

KANSATIETEELLINEN ARKISTO 11

HERAUSGEGEBEN VON
SUOMEN MUINAISMUISTOYHDISTYS

VEERA VALLINHEIMO

DAS SPINNEN IN FINNLAND

UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG
SCHWEDISCHER TRADITION

HELSINKI 1956

HÄMEENLINNA
ARVI A. KARISTO OY:N KIRJAPAINO
1956

VORWORT

Viele, denen ich bei Vollendung meiner Arbeit ein Wort des Dankes sagen möchte, sind bereits gegangen. Meine liebe Mutter gab mir die grösste Anregung. Die Erinnerung an meine Eltern hat mir Ausdauer während der langen Zeit schaffenden Bemühens verliehen. Die Spinnerin aus Suojärvi, die mit der Spindel arbeitete, war eine gute Lehrerin und ein bereitwilliges Photomodell.

Professor *Albert Hämäläinen*, mein erster Lehrer in der Volkskunde, gab mir die Anregung, als er mich ermunterte, für eine Laudaturarbeit die Wockenstände, insbesondere die Blattrocken zu untersuchen. Er selber war an dem Thema sehr interessiert.

In Dankbarkeit gedenke ich ihrer, die heute nicht mehr unter den Lebenden weilen.

Professor *Kustaa Vilkuna*, mein eigentlicher Lehrer in der Volkskunde, schlug mir Anfang 1951 vor, nach Schweden zu fahren, da Professor *Sigurd Erixon* um eine finnische Hilfskraft bei der Kartierung der schwedischen Blattrocken für den nordischen ethnologischen Atlas gebeten hatte. Infolge dieser vom Nordiska Museet bis zum Luleå ausgedehnten Reise ermunterte mich Professor Vilkuna, mich weiter mit dem Thema meiner Laudaturarbeit zu befassen. Doch schien die Aufgabe begrenzt in Anbetracht einer umfassenderen Untersuchung, da es sich herausstellte, dass das in jahrzehntelanger Sammelarbeit eingegangene Museums- und Archivmaterial über das Spinnen erst zu einem nicht nennenswerten Teil veröffentlicht worden war. Im Verlaufe und besonders gegen Abschluss der Arbeit erwies sich der Anteil der Blattrocken im Vergleich zu dem übrigen Material als zu umfangreich, so dass der über sie niedergeschriebene Abschnitt beinahe in seiner Gesamtheit weggelassen wurde.

Herrn Professor *Kustaa Vilkuna* danke ich herzlichst für das von ihm im Laufe der Jahre für meine Arbeit erwiesene Interesse und die bereitwillige, gütige Anleitung sowie die von seinen vielen Reisen mir zugesandten »Funde«. Professor *Ella Kivikoski* hat meine Arbeit sehr eingehend durchgesehen und gute, förderliche Ratschläge erteilt, wofür ich tiefe Dankbarkeit empfinde.

In verschiedenen Phasen haben Professor *Lars Pettersson* und Professor *E. A. Virtanen* sowie Dozent *Niilo Valonen* Einblick in meine Arbeit genommen und manche in Rücksicht zu nehmende Hinweise gegeben. Auch ihnen möchte ich für ihre Bemühungen danken.

Während meiner vielen Aufenthalte in Schweden haben Professor *Sigurd Erixon* und Dr. phil. *Gösta Berg* mir in überaus freundlicher Weise Hilfe

geleistet und Anleitungen gegeben. Beide haben mir ihre eigenen Aufzeichnungen über mit dem Spinnen zusammenhängende Dinge zur Verfügung gestellt. Professor Erixon hat für mein Arbeiten persönlich Sorge getragen und mir die Auswertung des Materials von Bibliothek und Archiv des Institutet för Folklivsforskning ermöglicht. Dr. phil. Berg empfahl mir eine Rundfrage im Namen des Nordiska Museet. Ihnen beiden möchte ich meinen ergebenen Dank zum Ausdruck bringen. Desgleichen danke ich Dr. phil. *Anna-Maja Nylén*, die mich bei Auswertung der Sammlungen des Nordiska Museet sozusagen »an der Hand« geführt hat.

Die Beamten des Finnischen Nationalmuseums haben im Laufe der Jahre bereitwillig das von mir benötigte Material hervorgesucht. Indem ich ihnen allen gemeinsam danke, möchte ich im besonderen Mag. phil. *Jorma Heinonens* eifriger Hilfeleistung beim Suchen von Material und Bibliothekar *Berit Boströms* Gewissenhaftigkeit und grosser Mühewaltung bei der Durchsicht des Literaturverzeichnisses gedenken.

Die Wörterbuchstiftung hat zweimal im Sanastaja Raum für meine Rundfragen zur Verfügung gestellt. Das Personal der Wörterbuchstiftung, des Nordiska Museet, des Institutet för Folklivsforskning, Leitung und Beamten vieler finnischen und schwedischen Museen und Archive haben sich bei ihrer Hilfe zur Beschaffung meines Materials grosse Mühe gegeben. Alle sind meinen vielen Bitten freundlich entgegengekommen und haben mir bereitwilligst Auskunft gegeben. Viele Privatpersonen haben mir gern ihre Blattrocksammlungen nebst Angaben zur Benutzung angeboten. Gern hätte ich den sehr vielen persönlich gedankt, indem ich es hiermit für alle gemeinsam ausdrücke.

Gedankt sei auch den Übersetzern Dr. phil. *Bernd Assmuth* und Dr. phil. *Marta Römer* für die sorgfältige Ausführung ihrer Arbeit und Dr. phil. *Ragna Ahlbäck* für ihre Hilfe beim Korrekturlesen.

Vielen Angehörigen, Bekannten und Freunden, die mich im Verlaufe meiner Arbeit ermutigt und mir beigestanden sowie notwendige Ratschläge in der Behandlung des Materials wie auch bei der letzten Wortgebung und dem Korrekturlesen erteilt haben, möchte ich meine tiefempfundene Dankbarkeit zum Ausdruck bringen.

Dank schulde ich auch der Finnischen Altertumsgesellschaft (*Suomen Muinaismuistoyhdistys*), die meine Studie in ihre Schriftenreihe aufgenommen hat, und ferner der Kommission des Ethnographischen Archivs (*Kansatie-teellinen arkisto*).

Finanzielle Hilfe in Form eines Stipendiums haben mir der Finnische Frauenbund Konkordia (*Suomalainen naisliitto Konkordia*), die Alfred-Kordelin-Stiftung (*Alfred Kordelinin Säätiö*) und die AG. Klingendahl (*Klingendahl Oy*) gewährt, denen ich hiermit meinen besten Dank aussprechen möchte.

Helsinki, im September 1956.

Veera Vallinheimo

DIE GARNHERSTELLUNG IN FINNLAND

Als das Spinnrad, das zu Beginn der Neuzeit in Deutschland entwickelt worden war, im 18. Jahrhundert sich unter der finnischen Bauernbevölkerung auszubreiten anfang, vollzog sich hier in der uralten Garnherstellung und in den Spinnverfahren ein recht beträchtlicher Wandel, der nicht nur die Verdrängung der Spindel in sich schloss, sondern auf einem viel weiteren Gebiet sichtbar war. An die Stelle des leicht mitzunehmenden Spinnrockens, der nicht viel wog, trat das Spinnrad, das zur Einrichtung der Bauernstube gleichsam als Möbelstück gehörte. Es wurde sogar ein schönes »Möbelstück«, wenn man ihm ein verziertes Wockenbrett hinzufügte; diese Bretter wurden in Finnland zu einem der wichtigsten Objekte der Volkskunst.

Zweck dieser Untersuchung ist es, auf Grund des gesammelten volkstümlichen Materials diese wichtige Phase möglichst genau darzustellen, die jetzt, wo die Fertigkeit des häuslichen Spinnens allmählich auch auf dem Lande zu schwinden beginnt, ihren Abschluss erreicht hat. Insbesondere ist in der Untersuchung versucht worden, darauf hinzuweisen, welche örtlichen Formen bei den Spinnwerkzeugen in Finnland zu beobachten sind und in welche Richtung sie in jedem Fall deuten. So habe ich mich bemüht, Licht in die kulturgeschichtlich wichtigen Fragen zu bringen, auf welchen Wegen und wann die Neuerungen nach Finnland gekommen sind und welche örtliche Entwicklung sich hier wahrnehmen lässt. Hierbei hat Veranlassung bestanden, sich möglichst genau mit dem schwedischen Material vertraut zu machen. Deshalb habe ich auch das schwedische Material weitgehend mitberücksichtigt.

Um aber eine Art Gesamtbild von dem so zentralen volkskundlichen Problem der Herstellung von Garn aus Naturfasern zu erhalten, ist nach Möglichkeit auch die vorbereitende Behandlung des Spinnmaterials und das primitivere Spinnen mit der Spindel erwähnt, denn die Ingebrauchnahme des Spinnrades bedeutete durchaus kein direktes Abbrechen der alten Tradition, sondern die neue Arbeitsweise baute sich in mancher Hinsicht auf der alten auf. Das lässt sich besonders an den Wockenbrettern feststellen und auch daran, dass die älteren Verfahren aus bestimmten Grün-

den large und zäh neben dem Spinnen mit dem Spinnrad weiterlebten. Hier liegt Veranlassung vor, auch den weiteren allgemein-ethnologischen Hintergrund zu berühren.

Von den früheren, Finnland betreffenden Untersuchungen über das Spinnen ist aus dem Werk »Kansanomaista kulttuuria« (= Volkstümliche Kultur) von U. T. Sirelius das Kapitel »Rihma ainekset, pellavanviljelys, kehräys« (= Das Fadenmaterial, der Flachsanbau, das Spinnen) als einzige Gesamtübersicht zu erwähnen. Die Untersuchungen von Katri Laine, Sven T. Kjellberg und Marta Hoffmann über die Geschichte des Manufakturwesens geben Aufschluss auch über die Geschichte des Spinnrades. Die Spezialuntersuchungen von Sigurd Erixon, Gerda Cederblom und Nils Lithberg behandeln die Wockenstände und andere Spinngeräte in Schweden. Die Untersuchungen von Ragnar Jirlow über die Spinnwerkzeuge sind für viele Landschaften Schwedens mit grosser Gründlichkeit durchgeführt. Einige deutschsprachige Schriften stellen die Spinntechnik der Naturvölker dar, wie das Werk von O. Frödin und E. Nordenskiöld, oder die historisch-technische Seite, wie die Untersuchung von E. O. Thiele über die Wockenstände und die Artikel über das Spinnen in der Enzyklopädie von F. M. Feldhaus. Ausserdem sind die historischen Untersuchungen von Paul Brandt, Hugo Blümner und H. E. v. Rettich zu erwähnen.

In der Anfangszeit des Sammelns von Museumsgegenständen in Finnland betrachtete man Erzeugnisse der Volkskunst, also verzierte oder sonst eigenartige Gegenstände, als die wertvollsten Sammelobjekte. So lässt sich die Aufmerksamkeit, die den Blattocken zuteil geworden ist, gut verstehen. Aber schon am Anfang der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts begann man in Finnland auch darauf aufmerksam zu werden, dass es wichtig war, Schilderungen der Arbeitsweisen, die von Menschen aus dem einfachen Volk gegeben wurden, aufzuzeichnen. Wenn nach den Handarbeiten der Frauen gefragt wurde, standen die Bearbeitung des Fasermaterials und das Spinnen als wichtige, dem Weben vorausgehende Stadien im Vordergrund. Die besten Berichte in den Sammlungen der »Ameisen« sind in verschiedenen Teilen des Landes gesammelt und im allgemeinen ausführlich abgefasst. Die systematische Sammelarbeit, die seitdem 60 Jahre lang weitergeführt worden ist, hat ein gewaltiges Material erbracht. Die Sammelberichte, die Tyyni Vahter von den 20er Jahren bis in die 40er Jahre gegeben hat, ergänzen sowohl für die westfinnischen als auch für die ostfinnischen Landgemeinden die obengenannten älteren Berichte. Besonders in den letzten zehn Jahren haben die Studenten der finnischen Sprache kleine Untersuchungen verfasst, die in je einem Kirchspiel genau gesammeltes Material enthalten, und zwar ausser Wortgut auch viel ergänzende Angaben sowohl über die Technik wie über die Werkzeuge des Spinnens. Fügt man noch das Material hinzu

das die einschlägigen Umfragen der Zeitschrift »Sanastaja« ergeben haben, so kann man sagen, dass in Finnland das die Werkzeuge, Arbeitsverfahren und Benennungen betreffende Material mit grosser Genauigkeit gesammelt ist. In den Sammlungen der Wörterbuchstiftung habe ich Material kennenlernen können, das früher nicht benutzt worden ist, nämlich die von Lyyli Rapola im Jahr 1950 durchgeführte Umfrage »Muistetaanko teidän kotiseudullanne värttinällä kehruuta?» (= Erinnert man sich in Ihrer Heimat an das Spinnen mit der Spindel?) und die von Toivo Kaukoranta schon 1929 gemachte Zusammenstellung »Pellavan, hampun ja villan vanha kansanomainen valmistus ja muokkaus vaatteeksi» (= Die alte volkstümliche Herstellung von Stoff aus Flachs, Hanf und Wolle.) Im »Sanastaja« wurde im Jahr 1951 von mir eine Umfrage über Wockenstände veröffentlicht und 1952 eine weitere über Spinnradnamen; diese meine Umfragen haben noch reichlich Kontrollmaterial ergeben. Beim Sichten des Materials bemerkt man einen Unterschied zwischen den volkskundlichen Berichten, die man vor etwa 50—60 Jahren erhalten hat, und den jetzigen. Wenn man nach einer genau bestimmten Sache oder einem bestimmten Wort fragt, erhält man heute ausführliche Antworten, und vor allem können an die Sammelarbeit gewöhnte Personen mit Hilfe ihrer Sachkenntnis und zielbewusster Fragen Dinge an den Tag bringen, die in den älteren Sammelberichten nicht im einzelnen klargestellt worden sind. Dieser Umstand ist in der Erforschung der Spätzeit des Spinnens mit der Spindel ganz offensichtlich.

Das Material

Den Grundstock der vorliegenden Untersuchung bilden die Sachkollektionen und Archivsammlungen des Finnischen Nationalmuseums, der Gesellschaft für Finnische Literatur, des Folkkultursarkivet und des Stockholmer Nordiska Museet. Ausserdem habe ich die Sammlungen folgender finnischer Museen nebst ihren Verzeichnissen untersucht: Turkuer Historisches Museum, Ostbottnisches Historisches Museum (in Vaasa, die Gegenstände standen nur teilweise zur Verfügung), die Museen von Häme (in Tampere), Satakunta (in Pori), Hämeenlinna, Pietarsaari, Oulu, Tornio, Uusikaupunki, Südwest-Häme (in Forssa), Mustiala, Kokemäki, Lohilampi (in Sammatti) und das Landwirtschaftsmuseum der Universität von Helsinki in Viik. Die kopierten Verzeichnisse anderer Museen im Archiv des Nationalmuseums und die ebenfalls dort befindlichen Photosammlungen haben ergänzende Angaben geliefert. Die Photosammlungen des Folkkultursarkivet enthalten Bilder von Gegenständen, die sich in Ostbottnien erhalten haben.

Der Uhrmacher Grev aus Vaasa, der Oberinspektor Aarno Mikkola aus

Helsinki, der Gemeindefarzt A. Kalla aus Tyrvää, der Lehrer J. L. Suomela aus Hailuoto, der Kaufmann Ilmari Mannermaa aus Kestilä und der Forstmeister E. A. Eini aus Kajaani haben ihre Privatsammlungen zur Verfügung gestellt und das Forschungsmaterial durch zusätzliche Angaben erweitert. Die Sammlungen von E. Grev ergänzen in erheblichem Umfang die Kenntnis der Blattroten in einigen schwedischsprachigen Kirchspielen, die der anderen sind in solchen finnischsprachigen Kirchspielen Ostbottniens zusammengetragen worden, die in den Museen nur schwach vertreten sind.

Die schwedischen Wockenstände habe ich ausser im Nordiska Museet in folgenden Museen untersucht: Roslagens Fornminnesförenings museum (Norrtälje), Gävle museum, Hälsinglands museum (Hudiksvall), Ångermanlands museum (Härnösand), Västerbottens läns museum (Umeå), Skellefteå mus., Norrbottens läns museum (Luleå), Kulturhistoriska mus. (Lund), Länsmuseet (Jönköping), Södermanlands Hembygdsförbunds mus. (Nyköping), Östergötlands och Linköpings stads mus. (Linköping). Ausserdem habe ich Zeichnungen von Blattroten mit den dazugehörigen Angaben aus dem Verzeichnis in den Museen von Södertälje und Medelpad (Sundsvall) erhalten. In Uppsala habe ich die Verzeichnisse des Altertumsvereins von Uppland sowie das Material geprüft, das die Umfragen des Landsmålsarkivet über Spinnen und Spinnwerkzeuge ergeben haben. Auch das Material der Umfragen und ausführlichen Berichte über Spinngeräte und -verfahren in Institutet för folklivsforskning und Etnologiska undersökningen im Nordiska Museet hat mir zur Verfügung gestanden. Das erforschte Material habe ich in Gestalt von Aufzeichnungen und Zeichnungen zu einer Kartei gesammelt, mit deren Hilfe ich die im Text enthaltenen Verzeichnisse und Karten angefertigt habe.

Kustaa Vilkuna, Ragnar Jirlow und W. Gerig haben in ihren Untersuchungen die Bedeutung der volkskundlichen Werkzeuge und des Wortschatzes als einander ergänzende, die Kulturgebiete klärende Faktoren behandelt. Im folgenden sind die Ergebnisse der Sammelarbeit von Gegenständen und Wortgut dargestellt, die in Finnland seit dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts umfangreiche Sammlungen ergeben hat; diese Darstellung begleitet die der Spinnverfahren und sucht ihrer Klärung zu dienen.

I. DIE VORBEREITENDE BEHANDLUNG DES SPINN- MATERIALS

Die Zubereitung verschiedener Faserstoffe, um sie spinnbar zu machen, bildet das Anfangskapitel in der Geschichte des Spinnens, In diesem Zusammenhang brauchen wir jedoch erst von jenen Zubereitungsarten auszugehen, durch die das Spinnmaterial zu einer leicht zu handhabenden, auf einmal in der Hand Platz findenden, auf oder um den Spinnrocken zu befestigenden Masse, dem *Wocken* (*kuontalo*), gestaltet wird. Wenn der mehrphasige Arbeitsgang der Flachszubereitung beendet ist oder die von den Schafen abgeschorene Wolle in Behandlung genommen wird, benötigt man, um aus beiden spinnbare Wocken zu machen, verschiedene Werkzeuge und Verfahren.

Schon die Betrachtung vorgeschichtlicher Textilien hat ergeben, dass man als Kettenfäden und Einschlaggarn verschiedenartige, lang- oder kurzfasrige Wolle benutzte, die auf unterschiedliche Weise behandelt wurde. In Ermangelung von Gegenstandsfunden können wir über diese Verfahren lediglich Vermutungen anstellen¹. Ausser den geschichtlichen Angaben ist hinsichtlich dieser Arbeitsphasen am wichtigsten die Aufzeichnung der immer seltener werdenden Erinnerungen alter Spinnerinnen an die dem Spinnen vorausgehenden Arbeitsstadien.

A. DIE WOLLE

Das Waschen

Man muss das Waschen der Schafe bereits als eine Zubereitungsmassnahme der Wolle betrachten. Diese Gewohnheit, die in früherer Zeit häufiger war, hat sich in einigen Gemeinden Westfinnlands und Kareliens als Seltenheit erhalten. Man rieb die Schafe im Sommer in warmem Flusswasser oder im Herbst und Winter in Bottichen im Stall ein paar Tage vor der Schur,

¹ Agnes Geijer, Die Textilfunde aus den Gräbern. Uppsala 1938, S. 20.

damit sie bis zu dieser gut trockneten und die Wolle sich wieder aufrichtete. Besonders wenn man weisses Wollgarn haben wollte, war das Waschen vor der Schur wichtig². An anderen Orten pflegte man die Frühjahrswolle der Schafe, die den Winter im Stall verbracht hatten, zu waschen, vor allem wenn man diese Wolle zu verkaufen gedachte³. Man goss in einen Zuber auf die Wolle heisses Wasser und drückte sie ein wenig, musste sich aber davor hüten, dass die Wolle nicht in die Krimpe ging. Man konnte noch einmal lauwarmes Wasser draufgiessen, worauf man die Wollbüschel zum Trocknen ausdrückte. Sie mussten dann in dünnen Lagen auf den Böden von Körben ausgebreitet werden, die man auf den Ofen oder auf die Sparren der Stube an einen warmen und trockenen Platz hob. Die Wollkörbe konnten auch hinaus in den Sonnenschein gebracht werden, man musste sie aber dann auf Bretter stellen, weil man fürchtete, dass die Wolle krimpen würde, wenn man sie auf dem Rasen trocknete⁴. Es war das Gewöhnlichste, dass man, um den Fettgehalt der Wolle zu erhalten und ein Krimpen derselben zu vermeiden, erst die Garnsträhnen wusch. Strumpfgarn hielt man für wärmer, wenn es aus ungewaschener Wolle gemacht wurde. Die Angabe, dass nur solche Wolle gewaschen wurde, die man an die Fabriken verkaufte, zeigt, dass man das Waschen der Wolle nicht für besonders vorteilhaft hielt⁵. Stellenweise sagte man ganz entschieden, die Wolle dürfe unter keiner Bedingung vor dem Spinnen gewaschen werden, weil dann der Fettstoff (*iħvi*) verloren gehe, der die Wolle zusammenhalte und ihre Zähigkeit bewahre⁶. Da in Finnland die Wolle fast ausschliesslich für den Hausgebrauch hergestellt wurde, war es das Gewöhnlichste, dass man erst das gehaspelte Garn wusch. Auch in Finnland kennt man glänzendes Garn, besonders in den mittelfinnischen Teppichen. Es ist möglich, dass dieser Glanz durch geeignetes Waschen der Schafe erzielt wurde.

In den mittleren und südlichen Teilen Schwedens wird stellenweise das Waschen der Schafe erwähnt, durch das man glänzendes Garn erzielte. Zu dieser Wäsche konnte man starke Lauge verwenden, musste aber nachher

² Über die Wäsche der Schafe: SS/115 Jan; SS Kerttu Ala-Kulju, Muistiinpanoja Vähänkyrön naisten tekniikasta. 1930; Lyyli Rapola, Karjanhoito, Forssa 1939. S. 191. Ilo; K:A D 33 T.V. 1916 Lapu Laih; 1930 MetP; E 52/300 Rääk; 52/310 Lemi; 53/336 Suoni; 53/351 Rää.

³ Tyyni Vahter, Naisten Käsityöt 1934. S. 195.

⁴ Über die Wäsche der Wolle: SS/115 Jan Vuoksela; SS/Lau Katri Virta, Hollolan naisten käsityöstä ja käsityösanastosta, S. 32; Elma Mikkola, Vanhan Tammelan puvuista ja naisten tekniikasta. Forssa 1930, S. 27; K:A T.V. 1941 Kis; E 54/334 Nak Harj Kok; 53/335 PieV; 57/297 Lhj; 52/305 Laih; 57/309 Kiuk.

⁵ E 53/340 Hir; 57/342 Eura.

⁶ SS/Lau Aino Salopuro, Multian naisten käsityöstä 1930, S. 2.

die Schafe in sauberem Wasser gut abspülen. Wenn sie dann im Sonnenschein getrocknet waren, war es angebracht, noch die schlimmsten Zotten zu striegeln. Die abgeschorene Wolle musste zur weiteren Trocknung draussen auf einer Decke ausgebreitet werden⁷. Waren die Schafe nicht gewaschen worden, so musste man die Wolle waschen, nachdem sie abgeschoren und für die verschiedenen Verwendungszwecke sortiert worden war. Ein Korb wurde an Pfählen in fliessendem Wasser befestigt und der Wäscher stand bis zum Gürtel im Wasser und schüttelte die Wollbüschel mit den Händen, wenn er kein Gestell hatte, auf dem stehend er die Wolle mit einem Rechen durchspülte⁸. Die Wolle, die zu Hause gesponnen wurde, wusch man nicht gern, weil man der Meinung war, dass gewaschene Wolle hartes und brüchiges Garn ergab⁹.

Dort, wo die Schafzucht ein wichtiger Erwerbszweig ist, wie in Dänemark und auf den Fär-Öer-Inseln, scheinen sich sowohl in der Wäsche der Schafe als auch in der Wäsche der Wolle landschaftliche Traditionen herausgebildet zu haben. In Dänemark war das Waschen der Schafe gewöhnlicher, weil die Trocknung grosser Mengen von abgeschorener Wolle schwierig war und die Wolle infolge ihres langsamen Trocknens leicht krimpte¹⁰. Auch in Island wusch man die Wolle zuerst, indem man sie in urinvermischem Wasser kochte, und spülte sie dann in fliessendem Wasser. Für dieses Kochen errichtete man Feuerstellen am Ufer von Bächen oder Flüssen. Nachher trocknete man die Wolle auf sauberem Rasen in vollem Sonnenschein und sammelte sie auch noch während der Zeit der Sonnenwärme ein, damit sie nicht von neuem Feuchtigkeit einsaugte. Erst danach sortierte man die zum Verkauf bestimmte und die für den Hausgebrauch vorbehaltene Wolle auseinander¹¹. Das Waschen der Wolle und der Schafe muss als eine Gewohnheit von recht alter Überlieferung angesehen werden, denn schon bei den Völkern des Altertums wird darüber berichtet¹².

⁷ ULMA 18817 Sm: V. Torsås; EU 4738 Sk: Valleberga, 4707 Sm: Nora, Hestra.

⁸ Sven T. Kjellberg, Ull och ylle. Lund 1943, S. 358.

⁹ ULMA 11123 Dr: Malung; 19999 Vrm: Dalby; 20425 Hr: Vemdalen; 18740 Go: Vallstena. Die Wolle konnte im Sommer gewaschen werden: ULMA 1123 Dr: Malung; Andreas Andersson—Sandklef, Anteckningar om jordbruk, lin och ull. Varberg 1950, S. 26: Die Wolle darf nicht gewaschen werden.

¹⁰ H. P. Hansen, Spind og Bind, København 1947, S. 14; Fig. 2, Faarevask i en baek i Timring.

¹¹ Inga Lårusd ttir, Drag ur kvinlig handslöjds historia. Reykjavik 1948, S. 13; Toini-Inkeri Kaukonen, Ullförädling som näring på Island och Färöarna: Ullproducenten 11—12, Helsingfors 1948, S. 4; In der Schweiz wird die Wolle mit Regenwasser gewaschen und man trocknet sie im Sonnenschein auf »Rösten« (zusammengebundene Leisten), die schräge gestellt sind, damit die Luft passieren kann. Therese Oppliger aus der Schweiz an die Verf.

¹² Hugo Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern, Leipzig und Berlin 1912, S. 107.

Der Wollkamm

Nach der Schur war die für verschiedene Verwendungszwecke sortierte Wolle noch strähnig und zottig. Man kennt verschiedene Verfahren und Werkzeuge, mit deren Hilfe die Wolle nach Farbe und Qualität gleichmässig gemacht und aufgelockert wurde.

Ein derartiges zum Glätten der Wolle benutztes Gerät, das aus Karelien (K C 1307. Hii) stammt und im Finnischen Nationalmuseum aufbewahrt wird, ist der *Wollkamm*. Das »Eisen, mit dem man Wolle reinigte« besteht aus einem Holzstiel und einem krummen, verhältnismässig schmalen Kammteil (Abb. 1: 4). Aus Uusimaa stammen ein hölzerner und ein kupferner Flachskamm (K C 3325, Tuusula; C 1411, Sipoo, *linkamba*) sowie ein dritter Kamm aus Horn¹³ ohne Ortsbestimmung (K 6816: 225).

Auch die historischen Angaben sind spärlich. Im Jahr 1751 bat der Landeshauptmann von Ostbottnien für seine Provinz ausser um andere Wollbearbeitungswerkzeuge auch um Wollkämme¹⁴.

Trotz der geringfügigen gegenständlichen Belege und sachlichen Angaben sind die schwedischen Forscher der Ansicht, dass der Wollkamm in gewissem Umfang zu den volkstümlichen Werkzeugen gehört hat¹⁵. Aus dem Jahr 1759 wird berichtet, dass in den Südteilen von Schonen einfache Eisenkämme gebraucht wurden, mit deren Hilfe man gemäss dem bekannten Verfahren die Wolle glättete¹⁶. Hier und da in Norrbotten wurde die endgültige Bearbeitung des Flachses mit Eisenkämmen ausgeführt, die an Holzstielen befestigt waren und im übrigen an altägyptische Flachskämme erinnern. Ragnar Jirlow nimmt an, dass dieses Arbeitsgerät früher möglicherweise auch zum Glätten der Wolle benutzt wurde, und skizziert die seinerzeit vor sich gegangene Entwicklung in der Weise, dass aus dem ursprünglich für Flachs und Wolle gemeinsamen Bearbeitungsgerät die Hechel und die Karde (von der jeweils zwei Exemplare benutzt werden) durch Spezialisierung entstanden sind¹⁷.

In Inventarverzeichnissen aus dem 16. Jahrhundert finden sich sowohl in Dänemark wie in Schweden zahlreiche wörtliche Erwähnungen von Wollkämmen¹⁸, obwohl Museumsgegenstände, die als Wollkämme bezeichnet

¹³ I. Manninen, Führer durch die ethnographischen Sammlungen, Tartu 1928, S. 27, *linakam (krats)*.

¹⁴ Katri Laine, Otavalan pellavanviljely- ja kehruukoulu, Helsingi 1935, S. 97.

¹⁵ Sigurd Erixon, Redskapstudier från Gustav-Adolfs-utställningen 1933, S. 280.

¹⁶ Aufzeichnungen von Sigurd Erixon (En berättelse om jordbruket: Hist. Tidskrift för Skåneland II, S. 378).

¹⁷ Ragnar Jirlow, Häcklan och dess primitiva föregångare, Göteborg 1929, S. 234; Abb. 12.

¹⁸ Kjellberg 1943, S. 77; Aufzeichnungen von S. Erixon.

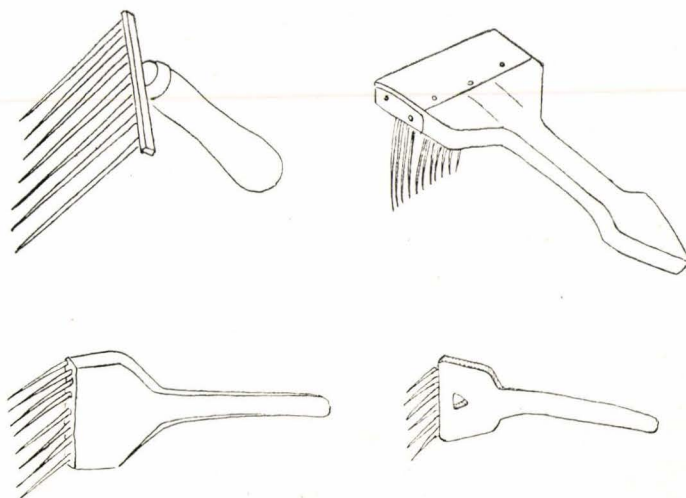


Abb. 1. Wollkämme: 1. Island. Frilandsmuseet i Lyngby, Dänemark. — 2. Rosshaarkamm, ursprünglich Wollkamm? v. J. 1671. NM 13202 Dr: Mora. — 3. Rumänien. 1—3 nach Erixon 1933. — 4. Das »Eisen« (Wollkam) K C 1307 Kar: Hii. Nach K: V.

werden, in den nordischen Ländern nur spärlich erhalten sind ¹⁹ (Abb 1: 1—3). Trotz der geringen Anzahl der Gegenstände hat jedoch Hansen in Mittel- und Südjutland so viel alte Überlieferung gesammelt, dass er daraus den Schluss zieht, diese Art der Wollbearbeitung sei in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts verhältnismässig häufig gewesen. Beachtung verdienen die Nachrichten aus dem ersten, ja sogar noch aus dem zweiten Weltkrieg, laut denen die Notzeit die Bewohner dieser Gebiete dazu veranlasste, ihre Zuflucht wieder zu dieser altüberlieferten Technik zu nehmen, die sich in einigen Gegenden als volkstümliche Seltenheit erhalten hatte²⁰.

In Norwegen, Island, den Fär-Öer-Inseln, England, Deutschland und Südosteuropa arbeitete man mit den Wollkämmen ebenso wie mit Handkarden, indem man beide Kämmen auf den Knien hielt, aber in Frankreich und Dänemark war der eine Kamm am Tisch oder am Fensterbrett befestigt²¹.

Zum Kämmen wurde nur die beste und längste Rückenwolle ausgewählt und auch davon lösten sich die kürzeren Fasern, die noch weiter gekämmt werden mussten. Aber die auf diese Weise behandelte Wolle gab denn auch

¹⁹ Aufzeichnungen von S. Erixon, 1933: De Sandvigske Samlinger, Photographie; Dansk Folkemuseum (Frilandsmuseet i Lyngby); von den Fär-Öer-Inseln; Erixon 1933, Fig. 23 (NM: ein in Stockholm gekaufter, zweireihiger Kamm mit gebogenen Zinken).

²⁰ Hansen 1947, S. 17, 19, 20.

²¹ Hansen 1947, S. 22; Fig. 15. Christine Clausen, Højrup, kæmmer Uld. Photo Hansen 1933; S. 23. H. schildert genau das dänische volkstümliche Verfahren. Erixon 1933, S. 275.



Abb. 2. Karde und Wollkämme: Eine Spinnerin mit Spindel und Spinnrocken. Das Kardieren auf zweierlei Weise. Aus dem 15. Jahrh. Nach Hartley & Eliot 1931.

feineres und dauerhafteres Garn als bei anderer Behandlung; ausserdem kann solches Garn nicht krimpen. Bezeichnend für die Feinheit des Kammgarns ist, dass erzählt wird, ein Mann könne fast einen ganzen Abend auf das Haspeln einer von seiner Frau gesponnenen Rolle verwenden²².

Einer niederdeutschen Nachricht nach verwendete man einen Hede-kamm oder einen langzinkigen Kamm mit Holzstiel auch zum Glätten der besten weissen Wolle²³.

In Rumänien benutzen die Bauernfrauen immer noch sowohl zwei Handkämme als auch eine Art von Hechel, die an einem Brett befestigt wird, und daneben einen einreihigen Kamm²⁴. Die Ungarn haben mehrreihige langzinkige Wollkämme mit hölzernem Stiel²⁵. Dmitri Zelenin erwähnt, dass in der Ukraine die Wolle gereinigt und gekämmt wurde, beschreibt aber den Kamm nicht genauer²⁶.

Schon die Textilien der vorgeschichtlichen Zeit zeigen, dass verschieden-

²² Hansen 1947, S. 23, 25; Fig. 4–13: dänische, norwegische und färische Wollkämme.

²³ Wilhelm Bomann, Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen, Weimar 1929, S. 241; Abb. 187.

²⁴ Tache Papahagi, Images d'ethnographie Roumaine, Bucuresti 1930, S. 103.

²⁵ Aufzeichnungen von S. Erixon (A magyar nemzeti múzeum Néprajzi osztályának Ertesítője, Budapest 1909).

²⁶ Dmitri Zelenin, Russische (Ostslavische) Volkskunde, Berlin und Leipzig 1927, S. 171.



Abb. 3. Zu den Sprüchen Salomonis 37. Miniatur aus der französischen Moralbibel (gegen 1400).
Nach Brandt 1927.

artige Wolle auf unterschiedliche Weise behandelt wurde. Die langfasrige Kammwolle und die kurze Kardenwolle wurden durch solche Verfahren spinnbar gemacht, die dem Kämmen bzw. dem Kardieren entsprachen²⁷. Man nimmt an, dass die Bällchen, die auf einigen mittelalterlichen Abbildungen in einem Korb neben der Spinnerin sichtbar sind, Wollbüschel darstellen, die mit einem eisenkammartigen Werkzeug bearbeitet sind²⁸.

Welcher Art auch die Horn-, Knochen- oder Bronzekämme des Altertums gewesen sein mögen, aus ihnen hat sich der Typ entwickelt, der in einer Zeichnung in einer englischen Handschrift und in einer französischen Miniatur des 15. Jahrhunderts dargestellt ist (Abb. 2, 3); er erscheint dort T-förmig und mit einem Stiel versehen, ebenso wie er sich bis zur Gegenwart in Karelien, in Dänemark und auf den Fär-Öer-Inseln erhalten hat. Die Idee der Karde als mehrreihiger Kamm mag demnach von dem gewöhnlichen Kamm herkommen. Es ist jedoch zu beachten, dass eine andere englische Zeichnung des 14. Jahrhunderts neben einem urtümlichen Spinnrad ein Paar Karden in einem Wollkorb zeigt, deren Form deutlich zu erkennen ist²⁹.

Der Wollkamm ist eins der ältesten von den Werkzeugen, die man zur Bearbeitung des Spinnmaterials verwendet hat. Seine Bedeutung beschränkte sich schliesslich mit der Entwicklung der Schafzucht auf die Glättung der für besondere Qualitäten und Zwecke, hauptsächlich für die Industrie, assortierten Wolle, woraus hervorgeht, warum der Wollkamm sich neben den Karden bis zur Gegenwart erhalten hat.

²⁷ Gottfried Semper. Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten I. München 1860, S. 132–133.

²⁸ Blümner 1912, S. 110; A. Haberlandt, Die volkstümliche Kultur Europas in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Stuttgart 1926, S. 521.

²⁹ Hansen 1947. Fig 3. Uldkæmning og Kampotte. Efter engelsk manuskript fra 1300 aarene; Fig. 42. Skottrok og Karter; Erixon 1933, S. 272.

Die Bezeichnungen

Interessant ist die Beobachtung, dass die Karde mancherorts den Namen vom Kamm übernommen hat. So verhält es sich u.a. in den südlichen finnlandschwedischen Mundarten und im Estlandschwedischen; ausserdem trifft man auch in manchen anderen schwedischen Dialekten die Ausdrücke *kam*, *kämla*, *ullkam*, *ullkämma*, *villatkampa* in der Bedeutung 'Wollkarde' an³⁰. In Island, wo unmittelbare Angaben über den Gebrauch der in Rede stehenden Werkzeuge vorliegen, bezeichnet *ullkam* sowohl den altertümlichen Wollkamm als auch die neuzeitliche Karde³¹. Möglicherweise hat auch das finnische *karitta* früher 'Wollkamm' bedeutet, wie Lönnrot auf schwedisch wiedergibt (*karitta*, *karda*, *ullkam*). Hinsichtlich des Alters des Wortes *ullkam* ist zu beachten, dass man es in den ältesten Denkmälern der germanischen Sprachen antrifft (mn. *ullkambr*, ags. *wulcamb*, ahd. *wollakamp*)³², was schon an und für sich ein Beweis für das hohe Alter des damit bezeichneten Gegenstandes ist.

Das Zupfen und das Auflockern mit dem Stock

Das Auseinanderzupfen der Wollbüschel mit den Händen ist sicherlich die primitivste Art der Wollbearbeitung und überall üblich. Wenn man den auseinandergezupften Wollhaufen dann mit einem Stock schlug, ergaben diese beiden einfachen Arbeitsphasen zusammen ein sehr wirksames Verfahren, das sich bis zur Gegenwart als ein Teil der Auflockerungsweisen der Wolle erhalten hat. Die zu verschiedenen Zeiten in Finnland veranstalteten Umfragen und die Berichte von Tyyni Vahter über ihre Sammelergebnisse geben von diesem Verfahren ein sehr übereinstimmendes Bild.

³⁰ <i>kam</i>	bedeutet	'Karde'	EU 4781 Sk: Luggude, Allerum.
<i>ullkam</i>	»	»	» 4757 Bl: Medelstad, Tving.
»	»	»	Estland (Nuckö und Wormsö), Herman Vendell, Ordbok över de östsvenska dialekt.
»	»	'Kardenbank'	EU 4763 Jä: Berg, Klorup.
<i>ullkämmane</i>	»	»	» 4756 Sm: Kråksmåla.
<i>villatkampa</i>	»	»	» 4685 La: Gällivare.
<i>ullkam</i>	»	'Flocke'	ULMA 100: 10 ÖI: Köping-Egby.
<i>ullkamb</i>	»	»	in den Mundarten von Uusimaa.
<i>kämla</i>	»	»	EU 8373 Sm: Näshult; 8835, 10354 Virserum.
»	»	»	» 10143 Sm: Sjösås.
»	»	»	» 10134 Ög: Sund; ULMA 10268 Vg: Sätuna.
<i>kam</i>	»	»	» 8986 Sö: Vansö.
<i>ullkämma</i>	»	»	ULMA 16279 Sm: Döderhult.

³¹ John Granlund, *Kardmakeriet i Norra Kind*. Stockholm 1943, S. 24.

³² Hjalmar Falk, *Altwestnordische Kleiderkunde*. Kristiania 1919, S. 2.



Abb. 4. Die Wollflocken werden auseinandergezupft. Photo Sortila.

Mit Ausnahme der Unterschiede zwischen den einzelnen mundartlichen Benennungen lassen sich kaum irgendwelche regionale Verschiedenheiten der Handgriffe wahrnehmen.

In West- und Südfinnland nennt man das Zupfen der Wolle *nyppiä*, an einigen Orten in Savo und Ostbotttnien *nykkiä* (Puu Jor Kong Loht Niv Sot) und in Karelien *vatvoa*. Diese Wörter bedeuten entweder, dass die geschorene Wolle aus den Büscheln gezupft wird oder dass die zum ersten Mal kardierte grossen Wollflocken (*leppet*) auseinandergezupft werden. Im letztgenannten Fall stapelte man viele solche Flocken aufeinander, presste den Stapel unter den linken Oberarm oder zwischen Unterarm und Oberschenkel, worauf man mit der rechten Hand allmählich davon ein Wollbüschel nach dem anderen auf den Fussboden in einen Haufen zupfte (Abb. 4). Hatte man mehr Wolle, so stapelte man die Flocken auf einer Bank oder auf dem Fussboden an der Wand, legte ein Gewicht darauf und riss ein Wollbüschel nach dem anderen heraus. Den auf dem Fussboden ange-



Abb. 5. Man zupft den Wollhaufen mit einem glatten Stock. Photo Sortila.

sammelten Haufen zupfte man von neuem auseinander und schlug ihn mit einem biegsamen, glatten Stock von 1–2 m Länge (Abb. 5). Dieses Schlagen nannte man in Satakunta und im Eigentlich-Finnland *kepittää*, in Ostfinnland *piestä* oder *piiskata* (eigentlich=peitschen). Der Stock musste glatt und biegsam (*huikka* Kuusjoki, *vento* Suistamo, *vatmakka* Kitee) sein. Es konnte auch mit einer Rute geschlagen werden, die *varpu* (Sotkamo) oder *raippa* (Laihia) hiess. Auch eine Elle war für diesen Zweck tauglich³³.

Wenn die Wolle besonders zottig war und man ein gleichmässiges Grau erzielen wollte, wiederholte man dieses Verfahren noch ein- oder zweimal. Lodenwolle und Kettengarnwolle wurde zweimal bearbeitet (*lautata*)³⁴. In Impilahti und Salmi wurde erzählt (im Jahre 1924), dass man vor der Zeit der Karden das Zupfen und Schlagen viele Male hintereinander ausführen musste. Trotzdem konnte es vorkommen, dass die Farben sich nicht ordentlich mischten, so dass man in »bunten Mänteln« ging³⁵. Auch diese Arbeit erforderte Geschicklichkeit, und der Stock musste glatt sein, damit die Wollfasern nicht zerrissen wurden; eingegangene Wolle wagte man nicht zu schlagen³⁶. In ähnlicher Weise wird diese Arbeitsphase sowohl in all-

³³ SS 240: XXI KalJ.

³⁴ K:A D: 38 Puu; D: 34 T.V. 1929 Sui.

³⁵ » » 33c T.V. 1924 Salm.

³⁶ » » 34 T.V. 1934 Ylä.

gemeinen als auch in auf Skandinavien beschränkten Untersuchungen über das in Rede stehende Forschungsgebiet beschrieben³⁷.

Das einfache Schlagen der Wolle auf dem Fussboden wird in den schwedischen volkskundlichen Berichten nur selten erwähnt. Nur von hier und da aus Walldkirchspielen hat man Angaben darüber erhalten³⁸. Aus dem volkstümlichen Schlageverfahren entwickelte sich eine Methode, die im Zusammenhang mit der Tuchfabrikation der Manufakturen geschildert wird. Eine Abbildung des berufsmässigen Schlagens der Wolle in einer Enzyklopädie des 18. Jahrhunderts zeigt die Arbeitsweise so, wie sie in Mitteleuropa und auch in Schweden bekannt war (Abb 8). Man gebrauchte für dieses Verfahren die schwedische Bezeichnung *flakning*, und es wurde in der Weise ausgeführt, dass man die angefeuchtete Wolle mit zwei biegsamen Stöcken auf einer Unterlage schlug, die aus dünnen Leisten oder Riemen gemacht war³⁹. Über ebensolches Reinigen der Wolle liegt auch ein volkstümlicher Bericht aus Schonen vor. Es war gewöhnlich, dass man die Wolle in warmem Wasser oder in Lauge nass machte und sie dann auf einer Unterlage (*valk-flake*) schlug (*fila*, *valka*)⁴⁰.

Für das Zupfen der Wolle gebrauchte man im Schwedischen entweder den Ausdruck *noþpa ullen* oder die vom französischen Verb *plucher* abgeleiteten Wörter *plyssa* und *plysning*⁴¹. Granlund weist darauf hin, dass die für das Vorkardieren gebrauchten seltenen Benennungen *gröþkarda* und *gröþa ullen* Erinnerungen aus der Zeit sind, als man die Wolle nur durch Zupfen mit den Händen bearbeitete⁴².

Die Wollbearbeitung mit dem Fachbogen

Ein so gründliches Zupfen der Wolle mit den Fingern, dass sie sich danach zu dünnem Garn spinnen lässt, erfordert ausserordentlich viel Arbeit, weil fast jede Wollsträhne in ihre einzelnen Fasern auseinandergezupft werden muss. Dieses Verfahren hat man natürlich dann anwenden können, wenn es sich um kleine Wollmengen handelte. Aber schon sehr früh hat man

³⁷ Blümner 1912, S. 108; Kjellberg 1943, S. 526; Sirelius II, S. 65; Hansen 1947, S. 16.

³⁸ ULMA 15.924 Dr: Särna; 14.184 Jä: Gåxsjö; ULMA V 53 Vrm: Mangskog; EU 4702 Vrm: Köla; ULMA 7333 Ög: Regna.

³⁹ Johann Samuel Halle, Werkstätte der heutigen Künste. Leipzig 1762, S. 157; Kjellberg 1943, S. 361; Konrad Mautner & Viktor Geramb, Steirisches Trachtenbuch. Graz 1932, S. 52.

⁴⁰ EU 4672 Sk: Björnskog.

⁴¹ Granlund 1943, S. 29; Kjellberg 1943, S. 358, 361.

⁴² Granlund 1943, S. 30; ULMA 14.184 Jä: Gåxsjö: ullen piskas ihop med en käpp, sen *kröþp* man den med en grov karda.

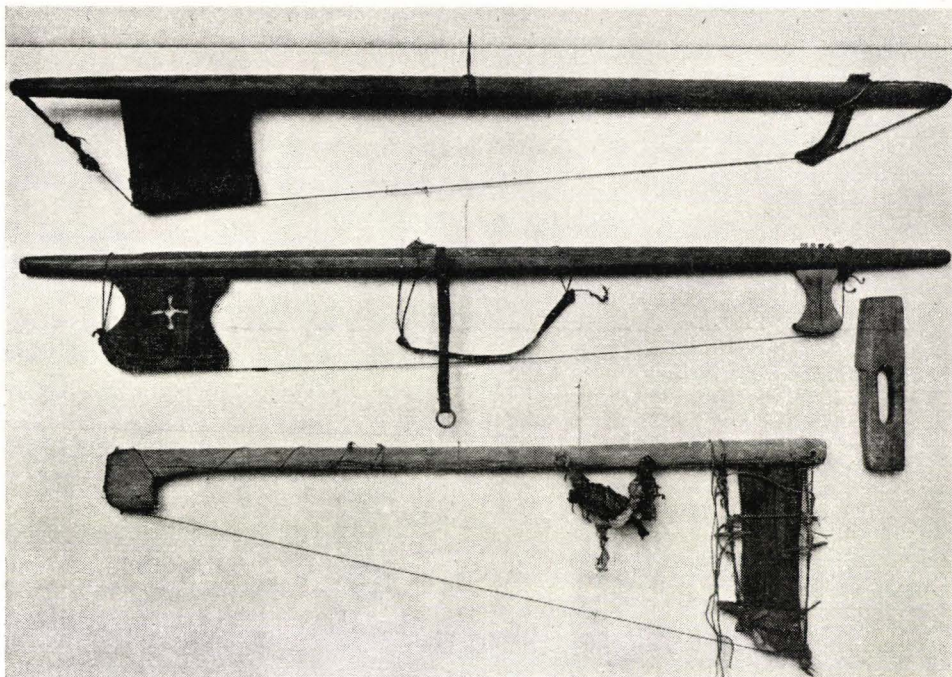


Abb. 6. Fachhölzer: 1. Karelischer *savitšuspua* Suojärvi. — 2. Syrjänischer *lettšan* aus Nordrussland. — 3. Sartischer *dukan* aus Turkestan. Photo K: V.

für diesen Zweck ein scharfsinnig erdachtes Werkzeug zu Hilfe genommen, den Fachbogen (fi. *karttajousi*)^{42a}, mit dem die Wollbüschel in der Weise aufgelöst werden, dass eine straff gespannte, zum Vibrieren gebrachte Sehne sie leicht schüttelt, wodurch sie gleichmässig locker werden^{42b}.

Man kennt zwei scharf voneinander abweichende Typen des Fachbogens. Der eine ist ein kleines Gerät von der Form eines Handbogens, bei dem die eigene Elastizität des Bogens die Sehne straff gespannt hält und das wir den eigentlichen *Fachbogen* nennen können. Der andere ist ein grösseres Gerät mit geradem Rücken, das als *Fachholz* bezeichnet wird und für die Befestigung der Sehne zwei Seitenfortsätze hat (Abb. 6). Aus Finnland liegen Angaben über das Vorkommen beider Typen vor.

Der erstgenannte Typ ist schon lange äusserst selten gewesen. Über seinen Bau und über das Wollschlagen mit ihm hat Aino Arponen noch

^{42a} Das Wort *karttajousi* hat man nur in der Literatur gebraucht.

^{42b} Kustaa Vilks, Varsinaissuomalaisten kansanomaisesta taloudesta. Porvoo—Helsinki 1935, S. 205, 206; Sirelius II, S. 64/65.

im Jahr 1932 auf der Karelistischen Landenge folgende Angaben aufgezeichnet⁴³. An den Enden des Bogens war ein doppelt gedrehter Schafdarm wie die Saite einer Geige befestigt. Ein Laken war mit der einen Schmalseite an der Wand befestigt, mit den Zipfeln der anderen Schmalseite an zwei Pfosten, die sich vom Fussboden bis zur Höhe der Gürtelgegend erhoben. Der Wollschläger (*villan lyöjä*) stand vor dem Laken zwischen den Pfosten, und auf dem Laken war die schwarze und die weisse Wolle hingelegt. Der Schläger hielt den Griff des gebogenen Holzes in der Hand und schlug mit dem Schafdarm die auf dem Laken liegende Wolle. Diese Arbeit wurde im Speicher bei starkem Frost ausgeführt. Aus einer Aufzeichnung, die um das Jahr 1890 in Räisälä gemacht worden ist (dem Nachbarkirchspiel von Pyhäjärvi, wo die eben genannten Nachrichten erhalten worden sind), geht hervor, dass das Gerät *jänne* (= Sehne, Feder) hiess und dass die Wolle dort ebenfalls in einem Wirtschaftsgebäude bei starkem Frost geschlagen wurde, weil dann die Arbeit schnell vonstatten ging und die Wolle gut wurde, so dass man sie unbedenklich spinnen konnte⁴⁴. Aus Parikkala haben wir Erzählungen, wonach Wollschläger im Dorf von Haus zu Haus gingen; die für diese Leute gebrauchte Benennung *villan lyöjä* hat sich ausserdem in einer Redensart erhalten, die man auch in einigen anderen Landgemeinden aufgezeichnet hat⁴⁵.

Interessant ist der finnische Name des Werkzeugs, *jänne*, der auf den Bogen und also auf den bogenförmigen Typ hinweist. Auch im übrigen Europa ist dieser Typ sehr selten. Ilmari Manninen hat zwei kleine Bögen aus Gudbrandsdalen in Norwegen als Fachbögen erklärt und erwähnt diese auch sowohl bei den Russen des Gouvernements Jaroslav als auch bei den Tscheremissen⁴⁶. Die Letztgenannten gebrauchen dafür sogar zwei eigenständige Bezeichnungen: *janges* (eig.=Bogen) und *mez-lülsö* (*mez*=Wolle, *lülam*=Wolle schlagen). Der Bogen bestand aus Ulmenholz⁴⁷. Offenbar handelt es sich in diesem Fall um ein ausserordentlich altes Gerät zur Bearbeitung von Wolle und Baumwolle, dessen Ausgangspunkt der einfache Handbogen ist.

Eine spätere Schicht dürfte das geradrückige Fachholz bilden. Über seine Verwendung in Karelien hat man noch genaue Angaben erhalten.

⁴³ SS/Aino Arponen, Pyhäjärven VI. käsityösanasto; Kustaa Vilkkuna, Ullbågen. Åbo 1934, S. 73, Fig. 1.

⁴⁴ E 53/351 Rii.

⁴⁵ E 52/320; K: A d: 33 T.V. 1930 ValJ; D: 38 Puu: »Es gibt drei starke Männer, den Schmied, den Pfarrer und den Wollschläger, aber der Wollschläger ist am stärksten.»

⁴⁶ I. Manninen, Etnograafiline sõnastik. Tartu 1925, S. 52; derselbe, Tekniikka. Helsinki 1934, S. 190; Abb. S. 192.

⁴⁷ H. Paasonen, Ost-tscheremissisches Wörterbuch, herausg. von Paavo Siro. Helsinki 1948, S. 27a, 67b.



Abb. 7. Tscheremissischer Wollschläger.
Photo T. Jevsejev. K: V.

Tyyni Vahter ist es gelungen, im Jahr 1929 in Finnisch-Karelien und noch im Jahr 1943 in Ostkarelien die letzten volkstümlichen Angaben über das Wollschlagen zu sammeln, das dort mit dem Verb *savita* bezeichnet wurde. In Moisenvaara in der Gemeinde Suojärvi war das *savitšuspui* ein 191 cm langes Stück Holz, an dessen einem Ende das *kynkkälauta*, ein Brett, auf dem bei der Arbeit der linke Ellbogen ruhte, die Feder fernhielt und an dessen anderem, rechtsgelegenen Ende ein kleineres, *kokotin* genanntes Holzstück sich befand. Der Arbeitende schlug mit einem Schlagholz (*issendäpualikka*), das er in der rechten Hand hielt, auf die Feder (Abb. 6: 1. Vgl. Abb. 7)⁴⁸. In Ägljärvi in der Gemeinde Korpiselkä erinnert man sich an das ebengeschilderte Verfahren, aber in Varpakylä und Hattuvaara in der Gemeinde Suojärvi wusste man auch noch zu erzählen, wie es vor sich ging. Ein Kuh- oder Schafdarf wurde gereckt und getrocknet und zu einer drei- bis vierfasrigen Feder gemacht. Ein aus Latten angefertigtes Gitter (*sarja*) wurde an der Wand befestigt und die Wolle »ins Herz« desselben gelegt (*sarjan sydämeh*). Statt dieses Gitters konnte auch ein etwas schief befestigtes Netz als Unterlage für die Wolle dienen. Wenn man die Feder mit einem Knüppel schlug, war das Schlagen (*plätskytys*) bis auf

⁴⁸ Es ist keine Abbildung vom Wollschlagen in Finnland bewahrt. Diejenige von dem tscheremissischen Wollschläger (Abb. 7) zeigt dieselbe Methode, von der die Gewährsleute aus Karelien erzählt haben.

den Hof hinaus zu hören. Besondere berufsmässige Wollschläger (*savitsijat*), die selbst die nötigen Werkzeuge (*savitšendapuut*) besaßen, gingen von Haus zu Haus, um die Wolle zu bearbeiten. In Hattuvaara erzählte eine 81 jährige, dass man nach dem Tode des in diesem Dorfe wohnhaft gewesenen Wollschlägers anfang, Karden zu kaufen⁴⁹.

Auch in Olonetz erinnerten sich viele alte Menschen noch an das Wollschlagen mit dem *savitšuspui*. Das war stets eine Männerarbeit. Ein lüdischer Gewährsmann in Kenjärvi erinnerte sich daran, dass Russen als Wollschläger in den Dörfern umhergezogen waren; ein wepsischer Gewährsmann dagegen entsann sich, dass alte wepsische Männer das getan hatten. Ein Wepse in Soutjärvi erzählte, dass Karelier, die gleichzeitig Wolle zur Herstellung von Filztiefeln aufkauften, in seinem Dorf als Wollschläger von Haus zu Haus gegangen waren⁵⁰.

Die alten karelischen Angaben geben zugleich Gewissheit darüber, dass die geschlagene Wolle ohne weiteres gesponnen wurde. Beim Wollschlagen mischten sich schwarze und weisse Fasern zu einem gleichmässigen Grau. Die alten Leute sagten, dass die geschlagene Wolle gar nicht riss und sich besser spinnen liess als kardierte Wolle. Darum gingen sie auch um keinen Preis zum Kardieren über. Zum Herstellen eines Wockens brauchte man nicht mehr zu tun, als die Wolle etwas mit den Händen aufzulockern und die Ränder von allen Seiten einzuschlagen. Den so entstandenen Wocken, den man *laboos* nannte, befestigte man dann auf dem breiten Teil des Spinnrockens⁵¹. Andere walkten den Wocken ein wenig in einem Stück Zeug, damit er zusammenhielt⁵². Die Angaben über das Spinnen der Wolle vom Rocken, die noch im Jahr 1930 in Metsäpirtti und Muolaa, zwei karelischen Gemeinden, erhalten worden sind, weisen im allgemeinen auf recht altertümliche Wollbearbeitungsverfahren hin. Die Frau in Muolaa, die

⁴⁹ K: A D: 34 T.V. 1929 KorS Suoj.

⁵⁰ Im karelischen Dialekt ist das ebengenannte Wort von dem Verb *sabia* 'mischen' abgeleitet. Man kennt die Benennung nur in der Umgebung von Olonetz; in Säämäjärvi bezeichnet es das Kardieren der Wolle durch Schlagen mit einer Gerte. In Suojärvi war der Name der Lattenunterlage *savitšussarja* und der des Schlagholzes *savitšuskokka*. In Munjärvi hiess der Bogen *sabinehpui*, in Mägräjärv und Kenjärvi *savitšuspui* (SS, ostkarelisches Wort, Wortkästen). I. Manninen sagt, dass man in Süd-Karelien den Bogen *sävin* genannt hatte. (Manninen 1934, S. 190.) Diese Benennung haben wir nicht in anderen Quellen gefunden. *Säpiä* und *säpinä* sind seltene Wörter und sie bedeuten 'rasch hier und da herumlaufen' (SS/PL Hol Askö). Auf die neueren Werkzeuge zur Auflockerung der Wolle, nämlich die Karden, ging mit dem alten Verfahren auch die Benennung *sabiloutased* über (Kenjärvi, Soutjärvi). Die Lüden von Kuujärvi und die Wepsen von Petroskoi sprachen ebenfalls vom *savitseminen* mit der Karde (K: A D T.V. 1942—1943).

⁵¹ * * * KorS, Ägläjärv.

⁵² E 53/351 Räi.

diese Angaben machte, erzählte, dass sie in ihrer Jugend die Kettenwolle vom Spinnrocken gesponnen habe und dass noch früher auch das Einschlaggarn so gesponnen worden sei⁵³. Ebenso erinnerte sich eine alte Frau in Nord-Ostbotttnien an das Spinnen der Wolle vom Rocken⁵⁴.

Karelien schliesst sich an das weite, verhältnismässig osteuropäische Gebiet des Fachholzes an⁵⁵. Ein auf dem Dachboden eines alten Hauses in Hämeenlinna aufgefundenes Fachholz (Mus. von Hämeenlinna) ist von gleichem Modell wie das grenzkarelische. Über das Gerät liegen keinerlei Angaben vor, aber es mag zu den Werkzeugen eines Hutmachers gehört haben.

In Westfinnland haben die Wollkämme (Karden) das Fachholz schon früh verdrängt, aber von der Anwendung des Fachholzes bei der Wollbearbeitung zeugt die bereits unverständlich gewordene Redewendung »sydän vatvoo villoja« 'das Herz schlägt Wolle'. Obgleich das Gerät seit langem nicht mehr besteht, hat das Wort *vatvominen*, das auch weiterhin im allgemeinen ein Vermischen von Faserstoff bedeutet, die Vorstellung vom Verfahren bewahrt⁵⁶. Eine Erinnerung daran sind auch die in mittelalterlichen Kirchen gemälden dargestellten Fachhölzer als Sinnbilder des jüngeren Jakob, z.B. in den Reihen der Apostelbilder von Taivassalo und Rymättylä, jenes aus dem 15. und dieses aus dem 16. Jahrhundert⁵⁷.

Ein besonderes Verwendungsgebiet des Fachholzes bildeten die Zünfte der Filz- und der Hutmacher, die das Gerät teilweise für einen entgegengesetzten Zweck, nämlich zum Walken, benutzten. Während bei der Herrichtung der Wolle zu der zu verspinnenden Faser Trockenheit und Kälte gut sind, erfordert das Walken Feuchtigkeit und Wärme. Im übrigen scheint das technische Verfahren ungefähr dasselbe gewesen zu sein, was u.a. aus einem 1361 geführten Prozess hervorgeht, den in Strassburg die Wollschläger

⁵³ K: A D: 33d T.V. 1930.

⁵⁴ » TaiK, eine Frau, die im Jahr 1852 geboren war.

⁵⁵ Nach U.T. Sirelius bearbeiteten unter den finnisch-ugrischen Völkern Tscheremissen, Wepsen und Olonetzer die Wolle mit einem Bogen (Sirelius II, Abb. 64, 65; Sirelius 1923. Väster och öster i Finlands materiella kultur. S. 105). In Estland, in Setumaa und Võrumaa wurde die Wolle mit einem Bogen geschlagen. Aus Südwestestland liegt ein Zeugnis vor, nach dem der *villavatkaja* 'Wollschläger' in den Kirchspielen umherzog, um die Wolle mit dem *semmipuu* (Fachholz) zu bearbeiten (vb. *semmida*). K: A Aufzeichnungen von I. Manninen; I. Manninen 1925. Kazimierz Moszynski führt an, der alte Brauch habe sich besonders in Gross- und Kleirussland, Bulgarien und teilweise in den Balkanländern erhalten (Moszyński 1936, Slavernas folkkultur. Sthm § 311); Lauri Mäkinen (Kuoppamäki), Kotiteollisuusoloista Venäjällä. Helsinki 1914, S. 21; der Bericht führt an, dass es in einem einzigen Distrikt annähernd fünftausend Wollschläger gegeben habe.

⁵⁶ Vilku, Sydän vatvoo villoja. Porvoo 1936, S. 5.

⁵⁷ Vilku 1934, S. 78.

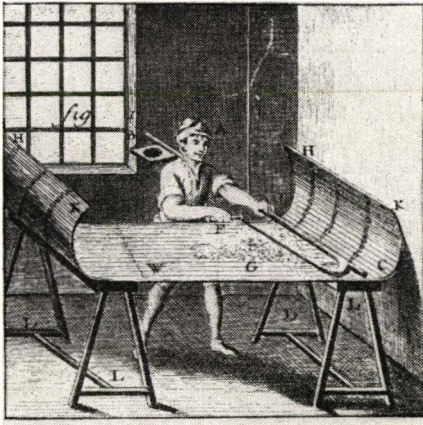


Abb. 8. Das Verfahren mit dem Fachholz.



Abb. 9. Das Schlagen mit den Stöcken. Nach der »Encyclopédie, ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers« von Diderot und d'Alembert.

gegen die Hutmacher geführt hatten. Jene hatten nämlich nicht zulassen wollen, dass diese ihren Gesellen das Wollschlagen beibrächten⁵⁸. Für Filz also wurde die Wolle geschlagen, aber ob sie, nur so bearbeitet, auch für die Zwecke der Textilerzeugung taugte, lässt sich nicht genau ausmachen. Während z.B. angeführt wird, als Kettengarn habe man entweder gekämmte oder gekämmte und geschlagene Wolle benutzt, bleibt unentschieden, ob man auch nur mit dem Bogen bearbeitete zu verspinnen pflegte. Jedenfalls wird für deutsche Woll- und Baumwollspinnereien des späten 18. Jahrhunderts als einer der Gänge der Rohstoffbearbeitung das »Schlagen« genannt⁵⁹. Aus Abbildungen in der Enzyklopädie von Diderot und d'Alembert ist deutlich zu ersehen, dass Schlagen und mit dem Bogen Bearbeiten von Wolle für die Filzherstellung verschiedene Verfahren waren (Abb. 8, 9)^{59a}.

Aus einem in Konstanz geführten Prozess von 1409 geht hervor, dass das Fachholz von jeher in erster Linie den Baumwollbearbeitern gehört hat⁶⁰. Es ist auch offenbar, dass das Fachholz schon früh in den alten Baumwollländern in Asien erfunden worden ist, von wo aus es sich auch

⁵⁸ Marta Hoffmann 1944. Om Dugmagere og Tøymagere og Redskapene Deres. Oslo 1945, S. 120.

⁵⁹ D. Johann v. Krünitz, Oikonomisch-Technologische Encyclopädie. Berlin 1835, 158. S. 692.

^{59a} Die deutsche Bezeichnung *Wollschlagen*, *Wollenschlagen* bedeutet sowohl mit dem Stock schlagen als auch mit dem Bogen mischen. Mautner und Geramb 1932, S. 52.

⁶⁰ Hoffmann 1944. S. 121.

nach Europa ausgebreitet hat, wie Torsten Lenk und Ilmari Manninen bemerkt haben, und allmählich hat es das alte bogenförmige Gerät verdrängt⁶¹. In vielen Bezeichnungen für den Gegenstand hat sich jedoch ein Hinweis auf die ältere Schicht erhalten, zu deren Zeit der Gegenstand Bogen hiess, wie mittelwepsisch *taug*, sart. *dukan*, abgeleitet von russ. *duga*, 'Bogen', Wörter, die also auf den älteren bogenförmigen Typ hinweisen⁶². Schwed. *faktbågen*, norweg. *fakbue* und dt. *Fachbogen* sind Komposita, die aus Wörtern mit den Bedeutungen vermischen und Bogen zusammengesetzt sind. Die Benennungen, die aus Wörtern mit der Bedeutung vermischen bestehen, sind offenbar spätere Bildungen.

Auch ist zu beachten, dass die Fachholzbenutzer fast durchweg umherziehende Gewerbetreibende gewesen sind, die, mit allen ihren Arbeitsgeräten beladen, von Haus zu Haus wanderten^{62a}. So unterscheiden sich die beiden Typen auch in dieser Hinsicht voneinander. Doch ist zu bemerken, dass die Wollschläger in beiden Fällen Männer gewesen sind, was wohl in so frühe Zeiten zurückzuführen ist, wo der Fachbogen dem Jagdbogen oder einem für die Männer bezeichnenden Arbeitsgerät sehr nahegestanden hat⁶³.

Die Bankkarde

Das Zupfen und Prügeln gehört gewöhnlich als eine von mehreren Phasen zum Vorkardieren (*esikarttaus*; *pöyhöttäminen* Taip), das mit grossen Misch- oder Bankkarden ausgeführt wurde. Die Bank war oft in der Mitte etwas schmaler, manchmal nur dadurch, dass die eine Seite eingekerbt war⁶⁴, damit der Kardierer darauf bequemer seitlich oder quer sitzen konnte. Am Ende der Bank befestigte man entweder durch Zapfen oder durch Seitenbretter auf einer kastenartigen Unterlage eine Karde von der Form einer gewöhnlichen Handkarde, die aber grösser und kräftiger war; sie wurde entweder fest angebracht oder in Kimmen der Seitenbretter (Abb. 10). Die Vorrichtung war recht einfach, zuweilen aber auch sorgfältig angefertigt; nach Bildern und Beschreibungen zu urteilen hatte sie das gleiche Aussehen in Finnland, Schweden und Deutschland⁶⁵. Man kratzte eine

⁶¹ Torsten Lenk, *Faktverktygen i hattmakareyrket*. Sthm 1925, S. 56; Manninen 1934, S. 190.

⁶² Vilkkuna 1934, S. 76.

^{62a} Ž. P. Malinovskaja, Leningrad 1930, Abb. 2. «Katoval» (=Der wepsische Wollschläger).

⁶³ Vilkkuna 1934, S. 78; 1936, S. 5.

⁶⁴ ULMA: V 172 Sö Heby, Mellösa, *kalsäte*.

⁶⁵ Photo-Archive von K und SL; Sirelius II, Abb. 66; O. W. Sundén, *Allmogelivet i en Västgötasocken under 1800-talet*. Göteborg 1903, S. 60; Kjellberg 1943, Abb. 129, *Skrubbstol från Ha Ysby sn*; Bomann 1929, Fig. 188: *Wollkratze*.

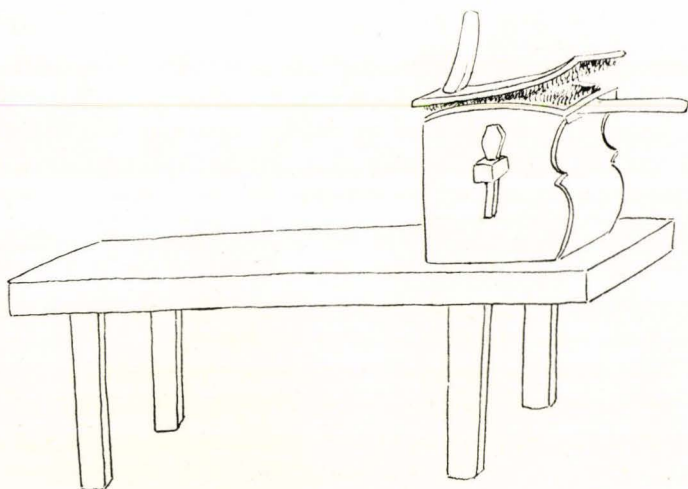


Abb. 10. Kardenbank. Nach einem Photo von G. Grotenfelt. K: V 1178: 347, Ob: Närpiö.

dicke Wollschicht, die auf der unteren Karde ausgebreitet war, mit einer starkstieligen Karde von der Grösse der Unterlage, indem man diese Karde in beiden Händen hielt (Abb. 11). Dieses Mischkardieren wurde für besonders schwer erklärt, so dass auch Männer oft dabei halfen⁶⁶. Wenn man einige Male mit der Karde über die Wollschicht hingekratzt hatte, löste man die an den Seiten hängenden und die an der oberen Karde hängengebliebenen Wollbüschel und legte sie von neuem auf die als Unterlage dienende Karde. Das wurde wiederholt, bis die Fasern in ein und derselben Richtung lagen und die ganze Wollschicht gleichmässig wirkte, ohne grössere Zotten aufzuweisen. Wurde dann die fertige grosse Wollschicht (*flöj*) losgelöst, so blieb an ihrem unteren Ende ein dünner, feiner Fransenrand (*silke*)⁶⁷.

Das Verbreitungsgebiet der Bankkarde in Finnland ist ziemlich deutlich abgegrenzt (Abb 12). Am meisten Angaben über sie liegen aus Eigentlich-Finnland und aus Satakunta vor. Auf Grund dieser Tatsache und des westfinnischen Namens der Vorrichtung, *krupla*, fällt es leicht, auf die westliche Herkunft der Arbeitsweise und des Arbeitsgeräts zu schliessen. Eine alte Frau in Haavisto in der Gemeinde Pyhämaa hat erzählt, dass von Gemeinde zu Gemeinde wandernde Männer aus Ostbottnien Mischkarden (*sekotuskartta*) verkauften⁶⁸. In Lemi nannte man diese Karden *suuret raasit* und kaufte sie in Kokkola ein⁶⁹. Die Benennung *rupla* ist bis nach

⁶⁶ ULMA: V 35 Jä.

⁶⁷ Kjellberg 1943, S. 368.

⁶⁸ K:A D 34 T.V. PyhM.

⁶⁹ SS Aino Salo, Lemin naisten käsityöt 1930.



Abb. 11. Vorkardieren mit Bankkarden. Photo Sortila.

Joroinen gewandert. Die Bankkarden (*penkkikarstat*) in Nordhäme und Savo scheinen aus Ostbottnien zu stammen, denn die gleiche Benennung wird bis nach Kemi hin gebraucht. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts besuchte ein »Kartta-Erkki« (ein Mann namens Erkki aus Kannus, der in Kälviä oder Kaustinen geboren war, und mit Karden handelte) im Winter die Märkte in Kalajoki, Kokkola, Raahe und sogar Iisalmi⁷⁰. Die Ausbreitung der Bankkarden kann man mit Hilfe von Erzählungen aus früherer Zeit verfolgen. Zur gleichen Zeit, als diese grossen Karden in Metsäpirtti und Sakkola als neuzeitlich galten, waren sie in Ostbottnien bereits altmodisch geworden (Abb. 12)⁷¹.

⁷⁰ Oskari Tokoi, Lapsuuteni muistoja. Kokkola 1953, S. 89.

⁷¹ K:A D 33 T.V. 1930 MetP; SS 240/XXI Sak.

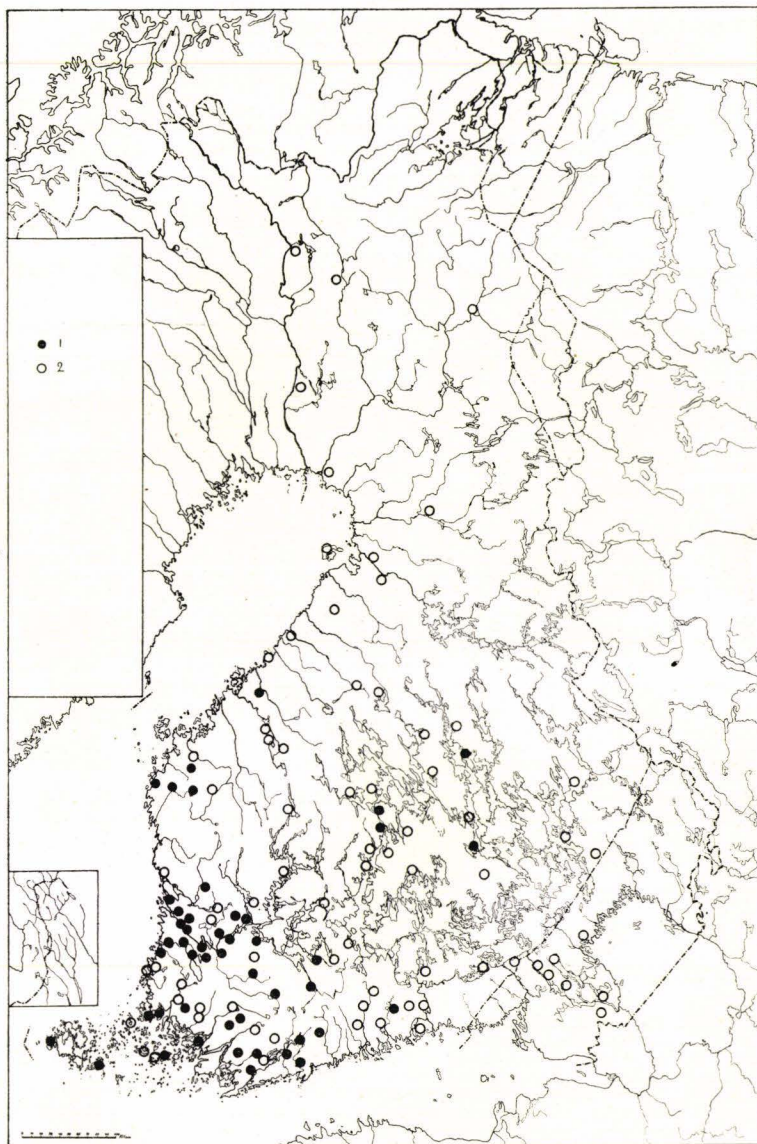


Abb. 12. Die Bankkarden: 1. Die von dem schw. Wort 'skrubba' abgeleiteten Benennungen.
— 2. Andere Benennungen.

Ein auffallender Zug ist, dass die alten Angaben über die Verwendung von Bankkarden mit Ausnahme von Karelien überall mit dem als veraltet betrachteten Zupf- und Schlageverfahren zusammenhängen. Obwohl Nachrichten über Bankkarden aus verschiedenen Teilen Finnlands vorliegen

und dank einer Umfrage des »Sanastaja« im Jahr 1952 die Zahl dieser Angaben noch um einiges wuchs, wird doch oft dabei erwähnt, dass man diese Art von Karden nicht sehr viel benutzte.

Die Geschichte der Bankkarden in Finnland beginnt erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts, als man anfang, im Interesse des Manufakturwesens die Spinnfertigkeit des Volkes von neuem zu beleben. Im Jahr 1751 bat der Landeshauptmann von Ostbottnien, C. A. Piper, das Handelskollegium, Bankkarden, sonstige Karden und Wollkämme nach Ostbottnien zu senden⁷².

In Schweden hat man hier und da Angaben über die ebenerwähnten grossen Karden aus dem ganzen Lande obgleich sie nach Granlund in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht überall häufig waren. Meistens waren sie am betreffenden Ort angefertigt, jedenfalls beweist ihre Anbringung eine grobe, gewissermassen provisorische Ausführung, die von häuslicher Arbeit oder von der eines Dorftischlers zeugt⁷³. Aus Dalarna liegt die von den übrigen abweichende Nachricht vor, dass ein dortiger Kardenstuhl in Norwegen gekauft war⁷⁴. Nur das durchlöcherter Leder wurde gekauft, zu Hause dagegen machte man den Holzrahmen, der dann in die Seitenkerben einer am Ende der Bank angebrachten Erhöhung eingekellt wurde⁷⁵. Die Ausbreitung der Bankkarden überallhin in die nordischen Länder begann im Zusammenhang mit dem Manufakturwesen. Aus Norwegen kennen wir das Inventarverzeichnis einer Spinnstube aus dem Jahr 1740, für die u.a. auch Bankkarden (*skrubbebaenke*) angeschafft worden waren⁷⁶.

Offenbar verläuft der Wanderweg der grossen Karden von Westen und Süden nach Osten und Norden. In Värmland waren sie jünger als die kleinen Karden⁷⁷, was mit der obenerwähnten Nachricht von der Karelischen Landenge übereinstimmt; hier haben wir wieder ein Beispiel für das späte Eindringen von Neuerungen in altertümlichen Gebieten.

Die Bezeichnungen

Eine Ableitung von dem die Art der Tätigkeit ausdrückenden Verb *skrubba* 'scheuern' (no. *skrubba*, dä. *skrubbe*, nhd. *schrubben*, engl. *scrobben*)⁷⁸ ist als solche oder als Bestimmungswort eines Kompositums die wichtigste Bezeichnung für den Gegenstand. Die finnische mundartliche Form der

⁷² Laine 1935, S. 97.

⁷³ Granlund 1943, S. 28.

⁷⁴ EU 1746 Dr: Idre.

⁷⁵ ULMA 19999 Vrm: Dalby.

⁷⁶ Marta Hoffmann, Rokk og spinning. Oslo 1942, S. 13.

⁷⁷ ULMA 19999 Vrm: Dalby.

⁷⁸ Kluge-Götze, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 1951, S. 697.

Benennungen hat im Westen einen, im Osten zwei Anfangskonsonanten weggelassen (*rupla* Jor). Es ist zu bemerken, dass in Schweden *skrubba* bis Norrbotten gewöhnlich ist, während sein Gebiet in Finnland in Mittel-Ostbottnien endet. Während *krupla* sich zu einer Bezeichnung gestaltet hat, deren Bedeutung kaum noch bekannt sein dürfte, hat das Gerät an einigen Orten dennoch eine das Wollmischen angehende Benennung (*hassauskartat* Sot, *lollauskartat* Län).

Penkkikartta 'Bankkarde' oder ähnliche Komposita, bei denen die eine Komponente Karde und die andere einen Sitz bedeutet, sind Wörter, die in Nord-Ostbottnien, Mittel- und Ostfinnland vorkommen (Abb. 12). Dieses Wort scheint für eine Anwendung in der Gemeinsprache am natürlichsten.

Die Benennungen sind folgende:

skrupla Hä: Jan; *krupla*, *krubla*, *rupla* Ob: Laih Jur, Sav: Jor Siil, Hä: Ään Lau Tam, Uu: Viht NurJ Lhj, Sat: KanP Kok Harj Nak Eura Kiuk Noo EurJ Köy Ahl Kul Suoni Hum Hui VesL; *krupla*-, *ruplatooli* Hä: Hauh, Sat: Mou Hui Kiikk; *tooliskarstat* Sat: Vilj, *toolikartat* Lp: SavK; *karttatuoli* EiFi: Vaht; *penkkikartta*-, *-karsta* Wb: Muon, Lp: Kitt, Ob: Pud Kemi OulJ Vih Muh HaaJ KalJ Loht Evi Ilm, Sav: PieV Kart Jor KanN Joutse, Kar: Kont Kite Jää VuoR, Hä: Muura Toi SaaJ Urj Lam, Sät: Kuru Äht Ruov Hum Mart; *karthuupenkki* Kar: Rääk; *penkkiraasit* Hä: Valk, Uu: Anj Eli Ruot, *suuret raasit* SSav: Lemi; *lavittakarstat* Ob: Ilm; *karstarahi* Ob: Vim; *isot kartat*, *karstat* Ob: Sot Lappa, Kar: Sak Rautu MetP Kite Kir, Hä: Han Orim, Uu: Puk KarL, EiFi: PyhM Kalan KarjTl; *suuret kartat* Kar: KurJ; *pölkkykartat* Wb: Muon; *hassauskartat* OOb: Sot; *sekotuskartat* Sav: LapL, EiFi: PyhM; *lollauskarstat* Hä: Län; *penkkilaavitta* Uu: Porn.

Die schwedischsprachigen Benennungen Finnlands sind folgende:

skrubbelsäte, *skrubbesäte* I: NV; II: KN PÖ; *skrubbelstol*, *skrubbstol* III: NA PA; IV: PO KA KY LT; *skrub-bänk* III: FÖ; *skrubba* III: EC; *kardbänk* IV: KY LI; *hardstol* III: BO HO KA NA.

Die Benennungen in Schweden sind folgende:

skrubba, *skråbba*, *skrobb*, *skrubbla* Bl: Medelstad, Dr: Floda, Go: S. Vamlingbo Stånga, Jä: Marieby Berg Klorup, La: Gällivare, Nä: Kil, Sm: Torsås Kråksmåla Gryteryd Frinnaryd, Sö: Ösmo, Vg: Östad, Vrm: Mangskog Dalby Köla, Ån: Fjätsjö Ramsele; *skrubbstol* Dr: Äppelbo, Ds: Sunda Frändefors, Go: Östergarn, Jä: Stugun, Nb: Ö. Kalix Piteå N. Luleå Kallax, Sm: Norra Hestra, Up: Husby-Sjutolft Björkö-Arholma, Vg: Vartofta Mjöbäck, Vrm: Ölsrud Mangskog; *skrubb-bänk* Go: Stenkyrka, Sm: Tveta Ljungarum Hannäs S.Vedbo Solberga Karlslunda, Vb: Skellefteå Degerby, Vg: Vartofta, Ög: Kinda Tjärstad; *skrubbkårnka* Go: Vallstena; *ullskrub* Sk: Ö. Sallerup, Sm: Värnamo, Vrm: Skettingsmark Järnskog Algå Gräsmark, *hardstol* Sö: Lilla Mellösa; *kardbänk* Sk: Fagerhult Stånga, Sm: Hannäs, Sö: Heby Mellösa, Estl.: Runö; *riv*-, *revkarda* Dr: Särna Transtrand Järna, Hr: Älvros; *grovkarda*, *grovkardbänken* Dr: Mora Nusnäs, Vg: Karl-Gustaf; *gröpkarda* Jä: Laxsjö; *gröpebänk* Bo.

Das Kardieren

Bevor man die Wolle zu einem dünnen und gleichmässigen Faden spinnen kann, müssen die noch einigermaßen zottigen Fasern durch Kardieren voneinander gelöst und in gleiche Richtung gebracht werden, wobei auch

der kleinste Abfall beseitigt wird. Diese endgültige Bearbeitung der Wolle wird mit Handkarden ausgeführt, die um die Hälfte kleiner sind als die Mischkarden.

Der Hauptteil solch einer Handkarde ist rechteckig und hat eine ebene oder etwas konkave Aussenfläche; an der einen Längsseite befinden sich in der Mitte Handgriffe, die entweder hervortreten oder in die Karde eingelassen sind. Diesen Teil nennt man *lapa* (Hir) oder *kansi* (Ruov)⁷⁹. Auf die gewölbte Innenfläche desselben nagelte man mit Hilfe einer Lederleiste auf eine Polsterung das Kardenleder, in dessen dichten Reihen gekrümmte dünne Stahlspitzen befestigt waren.

Wenn der Kardierer mit seiner Arbeit beginnt, breitet er eine dünne Wollschicht gleichmässig auf der einen Karde aus, die er mit der linken Hand von unten ergreift, so dass die Platte der Karde auf der Innenseite des ans Knie gestützten Handgelenks liegt und ihr Stiel nach aussen zeigt. Mit der rechten Hand ergreift der Kardierer den Stiel der anderen Karde, so dass Zeige- und Mittelfinger den »Deckel« der Karde von oben stützen. Nun zieht er mit der rechten Hand leicht und gleichmässig die obere Karde einige Male über die untere zu sich hin, wobei ein Teil der Wolle an der oberen Karde hängen bleibt. Diese Wolle lässt man wieder auf die untere Karde gleiten, indem man die Karden für einen Augenblick »mit dem Strich« dreht. Vom unteren Kamm wird die Wolle desgleichen wenigstens einmal zum oberen hin gekratzt, indem die Zinken des unteren mit dem Strich, die des oberen gegen den Strich gewendet werden. So wird die Arbeit fortgesetzt, bis die Wolle gleichmässig, mit den Fasern in ein und derselben Richtung, an den Stacheln hängen geblieben ist. Dann dreht man die Karden gegeneinander und schiebt mit dem Rande der einen leicht mit dem Strich vom Rande der anderen eine sehr dünne und gleichmässige Wollschicht los, die schliesslich auf die Aussenfläche der Karde gekippt wird (Abb. 13). Diese Wollschicht wird durch Reiben auf der Aussenfläche der oberen Karde zu einer luftigen Walze gemacht, die *hahtuva* oder *leve* heisst. Eine Karde voll Wolle ergibt je nach Menge und Qualität der Wolle drei bis sechs derartige Walzen. Es wird aber behauptet, dass gute Karden sogar mehr als zehn Walzen »unter sich nehmen« (*ottaa allensa*), schlechte hingegen nur vier oder fünf. Die Walzen werden reihenweise in einen Wollkorb gelegt und ganz leicht übereinandergeschichtet⁸⁰. Sie müssen so luftig sein, dass man, wenn man sie gegen das Fenster hält, keine undurchsichtige Stelle sieht⁸¹. Alle brachten es jedoch nicht fertig, geschickte Kardierer zu werden.

⁷⁹ Jene und folgende finnische Berichte sind von K: A und SS.

⁸⁰ Gleich dem ebengenannten Verfahren z.B.: Luther Hooper, *Hand Loom Weaving*. London 1920, S. 15; Kjellberg 1943, S. 9–11.

⁸¹ SS 240/XXI Pel.



Abb. 13. Stadien des Kardierens: die Wolle wird von einer Kadde auf die andere gekratzt, das eigentliche Kardieren, die Loslösung einer grossen Flocke und das Drehen der Flocke zwischen den Deckeln. Photo Finlandiakuva.

Als Besonderheit wird erzählt, dass in Ikaalinen ein umherziehender Mann namens Iisakki zwei Walzen auf einmal zu kardieren verstand, was keine der Frauen jener Gegend vermochte⁸².

Die Karden kaufte man auf den Märkten; ihre Hersteller waren Handwerker, die sich auf diese Arbeit spezialisiert hatten. Der »Kardenmacher von Karvia« (Karvian karttamaakari) mit seinem Gaul lebt in einem bekannten Sprichwort weiter⁸³. In Metsäpirtti erinnerte man sich noch im Jahr 1930 daran, dass Kardenmacher von Bauernhof zu Bauernhof gezogen waren⁸⁴. Der früher genannte Kardenmacher Karden-Erkki fertigte jährlich viele Hunderte von Kardenpaaren an, vielleicht sogar Tausende.

⁸² SS 240/XXI Ika.

⁸³ SS/PL 76.

⁸⁴ K:A D: 33 T.V.

Er hobelte und schnitzte die Deckelbretter selbst und befestigte an ihnen die fertig mit Stacheln versehenen Lederstücke. Für ihn arbeiteten viele Kinder und Häuslerfrauen, indem sie die Stacheln an den durchlöchernten Lederstücken anbrachten. Drei Arten von Karden wurden hergestellt: dichte und undichte Handkarden und ausserdem Bankkarden. Der Meister selbst unternahm im Winter weite Reisen mit dem Pferdefuhrwerk, um seine Erzeugnisse zu verkaufen (vgl. S. 28)⁸⁵. Nach Sirelius traten die Karden in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch in Karelrien an die Stelle des Fachbogens⁸⁶. Erinnerungen daran, dass noch spät mit dem Fachbogen geschlagen worden ist, zeigen jedoch, dass der Übergang vom alten Arbeitsverfahren zum neuen auch hier nur allmählich stattfand.

Als älteste Belege für Karden in Finnland sind aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammende Inventarien des Schlosses von Turku zitiert worden. Die Eintragungen *karditši* und *kardr* können aber nicht fertige Kämme oder Karden bedeuten, da von ersteren 4000 und von letzteren 1000 eingetragen sind⁸⁷. In einem anderen Verzeichnis sind 10 Paar-Karden (*karde*) angegeben, aber 3000 *kanbr*⁸⁸. Da in denselben Verzeichnissen sowohl Spinnräder als auch Webstühle angeführt sind, ist es wahrscheinlich, dass es sich um damals zum Kämmen benutzte kleine Gegenstände handelt⁸⁹.

Die älteste Nachricht über Kardenmacher in Schweden stammt vom Jahr 1701; sie ist enthalten im Steckbrief auf einen *kårdmakare* Henrik, der in der Gemeinde Ås in Småland wohnte und anscheinend ein umherziehender Handwerker war⁹⁰. Schon in den ersten Jahrzehnten desselben Jahrhunderts lässt sich der Beginn der schwedischen Kardenindustrie feststellen, die als volkstümliche Tradition bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts fortlebte. Bereits 1746 wurde in Schweden und 1785 in Norwegen ein Einfuhrverbot für Karden (*»för Kardor, Skrubbor och Bonde-Kardor«*) erlassen. Aus Norwegen führte man Karden besonders nach Värmland, Dalarna und vielleicht Jämtland ein⁹¹. Die Kardenmacher von Mittel- und Südschweden verfertigten oft nur das mit Stacheln versehene Leder, das dann ebenso wie fertige Karden in den Nordteilen Schwedens, in Norwegen und in Finnland verkauft wurde. Wenn man das Leder in häuslicher Arbeit an den Kardendeckeln anbrachte, wurden die Karden billiger, zumal da

⁸⁵ Tokoi 1953, S. 90–91.

⁸⁶ Sirelius 1923, S. 105.

⁸⁷ Staatsarchiv: Vol. 709 fol. 21 a. 1558.

⁸⁸ Staatsarchiv: Vol. 966 fol. 23 a. 1562/63.

⁸⁹ Die ebengenannten Notizen hat z.B. K. P. Melander zitiert in: *Muutamia tietoja kangasteollisuudesta Turun tienoilla Juhana herttuan aikana*. Helsinki 1914, S. 5.

⁹⁰ Granlund 1943, S. 20.

⁹¹ » S. 21.

die Deckel länger als die Gebrauchsdauer eines Stückes Leder vorhielten⁹². Die feinstacheligen englischen Karden galten in Schweden als die besten, so dass auch die einheimischen Kardenmacher den Preis ihrer Erzeugnisse, die sie nach dem Muster der englischen Karden herstellten, hochzuhalten suchten⁹³.

Eine Zeichnung in einer englischen Handschrift des 15. Jahrhunderts zeigt schon deutlich das Arbeiten mit Karden (Abb. 2). Nach Angaben der Engländer waren Karden aus Deutschland eingeführt, wo sie laut der Überlieferung um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert 200 Jahre alt waren⁹⁴. Die älteste Nachricht über einen deutschen Kardenmacher stammt aus dem Jahr 1572⁹⁵. Alle alten Angaben über den Ursprung der Karden weisen nach Mitteleuropa. Da in schwedischen Zollverzeichnissen des 16. Jahrhunderts und in Inventarverzeichnissen von Gütern aus dem 17. Jahrhundert Karden erwähnt werden⁹⁶, nimmt Granlund an, dass ihre Einfuhr mit dem gleichzeitigen Bekanntwerden des mitteleuropäischen Spinnrades und mit dessen Einfuhr in die nordischen Länder zusammenhängt. Nach einer oft zitierten Quelle des 14. Jahrhunderts hielt man die Karden für Werkzeuge, die die Wolle schädigten; das beweist aber nur Misstrauen gegenüber dem neuen Verfahren⁹⁷.

Im westslawischen Gebiet sowie in den Westteilen Russlands und im Baltikum sind die Karden aus dem Westen gekommene Arbeitsgeräte der Neuzeit⁹⁸.

Die Bezeichnungen

Über das eigentliche Kardieren gibt es kaum eine einzige volkstümliche Nachricht, die eine vom allgemein Üblichen abweichende Arbeitsweise erwähnen würde, aber obwohl das Verfahren überall gleich ist, so ist doch die Fülle der Benennungen dieser Arbeit und ihrer Produkte in den verschiedenen Gegenden Finnlands recht interessant. Die Schriftsprache gebraucht (laut »Nykysuomen sanakirja«) das Verb *karstata* und davon abgeleitete Formen mit *s*, obgleich diese laut den sachlichen und lexikalischen Angaben hauptsächlich nur in Mittel- und Süd-Ostbottnien angewandt werden. In Satakunta sagt man sowohl *kartata* als auch *karstata*; im übrigen

⁹² Granlund 1943, S. 16.

⁹³ Kjellberg 1943, S. 365, 366.

⁹⁴ Granlund 1943, S. 25.

⁹⁵ Kluge-Götze 1951, S. 365.

⁹⁶ Erixon 1933, S. 272.

⁹⁷ Granlund 1943, S. 26, 27.

⁹⁸ Moszynski § 311.

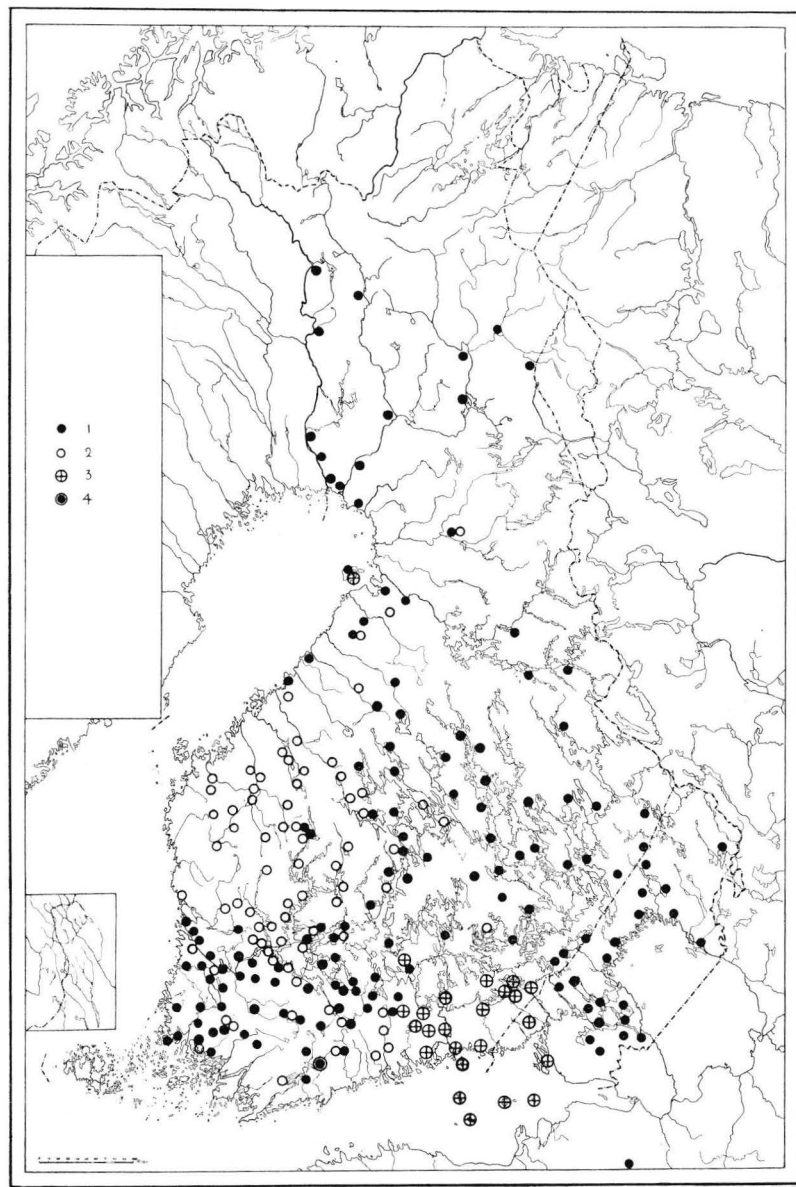


Abb. 14. Die Benennungen der Karden: 1. *kartta*, 2. *karsta*, 3. *raasi*, 4. *kaasti* (nur in Vihti).

erstreckt sich das Gebiet, in dem die in Ost- und Nordfinnland vorherrschenden Formen *kartata*, *karitta* usw. gebraucht werden, auch über alle anderen Landesteile (Abb. 14). Nach den Ergebnissen der Sprachforschung gehört der in Rede stehende Wortstamm zu den späten schwedischen Entlehnungen und zwar liegen ihm die Wörter *karda* und *kardning* zugrunde. Kalima hat die früher von Mikkola aufgestellte Behauptung widerlegt, wonach die Herkunft des Wortes aus dem Baltischen möglich wäre⁹⁹.

Nur in Nordfinnland haben die kardierte Produkte Bezeichnungen, die von den Werkzeugen und der Arbeitsweise herkommen. Für die grossen, viereckigen Produkte des Vorkardierens wird in dem weiten Gebiet, das von Kalajoki und Oulainen bis nach Muonio und Sodankylä reicht, der besondere Name *kartanpala* (Kardenstück) angewandt. In den östlichen Gemeinden Nordfinnlands entsprechen diesem die Benennungen *karittajas* und *karittajainen*, in Alavieska, Haapavesi und Haapajärvi wiederum *karttainen* und *kartallinen*; diese alle sind untereinander nah verwandt.

Man kann feststellen, dass die Kardenbezeichnungen zum Teil auch aus anderen Gebieten als Schweden gekommen sind. Wenigstens die Inseln im Finnischen Meerbusen und die Gegend des Kymijoki scheinen sie auf dem in manchen Zusammenhängen bekannten Weg über Estland erhalten zu haben. Die Ausdrücke *penkkiraasit*, *raasit* und *raasiminen*, die bis nach Heinola und Lemi hin bekannt sind, sind deutsche Lehnwörter, deren Wanderweg über Estland geführt hat¹⁰⁰. Die in Vihti gebräuchlichen Formen *kaastiminen* und *kaastit* bilden — trotz der Konsonantenveränderungen — die westlichste Variante derselben Wortfamilie¹⁰¹.

An Werkzeugnamen erinnert noch die Benennung *laboo* in den Mundarten von Suojärvi und Olonetz, die auch in Nurmes vorkommt (*kartataan lapoiksi*). In Töysä nennt man die Produkte des Vorkardierens *lapookset*.

In ganz Mittel- und Südfinnland gebraucht man für die Kardierungsprodukte sozusagen als Gattungsnamen, unabhängig von den Bezeichnungen der Werkzeuge, die Wörter *leve* und *hahtuva* (Abb. 15). Ersteres ist hauptsächlich ostfinnisch, wird aber auch hier und da in Westfinnland sowie in Ostbottnien bis nach Alavieska, Kestilä und Sotkamo angewandt. Beide Namen bezeichnen die Produkte sowohl des Vorkardierens als auch des eigentlichen Kardierens. Das Wort *hahtuva* gebraucht man zwar für grosse wie für kleine Stücke, aber in der Hauptsache zeigt es seinem Klang und seiner eigentlichen Bedeutung nach (=Flocke) etwas Kleines und Leichtes an. In Satakunta nennt man die Vorbehandlung der Wolle *lollata*; das

⁹⁹ Lauri Hakulinen, Suomen kielen rakenne ja kehitys II. Helsinki 1946, S. 56; Kalima 1936, S. 108; Ahlqvist 1875, S. 81; Setälä 1913, S. 379; Mikkola 1894, S. 126.

¹⁰⁰ Estnisch *kraasimine*, *kraasida* < deutsch *kratzen*.

¹⁰¹ SS/ Lau Kyllikki Saloranta, Vihdin naisten kankaankudonta 1950, S. 11.

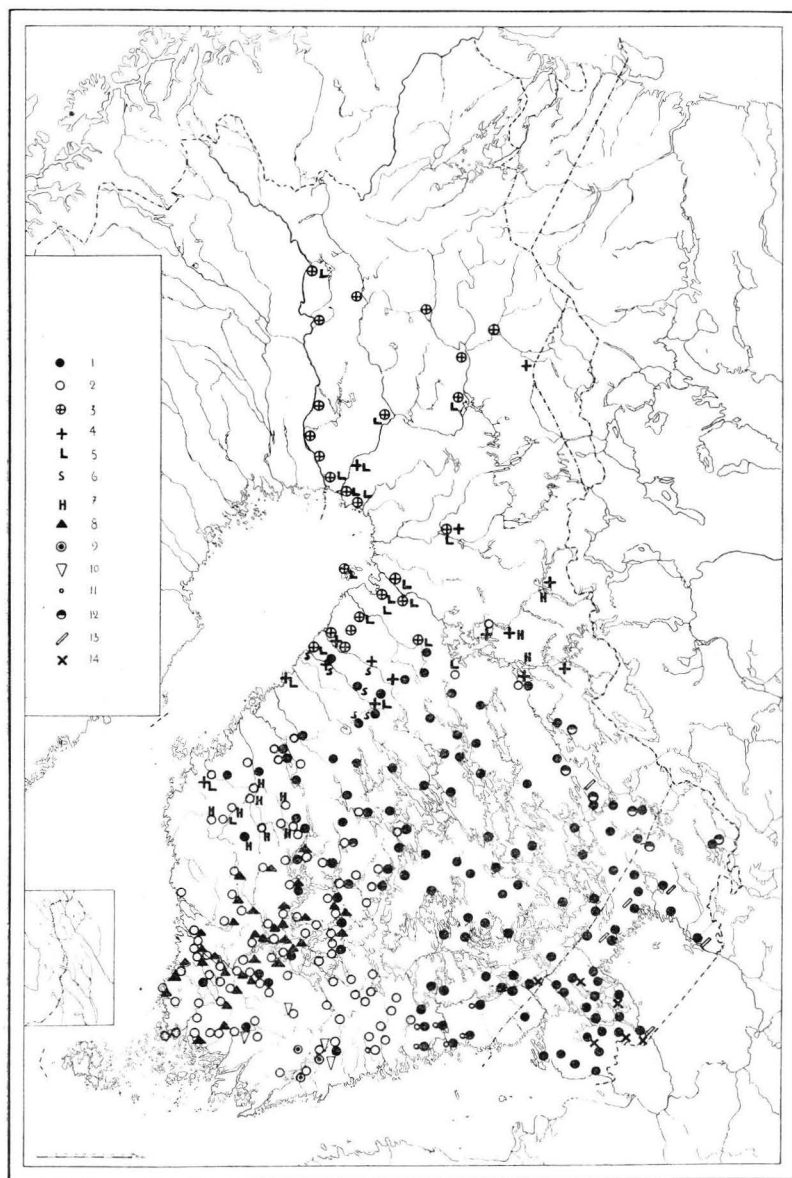


Abb. 15. Die Produkte der Vorkardierung und der Kardierung: 1. *leve, lepere*, 2. *hah-
tuva*, 3. *kartanpala*, 4. *karittajas*, 5. *lokki*, 6. *sykärö, sykäre*, 7. *hassa-
jas*, 8. *lolla*, 9. *kielain*, 10. *palho*, 11. *lierikko*, 12. *lapoo*, 13. *kyykeli*,
14. *pöpelö*.

dazugehörige Substantiv *lolla* oder *lollo* ist ein Lehnwort aus dem Schwedischen, wo es ebenfalls *lolla* lautet (nach Cannelin=Närrin)¹⁰². Das nordfinnische *lokka*, *lokki* dürfte meist eine kleine *hahtuva* bezeichnen; hier liegt die in Dalarna gebräuchliche gleichbedeutende Benennung *lock* zugrunde. In Süd-Ostbottnien hat man für das Vorkardieren den onomatopoietisch klingenden Namen *hossaaminen* und das Produkt heisst demgemäss *hossoos* (auch das Verb *hassata* und das Substantiv *hassajas* kommen vor). Die nur in wenigen Gemeinden üblichen abweichenden Bezeichnungen dürften nun noch erwähnt werden. In der Gegend von Vihti und Lohja nennt man das Vorkardieren *palhoaminen* (*palho*), während die »Flocke« (*hahtuva*) dort und ausserdem in Nummi *kielain* heisst. In Kymi, Anjala, Elimäki und Ruotsinpyhtää bezeichnet man das Produkt des ersten Kardierens mit dem ostfinnischen Dialektwort *leve*, das des zweiten Kardierens als *lierikko*. Einige Gemeinden Mittel-Ostbottniens haben für eine kleine »Flocke« Wolle den Namen *sykerö* (eigentlich 'Haarknoten').

Bei Betrachtung der Nomenklatur für die Produkte des Kardierens sind zwei grosse Gebiete, ein westliches und ein östliches, sowie zahlreiche besondere Bezeichnungen kleiner Gebiete zu erkennen. Das erstere Gebiet ist ausgesprochen westfinnisch und reicht im Osten bis zum Flusse Kymi-joki und von da aus westlich um den See Päijänne nach den südlichen Kirchspielen von Mittel-Ostbottnien. Im östlichen Gebiet gebraucht man nur eine Bezeichnung, *leve*, worunter man Produkte des Vor- wie auch feinen Kardierens versteht. Das Gebiet von *leve* erstreckt sich von Karelrien über Savo nach Kainuu und bis an die Grenzen von Ostbottnien. Das Wort *leve* kennt man stellenweise auch noch in Häme und Satakunta, aber es bedeutet da nur ein Produkt des Vorkämmens, eine flache Platte.

Die Verbindung von Savo und Karelrien mit Ostbottnien ist in mancherlei Beziehungen zwischen Spinngeräten und -benennungen zu erkennen, wie es z.B. die Anwendung der Bezeichnung *leve* erweist.

Die Benennungen sind folgende:

1.=das grosse Produkt der Vorkardierung, 2.=die kleine Flocke der Kardierung.
leve Ob: Muh Kest Pyhän 1. Käs MerJ HaaJ Niv Vet Lappa Evi AVie AJär Kauhava JalJ Isok Perh Töy 1. Sav: Siil PieV Nil Juv Jor Puu 1-2. Hir 1-2. Lemi Luu PunH SavT Taip Antt Kart Mik 1-2. Risna Joutse 1-2. KanL 1-2. Kar: Nmes 1. Eno 2. Ilo Lip Kiih Kite 1-2. Kesä Uuk Kont 2. PieJ Kaav 1-2. Juu 1. Rääk 1-2. PälkJ KorS 2. Suoj Sui 1-2. Ruske 1-2. Pari 1-2. Ruok Jaak Imp 1. Kuol Muol 1-2. Koiv 1. Rää 1-2. Kir 1-2. Rautu Vuoksela 1-2. PyhVl 1. Hii Antr 1. Kauk Teri UusVl 1-2. ValJ Sak 1. Kive Jää 1-2. Vuor 1-2. Lii, Hä: Mänt 1. Vesa Muura 2. Toi 2. KorL Lau 1-2. Kars Kivi 2. Viit SaaJ 1-2. Ään Pyl Luo Län Pälkä Iit Jaal Valk Urj Tam, Uu: Anj Eli Ruot Kym Vehk 1. NurJ 2. Sat: Äht 1. Lempä KuoV Oriv Ulv Mul Keu Hin Pun MouJ Kiikk 2.

¹⁰² SS/Lau Anna-Liisa Korpela, Kuoreveden vanhasta kankaankudonnasta, S. 143.

lepere, leperö, lepare Ob: Muh 1. Sot HaaJ AVie Niv, Sav: Vie Lep Son Iis Kiur LapL 1—2. Siil Maan Piek KanL VirS Juv PieV Jor, Kar: Nmes 2. Kaav Sui, Hä: Piht 1—2. Kong 1—2. Viit Lau 2.

lepeys Ob: Lappa AJär Vim; *lepele* EiFi: Mart 2;

hahtuva Ob: Sot Pal VuoJ Vet 2. Lappa Evi AVus Lapu Laih Ilm JalJ Kuor 1—2. Nmo AJär YHär 2. Kauhava PerS Töy Kuri Isok Väh Jur Vim, Kar: Koiv, Hä: Mänt 2. Ään SaaJ Pyl KosP KuoV KorL Jäms Asi Orim Nas KosHl Kärk Hol 1—2. Jan Urj Tam, Uu: Porn 1—2. Puk 2. Art Num NurJ KarL, Sat: Mul Oriv Ruov Äht 2. MerK Vilj Ika 2. Köy Suoni Eura Kiuk Noo Lavi Lempä Hui Vam Hum VesL Ulv Kok Harj Nak Ylö Pun Hin, EiFi: Mart PyhM Paat Kuusjo Myn 1—2. KarjTl; *hahtus* EiFi: Kus 1—2. TaiS Kalan 1—2.

kartanpala Lp: Sod SavK Pel, Wb: Muon Kol YTor 1—2. ATor, NOb: Rov 1—2. OulJ 1. Oula Hai Paav 1. Kest Vih 1—2. PyhJ, MiOb: KalJ; *karttajas* Lp: Sall, OOb: Sot Kuhmo SuoS 2. *karttajainen* NOb: Pud; *karttainen* Lp: Sall; *karttainen* MiOb: HaaV HaaJ; *kartalinen* MiOb: MerJ AVie Loht; *karstallinen* SOb: Laih 1.

lokka, lokki Wb: Muon ATor, NOb: Muh 2. Kest Paav 2. OulJ 2. Hai, OOb: VuoJ, MiOb: Loht KalJ 1—2. *pyökylä* Wb: Muon, NOb: Rov; *sykärö, sykäre* MiOb: AVie Niv KalJ HaaV HaaJ Rei; *tullu* SOb: Laih 2. Kur; *lieve* SOb: Isok; *lierikko* SSav: Luu 2. Uu: Kym Anj Eli Ruot Vehk 2. Porn. 2.

lollo, lolla Hä: Län KuoV, Sat: Karv Kih Jämi Ruov Tei Vilj Ika Pori Kul Ulv Lavi Noo Nak Harj Kok Eurj Kiuk Ylö Mou Pir Virr Suoni Lempä KanA Kiikk Tyrvää VesL Hui Vam Ylä, EiFi: PyhM Aur Vaht Mas; *sekkäus* EiFi: PyhM; *palho* Hä: Tam 1. Uu: Lhj NurJ Viht, EiFi: Mart KosTl; *kiela, kielama, kielain* Uu: Num Viht Lhj; *lapasko* SOb: Töy; *läpaskä* Hä: Valk 1.

hossoos SOb: Kuor PerS Lapu Jur Nmo AVus, MiOb: KalJ; *hossajas* Ob: Kuri; *hassajas* OOb: SuoS.

laboo Kar: Juu 2. Kont 1. Ilo KorS 1. Suoj Repola Aunus; *lapo* Kar: Nmes; *lapoos* SOb: Töy; *kyykeli* Kar: Kont 2. Sor Sui Imp LumV 2. MetP 2. *pöpelö* Sav: Joutse 2. Kar: Kir 2. Muol Rautu MetP PyhVl Sak; *töttörö, mökölö* SSav: Lemi.

Die Benennungen in Schweden sind folgende:

ullkam Öl: Köping-Egby; *kam* Sö: Vansö; *kämla* Sm: Näshult Virserum Sjöas Värnamo Kråksmåla; *kämna* Sm: Döderhult.

karda, kara, kårda, kår, kala, kal, ullekaer Bo: Torsby Solberga, Dr: Malung Lima Vika, Ha: Harplinge Enslöv, Nä: Knista, Sk: Väsby Allerum Viken, Sm: Ölmstad Kråkskult Forserum Lommaryd Vireda Karlslunda, Sö: Ösmo, Vg: Rackeby Otterstad Essunga Sävare Torpa Källand, Vrm: Alster Värmskog, Ög: Regna Ekeby; *karticha, ticka* Up: Skuttunge, Vsm: Kungsåra; *kullva* La: Vilhelmina; *ulltulle, stor-, lill-tuller* Ds: Torrskog; *töge, töje* Sk: Brösarp Smedstorp, Ög: Säte Hällestad Värdsberg; *ullrulle* Ds: Erikstad, Sk: Fränninge; 1. *sålkar*, 2. *saigar* Go: Stånga Fardhem Grötlingbo Roma Hörns Stenkyrka; *lock* Dr: Malung

Der Wollkorb

Die aufgewickelte Wolle packte man in Säcke, Bündel oder Körbe, aber für kardierte feine »Wollflocken« musste ein Korb von geeigneter Form und Grösse vorhanden sein. In den finnischen Berichten über das Spinnen in verschiedenen Zeiten wird gewöhnlich nur vom Wollkorb gesprochen. Diesen

stellte man zuweilen schon zwei Wochen vor Beginn des Spinnens auf den Ofen, damit die Wolle, die in einem der Wirtschaftsgebäude verwahrt worden war, Zeit hatte, gut zu trocknen¹⁰³. Der Wollkorb war ein gewöhnlicher, gerade oder schräg geflochtener Spankorb, über den ausser seinem Namen nichts Besonderes gesagt wird. Man bezeichnete ihn mit einem zusammengesetzten Wort, dessen Grundwort die im jeweiligen örtlichen Dialekt übliche Benennung des Spankorbes und dessen Bestimmungswort die Bezeichnung der Wolle oder seltener der »Wollflocke« war. Der Korb musste so breit sein, dass die »Flocken« mit Leichtigkeit quer hineinpassten.

In Schweden verwahrte man die unbearbeitete Wolle oft in einem luftigen Sack, der aus Lindenbast undicht gebunden war (*ulltjärsa*, NM 97314 Vsm: Ljusnarsberg, Bredsjöbäcken). Man konnte sie aber auch in einen Sack oder Beutel stecken, der aus einem alten Netz gemacht war¹⁰⁴. In verschiedenen schwedischen Provinzen hat man in reichlicher Menge verschiedenartige Wollkörbe gesammelt, die rund oder eckig, hoch oder niedrig, manchmal ganz oder teilweise aus Holzleisten, manchmal auch aus Spänen geflochten sein können. Aus Västmanland und Jämtland hat man Birkenrindenkörbe, von den estlandswedischen Inseln wiederum Strohkörbe¹⁰⁵. Niilo Valonen hat gezeigt, dass die mittelschwedischen Birkenrindenkörbe auf eine alte Verwandtschaft mit den aus Birkenrinde oder Spänen geflochtenen Körben von Nordhåme und Savo hindeuten¹⁰⁶.

Die alten feinen Wollkästen Schwedens und Norwegens sind Muster der besten Traditionen der volkstümlichen Handfertigkeit. Wollkäfig (*villakäkki*) ist vielleicht der passendste Name für die Kästen mit undichtem Boden und undichten Seiten, die mit Hilfe von vier Eckpfosten und von Randleisten gebaut sind. Die Pfosten und Seitenbretter sind oft in ihrer ganzen Ausdehnung auf verschiedene Weise verziert. Bei den Kardenkäfigen *kardkäppa*, von Rättvik in Dalarna (Abb. 16), ist jede Seite von den anderen verschieden und mit flachen Reliefs und Lochschnitzereien verziert. Nach Erixon ist diese Verzierungsart typisch mittelalterliche schwedische Ornamentik aus dem 11. oder 12. Jahrhundert¹⁰⁷.

¹⁰³ E 53/343 Piht.

¹⁰⁴ *ullmässja*, ULMA 13928 Up: Harg; *ullames*, 13360: 1 Sm: Hossmo; *ullkarser*, 12739 Sö: Österåker.

¹⁰⁵ NM Photo-Archiv.

¹⁰⁶ Niilo Valonen, Geflechte und andere Arbeiten aus Birkenrindenstreifen. Helsinki 1952, S. 105; Abb. 81. 1. fi. *villakopsa*, Östmark Vrm. — 2. KM schwed. *ullkäring*, Hjulsjö Vsm. — 3. NM norw. *ullkorg*, Grue Finskog Österdalen.

¹⁰⁷ Gustaf Anckarkrona, *Kardkäppa från Rättvik*. Stockholm 1921, S. 115; Erixon, *Kronstänger*. Stockholm 1925, S. 48.

In der norwegischen Gemeinde Mo in Telemarken gibt es gleichfalls geschnitzte Wollkäfige, die auf verschiedenen Seiten äusserst reichlich mit wechselnden Motiven verziert sind (NM



Abb. 16. Wollkäfig (*kardkäppa*) aus Rättvik (Dalarna). Photo Nordiska Museet.

Die Bezeichnungen

In westfinnischen Berichten spricht man von Woll- oder Flockenkörben (*villa-*, *hahtuvakori*), in nord- und ostfinnischen entsprechend von Wollkisten

11371). Bei ihnen geht das Ornament des einen Seitenbrettes, die irische Kettenborte, auf das Mittelalter zurück¹⁰⁸.

In Gotland hat sich ein ebensolcher Wollkäfigtyp erhalten, der aber einfacher ist und Lattenränder aufweist. Zwischen den Eckpfosten und den Randleisten sind dünne Latten vierecksförmig in Längs- und Querrichtung eingesetzt (NM 123533, Go: Stenkyrka). Manchmal sind diese Wollkäfige ebenso wie die dänischen (*Uldhaek*) auf ein schemelartiges Gestell gebaut¹⁰⁹. Die einfach aus Brettern in einer Ecke zusammengeschlagenen Wollkäfige auf den Fär-Öer-Inseln¹¹⁰ und die Lattenkäfige Dänemarks und Gotlands beweisen neben den Glanzstücken von Telemarken und Rättvik, dass sich in konservativen, abgelegenen Gegenden die uralte gemeinskandinavische Tradition erhalten hat.

In den griechischen Vasenmalereien gehört der Wollkorb (griech. *kalathiskos*, lat. *calatus*) zur Ausrüstung der Spinnerin. Man betrachtete ihn im Altertum als ein Sinnbild der trauernden Frau, weil die schöne Helena ihn bei sich gehabt haben soll, als sie den Überbringer der Trauerbotschaft empfing¹¹¹. Catull erwähnt einen aus Weidenruten geflochtenen Wollkorb¹¹². Obwohl der Korb nicht unmittelbar zu den Spinnern gehört, ist er doch zur Aufbewahrung der Wolle, insbesondere der Wollflocken, unentbehrlich und gehört somit als wesentlicher Bestandteil zu allen Schilderungen des Spinnens.

¹⁰⁸ Erixon, Träornamentik. Stockholm 1924—26, S. 26.

¹⁰⁹ Abb. im Kopenhägener Nationalmuseum; Hansen 1947, Fig. 23, 24.

¹¹⁰ Holger Rasmussen, Faeroske kulturbilleder, København 1950, Fig. 37, Uldhaek.

¹¹¹ A. Haberlandt 1926, S. 521.

¹¹² Maria Collin, Om primitiva spinnmetoder, Stockholm 1922, S. 78; Übersetzung eines Gedichtes von Catull.

(*villavakka*, -*vasu*). Nur zwei besondere Benennungen sind zu erwähnen. In Laihia hiess der Flockenkorb *krossa*, in Lohtaja Woll- oder Flocken-*keppu*¹¹³. In Sortavala nannte man ihn *villavirssi*¹¹⁴. Von den in Schweden benutzten Ausdrücken ist *ullkäppa* 'Wollkasten' mittelalterlich¹¹⁵.

Die Benennungen sind folgende:

villavakka (von dem Span) Ob: Sot SuoS Vih Kärs PyhOl HaaV, Sav: Iis Kiur VehS PieV
Piek Juv Hir Sul Risna Puu Sääm KanN Mik SavR, Kar: Uuk Kauk, Hä: Piht Vesa, EiFi:
Pöy Nou (auch hölzerne), Sat: Kei; *villavasu* Ob: SiikJ, Sav: PieV SavR, Kar: Nmes Ruske
Lip Pari; *villavirssi* Kar: Sui Sor Jaak; *villakori* Kar: Koiv; *villakrossa* Ob: Laih; *villakoppa*
Ob: Töy; *palavakka* Ob: Vih; *kartallisvakka* Ob: MerJ; *levekori* Kar: Teri; *hahtuvakoppa* Ob:
Vim, Sat: Kok; *villakomsa* Säämä.

Von Schweden sind folgende Benennungen:

villakopsa Vrm: Östmark; *ullkorg* Dr: Lima Skälmo, Vsm: Kumla, Vg: Mjöbäck; *ullkass*
Hs: Ängersjö Kårböle, Jä: Laxsjö; *tullkorg* La: Malä Maläträsk, Vrm: Dalby; *tullkass* Vrm:
V. Fågelvik, Vsm: Gunnarskog; *ullkäppa* Sm: Högsby Granhult; *ullevanne* Sm: Mörlunda;
saigkorg Go: Fardhem Stenstugu Grötlingbo Roma Vällarve Hörne Stenkyrka Hellvi
Vallstena Ardre; *ullkränke* Go: Stenkyrka Fardhem Stenstugu; *ullkäring* Vrm: Jösse Mangskog
Fryksände, Vsm: Hjulsjö Björksjön; *tullra* La: Gällivare.

B. DER FLACHS

Das Werg

Das mehrphasige Verfahren der Flachsherstellung gehört in eine andere Untersuchung. Das Fertigmachen des Wockens (*kuontalo*¹¹⁶) von Flachsfasern hängt teilweise schon mit dem Endstadium der Flachsanfertigung zusammen. Das in der Badstube gehechelte Werg wurde mit einem etwa eine Elle langen »Schüttelstock« (*pudistustikku* oder *pudistuskeppi*) von der Form eines Kartenstocks geklopft, damit es locker wurde und die Acheln sich lösten (Abb. 17). Mit Hilfe des gleichen Stockes drehte man die Wergbündel zu lockeren Wocken von passender Grösse, die dann in einen Korb gelegt wurden und ohne weitere Bearbeitung spinnfertig waren¹¹⁷. In Kurikka

¹¹³ Alakulju 1930. Laih; Vanhaa Lohtajaa. Vaasa 1938, S. 164.

¹¹⁴ SS/KP X Sor Jaak.

¹¹⁵ Söderwall 1891–1900 II: 2. S. 791 *ullskäppa*, *ullkorg*, *calatus*.

¹¹⁶ Siehe S. 52.

¹¹⁷ Toini-Inkeri Kaukonen, Pellavan ja hampun viljely ja muokkaus Suomessa. Helsinki 1946, S. 220; E 52/310, Kiuk 1894; E 53/348, Asko 1894; E 53/336, Suoni, SS 240: XIX, Karj'Il Nou Him 1950.



Abb. 17. Wenn man die Hede in der Kornriege gehechelt hat (rechts), wird sie mit den Stock geschüttelt (links). Photo Tyyni Vahter im Jahr 1928. EiFi: Pyhämaa. K: V.

verwendete man dazu auch eiserne Stöcke (*rullantikku*). In Hausjärvi wird erzählt, wie man Flachs und Hanf mit einem $1\frac{1}{2}$ Meter langen Stock (*tuttivarpa*) schüttelte. Ein Flachsbüschel wurde an die Spitze des Stockes gesteckt, und dieser wurde in der Luft in die Runde geschwenkt, bis das Büschel zu einem langen, dünnen Netz geworden war, das man dann zu einem Wocken aufwickelte, dessen Benennung *tutti* lautete¹¹⁸. In Südhäme zog man das gehechelte Werg auseinander und glättete es mit den Fingern zu einer gleichmäßig dicken, etwa eine halbe Elle breiten Schicht, die dann wie ein Stoffpacken zusammengewickelt wurde, wobei man gleichzeitig die an den Seiten hervortretenden Wergstücke einwärts drehte. Diese Arbeit wurde auf einem Tisch, auf einer Bank oder auf dem Schoss ausgeführt. Die fertige Rolle, die man *tutta* (Hol Nas Orim Kärk) oder *tutti* (KosHI Asi) nannte, war fast ebenso breit wie lang; sie wurde dann ein wenig flacher gedrückt¹¹⁹. Hatte man weniger Flachs, so lohnte es sich nicht, für das Bürsten desselben die Badstube zu heizen, sondern man führte diese Arbeit in der Stube am Herdfeuer aus, wobei das Feuer den Staub anzog. Die größeren gebürsteten Flachsstücke wurden zu runden Platten ausgebreitet, die man aufeinander stapelte. Mehrere derartige Platten auf einmal passten

¹¹⁸ SS/115 Haus.

¹¹⁹ Virta 1930, S. 383.

in die Zwille¹²⁰. In Hiitola wird erzählt, dass man jede Handvoll Flachs zuerst einmal bürstete (*päälistää*), wobei die größten Fasern (*tappurat*) sich lösten. Zugleich drehte man diese Wergfasern zu einem Wocken zusammen. Beim zweiten, endgültigen Bürsten (*viimeistellä*) lösten sich die nächstfeineren Wergfasern (*rohtimet*), die dann allmählich in Strähnen auf einer Bank in der Badstube aufeinandergelegt wurden, bis ein etwa meter-grosses flaches Gebilde (*leve*) entstand, das man dicht zusammenrollte, so dass es als Wocken dienen konnte¹²¹.

In Schweden werden zwei verschiedene Verfahren erwähnt. Entweder drehte man die feineren Wergfasern zu einer etwa eine Elle langen Rolle (*blånevindel*) zurecht, die in die Zwille gelegt wurde, oder man legte die kardierte Wergschichten aufeinander, um den Spinnrocken mit ihnen zu umwickeln¹²².

Die feinen Flachsfasern

Die feinsten Flachsfasern (*aivina*), die man in Westfinnland zu Knoten drehte, in Ostfinnland hingegen zusammengefaltet oder geflochten in den Korb legte (Abb. 18), wurden im Speicher aufbewahrt, bis die Zeit des Spinnens herankam. Dann formte man diese Knoten oder Strähnen (*sormaus*) zu Wocken¹²³. Das Zubereiten der besten Flachsfasern (*aivina*, *sydämet*, *ihot*, *hiviät*), die einem beim Bürsten als letzte in der Hand blieben, zu einem leicht spinnbaren Wocken war eine Arbeit, die Genauigkeit erforderte und deshalb von geschickten Spinnerinnen gewöhnlich selbst ausgeführt wurde¹²⁴. Eine ostfinnische Redensart lautete: »Die Hand macht den Wocken, der Wocken spinnt den Faden« (*käs' kuontalon tekköö, kuontalo rihtman ketrevvää*), was besagt, dass es von der Qualität des Wockens abhängt, was für einen Faden man bekommt¹²⁵. Eine gleichbedeutende Redensart in Süd-Ostbottlien lautete: »Im Wocken ist das Muster des Fadens« (*luutases se on langan malli*)¹²⁶. Von dem zuerst fertig gewordenen Wocken sagte man: »Der Wocken ist wie ein Hund; wer ihn macht, ist wie ein Kienstock« (*kuontalo on ko koirä, tekijä on ko tervaskanto*)¹²⁷.

¹²⁰ E 52/321 Kuri 1907.

¹²¹ SS 240: XVIII Hii 1950.

¹²² EU 8193 Vg: Källand, Otterstad; EU 7930 Sk: Skurup; ULMA 8187 Vb: Vännes; 9887 Än: Bjurholm.

¹²³ Kaukonen 1946, S. 226.

¹²⁴ Anna-Liisa Korpela, Längelmäen kankaan kudonnasta. Hämeenlinna 1947, S. 176.

¹²⁵ SS XI: 16, Kiih.

¹²⁶ Sirkka-Liisa Vilppula, S. 21.

¹²⁷ E 53/351, Rii.

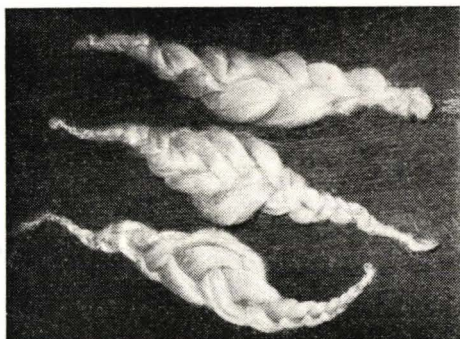


Abb. 18. Nach ostfinnischer Art geflochtenes Flachsbündel. Photo P. Korhonen.

Aus verschiedenen Teilen Finnlands haben wir ausführliche Schilderungen der Wockenherstellung, die in einigen Punkten voneinander abweichen. In Westfinnland geschah das in der Weise, dass man die fertiggeheckelten Flachsfasern (*hiviät*) in die linke Hand nahm und eine kleine Menge davon zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand holte. Diese jeweils herausgezogenen Büschel legte man dachziegelartig auf eine Bank oder einen Tisch in einer Breite von etwa 40 cm oder manchmal auch mehr, je nach dem, einen wie grossen Wocken man haben wollte. Man rollte diese Flachsschicht auf und schob die Fransen, die an den Enden heraushingen, in die Rolle hinein. So erhielt man eine etwa 30 cm lange und 10–15 cm dicke runde, weiche und regelmässige Rolle, den *Wocken*¹²⁸. Machte man einen Wocken (*ihotutti*), so zog man an den Enden der Strähnen, schüttelte den Abfall ab, zog noch einmal an den Enden und zupfte die Seiten zurecht. Für einen grossen Wocken verwendete man zuweilen sogar zehn Strähnen¹²⁹.

In Süd-Ostbotttnien wurde zur Herstellung eines Wockens (*luutanen*) der in Strähnen liegende Flachs (*sormajokset*) mehrfach zusammengefaltet, und man setzte sich auf diese Schicht. Dann zog man die Strähnen einzeln hervor, indem man sie an beiden Wipfelteilen ergriff, und schlug die Handflächen gegeneinander, so dass die Flachsfasern sich gut voneinander lösten (Abb. 19, 20)¹³⁰. Zuweilen wird unbestimmter gesagt, dass man die Strähnen zuerst ausbreitete und danach zu einem Wocken rollte (*tullutetaan itsensä ympäri*)¹³¹.

In der Flachsgegend von Häme erzählt man, dass bei der Wockenherstellung die Strähnen zuerst zwischen den Händen zusammengedrückt wurden. Dann schlug man sie und löste so die Fasern erst in der einen

¹²⁸ SS 240: XVIII, Kuusjo.

¹²⁹ K:A T.V. 1932, Säk, D: 37, Ylä; SS III: 14 Pöy.

¹³⁰ E 52/321 Kur.

¹³¹ K:A D: 29, Ebba Weilin, Kuor; D: 33 T.V. 1916, Isok.



Abb. 19. Die zusammengelegte Docke wird geöffnet. Photo Sortila.



Abb. 20. Die Docke wird durch Gegeneinanderschlagen der Handflächen aufgelöst. Photo Sortila.

Richtung und darauf in der anderen Richtung voneinander, so dass fast jede Faser von den übrigen getrennt war. Hierauf rollte man das Bündel einwenig mit den Fingern und legte es dann zweifach zusammen, wodurch man schon den Wocken fertig hatte¹³². Es wird genauer beschrieben, wie man die Flachsschichten (*lepeet*) auf eine Bank oder einen Tisch »in Rotaugenschuppen« legte, d.h. dachziegelartig, nachdem sie einmal zusammengefaltet worden waren¹³³. In Savo ergriff man die Flachssträhne an den Enden und zupfte sie in zwei Hälften auseinander. Darauf nahm man beide Hälften zusammen in die linke Hand und zog mit der rechten Hand Fasern heraus, die man in sauberen Schichten auf eine Bank legte. Wenn man genug Flachs beisammen hatte (4–5 Strähnen), drehte man dieses Quantum zu einer breiten, flachen Rolle zusammen³⁴.

¹³² SS T.V. 1908 Asi.

¹³³ » 240: XVIII, Sys.

¹³⁴ » » KanN.



Abb. 21–31. Ahri Talvilinna aus Suojärvi »macht einen Wocken« (*laatii kuontalon*).
Photo P. Korhonen.

Abb. 21. Eine Docke Flachs wird an beiden Enden ergriffen.

In Karelien zog man ebenfalls je eine Handvoll feinen Flachs (*aivinaþio*) in zwei Hälften auseinander (Abb. 21, 22) und nahm dann die bisherigen Enden der Strähnen zusammen in die linke Hand, aus der man mit der rechten Hand allmählich Fasern herausriss (*vuolittiin*) (Abb. 23, 24). Diese wurden auf dem Rand des Tisches aufgeschichtet (Abb. 25), bis sie einen lockeren schimmernden Haufen ausmachten (Abb. 26). Von dem Flachshaufen begann man allmählich auf dem Tisch eine flache Platte, von über einem Meter Länge auszubreiten. Das Bündel wurde hin und hergeführt, und die freie Hand zog daraus Fasern in kleinen Mengen, gleichmässig Schicht um Schicht. Diese am einen Ende dünneren Schichten faltete man zusammen und legte sie dachziegelartig (Abb. 27, 28) (*värisuomukseen*)¹³⁵. Die fertige Platte wurde auf beiden Seiten geglättet und zu einer lockeren Rolle zusammengedreht, zu einem Wocken (Abb. 29, 30), den man noch an der Oberfläche etwas anfeuchtete und glättete, damit er recht schön wurde (Abb. 31).

Wenn man den Flachs in die Stube zum Trocknen geholt hatte, musste jede Handvoll zuerst »gekraust« werden, falls das nicht schon früher gemacht worden war, damit sie sich besser in ihre Fasern auflöste. Dann legte man fünf, zehn, ja sogar fünfzehn solche Flachsbündel, je nachdem, wie gross diese waren und wie gross man den Wocken haben wollte, in »Fischschuppen«

¹³⁵ E 53/351 RÄi.



Abb. 22. Sie wird entzweigerissen.



Abb. 23. Die so zerrissenen Flachsbausche werden in der linken Hand zusammengefasst, und am unteren Ende zupft die rechte Hand Büschel heraus.



Abb. 24. Aus dem Bausch wird immer eine Handvoll auf einmal herausgerissen.



Abb. 25. Diese werden auf dem Rand des danebenstehenden Tisches aufgeschichtet.



Abb. 26. Das Bündel ist zu einem lockeren, schimmernden Haufen aufgeschüttet.

(*kalansuomuksiin*) flach hin¹³⁶. In Lemi schüttelte man die Strähnen (*sor-mannes*), nachdem man sie in Falten gelegt hatte, ganz breit auseinander und rollte sie, wobei man am oberen Ende fest hielt. Vom Rande der Rolle nahm man immer wieder einige wenige Fasern und zog sie nach verschiedenen Richtungen auseinander. Das obere Ende des Wockens wurde zu einer »Knospe« gedreht, weil die inneren Fasern lang waren, aber den »Bart des Wockens« liess man unabgerundet, damit man Fasern aus ihm herausziehen konnte. Die Anfertigung von Wocken soll in Lemi den ganzen Herbst gedauert haben, damit man im Speicher grosse Stösse derselben hatte¹³⁷. In Suistamo und Salmi formte man den reinsten Flachs (*sydän-työ*) in der Weise, dass man eine Faser nach der anderen aus dem Ende der Strähne herauszog. Die Fasern vieler Strähnen wurden schichtweise übereinander in Querrichtung auf dem Tisch hingelegt. Den ganzen Stapel drehte man dann in Querrichtung zu einem hornförmigen Wocken (*kuo-selpeä*)¹³⁸. Gewöhnlich rollte man den Wocken in Querrichtung, manchmal aber wird auch erzählt, dass es in Längsrichtung geschah¹³⁹.

Aus Schweden liegen nur spärliche Angaben über die eigentliche Wocken-anfertigung vor, aber in Schonen wird im Zusammenhang mit der Befe-

¹³⁶ E 52/300 Rääk.

¹³⁷ E 52/310 Lemi.

¹³⁸ K:A T.V. 1929 Sui; K:V 1939, 2354: 36, 37 Salm.

¹³⁹ SS 240: XVIII TuuN; E 53/348 1894 Asko.



Abb. 27. Das Bündel wird hin- und hergeführt, und die freie Hand zieht daraus Fasern in kleinen Mengen, gleichmässig Schicht um Schicht.



Abb. 28. Der Flachs wird allmählich auf dem Tisch zu einer flachen Platte von über einem Meter Länge ausgebreitet.



Abb. 29. Die fertige Platte wird auf beiden Seiten geglättet.



Abb. 30. Dann wird die Platte zu einer lockeren Rolle zusammengedreht, zu einem Wocken.

stigung des Spinnmaterials berichtet, wie man die Strähne (*locken*) in der Mitte ergreift und daraus jeweils wenige Fasern herauszieht, die in dünnen Schichten auf dem Tisch ausgebreitet werden. Dabei drückt man mit der einen Hand leicht auf die Flachsfasern, damit sie nicht in die Luft fliegen¹⁴⁰.

Die Bezeichnungen

Die lateinische Bezeichnung für Wocken, *pensum lini* oder einfach nur *pensum*, bedeutete die Menge Spinnstoff, die von der Herrin des Hauses der Dienerin für das tägliche Spinnen abgewogen wurde¹⁴¹. *Kuontalo*

¹⁴⁰ EU 9211 Sk: Allerum Väsby Viken.

¹⁴¹ Blümner 1912, S. 122.

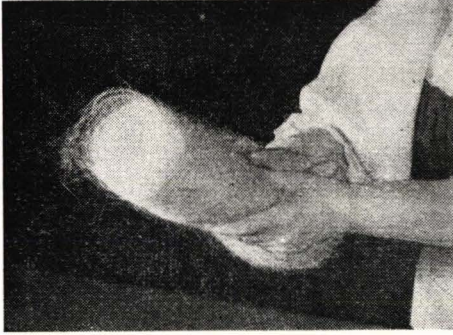


Abb. 31. Der fertiggewickelte Wocken wird unter leichtem Anfeuchten der Oberfläche geglättet.

'Wocken' bedeutet den zu einem Bündel gewickelten oder sonstwie zum Verspinnen hergerichteten Faserstoffbausch. Das Wort *kuontalo* hat sich zu einer Bezeichnung der Gemeinsprache gefestigt. Entweder ausschliesslich oder als Bestimmungswort bei Benennungen für die Geräte ist es in dem grössten Teil Finnlands gebräuchlich, in ganz Ostfinnland, über Nord-Häme nach Westen in Ostbotttnien. Sehr weit ist dennoch das Gebiet des Wortes *tutti* von Uusimaa und Häme, hier in der Höhe von Jämsä aus, nach Westen. Interessant ist das Grenzgebiet des Kymijoki. In allen Kirchspielen von Jaala bis Kymi gebraucht man die beiden Bezeichnungen *kuontalo* und *tutti*. *Lutananen* in Süd-, *rukkipää* in Nord-Ostbotttnien und *kuoselpää* in den grenzkarelichen Kirchspielen sind örtlich scharf begrenzte besondere Benennungen für den Wocken (Abb. 32). Die Etymologie der Wörter ist im Zusammenhang mit den Benennungen für den Spinnrocken angeführt worden (S. 116—117). Das folgende Verzeichnis der Benennungen für Wocken ist ausser der eigentlichen Bedeutung der Wörter aus den Bestimmungswörtern der Bezeichnungen für Geräte zusammengestellt.

Eine reichsschwedische Bezeichnung für den eigentlichen gewickelten Wocken gibt es nur aus Uppland, nämlich das Wort *flaga*¹⁴², das zuvor die gewöhnliche Bezeichnung für den Wollwocken gewesen ist¹⁴³ und sich in den Benennungen der alten Blattrocken als Bestimmungswort erhalten hat (*flaggbråde*).

Die Benennungen sind folgende:

kuontalo Ob: Tervola Kuusa Vih Oula AVie YVie HaaV Pul Piip Sär Sot RisJ Kuhmo PyhOI HaaJ Niv Rauti Him Loht Kannus Toho Ull Kaus Vet Hal Perh Vim Evi KorJ AJär Kauhava Laih Teu Lapväärti, Sav: PieV Maan Nil MuuV Riis Kart Lep HeiV KanL SavR Ker Sul Puu Juv Mik Risna Hir KanN HauV VirS, Kar: Valt Nmes Pol Kont Eno Kiih Rääk Värt Ruske Unk Pari KurJ Hii RauJ Joutse Taip Lemi Luu Säkk Jää Viip Antr

¹⁴² E. O. Arenander, *Om linodling i Uppland*. Uppsala 1915, S. 87—88.

¹⁴³ Ganander III 1787, S. 330: *Willa kuontalo, ullflaga, willaus*.

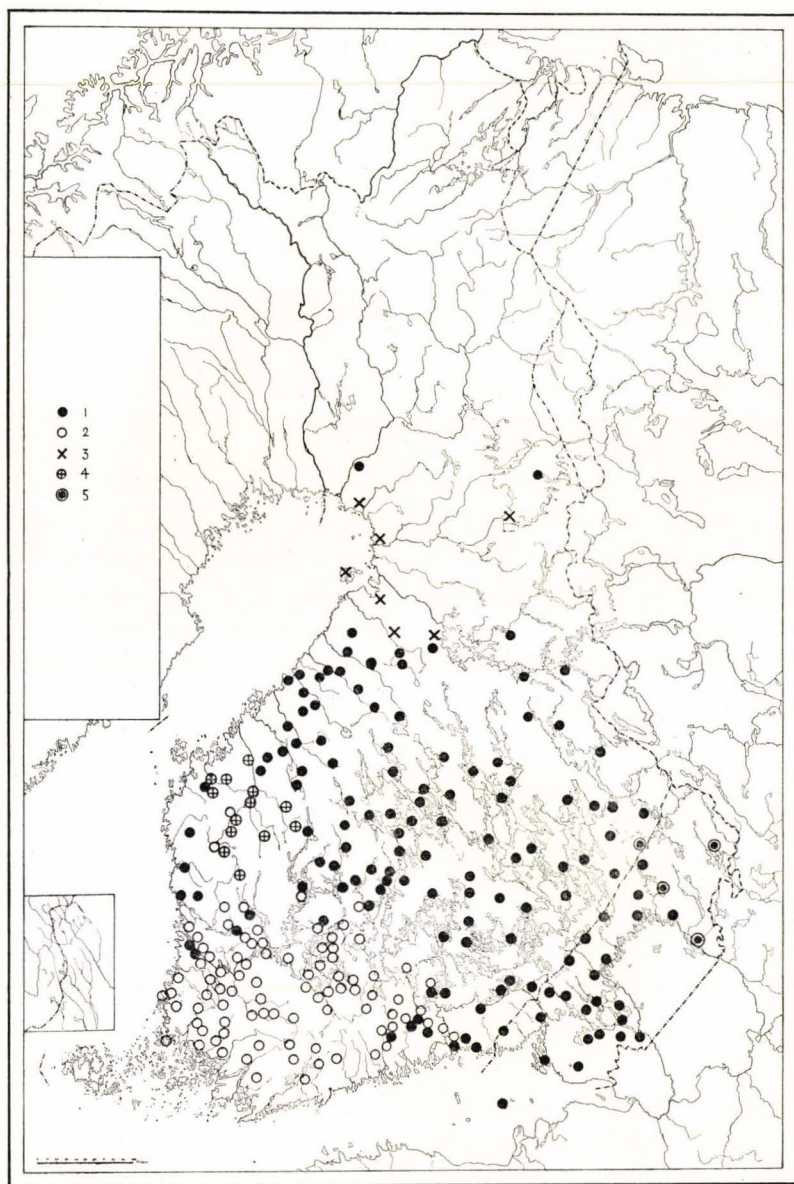


Abb. 32. Die Benennungen des Wockens: 1. *kuontalo*, 2. *tutti*, 3. *rukkipää*, 4. *luntanen*, 5. *kuoselpää*.

VuoR Räi PyhVI Sak ValJ Muol Rautu Vuoksela MetP UusVI Koiv VirL, Hä: Piht Viit
 Kars SaaJ Kong Sum Vesa RauL Konn Han Ään Pyl Petä KosP Jyv Lau Muura KorL
 Toi Jäms KosHI Iit Jaal Valk, Uu: Kymi Vehk Myr Tyt, Sat: Äht Pih' Mul Keu Ruov
 Mänt Oriv Ika MerK Siik Pori Nak Lavi;

tutti SOb: Ilm KauJ, Hä: Jäms Kuhmoi Län Pälkä Luo Sääk Hauh Hat Van Jan Tuul
 Lam Asi Hei Jaal Iit Orim Hol Kärk Nas KosHI Kalv Jok Ypä, Uu: Eli Anj Kymi Art
 Puk Asko Myr Porn NurJ Viht Lhj PyhUI Num, Sat: KanP Ika HämK Ruov Oriv Erä
 Saha Lempä Tot Suoni Mouh Tyrvää Suod Lavi Noo Ahl Nak Harj Kok Kiuk Eura
 Raum HonJ Säky Vam Hui Kiik Pun MetM Loi, EiFi: Pöy Kuusjo Hali Pern Piik Aur
 Paat Nou Myn KarjTI PyhM PyhR Kalan Kus Mas;

luutanen SOb: AHär Lapu Väh Isok Laih Ilm Nmo Kuor Töy PerS Kur KauJ, Sat: Karv;

rukkipää NOb: Simo Ii TaiK Hai Lim Rant Sär;

kuoselpää GrenzKar: Suoj KorS Sui Salm (Munjärvi Kostamus Kenjärvi).

II. DER WOCKENSTAND UND DIE BEFESTIGUNG DES SPINNGUTS ZUM SPINNEN

A. DER SPINNROCKEN

Die Gruppierung

Die Unterbringung des Wockens beim Spinnen, sein Festhalten oder seine Befestigung an verschiedenen Werkzeugen führt uns zu dem umfangreichen Material dieser Werkzeuge, der Wockenstände. Die schwedischen und deutschen Forscher (Cederblom, Jirlow, Lithberg, Haberlandt und Thiele) behandeln alle Wockenstände mit der Benennung Spinnrocken, was in solchen Ländern verständlich ist, wo man die Spinnwerkzeuge als historische Erscheinung betrachten muss, weil auch der Gebrauch des Spinnrades bereits der Vergangenheit angehört.

Die finnischen und schwedischen Wockenstände können aber in verschiedenen Gruppen behandelt werden. Im folgenden wird die Benennung Wockenstand (*kuontalopuu*) im weiteren Sinne angewandt und bezeichnet sowohl solche Befestigungsvorrichtungen für das Spinnmaterial, die man bei einer Spindel, als auch solche, die man bei einem Spinnrad gebraucht. Das finnische Wort *kehräpuu* ist eine besondere Bezeichnung für den Wockenstand, den man bei einer Spindel gebraucht hat. *Kehräpuu* heist hier also Spinnrocken. Obgleich alle finnischen und ostkarelischen Spinnrocken eigentlich zu der dritten Gruppe, den Blattwocken, gehören, wird im folgenden die allgemeine Benennung Spinnrocken (*kehräpuu*) benutzt. Sigurd Erixon hat die Bezeichnung *linfäste* auf sämtliche Wockenstände ausgedehnt.

Die in der Literatur übliche Einteilung der Wockenstände ist folgende:

1. lange oder kurze Wockenstöcke,
2. kurze spul- oder korbformige Spinnrocken,
3. längere oder kürzere gestielte brettformige Spinnrocken, Blattwocken¹.

¹ Gerda Cederblom, Huru några spånadsredskap vandrat genom Europa. Stockholm 1916, S. 16; Nils Lithberg, Den korta herkuln eller handrocken. Stockholm 1930, S. 165; E. O. Thiele, Der Wocken, ein nordisch-germanisches Spinngerät. Leipzig 1938, S. 112–113.

Alle diese Typen hat man als Spinnrocken verwendet. Beim Übergang von der Spindel zum Spinnrad blieb die Grundform der Spinnrocken meist unverändert, wenn auch die Befestigungsart derselben sich änderte. Den langen Spinnrocken vom ersten Typ hielt man entweder unter dem linken Arm oder in den Gürtel, manchmal auch in eine Beinbinde gesteckt oder zwischen den Knien auf den Boden aufgestützt. Man konnte ihn auch in ein Loch stecken, das in den Stuhl oder in die Bank gebohrt war, oder an einem besonderen Untergestell befestigen, so dass ein leicht transportierbares Gerät entstand. War der Spinnrocken ein kurzer glatter Stock, so hielt man ihn in der Hand, ebenso auch, wenn er zum anderen, spulförmigen Typ gehörte; einen etwas längeren spulförmigen Spinnrocken konnte man allerdings auch in den Gürtel stecken. Der Spinnrocken vom dritten Typ, der Blattwocken, der am oberen Ende abgeflacht und verbreitert war, wurde entweder unter dem Arm gehalten, oder er war ein rechtwinkliges Holzgerät, Sitzwocken genannt, dessen senkrechter Teil den Wocken trug und auf dessen waagerechtem Teil die Spinnerin sass.

Die brettförmigen Spinnrocken

Finnische und ostkarelistische Spinnrocken

Alle diejenigen Spinnrocken, die sich in Finnland bis zur Gegenwart in Gebrauch erhalten haben, können auch Sitzwocken (Sitzrocken) genannt werden. Sie sind rechtwinklige Holzgeräte, die in einem brettförmigen senkrechten Teil enden. Sie sind entweder aus einem einzigen naturkrummen Stück Wurzelholz gemacht oder in der Weise, dass der Stielteil gesondert geschnitzt und in einem Loch des Grundteils befestigt ist. Die erstgenannte Art wird in einem Bericht aus Mikkeli beschrieben, wo geschildert wird, wie eine von einer Kiefer oder Fichte abgebrochene stark gekrümmte Wurzel zurechtgeschnitzt wird, so dass ein etwa eine Elle langer, flacher, waagerechter Teil entsteht. Am oberen Ende des ebenfalls flachgeschnitzten brettartigen Teils eines derartigen *pitkärukka* befand sich eine Erhöhung oder ein Loch, und die Ränder waren auf beiden Seiten eingekerbt².

1. In Grenzkarelien wurden Spinnrocken noch bis zu den letztvergangenen Kriegen verwendet. Durch ihre abweichende Form und ihre Benennung (*kuosali*) bieten uns die Spinnrocken dieser Gemeinden einen Ausgangspunkt. Die Spinnrocken, die *kuosali* (*kuoseli*) heissen, beschränken sich auf die Gegend von Rautalahti in der Gemeinde Sortavala bis Salmi sowie auf Suistamo, Suojärvi, Korpiselkä und Ilomantsi.

² K:A D. W. Leikas, Kertomus pitkästä rukista ja wärttänästä. K:A 1873, S. 630.

Den im allgemeinen aus Laubbaumholz angefertigten Spinnrocken dieses Gebiets gibt ein besonderes Gepräge die verfeinerte Form des brettartigen Teils, der sich nach beiden Enden hin verschmälert, während er sich in der Mitte etwas verdickt und auf der Hinterseite eine gewisse Erhöhung aufweist; seine Ränder sind dagegen dünn. Ein Teil der Spinnrocken in jeder Gemeinde ist unverziert. Die Gestaltung des Ganzen ist bei jedem Exemplar beinahe die gleiche. Die recht sorgfältig ausgeführte, aus einfachen Elementen zusammengesetzte Verzierung durch Einritzungen geht auf sehr alte ornamentale Traditionen zurück, die die Formen der jüngeren Eisenzeit mit grosser Zähigkeit bis in unsere Zeit bewahrt haben scheinen. Die in breiten Schlingen, einander entgegengesetzt, von den Rändern zur Mitte verlaufenden Schmuckborten mit den darin befindlichen, die gleiche Richtung wiederholenden Ovalen erinnern an die Verzierung der karelischen Buckelspangen aus der Eisenzeit. Die Einteilung der Oberfläche des brettartigen Teils in Quer- und Längsrichtung, die etwas verschiedene Verzierung der Vorder- und der Hinterfläche, die in den verschiedenen Gemeinden übereinstimmende, sich nach oben verschmälernde Gesamtform der Spinnrocken und die Gleichartigkeit der Einzelheiten der Ausschmückung beweisen alle, dass hier derselbe alte Ursprung zugrunde liegt (Abb. 39: 1). Die feinen Konturen zeugen davon, dass es sich um ein Zusammenwirken von Gedanken und Fertigkeit handelt. Der Stiel trägt gewöhnlich zwei ringförmige Wülste, die entweder aus mehreren schmalen Ringen zusammengesetzt oder dicke, schief eingeschnittene Schnurnachahmungen sind. Das Auftreten dieses Rockentyps beschränkt sich ungefähr auf das Gebiet der obengenannten Gemeinden; ebensolche Rocken sind nur noch in Paatene und im Dorf Tšöpina in Ostkarelien aufgezeichnet worden³.

2. Ungeachtet einiger Züge, die mit der ebengeschilderten Gruppe übereinstimmen, tragen die Spinnrocken der ostkarelischen Gegenden von Olonetz und Archangelsk ein in der Gesamtgestaltung und Ornamentik andersartiges Gepräge. Obgleich die Museumssammlung (in Helsinki) von jenen Gegenden sehr reichhaltig ist, wäre es nicht möglich, ein klares Bild von der Ornamentik zu erhalten, wenn nicht zwei beträchtliche Sammlungen von Zeichnungen unsere Kenntnis des ostkarelischen Rockentyps erweitern würden. Die insgesamt 48 Zeichnungen von Paulaharju und Tuokko stellen die Spinnrocken der Dörfer Ontajärvi und Seesjärvi dar⁴. Die etwa 40 Abbildungen des Werkes von Blomstedt und Sucksdorff sind im Umkreis von Repola

³ K:SU/99 Samuli Paulaharju; Ullberg-lavaststjerna-Kekkonen, Kansanomaisia rakennustapoja ja koristemuotoja Karjalasta. Helsinki 1929, Taf. 80, S. 144.

⁴ K:SU/89 Matti Tuokko.

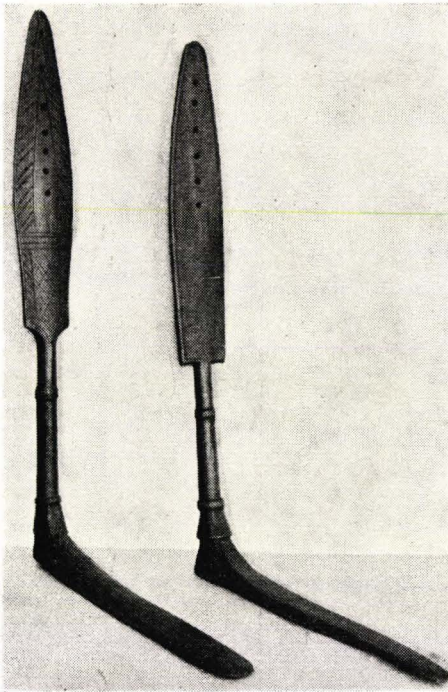


Abb. 33. Spinnrocken aus Grenz-Karelien:

1. *kuosali* Korpiselkä K 7409: 4. —
2. Suojärvi K 7644: 4. K: V.

sowie in den Dörfern Akonlahti, Miinoa und Virta jenseits der finnischen Grenzgemeinden Kuhmo und Suomussalmi wie auch in den Dörfern längs dem von Miinoa südostwärts führenden Weg aufgezeichnet worden. Noch in einer dritten Richtung, nämlich von Suojärvi und Salmi nach Osten, wird das Bild, das die ebenerwähnten Sammlungen geben, durch ungefähr zehn Zeichnungen in dem Werk von Ullberg-Kekkonen ergänzt.

In der ersten Begeisterung über die »Entdeckung« der karelischen Kultur um die Jahrhundertwende sah der Zeichner in der Ausschmückung der Spinnrocken einen solchen ornamentalen Reichtum, dass es unter ihnen angeblich nicht zwei aneinander erinnernde Exemplare gab⁵. Im Lichte des obenangeführten Materials besteht jedoch Veranlassung, dieser Behauptung mit etwas mehr Vorsicht gegenüberzutreten. Wenn wir die jüngsten Rocken der russischen Dörfer des Gebietes beiseite lassen, bei denen oft ein gedrechselter Fuss einen prächtig bunt bemalten, grossen und breiten brettförmigen Teil trägt, kann man bei den Rocken der ostkarelischen Dörfer einige gemeinsame Züge finden.

⁵ Yrjö Blomstedt und Victor Sucksdorff, *Karelische Gebäude und Ornaments-Motive* Helsingfors 1900, S. 163.

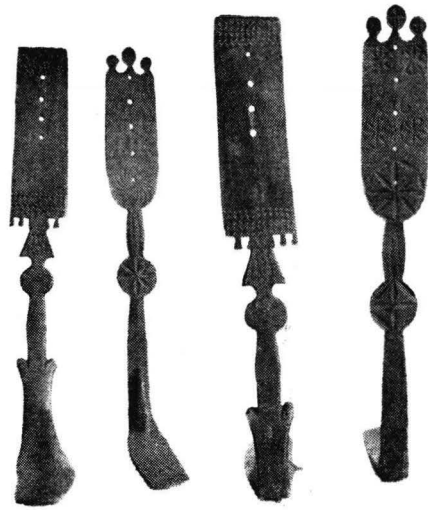


Abb. 34. Spinnrocken aus Ostkarelien: 1. Nurmoila (Olonetz). — 2. Syväri, v. J. 1876. Photo Jorma Heinonen.

Der brettartige Teil ist fast immer in der Mitte ein wenig gebogen und verschmälert sich gleichmässig nach beiden Enden zu. Dreieckige Kerben in Reihen und Zickzacklinien als Schnitzverzierung konzentrieren sich auf Kreis- und Spitzenformen, die am unteren Ende beginnen und sich in der reichen Profilierung des Stiels, der abwechselnd breiter und schmaler wird, fortsetzen. Das obere Ende des brettartigen Teils ist entweder an den Ecken abgerundet, oder es endet in einer Spitze, die manchmal zipfelartig ist. Eine abweichende Verzierungsweise aber ist die bei einigen Exemplaren den ganzen brettartigen Teil ausfüllende Kerbschnittverzierung mit den für sie charakteristischen rosetten- oder fächerförmigen Kreisfüllungen (Abb. 34: 2). Die Ausschmückung durch Malen ist ein fremder, neuerer Zug. Einen besonderen ostkarelistischen Zug bildet ein zusätzliches Stück Holz mit eingekerbten Rändern, das senkrecht zu dem Unter- und Stielteil steht und in ihn eingelassen ist; es dient neben seinem praktischen Zweck auch dem Schmuck.

Die Forscher, die um die Jahrhundertwende Ostkarelien besuchten, berichteten, dass es dort in den Bauernhäusern so zahlreiche Sitzwocken gab, die auf einer Pritsche verwahrt wurden, dass man bei einem gemeinsamen Spinnen jedem Teilnehmer einen Rocken des betreffenden Hauses zur Verfügung stellen konnte⁶. Auch dieser Umstand lässt hervortreten, dass verschiedenartige Rocken hergestellt wurden. Andererseits gehörte ja der Spinnrocken zum persönlichen Eigentum der Bäuerinnen und Bauerntöchter, so dass meistens jede den ihrigen unter den Arm nahm, wenn eine

⁶ Blomstedt-Sucksdorff 1900, S. 163.

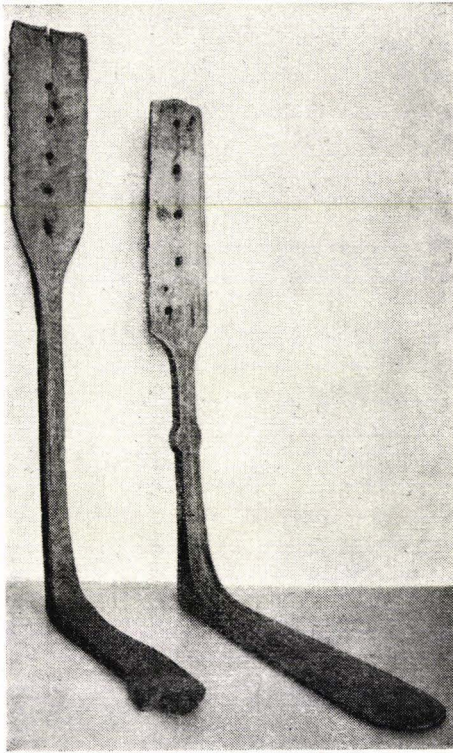


Abb. 35. Spinnrocken aus Südkarelien:
 1. *keträpuu* Muolaa K C 1109. —
 2. Uusikirkko K C 28. Photo K: V.

Anzahl Frauen zu einer Braut ging, um ihr bei der Anfertigung ihrer Aussteuer zu helfen.

3. Eine eigene Gruppe bilden die Spinnrocken der Karelischen Landenge, zu deren Typ auch die der Gemeinden Joutseno, Parikkala, Ruskeala, Kitee, Kerimäki und Kontiolahti gehören. Sie sind alle gleich einfach sowohl ihrer Machart als auch ihrer Form nach. Eine Reihe von Löchern in der Mitte des brettförmigen Teils ist der einzige gemeinsame Zug zwischen den Rocken von ganz Finnisch-Karelien sowie denen der Gegenden von Archangelsk und Olonetz. Im übrigen ist der brettartige Teil fast gleichmässig breit; er ist entweder an beiden Enden abgerundet, oder sein oberes Ende hat stumpfwinklige Ecken oder endet in einer kleinen Spitze. Er hat Randkerbung und zuweilen etwas Zahnkerbenverzierung, aber im allgemeinen sind diese Spinnrocken ziemlich roh aus Nadelbaumholz angefertigte Gebrauchsgegenstände ohne Schmuck, wenn man nicht als solchen eine in der Mitte des Stiels geschnittene Verbreiterung mit abgerundetem Rand ansehen will, die an die Knoten- oder Ringverdickungen des Stiels der verzierten Rocken erinnert (Abb. 35: 2; 36: 3).

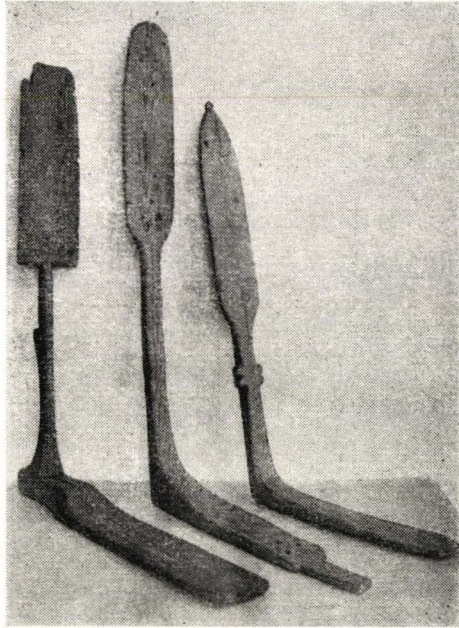


Abb. 36. Spinnrocken aus Mittelfinnland:
 1. *lapparukki* Hä: Sysmä K C 1347. —
 2. *kuontalopuu* Hä: Korpilahti K
 2214:765. — 3. *lapparukki* Nord-Savo
 K C 88. K: V.

4. Das Problem des westfinnischen Spinnrockens ist infolge der Spärlichkeit des Museumsmaterials teilweise auf Vermutungen angewiesen. Jedenfalls stellen die Rocken, die in den Gemeinden um den Päijänne-See gesammelt worden sind, den mittelfinnischen Typ dar. Die westlich von diesem See erhaltenen Rocken: vier aus Korpilahti und ein einziger aus Jämsä (Abb. 36: 2 und 39: 2) sind jeweils aus einem einzigen, eckig gebogenen Stück Holz geschnitzt, und ihr unterer Teil endet in einem sich verschmälernden Vorsprung. Ein oder zwei Löcher in diesem Vorsprung lassen irgendeine besondere Befestigungsweise annehmen. Der an den Rändern eingekerbte brettartige Teil verschmälert sich gleichmässig nach beiden Enden zu. In den Gemeinden Leivonmäki, Luhanka und Sysmä, die östlich des Päijänne liegen, ist der brettartige Teil fast gleichmässig breit (Abb. 36: 1). Die Spinnrocken dieser Gemeinden sind aus zwei Stücken zusammengesetzt, wobei das untere Ende des senkrechten Teils zu einem Zapfen zurechtgeschnitzt ist, der in ein Loch im unteren Teil gesteckt ist. Die Museumsstücke der in Rede stehenden Gruppe sind aus Nadelbaumholz ganz vage und grob angefertigt, mit Ausnahme des Spinnrockens (*värttinärukki*) von Viljakkala (K 2192: 655) (Abb. 37: 1 und 39: 3). Dieser ist ein einzigartiges Prachtgerät, das unter den Spinnrocken in Finnland kein Gegenstück hat. Die Art der Verzierung der Hinterfläche des brettartigen Teils, die Ritzenlinien und Dolchstiche und insbesondere das in Längsrich-

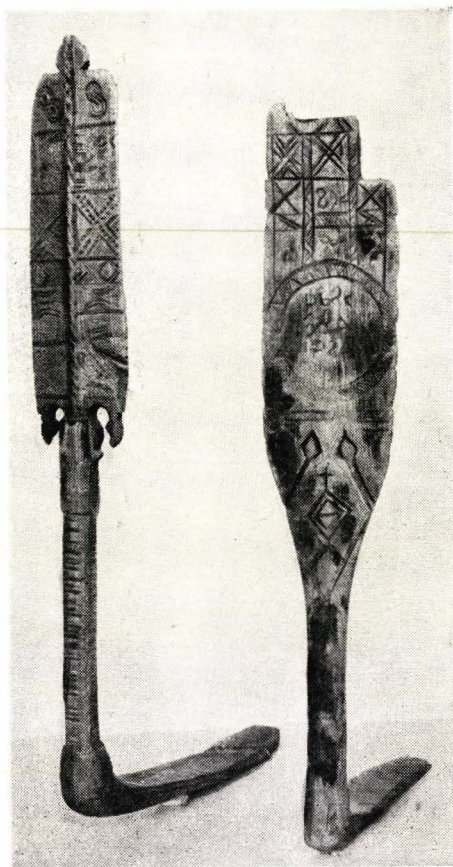


Abb. 37. Spinnrocken aus West- und Nordfinnland: 1. *vättinärukka* Sat: Viljakkala K 2192: 655. — 2. *vättinäjalka* Ob: Kemi K 3513, v. J. 1684. K: V.

tung verlaufende Bortenornament in der Mitte dieses Teils, gibt Veranlassung, für diesen Rocken ein sehr ehrwürdiges Alter anzusetzen. Die Spinnrocken von der Ostseite des Päijänne und der von Viljakkala haben ein Kennzeichen gemeinsam, nämlich eine zahnartig ausgeschnittene Verdickung an der Hinterseite des Stiels, unterhalb des brettartigen Teils. Beim Rocken von Viljakkala ist am oberen Ende dieser Verdickung schräg durch den Stiel hindurch ein Loch gebrannt, in das man in Spinnpausen die Spindel stecken konnte⁷. Die gleiche Verdickung sehen wir bei einem Spinnrocken, den ein polnisches volkstümliches Gemälde zeigt (Abb. 45).

5. Aus Kemi stammt ein am oberen Ende zerbrochener Rocken, bei dem in der Mitte des brettförmigen Teils in einem Kreisbruchstück die Jahreszahl 1684 steht (K 3513 *Vättinäjalka*; Abb. 37: 2; 39: 4). Die Ritzlinien-

⁷ Ludwig Baldass, Van Eyck. London 1952, Abb. 157.

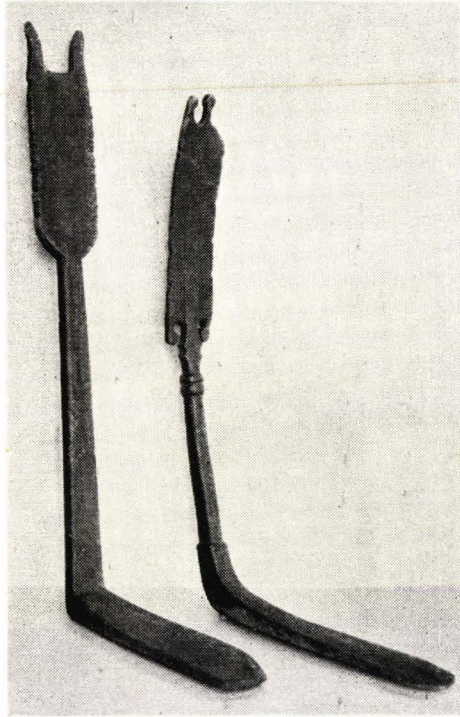


Abb. 38. Spinnrocken aus Nordfinnland:
 1. *kehräpuu* Kemi K 8054 v. J. 1776.
 100 cm hoch, das Blatt 40×13 cm. —
 2. Salla K C 3281. K: V.

Ornamentik derselben ist annähernd gleich der des Spinnrockens aus Viljakkala. Desgleichen kennt man aus Kemi drei untereinander gleiche Spinnrocken anderen Typs. Sie sind grob gearbeitet; das obere Ende trägt zwei Spitzen und bildet somit eine Art Gabel, auf die man den Wocken steckte. An den Rändern befinden sich einige grosse viereckige Einschnitte. Der erste von ihnen, den das Museum früher erworben hat, trägt die Jahreszahl 1776 (K 8054) (Abb. 38: 1). Von den anderen berichtete der Entdecker, dass die Gewährsleute am Fundort nicht mehr (i. J. 1947) wussten, was man mit den Geräten getan hatte⁸. Bei dem einzigen Rocken, den wir aus Salla haben, ist der senkrechte Teil recht merklich einwärts gebogen. Die bogenförmig abgerundeten Spitzen am oberen und unteren Ende seines brettartigen Teils kommen auch bei den entsprechenden Teilen der ostbottnischen Blattrocken vor (K C 3281). Ein paar Rocken aus Savo und ein recht kleiner aus Nurmes sind schmaler als die mittelfinnischen und somit Zwischenformen zwischen diesen und den ostbottnischen Rocken. Die Spinnrocken aus Lappland und der Petsamogegend sind schmal; bei ihnen ist der senkrechte

⁸ Mündliche Mitteilung von Jorma Heinonen.

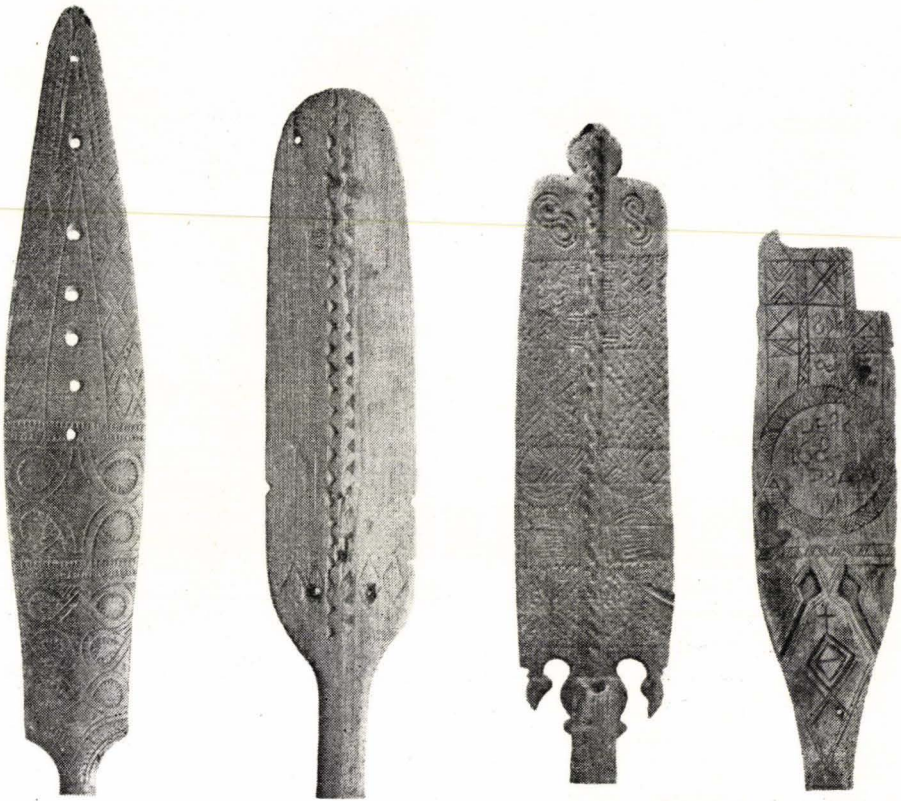


Abb. 39. Spinnrockenblätter: 1. Kar: Korpiselkä. — 2. Hä: Korpilahti. 3. Sat: Viljakkala.
— 4. Ob: Kemi. K: V.

Teil zurückgebogen (Abb. 38: 2 und 40) und fast gleichmässig breit, so dass der brettförmige Teil sich nur dadurch vom übrigen unterscheidet, dass er nach oben zu dünner wird und eingekerbte Ränder hat. Von abweichender Art ist ein breiter Rocken, der mit eingeritzten Rentierbildern verziert ist (K 4527: 50).

Die durchschnittliche Höhe der Spinnrocken beträgt etwa einen Meter. Ein 78 cm hoher Rocken (K C 1109 Muol) wirkt klein, ein 115 cm hoher dagegen recht gross (K C 3072 Hii). Bei beiden ist die Breite des brettartigen Teils 12 cm. Wenn man unter den ca. einen Meter hohen Rocken überraschend einen niedrigen antrifft, kommt einem der Gedanke, dass dieser kleine Rocken für halbwüchsige Mädchen bestimmt gewesen sein könnte (Ruske, K C 768, Höhe 60 cm, Breite des brettförmigen Teils 8,5 cm; Nurmes, K 76, 56 cm—6 cm). Diese Annahme ist von der Spinnerin in Suojärvi bestätigt worden (S. 143). Da man den Mädchen schon als



Abb. 40. Die Koltalappin sitzt auf dem Sitzwocken, *kuezze*. Photo H. Nieminen.

Sechsjährigen das Spinnen beizubringen begann, schnitzte man Rocken, deren Masse für sie passten.

Die Höhe des senkrechten Teils der Spinnrocken ist durch die bei der Arbeit auszuführenden Handgriffe bestimmt. Das Zupfen des Fadenmaterials aus dem Wocken geht am besten, wenn dieser etwa in der Höhe des Gesichts der Spinnerin befestigt ist.

Von den zwei letztgenannten Gruppen hat man recht wenige Rocken sichergestellt. Eine Erklärung für die geringe Zahl der westfinnischen Rocken könnte man natürlich darin finden, dass in Eigentlich-Finnland, in Satakunta und an den Küsten Ostbottniens das Spinnen mit der Spindel verhältnismässig früh ausser Gebrauch gekommen ist. Diese Erklärung genügt jedoch nicht für Südkarelien und die Karelische Landenge, wo das alte Spinnverfahren sich lange erhalten hat.

Die Betrachtung der Museumsstücke der Gegend des Päijänne und der Karelischen Landenge bietet uns einen Anhalt. Diese Spinnrocken sind ungefähr gleichartig und ausserdem mit gleichgültiger Ungenauigkeit angefertigt. Man hat bei ihrer Herstellung nur an die eingebürgerte, man könnte fast sagen rationalisierte Form dieses unentbehrlichen Gebrauchsgegenstandes gedacht. Das eckige Stück Holz, auf dessen unterem Teil die Spinnerin sass und dessen senkrechter Teil zu ihrer linken Seite in passender Höhe den Wocken aufnahm, machte man mit möglichst geringer Mühe aus einem von Natur dazu geeigneten Baum. Hatte das Gerät ausgedient, so schnitzte

man ein neues. Da diese Rocken lediglich ihrem praktischen Zweck dienten und darüber hinaus keinerlei Gefühlswerte repräsentierten, wurden sie auch nicht aufbewahrt, wenn man sie nicht mehr brauchte, und in der Frühzeit der Begeisterung für das Museumswesen nicht in grösserer Zahl gesammelt. Hingegen wurden schöne, gut gearbeitete Gegenstände sowohl aufbewahrt als auch gesammelt.

Die Verbreitung

Die Sitzkunkel (=Sitzwocken fi. *istuinkehräpuu*) ist ein Werkzeug, das in Osteuropa und Mittel-Asien⁹ weit verbreitet gewesen ist. Von den finnisch-ugrischen Völkern haben die Wotjaken und Ostjaken sie verwendet,¹⁰ und im Baltikum wird sie zwar als altertümlich erwähnt, aber trotzdem gibt es dort bis zur Gegenwart Beschreibungen von ihr¹¹. In den Werken deutscher und russischer Volkskundler wird das Schnitzen der Sitzkunkel aus einem Wurzelstock in Wort und Bild beschrieben¹². Im Westen reicht ihr Verbreitungsgebiet bis zum Spreewald und bis nach Siebenbürgen; dort heisst es, sie sei wendischen Ursprungs¹³.

Man nimmt an, dass die Sitzkunkel sich aus einem gesonderten brettförmigen Spinnrocken entwickelt hat, den man unter dem Arm hielt, wenn man draussen spann, während man ihn drinnen in ein am Ende der Bank ausgehöhltes Loch steckte, so dass er aufrecht stand¹⁴. Auf diese Weise gewann man Spielraum, war aber abhängig vom Ende einer bestimmten Bank. Obwohl die Vorzüge der Sitzkunkel beträchtlich waren, werden beachtenswerterweise in Südosteuropa nach wie vor unter dem Arm zu tragende flache Rocken gebraucht. Insgesamt erstreckt sich das Gebiet dieser brettartigen Spinnrocken von der Westseite des Balkans durch Bulgarien nach Gross- und Weissrussland, in deren ganzer Ausdehnung diese Rocken vorkommen, und ins Baltikum¹⁵. Andererseits hat man sie im Mittel-

⁹ A. A. Popov, *Pletenije i tkačestvo y narodov Sibiri*. Moskva-Leningrad 1955. Taf. XV; Abb. 10; N.N. Sobolev, *Russkaja narodnaja rezva pa derevy*. Moskva 1934, Abb. 230–240.

¹⁰ K. F. Karjalainen, *Ostjakisches Wörterbuch*. Helsinki 1948, S. 158.

¹¹ Thiele 1938, Abb. 128: Spinnerin mit Sitzwocken aus Lettgallen, Lettland.

¹² Haberlandt 1926, S. 525, Abb. 310; Moszyński 1936, Fig. 284; Zelenin 1927, Fig. 99, 100.

¹³ M. v. Kimakowicz-Winnicki 1910. *Spinn- und Webewerkzeuge*. Würzburg 1930, S. 25, Abb. 46, Sitzkunkel; Eduard Schoneweg, *Das Leinengewerbe*. Bielefeld 1923, S. 62.

¹⁴ Thiele 1938, Abb. 128.

¹⁵ Haberlandt 1926, S. 526, 528, Abb. 306: 1–3, 312: 1–4, 311: 4; derselbe, *Hochasien und Vorderindien* (Buschan II: 1), 1923, S. 58, Abb. 31: 1–4; Tudor Pamfile, *Industria casnică*. Bukarest 1910, Fig. 14–18; St. L. Kostov et E. Pétéva, *La vie rustique et l'art paysan*, Sofia 1935, Fig. 60–62; George Oprescu, *Peasant art in Roumania*. London 1929, Fig. S. 180.

alter in Ungarn verwendet, und von dort reichte ein schmaler Keil ihres Verbreitungsgebiets nach Westen. Heute noch findet man sie in der Alpen-
gegend, in Südfrankreich und in den Pyrenäen¹⁶. Somit wird der Wanderweg
der brettförmigen Spinnrocken — mit den ebengenannten Ausnahmen —
in der Weise bestimmt, dass er von Süden nach Norden und Osten verlaufen
ist¹⁷.

Die stockförmigen Spinnrocken

Alle in Russland siedelnden finnisch-ugrischen Völker spannen gegen
Ende des vorigen Jahrhunderts mit Spindel und Spinnrocken¹⁸. »Der Spinn-
rocken der finnisch-ugrischen Völker scheint ursprünglich ein gerader Stock
gewesen zu sein. Die ostjakischen und wogulischen Frauen befestigen ihn
zwischen der Decke ihrer Jurte und ihrer Schlafpritsche, aber die Tschere-
missenfrauen stecken ihn am liebsten unter ihr Beinband«. Die Stellung,
in der die Ostjakin spinnt, wirkt unbequem, denn sie kniet auf der breiten
Schlafpritsche und zieht das Fadenmaterial aus einem Wocken, der um
einen langen Stock gewickelt ist. Der Rocken ist in Löchern eines
Dachsparrens und einer Bank befestigt¹⁹. Es wird behauptet, dass die Ost-
jaken und Wogulen ihre höchst primitive Spinnfertigkeit von den Tataren
hätten²⁰.

In Skandinavien haben sich ausschliesslich stockförmige Spinnrocken
erhalten, obwohl laut einigen volkskundlichen Berichten auch andere For-
men gebraucht worden sind (vgl. S. 73—74). »Flachsstöcke« (*linkäpp*) hat
man am reichlichsten in Dalarna sichergestellt, in gewissem Umfang auch
in den südlichen Teilen von Värmland und Härjedalen. Lithberg erwähnt,
dass sie ausserdem in den ebenfalls konservativen norwegischen Landschaften
Telemarken und Sätasdalen vorkommen²¹. Auf einem Bild von 1717 sieht
man eine norwegische Spinnerin, die einen langen, glatten Stock durch
ihren Gürtel gesteckt hat²². Aus den übrigen Landschaften haben wir nicht
einmal Nachrichten über derartige Flachsstöcke, ausgenommen eine einzige
aus Uppland²³.

¹⁶ Moszyński 1936, § 322.

¹⁷ Cederblom 1916, S. 18.

¹⁸ A. O. Heikel, Kansatieteellinen sanasto kuvien kanssa. Helsinki 1886, S. 14.

¹⁹ Sirelius II, S. 69; derselbe, Die Handarbeiten der Ostjaken und Wogulen. Helsinki
1904, S. 26, Fig. 39; Moszyński 1936, § 317.

²⁰ Byhan 1923, S. 306.

²¹ Lithberg, Till allmogekulturens geografi. Stockholm 1918, S. 3, 5.

²² Kristoffer Visted — Hilmar Stigum, Vår gamle bondekultur 1—2. Oslo 1951—52, S. 192.

²³ ULMA: Flachswortschatz. Up: Alunda.

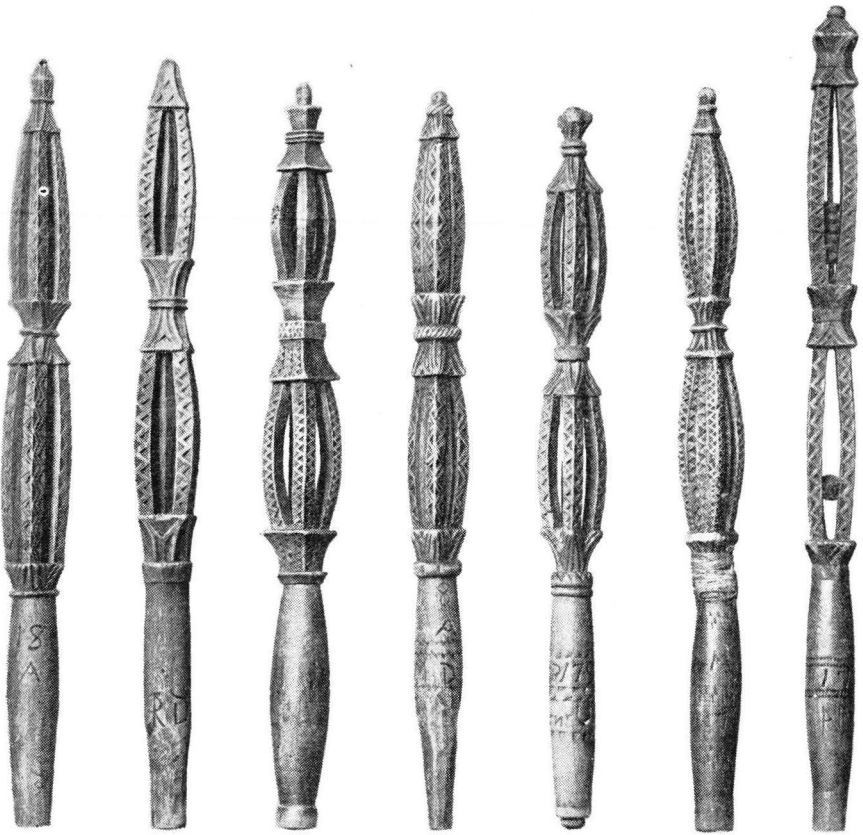


Abb. 41. Die kurzen stockartigen Spinnrocken aus Dalarna. Photo NM.

- | | | | | |
|----|----------|----------|---------|--------------|
| 1. | NM 12675 | Dr: Mora | 29,9 cm | v. J. 1811 |
| 2. | » 71524 | » » | 29,4 | » |
| 3. | » 25965e | » — | 28,5 | » |
| 4. | » 12745 | » Mora | 28,2 | » v. J. 1831 |
| 5. | » 13199 | » » | 27,6 | » » 1796 |
| 6. | » 12619 | » » | 29 | » » 1789 |
| 7. | » 12622 | » » | 31,5 | » » 1778 |

Recht viele Spinnrocken aus Dalarna tragen Jahreszahlen, einige bereits aus dem 17. Jahrhundert (NM 25965 Dr Älvdalen 25,5 cm im J. 1698; 161211 Rättvik, Vikarbyn 94,5 cm im J. 1683), der grösste Teil aus dem 18. Jahrhundert und die jüngsten aus den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts. Ihre Grundform und ihre Ausschmückung hat recht folgerichtig stets die gleichen Züge bewahrt. An der Spitze weisen sie zwei Verdickungen auf und zwischen diesen eine schmalere, zusammengepresste Stelle. Um diese herum gehen als »Bindung« ein oder mehrere schmale Ringe, die bei den

alten Rocken an eingeritzte Borten erinnern (NM 12863 Dr: Mora, Noret, 1785). Die Verdickungen sind bald in schärferer, bald in abgemilderter Ausprägung viereckig, mit Zickzackbändern und Blumenblättern verziert. Bei den älteren Rocken sind sie zusammenhängend, aber bei den jüngeren sind in der Mitte Ritzen eingeschnitten. Schliesslich wurden die Zwischenräume breiter und demgemäss die Seitenleisten dünner. Oft schnitzte man, um seine Geschicklichkeit zu beweisen, perlenförmige Verzierungen aus dem Holz heraus.

Die langen stockartigen Rocken von Dalarna (*långrock*, *käpprock*, *skvalderkäpp*, *sländrock*, *snällrock*) sind etwa einen Meter lang, die kurzen (*linhuvud*, *handrock*, *herkul*) nur 27—35 cm (Abb. 41)²⁴. Eigentlich könnte man zwischen diesen beiden Gruppen die der mittellangen Rocken (71—80 cm) einordnen, zumal viele derselben von den aus Birkenholz geschnitzten langen und kurzen abweichen, indem sie an den Ecken eingekerbt (vgl. die kegelförmigen bei Moszyński) und aus Fichtenholz angefertigt sowie überhaupt gröber gearbeitet sind. Ein besonders alter mittellanger Rocken wird zwar *långherkul* genannt (NM 130237 Dr: Mora, Färnäs 74,6 cm im J. 1652), aber nur deshalb, weil wir aus Mora sonst nur kurze Rocken haben. Nach den Sammlungen des Nordiska Museet zu schliessen, hing die Länge der Spinnrocken von der jeweiligen örtlichen Mode ab: In Mora und Älvdalen waren kurze in Gebrauch, in Ore und Orsa dagegen lange. In ein paar Gemeinden, aus denen insgesamt nur wenige Exemplare vorliegen, kommen beide Typen vor. Lithberg hat in einer früheren Untersuchung behauptet, die kurzen Spinnrocken (*herkul*) seien durch Abbrechen aus langen gemacht worden, damit man sie mit dem Spinnrad verwenden könne²⁵. Später hat er in einer ausführlichen Untersuchung über die kurzen Rocken seinen Standpunkt revidiert²⁶.

Es scheint, dass schon in den ältesten Zeiten in den nordischen Ländern als Spinnrocken ein langer Stock gedient hat, der möglicherweise so dünn war, dass er sich am oberen Ende ein wenig bog, wenn man die Fasern aus dem Wocken zog²⁷. In dem Schiff bei Oseberg fanden sich in einer eichenen Truhe neben ein paar Spindeln zwei kurze Rocken (34 und 38,5 cm lang)²⁸. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass die langen und kurzen Rocken von Dalarna beide die uralte historische Tradition bis zur Gegenwart bewahrt haben.

²⁴ Verzeichnisse und Kartei des NM. Die langen Stöcke haben gleichartige Spitzenverdickungen wie die kurzen in der Abb. 39.

²⁵ Lithberg 1918, S. 2.

²⁶ » 1930, S. 151.

²⁷ Falk 1919, S. 6.

²⁸ Sigurd Grieg, Oseberg-Fundet II. Oslo 1928, S. 182, Fig. 109—110.



Abb. 42. Die hl. Familie bei der Arbeit in Ägypten. Aus der Armenbibel cod. lat. 28141 München. Nach Brandt 1927.

Um das Rutschen des Wockens zu verhindern, erfand man eine ringförmige Verdickung, oder es wurde ein Pflock quer in den Stiel des Rockens gesteckt. So entstand eine Zwischenstufe zwischen der Stabform und der Kegelform, die Moszyński als zwei verschiedene Typen voneinander unterscheidet. Beim kegelförmigen Rocken ist der nach unten breiter werdende, gedrechselte oder mit Randkerbung geschnittene Oberteil häufig vom stockartigen Stiel gesondert und wird mittels eines Zapfens, in den er ausläuft, auf diesen gesteckt. Auch diese Spinnrocken werden unter dem Arm gehalten oder auf einem Fuss befestigt; sie können auch ebenso wie die breiten Rocken am einen Ende einer Unterlage, auf der man sitzen kann, befestigt werden. Kegelförmige Rocken gebraucht man neben solchen anderen Typs in Polen, Klein- und Weissrussland, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Teilen von Anatolien²⁹.

Die Länge der südosteuropäischen stabförmigen Spinnrocken schwankt zwischen etwa einem Meter und langen Stangen, die 140–230 cm lang sein können (im Durchschnitt ungefähr 170 cm)³⁰. Manche dieser Stabrocken sind ganz glatt, aber es gibt auch solche, bei denen der Stiel mit Einritzungen und eckigen Kerben verziert ist. Die Zickzacklinienmotive und die eckige Kerbung einiger derselben zeigen Ähnlichkeit mit der Ausschmückung der langen Rocken von Dalarna.

Der stabförmige Spinnrocken war früher der einzige Rockentyp, der in Frankreich, Deutschland, Österreich und Ungarn verwendet wurde.

²⁹ Moszyński 1936, § 318 b, S. 281.

³⁰ Szolnoky Lajos, *Az országos Néprajzi Múzeum guzsalygyűjteménye I.* Budapest 1951, S. 58.



Abb. 43. Die Spinnerin aus der Welislawbibel. Nach Brandt 1927.

Neben andersartigen hat er sich erhalten in Russland, hier und da in den romanischen Ländern, auf allen drei grossen Halbinseln Südeuropas, insbesondere in den Balkanländern und von dort weiter bis zu den Ostkarpaten, wo beispielsweise die Huzulen ihre volkscundlich bemerkenswerte Sonderart bewahrt haben³¹.

Auf zahlreichen Bildern in mittelalterlichen Psaltern, bei Skulpturen in gotischen Kathedralen und in deutschen Holzschnitten des 16. Jahrhunderts, die Eva oder die Jungfrau Maria beim Spinnen darstellen, sind die Rocken meistens Stäbe, die unter dem Arm gehalten, durch den Gürtel gesteckt oder an einem Gestell befestigt werden. (Abb. 42, 43).

Das allerdeutlichste Bild von einem langen Rohrstock, der als Spinnrocken dient, ist eine Zeichnung eines italienischen Renaissancekünstlers des 15. Jahrhunderts, Antonio Pollaiuolo, die sich in der Uffiziengallerie in Florenz befindet und Eva beim Spinnen darstellt (Abb 44). In dieser ursprünglichen Form als glatter Rohr- oder sonstiger Stock muss der Rocken unpraktisch gewesen sein, weil der Wocken herunterrutschen konnte. Der lange Stab war schwierig zu handhaben und stellenweise befestigte man ihn an einem Untergestell. Bereits in Gemälden des 15. und in Holzschnitten

³¹ Michael Haberlandt, Die indogermanischen Völker des Erdteils (Buschan II: 2). Stuttgart 1926, S. 57, Abb. 15, Huzulenfrau (Karpaten), vom Spinnstab Wolle auf die Spindel aufdrehend; A. Haberlandt, Volkskunst der Balkanländer. Wien 1919, S. 58; Moszyński, § 317.

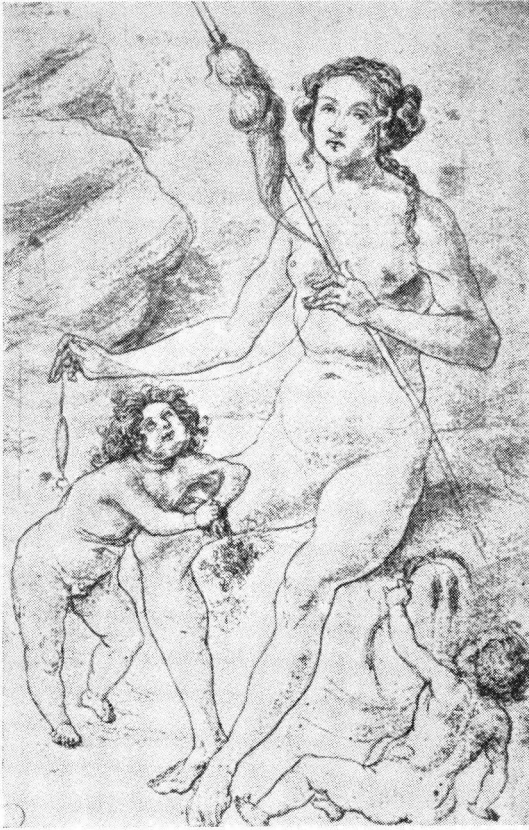


Abb. 44. Eva. Handzeichnung von Antonio Pollaiuolo. Uffizien. Florens. Nach Brandt 1927.

des 16. Jahrhunderts sieht man solche kunstvoll gedrechselten »Rockenstände«, die damals in Mitteleuropa verwendet wurden³². In der Neuzeit machte man von drei oder vier Füßen getragene Schemelkunkeln, die ihrerseits manchmal einen zwei Meter langen Stab trugen. Diese Kunkeln benutzte man nicht nur in Mitteleuropa, hauptsächlich in der Schweiz und in Österreich, sondern auch in England, Siebenbürgen und den Westkarpaten, wo sie recht beliebt gewesen zu sein scheinen. In Ungarn schnitzte man einen symmetrisch nach zwei Seiten gerichteten Rockenfuss, auf den die

³² Baldass 1952, Abb. 157, Chief Master of the »Heures de Turin«: The birth of St. John the Baptist, Turin, Mus. Civico; auf S. 96 wird die Annahme geäußert, dass der Maler etwas jünger sei als van Eyck; Brandt 1927, Abb. 398, Maria und Elisabeth, böhmisches Tafelbild aus der Wenzelzeit, Abb. 427, Hans Burkmaier, Die hl. Elisabeth; Thiele 1938, S. 110, Abb. 129, Spinnerin an der mitteldeutschen Schemelkunkel, Holzschnitt des 15. Jahrh. Kupferstichkabinett, Berlin.

Spinnerin beide Füße stellen konnte, um den Rocken in senkrechter Lage zu halten³³.

Obwohl man als Grundform aller Spinnrockentypen den Stab ansehen muss³⁴, ist es unmöglich, den Ursprung dieser Grundform, die Zeit ihrer Erfindung oder die genauen Grenzen ihres Verbreitungsgebiets zu erörtern³⁵. Zu allen Zeiten lag sie in ihrer ursprünglichen Naturform ohne weiteres gewissermassen auf der Hand. Einige uralte Traditionen jedoch, die sich erhalten haben, scheinen in den Osten zu weisen, wie Montell gezeigt hat.

Die Astgabel und die spulförmigen Spinnrocken

Die aus Astgabeln gemachten Rocken kann man zu den stabförmigen rechnen, wenn die Äste so nah an der Gabelungsstelle abgebrochen sind, dass sie eigentlich nur eine Verdickung am oberen Ende des Stiels bilden. Ist dagegen eine längere Astgabel übriggelassen, so kann man sie als ein besonderes Spinnergerät und als einen der Urtypen der spulförmigen Rocken ansehen. Aus den nordischen Ländern liegen recht wenig Angaben über derartige Astgabeln vor, weil sie zu denjenigen Arbeitsgeräten gehören, die gewissermassen auf der Hand liegen und daher dermassen häufig sind, dass ihr Ursprung und ihr Verbreitungsgebiet sich nicht genau bestimmen lässt.

Aus Lapinlahti in Savo haben wir eine Nachricht, wonach beim Spinnen mit der Spindel die Wolle an einer höhergelegenen faustartigen Vorrichtung befestigt war, aus der man den Faden zupfte³⁶. In Suoniemi wird erzählt, dass das Flachsbüschel zum Spinnen an einer Astgabel oder Zwille (*kräksy*) einer Stange befestigt wurde³⁷. Eine späte Aufzeichnung aus Jääski, zu der der Aufzeichner auch eine Zeichnung hinzugefügt hat, besagt, dass um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Wocken auf das *gegabelte Ende des Spinnrockens*, den man an einer Bank befestigte, gesteckt wurde³⁸.

Auch die schwedischen Forscher erwähnen, dass manchmal beim Spinnen mit der Spindel an einem Dachsparren als Rocken eine Astgabel von einer

³³ A. Haberlandt 1926, S. 523, Abb. 301: 6; Lithberg 1930, S. 116; Lithberg 1918, S. 1; Schöneweg 1923, S. 61; v. Kimakowicz-Winnicki 1930, S. 25, Abb. 47.

³⁴ Thiele 1938, S. 112.

³⁵ Cederblom 1916, S. 17.

³⁶ K:A D 32.

³⁷ E 336, Erzählung eines 81jährigen (1929) von seiner Grossmutter.

³⁸ Thiele 1930, Abb. 86, Spinnerin mit gabelförmigem Rocken aus Südserbien; A. Haberlandt 1926, S. 522; SS/275 Jää.

Kiefernkrone befestigt wurde; diese Astgabel nannte man *sparr-ryttare*³⁹. Eine im Jahr 1843 geborene Småländerin gab an, sich daran zu erinnern, dass man feineres Spinnmaterial um einen dünnen Stab wickelte, der unter dem Arm gehalten wurde, bei größerem Material aber ein Eckholz in ein Loch am Ende einer Bank steckte und auf diesem »Arm« wiederum eine Astgabel als Spinnrocken anbrachte. Die Glaubwürdigkeit der Erzählung wird durch eine einfache Zeichnung erhöht. Die Bank mit dem Rocken und die Spindel bezeichnete man alles zusammen als *spånrock*⁴⁰. Auch eine västmanländische Erzählerin beschreibt in gleicher Weise eine Bank, an deren Ende eine Astgabel befestigt war⁴¹. Eine jämtländische Schilderung liegt ebenfalls vor, aus der aber nicht hervorgeht, welcherart die Vorrichtung war, die man in das Loch des Sitzbrettes steckte.⁴²

Von den lettischen Frauen wird berichtet, dass sie beim Spinnen im Freien als Rocken eine Kiefern- oder Fichtenkrone benutzten, an der man die unteren Enden der Äste übriggelassen hatte. Auch drinnen spannen sie mit diesen gegabelten Stöcken, die aber dann in einen Wandspalt oder in ein Loch in der Bank gesteckt wurden⁴³. Ein sehr gutes mitteleuropäisches Bild des 17. Jahrhunderts zeigt die Zwillie in technisch bereits entwickelter Form als oberes Ende einer langen gedrechselten Schemelkunkel.⁴⁴

Wenn man die oberen Enden der Astgabel fest um den Stiel herumband, entstand eine Verdickung des Stiels. So hat man die Herausbildung der sog. *spulförmigen Spinnrocken* erklärt. Aus Finnland liegen keine Angaben über derartige Rocken vor. Man rechnet mit der Möglichkeit, dass dieser Typ im Spätmittelalter den Seeweg vom Süden nach Schweden gewandert ist. Aus Schonen und Halland hat man zwar keine Nachrichten mehr, wie man mit der Spindel gesponnen hat, und es haben sich dort keine ursprünglichen Spinnrocken erhalten, aber es ist anscheinend, dass diese die gleiche Spulform gehabt haben wie die späteren, am Spinnrad befestigten Rocken. Ausserdem erscheint es keineswegs unmöglich, dass irgendwelche langstielige Rocken in Halland oder Schonen auf solche Spinnrocken zurückgehen, die man mit der Spindel verwendet hat⁴⁵. In einer Museumskarte in Lund wird

³⁹ G. O. Hyltén-Cavallius, *Wärend och Wirdarne* 1—2. Stockholm 1864—1868, S. 125; Tobias Norlind, *Svenska allmogens liv*. Stockholm 1925, S. 236.

⁴⁰ EU 8174 Sm: Hälleberga, Kråksmåla; vgl. Hyltén-Cavallius, S. 126.

⁴¹ EU 8358 Vsm: Kumla.

⁴² EU 8358 Jä: Refsunda, Grimnäs.

⁴³ A. Bielenstein, *Die Holzbauten und Holzgeräte der Letten* II. Petrograd 1918, S. 380.

⁴⁴ Abb. 46. Dorothy Hartley & Margaret M. Eliot, *Life and Work of the People of England* V. London 1931, Pl. 30 c.

⁴⁵ Albert Andersson (Sandklef), *Linkulturen i Halland*. Göteborg 1928, S. 47, Bild 27, Rockhuvud från Halland, det längsta 62 cm, Varberg Mus. 1926.

versichert, dass sich die Grundform des halländischen Spinnrockens in gleicher Gestalt bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen lässt⁴⁶.

Aus Andorra, das als die konservativste Provinz Spaniens urtümliche Traditionen bewahrt hat, gibt es zwei interessante Museumsstücke, die Aufschluss über die Entstehung des in Rede stehenden Rockentyps geben. Die Aststümpfe sind an diesen ziemlich langen stabförmigen Rocken recht lang gelassen und bei dem einen der beiden Exemplare an den oberen Enden zusammengebunden, so dass eine nach unten breiter werdende Verdickung am oberen Ende des Stabes entsteht. Auf diese Weise gebundene Aststöcke benutzte man als Spinnrocken in Brandenburg noch um die letzte Jahrhundertwende⁴⁷. Aus diesem Bestreben, eine Verbreiterung des Rockenstiels zu erzielen, das sich im Zusammenbinden der Aststümpfe äusserte, ergab sich ein anderer, *korbformiger* Typ, bei dem die Verdickung aus besonderen Leisten bestand, die man mit ihren oberen und unteren Enden strahlenförmig um den Stiel herum befestigte. In die Mitte der so erreichten Verdickung steckte man ein kreisförmiges Stück Holz, das die Leisten nach aussen presste. Für diesen Spinnrockentyp haben wir zahlreiche Beispiele aus den Balkanländern⁴⁸.

Noch eine dritte Entwicklungsrichtung führte zu einer ähnlichen Verbreiterung des Rockenstiels. Hier liegt als Urtyp der Rohrstock zugrunde, der sich von Osten nach Westen ausgebreitet hat und im Mittelmeergebiet bis heute gebräuchlich gewesen ist. Dem leicht eintretenden Aufsplintern des Rohres wirkte man entgegen, indem man durch kleine Holzstückchen die Zwischenräume der Leisten verbreiterte. Auch ein gewöhnlicher glatter Holzstab konnte auf diese Weise in der Nähe seines oberen Endes mit Leisten versehen und dadurch verbreitert werden. Thiele veröffentlicht als Urbeispiele zwei Museumsstücke aus Andorra und Sardinien⁴⁹. In vielen Formen und mit recht dünnen Leisten kommen derartige Spinnrocken in den westlichen Teilen des Balkans vor. In der Alpengegend sind die Rocken dieses Typs in geschickter Weise im ganzen aus einem einzigen Stück Holz geschnitzt. In dieser Form haben sie sich nach Westen ausgebreitet, bis zur Normandie und Bretagne an der Atlantikküste⁵⁰.

⁴⁶ Museumskarte 30133–30137, Lund.

⁴⁷ Thiele 1938, Abb. 90–92, S. 101; A. Haberlandt 1926, Abb. 311: 1–3 Beispiele aus Spanien und Frankreich.

⁴⁸ Thiele 1938, Abb. 93, Korbformiger Wocken aus Serbien; A. Haberlandt 1926, Abb. 312: 6–8; A. Haberlandt 1919, Abb. 31.

⁴⁹ Thiele 1938, Abb. 98, 99.

⁵⁰ A. Haberlandt 1926, S. 526; Moszyński 1936, S. 321.

Die Bezeichnungen des Spinnrockens

Die allgemein übliche ostfinnische Bezeichnung, die auch in Westfinnland wenigstens noch bis Häme angewandt wird, lautet *kehräpuu*. Da sich in den westlichen Teilen Finnlands so wenig Spinnrocken erhalten haben und auch zuverlässige Angaben über sie mit wenigen Ausnahmen nicht zu erlangen sind, fällt es schwer, festzustellen, wie häufig dieser Name gewesen ist. Das Wort *kehräpuu* ist die finnische Form eines ausserordentlich alten lappisch-obugrischen Wortes⁵¹. Z.B. die Ostjaken vom Vasjagan haben für den brettartigen Unterteil des Spinnrockens, auf dem die Spinnerin sitzt und an dem der Wocken angebunden wird, eine Benennung, die aus den Entsprechungen für 'spinnen' und 'Holz' zusammengesetzt ist, *jengtänjuh* (*jengtä* 'spinnen', *juh* 'Holz')⁵². Eine andere finnische Bezeichnung für den Rocken ist *lapa*, das entweder allein oder als Bestandteil eines zusammengesetzten Wortes vorkommt (*lapapuu*, Heikel). Ahlqvist erwähnt den Ausdruck *lapes* als allgemein gebräuchliche Entsprechung für 'Kunkel, Rocken' und 'Wocken'⁵³.

Das Wort *kuosali*, *kuoseli* (karelisch *kuošali*, *kuošeli*), das eine jüngere Entlehnung aus dem Slawischen ist, bezeichnet sowohl den Spinnrocken allein als auch das ganze Gerät mit Sitzbrett, Rocken und Spindel⁵⁴. Diese Benennung ist in den Gemeinden Grenzkareliens (Salm Sui Suoj KorS) in der Gegend von Archangelsk und in Olonetz bekannt, desgleichen in der lappischen Sprache (*kuezzel*)⁵⁵. Von dem slawischen Grundwort stammen die Bezeichnungen sowohl des Wockens als auch des Spinnrockens ab, die in das Russische und in die finnischen Sprachen gekommen sind (russ. *kuzel*)⁵⁶. In der russischen Sprache gebraucht man dieses Wort nur noch stellenweise für kegelförmige Rocken, hingegen aber allgemein zur Bezeichnung des Wockens⁵⁷. Es verdient Beachtung, dass die Ungarn die Benennung des Rockens in der Form und Bedeutung übernahmen, wie sie in denjenigen Wohngebieten der Nordslawen waren, wo die Ungarn vor der Inbesitznahme ihres jetzigen Landes in der Zeit vom 6.—9. Jahrhundert wohnten. In

⁵¹ Y. H. Toivonen, *Protolapin ongelmasta*. Helsinki 1950, S. 177.

⁵² K. F. Karjalainen, *Ostjakisches Wörterbuch*. Helsinki 1948, S. 158.

⁵³ Aug. Ahlqvist, *Die Kulturwörter der West-Finnischen Sprachen*. Helsingfors 1875, S. 80.

⁵⁴ Heikel 1886, S. 14; Jalo Kalima, *Slaavilaisperäinen sanastomme*. Helsinki 1952, S. 107; Aug. Ahlqvist, *Om möjligheten af ett finskt-ugriskt etymologiskt lexicon och om Donners komparativa ordbok*. Helsingfors 1879, S. 104.

⁵⁵ T. I. Itkonen, *Karjalaiset ja Kuolan-Lappi*. Porvoo—Helsinki 1942, S. 52; T. I. Itkonen 1948 I, S. 343.

⁵⁶ J. J. Mikkola, *Berührungen zwischen den westfinnischen und slavischen Sprachen*. Helsinki 1894, S. 130—131.

⁵⁷ Moszyński 1936, S. 319.

allen ungarischen Mundarten heisst der Spinnrocken *guzsaly* (*kušilka*, *kuzel*)⁵⁸.

Das Wort *kuontalo* kommt als Bestandteil der Benennungen der Wockenstände vor. Sowohl die ältere wie die neuere Sprachwissenschaft hat sich mit der Etymologie dieses Wortes (wot. *koontala*, est. *koonal*) befasst. Nach den Ergebnissen der neueren Forschung stammen das russische Wort *kudelj* sowie die Entsprechungen im Finnischen und den damit verwandten Sprachen aus einem Idiom, das eine Vorgängerin der westslawischen Sprachen und älter als das Urrussische war; somit gehören sie zur älteren Schicht der slawischen Lehnwörter im Ostseefinnischen⁵⁹. Heute gebrauchen beispielsweise die Weissrussen und Karpathorussen nach wie vor die Benennung *kudelja*, abweichend von den gewöhnlichen slawischen Bezeichnungen (*prjälka*, *prelica*, *prasnica*) für den Rocken⁶⁰.

Eine der westfinnischen Benennungen des Spinnrockens ist *tutti*, entweder allein oder als Bestandteil eines zusammengesetzten Wortes. Es wird in Westfinnland für den Wocken und den Wockenstand des Spinnrades häufig angewandt. Im Schwedischen bezeichnet das entsprechende Wort sowohl den Wocken als auch den Rocken. So heisst im Dialekt von Småland der stabförmige Rocken *totte* oder *tottaträ*⁶¹, obwohl *tott*, *totte* und *totta* ursprünglich nur die Menge des Spinnmaterials bezeichneten, die man auf einmal an den Rocken band, manchmal auch ein grösseres Flachsbüschel⁶². Trotzdem wurde *totte* daneben in der Bedeutung Wockenstand gebraucht, auch noch, als man mit dem Spinnrad spann. Das im Finnischen vorkommende *tortti* stammt aus der Form *tott*, *tottaträ*⁶³; es ist im südlichen Mittel-Ostbottnien eine häufige Benennung für verschiedenartige Wockenstände von Spinnrädern. Im westbottnischen finnischen Dialekt hingegen bedeutet es 'Spinnrad', und die gleiche Bedeutung hat das aus diesem finnischen Wort in die lappische Sprache übergegangene *doarte* (*tor'ti*)⁶⁴.

Manchmal wird für den Spinnrocken als Grundwort in einem zusammengesetzten Wort *rukki* gebraucht, das eigentlich 'Spinnrad' bedeutet. Das entsprechende Grundwort in schwedischen zusammengesetzten Wörtern lautet

⁵⁸ Szolnoky 1951, S. 57.

⁵⁹ Jalo Kalima 1952, S. 106–194; derselbe, Itämerensuomalaisten kielten baltilaisest lainasanat. Helsinki 1936, S. 82; Lauri Hakulinen, Suomen kielen rakenne ja kehitys II. Helsinki 1946, S. 47; Mikkola 1894, S. 131.

⁶⁰ = 58.

⁶¹ Hyltén-Cavallius 1864–68, S. 126.

⁶² Aufzeichnungen von S. Erixon in Nordiska Saml. Vg *totte* = ett knippe lin, som bindes på rocken; Arenander 1911, S. 87: *tutte* = 12 hässlor som ombundos med den trettonde.

⁶³ T. E. Karsten, Finnar och germaner. Helsingfors 1944, S. 553; Lönnrots Wörterbuch, S. 720, 722, 758.

⁶⁴ Karsten 1944, S. 552; Itkonen 1948 I, S. 344.

rock. Diesem liegt die altschwedische Form *rokker* zugrunde, die aus der gleichen Wurzel stammt wie die Wörter, die in den germanischen und romanischen Sprachen für den Rocken angewandt werden (no. *rokk*, dä. *rok*, isl. *rokk*, deutsch *Rocken*, ital. *rocca*, span. *rucca*, ung. *rohka*)⁶⁵. In der heutigen schwedischen Sprache wird *rock* nur selten allein gebraucht, wohl aber scheint das nach einem Zitat der Reimchronik von Ihre früher der Fall gewesen zu sein⁶⁶. Seine ursprüngliche Bedeutung hat das Wort in den Namen der langen und kurzen Flachsrocken in Dalarna behalten (*käpp-rock*, *sländrock*, *långrock*, *handrock*), ebenso auch in der südschwedischen Bezeichnung *torocken*. In Härjedalen und zuweilen in Jämtland diente *långrock* (*langruck*) als Benennung für die Spindel⁶⁷. Auch hier handelt es sich offenbar um einen gemeinsamen Namen der Spinnwerkzeuge.

Während sich die Benennung *Kunkel* (ahd. *chonacla*)⁶⁸ in West- und Süddeutschland erhielt, ist in Ost- und Norddeutschland das Synonym *Rocken* (ahd. *roccho*) ebenso gewöhnlich und weitverbreitet⁶⁹. Ebenso üblich ist das zusammengesetzte Wort *Spinnrocken*; daneben kommt das niederdeutsche Dialektwort *Wocken* vor (neben dieser maskulinen Form als Femininum *Wocke*). Thiele gebraucht in seiner Untersuchung ausschliesslich die letztgenannte Bezeichnung. Nach Bielenstein bezeichnen die Wörter *Wocken* und *Rocken* beide sowohl den Spinnrocken (die *Kunkel*) mit dem daraufgebundenen Spinnmaterial als auch dieses allein⁷⁰.

Die finnischen Benennungen des Spinnrockens sind folgende:

kehräpuu Ob: Rov Kemi Sall PyhOI, Sav: Kuop Ker Han Iis, Kar: Nmes Lip Pari Kiih Kite KorS Ruske Muol Hii KuoL ValJ Rää UusVI Sak PyhVI Sor Salm Sui Suoj MetP Jor Kaav Juu Pol, Hä: Jäms Lei Luh Sum; *kuosali*, *kuoseli* Kar: Sor Salm Suoj Sui Ilo

⁶⁵ Hellqvist 1948, S. 840–41; Karsten 1944, S. 470.

⁶⁶ Joh. Ihre, *Glossarium Suiogothicum* II. Upsaliae 1769, S. 449, Chron. Rhythm. p. 496: *Qwinnor tager theras haest och harnijsk ifra, ok monde them med rockin sla. Feminae viris equos & thoraces auferunt, Illosque suis colis pulsant.*

⁶⁷ Museumsverzeichnisse des NM.

⁶⁸ Das Wort *Kunkel* als Synonym für 'Spinnrocken' in den germanischen Sprachen (z. B. im Deutschen und Holländischen) ist eine Entlehnung, der die lateinische Bezeichnung des Rockens, *colus*, zugrunde liegt. Die Diminutivform *colucula* wurde dissimiliert zu *conucula*, woraus im Deutschen *Kunkel* und im Französischen *quenouille* wurde (Hellqvist 1948, S. 841). Noch deutlicher ist die Entstehung der entsprechenden westlichen Lehnwörter auf Grund der mundartlichen lateinischen Formen *con(u)cella* und *cocella* (air. *cuicel*, bret. *kegil*, *kigel*, kymr. *cogail*, akorn. *kigel*) (Kluge-Götze 1951, S. 426). Sogar so entlegene Rockenbezeichnungen wie schwed.-lapp. *käkkel*, norweg.-lapp. *gokkal* und Inari-lapp. *kukil* sowie ostj. *kogāle* und *kokāle* (Karjalainen 1948, S. 391 b.) erinnern an den fernen westlichen und südlichen Ausgangspunkt.

⁶⁹ E. Schnippel *Volkskunde von Ost- und Westpreussen* 2. Königsberg 1927, S. 102.

⁷⁰ Bielenstein 1918, S. 380.



Abb. 45. Polnisches volkstümliches Gemälde. Nr. 415 der Ausstellung polnischer Volkskunst in Helsinki 1951. Photo Jorma Heinonen.

KorS UusVI, Aunus, Viena, Kolttaköngäs, Suonikylä, Puolasjaur, Tsuklijaur; *värttinäjalka*. Ob: Kemi; *värttinäpuu* Kar: Pari; *värttinärukki* Sav: Joutse; *lapparukki* Hä: Sys; *laþarukki* Kar: Nmes; *pitkärukki* Sav: Mik; *kuontalopuu* Hä: KorL; *pellavaslapa* Hä: KorL; *lento* Hä: Luh; *känkkä* Kar: Kiih.

B. DER WOCKENSTAND DES SPINNRRADS

Anders als beim Spinnen mit der Handspindel ist die Beschaffenheit der beim Arbeiten mit dem Spinnrad zu benutzenden Wockenstände abwechslungsreich und ihre Anzahl beträchtlich in Finnland wie in Schweden. Das Spinnen zuhause geht eben hier in die Geschichte ein, und es hat seine Bedeutung im weiteren Sinne bereits verloren. Doch gewinnt man dank den im letzten Jahrzehnt des vorigen und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ausgeführten Sach- und Wortsammlungen eine Auffassung von den bereits ausser Gebrauch gekommenen Geräten und Arbeitsweisen wie auch davon, inwieweit und in welchen Formen sich das alte Herkommen fortsetzt.

Der Spinnrocken wird Wockenstand des Spinnrades

Die in Süd- und Mitteleuropa von alter Zeit her stellenweise noch bis in die Gegenwart überkommenen stab- und spulförmigen Wockenstände erscheinen in den skandinavischen Ländern und Finnland weiterhin als Spinnradstände (*rukinpää*) in der ursprünglichen Aufgabe des Wockenstandes wie auch die den brettförmigen Spinnrocken ähnlichen Blattrocken (fi. *rukinlapa*, schw. *rockblad*) im Bereich des Bottnischen Meerbusens.

Die Frage nach der Stelle des Wockenstandes bei dem frühesten Spinnrad bleibt offen. Durch Fingerzeige von Bildern lässt sich für die stufenweise Wandlung des Spinnrockens in einen am Spinnrad befestigten Wockenstand eine wahrscheinliche Entwicklungsreihe zusammenstellen. Es ist ohne weiteres anzunehmen, dass die am Spinnrad Schaffende anfangs einen Rocken gleicher Gestalt wie bei der Arbeit mit der Handspindel benutzte, und zwar einen, der so angebracht war, dass man an ihm bequem die Fasern aus dem Wocken zupfen konnte.

Zweimal ist im Museumskatalog des Nationalmuseums von Helsinki über einen Blattrocken angeführt, dass er ein verkürzter Spinnrocken sei (K C 1217 Korpiselkä anscheinend aus einem Spinnrocken; K C 1259 Iis). Einigen Blattrocken ist anzusehen, dass man so verfahren hat (TR 82: 9, v.J. 1791; 1077:30 Kyl; K C 818 SavT; TR 701: 9 Sys). Der Schaftteil einiger süd-schwedischen korb förmigen Wockenstände ist so lang, dass er recht gut als ursprünglicher Spinnrocken denkbar wäre. Doch ist darüber nichts Sicheres angegeben¹.

Der unter dem Arm oder dem Gürtel zu haltende Spinnrocken wurde weiterhin ebenso wie beim Spinnen mit der Handspindel behandelt², stellenweise sehr spät³. Auf einem neuzeitlichen volkstümlichen polnischen Gemälde ist deutlich zu erkennen, wie eine Spinnerin an einem sehr primitiven Spinnrad auf einem ursprünglichen Sitzwocken sitzend die Fasern aus diesem zieht (Abb. 45). Noch sieht man auf einem jetztzeitlichen Bild vom Spinnen einen langen Wockenstand mit Fuss neben dem Spinnrad⁴, gleicherweise wie auf einem englischen Bild aus dem 17. Jahrhundert (Abb. 46). Letzteren, scheint es, haben sowohl die am Spinnrad als auch die mit der Handspindel Arbeitende, nach den seitlich in den Wockenstand gesteckten Handspindeln zu schliessen, auch gleichzeitig benutzen können.

¹ Mitt. von Dr. A. Sandklef an die Verfasserin.

² Sirelius II, Abb. 74. Spinnende Frau. Original im NM zu Stockholm.

³ Wolfgang Born, Spindel und Rocken als Vorläufer des Spinnrads 1938. Die Spinnerin, Gemälde von Gustave Courbet (1819–1877).

⁴ Hugo Glafey 1909. Spinnen und Zwirnen. (Abb.). Spinnerabend in Schlesien (Bad Salzbrunn).



Abb. 46. Ein allegorisches Bild von der Spinnerin. 17. Jahrh. Nach Hartley & Eliot 1931.

Die nächste Phase war das Anbringen des Spinnrockens in einem Loch am oberen Ende des Spinnradtisches, und endlich erfand man den Spinnradarm, dessen senkrechter Teil in das besagte Loch gesteckt wurde und dessen waagerechter Teil an seinem Ende den Wockenstand aufnahm, wodurch der Spinnstoff in eine günstigere Lage zur Spinnerin wie auch zum Mechanismus des Spinnrades gebracht wurde. Diese Erfindung ist alt, wie ein deutsches Bild aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts bezeugt (Abb. 112).

Als allgemeine Benennungen der Wockenstände des Spinnrads haben sich in Finnland die Wörter *rukinlapa* 'Blattrocken', *harkki* 'Zwille, Astgabel' und *tortti* 'Tortti-Rocken' eingebürgert. In den von Sigurd Erixon angeführten Begriff *linjäste* ('Flachsstand') gehen in Schweden folgende Typen und Gruppen ein: *det plana rockbladet*, 'Blattrocken', *kräcklan* 'Gabelrocken, Zwille', *den spolformiga typen* 'spulenförmiger Typ', *den genom-borrade spiran* 'durchbohrter Zepter'⁵. Die Benennung *tortti* genügt in der finnischen Sprache als Entsprechung der zwei zuletzt angeführten schwedischen Gruppen.

⁵ Die Benennung ist bezeichnender als *den östsvenska kusttypen* 'ostschwedischer Küstentyp': Lithberg 1918, S. 5.

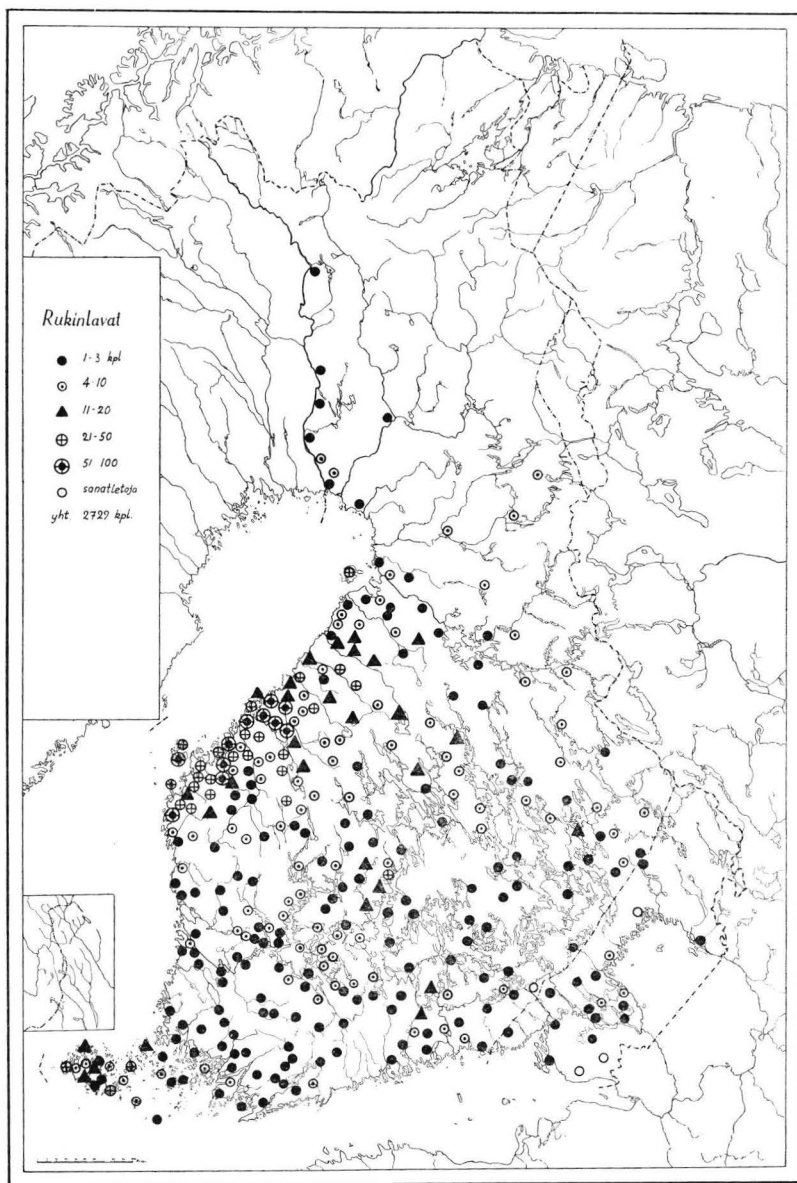


Abb. 47. Verbreitung der Blattocker.

1. Blattrocken

Die Blattrocken sind ihrer Beschaffenheit und hohen Anzahl wegen an erster Stelle zu nennen. Sie sind über ganz Finnland früher benutzt worden, scheinen aber zurückgewichen zu sein, als Tortti-Rocken und Zwillen deren Plätze bezogen. Noch deutlicher als bei den Spinnstöcken ist bei den Blattrocken zu bemerken, dass es deren zwei Gruppen gegeben hat, 1. einfache Gebrauchs- und 2. verzierte Geschenkstücke. Jene hat man überall benutzt, aber sie sind früher nicht eigentlich in Museen aufgenommen worden. Das Ergebnis spät durchgeführter sorgfältiger Sammelarbeit in einigen Kirchspielen stützt die obige Behauptung⁶.

Die Grenze des Gebrauchs- und des Ziergegenstandes lässt sich schwer genau festlegen, abgesehen von den extremen Fällen. Als Beispiel dafür liesse sich ein grob geschnittes, gezackt endendes Brettchen anführen, das nach Ragna Ahlbäck unter dem Namen *hampblad* 'Hanfblatt' beim Spinnen groberen Hanfes in Jast allen schwedischen Kirchspielen Finnlands bekannt ist⁷.

Auf den ersten Blick fällt es auf, dass nach Sach- und Wortangaben Blattrocken in ganz Finnland benutzt worden sind, auf der Karte kommen sie im Westen am dichtesten vor, namentlich in Ostbottnien und auf Åland (Abb. 47). Es mag begründet erscheinen, einzusetzen bei der alten Auffassung, nach der die Blattrocken, von Osten her eingewandert, sich über Finnland verbreiteten, aber im Westen im Bereich des Bottnischen Meerbusens ihre beste künstlerische Form annahmen⁸. Die besten mit Schnitz- und Malereiverzierungen ausgestatteten Blattrocken erregten als erste die Aufmerksamkeit der Sammler, so dass sie in hoher Zahl in Museen und Privatsammlungen verwahrt werden⁹.

Die Karte über die Verbreitung der Blattrocken ist durch Zusammenfassen der Museumsgegenstände und der Archivangaben nach Landschaften folgendermassen ausgearbeitet worden¹⁰.

⁶ Blattrocken aus Hauho und Luopioinen im Museum zu Hämeenlinna.

⁷ Nach mdl. Mitt. von Ragna Ahlbäck an die Verfasserin.

⁸ Cederblom 1916, S. 14; Jirlow, Om linberedning och linspinning hos svensk allmog. Stockholm 1924, S. 156.

⁹ Mitt. von Uhrmacher Grev, Vaasa, Oberinsp. A. Mikkola, Helsinki, und Gemeindevorsteher A. Kalla, Tyrvää, an Verf. — Grev teilte der Verf. mit (1951), gehört zu haben, dass für einen Blattrocken 20.000 Fmk verlangt worden, und von einem Tauschhandel, ein Blattrocken gegen einen Lehnstuhl von 6000 Fmk, die Rede gewesen sei. Im Antiquitätenhandel wechselt der Preis für einen Blattrocken zwischen 1000 und 4000 Fmk (Herbst 1952).

¹⁰ Der die Blattrocken dieses Kapitels angehende deskriptive Teil ist ausgeschieden worden, um später im Zusammenhang mit einer ausführlicheren Studie über die Ornamentik der Blattrocken veröffentlicht zu werden.

	Ob	Hä	Sat	Uu	Äl	Sav	Kar	Zus.
	fi.	schw.						
Nationalmuseum	328	235	84	22	19	110	29	12 839
K:A	23	51	4	5	7	4	20	28 141
Wörterbuchstiftung	—	—	5	5	2	—	3	17 34
Folkkultursarkivet	1	506	—	—	10	35	—	— 552
Museum von Vaasa (z.Tl.)	92	133	—	—	—	1	—	— 226
» » Turku	3	3	—	2	—	26	—	— 34
» » Tampere	29	1	51	30	—	1	—	— 112
» » Pori	33	10	—	33	3	1	—	— 80
» » Jyväskylä	33	1	48	—	—	—	4	1 89
» » Hämeenlinna	3	1	19	—	—	—	—	— 24
» » Tornio	16	—	—	—	—	—	—	— 16
» » Oulu	24	—	—	—	—	—	—	— 24
» » Pietarsaari	1	28	—	—	—	—	—	— 29
» » Raahe	5	—	—	—	—	—	—	— 5
» » Kuopio	5	—	4	—	—	—	32	5 46
» » Mikkeli	—	—	—	—	—	—	7	— 7
» » Kajaani	14	—	—	—	—	—	—	— 14
» » Joensuu	—	—	—	—	—	—	—	34 34
» » Lappeenranta	5	—	—	—	3	—	2	— 10
» » Lahti	1	—	3	—	—	1	—	— 5
» » Forssa	—	—	3	—	—	—	—	— 3
» » Mustiala	2	—	—	3	1	1	—	1 8
» » Porvoo	—	—	—	—	2	—	—	— 2
» » Loviisa	—	—	—	—	2	—	—	— 2
» » Tammisaari	—	—	—	—	2	—	—	— 2
» » Mariehamn	—	—	—	—	—	38	—	— 38
» » Uusikaupunki	—	—	—	—	—	2	—	— 2
» » Käkisalmi	—	—	—	—	—	—	—	2 2
» » Matisto	67	4	3	1	—	—	—	4 79
» » Ilmajoki	6	—	—	—	—	—	—	— 6
» » Kauhajoki	3	—	—	—	—	—	—	— 3
» » Kurikka	2	—	—	—	—	—	—	— 2
» » Vihanti	7	—	—	—	—	—	—	— 7
» » Taivalkoski	4	—	—	—	—	—	—	— 4
» » Veteli	1	—	—	—	—	—	—	— 1
» » Jämsä	—	—	11	—	—	—	—	— 11
» » Kokemäki	—	—	—	1	—	—	—	— 1
» » Orivesi	—	—	—	6	—	—	—	— 6
» » Tyrvää	1	—	—	2	—	—	—	— 3
» » Ruovesi	—	—	—	2	—	—	—	— 2
» » Lohilampi	—	—	—	—	2	—	—	— 2
Privatsammlungen	156	61	—	1	—	—	1	2 221
Zus.	863	1036	233	114	53	220	97	109 2729

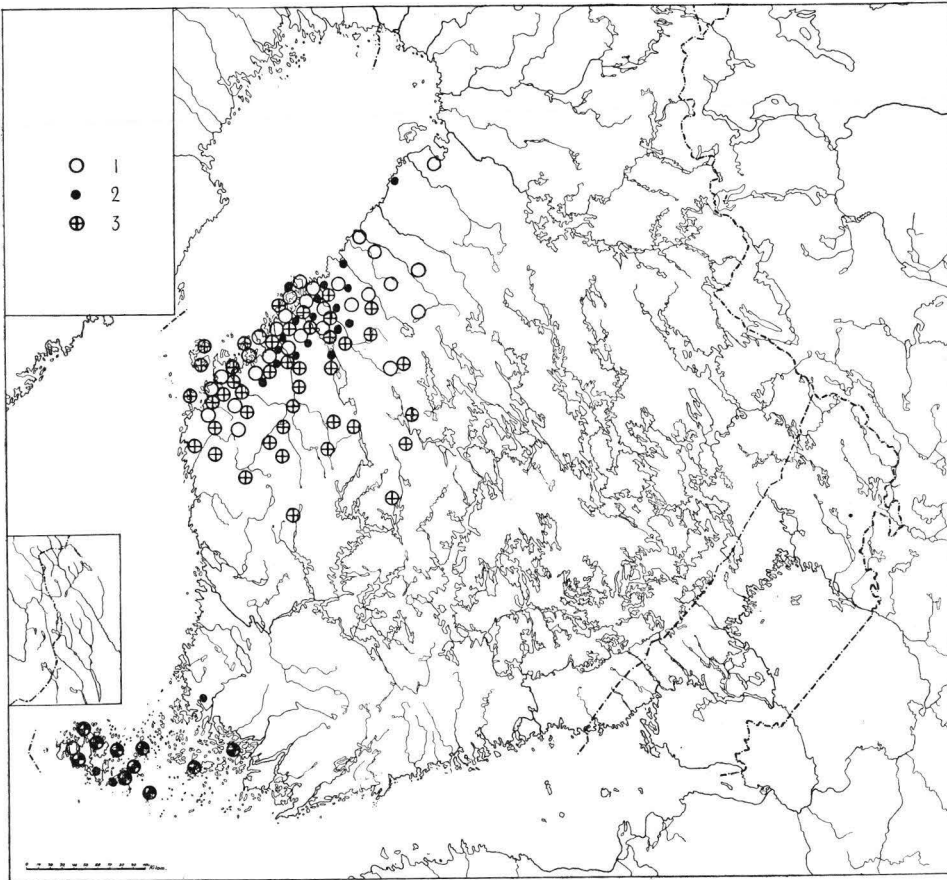


Abb. 48. Naturmotive der Ornamentik: 1. *Löwe*, 2. *Mensch*, 3. *Blumenmalerei*.

Ornamentik der Blattrocken

Die Blattrocken gehören zu derjenigen Gruppe kleiner Gegenstände, zu deren sorgfältiger Herstellung und Verzierung viel sinnreiche peinliche und geschickte Arbeit geleistet worden ist. Sowohl in finnischen als in schwedischen Untersuchungen wie auch besonders in kleineren Studien hat man die Blattrocken als eine Art Tüchtigkeitsproben, als Brautwerbungs- oder Freundschaftsgaben, angesehen¹¹. Dabei werden die Gebiete der besten Blattrocken betrachtet, die bottnischen und uppländischen Küstenkirchspiele,

¹¹ Dreijer 1938, S. 3. Cederblom 1909, S. 12 *känning, förkänning*, 'Fühlen, Vorfühlen'; Gabriel Nikander 1929, Ett besök på Björkö i Österbotten, S. 69; Yngvar Heikel 1934–36, Textilredskap i Korsnäs, S. 113; Lithberg 1918, S. 5.

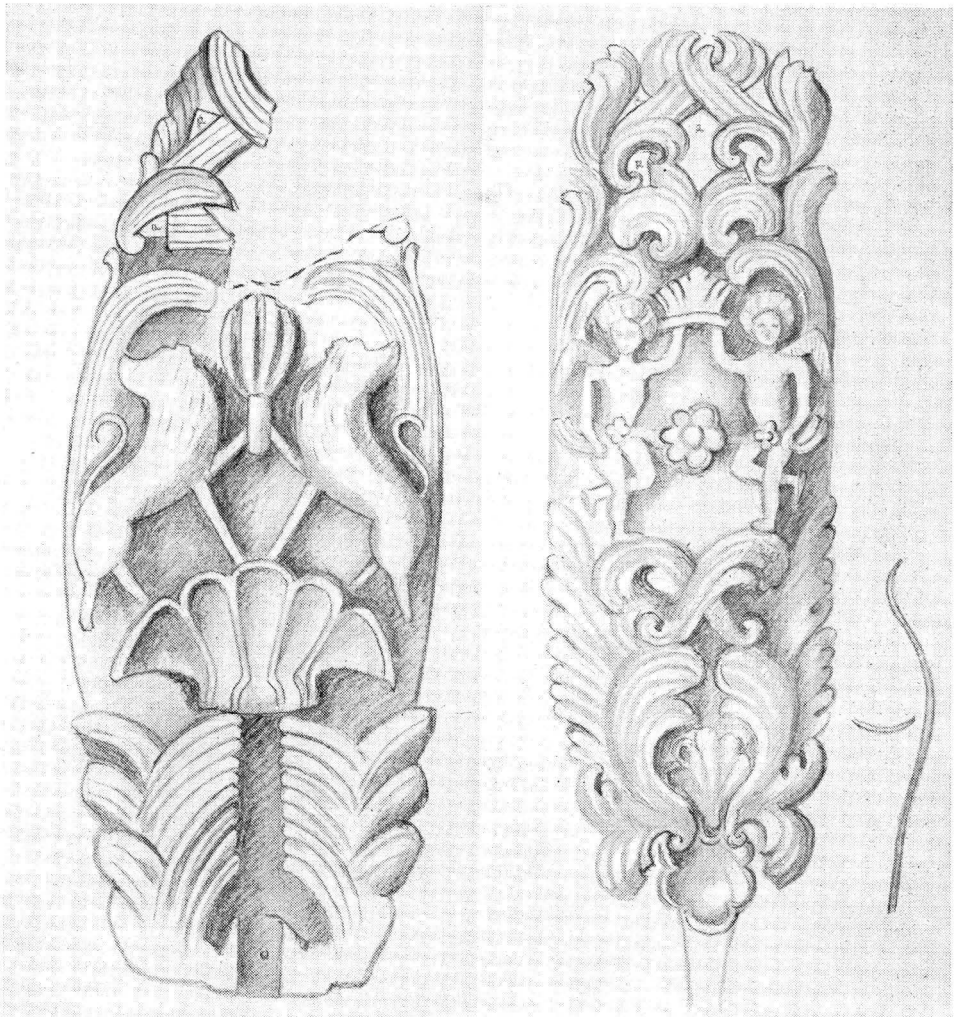


Abb. 49. 1. Löwenblatt aus Kemiö? (EiFi) T 10074. — 2. Ob: Kruunupyy K C 3554.

wo die Schnitzereikunst der Männer auf hohem Niveau gestanden hat. Die Männer auf den Schären und der kargen Küste haben mehr Zeit für Bastelarbeiten als die Bauern im Binnenland¹². Doch ist die Frage der Musse keineswegs ausschlaggebend. Die Beweglichkeit der Küstenbewohner, der Handelsverkehr der Bürger und Bauern Ostbottniens mit Schweden, die Reisen ostbottnischer Bootsbauer nach Süden einerseits nach den Boots-

¹² Cederblom 1909, S. 12; Cederblom, *Från uppländska bondehem*. Uppsala 1915, S. 14.



Abb. 50. Das Löwenpaar von Kruunupyy über der Tür zum Glockenturm. Gemalt von J. Backman im Jahre 1759. Photo K: V.

werften des eigenen Landes, anderseits nach den uppländischen, nicht zu reden von dem stets beweglichen und Geschicklichkeit erfordernden Beruf der Seeleute und Fischer, erklären den hohen Stand männlicher Handfertigkeit in jenen Gegenden¹³.

In den älteren Untersuchungen werden als erstes und fast ausschliesslich die Blattrocken der besagten Gegenden und auch Ålands betrachtet. Aus diesen Gegenden lassen sich auch die Beispiele — zum Teil einer alten und ausserdem einer späten höchst zahlreich besetzten Schicht — beibringen. Zu jener gehören die Stücke aus der Mitte und den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts, zu dieser die Erzeugung von seiner Wende bis zur Mitte und auch noch bis zum Schluss des 19. Jahrhunderts.

Als Einteilungsgrund der Blattrocken könnten verschiedene Herstellungsarten dienen. Die gesägten Zierformen tragen z. B. gegenüber den geschnitzten oder gekerbten ein ganz eigenartiges Gepräge. Doch erscheint diese Grundlage zu beschränkt. Eine Einteilung nach dem Inhalt der Verzierung dünkt zweckmässig, da seine Beschaffenheit oft die Technik bestimmt. *Naturmotive* werden meistens in Reliefs oder gemalt dargestellt. Man kann sie als *erzählende Ornamentik* bezeichnen. Die *geometrische Ornamentik* besteht aus Loch- und Kerbschnittfiguren.

¹³ Manne Hoffrén, *Österbottningar i Norrland*. Åbo, 1929, S. 34–36; G. Nikander, *Gamla Karleby stads historia II 1714–1808*. Åbo 1944, S. 281; Bror K. Åkerblom, *Vörå sockens historia I*. Åbo 1937, S. 353. Helmer Tegengren, *Kronoby sockens historia*. Åbo 1943, S. 342, 347.

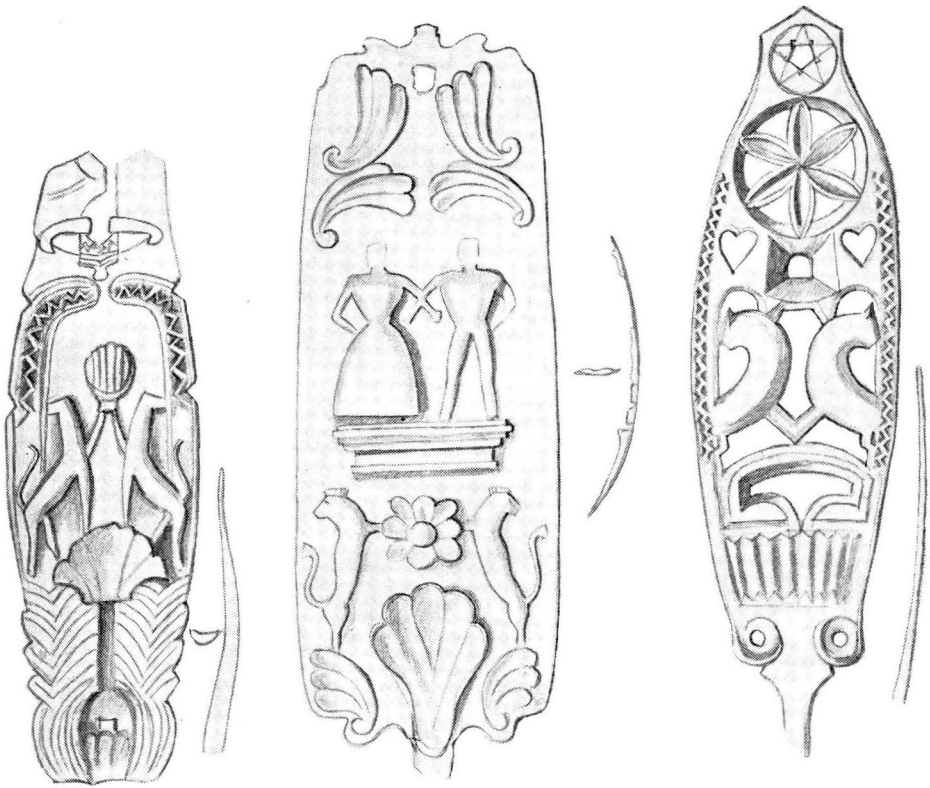


Abb. 51. Blattrocken: 1. Ob: Alaveteli K 4331: 423. — 2. Ob: Petolahti K 4407: 618. — 3. Alaveteli K 4586: 141.

Das Zierwerk der Hoch- und Tiefschnittfiguren entwickelte sich am besten in den nördlichen schwedischsprachigen Kirchspielen Ostbottniens (Abb. 48: Löwe, Mensch, gemalte Blumenverzierung). Kruunupyy und Pietarsaari bildeten ein zentrales Gebiet. Die Technik eignete sich am besten für die Darstellung von Naturmotiven. Die Löwenblätter sind die beste Gruppe der plastischen Verzierungsart. Das heraldische Motiv, von Akanthuslaub umgebene Löwen, die eine Krone tragen (Abb. 49: 1, 2), ist ein Motiv, das uraltes orientalisches Erbe vertritt. Das Tier, ja sogar auch der Löwe, wurde ebenfalls als Motiv für Textilien benutzt, aber seine plastische Darstellung, vom niedrigen Flachrelief bis zum ganz hohen, ist eine den Blattrocken eigene Erfindung. Kruunupyy ist offenbar die Heimat der Gruppe, aber das Modell ist lange und in weiter Ausdehnung geschnitten worden. Dabei ist es dazu gekommen, sich auf mancherlei Weise abzuwandeln (Abb. 51: 1), sich zu verdünnen und sich von den ursprünglichen, stark ausgeformten und realistisch geschnitzten Löwen zu kaum noch erkennbaren Tiermotiven

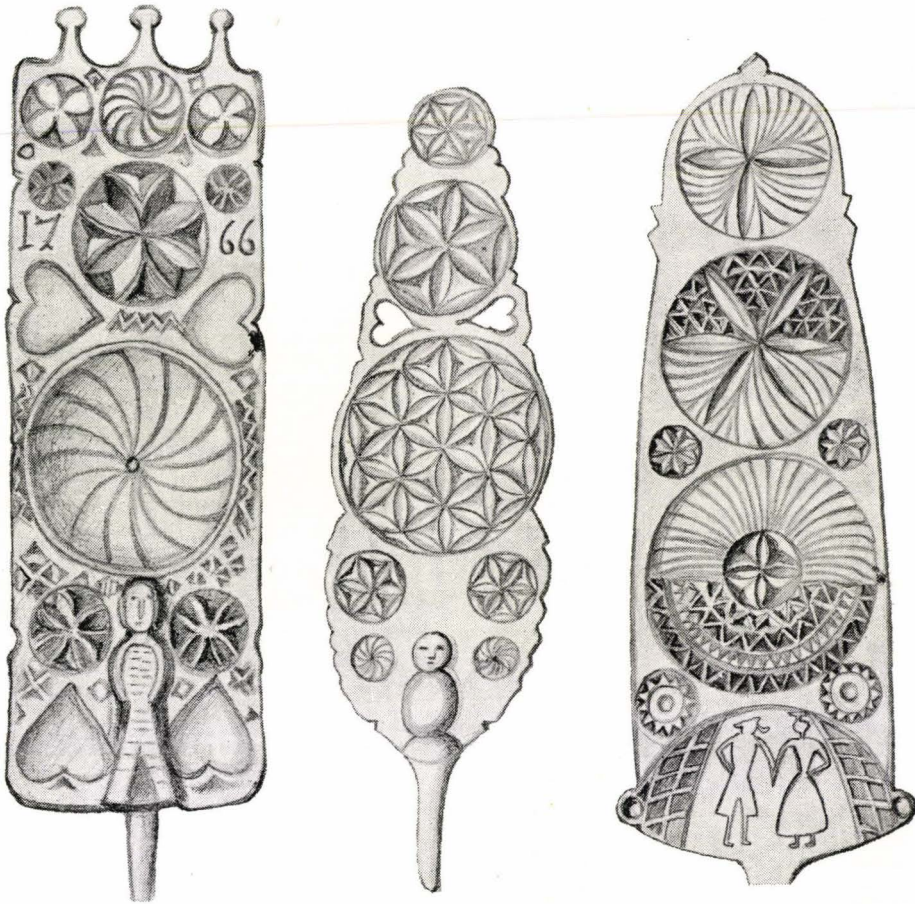


Abb. 52. 1. Alaveteli K C 256 v.J. 1766. — 2. Ob: Teerijärvi K 4331:403 v.J. 1859. — 3. Ob: Purmo K 4331:318.

zu verflachen. Als Vorbild zum Hauptmotiv der Löwenblätter ist das 1759 über der Tür des Glockenstuhls der Kirche von Kruunupyy gemalte kronenhaltende Löwenpaar angesehen worden (Abb. 50)¹⁴.

Das geschnittene Zierwerk der Kirchen, Engel und Engelköpfe sowie rankende Pflanzenverschlingungen, hat seinerseits Anlass gegeben, diese Motive verkleinert in Blattroten zu schnitzen. Vor allem hat man sich unter den religiösen Motiven zu erinnern an das Bild des Gekreuzigten auf einigen Blättern aus Vöyri und dem norrbottischen Över-Kalix, wie auch an das Kreuz, das in verschiedenen Formen als Lochfigur geschnitzt worden

¹⁴ Tegengren 1943, S. 373, Abb. 72; Yngvar Heikel, Allmogekonst i det svenska Finland. Lund 1934, S. 137.

ist. Der Anteil der Phantasie ist kennzeichnend für diese mit Naturmotiven verzierte Gruppe von Blattrocken.

Die Karte (Abb. 48) zeigt, wie beschränkt das Gebiet dieser und vor allem das des Löwenbrettes ist. Das zentralste Gebiet haben die Kirchspiele Kruunupyy, Kaarlela, Teerijärvi und Alaveteli ausgemacht, von denen aus sich diese Verzierungsmode nach anderen schwedischsprachigen und auch einigen finnischsprachigen Kirchspielen in nördlicher Richtung ausgebreitet hat. In dem zentralen Teil dieses Gebietes wurden auch Menschenbilder gleicherweise als Reliefs geschnitzt (Abb. 49: 2; 51: 2; 52: 1–3). Das Vorkommen von erhaben wie auch gefurcht geschnitzten Blättern mit Pflanzenmotiven entfällt auf ganz dieselben Kirchspiele (Abb. 53: 1, 2). Obgleich die einzig mit Pflanzenmotiven verzierten Stücke eine Gruppe eigener Art zusammensetzen, können sie doch schwerlich mit kartographischer Genauigkeit begrenzt werden. Zudem umrahmen oder ergänzen die geschnitzten Pflanzenmotive meist Löwen oder Menschenfiguren.

Die Blumenmalerei als Verzierung im übrigen glattflächiger Blätter ist eine neben die Blumenmalerei von Möbeln zu stellende Mode gewesen. Man hat sie in weiter ausgedehntem Gebiet als relief förmige Schnitzornamentik betrieben. Von den schwedischsprachigen Kirchspielen Ostbottniens hat sich die Gepflogenheit der Blumenmalerei nach den finnischsprachigen Kirchspielen derselben Landschaft ausgebreitet, und sie ist bei den betreffenden Blattrocken die hauptsächlichste Verzierungsweise.

Abgesehen von Figurenmalerei mit verschiedenen Farben und von Verzierung durch Blumenmalerei sind die Blattrocken vielenorts einfarbig gemalt. Die Schnitzzier ist vom Standpunkt der Untersuchung interessanter und wichtiger als Malerei, obgleich diese einst für Geber und Empfänger mehr bedeutet hat. Bei den äländischen Blattrocken bilden Kerb- und Lochschnitt sowie Verzierung durch Blumenmalerei ein Ganzes. Die vasenförmige Gesamtform der Blattrocken ist von besonderer Art. Am oberen Ende des verhältnismässig langen und schmalen Blattes sitzt ein kronenähnlicher lochverzierter Teil, der nach unten zu schmaler wird. Im mittleren Teil befindet sich ein flachgeschnittener grosser Wirbelkreis oder eine ebensolche Rosette, und der an diese Mittelfigur angeschlossene, ausladende Rand wird nach unten zu wieder schmal. Trotz der Reichhaltigkeit der geometrischen Verzierung und der Naturmotive hat man diese Blätter durch eine Schablone wiederholen können, da sie stets gerade wie ein Brett sind. Die ostbottnischen Blattrocken sind mehr oder weniger gebogen, sowohl in der Quer- als auch in der Längsrichtung, worauf es beruht, dass sie trotz anscheinender Gleichheit stets Einzelstücke waren.

Die Kerbzier ist eine beachtenswerte Technik. Sie ist vorwiegend durch Teilung eines zirkelgezeichneten Kreises und Vertiefung von Teilen in

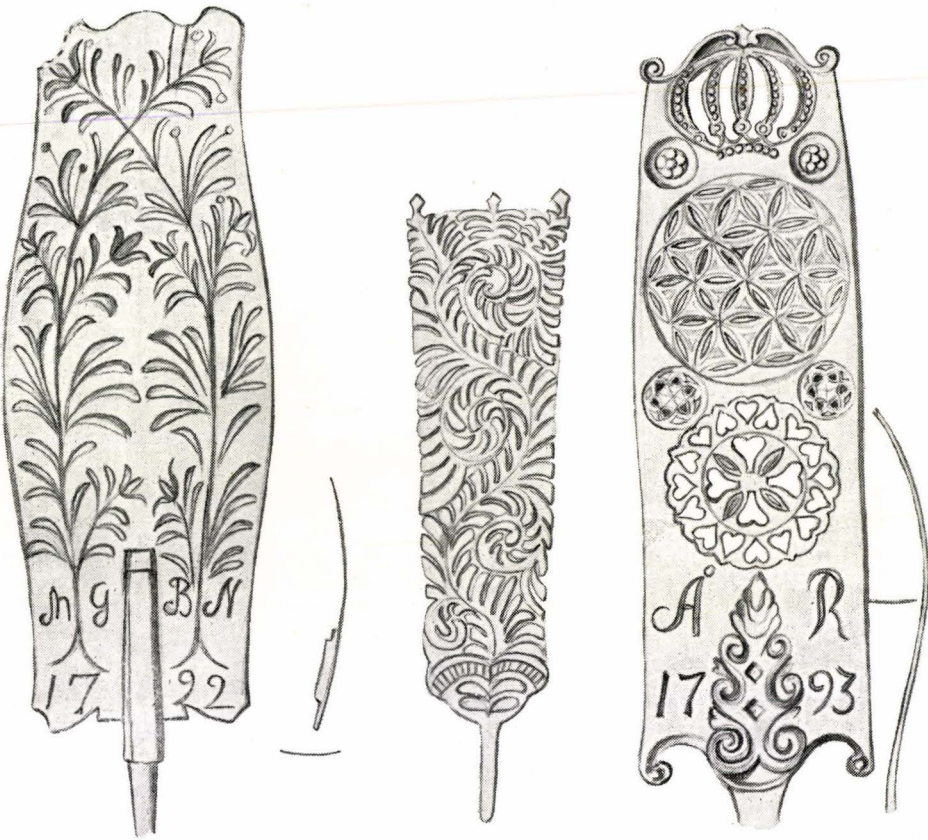


Abb. 53. 1. Ob: T 10157 v.J. 1792; Petolahti SL 106/122: 8 v.J. 1791. — 2. Ob: Munsala K 4713: 114. — 3. Ob: Uusikaarlepyy K 7810: 1.

entgegengesetzter Richtung zustande gekommen. Durch Wechsel aufeinanderfolgender Hoch- und Tiefstellen, von Licht und Schatten, lässt sich eine eindrucksvolle geometrische ornamentale Wirkung erzielen. Rosette und Wirbelkreis (Abb. 52: 1) sind die häufigsten Zierflächen. Durch Gruppierung und Wiederholung einfacher Motivteile ergeben sich Kerb- und Rosettenetze. Mit der Kerbzier kann sich schliesslich ein Durchbruchschnitt des Grundes vereinigen (Abb. 53: 3). Entweder als gesonderte Kreisfüllungen oder als in voller Blattfläche gespanntes Kerbnetz wird Kerbornamentik in Finnland in weiterer Erstreckung und von den alten Blattrocken bis zu den jüngsten angewandt.

Das Hauptgebiet der Kerbzier besteht aus denselben Kirchspielen wie bei der vorhergehenden Gruppe, und seine besten Erzeugnisse finden sich in Ostbottlien und auf Åland (Abb. 55.) Am meisten kennzeichnend ist

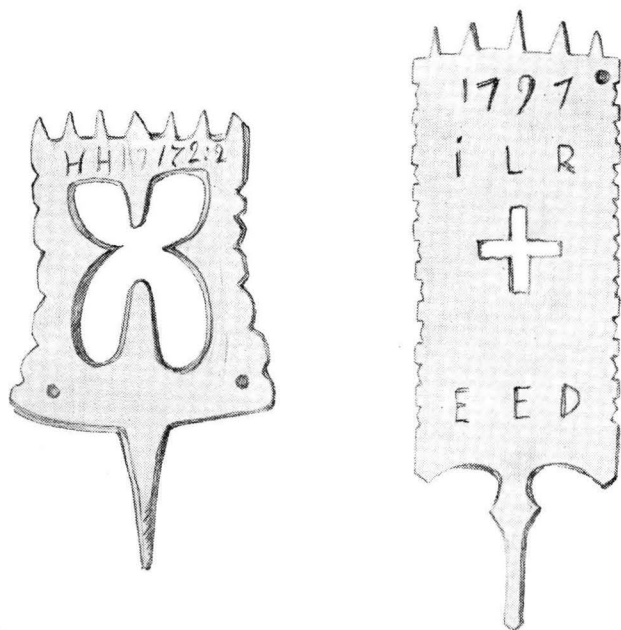


Abb. 54. Blattrocken aus Südwestfinnland: 1. EiFi: Nousiainen T 6699 v. J. 1722. — 2. EiFi: Dragsfjärd T 1721 v. J. 1727.

sie für mittel- und nord-ostbottnische Blattrocken. Von dem zentralen Gebiet sind sichtlich Beeinflussungen auswärts, vorwiegend nach Nord-Savo und Nordkarelien ausgestrahlt, doch ist das Vorkommen dieser Verzierungsweise im ganzen südlichen Finnland gelegentlich. Das Gebiet Åland bietet neben Ostbottnien in reichlichem Masse auch Beispiele von Kerbschnitt.

Die Lochornamentik ist auf der anderen Seite sehr primitiv (Abb. 54: 1, 2), und besonders die gesägten grossen Figuren vertreten gegenüber dem Kerbschnitt eine sehr bescheidene Ornamentik. Doch kann sie, mit Kerbschnitt vereinigt oder sonst in dichter Anordnung, von geradezu virtuoser Ausführung sein wie bei den Zierblättern aus der Gegend von Vöyri und vor allem von Raippaluoto und Björkö. In dem Küstengebiet von Ostbottnien endigen die Blattrocken meistens in einem Kamm. Infolge verschiedenartiger Ausprägungen lässt sich für die Verzierungsweise nicht wie für die vorhergehenden eine Karte ausarbeiten, obgleich sich z.B. die mit vereinigter Kerbschnitt- und Löcherverzierung verschönernten Blattrocken der ostbottnischen schwedischsprachigen Küstenkirchspiele oder die einfachen, mit gesägter Lochornamentik verzierten Blattrocken von Satakunta und Häme als eigenartige Gruppen abheben.

Zum Teil erscheinen Furchenlinie und Messerspitzenstiche als selbständige und auch ausschliessliche Zier von Blattrocken. Dann tragen die Stücke

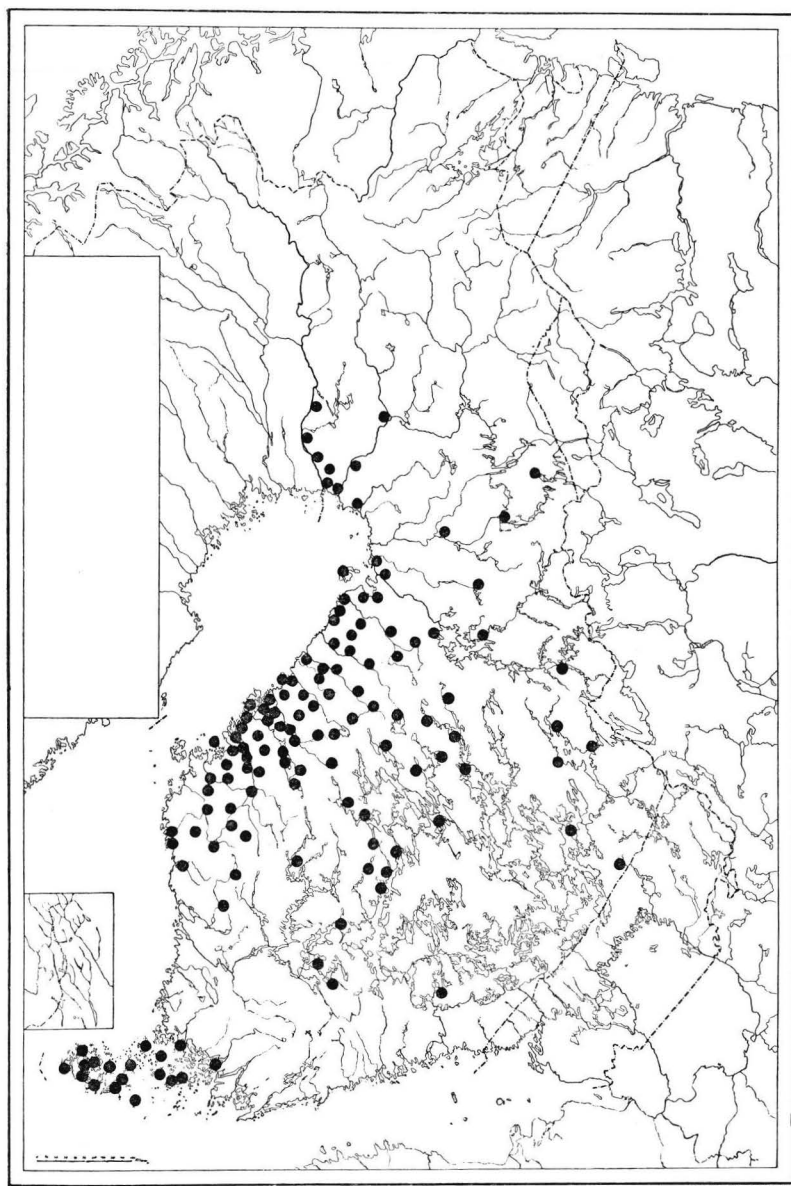


Abb. 55. Kerbschnitt als Ornament der Blattrocken.

entweder ein sehr alt wirkendes oder bei späten ein primitives Gesamtgepräge. Während in Schweden Furchenstrichverzierung an Gegenständen des 16. Jahrhunderts aufgezeigt werden kann¹⁵, tritt sie in Finnland neben Messerspitzenstich erst an Mangelbrettern und kleinen Schreinen des 17. Jahrhunderts auf. Doch kann angenommen werden, dass diese Verzierungsweisen in den nordischen Ländern bis in heidnische Zeit zurückreichen¹⁶.

Finnische volkskundliche Berichte aus den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts sowie die lexikalischen und sachlichen Umfragen der letztvergangenen Jahre geben ein ziemlich genaues Bild vom Gebrauch der Blattrocken. In den finnischsprachigen Landgemeinden Ostbottniens erzählten in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts die alten Frauen, dass sie brett-förmige Rocken (*lautatortti*) verwendet hätten, dass aber die jungen Leute kaum mehr gesehen hätten, wie damit gesponnen wurde. In den schwedischsprachigen Kirchspielen dagegen verfertigte und benutzte man zu jener Zeit nach wie vor Blattrocken¹⁷. Im Jahr 1950 liefen jedoch auf eine Umfrage der Zeitschrift »Sanastaja» noch viele Angaben ein, die von der Verwendung des Blattrockens auch in Westfinnland berichteten. Aus ihnen gewinnt man den allgemeinen Eindruck, dass die Blattrocken in diesem Teil des Landes vorzugsweise Gebrauchsgegenstände ohne besonderen Schmuck- und Geschenkwert gewesen sind. Hingegen sind nördlich und östlich vom Verbreitungsgebiet des Gabelrockens auch später ausschliesslich Blattrocken benutzt worden. Auf der Karelischen Landenge und überhaupt in Ostfinnland hiess es, dass man dort nur altertümliche Blattrocken habe¹⁸.

Die Blattrocken sind in Schweden im Küstengebiet am Bottnischen Meerbusen anzutreffen, in einem schmalen Streifen und längs den Flussläufen auch etwas landeinwärts reichend. Reichlich erscheinen sie in Norrbotten und Västerbotten sowie des weiteren an der Küste von Ångermanland und Medelpad. Am meisten sind sie in Uppland in den Kirchspielen des Schärenhofes und der Küste von Roslagen geschnitzt worden. Auch haben die Museen Stücke aus Södermanland und Ost-Götaland aufgenommen. Die alte Festlegung von Kalmar bis Haparanda hält in Süd-Nordrichtung immer noch stand.

Zu den Blattrocken mit Schnitzerei und Naturmotivzier gehört in Schweden der sog. Vaddö-Typ, ein schweres, mit einer Krone endigendes Blatt, zwischen dessen stilisierten Akanthusranken oft das Bild eines Menschen

¹⁵ Erixon, Folkkonsten i Sverige. Sthm. 1931, S. 365; Fataburen 1927. Fig. 9. Kista från 1500-talet.

¹⁶ Meinander 1931, S. 392; Sirelius, Kafvelbräden. Åbo stads historiska Museum. Helsingki 1910, S. 226.

¹⁷ K:A Weilin 1913, Korsnäs, Kuor; T.V. 1916 Laih Isok Kuor.

¹⁸ SS/Lau Liesvirta S. 77.

geschnitzt ist. Aus Norrbotten kennt man in Reliefschnitzerei ausgeführte, lange, schmale Blattrocken mit religiösen Motiven. An ihrem oberen Ende zeigen sie das Bild des Gekreuzigten oder auf Tod und Jüngstes Gericht hinweisende Symbole oder Sprüche und am unteren Ende ein Blumenrelief.

In den mittleren Teilen Schwedens unterscheiden sich die mit geometrischen Kerbschnitten geschmückten rechteckigen Blattrocken schon vor 1750 als wertvolle ältere Schicht. Die Löcher konnten auch so gesägt und geschnitzt sein, dass die Figuren gruppiert eine Verzierung bildeten. Da man die Löcher zu vergrössern versuchte, wurde das hölzerne Figurennetz schliesslich möglichst leicht und spröde, wie bei den grosslöcherigen Blättern aus Uppland und Ängermanland. Aus Uppland hat man einige feine und spröde, mit kleinen Natur- und geometrischen Motiven verzierte Blätter in Verwahr genommen, bei denen die Technik auf Kosten der Ansprüche des Materials bis aufs äusserste getrieben wurde.

Bei den finnischen und schwedischen Blattrocken lassen sich nur selten einzelne verwandte Züge aufzeigen, abgesehen von ganz offensichtlichen zwischen äländischen und einigen aus Roslagen. Im allgemeinen kommen aber Übereinstimmungen in ganz grossen Zügen vor. Als solche angeführt seien die Reichlichkeit der Blattrocken, ihr Charakter als Geschenke und die Verwandtschaft der Benennungen in den Küstenkirchspielen von Ostbotttnien und Uppland. Das ist gar nicht zu verwundern, wenn man sich an die Handels- und Seefahrtsverbindungen und die durch sie bewirkten verwandtschaftlichen Beziehungen, an die gleichartigen Verhältnisse und Erwerbe in den Küstengegenden und im Schärenhof erinnert.¹⁹

Bezeichnungen

1. Das Wort *rukinlapa* 'Blattrocken' hat sich in Finnland mit Recht zu einer gemeinsamen Bezeichnung herausgebildet, da das Gebiet des als Grundwort des Kompositums benutzten Wortes *lapa* am umfangreichsten ist. Ausser über ganz Ost- und Mittelfinnland reicht das Wort bis nach Ostbotttnien neben anderen Bezeichnungen. Eine nord-ostbotttnische Ableitung von ihm, *lapakko*, bedeutet ebenfalls das Gebiet eines besonderen Gegenstandstyps, obgleich der Name als eingebrachte Aufzeichnung verhältnismässig selten ist. Eine Ableitung vom Worte *lapa* ist ebenfalls *rukinlavanne* (K C 1320 Asi). Die Benennung *lapane* für einen ähnlichen Blattrocken aus Iitti (K C 1324) scheint estnisch²⁰. Der Ausdruck *plari* in Hausjärvi ist eine späte Entlehnung nach der schwedischen Bezeichnung des Gegenstandes (K C 1323 v.J. 1813).

¹⁹ Erixon 1938, S. 225; Erixon 1931, S. 354; Cederblom 1909, S. 12; Hoffrén 1929, S. 34.

²⁰ E. A. Tunkelos Mitt. an Verf.

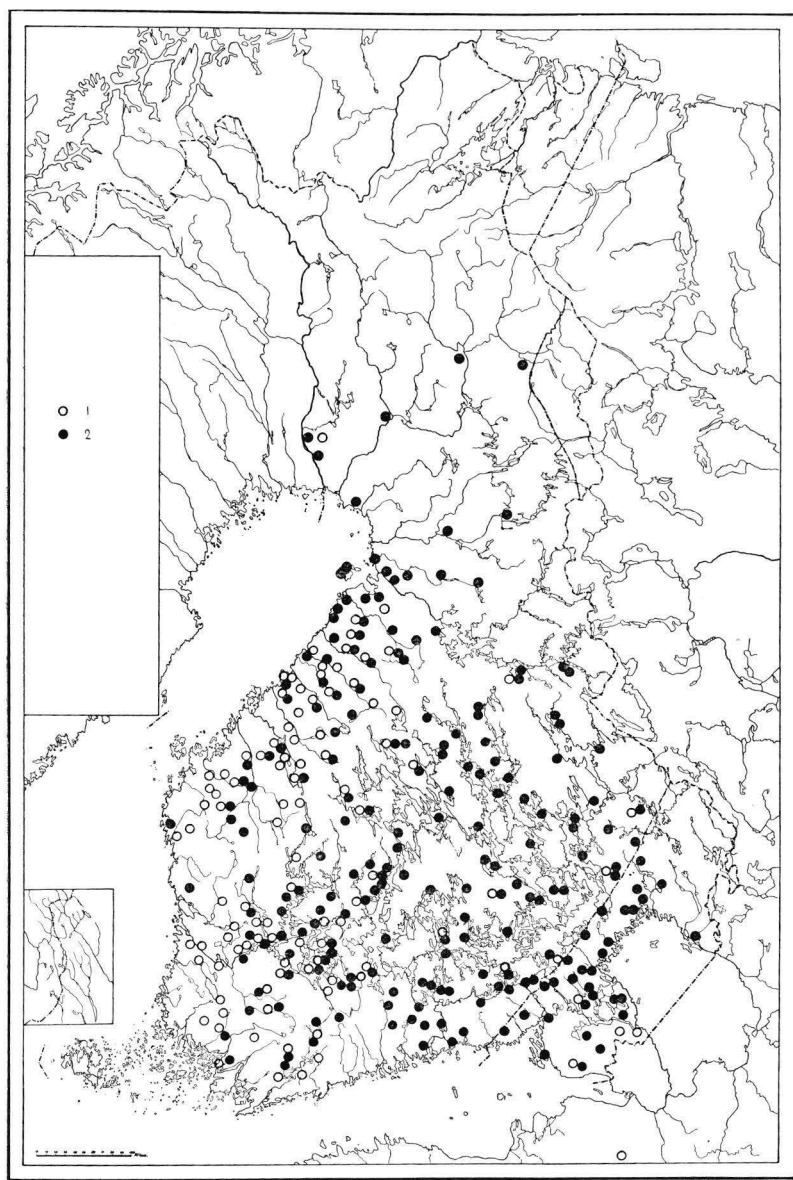


Abb. 56. Endungen: 1. *-laut a*, 2. *-lap a* in den Benennungen der Blattrocken.

Alle Benennungen, bei denen *lapa* das Grundwort des Kompositums ist, bedeuten einen Teil des Spinngeräts (*rukin-*, *vokin*, nord-ostbottn. *tortin-lapa* 'Spinnradblatt'), während dagegen diejenigen, bei denen *lauta* 'Brett' das Grundwort ist und Synonyme von Flachs und Flachsfasern Bestimmungswörter sind, die eigentliche Aufgabe des Gegenstandes als Wockenhalter angeben.

Obgleich *lauta* 'Brett' anfangs eine westfinnische Benennung gewesen zu sein scheint, benutzt man es auch hier und da in Ostfinnland. Die Bestimmungskomponenten für das Wort *lauta* nach den verschiedenen Benennungen für Flachs sind zahlreich (*aivina-*, *pellava-*, *iho-*, *tutti-* und *kuontalolauta*) (Abb. 56). Nur zwei Gebiete von Gegenstandstypen sind ungefähr nach den Benennungen umgrenzt, das Gebiet des Wortes *kuontalolauta* 'Wockenbrett' in Mittel- und das des Wortes *lautatortti* 'Brett-Tortti' in Süd-Ostbottnien. Synonym von *lautatortti* ist in einigen Kirchspielen nur *tortti*, das in weiterem Gebiet einen Wockenstand anderer Art bedeutet.

2. Die Bezeichnung *flagabräde* (*flagabrä*, *-bre*) kommt in allen den ostbottnischen Kirchspielen vor, in denen Blattrocken mit Naturmotiven in Reliefschnitzerei verziert werden. Name und Typ entsprechen einander annähernd ebenso genau auch nach Süden zu, im Gebiet der langen, mit Geschick spitzenartig verzierten Blattrocken mit kammförmigen Endigungen und Schaft. Da *hampblad* (*hampbräde*) 'Hanfblatt (Hanfbrett)' einen grobgeschnitzten Gebrauchsgegenstand mit bezahntem Ende bedeutet und in fast allen schwedischsprachigen Kirchspielen Finnlands bekannt ist, besagt schon das Bestimmungswort *lin-* der verzierten Kammblätter, dass sie mit dem Spinnen des feinen Flachses im Zusammenhang stehen. Die feingeschnitzten, spitzdünn ornieren, ziemlich langen, aus kurzem Blatt und langem Schaft bestehenden Stücke von Raippaluoto und Björkö heissen *linträ* 'Flachsholz' (Abb. 57). Unter *linblad* 'Flachsblatt' versteht man das vorwiegend in der Gegend von Vaasa anzutreffende alte, dünne, etwas gebogene Blatt, wie es ähnlich auch später geschnitzt worden ist. *Linbräde* 'Flachsbrett' ist die Benennung für die brettförmigen, oft mit Zinkenkamm versehenen, verhältnismässig plump gearbeiteten Blattrocken vieler Kirchspiele. *Hampslända* als Benennung für den Blattrocken im Schärenhof von Turku erschien nur nach dem Eintrag im Museumsverzeichnis irreführend (T 1960 usw.), wenn nicht in Nauvo die Erklärung aufgezeichnet worden wäre, nach der *slända* ein Brett ist, um das beim Spinnen der Hanf gewickelt wurde (SL Samml. NA). *Rockblad* ist eine eigentlich äländische Benennung, die auch in Uusimaa und Süd-Ostbottnien neben den dortigen Bezeichnungen benutzt wird.

Wie in den schwedischsprachigen Gegenden Finnlands ist *rockblad* auch

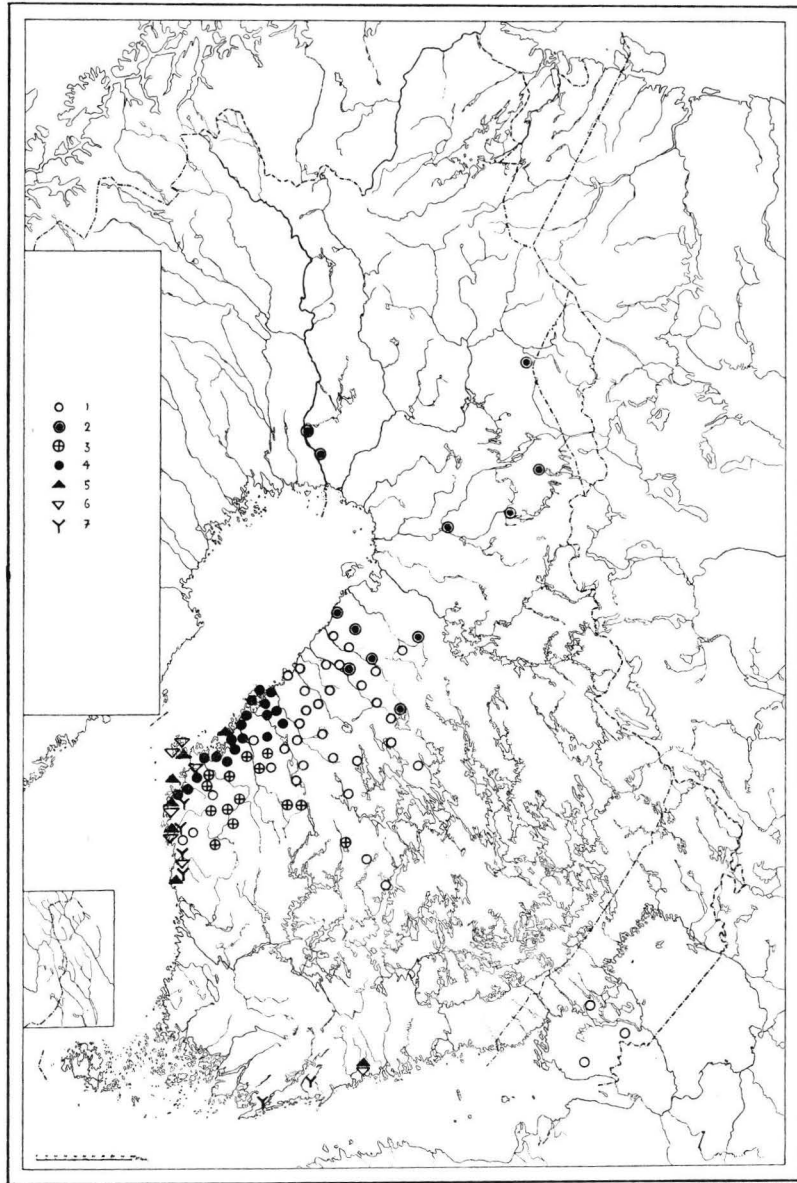


Abb. 57. Die Typen und die ihnen entsprechenden Benennungen der Blattrocken:
 1. *kuontalolauta*, 2. *lapakko*, 3. *lautatortti*, 4. *flagabräde*, 5. *linblad*,
 6. *linträ*, 7. *linbräde*.

in Schweden ein Wort der Gemeinsprache. Der Ausdruck *linfäste*, den Erixon als gemeinsame Bezeichnung für alle Wockenstände eingeführt hat, ist als volkstümliche Benennung für Blattrocken hier und da in Roslagen bekannt. Doch kommt das Wort *rockblad* am häufigsten als Bezeichnung für die uppländischen Blattrocken vor. In einigen Kirchspielen bedeuten die Benennungen *flagbräde* und *flaggblad* gerade dicke plastische Blätter. Obgleich sie in Schweden soviel weiter südlich als Ostbottnien benutzt werden, ist diese Übereinstimmung in den Benennungen jedenfalls zu beachten. *Linblad* (*linbla*, *linbräde*, *-bräda*) sind selten benutzte Wörter und bedeuten Blätter mit bedornten Enden.

Auch in Norrbotten heissen die Blätter ohne Kamm *rockblad*, während die Kammbblätter in den meisten Kirchspielen als *linbräde*, in einigen als *linblad* bezeichnet werden.

Die Benennungen sind folgende:

lapa, *rukin-*, *vokin-*, *kuontalolapa* Lp: Pel, Ob: Rov Simo YKii HauP Puo Oulu OulJ Hal LumJ Lim Sär Sot Kuhmo Paav Uta Pul SiikJ Viha Rants Oula KalJ AVie Rauti Loht Käl Toho Sie Rei Les Perh Evi Lappa KorJ YHär YTar Lapu Ilm Kuri JalJ, Sav: Kiur Son Iis VarJ Nil PieV Kart Maan Siil Rii MuuV TuuN HeiV Lep Jor RanS HauV KanN Hir Mik Juv Puu Risna MänH Sääm Ker SavT Taip Lemi Joutse Lappee, Kar: Nmes PieJ Juu Kuusjä Kont Lip Ilo Kiih Rääk KorS Sui Salm Kite Pari Sor KurJ LumV RauJ Hii Jää Säkk Vahv Viip VuoR Rääi PyhVI Sak Kive Koiv, Hä: Piht Kars Pyl SaaJ Ään Lau Jyv Muura Petä KosP KorL Jäms Sys Län Pälkä Lam Asi KosHl Haus Orim Nas Jaal Iit Valk Lop Kyl Forssa, Uu: Myr Art Eli Anj Ruot Kym Vehk Num PyhUI, Sat: Soi Siikai Park Ruov Pihl Kuru Juup Oriv Tei Ika Mou Lempä KanA, EiFi: Lie Sau. *lauta*, *pellava-*, *aivina-*, *iho-*, *tutti-*, *torttilauta* Wb: YTor, Ob: Tem Paav Viha Sot Käl Rauti Les Väh Ilm AVus Kuor, Sav: Juv Hir Ker Taip, Kar: Ilo Kite RauJ VuoR Rautu MetP UusVI Lii, Hä: Kei Piht Kars SaaJ Muura Jäms Län Pälkä Sääk Hauh Lam Van Asi Hol Iit Valk Jok Hum Kyl, Uu: Num PyhUI Lhj, Sat: Lempä KanA Sah KanP Ika Virr Ruov Lavi Vilj HämK Kiiko Suoni Kiikk Tyrvää Nak Harj Kok Kiuk, EiFi: Ylän Pöy Mas Paat Karuna Kuusjo.

kuontalolauta Ob: Oula Niv Sie Pul HaaV HaaJ PyhOl YVie Loht AVie Him Kannus Ull Toho Hals Perh Kaus Vet Evi Vim AJär KorJ AHär Laih Teu Kask Kauhava.

tortti, *lautatortti* Ob: Perh AHär Väh Isok Laih Jur Ilm Sein Kuor Leh KauJ, Uu: Sam, Sat: Mul; *lautatorttipää* Sat: Harj Kok Nak.

lapakko, *-a*, *rukinlapakko*, *tortinlapakka* Lp: Sall, Wb: YTor Karunki; *plari* Hä: Haus, Uu: NurJ; *klapi* Uu: NurJ; *rukinlavanne* Hä: Asi; *rukinlapane* Hä: Iit; *rukinhaaru* Hä: Tam; *kräki* EiFi: Pern Kuusjo.

Die schwedischsprachigen Benennungen in Finnland sind folgende:

rockblad II: MM LP KN BE PÖ, III: BÖ EC FI FÖ GE HA JO KU KÖ LE LU PA SA SU VÄ, IV: BR SI BO; *brudrockblad* III: FÖ KU.

flagabräde, *flagabrä*, *flagabre* I: ÖJA KB NV TJ EE KR LA PE PU NB JE MU OR MA VÖ KV, II: SV MM LP.

linblad I: PE RE, II: RB KN NÄ SB, III: HO NA, IV: EN SL.

linbräde II: BÖ NÄ LF SB, III: BÖ EC IÖ KÖ, IV: KY; *tottbräde* III: HO; *spinnbräde* III: Vehmaa; *spinnträ* I: BJ; *linträ* I: BJ RE, III: KH KN NÄ LF, IV: SL.

Die Benennungen in Schweden sind folgende:

rockblad Nb: N.Kalix Piteå Ö.Kalix Vb: Lövånger Vännes, Up: Häverö Väddö Vätö Bro Enköping Rådmansö Estuna Länna Långgarn Värmdö Vaxholm Norrtälje Lidingö Film Harg Öster-Löfsta Djurö Blidö.

flagbräde, flaggblad Up: Söderby-Karl Häverö Väddö Bro & Vätö Ebedo Vik.

flåblad Up: Vätö Rådmansö Ljusterö, Nb: Ö.Kalix.

rockhuvud Up: Vätö Rådmansö Ljusterö, *rukhuud* Nb: Råneå.

linfäste Nb: Piteå, Up: Häverö Väddö Rådmansö Danmark Vaxholm.

linbla Nb: Ö. Luleå Råneå Karl-Gustaf Ö.Kalix, Up: Harg Öster Löfsta Vik, Vb: Umeå Kåddisby.

linbräde, linbräda Nb: N.Luleå Råneå Karl-Gustaf Edefors Älfsby N.Kalix Piteå Haparanda, Up: Söderby-Karl Häverö Norrtälje Frötuna Roslagsbro: *linkam* Vb: Sävar.

2. Gabelrocken und Tortti-Rocken

Gabelrocken oder Zwille

Der Gabelrocken oder die Zwille (*harkki, rukinharkki*) ist in seiner ursprünglichen Form eine abgeschnittene kleine Baumkrone, die mit ihrer Gabel von kurzgeschnittenen und zugespitzten Zweigen ein zweckmässiges handähnliches Gerät mit 5—8 Zinken bildet, auf die man den Wocken steckt, so dass er sich nicht leicht löst. In dieser Form ist der Gabelrocken sowohl in Finnland als auch in Schweden schon seit alter Zeit ein Werkzeug zur Aufnahme des Wockens gewesen, wie man aus einigen Angaben über Spinnrocken schliessen kann.

Zur Anfertigung des einfachsten Gabelrockens wird die Krone eines solchen Baumes ausgesucht, dessen Stamm schon aufgehört hat zu wachsen, wodurch die oberste Zweiggabel kräftiger geworden ist (Abb. 58: 1)¹. Gewöhnlich nimmt man diese Baumkrone von einer Kiefer, aber es heisst, dass man im Notfall auch mit einem aus einer Fichtenkrone gemachten Gabelrocken auskommt². Selten wird dieser von einem Laubbaum genommen, und dabei kam es z.B. vor, dass man in einen Zapfen aus Birkenholz Weidenzinken steckte (NM Ög Vinda hd 41.230). Den provisorischen Charakter dieses Gabelrockens kennzeichnet der Umstand, dass die Frauen ihn oft selbst aus dem Walde nahmen³.

Der eigentliche, geschnitzte Gabelrocken erinnert an diese sehr häufig gebrauchte, von der Natur geradezu angebotene provisorische Astgabel⁴.

¹ SS/PL Mart.

² » Son.

³ SS 240: XVIII Viit.

⁴ Abgebrochene Astgabeln benutzte man auch zu anderen Zwecken, vgl. den Quirl (*härkin*).

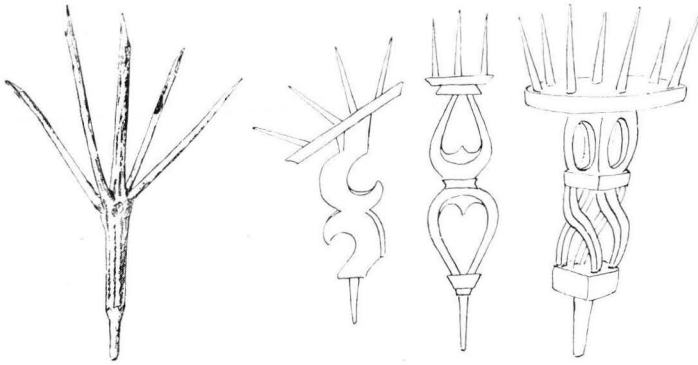


Abb. 58. Gabelrocken aus Finnland und Schweden: 1. Zwille, *harkki* Hä: Hauho K 6962: 35. — 2. *häkkyrä* Hä: Saarijärvi TR 47: 141. — 3. *häkkyrä* Hä: Saarijärvi TR. — 4. *kräckla* Up: Söderby-Karl NM 1718.

Wegen der breiteren Anordnung der Zinken hält er den Wocken besser als diese. Dazu musste man die Zinken spitzer schnitzen und zweckmässiger befestigen. Zu diesem Zweck steckte man sie gewöhnlich kreisförmig und meistens in schiefer Stellung in eine runde, selten viereckige Unterlage (SL 1989/9: 86 NA) oder, wie es stellenweise in West- und Südfinnland geschah, in einen gedrechselten Knauf, der den Stiel abschloss. Als das geeignetste Material besonders für die Zinken betrachtete man Birkenholz, zuweilen aber machte man sie aus Eisendraht. Der Stiel konnte bequem durch Drechseln hergestellt werden, manchmal aber verwendete man viel Mühe darauf, ihn hohl und durchlöchert zu schnitzen. Die feinsten hohlstieligen Gabelrocken, die spiralförmig gewunden oder aus gebogenen Latten gearbeitet sind, stammen aus den Küstengemeinden Ostbottniens (K 4.586: 74--77 BJ; SL 252/2: 98 und 4.198 BJ; K 4.407: 512 SB; 4.407: 550 Siik). Im Museum von Tampere befinden sich in den Kirchspielen nördlich von Tampere gesammelte Gabelrocken, bei denen die Verzierungen des Stiels ins Auge fällt (Abb. 58: 2, 3). Charakteristisch für einige von ihnen ist, dass der Stiel aus zwei Teilen in der Weise zusammengesetzt ist, dass der Querschnitt ein Kreuz bildet. Das Befestigungsbrett für die Zinken, das oft ebenfalls eine gegabelte Oberseite hat, wirkt klein im Vergleich zum Stiel, besonders wenn die Zinken sich senkrecht daraus erheben. Von besonderer Art ist das Modell von Saarijärvi (TR 47: 10 und 47: 141), bei dem das Brett mit den Zinken schief liegt. Der Wocken neigt sich infolgedessen gleichsam der Spinnerin zu (Abb. 58: 2).

Ausserhalb Finnlands findet man nebeneinander sowohl naturwüchsige Gabelrocken als auch solche, die aus geschnitzten Platten oder aus einem gedrechselten Knauf gemacht sind und bei denen die Zinken voneinander

getrennt in passender Form befestigt sind. In Schweden gibt es nur aus Roslagen hohlstielige, feingeschnitzte Gabelrocken (Abb. 58: 4) (NM 1718 Up Söderby-Karl; 4484 Vätö; 45.450 Vaddö). Im übrigen zeigen Angaben und Abbildungen aus Skandinavien, Estland und Mitteleuropa, dass der Gabelrocken nur in der einfachen Form vorkam. Meistens sind ein gedrechselter Stiel und als Befestigungsunterlage für die Zinken eine knaufartige Verbreiterung abgebildet; dadurch erhält das Gerät ein zierliches Aussehen, aber zugleich sieht man darin das Schwinden der individuellen Züge aus diesen mechanisch hergestellten Werkzeugen⁵.

Verbreitung

Nach Sirelius hat man in Finnland den Gabelrocken in den Südteilen der Provinz Vaasa, in Satakunta und in Uusimaa verwendet⁶. Eine Karte, die auf Grund späterer Sammelergebnisse gezeichnet worden ist, zeigt, dass er in Ostbottnien bis zum Kirschspiel Hailuoto vorkommt und ausserdem in Häme und Savo; die östlichste Angabe über seinen Gebrauch stammt aus Sääminki in der letztgenannten Landschaft (Abb. 59). Der Fluss Kymi-joki bildet annähernd die Ostgrenze seines Verbreitungsgebiets, aber einzelne verstreute Angaben über seine Benutzung liegen sogar von der Kare-lischen Landenge vor. Man kann eine ältere Schicht der Verwendung des Gabelrockens unterscheiden, deren Ursprung westlich zu sein scheint. Die Berichte aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts und die Antworten auf eine Umfrage der Zeitschrift »Sanastaja» im Jahr 1950 beweisen, dass er in den letzten Jahrzehnten nach Osten und Norden Boden gewonnen hat, worauf besonders die Angaben aus den Grenzgebieten der Karte hindeuten. In den Landgemeinden des Kymiflusstals hiess es im Jahre 1901, dass man dort früher mit dem Blattrocken, damals aber schon mit dem Gabelrocken spann⁷. Eben solche Angaben haben wir aus Konginkangas, Rautalampi und Kangasniemi. Es verdient Beachtung, dass auf die oben-erwähnte Umfrage von »Sanastaja» aus vielen Kirchspielen an der Ost- und

⁵ Ella Aal & Alette Nissen, Veiledning i spinning av ull og lin. Oslo 1936, S. 22: *strygreip*; Kopenhagener Nationalmuseum, Nr. 15.499; Manninen 1928, S. 55: *takuhark(e)*; Bomann 1929, S. 241, Abb. 189; Baumhauer 1932, Abb. 3—6; Thiele 1938, S. 101, 106, Abb. 102; A. Haberlandt 1926, Abb. 314: 4, Schweiz, *Werggabel*. Aufzeichnungen von S.E. Norwegen: Sandvigske saml. Foto 3825 Lillehammer um 1780; 3827 Skrefsrud; 2831 Vinstra.

In den südlichen Teilen Schwedens ist ein schiefes Gestell von besonderer Art entwickelt worden, das man am ehesten zu den Gabelrocken rechnen kann; es trägt auf dem Brett drei Reihen Eisenzinken. Um ein Heruntergleiten des Wockens zu verhindern, haben die Längsseiten niedrige Randleisten, die zuweilen mit Lochschnitzerei verziert sind (Lund 2852 Sk: Hörred).

⁶ Sirelius II, S. 92.

⁷ K:A D:29 a; D: 33 a, Orim Art Eli Anj Vehk.

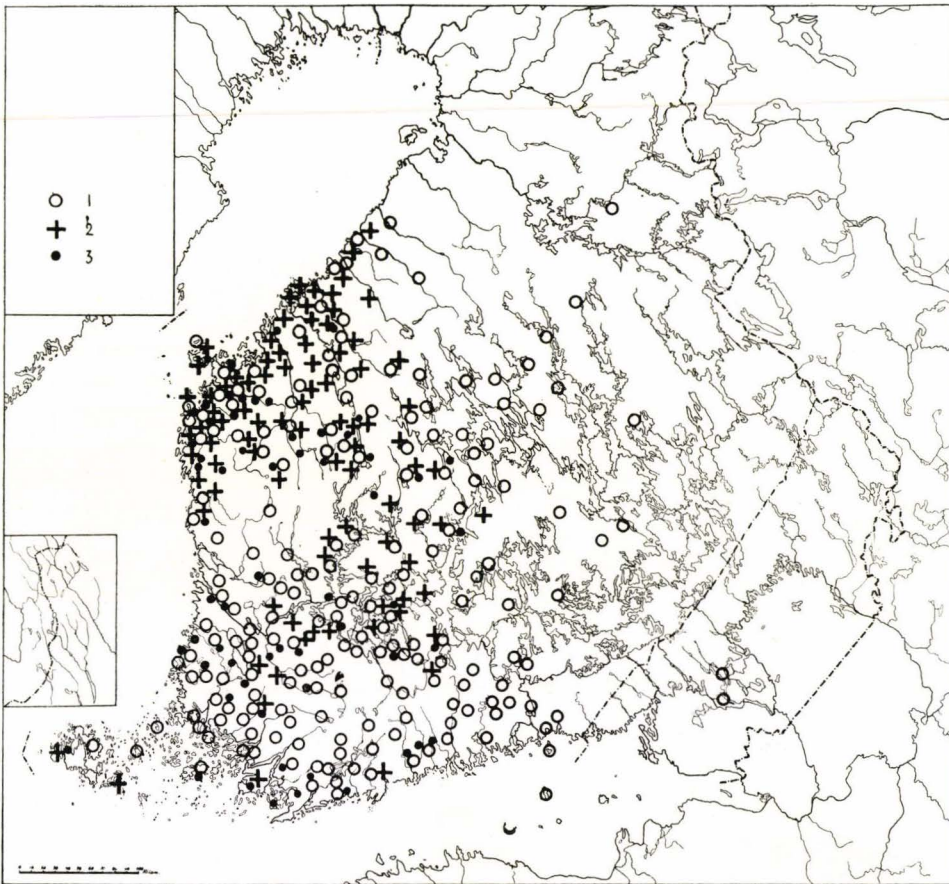


Abb. 59. Die Verbreitung Zwille und Tortti-Rocken: 1. *harkki* (Zwille, Gabelrocken), 2. *tortti* (Tortti-Rocken), 3. *nuija* (gedrechselte, keulenförmige Stöcke).

Nordgrenze Finnlands nun zum erstenmal Antworten einliefen, die von Anwendung des Gabelrockens berichteten⁸.

Der Gabelrocken ist in Schweden von den Südteilen des Landes an bis hinauf nach Värmland und Dalarna verwendet worden. Sowohl in Schweden als auch in Finnland werden die Angaben über seinen Gebrauch nach Norden hin seltener. Aus Norrbotten ist nur ein einziges Museums-exemplar vorhanden (NM 155.502, Neder-Luleå, Bjurträsk). Sigfrid Svensson betrachtet den Gabelrocken trotz seiner primitiven Art als einen verhältnismässig späten, möglicherweise erst aus dem Anfang des vorigen Jahr-

⁸ SS 240: XXI RisJ Him Kart Viit.

hundreds stammenden Ankömmling⁹. Da das Verbreitungsgebiet dieses Werkzeugs in Finnland und Schweden deutliche Grenzen im Norden und Osten hat, scheint seine Ausbreitung von Süd- und Mitteleuropa her erfolgt zu sein. Das Aufkommen des Gabelrockens hängt vielleicht mit dem Aufhören des häuslichen Spinnens von feinerem Flachs zusammen.

Die Bezeichnungen

Das Wort *harkki*, das sich als allgemeine Bezeichnung für den in Rede stehenden Wockenstand eingebürgert hat, ist eine Ableitung von dem alten finnischen Wort *haara* (=Ast, Zweig)¹⁰. In den Ostteilen Finnlands gebraucht man sehr häufig auch die Namen *haarukka* (=Gabel) und *häkkyrä* (=Zwille). Zusammengesetzte Wörter wie *kuontalohaaru* (=Wockengabel, KanN), *kuontalohäkki* (=Wockenkäfig, Pyl), *rukinharkko* (Iit) oder *-harkki* (Sys) sind selten. Die westfinnischen Benennungen *kräkky* und *kräksy* mit ihren zahlreichen Varianten gehen zurück auf schwed. *kräckla* (urn. *krakila*, altschwed. *kräklū*, *kraekil*) (Abb. 60)¹¹.

Die schwedischen Bezeichnungen des Gabelrockens sind gewöhnlich zusammengesetzte Wörter. Für die schwedischsprachigen Gebiete Finnlands ist es bezeichnend, dass vor das Grundwort *kräkla*, *kräckla* stets die Benennung des Spinnstoffes als Bestimmungswort gesetzt wird. Dieses ist nur in Alaveteli und Parainen *lin*, anderswo dagegen *blår* (*blån*, *blon*, *blan*). Im zusammenhängenden Gebiet von Petolahti und Korsnäs gebraucht man den abweichenden Ausdruck *blänklösa* (*blonklöss*, *blänklöjs*), in Koivulahti *blänkryttja*, in Björkö *krentsju* (*krenko*) und in Inkoo *kraka*.

Die schwedischen Bezeichnungen des Gabelrockens sind dadurch gekennzeichnet, dass als Bestimmungswort im zusammengesetzten Ausdruck gewöhnlich die Benennung des jeweiligen Spinnstoffes auftritt, entweder Werg (*blår*, *blån*) oder Flachs (*lin*, *hör*, *to* oder *tåg*, je nach dem Dialekt). Seltener bezeichnet das Bestimmungswort den Wocken (*tott*, *totta*) oder das Spinnen (*spån*, *spinn*).

Es gibt folgende Benennungen:

harkki Ob: Evi Lapu, Sav: Sul Lemi, Hä: KosP Sys Län Luo Jäms Nas Jan Hol Valk Jaal
Loi Urj, Uu: Kym Eli Vehk, Sat: Säk HonL HämK Oriv Erä; *harkko* Hä: Haus KosHl Hol

⁹ Sigfrid Svensson, Linfästen och blänkrönor. Stockholm 1924–26, S. 54.

¹⁰ SKRK II, S. 10; SS/Lau Anna-Liisa Korpela, Kuoreveden vanhasta kankaankudonnasta, S. 82: est. *hark*, Gen. *-gi* 'Gabel, Haken, Kohlengabel' (Kettunen, Estnisch-finn. Wörterb.). *Harkki* ist eine Ableitung von dem Substantiv *hara*, *haara*, das baltischen Ursprungs ist (Thomsen 1869, S. 248).

¹¹ Karsten, Beröringar mellan svenskt och finskt folkspråk i Finland med särskild hänsyn till Österbotten, Helsingfors 1936, S. 525.

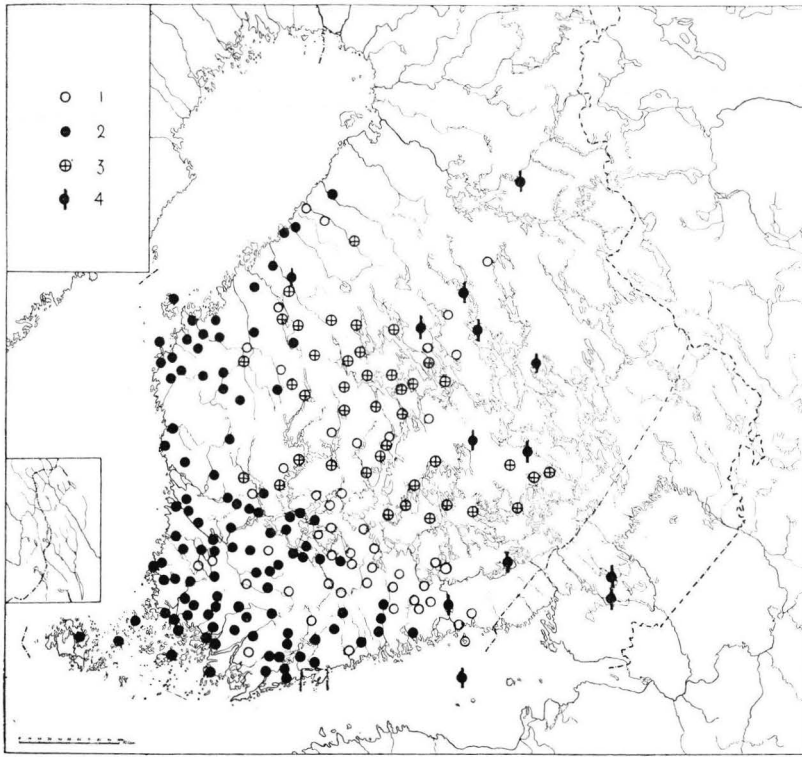


Abb. 60. Die Benennungen der Zwille: 1. *harkki*, 2. *kräki*, *kräksy*, 3. *hääkkyrä*, 4. andere Benennungen.

Iit Orim Kärk, Uu: Hki Art Myr; *härkki* Sat: Kuru HämK; *härkkäin* Uu: PyhUl; *härkin* Ob: KalJ; *hääkkyrä*, *hääkkärä*, *hääkkäri* Ob: Nmo Niv Perh La^{ppa} Vet Vim Töy, Sav: Hir Juv KanN Sul Sääm Risna, Hä: Kivi Kong RauL Sum Pyl SaaJ Kars Ään Konn KuoV KorL Muura PerM Uur Lau Viit Jäms Sys Hart Joutsa Valk, Sat: Soi Ruov Ika Mul Äht Tei; *hääkkärpuu* Hä: Ään; *haar* Hä: Luo Haus KosHl Tam, Uu: Pern, Sat: Ruov; *haarukka* Ob: AVie, Sav: Kart PieV Son KanN, Hä: Han Vesa; *haarikka* Sav: VirS; *harkku* Ob: Kuor; *haakki* Hä: Jäms, Sat: Keu; *haaki* Hä: Luo Pad; *häkki* Hä: Pyl Asi.

kräökkä, *krääkky*, *krääksi* Sat: Pun VesL Lempä Lavi HämK Suod Suoni Vilj Raum, EiFi: PyhL PyhR Lait; *kräökkä* Ob: Laih Lapu Kauhava; *kräakky* Ob: Laih Nmo Väh Kuri Ilm JalJ Isok Jur, Hä: Sääk, Sat: KanP Ika Lavi Siika; *kräökkylä*, *kräkylä* Ob: Isok Väh; *räakky*, *räkkä* Ob: Kuor AVus, Sat: Ika; *räakky* Sat: Oriv; *kräki* Hä: Hum, Sat: Vam MetM Raum, EiFi: KarjTl Nou Myn Hali Karuna Ylän Paat Aur Mart MerM; *kräkki* Sat: EurJ HämK, EiFi: Rym Pöy Kalan; *kräky* EiFi: Kuusjo Pern; *kräkä* Ob: Lapu, Uu: NurJ, EiFi: Kis; *kräkä* EiFi: Muurl; *kräksy*, *kräksi* Sat: Siikai Ahl Kok Harj Nak KanP Ika HämK Huí Säk HonL Vam Noo Eura Pori Kul Ulv Kiikk Köy Raum LapTl, EiFi: PyhM Ylän Mart; *kräöksy* Sat: Kiikk; *kränä* Uu: Karl Viht Lhj PyhUl Num Sam; *krana* Uu: Pern *kraka* Uu: Asko Porn; *raka* Hä: Haus, Uu: Hyv.

kopralapa Sav: TuuN; *koura* Hä: Valk; *hattara* Hä: KorL; *rukinpiikki* Sat: Pori; *rohäinpiikki* (=Wergzinke) Ob: Kaus; *kuontalohaaru* Sav: KanN; *kuontalohäkki* Hä: Pyl; *rukinharkki*, -o Hä: Iit Sys.

Die Benennungen in den verschiedenen Landschaften Schwedens sind folgende:

kräkla, *kräckla* p Go Sk Sö Up Ög; *kruckla* Up; *krängla* Sö; *krycka*, *kräck*, *skrack* Vrm; *krona* Up Vsm; *klynga*, *klynna*, *lynga* Sk Sm; *tjuga*, *tjug* Sm Sö Up Öl; *tyga* Bo; *klypa* Ds Nb; *(tott)rock* Sm; *(to)rock* Vg; *(totta)trä*, *(rocka)trä* Sm; *spirtus*, *(to)spret* Dr; *(hamf)gren* Vrm; *(blån)hylla* Vrm; *stännarety* Ds.

Besondere Bezeichnungen für das Zinkenbrett sind folgende:

spinett Sk Sm Up Vsm; *klinga* Sk; *(hör)ränna* Sk; *(hör)skoffa* Sk.

Tortti-Rocken

Mit der finnischen Gesamtbenennung *tortti* werden alle solchen Befestigungsgestelle des Wockens bezeichnet, die nicht Blattrocken oder Gabelrocken sind. Die gemeinsame Eigenschaft für die sehr verschieden geformten Werkzeuge, die unter diesen Sammelnamen fallen, ist die, dass es sich um einen zylinderförmigen Körper handelt, der sich meistens beim Spinnen dreht, und zwar dreht sich entweder das ganze Gerät an einem kurzen Zapfen, der an einen Arm des Spinnrades gesteckt ist, oder der obere Teil um einen Stock, der in der Mitte des Tortti-Rockens liegt.

Keulen- und stockförmige Tortti-Rocken

Die einfachen gedrechselten keulenförmigen Tortti-Rocken gehören als eine Unterabteilung zu der umfangreichen, vielfältigen Menge der Wockenstände. Sie sind gewöhnlich in einem Knauf endende Geräte, die nach unten sich verbreiternd gedrechselt sind. In Finnland kommen sie in denjenigen Kirchspielen vor, wo überhaupt Tortti-Rocken auftreten (Abb. 59). Die Ähnlichkeit des gewöhnlichen keulenförmigen Typs mit den von Moszyński erwähnten kegelförmigen Spinnrocken¹² ist offensichtlich.

In Schweden ist das Gebiet der gedrechselten keulen- und stockförmigen Rocken deutlich begrenzt. Sie kommen von Südschweden bis nach Härjedalen und Medelpad vor, aber nicht nördlich davon. Neben den Rocken mit gewöhnlicher, einfacher Keulenform gibt es sowohl dicke als auch dünne, die stufenförmig gedrechselt sind, so dass immer ein etwas breiteres Stück nach oben hin auf das nächstuntere aufgesetzt ist. Da das nächste Stück wieder schmaler beginnt, bleibt zwischen ihm und dem vorhergehenden eine kleine Stufe. In Norwegen (*linhode*), Dänemark (*rokkehoved*) und Mitteleuropa sind keulen- oder stockförmige gedrechselte Rocken ganz all-

¹² Moszyński 1936, § 318, Abb. 281: in Polen, Weissrussland und der Ukraine sowie verstreut in Südosteuropa, nach Moszyński von sehr altem Ursprung.

gemein verbreitet gewesen¹³. Auch in Estland (*koonlanui*) sind sie in gewissem Masse verwendet worden; man vermutet, dass sie aus Finnland dorthin entlehnt worden sind¹⁴.

Die schwedischen gedrechselten stockförmigen Tortti-Rocken weisen keine Jahreszahlen auf, aber nichts hindert uns, anzunehmen, dass sie ebenso alt sind wie die geschnitzten¹⁵. Die oft ziemlich langen stockförmigen Wockenstände der Spinnräder sind von gleicher Art wie die alten Spinnrocken. Sie sind entweder Verkürzungen von Spinnrocken, die mit Eckfurchen geschnitzt sind, oder eigens als Wockenstände für Spinnräder geschnitzte stockförmige Tortti-Rocken. Die letzteren sind vierkantig, und ihre Furchen sind entweder als Sägenscheidenlinie oder an den Ecken nach aussen verlaufend geschnitzt (Abb. 62: 7)¹⁶. Diese Formen trifft man von Östergötland bis nach Västerbotten an. In Hälsingland und Ängermanland ist zuweilen unterhalb des oberen Endes ein Teil aus gebogenen Latten geschnitzt, bei dem ein Stück herausgeschnitten ist, so dass ein freier Zwischenraum entsteht. Dieser Lattenteil, der sich bald ausbuchtet, bald verschmälert, gleicht in seiner Form denen, die in den Stielen der Spinnrocken von Dalarna, der groben Spinnradwockenstände von Südwesthåme und der russischen Spinnrocken vorkommen¹⁷. Als Vorbild für sie alle kann man die durchbrochenen, stockförmigen Wockenstände der Mittelmeerländer betrachten, die nach A. Haberlandt im Mittelalter als Schemelkunkeln in allen Ländern Mitteleuropas häufig gewesen sind^{17a}.

Pyramiden- und spulförmige Tortti-Rocken

Die zahlenmässig grösste Gruppe der finnischen Tortti-Rocken lässt sich folgendermassen definieren: eine vier- oder sechseckige, sich nach oben leicht zuspitzende schmale hohle Pyramide ohne Spitze, die bald ein einheitliches Ganzes bildet, bald durch einen oder zwei Zwischenböden in Stockwerke eingeteilt wird. Bei den einfachsten Exemplaren sind die Seitenflächen mit Zahnkerben geschnitzt, sowohl aus dem praktischen Grunde, dass man den Wocken an seinem Platz festhalten wollte, als auch zum

¹³ Aufzeichnungen von S.E., Sandvigske saml. 3822, 3826, 3834, Våga; Aal & Nissen 1936, S. 22: *linhode*; Kopenhagener Nationalmuseum: *rokkehoveder*; Olsen S. 59; Aufzeichnungen von S.E. Estland: Kùsimuskavad V 1931 (=Fragebögen), S. 15, Abb. 28; Thiele 1938, Abb. 115–117.

¹⁴ Manninen 1928, S. 17.

¹⁵ Lithberg 1930, S. 64.

¹⁶ Bielenstein 1918, Abb. 388: Katzdangen und Neuenburg.

¹⁷ A. A. Bobrinskij, *Narodnyja russkija derevjannyja izdelija*, Moskva 1911, Taf. XV: 14.

^{17a} A. Haberlandt 1926, S. 531, 534, 571.

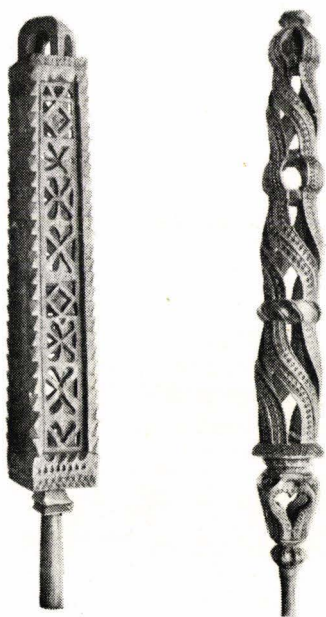


Abb. 61 a. 1. Ob: Korsnäs K 4735: 49. — 2. Ob: Vöyri (zepterförmig) K C 1773. Photo K: V.

Schmuck. Die Seitenflächen der Pyramide können entweder teilweise oder ganz fest sein; sie sind dann manchmal mit sehr feiner, zierlicher Lochschnitzerei verziert (Abb. 61a: 1). Es gibt viele Tortti-Rocken aus Pirttikylä, Korsnäs und Luoto, bei denen das Schnitzen der Verzierungen an den Seitenflächen sowohl Geduld als auch Handgeschicklichkeit erfordert haben muss. Zuweilen sind zwischen den Stockwerken im Inneren der Pyramide lose Stücke geschnitzt, die Geschicklichkeit des Verfertigers beweisen. Ein besonderer Zug der Tortti-Rocken von Lapväärti sind auf diese Weise geschnitzte Figuren von Menschen, Pferden und Vögeln. Vereinzelte Beispiele für Ausschmückung dieser Art liegen ausserdem aus Pietarsaari, Kruunupyy und Kokkola vor.

In den Landschaften Mittelschwedens hat man viele kürzere oder längere pyramidenförmige Wockenstände dieses Typs in Verwahrung genommen. Z. B. der Typ des Kirchspiels Tännes in Härjedalen ist ein etwas gebogener, vierseitiger Tortti-Rocken, bei dem die Flächen zwischen den Kanten abwechselnd in der unteren Hälfte offen und in der oberen geschlossen sind oder umgekehrt (Abb. 62: 5). Die Einheitlichkeit dieser späten Form wird erhöht durch die aus Erlenrinde gekochte rötliche Farbe (NM 173.974 Hr Tännes, Ranundberget, 44×7 cm; 103.478, 68×12,5 cm, v. J. 1834). Aus der Landgemeinde Över-Kalix in Norrbotten gibt es vierkantige Spinnrocken (*flåblad*), die laut dem Museumsverzeichnis in den 20er bis 60er Jahren des 19. Jahrhunderts geschnitzt und verwendet worden sind. Zum



Abb. 61 b. 1. Hä: Längelmä K C 150. — 2. Ob: Alahärmä K C 238. — 3. Ob: Korsnäs (lattenförmig) K C 2751. Photo K: V.

Schutz ihrer feinen durchlöcherten Spiralschnitzerei sind auf ihnen Glasplatten befestigt. Als Knauf tragen diese Tortti-Rocken, die die Form einer Pyramide ohne Spitze haben, die Figur eines Hahnes (NM 62.658 und 73.390 Nb Ö.-Kalix, $48 \times 7,5$ cm). Ob diese zerbrechlichen, schweren Rocken für ihren eigentlichen Zweck geeignet waren, ist zweifelhaft; als Geschenkartikel jedoch sind sie von besonderem Wert gewesen. Diese seltenen Tortti-Rocken sind deshalb erwähnenswert, weil sie wirklichkeitsgetreue Miniaturnachbildungen der hohen Schmuckpfeiler am Chor der Kirchen in Westbottlien sind (vgl. die Kirche von Tornio; (Abb. 63) ebensolche im Museum von Luleå). Alle die obenbeschriebenen pyramidenförmigen Tortti-Rocken gehören zur Produktion des 19. Jahrhunderts, und es ist anzunehmen, dass sie nach dem Vorbild der spulförmigen Spinnrocken und in deren Nähe entstanden sind.

Obgleich man die eigentlichen spulförmigen Tortti-Rocken in Schweden erst als Wockenstände von Spinnrädern kennt, sind sie in Schweden alt. Es gibt unter ihnen solche, die auf die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts

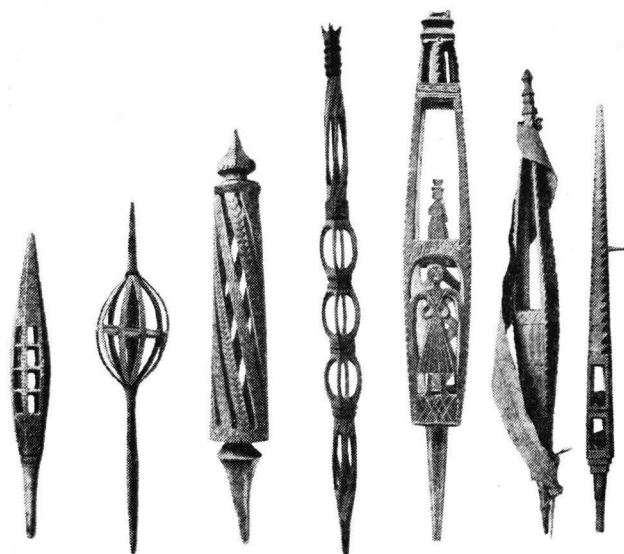


Abb. 62. Tortti-Rocken aus Schweden: 1. *rockhuvud* Sm: Östbo hd. 47 cm NM 46058 v. J. 1800. — 2. *linfäste* Ha: Faurås hd NM 132703. — 3. *rockhuvud* Bo: Stångenäs hd NM 136250, 40 cm. — 4. *linfäste* Up: Vaddö-Häverö NM 45453, 76 cm. — 5. *rockhuvud* Hr: Tännas NM 174533, 53 cm. — 6. *rockhuvud* Hr: Tännas NM 103748, 68 cm v. J. 1834. — 7. *rockhuvud* Hs: Mo NM 104074, 63,5 cm. Photo NM.

datiert sind (NM 55.379 Vg Lugnås, aus einem einzigen Stück Holz, v. J. 1725). Man findet sie in den westlichen und südlichen Teilen Schwedens, am reichlichsten in Halland, Västergötland und Småland (Abb. 62: 1). Manchmal ist die Verbreiterung durch dünne Latten erzielt, die eine in der Mitte untergebrachte runde Platte nach aussen ausbuchtet, so dass sie bogenförmig gespannt sind (Abb. 62: 2). Die Latten laufen in einem schmälern Knauf zusammen, bei dem das obere Ende des Stiels eine Verbreiterung aufweist. In dieser Form erinnern die in Rede stehenden Tortti-Rocken an die der Mittelmeerländer und an die korbformigen Spinnrocken historischer Bilder^{17b}. Desgleichen ähneln ihnen einige kugelförmige Exemplare, die aus einem einzigen Stück Holz geschnitzt sind (NM 110.822 Bo Krokstad, v. J. 1778). Der eigentliche spulförmige Typ, der aus einem einzigen Holz geschnitzt ist und von beiden Enden her zur Mitte hin allmählich breiter wird, ist in seiner ganzen Ausführung nach wertvoller Wockenstand, der auch viel Verwendung gefunden hat. Man trifft ihn selten in Schonen an, aber oft von der Linie Kristianstad — Hälsingborg an bis nach Dalsland so-

^{17b} A. Haberlandt 1926, S. 525. Abb. 312: 5—7, vgl. Andersson (Sandklef) 1928, S. 47, Abb. 27.

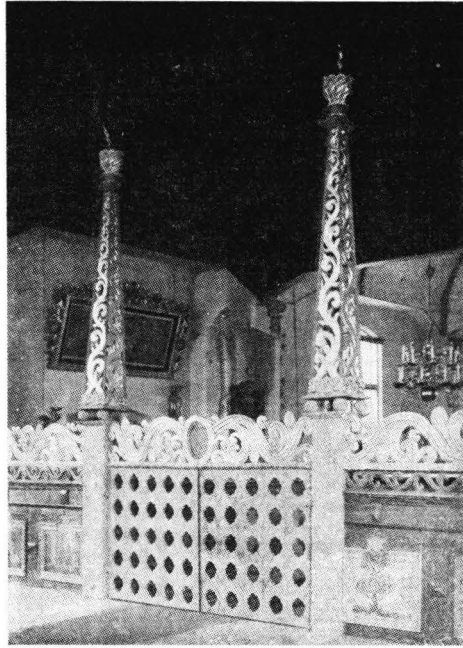


Abb. 63. Die Kirche von Tornio. Photo K:V.

wie in Halland und Västergötland^{17c}. Die Tortti-Rocken mit 6–8 Latten haben entweder einen oder mehrere Zwischenböden. Die losen geschnittenen Holzkugeln (*skramlet*), die sich in jedem Teil des Geräts befanden, rasselten beim Spinnen. Ganz aus einem einzigen Stück Holz geschnitzt, waren diese Tortti-Rocken Muster einer hochentwickelten Fertigkeit (Abb. 62: 1). Neben der zierlichen Form trug die Ausschmückung mit Zickzack-, Band- und Kerbverzierung zur Entstehung eines einheitlichen, gepflegten Gesamteindrucks bei¹⁸.

L a t t e n r o c k e n

Eine Art von Tortti-Rocken, die in Korsnäs und Pirttikylä sich grosser Beliebtheit erfreut, hat die Form einer Pyramide, die sich recht beträchtlich nach unten hin verbreitert und deren dünne, mit Zahnkerbenrand und ausserdem mit ausgeschnittenen Figuren geschmückte Latten so befestigt sind, dass sie strahlenförmig im Zentrum zusammenlaufen. Der Gesamteindruck

^{17c} Nach den Angaben des Museumsverzeichnisses von Lund.

¹⁸ NM 53.563 Ha: Enslöf, 6 Latten, 1 Zwischenholz, v. J. 1751; 76.423 Förlanda, 43,5×6,5 cm, v. J. 1754; LUND 20.747 Ha: Stafsinge hd, v. J. 1838; 31.280 Vg, v. J. 1785; 7.287 Sm: Hulu; 3011 Sk: Luggude hd *rockaho*, 44,5 cm, v. J. 1816.

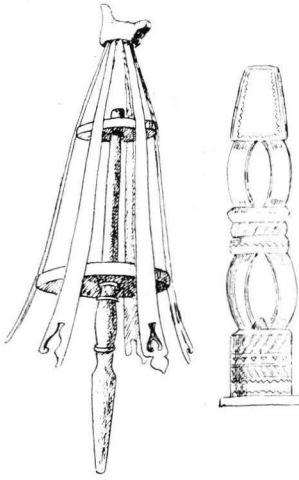


Abb. 64. Tortti-Rocken aus Finnland: 1. Lattenrocken aus Ob: (*runsula*) Vöyri K 4586: 128. — 2. »rukinklapa« (eig. Tortti-Rocken), Oberteil auf drehbarem Unterteil SS Sat: Orivesi.

ist leicht, laternenartig. Einige Exemplare dieser Art stammen ausserdem aus Petolahti, Koivulahti und Närpiö (Abb. 61b: 3).

Die beliebteste Art ist ein nach unten zu breiter werdender Tortti-Rocken, der sich um ein Mittelholz dreht und dessen flache Latten sich noch unterhalb der Ränder der sie auseinanderspinnenden Scheibe fortsetzen. Die Latten sind gewöhnlich glatt, manchmal aber werden ihre unteren, vorspringenden Enden zu Knäufen abgerundet und auch ein wenig verziert. Dieser Tortti-Rocken wird bald so gemacht, dass er vom sehr spitzen oberen Ende an allmählich sich verbreitert, wobei die unteren Enden der Leisten sich nach aussen biegen, bald wieder so, dass der ganze Leistenteil recht schnell breiter wird. Besonders in den schwedischsprachigen Kirchspielen werden die äusseren Ränder der Leisten mit Zahnkerben geschmückt. In Vöyri wird gewöhnlich eine Vogelfigur als Knauf auf den Tortti-Rocken gesetzt (Abb. 64: 1). Diese Rocken, die leicht sind und ein Herunterrutschen des Wockens verhindern, wirken infolge ihres Mangels an Verzierungen wie Gebrauchsgegenstände, die sich mit Keulen und Zwillen vergleichen lassen. In den Antworten auf die Umfragen über die Benennung *tortti* ist mit diesem Ausdruck fast ausschliesslich der eben erwähnte Wockenstand aus Latten gemeint^{18a}.

Dieser Typ ist süd-ostbottnisch, und man möchte ihn vorzugsweise als der finnischen Bevölkerung gehörig ansehen, so häufig ist er in der Gegend von Kortresjärvi, Kuortane, Alavus und Laihia. Man kennt ihn jedoch auch in den schwedischsprachigen Landgemeinden von Vöyri bis Kokkola. Die Angaben über das Wort *tortti* führen zu der Auffassung, dass dieser Rocken-

^{18a} Von der Zeitschrift »Sanastaja» veranstaltete Umfragen »Esineitä ja tyyppejä» (=Gegenstände und Typen) XVIII und XXI.

typ in einem weiten Gebiet häufig ist, das sich von Süd-Ostbotttnien bis nach Satakunta und Mittelfinnland erstreckt.

Der kegelstumpffartige, käfigähnliche Tortti-Rocken, dessen glatte Latten unten an einer grösseren, oben an einer etwas kleineren Scheibe befestigt sind, ist sowohl in Schweden als auch in Finnland selten. Derartige Lattenrocken gibt es vorzugsweise aus Småland, einige auch aus Schonen und Gotland. Ähnliche Wockenstände hat man an verschiedenen Orten in Mitteleuropa in Verwahrung genommen. Thiele betrachtet auch sie als Formen, die sich aus dem Gabelrocken entwickelt haben¹⁹.

Zepterförmige Rocken

Die Grenze zwischen spulförmigen und zepterförmigen Spinnrocken ist zuweilen sehr schwer zu ziehen. Wenn der Stiel unterhalb der korb- oder spulförmigen Verdickung noch lang ist, entscheidet die Form, wenn aber der geschnittene Teil des Werkzeugs so ausgedehnt wird, dass seine Gesamtlänge trotz der Kürze des Knaufs über 50 cm beträgt, könnte man den betreffenden Rocken gleich gut zu jeder der beiden Gruppen rechnen²⁰.

Zepterartige Tortti-Rocken hat man in Finnland nur aus der Landschaft Ostbotttnien, und zwar aus den Kirchspielen Björkö, Vöyri (Abb. 61a: 2) und Munsala. Sie sind mehrstöckig; die entweder spiralförmigen oder in anderer Weise leichtgeschnitzten Latten bilden in jedem Stockwerk S-Formen. Ein Exemplar aus Munsala, das auf schwedisch *spira* genannt wird und bei einer Länge von 65 cm an der breitesten Stelle jedoch nur 4 cm dick ist (SL 80/94: 1), wird von dem Gewährsmann mit einem indischen Tempel verglichen, was die Bewunderung beweist, die diese seltene Arbeit erweckt. Diese Seltenheit beweist zugleich, dass der in Rede stehende Typ in Finnland eigentlich fremd ist. An der Westküste des Bottnischen Meerbusens trifft man ihn häufig an. Im übrigen verdient die Tatsache Beachtung, dass besonders kunstvoll geschnittene Tortti-Rocken in denselben Landgemeinden zu Hause sind wie die feinsten Blattrocken: Kruunupyy, Kokkola, Teerijärvi, Alaveteli, Pietarsaari, Munsala und Björkö.

Ausser diesen in Finnland seltenen Entsprechungen der schwedischen *spira* gehört hierher eine kleine Gruppe von kurzen amphoraförmigen, kunstvoll geschnitzten Wockenständen (Sirelius II Abb. 99: a). Diese vasenartigen Tortti-Rocken sind etwa 36 cm lang und weisen 6–8 Latten auf, die eine schöne Bogenform haben. Sie sind im Querschnitt rund und werden in der

¹⁹ Thiele 1938, Abb. 107: Aus Mecklenburg; A. Haberlandt 1926, Abb. 314: 10.

²⁰ Mus. in Jönköping 11.969 Sm: Alseda, spulförmige Kugeln, 54×4,3 cm, v.J. 1792.

Mitte breiter; die Latten sind reich ausgestaltet. Äusserste Kunstfertigkeit zeigt sich darin, dass auch in diesen Tortti-Rocken sich manchmal eine geschnitzte Menschen- oder Tierfigur befindet.

Die schwedischen Benennungen *den genombrade spiran* und *den öst-svenska kusttypen*²¹ ergänzen einander, indem die erste die charakteristische Form dieser Geräte zum Ausdruck bringt, die zweite dagegen ihr hauptsächliches Verbreitungsgebiet. Die Gruppe der durchbrochenen Zepter enthält eine äusserst reichhaltige Sammlung von verschiedenen Typen und deren Mischformen, angefangen von 50 cm langen Tortti-Rocken bis zu durchschnittlich 60–70 cm, ja sogar 80 cm messenden. Da der Durchmesser an der dicksten Stelle nur 4–6 cm beträgt, machen diese Werkzeuge einen recht schlanken Eindruck.

Es lassen sich vier Haupttypen von zepterförmigen Tortti-Rocken unterscheiden. Ein ihnen allen gemeinsamer Zug ist die Vierkantigkeit, nur der vierte Typ weist im Seitenprofil erheblich gebogene Linien auf. Ausserdem sind sie alle aus einzelnen Stockwerken aufgebaut, in denen jeweils ein in der Mitte offener Teil mit einem etwas schmäleren festen, bindenden Teil abwechselt²².

Die verhältnismässig lange, am Rande mit Kerben versehene Spitze ist bald eine fest am Werkzeug angebrachte Fortsetzung desselben, bald ein losgelöstes Stück, das in einem Zapfen endet und durch diesen in einem dafür bestimmten Loch befestigt ist. Von Hälsingland bis Westbottnien endet die *spira* entweder in einem kurzen Kamm oder in einem Knauf; wenn dieser abgefallen ist, kann man unmöglich entscheiden, zu welcher der beiden Gruppen der betreffende Tortti-Rocken ursprünglich gehört hat. Obwohl das Hauptgebiet dieser Wockenstände eigentlich in Hälsingland beginnt, kommen sie auch hier und da südlicher vor, angefangen von Schonen und Blekinge.

²¹ Die erste Bezeichnung wird von Sigurd Erixon, die zweite von Lithberg gebraucht (Lithberg 1918, S. 5); Abb. 62: 4.

²² I. Die einfachste Gruppe hat gerade Kanten, deutliche offene Zwischenräume, einen oder mehrere Zwischenböden; die Ränder der einzelnen Flächen sind manchmal mit Kerben verziert.

II. Etwas gebogene oder gerade Seitenflächen, aber ovale Zwischenräume, (Abb. 63: 4).

III. Von einem Zwischenboden zum anderen führt eine flache, leicht S-förmig gebogene Leiste. Da diese Leisten auf entgegengesetzten Seiten in entgegengesetzte Richtungen gehen, entsteht im Durchblick ein schiefes Kreuz.

IV. Alle Spinnrocken mit gebogenen Seiten oder Spiralwindungen bilden eine mannigfaltige, zahlreiche Gruppe, zu der sowohl leichte als auch volle Formen gehören. In den Leisten und Flächen, die mit dicht nebeneinanderliegenden Einschnitten und Dreieckskernen verziert sind, zeigt sich eine oft erstaunliche Fertigkeit.

Andere Tortti-Rocken

Die letzte Gruppe umfasst viele Arten, die in ihren äusseren Zügen manchmal auch verschieden sind. Ihre Zusammenfassung zu ein und derselben Gruppe lässt sich damit begründen, dass es sich — ausgenommen die Tortti-Rocken mit losem Mittelzapfen — um ziemlich unbeholfen aus einem einzigen Stück Holz geschnitzte Geräte handelt.

Immerhin erfordert die Aushöhlung eines anfangs gedrechselten, zylinderförmigen Holzstückes grosse Fertigkeit, denn als Wandungen bleiben nur Spiralleisten übrig, die durch schmale Spalte voneinander getrennt sind und bogenartig in gleicher Richtung verlaufen (Abb. 61b: 2; 62: 3). Zuweilen befindet sich in einem solchen Zylinder ein Zwischenboden; dann ist das Spiralleistenwerk der Wandungen des oberen und der des unteren Teils in entgegengesetzte Richtungen geleitet. Zu diesem Typ gehören die guten Exemplare aus Alahärmä (K C 238 und K 3700: 3), Kokkola (SL 65/100: 6), Kortesejärvi (K C 1776) und Teerijärvi (K 4331: 7).

In den Tortti-Rocken (*rukinpää*) der Landgemeinden von Südwestfinnland, Mittelhäme und der Gegend nördlich von Tampere ist das Gepräge einer Art schwerfälliger Urtümlichkeit stärker als das der Unfertigkeit; es ist der zierlichen Leichtigkeit der ostbottnischen Tortti-Rocken völlig entgegengesetzt. Die Grundzüge dieser Tortti-Rocken erinnern an die kurzen Spinnrocken von Dalarna, die zweiteilig und — mit einer Einschnürung in der Mitte — nach aussen gebogen sind und vier oder mehr Seiten haben. Es wäre verlockend, sich vorzustellen, dass in diesen Tortti-Rocken aus Kuhmoinen, Längelmäki (Abb. 61b: 1), Pälkäne oder Punkalaidun Züge der unbekannten früheren südwestfinnischen Spinnrocken ihre Fortsetzung finden.

Insbesondere die zierlichen Tortti-Rocken wie auch die Blattrocken der schwedischsprachigen Landgemeinden Ostbottniens sind oft angemalt, manchmal sogar mehrfarbig, wobei jedoch die Schnitzverzierung in erster Linie hervortritt, während die Farbe nur eine ergänzende Funktion hat.

Obwohl auch unter den Tortti-Rocken die besten Exemplare zweifellos Geschenkartikel gewesen sind,²³ finden sich an ihnen selten Initialen oder Jahreszahlen. Am häufigsten sind Zahlen der 50er Jahre des 19. Jahrhundert oder noch spätere vermerkt, aber daraus darf man doch nicht schliessen, dass die Tortti-Rocken ausschliesslich in so später Zeit verbreitet gewesen wären. Schon die eine einzige Jahreszahl 1766 an einer langen *spira* aus Björkö (SL 253/2: 98) veranlasst zu vorsichtiger Stellungnahme in der Frage des Alters. In Schweden gibt es gerade unter den spulförmigen Tortti-Rocken viele, die eine Jahreszahl aus dem 18. Jahrhundert tragen.

²³ SL, Bericht von Y. Heikel (1926) aus den Kirchspielen Munsala, Pietarsaari und Purmo.

Während die neuesten Angaben beweisen, dass der Gabelrocken noch heutzutage in östlicher und nördlicher Richtung gewandert ist, beschränkt sich die Verwendung des Tortti-Rockens deutlich auf die westlichen Teile Finnlands. Die schönsten Tortti-Rocken dieser Gruppe sind in den schwedischsprachigen Gegenden Ostbottniens geschnitzt worden, aber das Verbreitungsgebiet reicht ausserdem von den finnischsprachigen Landgemeinden Mittel- und Süd-Ostbottniens bis nach Mittelfinnland. Ein zweites ungefähr ebenso deutlich abgegrenztes Gebiet liegt in Südwestfinnland; dort findet man unbeholfen gearbeitete und gedrechselte keulenförmige Tortti-Rocken. Die östlichsten Kirchspiele, wo Tortti-Rocken vorkommen, liegen westlich vom Päijänne-See (Kuhmoi Hol). Sirelius hat bemerkt, dass die Grenzen des Verbreitungsgebiets dieser Tortti-Rocken die gleichen sind wie die der Besiedlung in der älteren Eisenzeit. Somit könnte man sich denken, dass die westfinnischen Tortti-Rocken ein Erbe derjenigen Spinnrocken sind, die schon in die Zeit der Spindel gehörten²⁴. Darauf weist die Form einiger Tortti-Rocken aus Südhäme hin. Andererseits haben sich in demselben Gebiet oft späte Kulturentlehnungen aus dem Westen ausgebreitet. Ebenso sind die Benennungen entweder junge Lehnwörter oder Gelegenheitsbildungen, wie sie für neue, noch nicht eingebürgerte Erscheinungen gebraucht werden.

Bezeichnungen

Die westfinnische Bezeichnung des Wockens, *tutti*, stammt von denselben neuschwedischen Wörtern *tott* und *totte*, die auch den Ausgangspunkt für den Namen des Wockenstandes, *tortti*, abgegeben haben. In der schwedischen Sprache bedeuten die ebenerwähnten Wörter sowohl 'Wockenstand, Spinnrocken' als auch 'Wocken' und 'Wollbüschel'²⁵. In Ostbottnien bezeichnet das finnische Wort *tortti* ausser dem Gegenstand selbst auch einen solchen Rocken, um den Flachs schon gewickelt ist, so dass er zum Spinnen bereit ist. Der r-Laut in diesem Wort ist möglicherweise ebenso entstanden wie auch in einigen anderen späten Entlehnungen aus dem Schwedischen (schw. *kista* > fi. *kirstu*, schw. *kattun* > fi. *karttuuni*)²⁶.

Der ostbottnische Gattungsname *tortti* erstreckt sich auch in Teile von Satakunta und Häme. Manchmal tritt davor als Bestimmungswort in den finnischen Benennungen *pellava* (= Flachs), in den schwedischen entsprechend *lin*, wonen auch die verschiedenen mundartlichen Bezeichnungen des

²⁴ Sirelius 1923, S. 101.

²⁵ Hellqvist 1948. S. 1212.

²⁶ Karsten 1944. S. 553/554.

Flaches auftreten, die in Schweden gebräuchlich sind. Der Ausdruck *tortti* bezeichnet Wockenstände verschiedener Art. In Süd-Ostbotttnien spricht man von *klupu*-, *puikko* (=Stab-), *kräkky*- und *lautatortti* (=Blattrocken)²⁷. *Klupu*, *pölkky* (=Klotz), *pölä*, *tukki* (=Balken), *muila* und *puuminkula* sind besondere Namen für den gedrechselten keulenförmigen Rocken (*nuija*), aber die häufigste Benennung in den schwedischsprachigen Kirchspielen, *klobb*, bezeichnet sowohl feinste als auch anspruchslose keulenförmige Spinnrocken.

In Laihia und Kuortane gibt es für den Tortti-Rocken viele Namen, was die Neuheit dieses Werkzeugs beweist. Die in Laihia vorkommenden Benennungen *puikko*- und *pelkkitortti* lassen die Form des Leisten-Rockens erraten. Es ist merkwürdig, dass es im Schwedischen keine entsprechende, von der Machart des Geräts hergeleitete Bezeichnung gibt (*pelkki* > *spjälk* =Leiste, Latte). In Kuortane nennt man diesen Rockentyp *pulkkerö* oder *pölä*, in Lapua *koiþpuratortti*.

Rukinpää (*tortti*-, *tutti*-, *pellavaspää*) lautet die gemeinsame Benennung für die unbeholfen gearbeiteten, altertümlich aussehenden Spinnradwockenstände in Satakunta und Südwesthäme. In einigen Landgemeinden von Häme: Luopioinen, Hauho, Pälkäne und Kuhmoinen, gebrauchen wenigstens die alten Leute durcheinander die Bezeichnungen *tortti* – *rukinpää* – *rukinlapa* ~ *-lava* (=Blattrocken) (Abb. 64: 2).

Die Namen der schwedischen Wockenstände sind ebenfalls nicht nach der Art der betreffenden Werkzeuge spezialisiert. *Rockhuvud* bezeichnet verschiedenartige spulförmige, feine, lange Spinnrocken (*spira*) sowie gedrechselte keulenförmige und auch kurze vierkantige Wockenstände. *Tutta*- und *tottaträ* in Småland, *torock* in Västergötland sind alte, in die Zeit der Spindel weisende Benennungen.

Finnische Benennungen sind folgende:

tortti Ob: Toho Loht KalJ Evi Vet Lappa Vim YTar Perh Laih Kuor Nmo Lapu Isok Kuri Ilm KauJ AHär JalJ Kauhava KorJ Leh Teu Väh AJär AVus, Hä: Kars Pyl Uur, Sat: Kok Soi Mul Keu HämK Virr Äht Pihl Ruov Pun Vam, EiFi: Karuna; *pelkki*-, *puikkotortti* Ob: Laih; *koiþpuratortti* Ob: Lapu; *klupu*, *kluputortti* Ob: Isok AHär KorJ Väh Laih.

nuija, *iho*-, *pellava*-, *kehrumuija* Sat: Lavi Säk HonL Vam Harj Nak Suoni Pun, Hä: Hum, EiFi: Ylän; *linanuija* Uu: Viht Lhj Tuusu.

nolkkii, *nolk*, *nolli*, *nölli*, *nol* Sat: Raum, EiFi: PyhM PyhR LapTI Lait.

torttipää Sat: Nak; *rukinpää* Ob: YTar, Hä: Län VehJ Luo Kuhmoi KuoV Kyl Pälkä KuhL Erä Loi, Uu: Tuusu, Sat: Oriv Tei Sah Pir Pun; *ihopää* Sat: Säk; *tuttipää* Sat: Hui; *pellavaspää* Sat: Kiikk.

tuttipuu Sat: Lempä; *tukki* Ob: Toho; *rukintukki* EiFi: Paat Aur Pöy; *rukinlava* Hä: Pälkä;

²⁷ SS Kerttu Ala-Kulju, Muistiinpanoja Vähänkylön naisten tekniikasta 1930.

mökkyrä Hä: Asi; *hättärä* Hä: KorL; *pellavapulikka* Sat: Äht; *pellavapölkky* Ob: Käl YTar Toho KalJ Loht Teu; *pölä* Ob: Kuor JalJ Leh; *pulkkerö* Ob: Kuor; *muila* Ob: Nmo.

Die in Finnland vorkommenden schwedischen Benennungen sind folgende:

klubba, *klobbo*, *klobs*, *linklobbe*, *-klobb*, *-klubb*, *-klobbi* I: RE JE KB KR LA MU KV NB VÖ KS ÖJA NV; II: KN LF NÄ MA ÖV SV BE; III: FÖ; IV: BR PO TE; *linpurvil*, *-purila*, *-purvel*, *-purvil*, *-purbil* I: NV KR PE PU EE TJ VÖ; *linhuvu* I: PU; II: BE; *rockhuvu* III: Na; *kränko*, *krentsju* I: BJ; *kreklon* II: SB; *linkulder* I: BJ; *runsula*, *runsulin*, *runsol* I: VÖ; *linfäste* I: LA; II: KH; III: NA KY; *linstock*, *linstuck* II: KH PL; *linpulk* IV: SI BO; *primopuleka* IV: SI; *linkraka* III: EC; *flagarulla* I KB.

In Schweden gibt es folgende Benennungen:

rockhuvu, *räckahuvu*, *rockahoe* Ha Hr Sk Sm Up Vg Vrm Vsm Än; *huvudrucku* Up; *linhuvu* Hr Vsm Än; *hörhuvu* Bo Vg; *tohuvu* Vg; *torock* Ha Vg; *tuttaträ*, *tottaträ*, *tägeträ* Sm; *tägbult*, *tägknopp*, *täjetutte* Sm; *tult* Sm; *trinta*, *spinnstolpe*, *spånkäpp*, *blåndocka* Up; *ståndare* Vg; *flåblad* Nb; *linfäste* Vrm.

C. DIE VERWENDUNG DER VERSCHIEDENEN WOCKENSTÄNDE

Bevor wir die Befestigung des Fasermaterials an den verschiedenen Wockenständen betrachten, müssen wir uns an das Stadium erinnern, das dem eigentlichen Spinnrocken vorausgegangen ist. Das Spinnen der Wolle aus fertigen Flocken spiegelt noch die ursprüngliche Arbeitsweise wider, bei der man jeweils einen Bausch Fasermaterial von passender Grösse in der Hand hielt. Der grössere Teil des Spinnmaterials lag dann entweder als loser Haufen oder in einem besonderen Korb neben der Spinnerin, oder aber die Spinnerin trug ihn in ihren Kleidern. Aus verschiedenen Landschaften Schwedens haben wir Angaben über das letztgenannte Verfahren. Nach einem Gewährsmann aus Blekinge (sein Vater hatte eine solche Spinnerin im Walde von Göinge in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts gesehen) hatte die spinnende Frau kardierte Wolle an ihrem Busen unter der Jacke, von wo sie einen Bausch nach dem anderen in die linke Hand nahm¹. In Värmland, Hälsingland und Småland wird erzählt, dass man unter dem linken Arm Werg hielt, während man Flachsfasern in den Gürtel stopfte oder mit einem Schürzenband ein Bündel Flachs zusammenband². Man konnte einen Flachsbausch auch in seine Kopfbedeckung stecken³. Das Werk von Olaus Magnus enthält das Bild einer Frau, die Spinnmaterial

¹ EU 8659 Bl: Asarum.

² EU 10.366 Vrm: Köla; 10.646 Hs: Delsbo; 10.143 Sm: Sjöas.

³ Schoneweg 1923, S. 61; Norlind 1925, S. 235; Collin 1922, S. 78: Fig. 4, Spinnende kulla på en målning av Ivar Nyberg (mit einem Wollbüschel unter dem Arm). Göteborger Museum.

hinter dem Ohr aus einem Bausch hervorzieht, der mit einem um den Kopf gewundenen Band befestigt ist⁴.

Das auf einmal zu spinnende Fasermaterial wird auf unterschiedliche Weise an den verschiedenartigen Wockenständen befestigt. Diese und die Art des Spinnmaterials sind in gewissem Grade voneinander abhängig, so dass die Eignung der Wockenstände und die Befestigungsweisen parallel behandelt werden müssen.

Gabelrocken und Tortli-Rocken

Vom Gabelrocken oder Zwillen spinnt man im allgemeinen kurzfasriges Material, aber dieser Rocken eignet sich auch zum Spinnen langer Fasern. Die Befestigung des Wockens bereitet keine grössere Mühe. Man brauchte die durch Ausbürsten erhaltenen Wergbüschel oder plattenartigen Wergmengen nur ein wenig auszugleichen und so viel auf die Zinken des Gabelrockens zu drücken, wie dort Platz fand. Gewöhnlich wurde der Gabelrocken denn auch zum Spinnen des grössten Flachses, also des Wergs benutzt. Nachrichten aus verschiedenen Zeiten beweisen jedoch, dass man damit stellenweise auch feineren Flachs spann (Abb. 65). Bezeichnend für die spätere Ausdehnung dieses Geräts auf andere Gebiete ist der Umstand, dass z.B. in Kangasniemi behauptet wird, die Zwille sei zu allen Spinnarbeiten verwendet worden⁵. Beim Spinnen von Flachs steckte man einen sorgfältig aufgerollten Wocken auf die Zinken, so dass das Ende dieser Rolle der Spinnerin zugewandt war⁶. In Lohja betrachtete man den Gabelrocken (*kränä*) als den besten Wockenstand, weil von ihm der Faden gleichmässig abläuft, während bei einem keulen- oder brettförmigen Rocken bald eine Lockerung, bald eine Straffung des Wockens eintritt⁷.

Auch in Schweden hat man die Zwille meistens zum Spinnen des Wergs gebraucht, was daraus hervorgeht, dass das Wort *blår* in seinen verschiedenen Formen als Bestimmungswort von zusammengesetzten Benennungen dieses Rockens häufig ist. Nur hier und da erscheint in solchen Ausdrücken das Wort *lin*, das also doch auch auf feineres Spinnmaterial hinweist⁸. Der norwegische Name dieses Arbeitsgeräts, *strygreip*, bringt ebenso wie die

⁴ Olaus Magnus, *Historia de gentium Septentrionalium uariis conditionibus statibus* Basileae 1567, S. 103.

⁵ SS 240: XVIII.

⁶ Virta S. 21.

⁷ E 57/354.

⁸ Manne Eriksson, *Bondeliv i norra Uppland vid mitten av förra århundradet*. Stockholm 1925, S. 118; NM 107,842 Bo: Strömstad *lintyga* oder *lintjuga*.

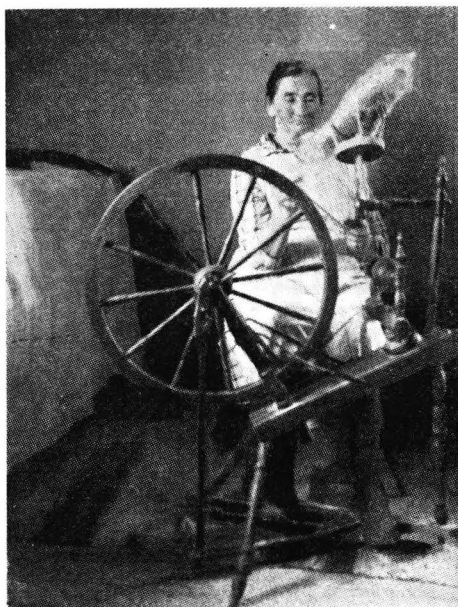


Abb. 65. Der zusammengewickelte Flachs-
wocken ist — schräg zur Spinnerin — auf
den Gabelrocken gesteckt. Photo K: V.

estnische Bezeichnung *takuhark* zum Ausdruck, dass es zum Spinnen größeren Materials gedient hat⁹.

Die Angaben darüber, dass Wolle vom Gabelrocken gesponnen worden ist, sind äusserst spärlich. In Savo wird von einer faustförmigen Vorrichtung erzählt, die beim Spinnen mit der Handspindel verwendet wurde (vgl. das Kapitel über den Spinnrocken, S. 73). Auch die Benennung *ulla*, die in einem Bericht aus Schwedisch-Lappland in der Bedeutung 'Astgabel' vorkommt, weist auf das Spinnen von Wolle hin, obwohl das nicht ausdrücklich gesagt wird¹⁰. Im niederdeutschen Gebiet wird erzählt, dass die Wolle entweder vom Gabelrocken oder von der Hand gesponnen wurde¹¹.

Die Gabelzinken hielten den Wocken ohne weiteres fest. Ebenso wie in Finnland wird auch in Schweden besonders betont, dass die Befestigung des Wockens bei Benutzung dieses Rockens keine Mühe bereitete^{11a}. Dagegen musste man an spulförmigen oder keulenförmigen Wockenständen und an Wockenstöcken das Spinnmaterial entweder an einer Stelle

⁹ Aal & Nissen 1936, S. 22; Manninen 1925, S. 55.

¹⁰ EU 10.548 Nb: Junosuando, Kangosfors. Maria Sevä, die von 1833—1933 gelebt hat, spann mit der Handspindel. »Spånadsämnet satt på ett särskilt redskap *ulla* ... Ulla satt instuckat bakom en slana i kätaväggen.»

¹¹ Bomann 1929, S. 241, Abb. 189a: Twille am Wollspinnrad.

^{11a} IFF. E 2 IV. 13.029 Bl: Bräkne, Ölgehult.



Abb. 66. Der Wocken wird auf den Tortti-Rocken gewickelt. Photo Sortila.

festbinden oder es herumwickeln und auch dann möglicherweise noch zusammenbinden. Um den Tortti-Rocken oder den keulenförmigen Rocken wurde der Flachs gewöhnlich schichtweise von unten nach oben gewickelt. Man spuckte auf die Oberfläche des Keulenrockens, um die ersten Fasern besser befestigen zu können. Den Tortti-Rocken hielt man auf dem Knie, wobei man ihn mit der rechten Hand drehte und mit der linken den Flachsknochen leitete, den man an der Seite packte. Man hielt den zwischen den Händen aufgelösten Knochen mit dem einen Ende zwischen den Fingern, mit dem anderen unter dem Arm, wobei die Fasern allmählich an dem mit der rechten Hand gedrehten Tortti-Rocken haftenblieben (Abb. 66). Schicht für Schicht wurde der Wocken mit der Hand geglättet und ein wenig angefeuchtet. So verlief die Richtung der Fasern quer, und der Wocken wurde von Schicht zu Schicht immer runder. Je nach dem, einen wie grossen Wocken man haben wollte, nahm man dazu — wobei man sich auch nach der Qualität des Flachses richten musste — bis zu einem halben Zopf oder zehn Knochen Flachses¹². Das Aufwickeln des Wockens auf den Tortti-Rocken betrachtete man als eine zeitraubende und Sorgfalt erfordernde Arbeit, die nicht alle so auszuführen verstanden, dass die Fasern die ganze Zeit gleichmässig liefen¹³. Dagegen wurde das Spinnen vom Tortti-Rocken als leichter angesehen, weil der Wocken davon nicht ebenso

¹² E 53/321 Kur; K:A T.V. 1932 Säky; IFF. E 2. IV 13.048, Sm: Konga, Elmeboda.

¹³ Korpela 1947, S. 176.

leicht herunterrutschte wie vom brettförmigen Rocken¹⁴. Auch auf andere Weise konnte der Wocken am Tortti-Rocken befestigt werden; dann wurde die gewünschte Menge Flachs am Knauf des oberen Endes angebunden, so dass die Fasern in Längsrichtung hingen¹⁵.

In den Berichten aus Schweden wird gewöhnlich nur erwähnt, dass man den Flachs um die Keule wickelt (*lägga på linfästet*)¹⁶. Die ausführlichen Schilderungen aus Dalarna sind jedoch denen aus Ostbottnen sehr ähnlich. Den Wockenstand hält man in der rechten Hand und dreht ihn in der Weise, dass die Flachsfasern so viel wie irgend möglich in der Längsrichtung des Rockens an diesem haftenbleiben. Während der ganzen Zeit des Drehens lenkt man (*rätta till*) mit der linken Hand die Gestaltung des Wockens, der schliesslich zu einem grossen weichen Ball wird. Dann und wann muss man zur Glättung des Wockens etwas auf ihn spucken. Wenn er fertig ist, wird ein an der Spitze des Wockens festgebundenes Lederband herumgewickelt, an dessen unterem Ende eine Wockenleiste (*rocksticka*) befestigt ist¹⁷. Auch in den übrigen schwedischen Landschaften erzählt man, dass der Flachs auf diese Weise um den Rocken gewickelt wird¹⁸. Aus Schonen liegt eine ausführliche Beschreibung darüber vor, wie die Flachsknocken auf dem Tisch sorgfältig als gleichmässige Platte ausgebreitet werden, die dann um den angefeuchteten Wockenstand gewickelt wird.¹⁹

An dem langen Spinnrocken von Uppland befestigte man den Wocken so, dass er zuerst am Knauf des oberen Endes angebunden wurde, worauf man die langen Flachsfasern wie wellige Haarsträhnen auf allen Seiten herunterhängen liess. Je nach der Länge der Fasern wickelte man ein Band mehrmals herum. An besonders langen Rocken befestigte man den Wocken — ebenfalls je nach der Länge der Flachsfasern — entweder ganz am oberen Ende oder weiter unten bei den Schichten. Man war natürlich bestrebt, möglichst langen Flachs zu züchten, und auch die grosse Länge dieser zepterförmigen Wockenstände hat man aus diesem Bestreben heraus erklären wollen. Ein Brautwerbungsgeschenk musste etwas Höfliches oder vielleicht Schmeichelhaftes für die Empfängerin enthalten, und wenn ein Spinnrocken ein solches Geschenk war, musste er lang sein, weil die Länge des Flachses ein Gegenstand des Wettbewerbs und der Prahlerei war²⁰. Durch das obere Ende der einfachen langen Wockenstände von Hälsingland

¹⁴ K:A T.V. 1916 Kuor.

¹⁵ Weilin S. 2; SS 240: XVIII Laih KosP.

¹⁶ ULMA 9692 Än: Anundsjö; EU 8733 Vrm: Gräsmark, 8835 Sm: Virserum.

¹⁷ EU 19.779 Dr: Sollerö; ULMA 10.201 Siljansnäs; ULMA: V. 5118 Sollerön.

¹⁸ Jirlow 1924, S. 13; ULMA 20.738 Sm: Höreda 1950; 16.073 Tävelsäs.

¹⁹ EU 9211 Sk: Allerum Väsby Viken.

²⁰ NM 127.289 Up »huvudrucku«, Aufzeichnung von Engdahl.

und Härjedalen, die die Form schmaler Kegel hatten, waren für die Befestigung des Flachsbausches kreuzweise kurze Stäbchen gesteckt (NM 222.564a Hs; 124.939 Hr: Älvros).

Abbildungen aus der Gegenwart und volkskundliche Berichte zeigen, wie sich die Tradition in verschiedenen Ländern durch die Jahrhunderte hindurch gleich erhalten hat. Auf Bildern aus dem Mittelalter und der Neuzeit sieht man, wie die Länge des Spinnrockens wahrscheinlich neben der Art des Spinnmaterials zu der Entstehung der unterschiedlichen Arten des Anbindens beitrug. Bei kurzen Rocken musste der Wocken um eine Verdickung des Rockens gebunden werden, bei Wockenstöcken aber scheint er manchmal nur ans oberste Ende und ausserdem ans unterste Ende angebunden worden zu sein. Für die Wockenstöcke wurde das Fasergut entweder als Knochen spiralförmig um den Stiel gewickelt oder als Bausch nur fest ans obere Ende gebunden, so dass die Fasern ziemlich locker um den Spinnrocken hingen. Zuweilen wand man einen langen Flachswocken an mehreren Stellen um einen Rohrstockrocken herum, wie aus der früher erwähnten Zeichnung von Pollaiuolo »Eva spinnt« deutlich ersichtlich wird (Abb. 44).

Im Altertum band man auch die Wolle um den Spinnrocken herum. Aus den griechischen Abbildungen vom Spinnen, auf denen der Wocken mit deutlichen Spirallinien bezeichnet ist, geht nicht hervor, ob diese gleichgerichteten Linien vorgesponnenes Garn bedeuten oder die Windungsrichtung des angebundenen Wockens anzeigen²¹.

Befestigung am Blattrocken

An blattförmigen Wockenständen wurde das Spinnmaterial auf dreierlei Weise befestigt. Man drückte den aufgelösten Flachsknochen entweder auf die am Blatt befindlichen Zinken oder wickelte ihn schichtweise um das Blatt; das dritte Verfahren bestand darin, dass man den Wocken, der eigens rollenförmig zusammengewickelt war, mit besonderen Bindemitteln an derjenigen Seite des Blattes befestigte, die der Spinnerin zugewandt war.

Das Wickeln des Flachses um das Wockenblatt scheint in Westfinnland ziemlich allgemein verbreitet gewesen zu sein. Man kannte diese Gewohnheit u.a. in den süd-ostbottnischen Ortschaften Lapua, Isokyrö und Kuortane. Der Wocken (*luutanen*) wurde nach den einen Gewährsleuten um den brettförmigen Rocken gewickelt, nach den anderen an der Verzierung des

²¹ Blümner 1912, S. 122.

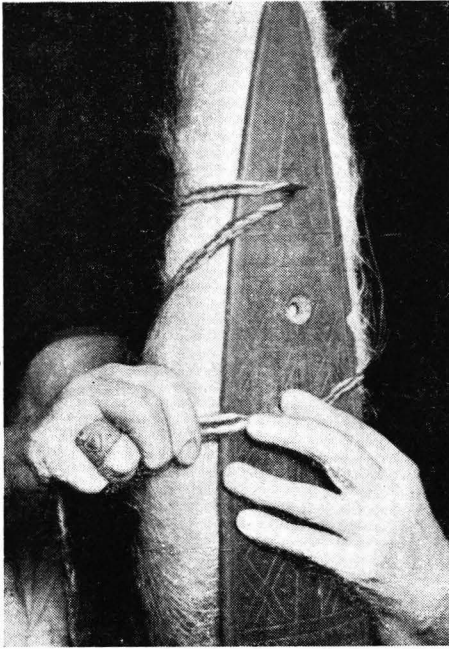


Abb. 67. Ein Wockenband (*kuoselirihma*) wird um Wocken und Brett gebunden.
Photo P. Korhonen.

oberen Endes angebracht und auf der unverzierten Seite, die der Spinnerin zugekehrt war, festgebunden. Andere Gewährsleute aus denselben Kirchspielen Ostbottniens erinnern sich jedoch daran, dass man den Flachs um sich selbst drehte (*tulluttaa*) und auf der Seite des Blattes, die der Spinnerin zugewandt war, befestigte²². In Liminka und Hailuoto wand man den Knochen um das Blatt und nannte ihn dann *rukkipää* (= »Rockenhaupt«)²³. In Raippaluoto wird erzählt, dass der Wocken um die Mitte des Wockenblattes gewickelt wurde und beim Spinnen der geschmückte Teil des Blattrockens von der Spinnerin weg nach aussen gewandt war (K C 3261 v.J. 1781)²⁴. Aus Satakunta, Uusimaa und Häme liegen gleichfalls Angaben darüber vor, dass in diesen Landschaften der Wocken um das Blatt gewickelt wurde²⁵.

Die kräftigen Zinken der alten Blattrocken in Eigentlich-Finnland sind ebenso wie die in den oberen Rand eingelassenen kurzen Eisenzinken der Blattrocken in Uusimaa funktionale, zur Aufnahme des Wockens

²² K:A Weilin 1913, S. 4, 6, Korsnäs Kuor; T. V. 1916 Laih Isok Kuor.

²³ SS/PL XVIII; SS/Lau Inger Schoultz, Hailuodon naisten vanhat käsityöt. S. 10.

²⁴ K:A Weilin D: 29.

²⁵ SS 240: XVIII Erä Kok; SS/Lau Korpela S. 87 KuoV; K:A T.V. 1941/42 Karuna; SS 240 K:A D: 37 Ylän; E 57/354 Lhj; SS/PL III NurJ; SS/Lau Virta S. 14 Hol.

Abb. 68. Das Wockenstäbchen verhindert das Herunterrutschen des Wockens. Photo P. Korhonen.



bestimmte Gegenstände gewesen²⁶. Im schwedischsprachigen Gebiet von Ostbotttnien wird denn auch erzählt, dass die langen Flachsfasern auf die obersten Zinken, die kurzen (*stykät*) dagegen auf die mittleren gesteckt wurden²⁷. Bei den feinsten geschnitzten Rocken in der Gegend von Vaasa ist das kammartige obere Ende so dicht und dünn geschnitzt, dass es nicht mehr den ursprünglichen Gebrauchswert gehabt haben kann, sondern zu einer blossen Verzierung geworden sein muss. Aus Längelmäki liegt eine Angabe vor, wonach der Wocken durch die grossen Lochfiguren des Blattes hindurchgesteckt wurde²⁸. Aus Kuusjoki haben wir eine Angabe über eine Eisenzinke in der Mitte des Wockenblatts.

Auf die Befestigung des fertiggewickelten Wockens an den blattförmigen Wockenständen mit Hilfe eines Bandes deuten Angaben aus verschiedenen Teilen Finnlands hin, ebenso auch zahlreiche Benennungen für den Wocken. An den durchlöcherten karelischen Blattrocken wird (Abb. 69) der Wocken auf die gleiche Weise angebracht, wie die Spinnerin mit der Handspindel in Suojärvi (Abb. 67, 68) an ihrem Sitzrocken den Flachswocken (*pellaiskuontalo*, *kuoselpää*) befestigt. Ein Wockenband (*kuosalirihma*) wird fest um den Flachsbausch und das Blatt gewickelt, und eine Wockennadel (*kuosalipuikko*), die in das eine Ende dieses Bandes geknotet ist, wird durch den Bausch und dann durch ein Loch im Blatt an eine für die Spinnerin geeignete Stelle in Gesichtshöhe gesteckt. Ungefähr ebenso, wenn auch ohne diese Nadel, band man auch in Westfinnland den Wocken an den Spinn-

²⁶ T 6699, Nou 26,5×19,5 cm, v.J. 1722; 5913 Luonnonmaa; SL 561/5: 25 Parainen, blau, rot, v.J. 1803; K 6661: 2,3 Num; C 180, 181 Porvoo v.J. 1825; K:V 1951: 1 Porvoo.

²⁷ K:A Weilin S. 2.

²⁸ SS 240: XVIII.



Abb. 69. Der Wocken ist mit Hilfe von Stäbchen und Faden am Wockenblatt festgebunden. Die Bäuerin Hilma Luukkonen vom Bauernhof Ristmäki in Sarajärvi in der Gemeinde Simpele, SKar. Photo Tauno Lautamatti 1954.

rocken und später an den Blattrocken. Wenn man das Band in die Randkerben des Blattes oder in die durch die Figuren entstehenden bogenförmigen Randvertiefungen genau einpasste, blieb der Wocken an seinem Platz auf dem Wockenblatt. Während des Spinnens wurde der Wocken, je kleiner er wurde, um so lockerer, und man musste die Bindung ab und zu straffer machen.

Die schwedischen volkskundlichen Berichte erwähnen nicht das Aufwickeln des Wockens zu einer fertigen Rolle, sondern man wand ihn locker um das Wockenblatt. In Uppland wird erzählt, das man das Ende des Flachsknockens in ein Loch am oberen Ende des Blattes steckte, wonach der Knochen schichtweise um das Brett gewickelt wurde. So verhinderte man das Verfitzen des Flachses beim Spinnen²⁹. Das Wickeln des Wockens um das Blatt und seine Befestigung mit einer Holznadel (-leiste) wird auch als lettische Gewohnheit erwähnt³⁰.

²⁹ NM 50.638 Up: Häverö, Aufzeichnung von Engdahl.

³⁰ Bielenstein 1918, S. 380.

Im Verbreitungsgebiet der Kammlattrocken ersparte man sich das sorgfältige Wickeln des Wockens, da man den Flachsknocken einfach nur in die Zinken des Kammes drückte³¹. Die westbottischen Kammlattrocken hatten zwei oder sogar drei Zinkenreihen, und deshalb setzte man den Flachsbauisch je nach der Länge der Fasern an die Stelle, die für die Spinnerin am vorteilhaftesten war.

Bindemittel

Auf den Wocken, der um einen brettförmigen Rocken oder einen Tortti-Rocken gewickelt war, legte man ein Stück Papier oder einen mit Kleister bestrichenen Stoffstreifen, der mit einer Nadel befestigt wurde. Das Spinnen begann, indem man die sich lösenden Fasern unter dem Wickel hervorzog. Entsprechend dem Abnehmen des Flachses musste man das Papier oder den Stoffstreifen straffer machen³². An andersartigen Rocken wurden in Ostbottien und überhaupt in Westfinnland Flachs und Hanf nur mit einer Schnur angebunden³³. In Karelien verwendete man hierzu gewebte Bänder und früher auch verzierte Bronzestäbchen (später konnte man sich mit einem eisernen Nagel begnügen), die eine alte Kulturüberlieferung vertraten.

In Dalarna hängt man an den Knauf langer Spinnrocken zuweilen einen Lederriemen. Im Verbreitungsgebiet der langen Wockenstände in Hälsingland, Härjedalen und Ångermanland dagegen befestigte man den Wocken mit einem Band aus getrockneter Aalhaut und einer 10–15 cm langen, flachgeschnitzten Holzleiste (*sticka*) (Abb. 62: 6).

Diese Holzleisten sind offenbar alte Gebrauchsgegenstände. Darauf weist auch ihre Benennung *rocksticka* hin³⁴.

In Ravensberg im niederdeutschen Sprachgebiet wird erzählt, dass man den Wocken um den Wockenstock mit einem Band befestigte, das an den

³¹ Jirlow, Linets och hampans beredning i Västerbottens län. Umeå 1932, Abb. 21.

³² E 57/297 Lohj; K:A T.V. 1916, D: 33 Isok.

³³ SS/PL III Pöy.

³⁴ Die kunstfertig geschnitzten und prächtig bemalten Leisten in einigen Kirchspielen von Dalarna sind Geschenkartikel, die besonders in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts in Mode gekommen sind. Nur ganz wenige tragen eine noch frühere Datierung, dagegen einige noch eine solche aus den 70er Jahren. In Rättvik sind diese Leisten feinste Bastelarbeit, und man hat dort sowie in der Landgemeinde Orsa die meisten von ihnen gesammelt. Der Oberteil dieser Leisten weist feine, reihenweise Lochschnitzerei auf, und ausserdem befinden sich in den Randlöchern kleine Anhänger. Geometrische Figuren wechseln mit Kreuz- und Herzmotiven, und die Krönung des oberen Endes bildet manchmal ein geschnitztes Pferd (NM 53.108 b Dr: Ore). Die Länge der Wockenleisten schwankt zwischen 14 und 24 cm und ihre Breite zwischen 4 und 6,5 cm.



Abb. 70. Der Gebrauch von Bindemittel. Baskische Frau beim Spinnen. Taf. CXII. — 2. Frauentracht in Limousin. Taf. CXXIX. — 3. Frau in Galizien auf dem Wege zur Spinnstube. Taf. XCV. Nach Christoph Weiditz' Trachtenbuch (v.J. 1529).

Knauf des Wockenstocks gebunden war. Besser konnte man den Wocken allerdings mit Hilfe eines eigens angefertigten Papier- oder Stoffstreifens festwickeln (Abb. 70: 3), der dann mit einem Band oder einer Schnur auf den Wocken gebunden wurde. Diese »Wockenblätter« oder »Wockenbriefe« waren mit Denksprüchen oder Bibelzitaten und mit Bildern geschmückt; man konnte sie auf Märkten oder bei Hausierern kaufen und machte sie den Frauen zum Geschenk³⁵.

Mancherorts haben die Befestigungsweisen des Wockens, von denen man noch spät erzähl hat, und die Gegenstände, die man gesammelt hat, traditionelle Züge bewahrt. Aus alten Bildern geht hervor, wie man mit Hilfe einer Hülle das Verfitzen und Lockerwerden des Wockens verhinderte³⁶. Als bekannteste Beispiele könnte man Albrecht Dürers Holschnitt »Die heilige Familie« und Hans Burkmairs Bild, das die heilige Elisabeth mit ihren Hofdamen beim Spinnen darstellt, anführen³⁷. Die im Jahre 1529 angefertigten Zeichnungen von Christoph Weiditz (Abb. 70) zeigen ausser verschiedenen Arten der Befestigung des Wockens auch die eigenartige Gewohnheit, Spindeln in der Kopfbedeckung (oder in einem auf dem Kopf getragenen Korb?) aufzubewahren (Abb. 70: 3).

³⁵ Schoneweg 1923, S. 65; R. Andree, Braunschweiger Volkskunde. Braunschweig 1896. S. 174.

³⁶ Raimond van Marle, Iconographie de l'art profane au moyen-age et à la renaissance. La Haye 1931. Fig. 147, 148.

³⁷ Brandt 1927. Abb. 397, 427.

III. DIE SPINDEL UND DAS SPINNEN MIT IHR

In Finnland können wir noch dadurch zur Aufhellung der Geschichte des Spinnens beitragen, dass wir die unter den Kareliern noch fortlebende Technik, mit der Spindel zu spinnen, bis in die Einzelheiten erforschen. Ausserdem gibt es in den Sammlungen der Museen Spindeln auch aus anderen Gegenden als aus Karelien, nämlich aus solchen Gebieten, in denen die Fertigkeit des Spinnens schon in Vergessenheit geraten ist, und dazu reichlich Spindelwirteln, von denen ein beträchtlicher Teil Erdkunde sind. Ein interessantes zusätzliches Material bietet noch die Sprachwissenschaft, denn in der finnischen Sprache sind drei alte Wörter, die 'Spindel' bedeuten, nach wie vor lebendig. Eins von ihnen ist das zur ältesten slawischen Lehnwortschicht gehörende *värttinä*; das zweite, *taina*, stammt aus einer archaischen germanischen Sprachform, und das dritte, *kehrä*, ist ein uraltes selbständiges Wort.

Das Spinnen mit der Spindel ist in all seiner Einfachheit ein fertiges und scharfsinnig erdachtes Verfahren. Dabei wird der Zweck des Spinnens, die Verbindung der Fasern miteinander, in der Weise verwirklicht, dass eine beständige Windung entsteht. Es besteht Grund zu der Annahme, dass es möglicherweise vor der Spindel, die sich von vorgeschichtlicher Zeit an bis zur Gegenwart erhalten hat, primitivere Arbeitsgeräte gegeben hat. In der Arbeitsweise bei der Herstellung von Faden für gelegentliche Zwecke, dem Zwirnen, haben sich sehr urtümliche Züge erhalten, die vielleicht zur Herausbildung der Anfertigung von Textilmaterial aus grösseren Fadengen, also des eigentlichen Spinnens und des dazu nötigen Spinnwerkzeugs, geführt haben. Von diesem Verfahren des Zwirnens sei hier nur die Anfertigung verschiedener Fäden oder Schnüre zum Nähen, Flicken oder Binden erwähnt, die entweder zwischen den Handflächen geschah oder durch Reiben mit der Handfläche gegen die Wange oder den Oberschenkel ausgeführt wurde¹.

¹ Für Finnland: Sirelius II, S. 58; Umfrage des »Sanastaja» 240: XXI; für Schweden: EU-Berichte; für Lappland: T. I. Itkonen, Suomen lappalaiset vuoteen 1945 I. Helsinki 1948, S. 321.

Da das Spinnen die Herstellung eines längeren Fadens für das Weben bezweckt, besteht keine Veranlassung, die Verfahren und Werkzeuge des Zwirnens hier genauer darzustellen.

A. DIE SPINDELTYPEN

Die Spindel ist aus zwei Teilen zusammengesetzt. Ihr Stiel, der Spindelstab (*kehrävarsi*), ist ein fast gleichmässig dicker oder aber zu den Enden hin dünner werdender Stab, an dessen dickste Stelle die runde, mit einem Loch versehene Spindelwirtel (*kehrä*) gesteckt wird. Es gibt drei Haupttypen von Spindeln:

1. Das obere Ende ist glatt und die Wirtel näher dem unteren Ende, oder die Spindel hat keine Wirtel;
2. Am oberen Ende ist ein Haken oder eine Furche, die Wirtel liegt näher dem oberen Ende;
3. Spinnhaken².

Je feiner das Spinnmaterial ist, um so kleiner und um so sorgfältiger angefertigt ist der Spindelstab. Wenn es dagegen nicht so genau darauf ankommt, genügt ein grober, ungeglätteter Stab³. Bei gedrechselten Spindeln wird die Spindelwirtel manchmal als Verdickung des Stiels gedrechselt. Zuweilen besteht sie nur in einem kleinen Knauf am unteren Ende des Spindelstabes. Bei Spindeln des zweiten Typs ist in das obere Ende des Stabes eine Furche eingeschnitzt oder ein Haken aus anderem Material befestigt, um dadurch den Faden lenken zu können, damit die Spindel beim Drehen in aufrechter Lage verbleibt⁴. Der Spinnhaken hingegen ist aus einem Zweig in der Weise geschnitten, dass ein T-förmiges Werkzeug entsteht, dessen Querbalken schief am Ende eines langen Stiels liegt oder dass ein besonderes Querholz (manchmal auch zwei) in die Nähe des oberen Stabendes gebunden ist.

1. Alle erhaltenen Spindeln aus Ost- und Nordfinnland haben glatte Enden. Der Spindelstab ist so geschnitzt oder gedrechselt, dass er zu beiden Enden hin dünner wird. In der Mitte der Verdickung befindet sich ein schmaler Einschnitt. Manchmal trägt das untere Ende einen kleinen Knauf, oder ein wenig höher liegt eine kugelförmige Verdickung. Der Stab ist

² Nach Sirelius gliedern sich die finnischen Spindeln in drei Haupttypen: solche mit Haken und Wirtel, mit Haken und ohne Wirtel, ohne Haken und ohne Wirtel (Abb. 69), Sirelius II, S. 68. Nach Jirlow gibt es Spindeln mit dem Schwerpunkt oben oder unten oder aber solche ohne Wirtel; Jirlow, Sländspinning i Sverige. Stockholm 1931, S. 107/108, 116.

³ Montell 1941, S. 118, 119, 122.

⁴ Luther Hooper, Hand Loom Weaving, London 1920, S. 16.

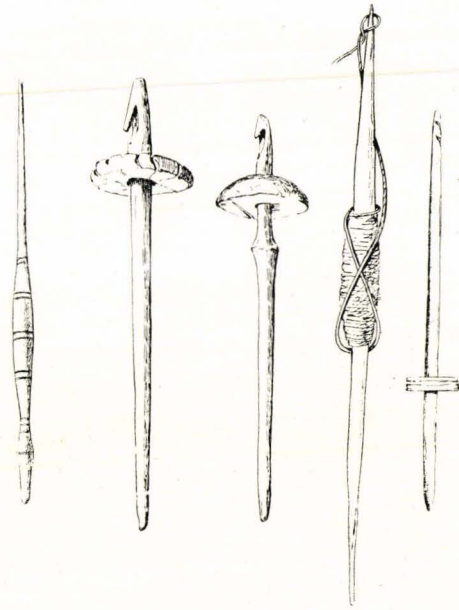


Abb. 71. Spindeln aus Finnland: 1. *kehrä-
varsi* (Kar) K C 3642. — 2. Hä: Asikkala
K C 1287. — 3. Asikkala K C 162. — 4. Die
»Todesschlinge« um das Oberende der Spindel
der Koltalappin. — 5. Spindel aus Karelien,
Kitee K C 58. Länge 30 cm, Durchmesser der
Wirtel 4 cm, aus Horn.

mit Querfurchen oder Dolchspitzenstichen geschmückt. Die Spindeln, die in Karelien und Lappland bis zur Gegenwart benutzt worden sind, haben grossenteils keine Wirteln. Da aber auch bei diesen Spindeln beim Beginn des Spinnens eine Wirtel verwendet wurde, die man nahe dem unteren Ende auf den Stab schob, besteht keine Veranlassung, die Spindeln ohne Wirtel als eine besondere Gruppe abzugrenzen. Verwendete man solche losen Wirteln, so nahm man sie ab, wenn sich etwas mehr Garn um den Stab gewickelt hatte, so dass man das Gewicht und die Drehung regeln konnte.

Die Länge des Spindelstabes beträgt in Finnland einschliesslich Lappland und in Russisch-Karelien gewöhnlich 24–33 cm, manchmal 37 cm (Abb. 71). Im Jahre 1950 erhielt die Wörterbuchstiftung auf eine Umfrage einige ausführliche Schilderungen des Spinnens mit der Spindel, in denen die Gewährsleuteangaben, sich zu erinnern, dass der Spindelstab 20, 30 oder sogar 40–50 cm lang war⁵.

Diesen Spindeltyp, der vorzugsweise gedrechselt und zum Teil ohne Wirtel ist, betrachtet man als einen Typ späten Ursprungs. Er ist in solchen Gegenden häufig, wo die Fertigkeit des Spinnens mit der Spindel am längsten bewahrt worden ist. In Karelien und Ingermanland wird folgende interessante Einzelheit erzählt: wenn man zu spinnen anfing, steckte man eine kleine Kartoffel an den Spindelstab, um einen Anfangsschwung zu ge-

⁵ SS/275 Kite Kars Hii Jää. Die längere Spindel der Koltalappin misst 47 cm, Abb. 71: 4.

ben⁶. Es wird berichtet, dass auch in Schottland eine derartige Sitte herrschte⁷.

Die am unteren Ende des Stabes ausgedrechselte Wirtel wurde allmählich zu einem kleinen Knauf, der wegen seines geringen Gewichts kaum mehr zur Schwungförderung dienen konnte, wohl aber eine Verzierung bildete⁸. Dieser Spindeltyp, den man teils mit, teils ohne Wirtel gebrauchte, wurde noch spät in Polen und Russland verwendet. Er war auch in der Tschechoslowakei, bei den slawischen Balkanvölkern und in Westsibirien häufig⁹. Auf Grund seiner Verwendung in später Zeit könnte er als östlich erscheinen, wenn nicht mittelalterliche Bilder bewiesen hätten, dass er auch in Westeuropa allgemein verbreitet war.

2. Bei den Spindeln mit Hakenende liegt die Wirtel näher dem oberen Ende. Wenn die älteren Angaben über das Spinnen in Finnland stimmen und die Zeichnung von J. V. Kotikoski, die eine Spinnerin aus Korpilahti darstellt, nach einem Modell gezeichnet ist¹⁰, hat man in den westlichen Teilen Finnlands zum Spinnen Spindeln mit Hakenende benutzt (Abb. 71: 2, 3). Allerdings haben sich in Westfinnland nur Zwirnungsspindeln erhalten, die alle in Haken auslaufen; aber auch die karelischen Zwirnungsspindeln sind mit Haken versehen (kar. *kokallinen* = eig. 'mit einem Haken [kar. *kokka* = *koukku* = Haken] versehen'). Nach dem Museumsmaterial und den volkskundlichen Berichten sowohl in Finnland als auch in Schweden wurden in solchen Gegenden, wo die eigentliche Verwendung der Spindel schon aufgehört hatte, etwas grössere Spindeln immer noch zum Zwirnen von Fäden gebraucht. Diese Spindeln waren ausnahmslos mit Hakenenden versehen, wie auch die sog. Schusterspindel (*suutarinvärttinä*), kurzstielige Werkzeuge zum Zwirnen von Pechdraht, die ebenfalls als Relikte anzusehen sind¹¹.

Bei den Spindelstäben in Dalarna liegt die dickste Stelle etwas über der Mitte. An dieser Stelle befinden sich manchmal gedrechselte Kerben, oder ein Stück des Stiels ist mit Kerbschnitzerei verziert. Zuweilen ist der Stiel ein Stück weit so geschnitzt, dass er aus vier voneinander getrennten Stäben besteht, zwischen denen in einem Spalt eine lose Holzkugel rasselt (NM 22350 Dr: Säter vom Jahre 1746, 34,5 cm). Bei der Spin-

⁶ K:A T.V. 1923 Kir.

⁷ J.Y. Akerman, On the Distaff and the Spindle, as the Insignia of the Female Sex in former times. London 1857, S. 97.

⁸ Moszyński 1936, Fig. 276, 277.

⁹ Sirelius II, S. 68; Moszynski 1936, § 314, Fig. 275.

¹⁰ Sirelius II, Abb. 68: Spinnerin, nach einer Zeichnung von J. V. Kotikoski.

¹¹ Jirlow 1931 I, S. 108; N.M. Mandelgren, Om äldre spinnredskaper och spinnsätt. Stockholm 1871/72, Fig. 4; NM 100493 Hr: Lillherdal, Orrmo.



Abb. 72. Spinnende Eva. Gemeindekirche von Gammelgarn auf Gotland, um 1300. Photo Jorma Heinonen.

delwirtel ist der Stab manchmal vierkantig. Die Furche am oberen Ende, mit deren Hilfe der Faden geleitet wird, ist meistens sehr sorgfältig gearbeitet. Dagegen wird der Faden besonders bei späten Exemplaren von grober Machart durch einen Beschlag aus Eisenblech geleitet oder aber durch einen Haken, der aus einem Nagel zurechtgebogen und am oberen Ende des Spindelstabes befestigt ist. Das Museumsverzeichnis erwähnt, dass aussergewöhnlich kleine Spindeln zum Spinnen von feinerem Garn dienten (NM 13323 Dr: Orsa, Holen, 25 cm). In Dalarna, Härjedalen und Jämtland sind die Spindelstäbe durchschnittlich 33–45 cm lang, aber es gibt auch einige von 48–53, sogar von 57 cm Länge.

Jirlow hat in seiner Untersuchung über das Spinnen mit der Spindel besonders auf die Anbringung der Wirtel am unteren oder oberen Ende des Spindelstabes aufmerksam gemacht¹². Nach seiner Auffassung ist die Gewohnheit, die Wirtel näher dem oberen Ende zu befestigen, älter und hat sich in Schweden von Dalarna aus nach Norden ausgebreitet, obwohl man diese Machart ausserdem in gewissem Umfang in Schonen, Halland und Gotland antrifft. Auch in Finnland und Estland liegt die Spindelwirtel teilweise nahe dem oberen Ende der Spindel. In den mittelschwedischen Landschaften und an der Westküste Schwedens bringt man die Wirtel näher dem unteren Ende an, ebenso in Russland¹³, Karelien¹⁴ und Lapp-

¹² Jirlow gebraucht die Bezeichnungen *över-* und *nedertyngd*, Montell *high-* und *lowwhorl*; die Verfasserin der vorliegenden Untersuchung hat dafür die finnischen Ausdrücke *yläpainoinen* und *alapainoinen* geprägt.

¹³ Jirlow 1931 I, S. 107/108.

¹⁴ Spinnerin aus Suojärvi; Johannes Häyhä, *Kuvaelmia itäsuomalaisten vanhoista taivoista: Talvitoimet*. Helsinki 1897, S. 27.

land¹⁵. In Südnorwegen hat der späte Spindeltyp die Wirtel mehr unten, während diese bei einer Spindel, die man im Osebergsschiff (um 800 n. Chr.) gefunden hat, mehr oben liegt¹⁶.

Obgleich es wegen der Verstreutheit des Materials unmöglich ist, die Verbreitung der Spindel mit der Wirtel oben bzw. unten kartographisch darzustellen, dürfte eine Nebeneinanderstellung der Beispiele aus der Literatur und dem Bildmaterial die Sachlage klären.

Die Wirtel oben:

Finnland

Schweden: Dr Hr Hs Jä Go La Sk

Skulptur am Portal der Kirche von Gammelgarn auf Gotland, etwa aus dem 14. Jh. (Abb. 72)
Jirlow 1932 I, S. 94.

Lapland, Südnorrländ

Dänemark

Lettland

Fär-Öer-Inseln, Island

Jirlow 1931 I, S. 108.

» 1931 II, S. 128; Inga Lärusdottir 1948, S. 14.

Estland

Manninen 1925, S. 78; Manninen 1928, S. 99, Abb. 62.

Schottland

Haberlandt, A. 1926, Abb. 316: 3.

Siebenbürgen, Dalmatien

» » S. 533.

Balkanslawen (Jugoslawien)

Moszyński 1936, S. 164, Fig. 274.

Armenische Griechen, Tataren, Georgier

La Baume 1931, S. 72.

Ost- und Zentralasien

Montell 1941, S. 125.

Südtibet und Persien, westliche zentralasiatische Völker, Kalmücken und Kirgisen

Jirlow 1931 I, S. 116.

Nubien

Akerman 1857, S. 84 Fussnote.

Fund im Osebergsschiff

Jirlow 1931, I S. 108.

Pompejanische Wandmalerei

Akerman 1857, S. 84.

Römische Eisenhaken

Flinders-Petrie 1917, Tf. LXVI: 143—147.

Altes Babylonisches Reich

Brandt 1927, S. 53, Abb. 53: Spinnerin; Ciba-Rundschau Nr. 12. 1937 Spinnende Frau um 1500 v. Chr.

¹⁵ Itkonen 1948 I, S. 341, Abb. 153; Jirlow 1931 I, S. 107.

¹⁶ Jirlow 1931 I, S. 108; Grieg 1928, S. 181.

Ägypten, Kahun, XII. Dynastie, Gurob,
XVIII. Dynastie, Kalksteinwirteln um
3600 v. Chr.

Flinders-Petrie, Tf. LXVI: 140,
141, 142.

Ägypten, Malereien von Beni-Hassan

Klebs 1922, S. 125, Abb. 92;
Montell 1941, S. 110, 125; Jirlow
1931 I, S. 112, Abb. 8; Ciba-
Rundschau 1937, Nr. 12, S. 413;
Spinnende Ägypterin um 1900
v. Chr.

Die Wirtel unten:

Finnland, Schweden: Vrm Bo Ds Sm Vg
Lappland

Itkonen 1948, S. 341, 342, Abb.
153.

Südnorwegen

Jirlow 1931 I, S. 108; EU 6374
Vrm: Nordmark hd 4585; 4436;
4426; 4428 Sillerud; Visted-Stigum
1951—52, S. 192; Falk 1919, S. 7.

Ostjaken und Wogulen

Sirelius 1904, S. 24, Fig. 31—34,
39.

Tscheremissen

Institut etnografii, Glemžaite, M.
N. Narodnoje prjadenije itkačest-
vo litovcev; Kratkije soobščenija
XV. 1952, Abb. 6.

Rumänien

Ausstellung rumänischer Volks-
kunst in Helsinki 1953.

Spanien

Haberland, A. 1926, Abb. 311: 5, 6.

Shetland-Inseln

» » » Abb. 316: 2.

Karpathorussland

Majovski 1926, S. 79.

Ost- und Westpreussen

Schnippel 1927, S. 101, Abb. a-c.

Deutschland

Brandt 1927, Abb. 302, 393, 397,
398, 427.

Italien

Brandt 1927, Abb. 304.

England im 15. Jh.

Saltzmann 1923, S. 213.

» im 17./18. Jh.

Hartley & Eliot 1931, V. Pl. 5 (c).

Französisch-Indochina

Montell 1941, S. 117, Fig. 7.

Mongolen (gewöhnlich unten)

» » S. 118.

Chinesen (ganz unten)

» » S. 118/119, Fig. 8, 9.

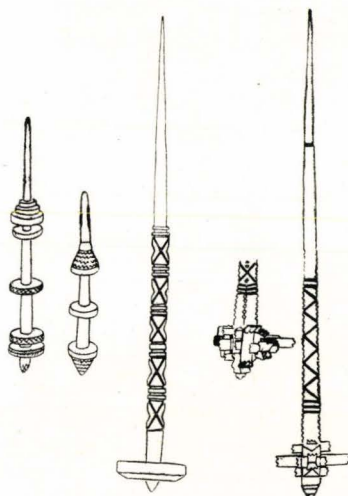


Abb. 73: 1—4. Rumänische Spindeln. Ausstellung der romanischen Volkskunst, Helsinki 1953.

Ostasiaten ebenso wie sehr primitive nord-europäische Völker, Vorder- und Hinterindien, Indonesien, Philippinen, Formosa Montell 1941, S. 125 Fussnote.
Griechenland v. Stokar 1938, Abb. 81.

Ohne Wirtel:

Die technisch entwickelte, einfache Form
der südosteuropäischen Länder

Haberlandt, A. 1926, S. 532; Zelenin 1927, S. 157.

Nordserbien, Nordmähren, Westsibirien

Moszyński 1936, Fig. 275.

Schottland

Haberlandt, A. 1926, Abb. 316:3.

Spanien

» » » 311:7.

Kroatische Spinnerin (aus der Gegenwart)

v. Stokar 1938, Abb. 83: a-c.

Siebenbürgen

v. Kimakowicz-Winnicki 1910, S. 15.

England im 13. Jh.

Hartley & Eliot 1931, I. Pl. 22 (e);

» » 14. »

» » II. Pl. 5 (d, e);

» » 15. »

» » III. Pl. 25 (a), 23 (b);

Dänemark, vorrömische Eisenzeit

Broholm & Hald 1940, S. 109, Fig. 154.

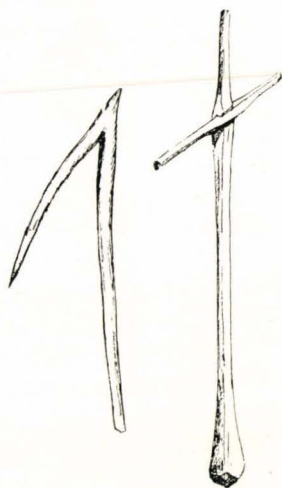


Abb. 74. 1. *Spinnkrok* aus Schweden Sk: Borrby NM 24600, Länge 26 cm. — 2. Fi. Spinnhaken (*paulavärttinä* Sav: Taipalsaari), Länge 37 cm, Querholz 16,5 cm

3. An den ursprünglich aus einem Ast geschnitzten Spinnhaken erinnert eine kreuzförmige Spindelart, die so hergestellt wurde, dass man in der Nähe des oberen Endes des Spindelstabes ein kurzes Querholz (oder manchmal auch zwei) anband. Wie man beim Spinnhaken den Anfang des Fadens am Hakenende befestigte, so schlang man ihn bei der ebenerwähnten Art von Spindeln um das Kreuz. Der Stab wurde gedreht, indem man ihn am unteren Ende festhielt und mit der anderen Hand das Fasermaterial leitete. Der fertiggewordene Faden wurde um das Hakenende oder um die Kreuzstelle herum gespult.

Eine sehr späte westfinnische Angabe über die Spindel weist auf die Verwendung eines hakenförmigen Werkzeugs hin. Der Erzähler, der im Jahre 1929 als 82jähriger davon sprach, berichtete, dass er selbst einen Spindelstab geschnitzt hatte, an dessen oberem Ende sich drei Haken (*koukkari*) befanden. Diese abweichend geformten Spindeln wurden in der Hand gedreht, so dass sie dem Spinnhaken entsprochen zu haben scheinen¹⁷. Ähnlich war der kurzstielige *kerdaihärkin* des Kirchspiels Korpiselkä. Zum Zwirnen von Schnur oder Netzgarn gebrauchte man einen Stab von etwa 35–45 cm Länge, dessen oberes Ende durch ein daran befestigtes 15–25 cm langes Querholz die Form eines Kreuzes erhielt. Die Spinnerin zog Fasern aus einem links von ihr auf einer Bank oder einem Tisch liegenden Ballen, der mit einem Brett oder Stein beschwert war. Sie hielt dabei den Stab am unteren Ende und drehte ihn, um ein Sichwinden des Fadens zu erreichen. Das fertige Garn wurde um den Kreuzteil des Arbeitsgeräts gewickelt (Abb. 74: 2). In Ostfinnland nannte man dieses Werkzeug *värttinä* (=Spindel),

¹⁷ E 53/336 Suoni.

in Westfinnland *koukkari* (=Haken)¹⁸. Nach diesen Benennungen und einigen Erzählungen zu schliessen, scheint es auch zum eigentlichen Spinnen benutzt worden zu sein¹⁹. Jirlow erwähnt, dass die Lappen teilweise Spindeln dieser Art verwenden²⁰. Im allgemeinen ist dieses Werkzeug als Relikt zu gelegentlichen Arbeiten, die mit dem Spinnen nah verwandt sind, gebraucht worden, wie Zwirnen von Schnüren oder Stricken. Sehr häufig ist in Nord- und Mittelschweden insbesondere das Zwirnen von Angelschnur aus Ross-haar (Abb. 74: 1)²¹.

Auf den Lofoten und Orkney-Inseln betrachtet man die Verwendung des Spinnhakens als späten Überrest einer sehr alten Gewohnheit²². Ähnliche Angaben über dieses Arbeitsverfahren liegen bis in die Gegenwart auch aus der Schweiz²³ und von Bornholm vor; auf dieser Insel soll mit dem Haken besonders feines Garn gesponnen worden sein²⁴. Die Forscher vermuten denn auch, dass der Spinnhaken das älteste Spinnwerkzeug der nordischen Länder und möglicherweise schon bronzezeitlich ist²⁵. Bezeichnend für die Primitivität des in Rede stehenden Verfahrens ist, dass die urtümlichen australischen Stämme, die noch gar kein Garn für Textilmaterial anfertigen, Haare von Menschen und Pferden mit dem Spinnhaken flechten²⁶.

Die Spindelwirtel

Die Sammlungen in vielen Museen zeigen, dass überall in Finnland steinerne Wirteln bei weitem am zahlreichsten sind. Sirelius erwähnt zwar, dass Spindelwirteln aus Horn in ganz Finnland häufig waren²⁷, aber solche sind aus Eigentlich-Finnland, Häme, Savo und Karelien in die Museen

¹⁸ SS 275/1950 KanN Vilj; K C 3540/41 Jor, Spindelstab 45 cm, Querholz 26 cm.

¹⁹ SMY 3/11 1873, Leikas, Kertomus pitkästärukista ja värttinästä (der Erzähler wendet das Wort Langrock an.), Mik.

²⁰ Jirlow 1932 I, S. 97.

²¹ EU 10395 Dr: Floda; 8289 Jä: Myssjö, 8340 Stugun; 10646 Hs: Delsbo; 10437, 10761 La: Vilhelmina; 8373 Sm: Näshult, 10487 Torsås, 8174 Kråksmåla, 10609 Kråkhult; 11027 Vsm: Kungsåra; 10755 Ög: Regna; Hyltén-Cavallius 1864—1868, S. 227; Sophus Müller, Nordische Altertumskunde I. Strassburg 1892. S. 449/450.

²² G. J:son Karlin, Några undersökningar om den förhistoriska textilkonsten i Norden. Stockholm 1903, S. 200, Fig. 6.

²³ Falk 1914, S. 6.

²⁴ H. C. Broholm & M. Hald, Costumes of the Bronze Age in Denmark. Kopenhagen 1940, S. 109.

²⁵ Vivi Sylwan, Dräktskick under bronsåldern i Norden. Stockholm 1926, S. 5; Karlin 1903, S. 200; Müller 1892, S. 449/450.

²⁶ H. Nevermann, Die Indo-Ozeanische Weberei. Hamburg 1938, S. 73, Abb. 29—31.

²⁷ Sirelius II, S. 69.

gebracht worden. In Lappland hingegen waren mit Verzierungen geschmückte Wirteln aus Horn ganz gewöhnlich; die Koltalappen gebrauchten ausserdem hölzerne und aus Birkenrinde mit Sehnenfaden zusammengenähte Wirteln²⁸. Tonwirteln sind selten, und solche aus Metall gibt es kaum von anderswo als aus Karelien. Holzwirteln dagegen dürften viel häufiger gewesen sein, als man aus den Museumsexemplaren schliessen könnte. Bei den Zwirnungsspindeln sind hölzerne Wirteln gewöhnlich, aber diese Spindeln sind wegen ihres provisorischen Charakters gar nicht aufgenommen worden, denn sie gehören nicht mehr zu den eigentlichen Spinnwerkzeugen im engeren Sinne.

Sehr selten tragen die Spindeln Jahreszahlen: von etwa 300 finnischen Exemplaren findet sich nur bei 11 eine Jahreszahl aus dem 18. Jahrhundert. Die früheste Jahreszahl, 1711, steht auf einer steinernen Wirtel aus Kiuruvesi (K 1915: 3, $62 \times 73 \times 15$ mm), die zweitfrüheste, 1713, auf einer Wirtel aus Knochen, die aus Vesanto stammt (K. 4035: 29), die späteste auf einer Spindel aus Janakkala vom Jahr 1786 (K 5684: 3, 68×13 mm). Die Steinwirteln bestehen meistens aus verschiedenartigem Schiefer oder Topfstein, wo solche Gesteine erhältlich gewesen sind, wie in Iisalmi, Pielavesi und Tuusniemi. Bemerkenswert ist eine in Mäntyharju gefundene Spindelwirtel aus Graphit (K 8711, 45 mm), die zur Entdeckung eines Graphitvorkommens geführt hat (Abb. 75: 4).

Die Steinwirteln sind bei weitem nicht immer rund. Oft ist sogar in einen sehr ovalen Naturstein ein Loch für den Spindelstab gebohrt. Der Durchmesser der Wirteln ist sehr verschieden, bei Steinwirteln 25–65 mm, bei solchen aus Knochen oder Horn 50–75 mm und bei keramisch hergestellten 30–65 mm. Die Dicke der Wirteln schwankt zwischen 7 und 17, der Durchmesser des Loches zwischen 6 und 10, ja sogar 15 mm.

Die steinernen Wirteln tragen sehr selten Verzierungen, manchmal eine Kerbe rund um die Wirtel, solche aus Topfstein strahlenförmige Kerben. Die Hornwirteln sind gewöhnlich mit konzentrischen Kreisen oder Ochsenaugen geschmückt (Abb. 76)^{28a}. In Dalarna sind die Wirteln ziemlich flach, auf der Oberseite leicht gewölbt.

Die Holzwirteln haben am Rande gewöhnlich eine Vertiefung für den Faden. Aus Dalarna, Ångermanland und Härjedalen haben wir reichlich

²⁸ Itkonen 1948, S. 342, Fussnote 2.

^{28a} Rumänische Spindeln, mit denen man noch heutzutage spinnst, haben zuweilen zur Erleichterung des Aufspulens bis zu drei Wirteln in kurzer Entfernung voneinander. Die Spindeln dieses Typs sind aus einem einzigen Stück gedreht. Manchmal ist die Wirtel fein ausgearbeitet, so dass sie an eine »Teufelsfaust« erinnert, indem sie kunstvoll zu einem Gebilde aus kreuzweise zwischeneinander durchgezogenen dünnen Leisten zusammengefügt ist (Abb. 73: 1–4). Ausstellung rumänischer Volkskunst in Helsinki 1953.

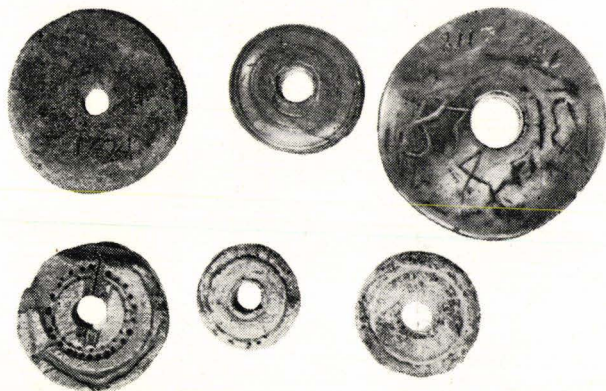


Abb. 75. Spinnwirteln aus dem Finnischen Nationalmuseum: 1. Sav: Kiuruvesi, K 8945 Erdfunde, Stein, Durchm. 55 mm. v. J. 1724. — 2. Ob: Alajärvi, K 2215: 800 Horn, 40 mm, 167 —. — 3. Sav: Leppävirta, K C 118 Horn, 68 mm. 177 --, 1731, 1834. — 4. Sav: Mäntyhärju, K 8711 Graphit, 45 mm. — 5. Sav: Iisalmi, K 3590: 5 (?), Topfstein, 35 mm. — 6. Ob: Mustasaari, K 6676: 5, 48 mm. K: V.

Horn- und Knochenwirteln, die vorzugsweise von den Lappen Skandinaviens, Finnlands und Russlands benutzt wurden. Unter den Wirteln der schwedischen Erdfunde seien die sandsteinernen aus Schonen, die topfsteinernen aus Värmland und die vielen Exemplare aus grauem Kalkstein von der Halbinsel Kålland erwähnt. Die Sammlungen des Nordiska Museet enthalten einige Tonwirteln (10.811 Sm: Åse, Håle; 10.884 Vg: Kålland, Tådene) und nur eine Wirtel aus Blei (101.907 Sm).

Je leichter der Spindelstab, um so notwendiger die Spindelwirtel²⁹. Man hat untersucht, aus was für einem Material die Wirteln angefertigt sein müssen, die sich am besten zum Spinnen von Wolle bzw. von Flachs eignen, und man ist zu der Schlussfolgerung gelangt, dass Wolle eine leichte und Flachs eine schwerere Spindel erfordert. Zur Erhaltung der natürlichen Elastizität der Wolle wird eine leichte Holz- oder Knochenwirtel für geeigneter gehalten als eine Wirtel aus Ton oder Stein. Wolle muss im allgemeinen so gesponnen werden, dass sie eine stärkere Windung erhält als Flachs, und je schwerer die Spindel ist, um so weniger wird dieses Ziel erreicht, weil die Geschwindigkeit der Spindel um so geringer wird³⁰.

²⁹ La Baume 1929, S. 4.

³⁰ v. Kimakowicz-Winnicki 1910, S. 13/14; Sökeland & W. Schwarz, Spinnen mit Spindel und Wirtel: Zeitschrift für Ethnologie, Berlin 1897, S. 95; A. v. Cohausen, Das Spinnen und Weben bei den Alten. Wiesbaden 1897. S. 25. Fig. 2, 3.

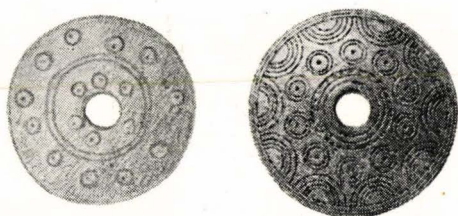


Abb. 76. Wirtel: 1. Erdfunde aus Turku, T 12791: 30, Stein, 50 mm. — 2. Schweden Vsm: Arboga, NM 113994, Knochen (Elchhorn oder dgl.), 76 mm.

Die vorgeschichtlichen Funde

Auf die Steinzeit und zwar auf die schnurkeramische Periode datiert werden lediglich zwei Tonwirtelteile, die sich in den Sammlungen des Finnischen Nationalmuseums befinden; sie sind bei Ausgrabungen in Oitbacka in der Landgemeinde Kirkkonummi gefunden worden³¹. Aus der Bronzezeit Finnlands hat man keine Spindelfunde.

Aus der älteren Eisenzeit gibt es viele Spinnwirteln aus Gräbern, die am ehesten dem Beginn des 11. Jahrh. angehören. Sie sind aus Bein oder aus Schiefer oder grauem Stein. Die aus Horn, aus wikingerzeitlichen Funden, mit konzentrischen Kreisen oder selten mit Strahlenlinien verziert, sind nur fragmentarisch erhalten. Sie sind kegelstumpfförmig gewesen, aber die steinernen sind dünnere Platten³². Das Bruchstück eines mit Zickzackbändern verzierten Stabes aus Horn mag eine wikingerzeitliche Spindel sein. Es ist der einzige vorhistorische Spindelstabfund aus Finnland^{32a}.

Die ältesten, recht spärlichen Spindelfunde aus Skandinavien stammen aus der Bronzezeit, vielleicht auch aus der Steinzeit.³³ Der älteste uns erhaltene Spindelstab Dänemarks und überhaupt Skandinaviens stammt aus der vorrömischen Eisenzeit³⁴. In Norwegen gibt es einige bronzene Spindelhaken und spärliche Reste von Spindelstäben aus wikinger-

³¹ K. 5944: 44 KS Oitbacka; A. Europaeus (Äyräpää), *Fornfynd från Kyrkslätt och Esbo socknar*. Helsinki 1922, S. 135, Taf. X: 7; Aus der gleichen Zeit kennt man in Finnland die sog. Textileramik, die auf die jüngste Periode der Steinzeit datiert wird und an deren Scherben die Spuren des damaligen Textilmaterials sichtbar sind.

³² Ella Kivikoski, *Die Eisenzeit Finnlands I*. Porvoo 1947. Abb. 363, 364 und 598 sowie S. 41; II 1951, Abb. 927 und 928; Helmer Salmo, *Satakunnan historia II*. Rautakausi. Vammala 1952. S. 176; Theodor Schvindt, *Tietoja Karjalan rautakaudelta*. Helsinki 1892, Abb. 71–73.

^{32a} Salmo 1952. Abb. 90, S. 176.

³³ Gerda Cederblom, *Några av våra äldsta spånadsredskap och deras ättlingar* 1909, S. 1; Broholm & Hald 1940, S. 109.

³⁴ Broholm & Hald 1940, S. 109, Fig. 154: Distaff from Hjortspring (das Wort *distaff* bedeutet hier 'Spindel').

zeitlichen Grabfunden. Petersen zählt zusammen 450 Wirteln der jüngeren Eisenzeit, die meistens steinerne oder Tonwirteln und ohne Verzierung sind³⁵. Die ältesten Spindeln in West- und Ostpreussen weisen auf römische Tradition hin; daraus schliesst man, dass die Germanen die ältesten Spindelformen von den Einwohnern der Römerkolonien an Rhein und Donau übernommen haben, und zwar zur gleichen Zeit, als sie auch den Flachsanbau erlernten³⁶.

Die ältesten Wirtelfunde stammen aus den Ausgrabungen der schweizerischen Pfahlbauten. Unter ihnen sind Steinwirteln selten, recht gewöhnlich dagegen gebrannte Tonwirteln aus dem schweizerischen Neolithikum³⁷. Obwohl man auch unter den schweizerischen Funden keine hölzernen Wirteln angetroffen hat, ist doch bemerkenswert, dass sich in einem Fund, der im Kanton Bern gemacht worden ist, ein Überrest eines hölzernen Spindelstabes in einem Garnknäuel erhalten hat³⁸. Viele Forscher vertreten die Ansicht, dass die leicht herstellbaren Holzwirteln im allgemeinen früher gewesen sind als die steinernen³⁹. Somit könnte man sich denken, dass die erste Erfindung des Spinnens in Europa schon vor dem Beginn der neolithischen Periode gemacht worden wäre⁴⁰.

Wenngleich also die vorgeschichtlichen Funde die Geschichte des Spinnens so weit wie nur möglich in die Vorzeit zurückführen, ist es doch nicht möglich, endgültige Schätzungen der Zeit oder des Ortes der Erfindung der Spindel vorzulegen. Die altertümlichsten Spinnverfahren haben sich in Inner- und Vorderasien erhalten, aber die ältesten Funde hat man in Ägypten gemacht. Die verschiedenartigen Kalksteinwirteln, die dort in der Stadt Naqadeh gefunden worden sind, stammen etwa aus der Zeit um 3600 v. Chr.⁴¹, aber auch einige Gegenstände der Kultur von Badaria (um 4000 v. Chr.) hat man schon als Spindelwirteln betrachtet⁴².

³⁵ Jan Petersen, *Vikingetidens redskaper*. Oslo 1951, S. 302, 305, 311; Abb. 164–166. Gabriel Gustafson, *Norges oldtid*. Kristiania 1906, S. 73, Fig. 275: Spinderredskap (Snelde) ved Skaare kirke.

³⁶ E. Schnippel 1927, S. 102.

³⁷ Emil Vogt, *Geflechte und Gewebe der Steinzeit*. Basel 1937, S. 46–48.

³⁸ Vogt 1937, Fig. 73: Garnknäuel, den Rest der hölzernen Spindel enthaltend. Lüscherz, Kanton Bern.

³⁹ Montell, S. 110; Karlin 1903, S. 200; La Baume 1929, S. 2; Gustafson 1906, S. 73.

⁴⁰ La Baume 1929, S. 2.

⁴¹ W. M. Flinders Petrie, *Tools and Weapons*. London 1917, Tf. LXVI: 138, S. 53.

⁴² Montell, S. 110.

B. DAS SPINNEN MIT DER SPINDEL

In den Bildern und Schilderungen des Spinnens lassen sich zwei Hauptphasen unterscheiden: die Herstellung des Fadens, wobei die Spinnerin mit der linken Hand die Faser löst und mit der rechten die Bewegung des Werkzeugs und die Windungen des Fadens lenkt, und zweitens die Aufspulung der fertiggewordenen Fadenmenge auf den Spindelstab, um die Windung zu bewahren. Wenn man das Arbeitsverfahren genauer betrachtet, gibt es darin mehrere Gänge:

1. die Befestigung des Fadenendes,
2. das Geben des Anfangsschwunges,
3. die Aufrechterhaltung des Schwunges sowie Ausgleichung und Dehnung des Fadens,
4. das Anhalten und die Lösung des Knotens,
5. die Aufspulung der fertiggewordenen Menge.

Da diese Arbeitsphasen sehr schnell aufeinanderfolgen, haben wir Veranlassung, zuerst den Arbeitsgang des Spinnens mit der Spindel als Ganzes zu betrachten. Die einzelnen Phasen lassen sich mit Hilfe einer Zusammenfassung der letzten Berichte und von Nahaufnahmen der wichtigsten Handgriffe bei der Arbeit besser aufhellen.

Auf Grund der geschichtlichen Bilder und der Erzählungen von den Verfassern des Altertums bekommt man einen Begriff von dem damaligen Spinnen. Sowohl in der archäologischen als ethnologischen Literatur sind Ursprung, Geräte und Arbeitsweisen des Spinnens mit der Spindel eingehend behandelt worden. Ich habe Gelegenheit gehabt, nahe zu verfolgen, wie man noch heutzutage die Flachs- und Wollfasern mit der Spindel zum Faden dreht, was ich im folgenden beschreiben werde.

Spinnerinnen mit der Spindel, Karelilerin aus Suojärvi und Koltalappin

Unter der Bevölkerung, die nach dem letzten Krieg aus Karelien in das verbliebene Finnland umgesiedelt ist, finden sich noch alte Frauen, die sich auf das Spinnen nach uralter Weise verstehen. Ahri Talvilinna (früher Titoff, 23. 6. 1882—6. 2. 1955) aus Suojärvi erzählte, dass sie schon als Sechsjährige spinnen gelernt hatte und als Zehnjährige diese Kunst bereits völlig beherrschte. Wenn der Wocken (kar. *kuozelpeä*) gemacht (kar. *loadittu*) und befestigt ist (vgl. S. 48—51), setzt sich die Spinnerin auf den unteren

Abb. 77–85. Die Spinnerin aus Suojärvi. Photo P. Korhonen.



Abb. 77. Aus dem unteren Ende des Wockens wird Fadenmaterial herausgezogen und zwischen den Fingern gedreht.



Abb. 78. Die Fadenbildung beginnt.

Teil des Sitzrockens und nimmt ihre Spindel in die Hand, an deren unteres Ende eine Wirtel aus Messing gesteckt ist. Nun kann das Spinnen beginnen. Das Fadenmaterial wird aus dem unteren Teil des Wockens herausgezogen, der Anfang davon zwischen den Fingern gedreht, um das obere Ende der Spindel gewunden und dort festgebunden (Abb. 77, 78); dabei werden die ganze Zeit mit der linken Hand die Fasern gezupft, so dass sie sich an das schon Begonnene anschliessen. Zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand wird die Spindel gedreht, die je nach der Verlängerung des Fadens schnell nach rechts verschoben wird (Abb. 79). Wenn sich so viel Faden zusammengedreht hat, wie man den rechten Arm nach der Seite ausstrecken kann — schliesslich hängt die Spindel kurze Zeit am Faden frei herunter und berührt am Ende den Fussboden — (Abb. 81), ergreift die Spinnerin die Spitze der Spindel, wobei sie die rechte Hand so weit abhält, dass der Faden straff gespannt bleibt. Dann nimmt sie diese Hand nach und nach näher, je nachdem wie sie zwischen Daumen und Ringfinger



Abb. 79. Die rechte Hand wird mit dem Längerwerden des Fadens schnell nach rechts ausgestreckt.

der linken Hand Faden haspelt (Abb. 82, 84). Indem sie das untere Ende der Spindel auf ihren Schoß stützt, windet sie nun den Faden um den Spindelstiel, so dass eine von Mal zu Mal dicker werdende Spule entsteht. Vorher wird der Knoten schnell gelöst und nach dem Aufspulen wieder auf der Spindelspitze zugezogen (Abb. 83), nachdem er zuerst auf den Daumen gezogen worden ist. Auch auf andere Weise kann man der Spindel zusätzlichen Schwung geben: wenn anfangs ein wenig Faden hergestellt ist, wird der Spindelstiel rasch zwischen den Handflächen gerieben (Abb. 85), worauf er in die Luft geworfen wird und sich am Faden frei weiterdrehen (kar. *tšuihkuta*) kann. Alle Handgriffe folgen in ausserordentlich schnellem Tempo aufeinander.

Die Finger der linken Hand, die die ganze Zeit die Fasern zupfen und Unebenheiten ausgleichen, müssen dann und wann in einem danebenstehenden Gefäß mit Wasser angefeuchtet werden. Falls ein solches Gefäß zufällig nicht da ist, «leimt» die Spinnerin schwache Stellen mit Speichel und (Abb. 80) zieht mit den Zähnen Unreinheiten weg, die im Begriff sind, sich zu lösen. Man darf nur die Kettenfäden mit Speichel behandeln, weil sie mehr gedreht sein müssen, während das Einschlaggarn, das lediglich eine leichte Drehung erhält, nicht mit Speichel angefeuchtet werden darf. In diesem Zusammenhang ist es am Platz, eine kleine Einzelheit zu vermerken, nämlich das Glätten des Fadens, indem die Unreinheiten mit den Lippen abgenommen werden. Ebenso wie das Spinnverfahren in seiner Gesamtheit ist auch diese Einzelheit in gleicher Form bewahrt worden, wie sie oft in griechi-



Abb. 80. Die Spinnerin leimt schwache Stellen mit Speichel, sie «küsst den Faden» (*pussaa lankaa*) und zieht mit den Zähnen Unreinheiten weg, die im Begriff sind, sich zu lösen.

schen Vasenmalereien abgebildet und in römischen Dichtungen erwähnt ist (Abb. 86)¹.

Auch einige Koltalappinnen, die nach dem Krieg aus Petsamo nach Sevetijärvi in der Gemeinde Inari umgesiedelt sind, spinnen Wolle immer noch mit der Spindel. Die für verschiedene Zwecke benötigte Dicke und Zusammengedrehtheit des Garns bestimmt die Spinnweise und entscheidet darüber, welcher von zwei verschiedenen Spindeltypen benutzt wird. Dünner und stark gedrehter Faden wird mit einer an die karelischen Spindeln erinnernden, von der Mitte zu den Enden hin dünner werdenden Spindel angefertigt, an deren unterem Ende eine steinerne Wirtel angebracht wird. Darja Jefremov (im J. 1955 48 Jahre alt) macht den Wocken, indem sie einmal kardierte, ziemlich dicke grosse Flocken quer zusammenwickelt. Zur Befestigung des Wockens wird um ihn und den Spinnrocken ein Stoff-

¹ Collin 1922, S. 78. Catull schildert (nach der schwedischen Übertragung von Lektor Joh. Rönnström) das Spinnen der Schicksalsgöttinnen folgendermassen: »Den vänstra handen höll rocken, som var omlindad med mjuk ull; därefter drog den högra handen sakta fina tågor därifrån och gav dem med uppåt sträckta fingrar den rätta formen: sedan snodde hon tråden med den nedåt böjda tummen och höll sländan svängd i en roterande rörelse medelst den runda trissan. Vidare avlägsnade alltjämt spinnerskans tand de små överflödiga ändarna och jämnade tråden, varigenom vid de torra läpparna flockar av ull fastnade, som befunnits förut stå ut åt sidorna på den jämna tråden. Men framför den spinnandes fötter stodo av vidjor flätade korgar, innehållande den vitglänsande ullens mjuka flockar.»



Abb. 81. Die Spindel hängt frei am Faden.



Abb. 82. Die Spinnerin hat den Faden auf die Finger der linken Hand gehaspelt und spult das fertiggewordene Garn auf den Spindelstab, wobei sie die ganze Zeit den Faden straff gespannt hält.

oder Papierstreifen gewunden, der mit einem Band fest angebunden wird. Die Spinnerin beginnt aus dem unteren Ende des Wockens Fasern zu zupfen, wickelt den Anfang des Fadens um die Mitte der Spindel und befestigt den Faden mit einer einfachen Schlinge am oberen Ende der Spindel. Darauf folgen einige Drehungen der Spindel mit Daumen und Mittelfinger. Je mehr Fasern die linke Hand zupft, um so rascher wird die Drehbewegung, und wenn der Faden länger wird, lässt die Spinnerin die Spindel sich in der Luft drehen. Die Aufspulung des Garns geschieht ebenso wie beim Flachsspinnen, aber zuletzt wickelt die Spinnerin den Faden um die Spule vom oberen Rand schräg nach unten und in der entgegengesetzten Schrägrichtung wieder nach oben zu einer Achterschlinge und bindet ihn dann zu einem Knoten ans obere Ende der Spindel. Wenn das Garn nicht besonders dünn zu sein braucht, wohl aber gut zusammengedreht, wie das Kettengarn für Teppiche, spinnt sie unmittelbar vom Wollbausch (Abb. 87, 88). Dann erfolgen die Langziehung des Fadens und das Inschwungbringen der Spindel als deutlich getrennte, schnell aufeinanderfolgende Abschnitte. Ein eigen-



Abb. 83. Nach dem Anfang wird der um den Daumen geschlungene Faden zu einer Schlinge (*surmansilmukka*) gewunden, die dann zugezogen und angefeuchtet wird.

artiger Zug in dem Spinnen von dieser Spinnerin ist, dass der Faden zwischen Zeige- und Mittelfinger hängt. Die Länge der Spindel beträgt 35 cm und ihre Dicke in der Mitte 2 cm.

Weiches und dickes Einschlaggarn für Tücher wird mit einem etwa 50 cm langen, dünnen, wirtellosen Spindelstab gesponnen, den sie, auf einer Bank oder auf dem Fussboden sitzend, dreht, indem sie das untere Ende die ganze Zeit auf ihren Oberschenkel aufstützt². Das Spinnen erinnert in diesem Fall ans Flechten, wobei gleichfalls der Spinnhaken gedreht wird, während man ihn am unteren Ende festhält. Der Faden ist ebenso ans obere Ende der langen Spindel geknotet und wird aufgespult (Abb. 90), indem man die Spindel auf den Oberschenkel aufstützt.

Die beschriebenen Spinnverfahren dieser beiden Spinnerinnen enthalten alle die verschiedenen Handgriffe zum Inschwungsetzen der Spindel, von denen im folgenden genauer die Rede sein wird.

Die Schwunggebung und die Windung des Fadens

Um dem Spindelstab den Anfangsschwung zu geben und ihn in ständiger Bewegung zu halten, gibt es verschiedene Handgriffe. Die Schwungge-

² Sirelius II, Abb. 67, S. 66. »... mit den Fingern der rechten Hand dreht sie (die koltalappische Frau) den Stab, die Spindel gegen ihren Oberschenkel, und mit der linken Hand zieht sie Fadenmaterial aus dem zusammengefügtten Ballen.«

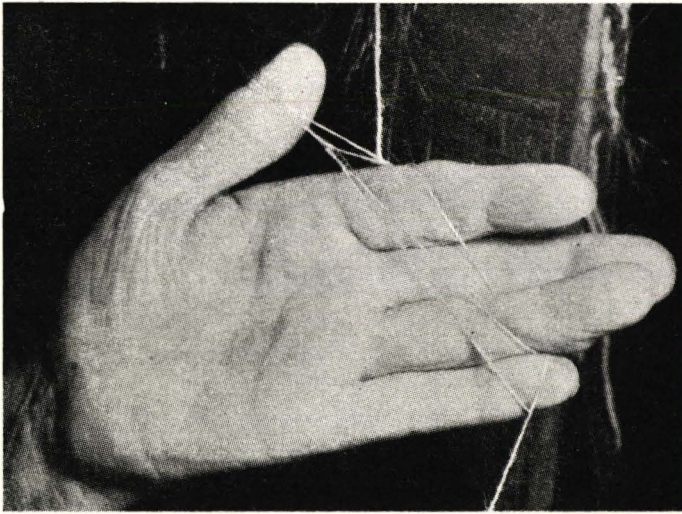


Abb. 84. Grossaufnahme von der linken Hand.

bung erfolgt entweder am unteren oder am oberen Ende des Spindelstabes. In beiden Fällen kommen viele verschiedene Ausführungsweisen vor:

1. Das untere Ende des Spindelstabes dreht man mit der Hand gegen den Oberschenkel oder gegen eine besondere Unterlage; dann wirft man den Stab, nachdem man ihn einmal kräftig gerieben hat, in die Luft, wo er seine Drehung noch fortsetzt. Das gleiche Prinzip wird angewandt, wenn man den Stab zwischen den Handflächen reibt und ihn dann wirft, damit er sich weiterdreht. Die Spindel oder der Spinnhaken wird die ganze Zeit am unteren Ende mit den Fingern gedreht. Dabei wird entweder das Werkzeug in der Luft herumgedreht, oder sein Stiel ruht auf dem Oberschenkel der Spinnerin. Alle Spindeltypen ausser denen, die den Schwerpunkt unten haben, können in Schwung gebracht werden, indem man sie am unteren Ende ergreift.

2. Am oberen Ende fasst man zwecks Schwunggebung Spindeln mit glattem Ende und dem Schwerpunkt im unteren Teil. Den Spindelstab dreht man die ganze Zeit leicht mit den Fingern am oberen Ende, so dass er in aufrechter Lage rotiert. Wenn sich eine grössere Länge Garn gebildet hat, lässt man die Spindel einige Zeit ihre Drehung am Faden hängend fortsetzen. Das untere Ende des Stabes kann man dabei auf den Fussboden oder in ein besonderes Gefäss aufstützen.

Ausser einigen späten Reminiszenzen gibt es in Finnland nur einige Angaben darüber, wie der Spindel der Anfangsschwung gegeben wurde. Nach einer Erzählerin aus Hiitola drehte man die Spindel zwischen den Handflä-

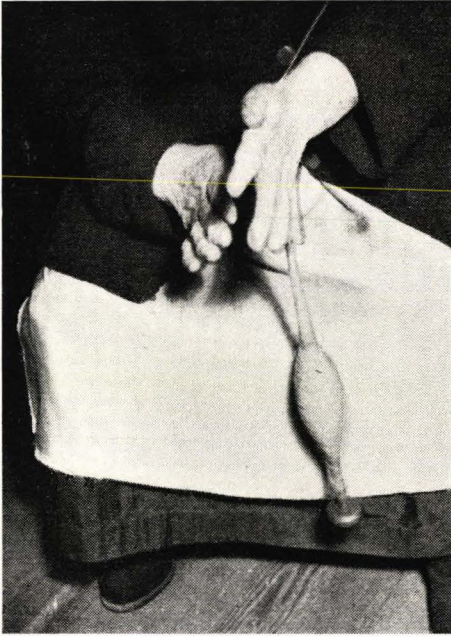


Abb. 85. Die Spindel wird schnell zwischen den Handflächen gerieben, worauf sie sich frei weiterdrehen (kar. *tšuihkuta*) darf.

chen und warf sie dann im Bogen nach vorn, so dass die Spinnerin, während die Spindel sich weiterdrehte, mit beiden Händen Fasern aus dem Wocken ziehen konnte³. In Suojärvi, Juva und Sumiainen erinnert man sich daran, dass mit der Spindel gegen den Oberschenkel geschlagen wurde⁴. »In Iitti, Korpilahti und Tyrvää gibt es genauere Berichte über das Verfahren, laut denen man die Spindel mit der rechten Hand entweder im Sinne oder im Gegensinn des Uhrzeigers gegen den rechten Oberschenkel drehte ... In Tyrvää sass die Spinnerin auf den »Brennholzbalken der Stube« (pirtin halko-orsilla) und drehte den Spindelstab längs ihrem Oberschenkel mit solch einer Geschwindigkeit, dass er sich danach noch einige Zeit drehte, wobei er auf den Fussboden hinuntersank»⁵. Auf der Karelischen Landenge entsann man sich, dass eine alte Auszüglerin oder Gemeindearme auf dem Ofen sass, von wo man bequem die Spindel in Richtung des Fussbodens hinunterlassen konnte. Wenn sich mehr Garn angesammelt hatte, liess die Spinnerin die Spindel auf den Fussboden fallen, von wo die Kinder sie der alten Frau wieder hinaufreichten⁶.

³ SS/275 Hii.

⁴ » Kite SuoJ; E 53/352 Juv; SS T.V. 1926 Sum.

⁵ Sirelius II, S. 66.

⁶ K:A T.V. D 33. 1930 ValJ.



Abb. 86. Eine griechische Spinnerin. Kurzer, offenbar weberschiffchenförmiger Spinnrocken, rechts der Wollkorb (*kalathiskos*). Von einer rotfigurigen attischen Trinkschale. Nach Brandt 1927.

Die Spinnerin von Suojärvi drehte die Spindel fast die ganze Zeit zwischen den Fingern und liess sie zuletzt einen Augenblick sich am Faden drehen. Ebenso sind meist auch die Erinnerungen der anderen alten Gewährsleute aus Ostfinnland⁷. Wo die Grenze des Drehens der Spindel mit den Fingern verlaufen ist, lässt sich heute unmöglich mehr genauer feststellen. Die Spindel, die man am oberen Ende drehte, wurde zuweilen mit dem unteren Ende aufgestützt. Auf der Karelischen Landenge erzählte man von etwa einen halben Meter langen Spindeln, die man die ganze Zeit auf den Fussboden aufgestützt hielt⁸. Sirelius berichtet, dass er stellenweise gesehen hat, wie Ostjakinnen und Wogulinnen die ganze Zeit die Spindel drehten, wobei das untere Ende derselben in einem Gefäss gehalten wurde⁹. Im Nordiska Museet befindet sich ein aus Dalarna stammender Holznapf (*skålkopp*), in dem man die Spindel stehen hatte und sich drehen liess¹⁰. Montell führt ein ähnliches Beispiel aus dem Himalaja an¹¹.

In Dalarna und anderswo in Schweden sowie in Island wird erzählt, wie man der Spindel manchmal dadurch Schwung gab, dass man sie mit der Handfläche vom Knie an aufwärts längs dem Oberschenkel drehte. Wenn der Faden Armlänge erreicht hatte, warf man die Spindel in die Luft, wo sie sich weiterdrehte¹². In der Nähe der Kirche der Landgemeinde By (Dr)

⁷ SS/275 PieV Salm UusVI Uuk.

⁸ » Jää.

⁹ Sirelius II, S. 68; Sirelius, Die Handarbeiten der Ostjaken und Wogulen. Helsinki 1904, S. 26.

¹⁰ NM 12.618 Dr: Mora, Noret, skålkopp, av trä, märkt DN 3 DEC. 1783, 1784.

¹¹ Montell 1941, S. 116, Fig. 5: Spinning Ladakh woman; Ruth Underhill, Pueblo Crafts. Indian Handicraft 7. Laurence, Kansas 1948, S. 37. Tf. III: 5.

¹² NM 93.590 Dr: Järna; Hyttén-Cavallius 1864—68, S. 227; Inga Lårusdottir 1948, S. 14.



Abb. 87. Die Koltalappin spinnt Wolle mit der Spindel.



Abb. 88. Sie spult den Faden.

befindet sich ein grosser Stein, auf dem, wie man erzählt, die Spinnerinnen gern sassen, weil man die Spindel gut in Schwung bekommen konnte, wenn man sie von der Höhe dieses Steins hinunterfallen liess. In diesem Kirchspiel sassen aus dem gleichen Grunde oft Spinnerinnen auf der Dachtraufe¹³. In Delsbo hatten die Hirtenmädchen Lederschürzen, auf denen das Drehen des Spindelstabes glatt vonstatten ging¹⁴.

Auf welche Weise der Anfangsschwung gegeben wurde, wird nicht aus allen Erzählungen klar, aber das Hängenlassen der Spindel in der Luft aus grösserer Höhe war nur beim Spinnen von langfasrigem Material möglich. Wenn man dagegen Werg oder kurze Wolle spann und wenn die Spindel voll wurde, musste man ihr unteres Ende auf eine Unterlage stützen. Man hinderte dann mit dem Fuss den Spindelstab daran, sich zu stark zu neigen¹⁵.

In den Spinngewohnheiten der südamerikanischen Indianerinnen haben sich die ursprünglichen Handgriffe erhalten, die Aufschluss über die ganze Geschichte des Spinnens mit der Spindel geben können. Wenn der Spindelstab besonders lang ist (etwa 1 m), wird das eine Ende des Stabes dann immer auf die Erde aufgestützt. Meistens sitzt die Spinnerin auf der Erde und dreht den langen Spindelstab gegen ihren Oberschenkel oder gegen ein neben ihr liegendes Holzschreit. Die Lage des Stabes ist dabei fast waagrecht. Da der Stab die ganze Zeit gehalten werden muss, schiebt ihn die

¹³ Der Verfasserin erzählt von Gösta Berg.

¹⁴ EU 10.646 Hs: Delsbo.

¹⁵ » 8.358 Jä: Refsunda, Grinnäs, 10.267 Vsm: Kumla.



Abb. 89. Der Sitzrocken der Koltalappinnen. Abb. 87–90. Photo H. Nieminen.

Spinnerin zwischen ihre Zehen, wenn sie ihre Hände freimachen will. Ist hingegen die Spindel solcher Art, dass man sie frei hängenlassen kann, so hat sie die Wirtel unten¹⁶. Das Schwunggeben durch Drehen längs dem Oberschenkel ist eine uralte Gewohnheit. Dabei kann man auch im Stehen spinnen, wenn man den einen Fuss hebt, wie auf ägyptischen Bildern zu sehen ist¹⁷. Es ist klar, dass bei derartigem Spinnen nur ein Spindeltyp ohne Wirtel oder mit der Wirtel oben in Frage kommt.

In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage nach der Zweckmässigkeit der Anbringung der Wirtel sowie die Frage nach dem Haken oder der ihm vorausgehenden Kerbe am oberen Ende des Spindelstabes. Jirlow hat die verschiedenen Spindeltypen kartographisch dargestellt; er betrachtet den Typ mit der Wirtel oben und mit Hakenende als den ältesten (vgl. S. 132). Nach Sirelius wurde der Haken weggelassen, weil er beim Drehen mit den Fingern unbequem war; also sind auch laut dieser Äusserung die Spindeln mit glattem Ende jünger¹⁸.

Das Schwunggeben und die Anbringung der Wirtel stehen in engem Ab-

¹⁶ Frödin-Nordenskiöld, Über Zwirnen und Spinnen bei den Indianern Südamerikas. Göteborg 1918, S. 24/25, 29, 37; Underhill, S. 35, Pl. III: 4.

¹⁷ Luise Klebs, Die Reliefs und Malereien des mittleren Reiches. Heidelberg 1922, Fig. 92; La Baume 1929, S. 5; Alfred Leix, Alt-Ägypten, das Land der Leinenweberei. Basel 1937, Abb. (S. 413) Spinnende Ägypterin.

¹⁸ Sirelius II, S. 68.



Abb. 90. Mit der langen Spindel spinnt man Einschlaggarn für Teppichweben.

hängigkeitsverhältnis zueinander. Einer Spindel mit der Wirtel oben gibt man Schwung unterhalb der Wirtel entweder durch Drehen gegen den Oberschenkel oder zwischen den Handflächen. Eine Spindel dagegen, die unten die Wirtel trägt, dreht man am oberen Ende mit den Fingern, und sie ist gewöhnlich kleiner als eine Spindel vom erstgenannten Typ. Am glatten oberen Ende der Spindel mit der Wirtel unten oder ohne Wirtel wird eine »Todesschlinge« (*surmansilmukka*) angebracht (s. Abb. 71: 4)¹⁹. Eine geübte Spinnerin kann diese in einem Augenblick binden und lösen. La Baume hat besonders ausprobiert und geschildert, auf welche Weise dies leicht ausführbar ist, wenn der Faden abwechselnd befestigt und gelöst wird²⁰. Der Zweck dieser Schlinge ist der gleiche wie der des Leitens des Fadens durch eine Kerbe, nämlich die Spindel in aufrechter Lage zu halten.

Obwohl die Spindeln von Karelien und Lappland, die glatte Enden haben, in Finnland den einzigen bis zur Gegenwart gebräuchlichen Typ vertreten und obwohl dieser Typ im Osten weitverbreitet zu sein scheint, kann man ihn daraufhin nicht für jünger erklären als den Typ mit Hakenende. Da die Spindeln mit Hakenende sich in zweitrangigen Funktionen erhalten haben, besteht Grund zu der Annahme, dass sie früher ebensogut auch zum Spinnen gedient haben. Die Behauptung von Sirelius, dass »das Hakenende als störend erkannt und deshalb beseitigt wurde, um eine glatte Drehfläche zu erzielen« (Sirelius II, S. 68), lässt sich nicht beweisen. Der hakenendige bzw. glattendige Spindelstab und die Anbringung der Wirtel

¹⁹ SS/275 PieV Ruske Hii Salm.

²⁰ La Baume 1929, S. 4, Abb. 2; Montell, Fig. 10: a—b.

in verschiedener Höhe sind sekundäre Erscheinungen. Primär ist die unterschiedliche Schwunggebung. Beide Spindeltypen haben sich aus verschiedenen Lösungen des Schwunggebungsverfahrens entwickelt. Möglicherweise hat man schon sehr früh beide nebeneinander verwendet, weil ja die Art des Fasermaterials und die Länge des Spindelstabes wenigstens teilweise voneinander abhängig sind.

Mit dem Spinnhaken zwirnte man in der Weise, dass die Spinnerin, indem sie die ganze Zeit den Spindelstab hielt, ihre Hand in der Luft drehte, so dass die Fasern aus dem vor dem Haken befindlichen Ballen dementsprechend gezwirnt wurden, wie die Arbeitende sie mit der linken Hand gerademachen konnte. Die Arbeit mit der Zwirnungsspindel erfolgt nach demselben Prinzip, auch wenn die Schwunggebung durch verschiedene Arten, den Spindelstab zu reiben, geschieht.

Die bis heute lebendige Überlieferung der Zwirnungsspindeln aus einigen Kirchspielen der Landschaften Savo, Mittelfinnland und Häme berichtet, dass Männer solche Spindeln zum Zwirnen ihres Netzgarns benutzten²¹. Ebensolche aus verschiedenen Zeiten stammende Angaben liegen auch aus anderen Gebieten Skandinaviens sowie aus Südosteuropa vor²². Es ist bemerkenswert, dass nach Bildern zu urteilen die Zwirnungsspindel schon bei den alten Ägyptern immer ein Arbeitsgerät der Männer war²³. Dagegen wird nur selten erwähnt, dass eigentliches Spinnen als Männerarbeit vorgekommen ist. Ein gutes Beispiel hierfür bietet eine Abbildung, die den Karelrier Jermei Martiskainen darstellt, in dessen Heimatgemeinde Ilomantsi auch sonst noch erzählt wird, dass in früheren Zeiten Männer gesponnen haben²⁴.

Die schwedischen Forscher haben der Richtung, in der der Faden gewunden wird, ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Obwohl dieser Umstand eigentlich für die Textilforschung von Bedeutung ist, seien hier die international gebräuchlichen, treffenden Benennungen Z- und S-Windung genannt, von denen die erste bedeutet, dass der Faden im Uhrzeigersinn, die zweite, dass er im Gegensinn des Uhrzeigers gewunden wird²⁵. Wenn dem Garn

²¹ K:A D: 32; D 39a, T.V. 1936 KanL; SS/275 KanN.

²² Jirlow 1931 I, S. 118; Falk 1919, S. 7; A. Haberlandt 1926, S. 533.

²³ Klebs 1922, Abb. 91, S. 125.

²⁴ Iina Itkonen 1939, S. 220, Abb. 3; Ilo Liusvaara, Foto Kustaa Vilku; —

Bei einigen südamerikanischen Indianerstämmen ist das Spinnen ausschliesslich eine Männerarbeit. Auch in China sollen noch Männer mit der Spindel spinnen. (Schnippel 1927, S. 19: Wandgemälde in einem Grabe bei Beni-Hassan.)

²⁵ Emelie v. Waltersdorff, Textilt bildverk. Stockholm 1925, S. 6; Agnes Geijer, Textila tekniker och termer 1936, S. 15; Geijer 1938, S. 12/13; Montell, S. 111; Broholm & Hald 1940, S. 13 und 109 (... adopted by the International Cotton Committee at Paris 1937).

beim Spinnen mit der Spindel oder dem Spinnrad eine S-Windung gegeben wird, erfolgt das Zwirnen in der Z-Richtung, und umgekehrt.

Weil das Drehen der Spindel im Sinne des Uhrzeigers die natürlichste Arbeitsweise ist, wird der Faden dann im Gegensinn des Uhrzeigers gewunden. Nach Jirlow entsteht eine Windung im Uhrzeigersinn dann, wenn man die Spindel gegen den Oberschenkel reibt²⁶. Voraussetzung dafür ist, dass der Spindelstab von oben nach unten gedreht wird, eine Bewegung, die auch in entgegengesetzter Richtung geschehen kann. Maria Collin wiederum behauptet, dass, wenn man die Spindel mit der rechten Hand dreht, der Faden eine Rechtswindung²⁷, d.h. eine Z-Windung, erhält. Schon in einem Grabfund aus der dänischen Bronzezeit (16.—12. Jahrhundert v. Chr.) gab es in den Textilien sowohl Fäden mit Linkswindung als auch solche mit Rechtswindung²⁸.

Die letzten Berichte des Spinnens mit der Spindel

Nach Sirelius »verschwanden Spindel und Spinnrocken in Mittelfinnland endgültig erst am Anfang des 19. Jahrhunderts und in Südkarelien um 1860«²⁹. In den Sammlungen der »Ameisen« (*Muurahaiset*) aus den Jahren 1894—98 finden sich jedoch einige Aufzeichnungen über das Spinnen mit der Spindel. In Lemi, Parikkala, Pielavesi und Juva erzählen Gewährsleute davon entweder als von Jugenderinnerungen alter Leute oder als von einer Arbeit, die sie selbst in ihrer Kindheit gesehen haben³⁰. Diese überlieferten Kenntnisse passen zu den obengenannten Jahreszahlen, die im Lichte späterer Angaben jedoch noch geprüft werden müssen.

Aber die alten Spinnerinnen gaben ihre gewohnte Arbeitsweise nicht ohne weiteres auf, obwohl eine neue, vorteilhaftere sich allgemein verbreitete. Auch aus Süd- und Westfinnland gibt es spätere Berichte über das Spinnen mit der Spindel. So entsann sich beispielsweise noch im Jahre 1917 eine 88jährige Greisin aus Hauho, dass man in ihrer Jugend mit der Spindel gesponnen hatte. In Kalvola erinnerte man sich im Jahre 1927, dass noch etwa 100 Jahre früher mit dem »Spinnholz« (*kehräpuu*) gesponnen worden war³¹. In Suoniemi erzählte im Jahre 1929 eine 81jährige, dass ihre Grossmutter zwar schon ein Spinnrad benutzte, aber auch mit der Spindel zu

²⁶ Jirlow 1931 I, S. 112.

²⁷ Maria Collin, *Till textilmönstrens vandringshistoria*. Lund 1924, S. 69.

²⁸ Sylwan 1926, S. 5.

²⁹ Sirelius II, S. 71.

³⁰ E 52/310 Lemi; 52/320 Pari; 53/335 PieV; 53/352 Juv.

³¹ SS/VI Hauh *kehräpuu* bedeutet hier *kehrävarsi* = Spindel.

spinnen verstand³². In Sysmä spann Ulrika Heino noch um 1925 Werg mit der Spindel³³.

Tyyni Vahter hat die Spuren der Spindel in verschiedenen Teilen Finnlands genauer verfolgt. Aus ihren Aufzeichnungen im Archiv des Finnischen Nationalmuseums geht hervor, dass man in einigen konservativen Gegenden Westfinnlands noch in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts von der Spindel wusste. Eine Erzählerin aus Yläne erwähnte im Jahre 1934, dass ihre Schwiegermutter, die aus Säkylä stammte, sich daran erinnerte, wie man mit der Spindel Wolle gesponnen hatte.

Auf den Inseln des Finnischen Meerbusens konnte man sich im Jahre 1931 noch in Seiskari an die Zeit der Spindel erinnern. Eine damals 85-jährige Einwohnerin wusste zu berichten, dass man in Ingermanland immer noch Wolle und auch Flachs mit der Spindel spann. Auf der Karelischen Landenge lebten im Jahre 1923 in Sakkola, Pyhäjärvi und Kirvu noch alte Spinnerinnen, die sich der Spindel bedienten, während in Koivisto und Kuolemajärvi die damaligen alten Leute diese altertümliche Arbeitsweise nur noch gesehen hatten. In Sulkava war die Spindel, wie im Jahre 1934 erzählt wurde, noch in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts ein allgemein verbreitetes Spinnwerkzeug³⁴. In Kitee wird ebenfalls erzählt, dass sich die Spindel bis in die 90er Jahre erhalten hat³⁵. Am allerlangsamsten ist das Spinnen mit der Spindel in Karelrien vor dem Gebrauch des Spinnrades zurückgewichen. J. Lukkarinen hat in Kontiolahti im Jahre 1911 eine Reihe von Lichtbildern der einzelnen Arbeitsphasen des Spinnens aufgenommen; allerdings heisst es, dass der Spinnrocken provisorisch zusammengebastelt war³⁶.

³² E 336 Suoni.

³³ Der Verfasserin erzählt von Frau J. Kotilainen.

³⁴ K:A, Reiseberichte von Tyyni Vahter aus den Jahren 1923, 1924, 1929, 1930, 1931 und 1934.

³⁵ SS/275 Kite.

³⁶ K:V 1030: 51–57.

Im Dorf Manssila in der karelischen Landgemeinde Salmi gab es noch in den 20er und 30er Jahren unseres Jahrhunderts alte Frauen, die sowohl Wolle als auch Flachs nur mit der Spindel spannen (in Manssila Oudotja Harle, damals 71 Jahre alt; im Dorf Oriselkä in derselben Gemeinde Tatjana Huabatha, damals 89 Jahre alt). Obgleich es damals schon in jedem Haus ein Spinnrad gab, verstanden sich auch die jungen Frauen noch auf die alte Arbeitsweise. Im Dorf Orusjärvi konnte die 17jährige Tochter der 60jährigen Oudotja Peltonen mit der Spindel spinnen, und auch die Schwiegertochter gebrauchte nur dieses Werkzeug, obwohl es schon seit 40 Jahren Spinnräder im Dorf gegeben hatte. In den östlichen Dörfern des Kirchspiels Ilomantsi spannen im Jahr 1927 viele Frauen alles Flachs- und Leinengarn mit der Spindel, obschon es bereits viele Spinnräder dort gab. (Iina Itkonen 1939, Naisten käsityöt. S. 220). Die griechisch-katholischen Dörfer der Gemeinden Sortavala und Impilahti, die besonders konservativ waren, bildeten das Grenzgebiet. In den Kirchspielen Salmi, Suistamo, Suojärvi, Korpiselkä und Ilomantsi erhielt sich die Tradition des Gebrauches der Spindel wie gesagt durch die letzten Kriege hindurch.

Die älteren gedruckten Nachrichten über Lappland vermitteln, ebenso wie diejenigen über andere Teile Finnlands den Eindruck, dass die Verwendung der Spindel in dem Mass aufhörte, wie an den betreffenden Orten Spinnräder auftauchten. Andelin schreibt im Jahre 1859, dass man früher mit der Spindel gesponnen habe, zu seiner Zeit aber mit dem Spinnrad³⁷, und gegen Ende der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts heisst es, dass in Inari die Spindel schon 2—3 Generationen früher aufgegeben worden sei. Itkonen schreibt auch vorsichtig, dass der Gebrauch der Spindel überall in Lappland aufgehört haben dürfte, ausser bei den Koltalappen von Petsamo, und dass in den abgelegenen Teilen der Landgemeinde Inari noch etwa 30 Jahre vor dem Erscheinen des unten angeführten Werkes die Spindel benutzt wurde³⁸. Nach Paulaharju (1927) haben in Utsjoki die alten Frauen noch spät mit der Spindel gesponnen³⁹.

In schwedischen volkskundlichen Berichten gibt es viele allgemein gehaltene Erwähnungen des Spinnens mit der Spindel, aber da zahlreiche Berichte vorhanden sind, unterscheidet man in ihnen mit Leichtigkeit solche Einzelheiten, die von den Gewährsleuten wirklich im Gedächtnis bewahrt worden sind. Derartige Einzelheiten hat man noch in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts in vielen Landschaften Schwedens nach Erzählungen sehr alter Leute aufgezeichnet⁴⁰. Da die wichtigsten Besonderheiten bei der Besprechung des »In-Schwung-Setzens« der Spindel und der Befestigung des Wockens erwähnt worden sind, dürfte hier ein Hinweis auf einige wenige vertrauenswürdig erscheinende Angaben genügen. Im Kirchspiel Kråksmåla in Småland erinnerte sich die älteste Erzählerin (geb. 1855) im Jahre 1935 daran, dass man seit 70 Jahren nicht mehr mit der Spindel gesponnen hatte⁴¹. Im Jahre 1891 zeigte eine Besitzerin einer Spindel in der Landgemeinde Nössemark in Dalsland ihre Spinnfertigkeit mit Hilfe dieser Spindel. In demselben Kirchspiel erzählte man damals, dass noch 40—50 Jahre früher ganz allgemein mit der Spindel gesponnen worden war⁴². Norlind erwähnt, dass die Verwendung der Spindel in Schweden mancherorts bis ins 19. Jahrhundert hinein vorgekommen ist⁴³. Ein kleiner Aufsatz von Mandelgren enthält genaue Jahreszahlen darüber. Er hatte gesehen, dass alte Frauen im Kirchspiel Ydre (Ög) im Jahr 1846 mit der Spindel spannen, in den

³⁷ A. Andelin, Kertomus Utsjoen pitäjästä. Helsingfors 1859, S. 223.

³⁸ Itkonen 1948, S. 342.

³⁹ S. Paulaharju, Takalappia. Helsinki 1927, S. 210.

⁴⁰ EU 8659 Bl: Asarum; 7976 Dr: Älvdalen; 8266 Malung; 8358 Jä: Refsunda; 10143 Sm: Sjöås; 9159 Vrm: V. Fågelvik; 10366 Köla; 8722 Gräsmark.

⁴¹ EU 8174 Sm: Kråksmåla.

⁴² NM P.G. Wistrand, Museumskartei 71418 Ds: Nössemark sn, Rörviken.

⁴³ Norlind 1925, S. 236.

Kirchspielen Venjan und Skattung (Dr) im Jahre 1868 und in Lillherdal (Hr) 1869⁴⁴. Im Dorf Åsen in der Landgemeinde Älvdalen in Dalärna fand sich noch im Jahre 1922 eine alte Frau, die in ihrer Jugend gesehen hatte, wie mit der Spindel gesponnen wurde, und imstande war, mit einer Spindel und einem Spinnrocken zu spinnen, die man aus einem Museum holte⁴⁵.

Eine Nachricht, wonach in Norwegen um 1750 in vielen Gegenden noch Spindeln in Gebrauch waren, erscheint begründet⁴⁶; ebenso dürfte es auf Wahrheit beruhen, dass neben dem Spinnen mit dem Spinnrad sich auch die Verwendung der Spindel dort bis zum Anfang unseres Jahrhunderts erhalten hat⁴⁷. Alle Berichte von Finnland und Skandinavien bezeugen, dass das Spinnen mit der Spindel sich allgemein lange neben dem Gebrauch des Spinnrades erhalten hat^{47a}.

Ursachen für das Fortleben der Spindel

Da sich die in Rede stehende einfache Spinnweise einerseits in fast allen Teilen der Erde bei primitiven Völkern und anderseits als Relikt in einigen konservativen Gegenden erhalten hat, muss sie beträchtliche Vorzüge auf-

⁴⁴ Mandelgren 1872, S. 155.

⁴⁵ Lithberg 1930, Abb. 1—6.

⁴⁶ Falk 1919, S. 7.

⁴⁷ Visted-Stigum 1951—52, S. 280.

^{47a} In Süd- und Südwesteuropa wird immer noch mit der Spindel Wolle gesponnen. Webelehrerin Therese Oppliger (26 Jahre alt im Frühling 1956) erzählte der Verf., dass alte Frauen in der Schweiz (in den Kantonen Tessin und Wallis) noch mit der Spindel spinnen. Sie selbst kann auch das Verfahren. Man legt einige Kardwolle aufeinander, und dann bindet man den Wollbausch mit dem gewobenen Bande, das meistens rot ist, sehr lose um den stockförmigen, gedrechselten oder geschnitzten, etwa 80 cm langen Wockenstock. Die Spinnerin hält den Wockenstock unter dem Arm, wenn sie die Wollfasern vom Wocken zu zupfen beginnt, und dreht ihn zu dem Anfangsfaden, der um die Spindel befestigt ist. Sie hält die Spindel in aufrechter Stellung unter den Spinnrocken, wobei die Drehung des Fadens fort dauert. — Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kannten die Rumänen das Tretpinnrad noch gar nicht, und auch in den deutschen Dörfern Siebenbürgens sollen neben solchen Spinnrädern noch Spindeln gebraucht worden sein (v. Kimakowicz-Winnicki 1930, S. 10, 24). Gleiches gilt für die Frauen der Insel Zypern, sowohl für die Gebildeten als auch ganz besonders für die Bäuerinnen (Magda Ohnefalsch-Richter, Griechische Sitten und Gebräuche auf Cypern. Berlin 1913, S. 19). Das Weiterleben der alten Arbeitsweise wird ersichtlich aus dem Lichtbildmaterial eines rumänischen volkskundlichen Bilderwerks aus den Jahren 1925—28 (Tache Papahagi 1930, Abb. S. 102, 105, 106, 204). Als in Helsinki im Winter 1953 eine Ausstellung rumänischer Volkskunst veranstaltet wurde, waren alle dort ausgestellten Spindeln und Spinnrocken Werkzeuge, die noch heute im Volk gebräuchlich sind.

weisen. Zweifellos entsteht bei Verwendung der Spindel ebenso feiner und dauerhafter Faden wie bei Benutzung entwickelterer Arbeitsgeräte⁴⁸.

Die alten Frauen aus Mantsinsaari (= Manssila) in Karelrien, die heute in der Landgemeinde Tervo wohnen, spinnen das feinste Flachsgarn immer noch mit der Spindel⁴⁹. Während des letztvergangenen Krieges erbot sich ein 18jähriges Mädchen aus Suojärvi, an ihrem Dienstort in Helsinki zu spinnen, wobei sich aber herausstellte, dass sie nur mit der Spindel zu spinnen verstand⁵⁰.

Als man in Ladoga-Karelrien Spinnräder zu benutzen begann, spann man mit ihnen meistens Wolle, gebrauchte aber für Flachs nach alter Weise die Spindel, weil die Spinnräder teuer waren, und man fürchtete, dass sie sich schnell abnutzen würden. Die jungen Frauen erlernten das neue Spinnverfahren, aber die alten behielten die alte Arbeitsweise bei⁵¹. Ausserdem wurde für jeden Bauernhof nur ein einziges Spinnrad angeschafft, und damit konnte man nicht alle Spinnarbeiten bewältigen⁵². Auch in Ilomantsi erzählte im Jahre 1924 die damals 51jährige Bäuerin Jaatinen, dass es in jedem Haus nur ein Spinnrad gab, das die Hausmutter benutzte; diese Bäuerin spann damals noch mit der Spindel⁵³. Im Jahre 1931 berichtete in Rautu eine 85jährige Bäuerin, dass sie eine Spindel mitbekommen hatte, als sie ihr Elternhaus verliess: »Meit ku ol seitsemä sisost, eipä voint vökkii ostaa» (= Weil wir sieben Schwestern waren, konnte man kein Spinnrad kaufen)⁵⁴. Obgleich das Spinnen mit der Spindel langsamer war, wollten Spinnerinnen, die daran gewöhnt waren, aus Gefühlsgründen die altgewohnte Arbeitsweise nicht aufgeben. Das Spinnrad war anfangs ein teures und feines Werkzeug, das sich schwer beispielsweise im Sommer in Sennhütten mitnehmen liess. Spindel und Spinnrocken dagegen konnte man bequem unter den Arm nehmen, wenn man zu gemeinsamen Spinnabenden ging. Geschickte Spinnerinnen drehten die Spindel sogar, wenn sie unterwegs waren⁵⁵.

⁴⁸ Noch in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts kam es in einigen ostkarelischen Dörfern vor, dass die Bäuerinnen, obwohl sie vom Spinnrad gehört und einzelne von ihnen auch ein solches gesehen hatten, daran zweifelten, ob man damit ebenso guten Faden erzielen könne wie mit der Spindel (Carolus Lindberg--Jouko Hautala, Aunuksen asunnoilla. Helsinki--Porvoo 1943, S. 61).

⁴⁹ Der Verfasserin erzählt von Elsa Silpala (geb. im J. 1931) aus Mantsinsaari.

⁵⁰ Der Verfasserin erzählt von Lyyli Rapola.

⁵¹ K:V T.V. Aufnahme KorS 1543: 19, 20, 22, 25; Salm 1325: 4--8.

⁵² Reijo Tirronen, Muinaisjäännöksiä Ilomantsin kihlakunnassa. Helsinki 1885, S. 9.

⁵³ SS/275 Ilo, J. Varis; K:V T.V. Ilo 1325: 32.

⁵⁴ Tyyni Vahter, Naisten käsityöt ja kansanpuku. Jyväskylä 1934, S. 323.

⁵⁵ E 52/310 Lemi; Jirlow 1931, S. 118; Falk 1919, S. 7; EU 8733 Vrm: Gräsmark;

Die berufsmässigen Tuchweber waren noch in später Zeit der Meinung, dass mit der Spindel gesponnenes Garn zur Herstellung des feinsten Tuches unbedingt besser geeignet sei als anderes. Wenigstens das Kettengarn sollte mit der Spindel gesponnen sein, weil man glaubte, dann besser die Windungen des Fadens regeln zu können⁵⁶. Auffallend ist die Angabe, dass Spindel und Spinnrocken sich auch in England noch im 17. Jahrhundert neben dem Spinnrad erhalten haben und man damit Garn für die Tuchweberei anfertigte⁵⁷. Ebenso zeigt ein deutsches Bild aus dem Jahre 1632, das eine Spinnstube darstellt, wie ausser mit dem Spinnrad auch mit der Spindel gesponnen wird, obwohl schon 100 Jahre vorher der Spinnradmechanismus, der eine legendäre Berühmtheit erlangt hatte, erfunden worden war⁵⁸.

Die Bezeichnungen

In Finnland lässt sich ebensowenig wie anderswo eine genauere Datierung des Beginns des Spinnens mit der Spindel durchführen, weder durch Analyse der Werkzeuge noch auf Grund der Typenreihen. Nur mit Hilfe der Etymologie der hierher gehörigen Wörter eröffnen sich Ausblicke weiter zurück.

Die Bezeichnungen *kehrä* (= Wirtel), *taina* (= Spindel, Spindelstab) und *värttinä* (= Spindel) vertreten verschiedene Schichten der Sprache. Das erste dieser drei Wörter, das auch die Spindel oder den Spindelstab bezeichnen kann, geht auf eine ganz alte finnisch-ugrische Wurzel zurück⁵⁹. Die Benennungen *kehrävarsi* (= Spindelstab), *kehräpää* und *kehräpuu* sind als Namen für die Spindel westfinnisch. Das Wort *kehrä* ohne Zusatz wird in verschiedenen Teilen Finnlands, aber nur selten angewandt⁶⁰.

10143 Sm: Sjöäs; Gertrude Jekyll, *Old English household lite*. London 1925, S. 99; Therese Oppliger an die Verf.

Auch die rumänischen Frauen waren seinerzeit der Ansicht, dass man mit dem Spinnrad nicht ebenso feinen und gleichmässigen Faden erzielen könne wie mit der Spindel, dass aber alte Frauen wegen ihrer steifen und gekrümmten Finger das Spinnrad verwenden müssten (v. Kimakowicz-Winnicki 1930, S. 12, 24).

⁵⁶ Hoffmann 1944, S. 124, 127.

⁵⁷ Hartley & Eliot 1931, V Pl. 5 (c) A lady spinning; Pl. 30 (c) S. 28.

⁵⁸ Jirlow 1931, S. 117.

⁵⁹ Paasonen, Virittäjä 1917, S. 66; Setälä, Virittäjä 1917, S. 89.

⁶⁰ *kehrävarsi* Sav: Kuop Lep, Hä: KorL Asi Saha Pälkä Jy Jäms, Sat: KanA Mes Säk Hui; *kehrävarsi* Ob: Kest SuoS Vim, Hä: Kars, Uu: Sam; *kehrävarsi* Ob: Hai; *kehräpuu* Hä: KorL Jaal; *kehräpää* Hä: Asi; *kehrätin* Kar: Jaak, Hä: Kuhmoi; *ketritin* Sav: SavI; *kehrä*, *keträ* Hä: KorL KuoV Hart, Sat: Mes, Kar: Kont Ilo Kir, Sav: Hir Mik; *kehräpyörä* Sav: Hir Mik, Hä: KuoV KorL Hart; *ketšo* Grenzkar: Suoj KorS.

Den fast schon ausser Gebrauch gekommenen Ausdruck *tainna* oder *taina* erwähnt Sirelius als Bezeichnung einer Zwirnungsspindel von etwas überdurchschnittlicher Grösse⁶¹. In dieser Bedeutung gibt es verstreute Angaben über das ebengenannte Wort, ausser in Ostfinnland auch an einigen Orten in Westfinnland⁶². Es scheint eigentlich den Spindelstab bezeichnet zu haben⁶³. Neben dieser Sonderbedeutung dürfte das Wort ganz allgemein 'Stachel' oder 'Stab, Stäbchen' bedeutet haben, wie man aus Bruchstücken zweier alter Gedichte aus Latvajärvi schliessen kann⁶⁴. Da *taina* in diesen Bedeutungen selten ist und eigentlich nur zum Wortschatz von Ladoga-karelien und Ostkarelien gehört zu haben scheint, ist es interessant, dass es ausserdem in einigen Kirchspielen von Süd-Häme als Pflanzennamen vorkommt. In ihnen nannte man den Rohrkolben, der eigentlich *osman-käämi* (*käämi* = Spule) heisst, *silkkitaina* (= Seidenstab)⁶⁵. Beide Pflanzennamen sind durch die gleiche Vorstellung hervorgerufen.

In der schwedischen Sprache bedeutet *ten* (*then, theen, teen*, Pl. -ar, »rokken oc thenen« um 1270) dasselbe wie *slända* (= Spindel)⁶⁶. Während aber *slända* eine gemeinsame Benennung für Spindelstab und Wirtel ist, bezeichnet *ten* oder *handten* eigentlich nur den Spindelstab⁶⁷. Im Dialekt

⁶¹ Sirelius II, S. 69.

⁶² Aimo Turunen, Kalevalan sanakirja. Helsinki 1949, S. 287: Imp Sui SuoJ Säämä Salm; K:A Leikas 1873 Mik; SS/275 Äht KosP; K:A KorL (V. Kotikoski 1910); SS/PL Luo: die *taina* war eine Spindel, mit der man Faden zwirnte; E 57/295 Jy mlk; Tyyni Vahter, Naisten käsityöt II. Vammala 1934, S. 196: Hauh; H 3997 *värttinä* oder *kehrä-pää* oder *taina*.

⁶³ Suomen kansan vanhat runot I: 2. Helsinki 1917, S. 172, Vers 400—403:

Lemminkäinen: Vestä vuorella venettä
Kalliolla kalkutteli
Viien värkkinän (värttänän) muruista
Kuen tainan taittumista.

⁶⁴ Suomen kansan vanhat runot I: 4. Helsinki 1921, S. 440, Vers 8—10:

faittu taina harjastaha,
Suvastahk on pii pirahiti,
Hivus peästäh on putosi.

I: 2, S. 565, Vers 14—17:

Osa tytti, orko neiti,
Silkki päästäsi sivalla,
Taina päästäs on tavota,
Kultalanka kulmistasi.

⁶⁵ Mündlich mitgeteilt von der Mutter der Verfasserin (geb. 1870 in Hauho) und von Helena Hammar (geb. 1878 in Luopioinen); SS/PL Hä: Hat; Pentti Suhonen, Suomalaiset kasvinnimet, Helsinki 1936, S. 341, 386; Sääk Tyrvää Pälkä.

⁶⁶ K. F. Söderwall, Ordbok öfver svenska medeltidsspråket 2: 1. Lund 1890—1900, S. 623.

⁶⁷ Norlind 1925, S. 236.

von Halland wird *ten* auch als Benennung für die Spinnradrolle gebraucht; also ist die Gedankenverbindung in der Weise entstanden, dass es sich in beiden Fällen um ein Gerät handelt, um das Garn gewickelt wird oder sich selbst wickelt⁶⁸. Obgleich man in Halland bereits in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts keinerlei Überlieferung vom Spinnen mit der Spindel mehr finden konnte⁶⁹, hat sich dort wie auch anderswo als spätes Relikt der alten Arbeitsweise die Verwendung der Schusterspindel erhalten. Kjellberg erzählt, dass ein alter Schuhmacher, der Pechdraht zwirnte, dazu eine kurzstielige Spindel benutzte, für deren Stab er die Bezeichnung *ten* gebrauchte⁷⁰.

In der finnischen Sprache ist das Wort *taina* eine alte germanische Entlehnung. Sein Vokalismus erinnert in erster Linie an got. *tains* 'Zweig'⁷¹. Nachfolger dieser alten Form sind die im Neuschwedischen und den übrigen skandinavischen Sprachen auftretenden Ausdrücke, die *ten* lauten und 'Spindel' bedeuten. Im Dialekt der Insel Gotland hat sich die Form *tain* bis heute erhalten; ebenso wie fi. *taina* ist sie älter als die Form *ten*⁷².

Das Verhältnis zwischen den Benennungen *slända* und *ten* hat man in Schweden bisher nicht gründlich erforscht⁷³. Das Wort *slända* ohne Zusatz scheint hauptsächlich der Gemeinsprache anzugehören. Nach den Verzeichnissen der Gegenstände im Nordiska Museet kommt es nur in wenigen schwedischen Landschaften als Grundbestandteil der Bezeichnung für die Spindel vor, ausserdem meistens in der Form *snälla*. Lapp. *snalđo* ist von gleichem Ursprung⁷⁴. In Härjedalen heisst die Spindel *långrockslända* (oder nur *långrock*, *langrukk*), während in Dalarna *långrock* stets den Spinnrocken bezeichnet. In den konservativen Gegenden Mittel- und Westschwedens ist *ten* ein ebenso häufiges Grundwort eines zusammengesetzten Wortes.

Das Wort *värttinä* ist im Finnischen zu einem Ausdruck der Schriftsprache geworden, und die so lautenden Namen sowohl von Museumsstücken als auch in Erzählungen sind nicht völlig zuverlässig, weil die Gegenstände und Wörter so spät gesammelt worden sind, dass man die Volkstümlichkeit der Bezeichnungen nicht mehr mit Sicherheit hat kontrollieren können,

⁶⁸ Sven T. Kjellberg, Att spinna, tekniska och kulturhistoriska utvecklingslinjer. Lund 1943, S. 58 und 85.

⁶⁹ Andersson (Sandklef) 1928, S. 43.

⁷⁰ Kjellberg 1942, S. 97; EU 8773 Vrm: Gräsmark: *skotenen*.

⁷¹ E. N. Setälä, Bibliographisches Verzeichnis der älteren germanischen Bestandteile in den ostseefinnischen Sprachen. Helsinki 1913, S. 113; Martti Räsänen, Suomen sana *tainio*. Helsinki 1913, S. 131.

⁷² Herbert Gustavson, Gutamålet, en historisk-deskriptiv översikt. Uppsala 1940, S. 206: *tain* = spinnrocksten; EU 10.358 Go: Hellvi, Vallstena, 11.055 Vallstena.

⁷³ Jirlow 1924, S. 160.

⁷⁴ Itkonen 1948, S. 342; Jirlow 1932 I, S. 94.

um so weniger, als das Sammeln von Überlieferung betreffs der Arbeitsweise im Vordergrund gestanden hat. Als Benennung eines eigentlichen Spinnwerkzeugs ist *värttinä* verhältnismässig selten; es scheint zuerst karelisch gewesen zu sein⁷⁵.

Die finnischen Völker haben das Wort *värttinä* ~ *värttänä* von den Slawen entlehnt. Da das entsprechende slawische Wort (russ. *veretenó* vom Verb *vertét* 'spinnen') in allen slawischen Sprachen häufig ist, betrachtet man es als urslawisch und das in die finnisch-ugrischen Sprachen übernommene Lehnwort (weps. *värttin*, wot. *värttänä*) jedenfalls als eine der ältesten Entlehnungen aus dem Russischen⁷⁶.

Das finnische Material deutet darauf hin, dass man in Finnland drei verschiedene Schichten der Spindel wahrnehmen kann, von denen die älteste, zu der Wirteln gehören, bis in die Steinzeit zurückreicht. Ihre wichtigsten Belege sind der steinzeitliche Wirtelfund und das Wort *kehrä*, das in den Bedeutungen 'Spindel' und 'Wirtel' wenigstens auf die Zeit des ostseefinnisch-mordwinischen Zusammenlebens zurückgeht⁷⁷.

Die zweite Schicht dürfte durch die aus dem Germanischen stammende Benennung *taina* vertreten sein, die möglicherweise anfangs eine derartige Spindel bezeichnet hat, deren Verbreitung in erster Linie westlich ist. Da die Lautgestalt des finnischen Ausdrucks der angenommenen urgermanischen Form *taina* genau entspricht⁷⁸, haben wir Veranlassung, anzunehmen, dass dieser Ausdruck und demgemäss auch die Spindel in Hakenform schon am Anfang unserer Zeitrechnung zu den Finnen gekommen sind.

Die dritte und jüngste Schicht ist durch die gedrechselte, in der Mitte dickere Spindel vertreten, die nicht unbedingt ein besonderes Schwungrad brauchte. Da wenigstens gelegentlich daneben auch die Wirtel benutzt wurde, ergab sich nach Gegenstandstypen eine andere Gruppierung als die soeben durchgeführte nach Benennungen. Die Gruppierung nach Gegenstandstypen beruhte auf formalen Tatsachen und auf den Arten der Schwunggebung.

⁷⁵ *värttinä*, *värttänä* Kar: Nmes Kite Pari KorS Sor Suoj Salm Imp Lip Ruok Räi UusVI Hii Jää Kir Muol, Sav: PieV Kuop HeiV LapL Kart KanN Lemi Taip Joutse, Hä: Pad Sys HämL LeiM Lam, Sat: HämK. Ahri Talvilinna nennt ihre Spindel *tšuihku* (kar. dial. *tšuihkuta* 'sich drehen'), wenn sie sie durch Reiben in Schwung setzt. An weiteren Bezeichnungen für die Spindelwirtel sei folgende genannt: *reikäkivi* (=Lochstein) Ob: Kemi, Sav: PieV Mik, Kar: Kauk, Hä: Piht Kivi Sääk, Sat: Kih.

⁷⁶ Mikkola 1894, S. 96; Kalima 1952, S. 191; Setälä, Suomensukuisten kansojen esihistoria. Helsinki 1926, S. 160; Ahlqvist 1875, S. 82.

⁷⁷ Ravila 1929, S. 100: mokschamordwinisch *kstir*, erzämordwinisch *stere* 'Spindel', fi. *kehrä*, *keträ*; Paasonen 1916—20, S. 3: fi. *kehrä*, *keträ* 'fuserolle', kar. *kevrä*, weps. *kēzv*, wot. *tsedrän*, est. *kehr*, *kedr*, liv. *kedrz* 'Spindel'.

⁷⁸ Hellqvist 1948, S. 1173.

Da nach der Etymologie der Namen die dritte Schicht östlich, in erster Linie slawisch ist, erscheint es natürlich, dass die Bezeichnung *värttinä* gerade mit diesem Typ zu den Ostseefinnen gelangt ist. Seiner Lautgestalt nach gehört *värttinä* zu den ältesten slawischen Lehnwörtern der ostseefinnischen Sprachen, d.h. ins 7. oder 8. Jahrhundert. Diese Annahme wird dadurch gestützt, dass die in Rede stehende Benennung in allen ostseefinnischen Sprachen vorkommt ausser in der des westlichsten Volkssplitters, der Liven⁷⁹.

Offenbar um dieselbe Zeit haben die Finnen eine höchst einfache Federdrehbank kennengelernt; mit Hilfe solcher Drehbänke hat man bis zur Gegenwart in Karelien spindelförmige Stäbe gedrechselt, wie Backgeräte und Pfeilstiele⁸⁰. Der slawische Einfluss ist damals und auch später sehr stark gewesen, wovon viele alte Lehnwörter Zeugnis ablegen: *kuontalo* (= Wocken), *palttina* (= Leinwand), *pirta* (= Weberkamm), *sukkula* (= Weberschiffchen)⁸¹.

⁷⁹ Mikkola 1894, S. 43, 63, 96.

⁸⁰ Villkuna, *Isien työ* II p. Helsinki 1953, S. 266; K:V 2354: 41 Suoj.

⁸¹ Hakulinen 1946, SKRK II, S. 47.



Abb. 91. »Meine Mutter spinnt«.

IV. DAS SPINNRAD UND DAS SPINNEN MIT IHM

Wenn man mit der Spindel spann, musste man immer für die Zeit des Aufspulens des fertigen Garns die Arbeit unterbrechen, wobei aufgepasst werden musste, dass die Windung des Fadens sich nicht lockerte, während dieser auf den Spindelstab gewickelt wurde. Diese Schwierigkeit fiel erst weg, als das Spinnrad in Gebrauch genommen wurde. Beim Spinnen mit dem Spinnrad wird der fertigwerdende Faden stets in geeigneter Straffheit gehalten, weil das Spinnrad ihn gleichzeitig dauernd einzieht. Mit anderen Worten, das Zusammenfügen der Fasern und ihr Aufwickeln auf die Spule geschieht zu gleicher Zeit. Die einzige Veränderung, die sich im Lauf der Zeiten im Spinnen vollzogen hat, ist die Verwandlung der in Abschnitte zerfallenden Arbeit in zusammenhängende Arbeit.

A. DAS HEUTIGE FINNISCHE SPINNRAD UND DIE BENENNUNGEN SEINER TEILE

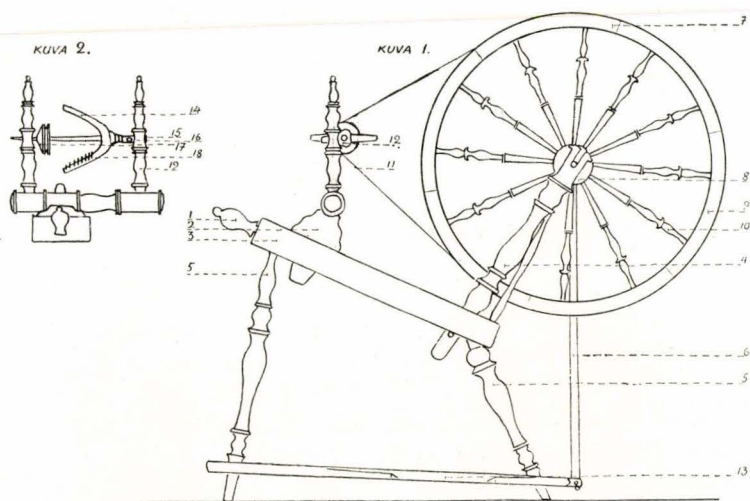


Abb. 92: 1, 2. Die Teile des Spinnrades

- | | |
|----------------------------------|--|
| 1. Krecke (<i>ruuvi</i>) | 11. Schnur (<i>nyöri</i>) |
| 2. Busch (<i>ämmä</i>) | 12. »Ohrenleder« (<i>korvallisnahat</i>) |
| 3. Bank (<i>penkki</i>) | 13. Treter (<i>poljin</i>) |
| 4. Schenkel (<i>reisi</i>) | Abb. 2. |
| 5. Bein (<i>jalka</i>) | 14. Flucht, Flügel (<i>lyhty</i>) |
| 6. Schwengel (<i>liipotin</i>) | 15. Spindel (<i>kara</i>) |
| 7. Rad (<i>pyörä</i>) | 16. Tülle (<i>torvi</i>) |
| 8. Trommel (<i>rumpu</i>) | 17. Wirtel (<i>kehrä</i>) |
| 9. Viertel (<i>neljännes</i>) | 18. Zähne (<i>hamfaat</i>) |
| 10. Speichen (<i>puolapuu</i>) | 19. Arme (<i>korvakot</i>) |

Das Spinnrad besteht aus drei Hauptteilen. Der zentralste dieser Teile steht auf drei Beinen. An ihm befestigt sind am oberen Ende die Flucht- und Spulvorrichtung, am unteren Ende die Rad- und Tretvorrichtung.

1. Die Bank

a. Im grössten Teil von Finnland, nämlich in Ostbottlien, Savo und Satakunta, heisst dieser mittlere Teil *penkki* (= Bank, Abb. 1: 3). Das folgende Verzeichnis der verschiedenen Namen desselben enthält von den Bezeichnungen, die das Wort *penkki* anwenden, nur die, in denen es als Grundwort eines zusammengesetzten Wortes auftritt.

Die Benennungen sind folgende:

rukkipenkki (= Spinnradbank) NOB: HaaV; *paskapenkki* SOB: Jur; *penkkilankku* (= Bankplanke) SSav: Ker; *hiulupenkki* OberSat: Lavi; *pyöräpenkki* (= Radbank) WUu: PyhUl; *emäpenkki* (= Mutterbank) SKar: KurJ; *pöytä* (= Tisch) MiOb: Vim, OOb: Kuusa, SSav: Juv Jor Puu Risna Antt Lemi Joutse Lappee, NKar: Nmes, SKar: VuoR Pari PyhVI LumV Vahv, SHä: Luo Lam Hol KosHl Iit Jaal Kalv Haus Hauh Län, WUu: NurJ Lhj, OUu: VirL, NiederSat: Nak Harj Kok Oriv; *pöytälaute* (= Tischbrett) SSav: Lemi; *pöytäpuu* (= Tischholz) WUu: Viht; *emäpuu* MiOb: Loht, SSav: SavL, SKar: Sor Hii, Hä: Län KuoV, WUu: NurJ; *jakku* (= Schemel) Kar: Räis Kesä Kite, OUu: VirL; *härkäläute* (= Ochsenbrett) SKar: Uuk; *mahalaute* (= Bauchbrett) NKar: Lip Rääk; *ämmäläute* (= »Altweiberbrett«) SKar: Sak; *runko* (= Stamm) SKar: Jaak, OUu: Vehk; *pahtas* Hä: Län; *palkki* (= Balken) NHä: Viit; *karmi* SSav: Juv; *tuoli* (= Stuhl) EiFi: Pern Kalan Nou; *kansipu* (= Deckelholz) NiederSat: Noo; *reisipu* (= Schenkelholz) WUu: Lhj; *mako* EiFi: PyhM; *tukki* (= Klotz) NiederSat: Köy KanA; EiFi: KarjTl.

b. Die Bank steht auf drei Beinen (*jalka*, 5), von denen das des höherliegenden Endes nahezu senkrecht steht, während die das niedrigere Ende tragenden sich in schiefer Stellung befinden. Die Benennung *jalka* ist in ganz Finnland häufig. Ausserdem gibt es folgende Sondernamen:

etujalka (= Vorderbein) SHä: Valk, OUu: VirL; *takajalka* (= Hinterbein) SHä: Valk, OUu: VirL, NiederSat: Kiikk; *pitkäjalka* (= Langbein) NiederSat: Kiikk; *etu-*, *takatolppa* NiederSat: Kul; *kontit* (dialektischer Ausdruck für 'Beine') NiederSat: Kiuk Kok Eura Raum, EiFi: PyhM Pöy Kuusjo KarjTl Kus TaiS Myn Kalan; *sääret* (= Unterschenkel, für die Beine des niedrigeren Endes) OberSat: Lavi; *sorkat* (= Klauen, Pinnen) OberSat: Ruov

c. Das Rad wird von Schenkeln (*reisi*, Pl. *reidet*) getragen, von denen sich auf jeder Seite des Rades einer oder zwei befinden (Abb. 93 und 101); im letztgenannten Fall laufen sie oben bogenförmig zusammen. Ausser der ebenangeführten häufigsten Bezeichnung gibt es noch andere:

reidet Ob: OulJ Pud Simo Muh Sär Hai Kuhmo Rov Kaus Viha Paav Pel Him Loht Rauti Sie AJär AVie Laih Kuri Kuor Töy Kauhava Vim AVus KalJ Lappa HaaV Väh Ilm YTar Nmo KauJ Kask JalJ Lapu, NSav: PieV, SSav: Lappee, Kar: Pol Kont Kite Juu Nmes Ker LumV, Hä: Konn Ään Kars Viit Jäms Luo Pad Kalv Haus Hol KosHl Nas Orim Iit Jaal KorL Län Valk Asi Lam Tuul KuoV Hart Joutsa Forssa, Uu: Kymi Porn Myr, Sat: KanA Lempä Nak Pori Lavi Vam Pun Kok Hui KanP Ika Kul Ulv, EiFi: PyhM Mart TaiS KarjTl; *reisipu* WUu: Viht; *reisitolppa* NHä: Konn; *tolpat* Ob: Kitt TorJl Pud Rei KalJ Kaus Lappa, Sav: MuuV Jor, Kar: Rääk Pari Vahv Rii Kont, Hä: Vesa Sum Kong Kars KosHl Haus Hauh Hol Asi Ren Jan, Uu: Asko Lhj Viht VirL, Sat: Tei Nak Raum, EiFi: Kus PyhM Myn Kalan Kuusjo Mart; *kannatustolpat* SSav: SavL; *aisat* (= Deichseln) SOB: AVus; Sav: Rii Juva Puu Han Risna Sul Antt VirS TuuN, Kar: Kont Kiik Koiv Jää VuoR Uuk Kir, OUu: Anj Kym Eli Ruot; *sääret* SSav: Joutse, SKar: Hii Muol KurJ, NiederSat: Köy, WUu: Viht; *patsaat* (= Säulen) Ob: Hai Vet Isok, Kar: Lip Rääk Kite Kiik Sui Kir Kont; *korvastimet* SSav: KanN, NHä: Jy; *käsivarret* (= Arme) NOB: Simo; *sorpat* NKar: Värt; *hiivuhankura* NHä: Piht; *tontari* (=schw. ständare) WUu: NurJ.

d. Zur Stützung der schräggestellten Schenkel werden entweder hinter ihnen dünne Hölzer oder vor ihnen Eisen befestigt. Solche Eisen werden mit folgenden Namen bezeichnet:



Abb. 93. Flachsspinnen. Ein zweischenkliges Spinnrad, gleich denjenigen der Abb. 91 und 92. Photo Sortila.

senkkeliraudat SOB: Kuor Lapu Isok Nmo AJär; *pönkät* OberSat: Äht; *holliraudat* OberSat: Kiikk; *teljet* (= Riegel) SHä: Tuul.

2. Die Flucht- und Spulvorrichtung

(Abb. 92: 2).

In der Nähe des höherliegenden Endes der Bank ist an einem runden Fussgestell ein Querholz befestigt, von dessen Enden zwei Arme (*korvakot*, 19) aufragen. In die Löcher von Lederschlingen an den Armen wird die Flucht (*lyhty*) gesteckt. Sie besteht aus der am vorderen Ende hohlen Spindel (*kara*, 15), dem Noppeneisen (*nukkarauta*), dessen aus Holz geschnitzte Gabel (*hanko*) Haken aus Eisendraht hat, die *hampaat* (= Zähne) genannt werden. In der Spindel hat zwischen den beiden Zinken der Gabel die Spule (*rulla*) Platz, sich frei zu drehen; an ihrem dickeren Hinterende befindet sich eine Schnurfurche (*nyörin varho*). Hinter der Spule wird eine kleine Holzscheibe, die Wirtel (*kehrä*, 17), befestigt, in deren Rand ebenfalls eine Furche eingedrechselt ist.

In einem Einschnitt an der Unterseite der Bank bewegt sich eine die Fluchtvorrichtung regulierende Krecke (*ruuvi*, 1), deren eines Ende sich

unter dieser Vorrichtung befindet, während das andere in einem Schraubenzapfen am Ende der Bank liegt. Mit Ausnahme der Flucht sind alle ebengenannten Holzteile gedrechselt.

a. Dieser eigentliche Spinnradmechanismus als Ganzes und seine einzelnen Teile haben viele volkstümliche Namen:

sydän (= Herz) OberSat: Mul; *sydänvärkki* (= »Herzwerk«) Hä: Luo KuoV Län Iit Jaal Orim, OUu: Kym Eli Anj Ruot, OberSat: Oriv Ruov KanA; *sydänala* (= Herzgebiet) NHä: KorL KosP Jäms; *sydänrustinki* SSav: Juv; *sydänroska* OberSat: Oriv; *lyhtyvärkki* (= Flucht) Hä: Län; *ämmäin* MiOb: Loht; *ämmänen* MiOb: Him; *ämmävärkki* (= »Altweiberwerk«) SOB: Lapu Nmo AJär JalJ, Kar: Pol Kir, Hä: Hart; *ämmärakennus* NKar: Värt; *rullapenkki* (= Spulbank) Lp: Kitt, Ob: Ilm Lapu Nmo HaaV KauJ Vet, SHä: Tuul Ren, Sat: Lavi Pun Kiikk Lempä; *rullarustinki* Ob: Kuri Väh Isok KauJ Viha, NSav: LapL Rii, NHä: Viit, NiederSat: Ahl; *rullahoito* Lp: Kitt, Ob: Kest, Sav: MuuV; *rullakomento* NKar: Kont Kite, NSav: MuuV; *rullavärkki* NHä: Viit, NiederSat: Nak; *rullasvärkki* NiederSat: Pori Ulv Kul; *rullatooli* NiederSat: Kok; *rullalaitos* NKar: Juu; *rullalaite* (= Spulvorrichtung) NSav: Kart; *rullarekkules*, *-rekula* SOB: Laih; *rullankalut* OberSat: Kiikk; *kruuvipenkki* OberSat: Vilj, WUu: Viht; *ruuvi-kelkka* SOB: Lappa; *korvapenkki* SOB: Laih; *rukinpenkki* OberSat: Ika; *rukinhäkki* SHä: Orim; *harakkapuu* SKar: Räi; *ruuvinki* GrenzKar: Salm; *haarukkapenkki* (= Gabelbank) NOB: OulJ; *siipivärkki* SOB: Kuor; *pussirustinki* Ob: MerJ AVie; *nukkarustingin jalka* OberSat: Äht.

b. Die Benennungen für den gedrechselten Holzteil, der die Flucht- und Spulvorrichtung trägt und im Deutschen Busch heisst (2), sind folgende:

ämmä (= »altes Weib«) Ob: Muh Uta Kuhmo HaaJ KalJ AVie Perh, Sav: PieV LapL KanN Joutse Iis Hir, Kar: Kont Nmes PieJ Kaav Kite Kiik Juu Uuk Jää Ilo Räi PyhVI Rautu Kir MetP Sak VuoR Muol Kuol Ruske Rääk Pari PälkJ ValJ Jaak Sor KurJ Sui Lii, Hä: Kars Hum, EiFi: Mart TaiS; *ämmäpuu* MiOb: Käl; *sydän* (= Herz) Sav: Risna Lemi Lappee VirS, SKar: Vahv, Hä: Han RauL Kars Jäms KorL Nas, OUu: Eli, NiederSat: Kok Raum Vam, EiFi: Lait PyhR Kus Myn Mas; *sydänpuu* (= Herzholz) Hä: Jäms; *pussa* Hä: Hol, Uu: Myr; *pussi* NOB: YTor Simo Hai Rauti; *pussipuu* NHä: Konn, NiederSat: MetM; *paska*, *paskaläjä* Ob: Pel Pud SuoS Niv Laih Kuor Isok Töy HaaV Väh; *rukinpaska* NSav: LapL; *lehmänpaska* (= »Kuhmist«) SOB: Kauhava; *kruuviläjä* SOB: Laih; *kakkara* SOB: Nmo, Sav: Rii VarJ Juv Kart Sul Lep TuuN Antt, NKar: Kesä, Hä: Forssa Valk; *kakkaro* NSav: Nil Siil; *ämmäkakkara* SSav: Ker; *sydänkakkara* SSav: VirS, *kellokakkara* NKar: Rääk; *kaakku* (= Kuchen) SHä: Iit Jaal; *rukinleipä* (= Spinnradbrot) SOB: Laih; *nauris* (= Rübe) NOB: Uta Kest, Hä: Ään Kalv; *lällykkä* NOB: Kest Paav, Hä: Ään; *kupu* Hä: Lam KosHl Jan; *pöökeli* NiederSat: Nak Harj Kok; *lakka* OberSat: Ruov; *kello* (= Uhr, Glocke) NKar: Kont Pol; *platti* NiederSat: Pom Kiikk; *luhkari* NOB: OulJ.

c. Die in einem Spalt der Bank untergebrachte Krecke regelt das Verhältnis der Flucht zum Rad. Die Spinnerin betätigt die Krecke, indem sie den aus dem Ende der Bank herausragenden Zapfen (*tappi*) dreht. Dieser Handgriff und seine Fortsetzung werden zusammen in ganz Finnland *ruuvi* (= Krecke, eig. Schraube) genannt; in den westfinnischen Dialekten erscheint das Wort in der Form *kruuvi*. In Savo und Karelien wird die Bezeichnung *tappi* gebraucht.

Die Benennungen sind folgende:

kruuvi Ob: Kitt YTor Simo AVie Käl Him Vet Laih Kauhava Kuri Väh Isok Lapu KauJ Ilm KalJ Jur, Hä: Sääk, Uu: Viht PyhUl Lhj Porn Asko KarL, Sat: Kiuk Lavi Vam Lempä Suoni Noo HämK MetM Kiikk Ika Säky HonL Kok Hui Vilj KanP Nak Köy Pori Kul Ulv, EiFi: Pöy PyhM Mart Kus TaiS Myn Kalan Kuusjo KarJtl Mas; *pithärnuvi*, *pystyruuvi* NiederSat: Kiikk; *sydänruuvi* Sav: Jor Lemi, Hä: Orim; *ruuvitolppa* SKar: VuoR; *ruuvinkki* SKar: Kir Rautu; *tappi* Ob: HaaJ Laih, Sav: Vesa Rii Joutse KanN MuuV Juv Hir Siil VirS Sul, Kar: Juu Kaav Uuk Räi Kir Jää Rääk Vahv Pari Muol Sak Kont Ilo Kite, Hä: Konn Ään Kars Viit SaaJ Pad Kalv Län Erä Asi Valk, EiFi: Lait; *emännän tappi* NKar: Kont; *sydäntappi* NHä: RauL; *närä* SSav: Joutse; *parta* (= »Bart«) SKar: Räi.

d. Das Wort *rulla* (= Spule, eig. Rolle) ist ein in ganz Finnland gebräuchliches Appellativ. Die Flucht, die den aufzuspulenden Faden auf die Spule führt (I4), heisst *lyhty* (Abb. 94). Das Verbreitungsgebiet dieser Bezeichnung reicht von Südwest- und Südfinnland bis nach den südlichen Teilen von Savo und nach Karelilien. Ihre Entsprechungen in Ladogakarelilien lauten *kopra* (eig. *koura*, = Faust) und *harakka*; sie zeigen die Anwendung alter Namen auf ein neu aufgekommenes Gerät. Die von Satakunta bis nach Savo hier und da vorkommende Bezeichnung *siivet* (= Flügel, Plur.) ist ebenso wie die ebengenannten Wörter ein Beispiel für das Benennen von Gegenständen mit Namen, die der lebendigen Natur entnommen sind. Das nordkarelische *hanko* (= Gabel), das ostbottnische *haarukka* (= Gabel) und das in Kainuu gebräuchliche *haavi* (= Hamen) sind Übertragungen von Bezeichnungen anderer Gegenstände, die an die Flucht erinnern, auf diese. *Hakakoppa* im Grenzgebiet von Häme und Savo sowie *haakki* in einigen Landgemeinden von Satakunta und Eigentlich-Finnland sind Namen, die nur in diesen deutlich abgegrenzten Gebieten üblich sind (Abb. 95). Über die einzelnen Benennungen liegen Angaben aus folgenden Kirchspielen vor:

lyhty Sav: Risna Sääm SavT Luu, Kar: Pari Vahv Jää, Hä: Jäms Pad Luo Län Erä Hol Iit Jaal Lam Orim KosHl Asi Hart Tuul VehJ Jan, Uu: Anj Art Myr Vehk Eli Puk NurJ, Sat: Pun Oriv; *lyhti* Sav: Juv SavL Ker Puu RanS Sul Antt Lappee Joutse, Kar: Kite Kesä Räi Jää Antr, Hä: VehJ Valk Orim, Uu: Anj Eli Ruot VirL KarL Viht PyhUl; *lyhtä*: Lava Seis; *flyhti* Uu: Porn Asko Viht NurJ Lhj; *plyhti* Hä: Kalv Sääk; *pryhti* Hä: Aka, NiederSat: Lempä VesL; *lyhtihakkura*, *lyhdinhänko* SSav: Juv; *hanko* Ob: Niv HaaV, Sav: Lep Rii Vark Jor Siil Sääm JuanK TuuN, Kar: Kont Lip PieJ Kaav Pol Värt Rääk Ilo Kite Kesä PälkJ Nmes Kiih Ruske Koiv, Sat: Vilj KanP Jämi Ika; *hankonen* Sat: HämK; *hanka* NSav: VarJ, Kar: Kir Kite Jää; *hankki* NSav: LapL; *hankain* SSav: Jor; *hankasin* NHä: Piht; *hankura* NSav: Iis; *hankurainen* NSav: Pie Son Siil Iis; *hokkasin* NHä: Vesa; *haara* OUu: Anj; *haarukka*, *nukkahaarukka* Lp: Kitt Pel, Ob: Rov Muh Piip MerJ OulJ Vih Paav KalJ Loht Rauti AVie Kauhava Vet Kuor Töy AVus Him Evi Lappa Lapu Nmo AJär Vim Kask, NSav: PieV Kart, Hä: Viit SaaJ Kars Pyl Län Hol Hum Forssa; Sat: Äht, EiFi: Kuusjo; *haaru*, *nukka-haaru* SOB: JalJ Kuri Ilm KauJ, OberSat: MerK Ruov Virr; *haarikko* SOB: Jur Laih Väh; *haavikkainen* NSav: LapL, SKar: Pari; *siivet* Lp: Kitt, Ob: YTor Hai Rauti Kuor, Sav: RanS Jor Puu SavT, Hä: Län KuoV Hum Tam, WUu: PyhUl, Sat: Ahl Noo Pom Oriv HämK Suoni

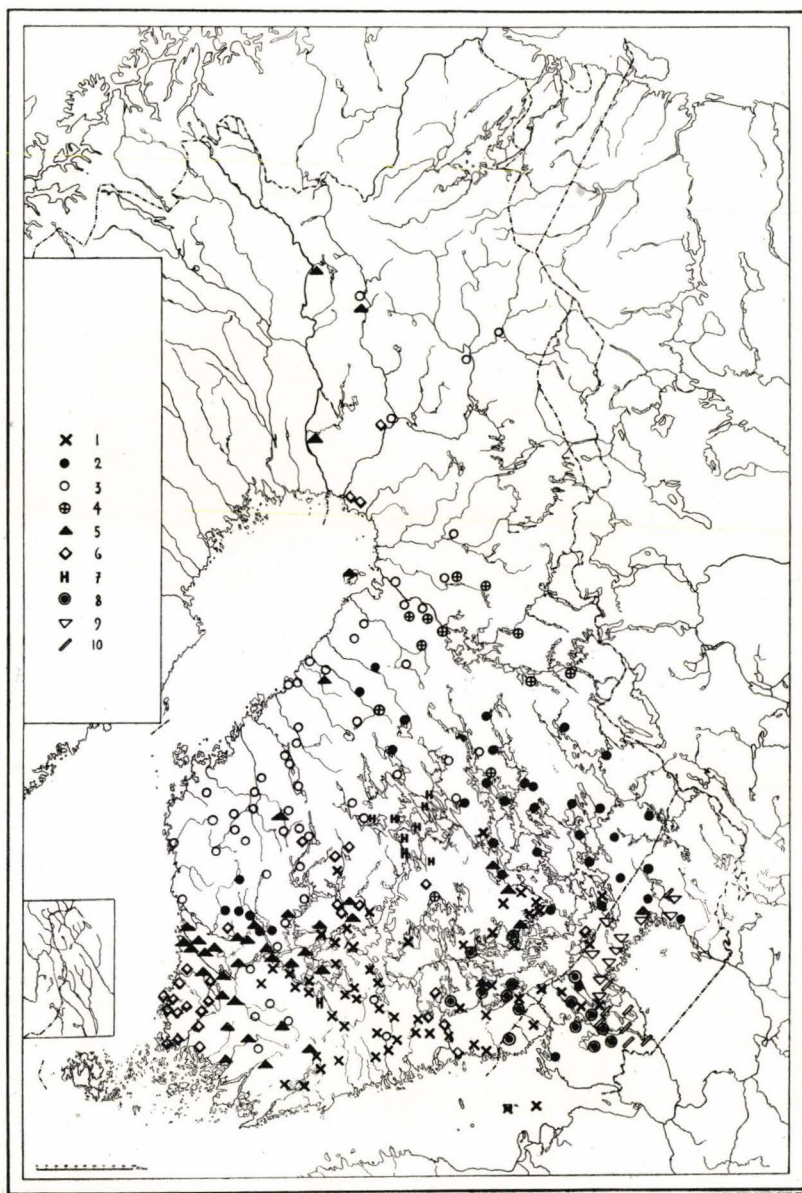


Abb. 94. Die Benennungen der Flucht: 1. *lyhty*, 2. *hanko*, 3. *haarukka*, 4. *haavi*, 5. *siivet*, 6. *haakki*, 7. *hakapuu*, 8. *haspeli*, 9. *harakka*, 10. *kopra*.

Tot Kok Säky Lempä Suod Nak Vam Kiuk Pori Kul Kiikk Ulv Tei, EiFi: Pöy Piik Muuri Mart; *sarvet* (= Hörner) WUu: Lhj; *haavi* Ob: Kest RisJ Puol Uta Kuhmo HaaJ, Sav: Siil KanN, NKar: Nmes; *haakki* Sav: KanN, Hä: KuoV Jäms Iit Jaal, OUu: Anj Eli Ruot, Sat: Mul Keu EurJ Nak Harj Kok HonL, EiFi: Kalan Lait PyhR Kus TaiS Myn KarjTl; *haaki* OUu: Kym, NiederSat: Eura; *hankki* EiFi: PyhM; *hakki* NOb: Rov Kemi Simo; *hakoppa* NHä: Konn Han RauL Sum Kong Lau; *hakupuu* NHä: Vesa SaaJ Ään; *haukka* SSav: Hir, Hä: Hart Joutsa, WUu: NurJ; *hakuli* Hä: Lau; *haarniska* NiederSat: MetP; *häkki* OberSat: Mul; *hahilo* SSav: Ker Antt; *haspeli* SSav: Risna Puu SavT Taip Lemi Lappee, SKar: VuoR HeiJ Vuoksela Muol ValJ Antr Kir Säkk, SHä: Valk; *haspelpuu* SSav: Lemi, *hasperi* SKar: Muol; *harakka* SKar: Sui Imp Sor Uuk Jaak LumV Pari KurJ Hii Räi; *harakkainen* SKar: Hii, *karakka* SKar: Uuk; *kopra* SKar: Sui Kauk Räi PyhVI Sak MetP Rautu Vuoksela; *koprain* SKar: PyhVI; *kahva* SKar: ValJ; *nukkapuu* Ob: Kaus Käl, NHä: Vesa Konn Kivi KanK Viit.

e. Von den Namen der Eisenhaken, die das Garn leiten, ist das in Ostbottnien häufige *nukka* insofern interessant, als es sowohl im Finnischen als auch im Schwedischen zur Bezeichnung der verschiedenen Teile der Flucht dient. Auch im Estnischen ist dieses Wort anzutreffen¹. Das entsprechende schwedische *nock* ist ein altes germanisches Wort, das den Haken an der Spindelspitze bezeichnete². Angefangen von Dalarna bis nach Halland und Schonen in Südschweden sowie in den schwedischsprachigen und auch in den finnischsprachigen Kirchspielen Ostbottniens ist das in Rede stehende Wort eine Benennung für die Haken der Flucht. Im Grenzgebiet zwischen den schwedischsprachigen Teilen von Süd-Ostbottnien und Satakunta sowie auf den Ålandinseln ist es die Bezeichnung des hohlen Endes der Spindel, und im ganzen westlichen Teil Finnlands wird diese Spindel denn auch *nukkarauta* genannt. In dem obigen Verzeichnis der Namen für die Flucht haben wir schon die zusammengesetzten Wörter *nukkahaaru* und *nukkapuu* gesehen. Die Spindel dreht sich in den Löchern der beiden Seitenleder (*nukkanahka*). In Lappland dient das Wort *nacka* als Benennung der Arme, zwischen denen die Spindel liegt. In das folgende Verzeichnis der Namen für die Haken sind die zusammengesetzten Wörter nicht aufgenommen worden; sie würden sicherlich dazu beitragen, dass sich ein noch grösseres Verbreitungsgebiet der Bezeichnungen mit dem Wort *nukka* ergeben würde. *hammas* (= Zahn, 19) als Benennung für die Haken ist in ganz Finnland bekannt (Abb. 95). Die einzelnen Namen sind folgende:

hammas Wb: YTor, Lp: Kitt Pel, NOb: Rov Pud Kest, OOb: RisJ Puo Kuhmo, MiOb: Rauti, Sav: Rii Siil VarJ TuuN JuanK Juv Puu RanS KanN Jor Lappee, Kar: Pol Kont Nmes Värt Lip Kiih Ilo Kite Rääk PälkJ LumV VuoR ValJ Sak Ruske Rautu Koiv, Hä: Län Luo Kalv Hum Tam, Uu: Eli Anj Ruot Puk VirL Lhj KarL, Sat: Erä Ruov

¹ Heikki Ojansuu, 1920, S. 88.

² Kjellberg 1943, S. 640.

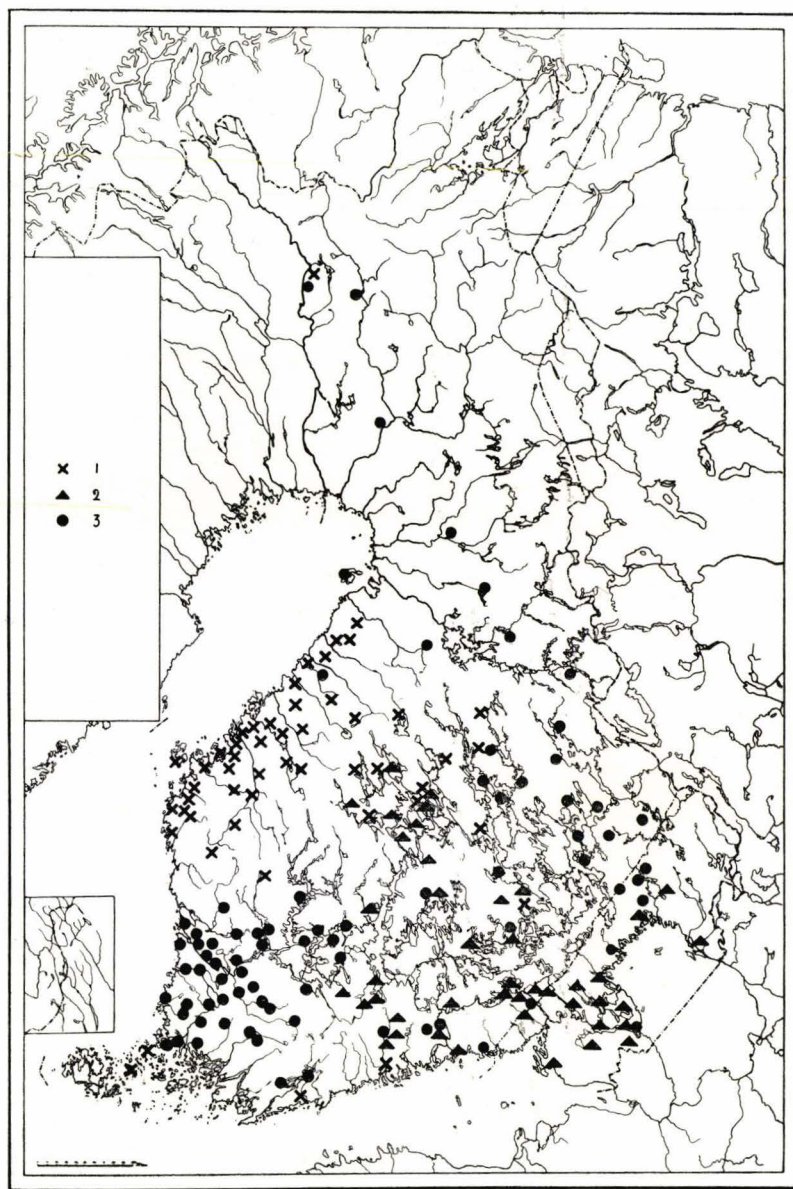


Abb. 95. Die Benennungen für Eisenhaken der Flucht: 1. *nukka*, 2. *haka*, 3. *hammas* (=Zahn).

Oriv HämK KanP Vilj Kiuk Harj Nak Kok Lavi Pori Kul Ahl Ulv Kiikk Pun Vam Suoni
 Noo Hui Säky EurJ Köy MetM, EiFi: PyhR Lait Pöy Mart Kus TaiS Myn Kalan Kuusjo
 KarjTl Mas; *nukka* Wb: Muon, Ob: Viha MerJ Paav KalJ PyhOl Him Sie Rei Lappa YTar
 Laih Ajär Lapu AVie Vet Käl Vim KauJ AVus, Sav: PieV Son Lep LapL Sul, NHä: SaaJ
 Viit, OberSat: Kih; *nukki* SOB: Kuri Lapu; *nokka* SHä: Iit Jaal; *nukkahaka* NHä: Kars
 Viit; *haka* MiOb: KalJ, SSav: Juv Puu Risna Sääm KanN Lemi Taip Lappee Joutse, SKar:
 Räi Sor Sak Jää PyhVl Kir Vahv Hii Antr, GrenzKar: Sui Salm, Hä: Han Ään Jäms Asi
 Hol KosHl Tuul Valk Orim Forssa, Uu: Asko Kym Myr Eli; *hakanen* SKar: Muol; *hakki* Kar:
 Kite Pari; *hokka*, *hokka* Sav: Son, Kar: Kesä; *haakset* SKar: KurJ; *koukku* Sav: PieV Siil, Kar:
 ValJ Kite, Hä: KuoV Vesa, Uu: Vehk Viht; *sirkat* NSav: Lep.

f. Die Benennungen der zur Flucht gehörenden Eisenspindel (Abb. 96) sind folgende:

nukkarauta Wb: Muon TorJl, Lp: Kitt Pel, Ob: Pud Muh OulJ KalJ Loht Käl HaaV Loht
 Rauti Kaus Vet Him Evi Laih Nmo, SNav: Lep, Hä: Kars Viit KuoV Luo Län Iit Jaal
 Hart Valk KosHl Nas Lam Forssa Hum Tam, Uu: Myr VirL, Sat: Äht MerK Ruov HämK
 Vilj KanP Ika Nak Kok Harj Kul Ulv Pori Lavi Vam Pom Noo Hui Säky Eura Kiuk
 MetM Pun Kiikk Köy Raum, EiFi: Kalan PyhJ Mart Kus TaiS Myn Kuusjo KarjTl Lait;
nukkahaarurauta SOB: KauJ; *nokkarauta* OUu: Kym; *rukinnokka* OUu: Eli; *lyhtyurauta* SSav:
 Sul Joutse, Hä: Jäms Asi, WUu: KarL; *lyhtirauta* SSav: Antt, SKar: VirL; *lyhtikara* SSav:
 Juv; *flyhtirauta* WUu: Viht; *lykkyurauta* Hä: Län; *rullarauta* Sav: Rii Jor; *hakkirauta* OberSat:
 Mul; *hankarauta* Kar: Kite Kir; *hankakara* NSav: VarJ; *harakkarauta* SKar: Hii KurJ; *haukka-
 rauta* Hä: Joutsa; *haakirauta* Hä: Län; *haspelirauta* SSav: Lemi, SKar: VuoR; *hahilorauta*
 SSav: Ker; *hankururauta* NSav: Kart; *sydänurauta* MiOb: Lappa; *sydänkara* NSav: Lep; *koura-
 rauta* SKar: Rää; *hankorauta* MiOb: HaaV; *hangonkara* NSav: MuuV Lep JuanK LapL TuuN,
 NKar: Kaav, NHä: Konn RauL, OberSat: Kiikk Ika KanA; *holkki* Sav: JuanK Lemi, Kar:
 Pälk; *heshiruoto* Sav: KanN; *torvi* Ob: RisJ Kuhmo Paav AVus, Sav: Juv Sul Puu RanS
 KanN Son Lemi Lappee, Kar: Nmes Kont Kite Kir Kesä Ilo LumV Sak Ruske Rautu
 Vahv Jää VuOR Lip, Hä: Piht Viit, Sat: Kiikk Pir; *torvirauta* Hä: Län, WUu: Viht; *lyhti-
 torvi* Sav: Juv; *pitä* OberSat: Äht.

g. Die Tülle der Spindel (16) bezeichnen folgende Namen:

torvi Sav: TuuN, Kar: Kir, Sat: Kiikk; *toro* SKar: Muol; *putki* Ob: AJär Lappa; *kukku*
 Hä: Orim, Uu: Asko Porn; *kurkku* (= Kehle) Hä: Haus; *nielu* (= Rachen) Kar: Muol, WUu:
 Viht; *nukka* Hä: Tuul, Sat: KanA; *nukkaputki* Hä: Forssa, Sat: Äht; *rullanpiippu* Sat: Kiikk.

h. Die Bezeichnungen des Loches in der Tülle sind folgende:

silmä (= Auge) SOB: KalJ Nmo, SSav: Jor, NKar: Rääk Kite; *nukka* NOB: Simo, SHä:
 Hol Orim Jan; *nokka* WUu: Viht; *nukan reikä* Ob: AVie Evi Nmo; *nukkareikä* Wb: TorJl,
 MiOb: AVie; *nukan suu* SOB: Laih; *tohlo* MiOb: Kaus; *rutka*, *rukku* SKar: Hii KurJ (Abb. 96).

i. Die Spindel ist in zwei Lederschlingen gesteckt, die an den beiden Armen befestigt sind. Die Benennung dieser Schlingen ist ein zusammengesetztes Wort, dessen Grundwort *nahat* (= Leder, Plur.) heisst, während das Bestimmungswort meistens die Bezeichnung des Eisens, der Flucht oder des Tragholzes ist. Ferner gibt es folgende Benennungen:

nukkanahat Wb: TorJl, NOB: Pud Hai Simo, NSav: Lep, Hä: Kars Asi Forssa, Sat: Pori,
 EiFi: Kalan; *nokkanahat* Uu: Kym Lhj, Sat: Pori HämK Ruov; *nahat* Sat: Nak Harj Kok

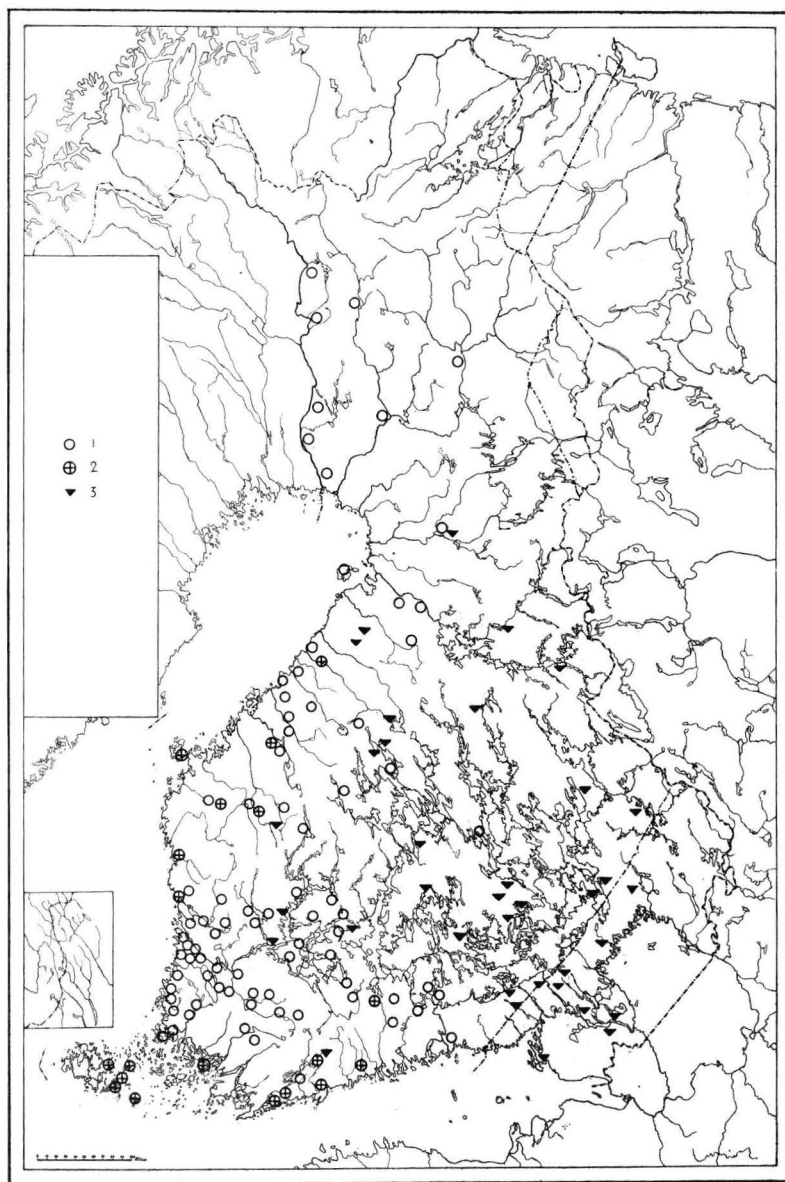


Abb. 96. 1. *nuukkarauta* (die Spindel des Spinnrades), 2. *nuukka* (die Benennung des Loches), 3. *torvi* (die Tülle).

Lavi; *nahkaraksit* NOB: Uta; *korvanahka* Ob: Käl AVie JalJ Lapu; *etu,- takakorva* SOB: Laih; *korvakkonahat* Ob: Pud Paav KalJ Kaus Viha PyhOl Käl Sie AVie Lapu Nmo Lappa Laih Kuor Him Evi AJär Kauhava AVus; *torvinahat* SKar: Vahv; *korvastinnahat* SSav: KanN, OberSat: Äht; *haarukkanahat* (= Gabelleder) SOB: Kask; *lyhtinahat* SSav: SavL; *lyhtynahat* SHä: Haus; *lyhtylenkki* WUu: PyhUl; *haakinnahat* EiFi: Myn; *hasperinnahat* SKar: Muol; *ketränahat* SKar: Kir; *napaläpät* Sav: Jor; *napanahka* Kar: Kite; *rengas* SSav: Lemi; *nahka* Sat: Lavi.

j. Die kleine runde Scheibe, die ans Ende der Spule gesteckt wird und die Flucht dreht, hat drei verschiedene Namengruppen. Am weitesten verbreitet ist die Bezeichnung *lumppi*, *lumppa*, *lumppio*^{2a}: in Uusimaa, in gewissem Umfang in Südwestfinnland, Savo und Nordkarelien sowie in Mittel- und Nord-Ostbottnien. Es ist kein Wunder, dass ausserdem die Wirtel der Spindel (*kehrä*, *keträ*, *kehräpää*, 17) ihren Namen diesem kleinen Rad gegeben hat, das im ursprünglichen Langrad wirklich der Spindelwirtel entsprach. In der Gegend von Laitila angefangen längs der Küste nach Merikarvia, Lavia und Punkalaidun hin kennt man die eigenständige Bezeichnung *luukonen*, *luukko*, *luukosin*. Die stellenweise auf der Karelischen Landenge und in Ladogakarelien anzutreffenden Formen *rilla*, *rilli* und *rillikka* klingen wie lustige onomatopoietische Wörter. *Rissa* ist nur in Savo und Karelien aufgezeichnet worden, aber man möchte glauben, dass es als Entlehnung der entsprechenden schwedischen Benennung *trissa* auch anderswo gebraucht worden ist (Abb. 97). Die einzelnen Benennungen kommen folgendermassen vor:

lumppi OOb: Puo RisJ Kuhmo, Sav: Lep TuuN Jor, Kar: Kont Lip Rääk PälkJ Kiih Sui Ruske Ilo Värt, Hä: Vesa Konn Han RauL Sum Kars Ään Lau; *lumppa* Sav: Juv; *lumppio* Lp: Sall Pel, Ob: Rov Uta Pud Muh OulJ Paav Hai Kest KalJ Käl Loht Kaus MerJ Him Sie AVie Rauti Perh, Sav: Rii PieV Iis VarJ MuuV Siil Kart Son Lep JuanK, Kar: Nmes Juu PieJ Kaav, Hä: SaaJ Viit Kars Piht, EiFi: Mart; *lumppia* NOB: Simo; *lumpio* Kar: Kite Pol, Hä: Kalv Lop Iit Hum, Uu: Anj Vehk Kym Eli Ruot Viht PyhUl Lhj KarL, Sat: MetM, EiFi: Mart Pöy Kuusjo; *lumpiainen* WUu: Viht; *lumpein* EiFi: Lait; *luppio* MiOb: Vet; *luuppa* NHä: Vesa; *kehrä* Ob: MerJ HaaJ Lappa, Sav: Juv, Kar: PieJ Juu Muol UusVI Jää Antr VirL, Hä: Län Valk, Sat: Ika Tei; *keträ* Sav: KanN Antt Hir Jor Lemi Lappee, Kar: Kir Muol Rautu Vahv HeiJ Jää Lii, Hä: Kars; *kehräpää* Lp: Kitt, Wb: YTor, Ob: Rov Simo Laih Kuri Kuor Töy Väh Ilm Nmo AVus AJär Kauhava KauJ Jur, Sav: KanN, Kar: Koiv, Hä: Lau KuoV Hol Iit Jaal KosHl Län Luo Asi Hart Joutsa Valk Tuul Lam Pälkä Haus Orim, Uu: NurJ, Sat: Mul Ruov HämK Jämi Suoni Oriv Vilj KanP Nak; *ketritin* SSav: Joutse; *lyhdinkehrä* SSav: Antt; *luukonen* Ob: Ilm, Sat: Ahl Nak Harj Kok Pori Vam Pom Pun Suoni Kiikk KanP Kiuk Kul Ulv Eura Raum Hui, EiFi: PyhM; *luuko* EiFi: Kalan Lait, Sat: EurJ; *luukko* EiFi: Lait PyhR; *luukosin* Ob: Ilm, Sat: Ahl MerK Lavi; *riisa* MiOb: Niv, Sav: PieV Sääm, Kar: Juu Ker Kesä Kite Uuk Sor Värt; *rissakakkara* SSav: Ker; *rilla*, *rilli*, *rillikka* SKar: Jaak Räi VuoR Sak; *kerkkeläinen*: SKar: Kauk; *kerkkulainen* SKar: Hii; *kirkkilä* SKar: Räi; *kakkara* Sav: Rii Ker, SKar: VuoR; *kakku* SKar: VirL; *hankari* Sat: Lavi; *noolti* OUu: Porn; *kulkku* OUu: Porn.

2a Diese Benennung ist nach Setälä germanischen Ursprungs: Setälä 1913, S. 406.

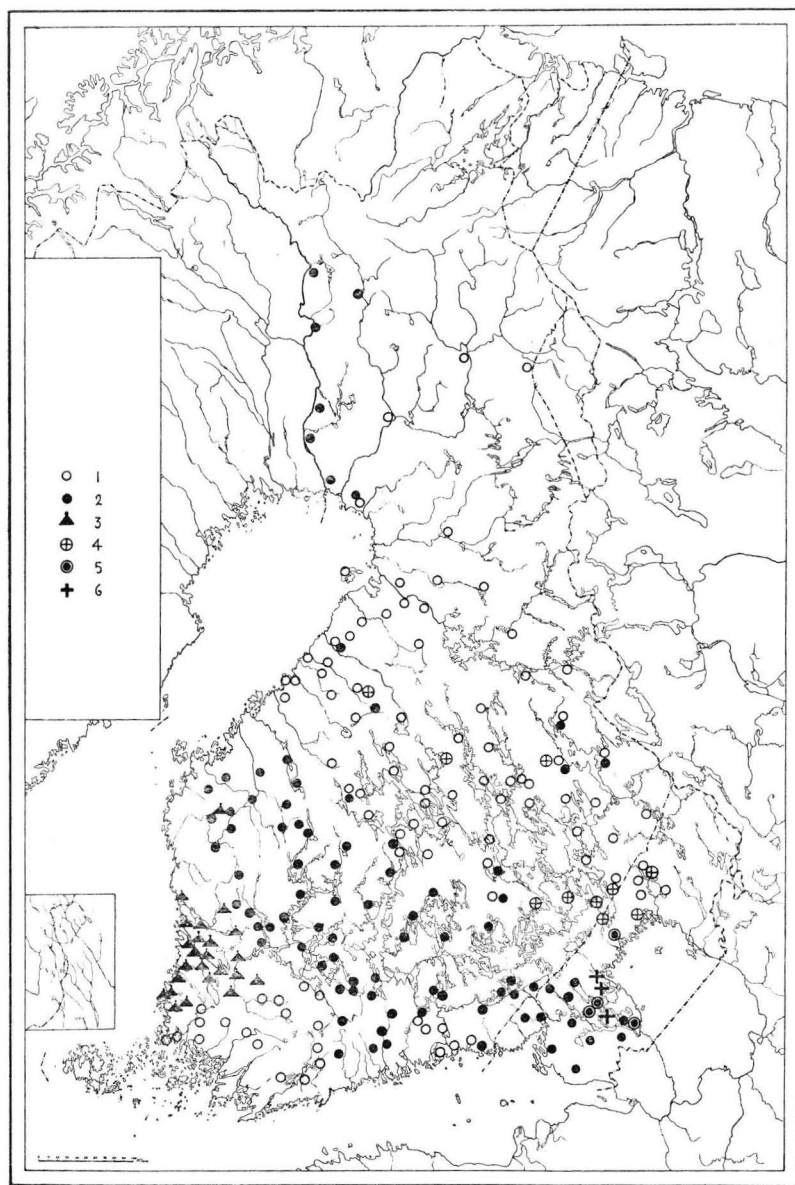


Abb. 97. Die Benennungen für die Scheibe, die die Flucht dreht: 1. *lumpi*, *lumpio*,
 2. *kehrä*, *kehräpää* (Wirtel), 3. *luukko*, *luukonen*, 4. *rissa*, 5. *villa*,
 6. *kirkkilä*.

k. Die häufigste Benennung der aufrechtstehenden Arme der Flucht sowie hier und da auch die Bezeichnung für die Hölzer, die das Rad tragen, ist *tolpat*. Eigenartig ist der daneben vorkommende Name *korva* (=Ohr) mit seinen Ableitungen *korvapu*, *korvake*, *korvasin*, *korvallinen* und *korvako* (19). Die Benennungen sind folgende:

tolpat Wb: YTor, Ob: Rauti Lappa KalJ Loht Him, Sav: PieV VarJ TuuN Jor RanS Risna Sääm Sul Lemi Lappee, Kar: Kont Rääk Kite Rää Sor VuoR PyhVl Muol Jää Koiv Vahv LumV Rautu Kuol, Hä: Kars Viit Luo KosHl Hol Kalv Haus Sääk Asi Nas Tuul Orim Kärk Forssa Hum, Uu: Kym Eli Anj Ruot Myr Porn Viht PyhUl NurJ Lhj, Sat: Nak Kok Harj Lavi Pun Suoni Ruov MetM Säky HonL Kiikk Eura Hui Vilj HämK EurJ Köy, EiFi: Lait PyhM PyhR Myn KarJTi Mart; *etutolppa* Uu: Viht, Sat: Köy Hui Pori Kul Ulv; *takatolppa* Uu: Viht, Sat: Köy Hui; *lyhtytolppa* Hä: Jan Haus Lam, Uu: PyhUl; *lyhtitolppa* SKar: VirL, Uu: Viht; *korvat*, *korvapu* Ob: Kest HaaJ KälV KalJ AVie Vet Niv Lappa Laih Kauhava Kuri Kuor Isok Töy Lapu Ilm Nmo AVus JalJ KauJ Jur, Sav: KanN Jor, Kar: Kite, Hä: Luo Hol Valk, EiFi: PyhR Kus Kalan; *korvako* Lp: SavK Pel; Ob: Rov Pud Uta Kuhmo Hai OulJ Kest Viha Paav, Sav: Son PieV Lep, Kar: Nmes Pol Juu Kont Ilo; *korvako* NOB: Simo; *korvake* Ob: Niv, Sav: Iis, Hä: RauL; *korvasin* Ob: HaaJ Väh KauJ, Hä: Han Jäms KuoV Kars Län Joutsa Hart, Sat: Mul Äht Keu Oriv KanA; *korvasin* Ob: Laih, Sav: Jor, EiFi: Kus; *korvas-*, *korvapu* Ob: Rauti Vim; *korvallinen* Ob: Puo, Sav: LapL Lappee, Kar: Kesä, Hä: Viit; *koivasin* Ob: Rei; *tapit* Kar: Uuk Rää Sor Pari Muol; *rullatapi* Kar: Uuk; *harakkatappi* Kar: Rää; *hekkä* Kar: PyhVl Sak; *napukka* Kar: Sak; *pat-sas* Ob: Kuri, Kar: Rää Kiih Ruske Kont Sor KurJ; *neitoset* Ob: HaaV; *etu-*, *takaneitsyt* Kar: KurJ Hii, Sav: Joutse; *hangonnukke* Sav: Jor; *pylväs* Hä: Piht; *reisi* Ob: KalJ Laih Töy Sav: SavL; *rullakäsivarsi* Sav: Lemi; *rullahollari* Uu: Viht; *nappula* Hä: Lam; *tontari*, *tondar* Uu: NurJ, EiFi: Pern; *pestikut* Sat: Kiikk; *haspertappi* Kar: Muol.

3. Die Rad- und Tretvorrichtung

I. Das Rad des Spinnrades

a. Die finnische Schriftsprache bezeichnet das Schwungrad des Spinnrades einfach als *pyörä* (= Rad, 7). Im volkstümlichen Sprachgebrauch kommt diese Benennung in Südfinnland vor: Uusimaa, Häme, Savo und den südlichen Teilen Kareliens. Der schwedische Name *hjulrock* ist seinerzeit charakteristisch für das neue Spinnwerkzeug gewesen und schon früh offenbar auch sehr gewöhnlich, was man daraus schliessen kann, dass die fremdartige Bezeichnung in die Volkssprache übernommen wurde, wobei an das konsonantisch auslautende Wort ein Vokal angehängt wurde, wie es in vielen späten Lehnwörtern aus der schwedischen Sprache geschehen ist³. Die so entstandene Form *hiulu* hat ein westliches Verbreitungsgebiet in Südsatakunta und Eigentlich-Finnland, in vielen Landgemeinden Süd-

³ W. Wiget, Die Endungen der weiblichen germanischen Lehnwörter im Finnischen. (Streitberg-Festgabe) Leipzig 1924. S. 402.

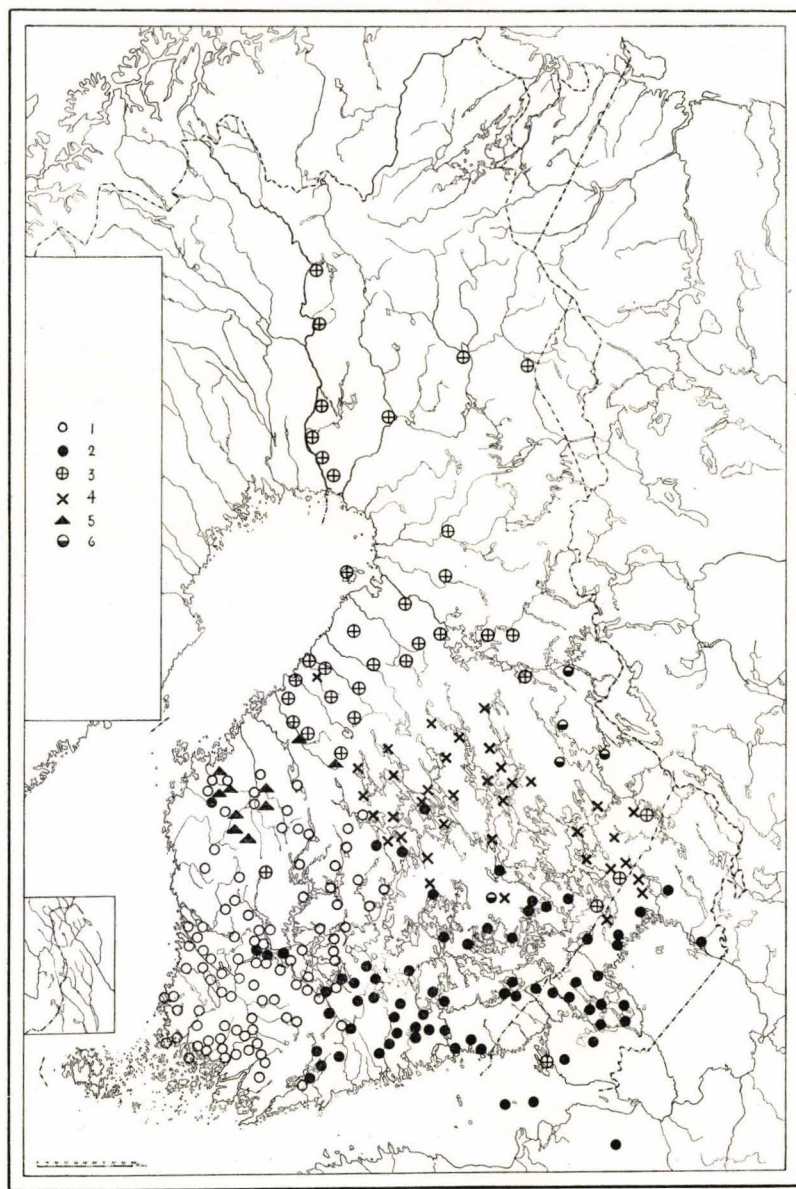


Abb. 98. Die Benennungen des Schwungrades: 1. *hiulu*, 2. *pyörä*, 3. *ratas*, 4. *kiivu*, 5. *kerä*, 6. *keträ*.

Ostbottniens und im Westteil von Häme, das so ziemlich ebenso ausgedehnt ist wie das Verbreitungsgebiet von *pyörä*. Ausserdem wird *hiulu* in Süd-Ostbottnien für Mühlräder und überhaupt Räder angewandt, während es in Savo eine ganz andere Bedeutung hat^{3a}. Stellenweise hat sich ein Wechsel des Konsonanten vollzogen, so dass in einigen Kirchspielen von Satakunta das Rad des Spinnrades *hiunu* heisst, während man in einigen Kirchspielen von Eigentlich-Finnland *viulu* (*fiulu*) sagt⁴.

In den nördlichen Teilen von Häme, Savo und Karelrien haben sich die Benennungen *kiimu* und *kiivu* eingebürgert. Dieses Wort ist offenbar aus dem Schwedischen, (*skiva*) in der Zeit der Spinnräder mit breitem, aus einer einzigen Holzplatte gesägtem Rad entlehnt worden^{4a}. Da das Spinnrad in diesen Gegenden anfänglich nur zum Haushalt der höheren Stände gehörte und ziemlich spät volkstümlich geworden ist, lässt sich die Etymologie des Wortes auf diese Weise erklären⁵. Von einem alten westfinnischen Spulspinnrad heisst es, dass sein Rad keine Speichen hatte, sondern aus einem einzigen Eichenholzbrett angefertigt war⁶. Ebensolche Räder haben das ostkarelische Langrad sowie die alten schwedischen und norwegischen Spinnräder⁷. In ganz Nordfinnland lautet die Bezeichnung des in Rede stehenden Rades *ratas* (= Rad, Abb. 98).

Die einzelnen Namen sind folgende:

pyörä OOb: Puo, Sav: Hir Risna Antt Puu Jor SavL Sääm Ker Taip KanN Juv Sul Leml Lappee Joutse, Kar: Nmes Pari Jaak Sor Harlu Sui LumV KurJ Ruske Vahv VirL VuoR Rää Kuol PyhVI Hii Muol Sak Rautu Antr Jää Kive Kir, Hä: Konn Uur Lau Pad Hauh Luo Tuul Kalv Jan Haus Lam KosHI Hol Nas Iit Jaal Valk Heino Asi Ren Tam, Uu: Art Vehk Kym Eli Myr Asko Porn NurJ Viht PyhUl Lhj, Sat: Lempä Suoni Tot, EiFi: Lait; *hiulu* Ob: AJär Väh Isok YTar Lapu Kauhava Kuor Nmo Laih Ilm Kuri Isoj KauJ AVus Töy, Hä: Pyl SaaJ KosP KuoV Jäms KorL Län Erä VehJ Luo Hauh Lam Aka Forssa, Sat: Mul Äht Keu Virr Ruov Vilp Oriv KanA Lempä Tot VesL Suoni Mou HämK Jämi Ahl Noo Pom Lavi Pori Nak Kul Ulv Vilj Harj Kok Kiikk Eura HonL Säky MetM KanP Köy, EiFi: PyhM PyhR Rym Kaar Rusko Lie Pai Mart Pert Muurl Pern Karuna Piik MerM Karin; *hiunu* Sat: Kiikk Pun Tyrvää Loi Hui Vam Keikyä Köy; *viulu*, *fiulu* Sat: Köy Kiikk Raum Hui, EiFi: Muurl Kalan Hal KosTl Aur Pöy Myn Kuusjo KarjTl Lait Mas; *ratas* Lp: Kitt Pel Sall, Wb: Muon YTor, Ob: Rov Hai OulJ Muh Uta RisJ Sär Kuhmo Viha Kest Piip Loht HaaV YVie Niv Käl Vet Perh Kaus Him Sie Rauti Kask, NKar: PieV Kite; *kiivu* Sav: Son Rii Iis Siil Nil VarJ MuuV Kiur VarJ PieV Lep RanS JuanK, Kar: Pol Kaav Lip Rääk Tohm PälkJ, Hä: Vesa Konn Han RauL Piht Sum Kong Kivi KanK Viit Ään Lau; *kiimu* Ob: HaaJ, Sav: TuuN KanN, Kar: Kont Lip Ilo Kiüh;

^{3a} SS/PL 25. Eine lange Stange aus Holz. Sav: Iis Lep Sul Ker, Kar: Tohm.

⁴ SS/KP und Salo 49.

^{4a} Svenska Akademiens ordbok. Lund 1932, II. S. 994.

⁵ Mitteilung von Prof. Y.H. Toivonen, Mitglied der Akademie Finnlands, an die Verfasserin; Setälä 1913, S. 385.

⁶ SS 240: XXI KarjTl.

⁷ K. Virojärvi, Äänisniemi; Skellefteå mus. 341 Vb: Bureå, schiefstehendes Spinnrad NM 94,888 Setesdalen, v.J. 1710, aufrecht stehendes Spinnrad.

hiilu Sav: KanN; *hiiju* Sav: Juv, Kar: Uuk Kite; *siivu* Sat: Nak Kok; *ketvä* OOb: Kuhmo, Sav: Juv, NKar: Nmes Juu PieJ; *keri* Ob: Vet Perh Laih Isok Lapu Nmo Ilm Kuri JalJ Väh; *kehä* Ob: Loht Vim Evi Lappa; Hä: SaaJ; *kiekko* Hä: Jyv.

b. Die Benennung *siivu* für den Reifen des Spinnrades erinnert durch ihre eigentliche Bedeutung (= Scheibe) an die obengenannten Räder, obwohl man sie für altertümliche Spinnräder mit breitem Reifen angewandt hat.

Bei den Spinnrädern mit breitem Rad war dieses aus einer einzigen Holzplatte gemacht. Um das Rad leichter zu machen, begann man den Reifen aus zwei oder mehr, gewöhnlich aus sechs Teilen herzustellen. In einigen Landgemeinden Westfinnlands wurde ein solcher Teil *neljänny* (= Viertel, 9) genannt, unabhängig davon, aus wie vielen Stücken der Reifen gemacht war⁸. Obgleich es für diese Stücke viele Namen gab, hat man diese in den Berichten selten genannt.

Die Benennungen für den Reifen des Spinnrades sind folgende:

kehä (= Kreis, Ring) Ob: Niv Evi Lappa Loht Vim Kuor Nmo AJär Kask, Sav: Lemi, Kar: Pari Jää Muol, Hä: Kars SaaJ Viit KanK Län Hol Ren, EiFi: Mart; *kehikko* Sav: SavL; *kiehki*, *kiekki* Sav: Joutse, Kar: Rää Kir; *kiekko* Ob: Kauhava Laih AVus, Kar: Sor; *hiiju*, *hiuu* Sav: Lemi, Kar: Kite; *siivu* Sat: Harj Kok Nak; *keri* Sat: Kiikk; *vanne* Kar: Hii; *selkä* Ob: Kaus Him; *rataan selkä* Wb: Muon; *rengas* (= Ring) Ob: Pud; *rinki* Uu: Lhj.

c. Für die Teile des Reifens gibt es folgende Benennungen:

palsta Sav: PieV Kart KanN Juv Sul Lappee Joutse, Kar: Ruske Vahv Koiv Kite Kir Jää Pari KurJ LumV Muol, Hä: Viit Hol Valk, OUu: Eli Kym; *palsti* Kar: Hii; *palsas* Ob: Kaus; *hiiju* Ob: Nmo; *kenkä* Hä: Län Lam Asi Forssa Hum, Uu: Viht KarL, Sat: Äht; *neljännes* Sat: Kok Kiikk Ika EurJ Vilj; *neljänny* Sat: HämK Nak, EiFi: Mart; *väärä* Ob: Him KalJ; *käyrä* Ob: Paav Viha Kest; *kannikka*, *kannikko* Kar: Kont Kite; *pöythkappal* EiFi: TaiS; *pöytäpuu* Uu: Viht.

d. Die Namen für den Mittelpunkt des Rades lauten folgendermassen:

rumpu Lp: Pel, Ob: Muh Pud Paav Viha Niv KalJ Nmo Kuor AVus Kauhava Laih, Sav: PieV Kart Lep KanN Sul Joutse Lappee, Kar: Rääk Kiih Värt Kite Kir Sui Sor LumV Ruske Hii Jää Rautu, Hä: Asi Valk Forssa Hum, OUu: Eli; *trumpu* Ob: Him Vet; *trump* EiFi: TaiS; *ruumu* Ob: Laih; *kappa* Lp: Kitt, Wb: Muon, Ob: AJär Vim Kuor, Hä: Lam Forssa, Uu: Viht, Sat: Äht Kok Nak EurJ HämK KanP, EiFi: Kuusjo; *koppa* EiFi: Mart; *kakkara* Sav: Antt, Kar: Kont Rääk Kite Kir; *puolakakkara* Sav: Ker; *kaakku* (= Kuche) Hä: Iit Jaal; *leipä* (= Brot) Uu: Lhj; *nauris* (= Rübe) Hä: Ään; *kehrä*, *ketvä* Sav: Juv Lemi, Kar: KurJ; *pyöräketvä* Sav: Juv Lemi; *pussipuu* Ob: HaaV; *lumppio* Hä: KanK Viit; *sydän* (= Herz) Hä: Hol, Sat: Harj Kok Nak; *tammi* Hä: Hol KosHl; *näpa* Kar: Kir, Hä: Valk; *napukka* GrenzKar: Salm; *naavi* Sat: Kiikk, EiFi: Lait.

e. Die Speichen, die den Reifen und den Mittelpunkt des Rades miteinander verbinden, haben folgende Benennungen:

⁸ SS 240: XXI Mart.

puolat, puolapuut, puolapuikot Ob: Pud Viha Käl Kest Niv Lappa KalJ Loht Kaus Him Sie Vet AVus AJär Evi Kauhava Lapu Nmo Ilm Laih Kuor Kuri Isok Kask, Sav: Son TuuN Kart Siil PieV Jor Juv RanS Lep Sääm KanN Taip Lappee Lemi, Hä: Han SaaJ KanK Viit KuoV Haus Län Orim Iit Hum, Uu: Asko Kym Eli Viht NurJ, Sat: Ruov HämK Vilj Lempä Suoni HonL EurJ Pom Kiikk, EiFi: PyhR Kalan KarJTl Mas; *puolaset* Hä: Hol;

värttinät, varttänät (= Spindeln) Sav: Kart Sääm Lemi Lappee Joutse, Kar: Kite LumV Sor KurJ Räi Kir PyhVI Vahv Hii Jää Antr Koiv VuoR Sak Rautu Salm, Hä: Hol Asi Iit Jaal Valk, Uu: Kym;

kehrävarret Hä: Lam KosHl Hauh Län Tuul Ren, Sat: Oriv HämK Ika Lempä KanA;

pinnat Wb: Muon YTor, Ob: Hai Rov OulJ Paav Simo Kest, Sat: Kiikk;

puikot Ob: Nmo Väh Laih; *pulikat* Sav: Risna; *pulkat* Hä: Tam, EiFi: PyhR; *pilput* Wb: Muon; *nappulat* Kar: Nmes, Hä: Hol, Uu: Myr Lhj, Sat: Säky, EiFi: PyhM; *noppulat* Sat: Harj Kok Nak;

sääret (= Beine) Hä: Tam, Sat: Harj Kok Nak Hui, Uu: KarL Viht, EiFi: Mart Kuusjo;

käsivarret (= Arme) Ob: Kest, EiFi: TaiS; *sormet* (= Finger) Lp: Pel, Ob: Uta Kest Kuhmo;

varvat Ob: Rov, Sav: SavL; *varpasimet* Sav: Sääm; *kipulat* Sat: KanP; *nolkit* EiFi: Kalan;

lyöttipuu Uu: Asko; *pitu* Lp: Kitt, Ob: KalJ; *spitskot, pitskat* GrenzKar: Sui; *trikselpinnat* Sat: Kiikk.

f. Die Schnur des Spinnrades heisst in ganz Finnland meistens *nyöri* (= Schnur). In das untenstehende Verzeichnis sind nur die mundartlich abweichenden Varianten dieses Wortes aufgenommen. In Karelien werden ausserdem die alten Benennungen *jänne* und *virpi* gebraucht. Die einzelnen Namen sind folgende:

nööri Ob: Pud Simo Sär OulJ Viha Paav Piip Kest Evi Lappa Sie Loht Kaus Him KauJ Laih; *nyöri* Ob: Kuor Isok Lapu AVus; *nyöryt* Kar: Pari Kir; *jänne* Kar: Räi ValJ Sak PyhVI Rautu; *virpi* Kar: Hii Räi Sor Jaak Ilo Kite Sui KurJ; *siima* EiFi: Myn Mas Nou; *remmi* Uu: KarL.

g. Für die in das Rad und die Wirtel eingekerbte Furche gibt es folgende Benennungen:

varho Ob: Him Sie, Sat: Kok Harj Nak Kiuk KanP EurJ, EiFi: PyhR TaiS Myn Kalan Kus; *kuurna* Ob: Evi AJär, Sav: TuuN Juv Sul Lappee Joutse, Kar: Kite LumV Koiv Jää Muol Kir, Hä: Kars Viit Ään Forssa, Sat: Oriv; *kuuro* Hä: Hol; *kuoru* Hä: Tuul; *kuurto* Hä: Asi Valk Orim, Sat: Ruov; *ura* Ob: Pud Paav Muh Kest AVus Lapu Nmo, Sav: PieV KanN, Hä: Lam, Sat: Kiikk; *uro* Uu: Eli; *uru* Ob: Lappa, Uu: KarL Viht; *uurna* Hä: Orim Valk, Sav: PieV; *uurre* EiFi: Mart, Hä: Hum; *uurto* Ob: Kask; *risla* (*rullan r.*) Sav: RanS; *vako* Ob: Laih, Sat: Lempä; *ruuhi, krööpöös* Ob: Laih; *roilo* Sat: Ruov.

II. Die Tretvorrichtung

Die Eisenachse des Rades verläuft in einem schmalen Spalt, der in die oberen Enden der Schenkel eingeschnitzt ist. Ihr hinterstes Ende bildet eine gebogene Kurbel, die in einen sich etwas verbreiternden Stiel ausläuft; dieser ist in ein längliches Loch eines schmalen, flachen Stabes gesteckt,

des Schwengels (*viipu* oder *liipotin*, 6). Das untere Ende des Schwengels ist mit einer Lederschlinge an der hintersten Spitze des Treters (*poljin*, 13) befestigt. Das Treten hebt und senkt den Schwengel abwechselnd und setzt durch die Drehung der Kurbel das Rad in Bewegung.

a. Ein häufiger Name der Kurbel lautet *veivi* oder *veivirauta*. Von den übrigen Bezeichnungen verdient *kampi*, *kammi* Beachtung. Die Benennungen sind folgende:

veivi Ob: Pud Kuhmo Simo Piip Viha Käl MerJ Kaus Vet Niv Rei Laih Kauhava Kuri AVus, Sav: PieV VarJ Risna, Kar: Nmes Kont Kesä Vahv, Hä: Vesa Ään Konn SaaJ Pyl Kong Län VehJ Jan Lam Iit Jaal, Uu: Porn Anj Myr NurJ Viht Lhj, Sat: Ruov Oriv Vilj Ika Kih Pori Kul Ulv Suoni HonL Kiikk EurJ Hui Köy Pun Vam, EiFi: PyhK; *veivirauta* Ob: Rov RisJ Sär Uta Kest Lappa Kuor Isok Nmo Laih, Sav: Siil PieV Rii MuuV Ker RanS Hir Antt Puu Lemi, Kar: Nmes Pol Rääk Kiik Värt Sor Sui Kuol, Hä: Han Viit RauL Luo VehJ Hauh, Uu: Asko Kym, Sat: Äht Eura Kiuk Harj Kok Nak Noo MetM, EiFi: PyhM Kalan; *kiivuveivi* Sav: Lep; *veimari* Kar: Hii; *kampi* Ob: Uta, Sav: Lep Juv SavL, Kar: Kiik Rää, Hä: Kars Lau, Sat: Tei; *kammi*, *kam-mirauta* Kar: Pari KurJ Rää Kir PyhVI Sak Rautu; *tramppa*, *rampparauta* Wb: Muon TorJl; *ramppirauta* Sav: Jor, Hä: Joutsa Hart Haus; *kramppirauta* Sat: Suoni; *kramppiveivi* Sat: Pori; *hyppärinrauta* Ob: KauJ; *reisirauta* Sat: Köy; *veivistaaki* EiFi: Kuusjo; *naparauta* Kar: Kir, Sat: Nak Harj Kok Säky.

b. Von den Namen des Schwengels sind *ramppa*, *tramppa* und *kramppi* in zwei ausgedehnten Gebieten bekannt: das eine erstreckt sich von Kalajoki und Nivala nordwärts und ausserdem nach Nordsavo, das andere von Ähtäri, Koskenpää und Korpilahti westwärts über ganz Satakunta sowie Teile von Häme und Uusimaa. In Karelien, Savo und Nordhäme nennt man diesen Teil des Spinnrades *liipotin* (= Schwengel, 6), während in Mittelfinnland sowie in Teilen von Savo und Karelien daneben die Variante *liipasin* vorkommt (Abb. 99). Die Vielzahl der Benennungen dieses an und für sich bescheidenen, aber wichtigen Spinnradteils und die klare Abgrenzung der Verbreitungsgebiete der einzelnen Namen verdienen Beachtung. Die späte Entlehnung des schwedischen Verbs *trampa* (= treten) ist als Bezeichnung für den Schwengel wesentlich häufiger als für den Treter. Die verschiedenen Benennungen sind folgende:

ramppa Lp: Pel SavK Sall, Wb: Muon, Ob: Rov Pud KemJ OulJ Paav Piip Muh Sär, Hai Uta RisJ SuoS Kest Viha KalJ Sie AVie Niv AVus, Sav: Kiur, Kar: Nmes PieJ Kaav, Hä: Län, Sat: Pun; *ramppi* Sav: Son PieV Rii Iis Siil VarJ MuuV Nil, Kar: Juu RauV, Hä: Viit Piht KuoV Jäms VehJ KosHl Asi Orim Haus Hauh Pälkä Tuul Lam Hol Forssa Tam Hum, Uu: Art Eli, Sat: Erä Ruov Oriv Äht; *romppa* Ob: Kuhmo; *ramppu* Töy Kuor; *rampanvarsi* Ob: Pyhän; *ramppatikku* Sat: Lempä Aka VesL; *ramppipuu* Hä: Jan, Uu: Ruot; *tramppa* Lp: Kitt, Wb: Muon TorJl YTor, Ob: Rov Simo Hai KalJ Rauti; *tramppi* Hä: Kalv, Uu: Porn Viht, Sat: Lempä EurJ, EiFi: Muurl Mart; *tramp* EiFi: TaisS Myn; *tramppu* Sat: Noo; *tramppa-*, *tramppitikku* Sat: Pun Kok; *trampastikku* Sat: Vam; *trampanvarsi* Wb: Muon;

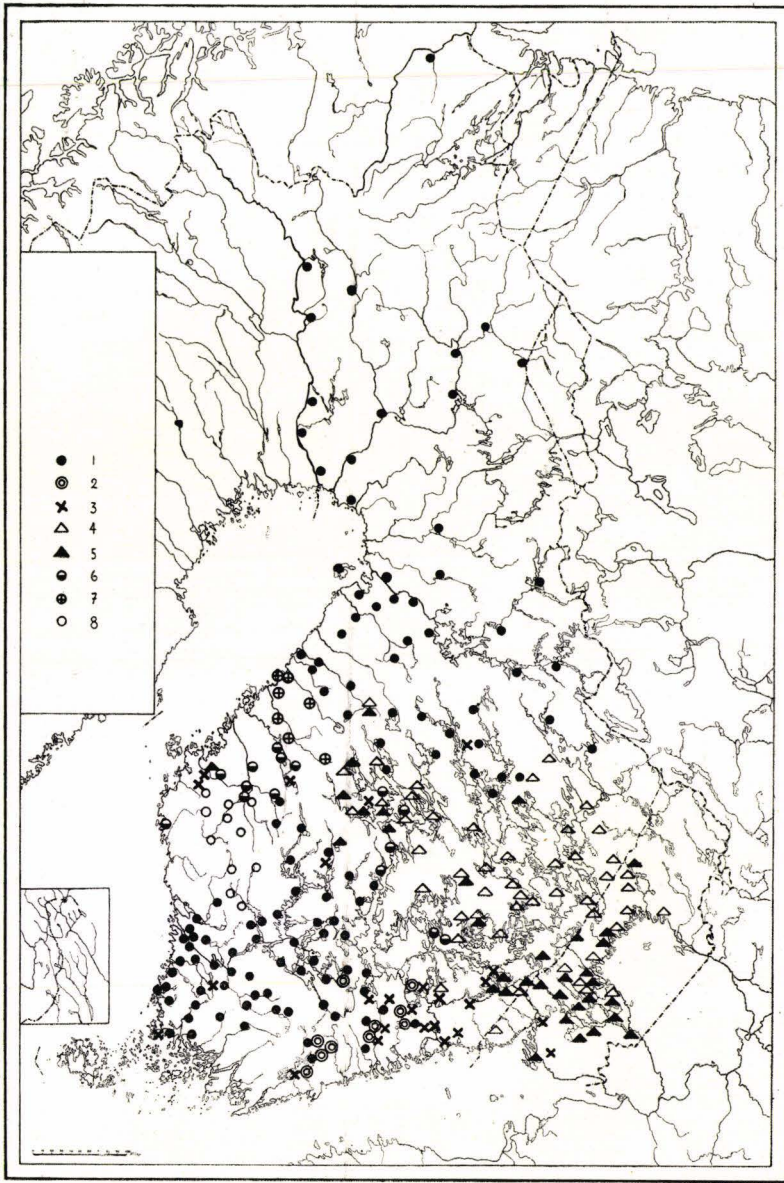


Abb. 99. Die Benennungen des Schwengels: 1. *ramppa*, 2. *ramppa* bedeutet Tritt, 3. *veivi*, 4. *liipotin*, 5. *liipasin*, 6. *vipu*, 7. *sauva*, 8. *hyppäri*.

Anm. In der Karte fehlen folgende Einfragungen: (2. *ramppa*) Muon YTor Hol Nas Orim Ruov Nak Pori Muurl Mas Kalan.

kramppi Ob: Ilm, Sat: Harj Kok Nak Pori HämK Vilj Tei Suoni Vam HonL Kiuk KanP MetM, Uu: PyhUl; *kramp* Sat: Köy, EiFi: Lait Kalan KarjTl PyhM PyhR Pöy Mart; *kramppatikk* Sat: Kiikk Köy; *kramppitikku* Sat: Pori VesL; *kramstikk* Sat: Pom; *kamppi* Sat: Lavi; *krappi* Sat: Vilj; *krappu* Ob: Kauhava;

liipotin Ob: Väh, Sav: Lemi Joutse Lappee, Kar: Pari LumV Ruok KurJ Kir Hii Räi PyhVl Sak Kauk ValJ VuoR Muol Koiv Antr Jää Säkk, Hä: Kivi SaaJ Kars Ään, Sat: Mul; *liepotin* Sat: Äht; *liipasin* Ob: HaaJ, Sav: TuuN Lep Jor VirS SavR KanN Juv SavL Ker Antt KanL Mik Puu RanS Risna Sääm Sul, Kar: Kont Juu Kaav Lip Eno Kite Värt Pari Kesä Kiih PälkJ Ruske Sor Imp Räi Muol Antr Kauk, Hä: Vesa Konn Han RauL SaaJ Kong KanK Viit Kivi Sum Lau Pyl Valk Joutsa; *liipasi* Kar: Jaak; *liiposin* Hä: Lau; *liivastin* Hä: Joutsa; *liipatsi*, *liipatsis* Kar: Uuk Rääk Kite; *liipatin* Ob: HaaJ, Kar: Jaak Uuk ValJ; *liipottikarttu* Kar: Räi PyhVl;

veivi, *veivipuu* Ob: Rauti AJär Isok Väh Laih, Sav: VarJ Son LapL, Kar: Kont Räi Kuo VirL, Hä: SaaJ Hol Iit Jaal Nas, Uu: Anj Eli Asko Kym Myr Vehk Lhj; *veiva* Lp: Uts; *veivinp* EiFi: Kus; *veivitanko* Sav: LapL; *veivikeppi* Hä: Valk; *veivi-*, *veivintikk* Sat: Köy Säky;

vipu Ob: Evi Lappa Vim AJär Nmo Lapu Isok Kuor Kauhava Kask, Sav: Hir Risna, Hä: Sum Lau Kong; *vipunen* Ob: Väh; *rukinvipu* Hä: Lau; *vipotin* Hä: Konn Kivi; *viipotin* Hä: Kars *veipotin* Sat: Äht;

hyppyri Ob: Laih Kuri; *hyppäri* Ob: PerS Nmo JalJ Kuri Ilm KauJ Jur, Sat: Jämi;

sauva Ob: Käl Kaus Perh Vet; *sauwanen* Ob: Him Toho; *sauvain* Ob: Loht;

rakki Ob: Laih; *kiikari* Ob: Kuor; *pelkin* Lp: Pel; *poljinpuu* Ob: HaaV, EiFi: Kalan; *polintanko* Sav: LapL; *poljinveivi* Sat: Köy; *säilä* Kar: Nmes; *viklain* Kar: MetP Sak Rautu; *läpätin* Lava; *hamminlapa* Kar: Räi; *kotskukeppi* GrenzKar: Salm *koikka* Uu: Viht KarL PyhUl, Sat: Eura; *keikka* Uu: Viht; *käpälä* Uu: Asko; *piikanen* Uu: NurJ; *tärpästikk* Sat: Köy.

c. Von der Mitte des Holzstücks, das die Vorderfüsse des Spinnrades miteinander verbindet, geht ein breites Fussbrett aus, an dem in der Nähe des linken Vorderfusses ein schief verlaufendes Stützholz befestigt ist. Dessen Ende ist mit einer Lederschlinge am Schwengel festgebunden. Die Benennungen für dieses Fussbrett, den Treter, sind fast in ganz Finnland Ableitungen von dem Verb *polkea* 'treten'; von ihnen ist *poljin* (13) am gewöhnlichsten. In einem schmalen Landstrich in Südfinnland hingegen wird dieser Teil des Spinnrades *ramppa* genannt. Es kommen folgende Benennungen vor:

poljin Wb: Muon, Lp: Kitt SavK, Ob: HauP Rauti Kask, Sav: Iis Siil Taip Lemi Lappee, Kar: Kite Sak ValJ UusVl Vahv Jää VuoR, Hä: Lam Haus Hum Tam Loi, Uu: Lhj, Sat: Harj Kok Nak Eura Kiuk MetM Hui EurJ Kul Kiikk, EiFi: Muurl Piik Pöy Lait Mart KarjTl; *polin* Wb: YTor, Lp: Pel Sall, Ob: Sot OulJ Piip Pud Muh Kest Paav Sär Uta Rov Hai HaaV Evi, Sav: Son Riü VarJ Maan HeiV Hir LapL Iis TuuN Sääm Lappee, Kar: Kont Nmes Juu Kiih Ilo Uuk Sor Hii Kir VuoR Vuoksela, Hä: Valk, EiFi: Kuusjo; *poljinpuu* Sat: Kul Ulv Pori; *poliin* Sat: Pun, EiFi: PyhR; *polkin* Sat: Raum, Uu: KarL, EiFi: Kus TaiS Myn; *polvun* Sat: Kiikk; *polun* Ob: KalJ Him AVie Vet Evi Lappa Vim Viha; *poluun* Ob: Loht Lapu Kauhava Väh Laih; *poluin* Ob: Loht Väh Ilm Nmo; *polku* OOb: Kuhmo; *polkun* Ob: Käl Kaus Kuor, Hä: KosHl; *polkuun* Ob: Kuri Isok Lapu Nmo AVus; *polkuune* Ob: Kuor Väh; *polkuin* Ob: Ilm Jur, Hä: Pad, Sat: Pom; *polkusin* Ob: RisJ HaaJ

Niv Vet Töy Isoj Ilm KauJ Kuri AVus Sie, Sav: PieV KanN Jor Risna SavT VirS Siil
 Lep Juv, Kar: Kont Kite LumV Ruske Imp Lii, Hä: KiVi SaaJ Pyl Lau Jäms KuoV
 Kars Ään Muura Viit KorL Län Lam Kalv Joutsa Valk Hum, Sat: Äht Ruov Oriv Virr
 HämK Lavi Nak Harj Kok Hui Lempä Suoni Tot Keu Mul Pihl Vilj Ika Tei; *polkusi-*
lauta Sav: Kart; *polkisin* Sav: Iis HeiV; *polkunen* Ob: Perh, Hä: Konn Kivi Sum Kong
 KorL Län Luo Tuul Hol VehJ Jan Ren, Sat: Pihl Oriv; *polkulauta* Sav: Lep Jor RanS Lap-
 pee, Kar: Nmes Uuk Jaak Räi Sak, Hä: Hart, Uu: Kym PyhUl; *poljinlauta* Kar: Värt Sui
 VuoR, Uu: Viht, Sat: Keu Kiuk, EiFi: PyhR; *polinlauta* Ob: Niv, Sav: Juv Antt, Kar:
 PieJ Kaav Lip Kesä Räi Kir Muol, Hä: Kars; *poluunlauta* Ob: Kauhava; *polkimet* Sat:
 Vam Kiikk Säk; *polkumet* Sat: HonL; *polime* EiFi: Kalan; *politin* Kar: PyhVI Kir Rautu
 Antr Jää; *polilava* Kar: Kir; *polustin* Sav: Hir; *astinlauta* Sat: Vilj; *jalkalauta* Lp: Kitt,
 Sav: Sul SavL Lemi Taip Joutse Luu, Kar: Pari KurJ Sak ValJ Muol Kir UusVI PyhVI
 Hii Koiv Ilo, Hä: Hol Valk Kalv, Uu: Myr Porn, Sat: EurJ Kok; *jalkoporräs* Hä: Hauh
 Pälkä; *jalkuin* Sav: Puu; *jalkain* Sav: Luu; *jalkoramppi* Hä: Orim;
ramppi Hä: Hol Iit Jaal Nas Lam, Uu: Art, EiFi: Muurl; *ramppilauta* Hä: Hol Orim;
tramppilauta Uu: Asko Myr; *tramppalauta* Wb: YTor; *tramppa* Wb: Muon YTor; *tramppi*
 Uu: Viht PyhUl NurJ Lhj, Sat: Nak Pori, EiFi: Mas; *kramppi* Sat: Pori; *krampu* EiFi:
 Kalan; *rämppä* Sat: Ruov;
talla Hä: Haus, Uu: Vehk Kym Anj Eli Ruot Myr.

Die Benennungen für die Holzstücke, die die Füße miteinander verbinden,
 sind folgende:

kranssi Ob: Kaus Loht; *ranssi* Ob: Rei; *kreihtti* Ob: Him; *kehys* Ob: Vim; *kehä* Hä: Konn.

4. Der Arm

Der Arm ist ein Winkelholz, das in ein Loch des oberen Endes der Bank
 gesteckt wird und dessen waagerechter Teil ein Loch aufweist, in dem beim
 Spinnen von Flachs der Wockenstand untergebracht wird. Die finnische
 Bezeichnung für den Arm, *käsivarsi*, ist im ganzen Lande häufig. In Sata-
 kunta und Eigentlich-Finnland tritt in gleicher Bedeutung die späte
 schwedische Entlehnung *armi* auf. In Süd-Ostbottnien kommt der Spe-
 zialname *torttiväärä* vor. Die verschiedenen Benennungen lauten folgen-
 dermassen:

käsivarsi Wb: YTor, Lp: Sall, Ob: Rov Kuhmo Kest RisJ Uta Hai KalJ Kest Kaus Viha
 Paav HaaJ Perh Evi Vim, Sav: TuuN PieV Rii VarJ KanN VirS HauV Siil MuuV Son
 Lep Ker Risna Sääm Sul Lemi Taip Lappee Juv Kart Jor RanS Joutse, Kar: Pol Juu
 PieJ Lip Rääk Pari Kite Kesä PälkJ Vahv VirL Räi PyhVI VuoR Sak Jää Antr Kir Muol
 ValJ, Hä: Pyl Vesa Han RauL Konn SaaJ Piht Sum Kong Kars Kivi KanK Viit Ään
 KuoV Iit Jaal VehJ KosHl Hol Lam Haus Län Jäms KosP Orim Valk, Uu: Porn Anj
 Asko Vehk Kym Myr Eli NurJ Viht, Sat: Oriv Ruov Virr Keu Ika HonL Nak Harj Kok
 Lavi Mul HämK Äht EurJ Ahl Hui Köy Kul Pori Ulv Raum, EiFi: Mart Kus Myn Ka-
 lan KarJtl Nou; *lapakäsivarsi* Sav: Lemi; *vohinkäsivarsi* Kar: Jää Säk; *käsi-puu* Ob: Lappa
 Vim Ilm, Hä: Viit Toi Lau Luo Lam Haus Asi Joutsä, Sat: HämK HonL Vilj Kok Köy
 Ika Kul, EiFi: PyhM; *käspuu* Ob: Lappa Väh; *käsiväärä* Ob: KauJ, Sat: Oriv, EiFi: Mas;

käsivarsipuu Kar: Räi; *kärensija* Uu: PyhUl; *kynkkä* Kar: Kiih Sor Sui Ruske; *kynkkäpuu* Kar: Kont LumV; *armi* Ob: Rauti, Hä: Kalv Sääk, Sat: HämK MetM Kiuk VesL Kiikk Köy Pom, EiFi: PyhM Pöy Pern KarjTl Mart; *armipuu* Eifi: Köy; *kyynäspää* Kar: Ilo Värt; *kyynysvarsi* Kar: Pari; *kynnyspää* Kar: KurJ;
torttinväärä Wb: YTor, SOb: Laih JalJ Kuri Kuor Isok Väh Töy Jur Nmo KauJ Ilm Lapu Kauhava AVus PerS, Sat: Äht; *tortinväärä* SOb: Kauhava; *rukinväärä* Sat: KanA; *pankka* MiOb: Loht Him KalJ Sie; *pankkapuu* MiOb: Niv Rauti; *koukku* Ob: Laih; *korvakko* Ob: HaaV; *korvapuu* Sav: Kart; *väävivarsi* Hä: KuoV, Sat: Ruov; *kehrävarsi* Ob: HaaJ, Hä: KuoV VehJ, Sat: Loi;
hokhero Kar: Kauk PyhVI Lii; *kekka* Kar: Sak; *känttyrä* Sav: VarJ.

Selten hat man dem waagerechten (1) und dem senkrechten Teil (2) des Armes verschiedene Namen gegeben. Es sind folgende:

1. *käsivarsi* 2. *pankka* Ob: Him; 1. *armivarsi* 2. *käsiväärä* Sat: KanA; 1. *armi* 2. *pikku-
armi* Sat: Kiikk.

Die entsprechenden schwedischen Benennungen der Teile des Spinnrades, die in Finnland und Schweden vorkommen, sind im Folgenden nach gleichen Einteilungsprinzipien gruppiert wie die finnischen Benennungen.

Die schwedischsprachigen Benennungen in Finnland:

1.

a. *säte* I: MM OR VÖ RE; II: SV PL BJ PÖ ÖV NÄ KN;
rockstol II: KS; III: NA HI KI; IV: FB IÄ KA SN DB;
kropp II: SV; III: KU; *stomma* IV: KA; *rockbänk* I: MU; II: SB LF KA SM;
rocktrå II: KV; *rockbröst* III: HI KI; IV: FB IÄ KA SN DB;
b. *ben.* c. *rockstolpe*, *rockstölp* III: NA; IV: WUu; *arm* II: RE;
uppståndare, *hjulståndare* I: MM; II: SV; *stödnare* II: PL.

2.

a—b. *bröstmodra* IV: WUu; *hjärtmodra* II: SV;
skruvmodra I: EE PU = 1. Hålet vari skruven går NA, 2. skruvmutter NA, 3. skruvet EN, 4. den del på vilken rockarmen är fäst och genom vilken den stora skruven går EE PU;
(rock)hjärta I: NB; II: SV MA PL SB ÖV NÄ; III: KÖ SO NA SU VÄ HI KI FÖ HA KU EC BÖ; IV: FB BO BR.
c. *rockskruv* II: SV; IV: WUu; *trummel* I: RE BJ.
d. *rulldon* II: KS LF; III: KU; *rullgång* III: SA JO FÖ KU KÖ; *rullrede* I: TJ EE PU;
rullstol II: PL; III: IV: EK NA; *rullgren* II: LP KN ÖV NÄ PÖ; *flykt* I: MU OR VÖ; II: SV; III: NA; IV: Uu; *flyktarm* IV: FB BO; *vingarm* III: NA; *klyft* II: PL MA.
e. *nock*, *nocka*, *nocke* I: MU OR MM VÖ KV RE PE PU TJ EE NB; II: PL NA; III: KU BÖ; IV: BO SJ; *rocktand* II: SM; III: NA VÄ; IV: WUu; *flykttand* IV: BO SI; *rulltand* II: SM.
f. *ten* I: EE TJ; III: JO SA KU FÖ KÖ; *rockten* III: NA; IV: SI IÄ DB BR; *flykttjära* IV: Uu.
g. *nock*, *nocka*, *nocke* II: KS SM RE; III: VÄ SO FÖ KU KÖ; IV: KA SN KY; *rocknock* III: NA; IV: WUu; *nockhäl* II: RE; III: NA; IV: SI WUu; *rocktryta* I: TJ EE PU NB;
nockkrok III: SU VÖ NA; *rockkrok* III: NA; IV: WUu.
i. *nockläder* III: NA; IV: WUu; *flyktläder* III: Na; *rockläder* IV: WUu.

j. *snäll* I: VÖ; II: SV BÖ; III: BÖ KÖ JO NA HI KI FÖ KU PA RU KO; IV: KY WUu
 FB BO HSK PO EK; *rocksnäll* II: NÄ; III: KI HI RU SU VÄ; IV: SI WUu; *slann*
 III: JO SA SO; *snäll* = veven IV: FB; *snällskära* III: NA; IV: SI; *rullkam* = den del av
 spinnrockrullen kring vilken hjulsnöret löper.

k. *flyktstolpe* I: VÖ; IV: BO Uu; *flyktståndare* II: SV; *flyktstödnare* II: PL SV; *päsk* NÄ.

3.

I. Das Rad.

a. *hjul*.

e. *rockspole* II SV. d. *hjulhärta* II SV; *hjälpare*. f. *snöre* II SV.

II. Die Tretvorrichtung

b. *trampsticka* II: SV; *trampstake* III: NA; IV: SI WUu; *trampspjälk* II: SV.

c. *trampa*, *tramp* II: SV; III: JO FÖ; IV: BR SI HE; *tråda* II: KN ÖV; *truda* III: NA HI
 KI PA; IV: FB IÅ PÅ OUu; *trampbräde* IV WUu; *krans* I: TJ EE.

Der einzige wesentliche Unterschied zwischen den Arten der heutigen Spinnräder besteht in der Anzahl der Traghölzer oder Schenkel, wonach die Spinnräder entweder als zweischenkliche (*kaksireitinen*) oder als vierschenkliche (*nelireitinen*) bezeichnet werden.

Die Spinnräder, die man in der Landgemeinde Kiikka verfertigt, sind heute in Westfinnland am bekanntesten. Man machte es bis zum ersten Weltkrieg teils zweischenklig (*kaksitolppainen*), teils vierschenklig (*nelitolppainen*). Danach wurden ausschliesslich vierschenkliche verfertigt, obwohl nach der Meinung der Spinnraddrechsler (*rukkivarvari*) die allgemein verbreitete volkstümliche Auffassung, dass sie dauerhafter seien als die zweischenklichen, unrichtig ist. Die zweischenklichen Spinnräder sind im allgemeinen um einiges kleiner, und bei vierschenklichen neuerer Bauart ist besonders das Rad grösser. Deshalb haben in einigen Gegenden Ostbottniens die Räder statt der gewöhnlichen 12 Speichen bald 16, bald 22. Zuweilen, wenn man feinere Spinnräder herstellen wollte, verzierte man das Rad mit kurzen, fein gedrechselten, vom Reifen zur Mitte zu gerichteten Speichen (*triksel-pinnat*). Die älteren Spinnräder sind grün angemalt; dagegen wurde vor etwa 60 Jahren die Bemalung der Spinnräder von Kiikka geändert, und diese wurden seitdem in roter oder schwarzer Farbe hergestellt⁹.

In Ostbottnien bilden die vierschenklichen Spinnräder die Mehrheit, und aus allen karelischen Berichten geht hervor, dass sie neuer sind; früher spann man mit zweischenklichen. In Häme, Uusimaa und Eigentlich-Finnland verwendet man noch viel zweischenkliche Spinnräder; wenn diese

⁹ Mauno Jokipii, Kiikan rukkiteollisuudesta ennen vanhaan. Vammala 1949. S. 55.

ausgedient haben, sind sie im allgemeinen noch als Spulräder in Gebrauch genommen worden¹⁰.

Bezeichnungen des Spinnrades in Schweden:

1.

a. *bröst* Dr: Malung, Ds: Erikstad, Ha: Enslöv, Hs: Delsbo, Go: Hellvi Vallstena När, La: Gällivare, Sk: Allerum Väsby Viken Skurup Stenestad, Sm: Tingsås Virserum Söraby Kråkshult Burseryd V.Torsås Forserum Lommaryd Vireda Östbo Kråksmåla Höreda, Sö: Ösmo Vansö, Up: Björkö-Arholma, Vg: Rackeby Otterstad Essunga V.Tunhem Torpa Österbitterna Broddetorp, Vrm: S.Ny Köla Gräsmark, Vsm: Kungsåra, Ög: Ekeby;
bordet Dr: Järna, Hs: Bjuråker, Hä: Hova, Sk: Fränninge Björnekulla Stoby, Vg: Mjöbäck, Vsm: Fläckebo;

kropp Dr: Vika, Sm: Tävelsås, Vg: Korsberga, Vrm: Dalby Alster, Vsm: Fellingsbro Västervåla;
stomme Gä: Valbo, Sm: Näshult Kråksmåla, Up: Björkö—Arholma;

brädan Dr: Ål, Ds: Råggård, Vg: Karl-Gustaf;

säte Dr: Boda Sollerö (Gruddbo) Mora, Up: Huddunge Östervåla;

stolen Vg: Sätuna; *bänk* Vg: Finnerödja; *hjärtstock* Vrm: Värmskog; *stativ* Sm: Kråkshult;
vagnbro Ög: Grebo; *rockhuvud* La: Sorsele.

b. *ben* allgemein.

c. *stolpe* Dr: Boda Vika, Go: När, Hs: Delsbo, Sm: Kråkshult Torsås Sjöås Höreda, Up: Östervåla, Vg: Vartofta, Vrm: Dalby Alster, Vsm: Kungsåra Järnboås, Ån: Anundsjö, Ög: Grebo;

ståndare, *uppståndare*, *standare* Nb: Ö.Kalix, Sk: Borrbby, Sö: Fellingsbro, Vb: Vännes, Vg: V.Tunhem Otterstad, Vrm: Dalby, Ög: Sund;

stötte Ha: Harplinge Enslöv, Sk: Fränninge Björnekulla, Sm: Tävelsås,

stöd Gä: Valbo; *stödjestolpe* La: Sorsele;

hjulpelare Dr: Järna, Ds: Råggård, Sm: Lommaryd Vireda V.Torsås, Vg: Korsberga; *arm*,

hjularm Dr: Sollerö Venjan, Vg: Rackeby Otterstad Österbitterna Broddetorp; *hjulfötter* Dr: Sollerö; *docka* Jä: Stugun; *lår* Sk: Skurup.

2.

a. *bröstel* Dr: Järna, Ds: Råggård, Go: Gammelgarn, Sk: Borrbby Skurup Stoby, Sm: Kråkshult, Vrm: Dalby, Vsm: Kumla, Ög: V.Ryd Varv Grebo, Ån: Anundsjö;

b. *skruvmoren*, *-modra* Dr: Floda Orsa, Hs: Bjuråker, Nä: Knista Hova, Sö: Lilla Mellösa, Vg: Otterstad Korsberga, Vrm: Dalby Alster Värmskog, Vsm: Ängsjö Fellingsbro Kungsåra Fläckebo;

brösträna Go: När; *bröstrovan* Sm: V.Torsås; *brösthöjd* Up: Björkö—Arholma; *bröstmora* Vrm: Gräsmark.

c. *skruv* allgemein;

sträckare Gä: Valbo; *rockspenen* Ha: Harplinge Enslöv.

d. *rulldon* Dr: St.Tuna, Go: När, Sm: Kråkshult Sjöås, Vg: Vartofta; *rulltyg* Sm: Forserum Tävelsås; *rullställning* Dr: Boda, Up: Huddunge; *vingdon* Dr: Malung Lima Vika; *vingtuet* Vg: Ugum Vilske-Kläva Sätuna Broddetorp; *vingtyg* Vg: Sätuna Karl-Gustaf Essunga Vartofta;

¹⁰ Die Angaben über die Verbreitung der zwei- und vierschenkligen Spinnräder sind Ergebnisse der Photographien und Berichte von K, SS und SL sowie der Antworten auf die lexikalischen Umfragen von 1952.

- vingaty* Sm: Lommaryd Vireda V.Torsås *vingställ* Dr: Ål;
tendon Vg: Otterstad; *tentul* Vg: Rackeby V.Tunhem Otterstad;
tentyget Bo: Solberga; *tenstället* Vrm: Köla Gräsmark;
tainen Go: Hellvi Vallstena;
nockafånget Ha: Harplinge Enslöv Knäred, Sk: Borrbby; *nockadocka* Nä: Hova, Vg: Skurup
 Västerstad Fränninge Björnekulla;
snälldon Ån: Anundsjö Bjurholm; *oxen, horn*; Vg: Torpa.
 e. *näcke, nocke* Ds: Råggård, Ha: Harplinge Enslöv, Sk: Borrbby Allerum Väsby Viken Brösarp
 Smedstorp, Sm: Näshult Ö.Torsås Östbo Kråksmåla Höreda Tävelsås, Up: Östervåla, Vg:
 Torpa Otterstad Broddetorp, Vrm: Ängsjö Fellingsbro Västervåla Kumla Kungsåra Arboga
 Fläckebo Järnboås; *nycka, nöcker* Dr: Finnmarken Lima Sollerö Mora Järna; *nucke* Go: Gammel-
 garn Vallstena; *flytnock* Ög: Grebo; *hake* Go: Hellvi Vallstena, Sm: Lommaryd Vireda, Up:
 Björkö—Arholma, Vg: Flo Väsne Åsaka; *krokar* Vg: Rackeby, Vrm: Värmskog, Vsm: Järn-
 boas; *tagg* Dr; Ån: Anundsjö; *nittja* Hs.
 f. *ten, tena, tein* Bo: Solberga, Dr: Vämhus Sollerö Järna, Ds: Råggård Torsskog, Sk: Fränninge
 Stoby, Sm: Torsås Forserum Vireda Lommaryd Kråksmåla Höreda Tävelsås, Sö: Västervåla,
 Up: Björkö—Arholma Östervåla, Vb: Vännes, Vg: Rackeby Essunga Torpa Väsne Åsaka Flo,
 Vrm: Köla Gräsmark Värmskog, Vsm: Arboga, Ög: V.Ryd Varv; *sländten* Hs: Delsbo; *spin-
 nelten* Sm: Östbo; *spindeln* Vsm: Kungsåra; *slända* Dr: Sollerö (»slända består av ten»
 ULMA 5118), Jä: Refsunda; *tvängen* Dr: Orsa; *pena, pinna* Vg: Torpa; *vingaspeta* Bl: Bräkne;
pipa, rullapipa Dr: Finnmarken Boda, Nä: Hova, Sm: Torsås, Vg: Vilske-Kläva Sätuna
 Broddetorp.
 g. *pipa, pip* Dr: Sollerö, Sm: Kråksmåla Höreda V.Torsås, Vg: Rackeby, Ög: Grebo; *ruta*
 Dr: Boda; *rocktutan* Go: När; *tyta* Ds: Råggård; *bössa* Vsm: Järnboås; *föra* Vg: Uglum Vilske-
 Kläva Sätuna.
spel = ten+slann Sm: Mörlunda; *snall* = ten+vinge Vb: Vännes; *slänna* = vinge+rulle Hs:
 Bjuråker;
rulle = trillen Hs: Bjuråker = *snälla* La: Vilhelmina, Vb: Vännes = *slända* Gä: Valbo =
ten Vg: Österbittarna = *tain* Go: När Hellvi Vallstena = *taina* Go: Ardre.
 h. *bössa* Bo: Solberga; i. *nochläder* Ån: Annundsjö.
 j. *trissa* Bl: Bräkne, Dr: Sollerö Järna, Ds: Råggård Erikstad, Sk: Skurup Brösarp Stenestad,
 Sm: Näshult Kråkshult Torsås Forserum Östbo, Vg: Rackeby V.Tunhem Otterstad Kors-
 berga Broddetorp, Vrm: Värmskog, Ög: Ekeby V.Ryd Varv Grebo;
slann, slänn, sländ, slang Dr: Boda Floda Sollerö Mora, Sö: Ösmo L. Mellösa, Up: Östervåla,
 Vsm: Ängsjö Kumla Kungsåra Fläckebo;
snäll Dr: Lima, Jä: Stugun, La: Gällivare, Ån: Anundsjö.
 k. *stälpe, småstolpe* Dr: Boda Vika Mora Vämhus Järna, Ds: Råggård, Me: Haverö, Sm:
 Kråkshult V.Torsås Lommaryd Vireda Tävelsås, Sö: Vansö L. Mellösa, Vrm: Värmskog, Vsm:
 Kumla;
docka, dockstånd Bo: Solberga, Jä: Stugun, Nä: Hova, Sk: Allerum Väsby Viken, Vg: V.Tunhem
 Korsberga, Ög: Grebo; *nocka* La: Gällivare;
rockjungfru, jungfru Sö: Ösmo, Vrm: Köla; *fram-, bakstövan* Sk: Skurup;
stötte Sk: Björnekulla, Sm: Forserum; *oxen, horn* Vg: Torpa;
pelare Sm: Karlslunda V.Torsås, Vg: Flo Väsne Åsaka Österbittarna;
arm, ståndarm Dr: Sollerö Venjan; *stobbe* Ån: Anundsjön.

I. Das Rad

a. *hjul*.

b. *hjulring* Dr: Sollerö, Nā: Hova, Vrm: Dalby; *ruckkrans* Go: Stånga; *hjulkrans* Sm: Kråkshult; *krans* Vg: Korsberga.

c. *löte*.

skoning Vrm: Värmskog; *filre* Go: Vallstena.

d. *trissa* Sm: Höreda Tävelsås; *kubb*, *kåbb* Sm: Näshult Torsås.

e. *eker*;

spaik Go: När; *stiffila* Vg: Karl-Gustaf.

f. *snör*, *snöre* Dr: Vika Sollerö Järna, Ds: Råggård, Go: Andre, Hä: Knäred, Hs: Bjuråker, La: Malå Malåträsk, Sm: Sjöås Östbo, Sö: Lilla Mellösa, Up: Björkö—Arholma Huddunge, Vg: Säware Broddetorp, Vrm: Dalby Alster, Vsm: Kungsåra Fläckebo, Än: Anundsjö; *sno* Vg: Sätuna Karl-Gustaf Kymbo Näs Vilske Kläva Uglum, Vrm: Köla S. Ny Dalby Värmskog, Vsm: Arboga; *snoe*, *snoa* Sm: Kråkshult Torsås Höreda V.Torsås; *snor* Sk: Allerum Väsby Viken Fränninge Brösarp Björnekulla Stenestad; *snoran* Ds: Torsskog, La: Gällivare, Sm: Kråksmåla; *snodd* Bo: Solberga, Dr: Malung, Go: Gammelgarn Vallstena Andre, Nā: Hova, Sk: Borrby Stoby, Sm: Burseryd Vireda Lommaryd, Vg: Torpa, Vsm: Järnboas, Ög: Ekeby V.Ryd Varv; *snodder* Sm: Forserum; *vagnsnodd* Ög: Grebo; *tross* Dr: Boda Sollerö Mora Venjan Våmhus.

g. *spår* Sm: Kråkshult; *ränna* Dr: Sollerö; *snogången* Sm: Höreda V.Torsås, Vg: Uglum Vilske Kläva Sätuna; *ålla* Ög: V.Ryd Grebo.

II. Die Tretvorrichtung

b. *sticka*, *trampsticka*, *trösticka*, *truesticka*, *tråsticka* Dr: Malung Boda Sollerö Venjan, La: Gällivare, Me: Haverö, Nā: Hova, Sm: Näshult Forserum Lommaryd Vireda Höreda V. Torsås, Sö: Ösmo Vansö Lilla Mellösa, Up: Björkö—Arholma Huddunge Östervåla, Vb: Vännes, Vg: Rackeby Karl-Gustaf Essunga V.Tunhem Otterstad Väsne Åsaka Flo Korsberga Österbittarna, Vrm: S.Ny Köla Gräsmark, Vsm: Ängsjö Fellingsbro Västervåla Kumla, Ög: Regna Varv Grebo; *slängsticka* Sm: Ölmestad; *slända* Dr: St. Tuna; *slaga* Dr: Våmhus; *nickesticka*, *nicketrä*, *nekan* Bo: Solberga, Sk: Stoby, Sm: Kråkshult Burseryd Ö. Torsås Sjöås Berga Östbo Kråksmåla Tävelsås; *neckaspeta* Bl: Bräkne; *skakel* Ha: Harplinge Enslöv Knäred, Sk: Borrby Allerum Väsby Viken Björnekulla Brösarp Smedstorp Stenestad; *vevstake* Gä: Valbo, Vsm: Kungsåra Järnboas; *tröstake* Vrm: Dalby; *vevkäppen* Vrm: Alster; *trampveven* Ög: V.Ryd; *trampeslå* Vg: Torpa; *vinna* Ds: Erikstad; *rockevinna* Vrm: Köla; *spjälka* Hs: Bjuråker Delsbo Ljusdal; *tvång* Dr: Mora.

c. *trampa* Dr: St.Tuna, Ds: Råggård, Go: När, Gä: Valbo, Ha: Enslöv Harplinge, Hs: Bjuråker Delsbo, La: Vilhelmina Gällivare, Me: Haverö, Sk: Borrby Smedstorp, Sm: Kråkshult Forserum Sjöås Lommaryd Vireda Berga Kråksmåla, Sö: Ösmo L. Mellösa, Up: Björkö—Arholma Huddunge Östervåla, Vg: Rackeby Karl-Gustaf Essunga Torpa Otterstad Uglum Vilske Kläva Sätuna Finnerödja, Vrm: Gräsmark, Vsm: Ängsjö Fellingsbro Västervåla Kumla Fläckebo, Ög: Ekeby V.Ryd Varv; *tråda*, *truda* Ds: Råggård, Hs: Ljusdal, Nā: Hova, Vg: V. Tunhem Flo Väsne Åsaka Österbittarna, Vrm: Köla Värmskog, Vsm: Järnboas, Ög: Grebo; *tråda*, *trua* Dr: Mockefjärd Boda, Sm: Näshult Kråkshult Torsås Tävelsås; *trö*, *tröga* Sm: V.Torsås; *trö*, *tröd*, *tröa* Ha: Knäred, Sk: Allerum Väsby Viken, Vb: Vännes; *tråda*, *tröda* Dr: Sollerö Mora, Vg: Sätuna Broddetorp; *trepå* Bo: Solberga; *foltrövet* Sk: Björnekulla; *foltröja* Sk: Brösarp; *folbråda* Sm: Burseryd.

4.

arm, ärm, winkelarm, rockarm Dr: Järna, Ds: Råggård, Go: Hellvi Vallstena, Gä: Valbo, Me: Haverö, Nä: Knista, Sk: Allerum Väsby Viken, Sm: Höreda V. Torsås, Sö: Ösmo, Up: Björkö-Arholma Huddunge, Vb: Vännes, Vg: Grolanda Otterstad Korsberga, Vsm: Västervåla Hjulsjö Fläckebo Järnboås, Än: Anundsjö Bjurholm; *spinnställning* Sk: Stoby; *rockställning* Sö: Vansö; *ståndare* Vsm: Ängsjö; *uppståndare* Nä: Hova; *standa* Vsm: Kumla; *stännare* (ty) Ds: Erikstad, Up: Huddunge, Vg: V.Tunhem Otterstad; *rockskänken* Dr: Boda; *rockkrammel* Dr: Sollerö Våmhus; *rockaträ* Sm: Kråksmåla; *linbäraren* Sk: Björnekulla; *sparrytaeren* Sm: Tävelsås; *krycka* Sm: Näshult Virserum Vireda Misterhult *vagnskrycka* Vg: Finnerödja, Ög: Ekeby Grebo *käringen* Vrm: Värmskog.

Vergleich der Benennungen

Anstelle des lautlosen Sichdrehens der Spindel brachte das Surren des Spinnrades Leben ins Haus. Das sich drehende Rad und die das Garn an sich ziehende Flucht verursachten schnell wechselnde Gesichts- und Gehörseindrücke. Diese Wahrnehmungen riefen Vorstellungsassoziationen hervor, die zu Vergleichen mit bekannten Gegenständen oder lebenden Wesen führten. Es ist kein Wunder, dass die neue »Maschine« der Hausfrau zahlreiche scherzhafte Namen erhielt¹¹. Bezeichnend für den lebendigen Eindruck, den das Spinnrad macht, ist eine noch heute übliche westfinnische Erklärung der Benennungen von Teilen des Spinnrades: »Mit Hilfe der Krecke wird das Herz (*sydän*) in Bewegung gesetzt, damit das Spinnrad Leben und Kraft in seinen Körper (*ruumis*) bekommt«¹². Die grosse Zahl von Bezeichnungen, die aus dem Tierreich oder auch direkt von Teilen des menschlichen Körpers entlehnt sind, hängt jedoch nicht nur mit scherzhafter Ausdrucksweise zusammen, sondern weist auch auf die hohe Wert-

¹¹ Namen, deren Bestimmungswort auf den schlechten Verdienst hinweist, den man mit dem Spinnrad erwerben kann, während das Grundwort ein Fahrzeug oder etwas ähnliches bezeichnet, sind folgende: *nälkähärret* (= Hungerkarren) Hä: Kivi; *nälkähärri* Sav: Juv, Uu: Ruot; *nälkärattaat* Hä: Haus; *nälkäpyörä* (= Hungerrad) Hä: Lau; *nälkähyrrä* Ob: AVie; *nälkähöylä* (= Hungerhobel) Sat: Erä; *svältkärä* Uu: LT (Aino Salo 49; SS/115; SL/ko). - In Schweden gebraucht man nach EU die Benennung *svältkärä*, *svältekärä* in folgenden Kirchspielen, die im Mittel- oder Südteil des Landes liegen: Sk: Skurup Fränninge Björnekulla Stoby; Sm: Torsås Östbo; Vg: Rackeby; Vsm: Arboga. - Im niederdeutschen Gebiet gibt es für das Spinnrad viele scherzhafte Namen: *Spinnmühle*, *Handmühle*, für ein aufrechtstehendes Spinnrad *Bock* und für ein gewöhnliches schräges Spinnrad *Ziege* mit Diminutiven, oder *Langschwanz* (Boman 1929, S. 232; Schoneweg 1923, S. 63; Andree 1896, S. 166). Auch in Estland war eine scherzhafte Benennung des von den Deutschen übernommenen aufrechtstehenden Spinnrades *kits-vokk* (= Ziegenspinnrad, ERM). In Finnland hat man die mit den obigen Ausdrücken vergleichbare Bezeichnung *rukkilehmä* (= Spinnradkuh) gebraucht (SS 240: XXI TaisS).

¹² SS 240: XXI Kus.

schätzung des Spinnrades hin. Zur ältesten Sprachschicht gehören folgende Namen: *emä*(*puu*) 'Mutter', *ämmä* 'Busch' (eig. »altes Weib«), *sydän* 'Herz', *jalka* 'Fuss, Bein', *kontit* 'Beine', *sääret* 'Unterschenkel, Beine', *koura* 'Faust', *sormi* 'Finger', *silmä* 'Auge', *korva* 'Ohr', *nielu* 'Schlund, Rachen', *jänne* 'Sehne', *selkä* 'Rücken', *siipi* 'Flügel'¹³.

Die Benennungen der Spindel (*värttinä*) und ihrer Wirtel (*kehrä*) eigneten sich für einige Teile des Spinnrades. *Kehrä* diente in einem weiten Gebiet als Bezeichnung der wirtelförmigen Scheibe, die die Flucht anspannt. Die Speichen, die den Mittelpunkt des Rades mit seinem Reifen verbinden, heissen in Südsavo und Südkarelien sowie in solchen westfinnischen Gegenden, wo sich die alte Spinnweise bis in späte Zeiten erhalten hat, *värttinä* oder *kehrävarsi*.

Da die Spinnräder anfangs aus Schweden nach Finnland eingeführt wurden, ist es klar, dass mit dem Arbeitsgerät auch dazugehörige Namen übernommen wurden. Die wichtigsten schwedischen Lehnwörter auf diesem Gebiet sind *rukki* (=Spinnrad) und *hiulu*, das sich in Westfinnland aus dem schwedischen *hjulrock* bildete. Von den übrigen schwedischen Entlehnungen, die man mit dem Werkzeug übernahm, wurden zu Appellativen, die in fast ganz Finnland gebräuchlich sind, die Wörter: *penkki* (*bänk*) 'Bank', *rulla* (*rulle*) 'Spule', *ruuvi* (*skruv*) 'Krecke, Schraube', *nyöri* (*snöre*) 'Schnur', *nukka* (*nocke*) 'Haken der Flucht', *veivi* (*vev*) 'Kurbel'. Weniger häufig und ausserdem meistens Benennungen von weniger wichtigen Spinnradteilen sind folgende: *ramppi* (*trampa*), *tolppa* (*stolpe*), *tappi*, *puola* (*spole*) 'Speiche', *pinna* (*pinne*), *haavi*, *haka* (*hake*), *rissa* (*trissa*).

Die alten eigenständigen Bezeichnungen der Teile des Spinnrades sind grösstenteils bildlich gebrauchte Namen von Teilen des lebenden Organismus, die schwedischen Entlehnungen dagegen Benennungen von Möbeln oder anderen Gegenständen. Bei der Nomenklatur des Spinnradmechanismus lässt sich sowohl in Finnland als auch in Schweden beobachten, dass der gleiche Name in verschiedenen Bedeutungen angewandt wird, worauf schon bei dem Wort *nukka* hingewiesen wurde (vgl. S. 173). *Ämmä* (= Busch) bedeutet sowohl die gedrechselte Holzunterlage als auch die ganze Spul- und Fluchtvorrichtung oder die Kreckenvorrichtung in der Spinnradbank einschliesslich der Teile, die sich auf der Bank befinden. Gleiches gilt auch für die übrigen Bezeichnungen, die zum Spinnradmechanismus gehören, obwohl man gewöhnlich aus dem Zusammenhang versteht, was gemeint ist.

¹³ Nach SKRK II. Andere eigenständige alte Namen von Spinnradteilen sind folgende: *kehrä*, *kehä* (= Ring), *kenkä* (= Schuh), *kahva* (= Griff), *patsas*, *hanko* (= Gabel), *ura*, *kolo* (= Furche, *sauva* (= Stab).

Es ist interessant festzustellen, wie zuweilen ein und derselbe Spinnradteil in Westfinnland eine eigenständige Benennung erhalten hat, wie z.B. *luuko* und *luukonen*, während in Karelien und Savo dafür das schwedische Lehnwort *rissa* gebraucht wird — ein Hinweis darauf, dass das Spinnrad sich aus den Pfarrhäusern und Beamtenfamilien ausgebreitet hat, in denen die häusliche Umgangssprache das Schwedische war.

Die Nomenklatur des Spinnrades und seiner Teile ist noch jung, und daher ist die Menge der finnischen Bezeichnungen ausserordentlich gross. Die Zahl der schwedischen Benennungen ist geringer, und man hat sie in Finnland nicht in nennenswertem Mass gesammelt. Beachtenswert ist, dass trotz des Eindringens vieler schwedischer Entlehnungen in die finnische Sprache als zum neuen Arbeitsgerät gehörige Namen doch für einige wichtige Teile im Schwedischen nicht die entsprechenden Wörter angewandt werden. Es sei nur das aus der schwedischen Sprache stammende finnische *penkki* erwähnt, als dessen Entsprechung in Schweden allgemein *bröst* auftritt, während das etymologisch zu dem finnischen Wort gehörende *bänk* ganz selten ist. In den schwedischsprachigen Landgemeinden Ostbottniens und Südwestfinnlands werden diese beiden Bezeichnungen neben anderen gebraucht (vgl. S. 188).

Es gibt nur wenige Lehnwörter aus dem Deutschen. Das wichtigste von ihnen ist das weitverbreitete, zu den Benennungen des Spinnradmechanismus gehörende *lyhty*¹⁴ (= Flucht). Das entsprechende schwedische Wort (*flykt*) wird auch in den schwedischsprachigen Gebieten Finnlands angewandt, aber nicht in Schweden. Auf den Weg, auf dem das Spinnrad nach Ostfinnland gekommen ist, nämlich den Handelsweg über Viipuri, weist die in Karelien gebräuchliche Bezeichnung *pussi*, *pussa* (= Busch) hin, die für das die Fluchtvorrichtung tragende gedrechselte Stück Holz angewandt wird. In einem kleinen Gebiet des finnischsprachigen Teils von Süd-Ostbottnien lautet die Benennung der Stützeisen für die Schenkel des Spinnrades *senkkeliraudat*.

B. DIE SPINNRADTYPEN

Wenn man versucht, eine Antwort auf die Frage zu suchen, wann und weshalb das heutige Spinnrad (*polkusrukki*) seine inzwischen eingebürgerte Form erhalten hat, muss man mit Hilfe von Museumsmaterial und Literatur

¹⁴ Nach SKRK II sind baltische Entlehnungen folgende mit dem Spinnrad zusammenhängende Wörter: *reisi* 'Schenkel', *harakka*, *aisa*, *torvi*, *virpi*, *vako* 'Furche'; germanische Entlehnungen: *maha*, *mako*, *kurkku*, *haukka*, *kakku*.

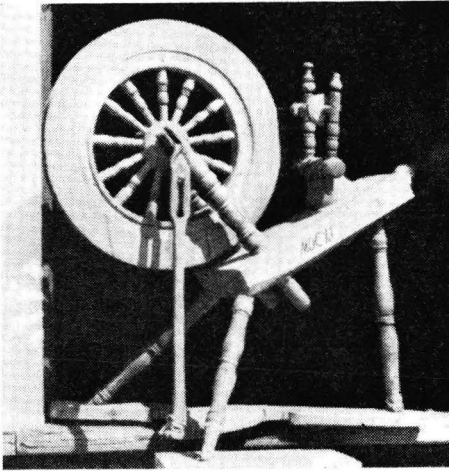


Abb. 100. Das Spinnrad aus Ob: Vähäkyrö v.J. MDCXI (?) (S. 208). Photo Risto Husa.

vor allem die vorhergehenden Spinnradtypen untersuchen. In den Museumssammlungen heben sich drei Haupttypen voneinander ab: das *schiefe*, das *aufrechte* und das *lange Spinnrad*.

Das schiefe Spinnrad

Vergleicht man die Spinnräder untereinander, so gewinnt man den ersten Eindruck, dass sich das Alter eines Spinnrades im grossen ganzen mit Hilfe des Verhältnisses zwischen seiner Grösse und seinem — schwerfälligen oder leichten — Gesamteindruck schätzen lässt, weil die Grösse des ganzen Werkzeugs und insbesondere des Rades mit der Zeit merklich zugenommen hat, während der Reifen und alle Stützteile leichter geworden sind.

Der auffallendste Teil der ältesten Spinnräder war das mit einem breiten Reifen versehene, ursprünglich aus einem einzigen Stück Holz gedrechselte Rad (K 7291: 103 Myn, Durchmesser des Rades 42 cm, Breite des Reifens 7 cm). Das Rad war trotz des breiten Reifens sehr klein und die es tragenden Schenkel merklich nach hinten geneigt. Alle Stützteile waren verhältnismässig dick (Abb. 100, 101). Das Spinnrad begann leichter zu gehen, als man den Reifen schmaler machte, wobei man ihn aus mehreren Stücken zusammensetzte. Ein besonderes Kennzeichen einiger alter Spinnräder in Västergötland waren die ausserordentlich schrägen Hinterbeine, die genau die Richtung der sehr abschüssigen Radbank fortsetzten¹. Schwedische

¹ EU 8204 Vg: Mjölback; ULMA 17.082 Vg: Broddetorp.

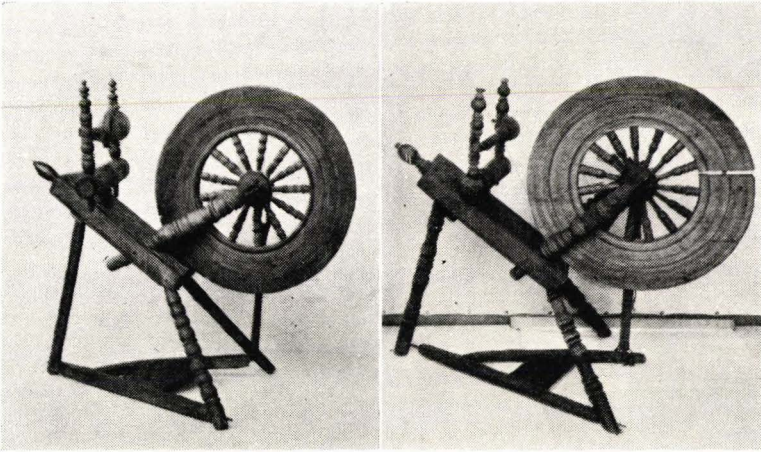


Abb. 101. 1. Das Spinnrad v. J. 1733 aus Schweden. Nb: Umeå, NM 1539. Photo NM.
— 2. Der älteste schiefe Spinnradtyp (*vinorukki*) aus Finnland. Ob: Munsala, K 4713: 102 K: V.

Forscher haben auf die alten Spinnräder aufmerksam gemacht, bei denen das Rad nach Art der Korbtechnik aus einem einzigen Stück Holz gebogen ist². Hier und da wird in Berichten aus Mittelschweden dieses *keri* (*svep-*, *spånghjul*) erwähnt, wenn von alten Spinnrädern gesprochen wird³. In Finnland wird das Wort *keri* in einem kleineren Gebiet in Süd-Ostbottlien (Abb.- 98) als Bezeichnung des Rades gebraucht, was möglicherweise auf die ebenerwähnte Machart hinweist. In englischen Bildern sind Spinnräder mit derartigen Rädern äusserst häufig⁴; in diesem Fall handelt es sich um einen besonders alten Spinnradtyp. Gewöhnliche schiefe Spinnräder mit breitem Reifen sieht man auch in England abgebildet. Die ältesten Angaben über die Einfuhr von Spinnrädern nach Skandinavien deuten jedoch auf das europäische Festland hin. Wenn man dagegen der Ansicht ist, dass das späte lange Spinnrad englischen Ursprungs ist, erweist sich der hier und da vorkommende dünne, breite Reifen des gewöhnlichen skandinavischen schiefen Spinnrades als verwandt mit diesem englischen Spinnradtyp.

Das schiefe Spinnrad, das sich gegen Ende des 17. und im Lauf des 18. Jahrhunderts allmählich in Skandinavien ausbreitete und allgemein

² Aufzeichnungen von Gösta Berg: Briefwechsel mit Jirlow 1927.

³ EU 11.571 Vrm: Värmskog; 10.143 Sm: Sjöås (de äldsta sp.r. hade svephjul); 8373 Näshult; 10.155 Östbo, Värnamo; 8204 Vg: Mjölback; NM 173.044 Ög: Gryt; ULMA Photo: 2568: 7 Färlå, Töva.

⁴ Abbildungen aus den angeführten Werken von Hartley & Eliot, Jekyll und Saltzman.

gebräuchlich wurde, war verhältnismässig klein und schwerfällig. Ungefähr in gleicher Gestalt ist es während des 18. Jahrhunderts von Mitteleuropa aus nach dem Baltikum und zu den Grossrussen vorgedrungen⁵.

Das aufrechte Spinnrad

Während beim schiefen Spinnrad der Mechanismus am linken Ende der Radbank untergebracht ist, befindet sich beim sog. aufrechten Spinnrad die Flucht- und Spulvorrichtung senkrecht über dem Schwungrad und der Wockenstand links davon, so dass das Treten und die Fadenbildung übereinander an der gleichen Stelle erfolgen. Der Radbank entspricht hier ein niedriger, drei- oder vierbeiniger Schemel, der die Stangen des Rades und des Mechanismus trägt. Auch dieser Spinnradtyp hat sich offenbar früh entwickelt, als man erreichen wollte, dass das Zusammendrehen und zugleich das Führen des Fadens möglichst wirksam in der Nähe des Schwungrades geschah.

Die finnischen aufrechten Spinnräder sind — nach ihren allgemeinen Zügen zu schliessen — alt, mit Ausnahme einiger besonderer Exemplare, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angefertigt zu sein scheinen. Meistens stammen sie aus West- und Südfinnland (Abb. 102), aber einzelne auch aus Savo und Karelän. In Schweden ist das aufrechte Spinnrad überall anzutreffen, am wenigsten jedoch in den Waldgegenden, was vom späten Vordringen des Spinnrades in diese Gebiete herrühren dürfte⁶. Jirlow erwähnt, dass man das aufrechte Spinnrad auf den Fär-Öer-Inseln findet, und betrachtet es als einen sehr alten Typ⁷.

Die skandinavischen Museumsstücke sind grossenteils Spulräder, aber es scheint, dass sie erst, nachdem sie ihre Zeit als Spinnräder gedient hatten, als alte Geräte diese Bestimmung erhalten haben. Nach Hansen ist in Dänemark der häufigste Typ das schiefe Spinnrad⁸. Im Kopenhagener Nationalmuseum und im Frilandsmuseet ist jedoch das aufrechte Spinnrad gewöhnlicher⁹.

⁵ Erixon 1933, S. 263; Zelenin 1927, S. 153; Norlind 1925, S. 236.

⁶ Erixon 1933, S. 269.

⁷ Jirlow 1924, S. 162.

⁸ Hansen 1947, S. 40.

⁹ In später Zeit sind solche Spinnräder auch aus feineren Holzarten für die höheren Stände hergestellt worden, wie die Museumsverzeichnisse berichten. Möglicherweise eine provinzielle Variante, jedenfalls in erster Linie dem aufrechten Spinnrad ähnlich ist das sog. *skamlerok* (= Schemelspinnrad), wo sich das Rad innerhalb eines Rahmens befindet, der sich auf dem Schemel erhebt. Nach den Angaben Olsens und der ebengenannten Museen ist dieser Spinnradtyp in Dänemark auf dem flachen Lande sehr häufig (Frants Olsen, *Bog om Spinde-rokkene*. Kopenhagen 1916, S. 57).

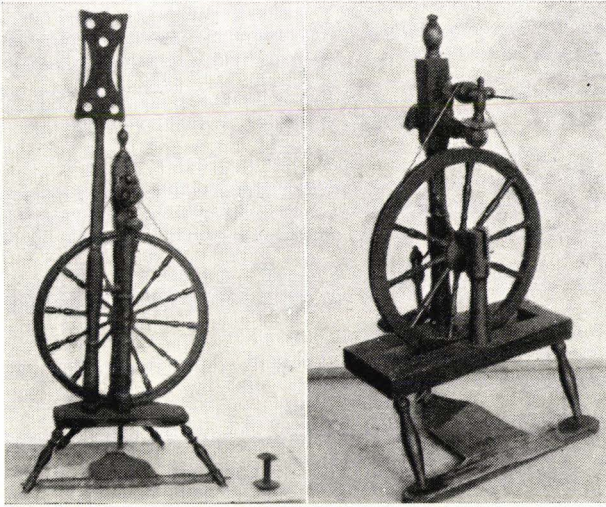


Abb. 102. Das aufrechte Spinnrad (*pystyrukka*): 1. Uu: Nurmijärvi, K 7431:7. — 2. Kar: Luumäki, K 8492. Photo K: V.

Schon im 17. Jahrhundert begann man Spinnräder nach Estland einzuführen, aber die ältesten Formen sind dort völlig unbekannt. Manninen betrachtet jedoch das aufrechte Spinnrad in Estland als altertümlich; es wurde wenigstens seit den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts von dem immer häufiger werdenden schiefen Spinnrad zurückgedrängt¹⁰.

Das aufrechte Spinnrad wird als eine deutsche Erfindung angesehen, von Feldhaus als eine solche der Tiroler¹¹. Andree erklärt, dass die gewöhnlichen Spinnräder bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts von dem gleichen Typ gewesen seien, der in einer oft wiedergegebenen Abbildung im Wolfenbütteler Neuen Testament vom Jahre 1524 dargestellt ist. Erst danach sei das aufrechte Spinnrad häufiger geworden¹². Es scheint am meisten in Westeuropa verbreitet zu sein. Bielenstein erwähnt, dass das aufrechte Spinnrad, das aus Westfalen eingeführt war, im Nordteil von Kurland verwendet wurde, während in den übrigen Gebieten Lettlands das schiefe Spinnrad gewöhnlicher war¹³. In der Ukraine benutzte man viel aufrechte Spinnräder mit niedrigem Schemel, die man dort holländische Spinnräder nannte¹⁴. Stellenweise wurde das aufrechte Spinnrad für feiner gehalten und deshalb den Bräuten als Mitgift gegeben¹⁵.

¹⁰ ERM: Spinnrad; Manninen 1925, S. 66.

¹¹ Feldhaus 1914, S. 1064.

¹² Andree 1896, S. 166; Sirelius II Abb. 73.

¹³ Bielenstein 1918, S. 384.

¹⁴ Zelenin 1927, S. 153.

¹⁵ Schoneweg 1923, S. 60.

Das Doppelspinnrad

Während die Spinnräder sich mehr und mehr bei der Bevölkerung Skandinaviens einbürgerten, bemühte man sich, Neuerungen einzuführen, die die Arbeitsergebnisse der gewöhnlichen Spinnradtypen verbessern sollten. Die wichtigste dieser Neuerungen war das aufrechte oder schiefe sog. Doppelspinnrad, das mit zwei Fluchten und zwei Spulen versehen ist, um zwei Fäden gleichzeitig zu spinnen. Die Geschichte des Doppelspinnrads (*kakssoisrukki*) in Finnland und Schweden hängt eng mit der Geschichte der Spinnschulen zusammen.

In Finnland wird von Versuchen zur Verbesserung der Spinnleistungen berichtet, die man im 18. und 19. Jahrhundert unternahm, indem man die Handhabung des Doppelspinnrades lehrte. Aus Schweden wurde im Jahre 1739 Elisabeth Forsell nach Turku gesandt, um die Handwerkerfrauen und -töchter im Spinnen mit dem Zweihändespinnrad zu unterrichten¹⁶. Unter den verschiedenartigen Spinnrädern der Schule von Otavala waren in den 50er und 60er Jahren des 18. Jahrhunderts die Doppelspinnräder am zahlreichsten.

Als in Schweden im Jahre 1738 um eine Unterstützung für das von Abraham Hedman erfundene Doppelspinnrad nachgesucht wurde, behauptete man, dass sich damit zweimal so viel spinnen lasse wie mit einem gewöhnlichen Spinnrad und dass es ebenso geeignet zum Spinnen von Wolle wie von Flachs sei. Es hiess, das Arbeiten mit diesem Spinnrad sei nicht schwerer, obgleich das Garn zwei Spulen gleichzeitig zugeführt wurde. In den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts sollen diese Hedmanschen Spinnräder in Hälsingland, Ängermanland und Finnland gebraucht worden sein¹⁷. Annähernd 100 Jahre später, in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts, wurde ein neues Doppelspinnrad eingeführt, das der Deutsche Alois Mager in Württemberg erfunden hatte. Dieses Spinnrad, das von aufrechtem Typ war, wurde wegen seines hohen Preises und seines verwickelten Mechanismus getadelt. In Finnland versuchte man das Doppelspinnrad durch die Finnische Wirtschaftsgesellschaft wieder bekannt zu machen. So lehrte man in der 1846 gegründeten Spinnschule von Padasjoki das Spinnen mit dem Magerischen Spinnrad und in der 1847 ins Leben gerufenen Spinnschule von Oulu die Benutzung des »Zweifadenspinnrades«. Obwohl man die Ausbreitung dieser als produktiver angesehenen Spinnräder zu fördern suchte, u.a. indem man Absolventinnen des Kurses der Spinnschulen solche Räder als Leistungspreise gab, lässt sich aus Urkunden entnehmen, dass dieser Un-

¹⁶ Laine 1935, S. 91, 92.

¹⁷ Laine 1935, S. 238, 239, 240, 250; Hemsjödskommitténs betänkande I. Stockholm 1918, S. 132.

terricht nicht die erhofften Ergebnisse zeitigte. Keine der Absolventinnen der Schule in Padasjoki wollte sich ein derartiges Spinnrad anschaffen¹⁸.

Als man diese Magersche Erfindung in Schweden vereinfachte, verbreitete sich das Doppelspinnrad in Hunderten von Exemplaren, und der Zustrom zu den Spinnkursen war reichlich. Dennoch wurde darüber geklagt, dass diese Spinnräder schwerfällig in der Benutzung seien und grossen Lärm verursachten¹⁹. Man versuchte, die Erfindung auch in der Weise auszunutzen, dass zwei Personen spannen, während nur eine die Tretvorrichtung bediente²⁰. Von dem aufrechten Spinnrad Magers und dem weispuligen schiefen Spinnrad des Schweden Gustaf Ekenmark erhoffte man viel für die Neubelebung der im Rückgang befindlichen Hausindustrie, und stellenweise in Schweden wurden diese Spinnräder ziemlich häufig verwendet²¹. Obwohl es noch in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts in Schonen Frauen gegeben haben soll, die mit dem Doppelspinnrad zu spinnen verstanden, scheinen diese Spinnräder doch nicht die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt zu haben, weil das Arbeitsverfahren wegen seiner zu starken Beanspruchung der Aufmerksamkeit äusserst anstrengend war²².

Viele mitteleuropäische Angaben beweisen, als wie wichtig man seinerzeit die Erfindung des Doppelspinnrads im Hinblick auf die Hebung der Einkünfte der Frauen des einfachen Volkes betrachtete. Von einer Erfindung, mit deren Hilfe man zwei Fäden zugleich spinnen konnte, wird schon 1681 im Zusammenhang mit einer Londoner Spinnschule berichtet. In Deutschland wusste man vom Doppelspinnrad um das Jahr 1760; damals verbesserte v. Wüllen einen derartigen französischen Spinnradtyp²³. v. Rettich erwähnt, dass ein Deutscher namens Römer im Jahr 1821 ein Doppelspinnrad gebaut hat²⁴. Meistens wird jedoch dieser Spinnradtyp als Magersches Spinnrad bezeichnet.

Das Langrad

Ein Spinnwerkzeug (Handrad) mit sehr grossem Rad und niedriger Bank wird Langrad genannt. Sein Mechanismus ist sehr einfach. Am einen Ende der Bank ist in die Kerben kurzer, aufrechtstehender Stäbe eine Spindel

¹⁸ Katri Laine, Suomen talousseura pellavanjalostuksen elvyttäjänä. Helsinki 1943, S. 244.

¹⁹ Laine 1943, S. 120.

²⁰ Fahlén 1917, S. 52.

²¹ Borås, Brief an S.E. vom Jahr 1933.

²² Fahlén 1917, S. 52.

²³ v. Krünitz 1833, 159, S. 93.

²⁴ v. Rettich 1895, S. 20.

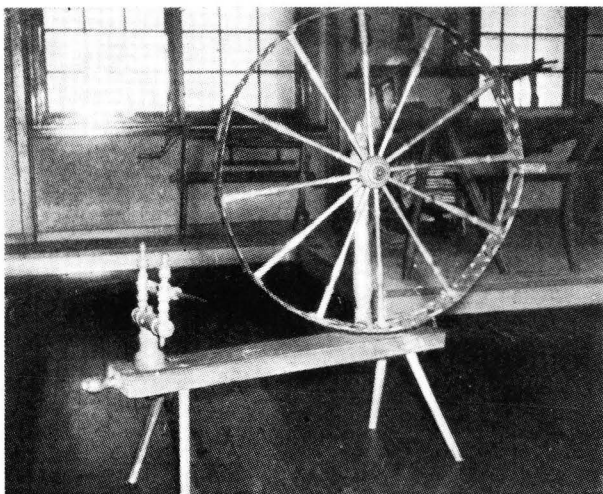


Abb. 103. Das Langrad (*pitkärukka*) aus Südwestfinnland. EiFi: Korppoo K C 197.
Photo P. Korhonen.

eingepast, die sich mit Hilfe der Schnur des grossen, mit der Hand in Schwung zu bringenden Rades dreht; diese Schnur verläuft kreuzweise zwischen dem Rad und dem hinteren Ende der Spindel oder einer dort angebrachten Wirtel.

Dieses Spinnergerät, das zum Spinnen von Baumwolle und Wolle verwendet wurde, hat nach der schwedischen Forschung in anderen Teilen Skandinaviens und im Baltikum nicht Fuss gefasst²⁵. Die Behauptung jedoch, dass seine Benutzung auf Mittel- und Südschweden beschränkt sei, hält nicht Stich.

In den Sammlungen der finnischen Museen gibt es einige Langräder. Trotz der einigermaßen unvollständigen Ortsbestimmungen könnte man dieses Arbeitsgerät leicht als westlich bestimmen (Abb 103)²⁶. Sirelius nimmt an, dass sie erst vom Ende des vorigen Jahrhunderts stammen²⁷, aber schon 1752 wird von der Anschaffung von Langrädern in Porvoo gesprochen. Und auch weitere historische Angaben aus dem 18. Jahrhundert und aus verschiedenen Teilen Finnlands berichten von ihnen. Zur Zeit der Gründung der Spinnschule in Otavala wird in den Gemeinden der Umgebung von Tampere das Langrad erwähnt. Ebenso gibt es Nachrichten darüber aus dem Gerichtsbezirk Niedersavo²⁸ sowie in einer Nachlassaufstellung aus

²⁵ Erixon 1933, S. 266, 268.

²⁶ K C 197 Korppoo; C 3251 Kisko; 6874: 9, 10 Uusimaa; C 1822 Ostbottnen; 1 Exemplar im Turkuer Museum ohne Ortsvermerk; 2 Exx. im Museum von Kemiö; K Ostkarelien.

²⁷ Sirelius 1923, S. 105.

²⁸ Laine 1935, S. 236. 237.

Iisalmi vom Jahre 1758 (3 st. långrockar 1.14). In Hailuoto wird ein altes *pankkarukki* beschrieben; sein Hauptteil war »ein Klotz, darin ein Rad, das man mit der Hand an der Nabe drehte, keine Spulvorrichtung, sondern das Garn kommt auf eine Haspel«²⁹.

Da in Skandinavien weder alte Gegenstände noch alte Bilder uns Angaben über Langräder vermitteln, kann man besonders die Auffassungen der schwedischen Forscher über den Ursprung des primitiven Handrades verstehen, das erst im 18. Jahrhundert auftaucht³⁰. Es ist offenbar mit der Baumwolleinfuhr zu Beginn des 18. Jahrhunderts als neues Gerät in Gebrauch gekommen, kann aber ein Nachfolger der alten westeuropäischen Spinnwerkzeuge sein. Das älteste datierte Langrad in Schweden stammt aus dem Jahre 1744³¹.

Das Langrad wurde im 18. Jahrhundert hier und da von den Rittergütern Schonens an bis in die Landschaft Västerbotten verwendet. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts scheint es sich besonders in den Süd- und Ostteilen Schwedens ausgebreitet zu haben³². Hoffmann und Kjellberg sind geneigt zu glauben, dass gerade deutsche Fachleute das Langrad mitgebracht haben, als sie nach Schweden kamen, um eine Manufakturindustrie ins Leben zu rufen³³. Andererseits begnügt sich Kjellberg mit der Feststellung, dass der Übergang von der Spindel zum Spinnrad sich ohne das Zwischenstadium des frühen Langrades vollzogen haben kann, weil keine Exemplare vorhanden sind, die Aufschluss über die Art der ältesten schwedischen Spinnräder geben könnten³⁴.

Das Spinnen mit dem Langrad geschah in der Weise, dass man die das Fadenmaterial haltende linke Hand schräg in Richtung der Spindel hielt. Dabei wurden die Fasern durch die vom Schwungrad zum Spindelstab gehende Bewegung zusammengeflochten, und die Spinnerin führte ihre Hand demgemäss weiter von der Spindel weg (Abb. 104). Wenn sich das fertigwerdende Garn so lang ausgedehnt hatte, wie der Arm der Spinnerin reichte, d.h. etwa einen Meter, liess die Spinnerin das Schwungrad los und hob ihre Hände senkrecht über die Spindel, die sich immer noch weiterdrehte und den Faden um sich zog (Abb. 105). Danach wurde die Hand wieder in Schrägstellung gebracht, um ein neues Quantum Garn zu drehen³⁵. Aus

²⁹ SS/Lau Inger Schoultz, Hailuodon naisten vanhat käsityöt. S. 10. Nach der Beschreibung zu schliessen, kann dieses Spinngerät eine Spinnwinde (Strickwinde) sein.

³⁰ Cederblom 1909, S. 7; Jirlow 1932 I, S. 100; Kjellberg 1943, S. 640/641.

³¹ Jirlow, Västmanländska spånadsredskap. Västerås 1932, II, S. 90, 91.

³² Erixon 1933, S. 266, 268; EU 7966 Sk: Västerstad.

³³ Hoffmann 1944, S. 125.

³⁴ Kjellberg 1943, S. 640.

³⁵ v. Rettich 1895, S. 8; Kjellberg 1943, S. 638; Laine 1935, S. 233/234.

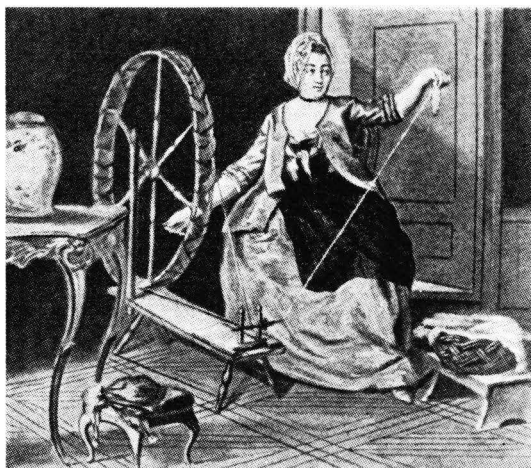


Abb. 104. Die Fadenbildung mit dem Langrad. (Pehr Hilleström: *Spinnerska. Interiör från Näs herrgård omkring 1775.*) Nach Cederblom 1929.

anderen Schilderungen erhält man allerdings eine andere Auffassung von den Stadien dieser Arbeit. Man musste das Rad im Sinne des Uhrzeigers drehen, wenn sich der Faden zusammenflocht, und im Gegensinn des Uhrzeigers, wenn er aufgespult wurde³⁶.

Auf Grund der volkskundlichen Berichte kann man feststellen, dass noch recht spät an einigen Orten in Schweden mit dem Langrad gesponnen wurde. Die Berichterstatter betonen, dass der Vorteil dieser Arbeitsweise ihre Schnelligkeit war. Wenn die Spinnerin einen neuen Wollbausch hinsetzte, liess sie für einen Augenblick die **Handkurbel** los, so dass die Geschwindigkeit vermindert wurde³⁷. In kürzester Zeit dehnte sich ein langer Wollbüschel in der Hand der Spinnerin zu einem nahezu klafterlangen leichten, aber noch nicht haltbaren Vorfaden. Dann drehte man langsam, aber wenn die Geschwindigkeit erhöht wurde, drehte sich der Faden dicht zusammen³⁸. Als einen Nachteil betrachtete man, dass die Spinnerin die ganze Zeit hin- und hergehen musste, weil sie zuerst beim Herausziehen von Fasermaterial aus dem Wollbausch rückwärts »laufen« und dann beim Aufspulen wieder vortreten musste³⁹. In Schonen sollen Langräder auf den grösseren Gütern gebraucht worden sein, während sie z.B. in der Gemeinde Kumla in Västmanland in jedem Bauernhof vorhanden gewesen sind⁴⁰. Wo sie nicht

³⁶ Hoffmann 1942, S. 10; Jirllow 1932 II, S. 92; EU 10.143 Sm: Sjöås.

³⁷ EU 10.155 Sm: Östbo, Värnamo.

³⁸ EU 10.217 Sm: Lommaryd und Vireda; 10.143 Sjöås.

³⁹ » 10.267 Vsm: Kumla; EU 7966 Sk: Vesterstad.

⁴⁰ » » » » »

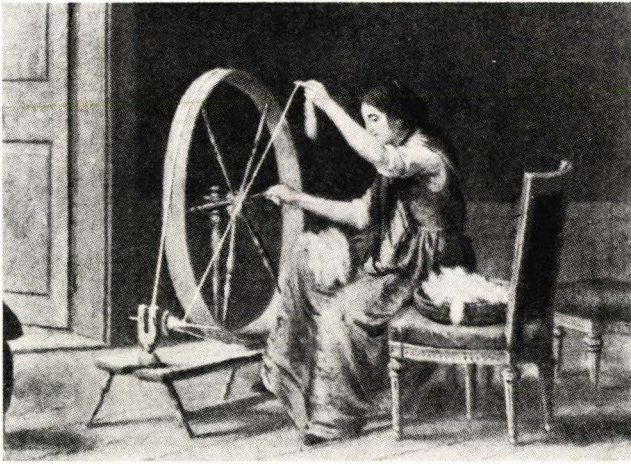


Abb. 105. Die Spinnerin lässt den Faden sich spulen. (Pehr Hilleström: En spinner bomull, omkr. 1800.) Nach Cederblom 1929.

volkstümlich waren, erregte es Befremden, wenn eine zugezogene Familie mit dem Langrad spann, denn man wusste, dass dieser Spinnradtyp in Gefängnissen verwendet wurde⁴¹.

Hansen schliesst sich der Auffassung von Marta Hoffmann an, wonach der noch spät vorkommende Gebrauch des Langrades in Norwegen und Dänemark jedenfalls als alt zu betrachten ist, wenn nicht gar als auf ununterbrochener Überlieferung beruhend. Das Langrad hat sich dank seiner besonders leichten Herstellbarkeit und seiner Billigkeit in den Arbeitsstuben von Gefängnissen und Wohltätigkeitsanstalten erhalten. Darauf, dass es aus England auf das europäische Festland eingeführt worden ist, weist seine in Norwegen und Dänemark gebräuchliche Benennung *Skotrok* oder *Skotterok* hin. Die älteste Nachricht über das Langrad stammt aus einer westjütländischen Inventarliste vom Jahre 1651, die ausser sechs Spinnrädern (*Hiul Rocher*) einer Arbeitsstube (*Fadeburet*) noch ein auf dem Dachboden befindliches Langrad (*en Scote Roch*) erwähnt. Nach dem Aufbewahrungsort zu urteilen, kann man annehmen, dass das letztgenannte Rad wegen seines Alters beiseite gestellt war. Noch im Jahre 1812 wird in einem Artikel über das Spinnen erzählt, dass man das schottische Rad in Dänemark zum Wollspinnen benutzte, während zugleich dessen auf das Baumwollspinnen hindeutender schwedischer Name *bomullsrock* genannt wird⁴². In Dänemark hat sich kein einziges Langrad erhalten, das eine

⁴¹ EU 10.531 Hs: Ljusdal.

⁴² Hansen 1947, S. 37.

Stütze für die schriftlichen Angaben aus verschiedenen Zeiten bilden würde, aber bei zwei Exemplaren im norwegischen Folkemuseum nimmt Marta Hoffmann dänische Herkunft an⁴³.

Für die in Westeuropa bis zur Gegenwart verwendeten Langräder gibt es Beispiele aus abgelegenen, altertümlich gebliebenen Gegenden. In Irland und auf den Fär-Öer-Inseln spinnt man immer noch mit dem grossrädigen Spinngerät, dessen Rad oft an einem Zapfen in der Wand befestigt ist. Die Spinnerin steht bei der Arbeit. Obwohl die Einfuhr solcher Langräder nach den Fär-Öer-Inseln erst auf das 17. Jahrhundert datiert wird, stammen sie jedenfalls direkt vom englischen Langrad des Mittelalters ab⁴⁴.

Marta Hoffmann folgert, dass man das Langrad zum Spinnen von kurzer, kardierter Wolle für die Zunft der Tuchweber gebraucht hat. Das Einschlaggarn für Tuch musste leichter gedreht sein als das langfasrige Kammgarn, das als Kettengarn und als Einschlaggarn für nichtdekatiierte Stoffe verwendet wurde. Zum Feinspinnen von kurzfasriger weicher Wolle sowie später von Baumwolle eignete sich das Langrad mit seinem geringeren Zug und seiner weicheren Drehung besser als das schiefe Spinnrad mit der Geschwindigkeit seiner heftiger ziehenden Fluchtvorrichtung⁴⁵. Sie hebt weiter hervor, dass das schottische Rad wenigstens in Dänemark und Norwegen mit der Entstehung und Entwicklung der Manufakturen im 18. Jahrhundert zusammengehört. Der Verfasser des ältesten dänischen Wörterbuchs, Moth (1647—1715), gehörte zu den führenden Männern der Manufakturindustrie, so dass er Bescheid wissen musste, als er erklärte, das schottische Rad sei ein grossrädiges Spinnrad, das in Manufakturen benutzt werde⁴⁶. Ebenso gibt es aus Norwegen Angaben über den Gebrauch des schottischen Rades im Manufakturwesen, aber im Hausgebrauch scheint es sich nicht bewährt zu haben⁴⁷. In Dänemark geriet es in Verruf, weil man es in Arbeitsstuben und Strafanstalten verwendete⁴⁸.

Für das Langrad wurden viele in der schwedischen Sprache besondere Benennungen angewandt: *storrock*, *bomullsrock* und *fabriksrock*. Auf den Fär-Öer-Inseln nannte man es *kjol-rokkur* (= *hiul-*)⁴⁹. Wenn in schwedischen

⁴³ Hansen 1947, S. 38. Nach Hoffmann.

⁴⁴ Im »Hjemmet« vom 2. Juni 1940, S. 15, heisst es, dass die Iren nach wie vor mit dem langen Spinnrad spannen; Hansen 1947, S. 37; Holger Rasmussen, *Faerøske kulturbilleder*. København 1950; Jirlow 1931 II, *Drag ur färøiskt arbejdsliv*, S. 128; Daniel Bruun, *Fra de Faerøske bygder*. København 1929, S. 125.

⁴⁵ Hoffmann 1942, S. 20.

⁴⁶ » 1942, S. 10—12.

⁴⁷ » 1944, S. 28.

⁴⁸ » » S. 130.

⁴⁹ Jirlow 1932 I, S. 100; Hoffmann 1944, S. 17.

Urkunden des 18. Jahrhunderts vom Spinnen mit der Spindel oder mit dem Langrad (*med slända eller långrock*) gesprochen wird, kann natürlich auch lediglich das Spinnen mit der Spindel gemeint sein. Aber Hellqvist und Kjellberg weisen darauf hin, dass die Bezeichnung *slända* möglicherweise für ein primitives Langrad gebraucht worden ist⁵⁰. Dann wird eine Äußerung verständlich, wonach im Jahr 1756 in die Spinnschule von Vadstena Spinnerinnen aus Schlesien gebracht wurden, um »den säkrare spånad uppå slända« zu lehren⁵¹.

Die volkskundlichen Berichte gerade aus den Landschaften, wo man noch in später Zeit mit dem Langrad spann, sprechen für die ebenerwähnte Annahme. In Västmanland sagt man wirklich *spånad på slända* oder *dom satt vid sländan*, wenn das Spinnen mit dem Langrad beschrieben wird⁵². Ebenso deutet eine Angabe aus Schonen auf die Anwendung des Wortes *slända* als Langradbenennung hin⁵³.

Warum hat man denn im Jahre 1752 von der Anschaffung von Langrädern (die man stellenweise als Spindeln bezeichnet) für die Leinenfabrik in Porvoo gesprochen, wenn es sich nicht auch hier wirklich um Langräder handelte? Falls Spindeln gemeint wären, hätte man die Anschaffung nicht dadurch zu verteidigen brauchen, dass man erklärte, die Kosten würden nicht verloren gehen⁵⁴.

Auch in finnischen Berichten über das Langrad werden die Begriffe Langrad und Spindel durcheinandergeworfen. »Das alte Spinnrad oder die Spindel (*rukki eli väärttinä*) unterschied sich sehr von unserem jetzigen Spinnrad, darin gab es überhaupt nicht das Holzstückchen, das auf- und abschwingt, sondern man drehte am Rade, so dass es in Schwung kam, bis nach dem Stehenbleiben wieder von neuem gedreht wurde«⁵⁵.

In einer deutschen Enzyklopädie wird von der Weichheit und Biegsamkeit der schlesischen Leinwand im Vergleich zur französischen gesprochen und die Behauptung aufgestellt, dass das ausser an der Qualität des Materials auch daran liege, dass die schlesische Leinwand »mit der Spindel« gesponnen sei⁵⁶. Hier kann es sich zwar ebenso gut wirklich um die Spindel handeln, aber andererseits passt die angeführte Stelle gut zur obenerwähnten Einfuhr von

⁵⁰ Hellqvist 1948 II, S. 996–97. Kjellberg 1942, S. 50; Kjellberg 1943, S. 538.

⁵¹ Laine 1935, S. 232 steht wegen der für das Langrad gebrauchten Benennung *slända* ein offensichtliches Missverständnis.

⁵² EU 8321 Vsm: Dingtuna.

⁵³ » 10.603 Sk: Björnekulla: »Jag har alltid trott att slända var ett finare namn på spinnrocken uppåt landet.«

⁵⁴ Laine 1935, S. 236 (Protokoll des SKMD vom 18. 4. 1752, Schwedisches Staatsarchiv).

⁵⁵ SS/Aino Salo: Pori: N. Lahti 1930.

⁵⁶ v. Krünitz 1833, 158, S. 529/530.

Langrädern und Heranziehung schlesischer Spinnerinnen für die schwedischen Spinnschulen. An einer anderen Stelle wird die Einstellung der Manufakturen zu den französischen und holländischen Spinnrädern erläutert. Der Vorteil der letztgenannten war die hölzerne Spindel, die nicht so schnell wie die eiserne der französischen Spinnräder sich erhitzte. Diese französischen und holländischen Spinnräder müssen für Handbetrieb eingerichtet gewesen sein, denn der Verfasser erzählt danach von gleichzeitigen englischen Spinnrädern, die eine Tretvorrichtung hatten⁵⁷.

Es scheint also offensichtlich, dass die Namen des alten Spinnwerkzeugs, *värttinä*, *slända* und *Spindel*, als Benennungen für das Langrad in solchen Gegenden lebendig blieben, wo das ursprüngliche Gerät schon ausser Gebrauch gekommen war. Diese Bezeichnungen waren nur stellenweise in ihrer ursprünglichen Bedeutung volkstümlich, bürgerten sich aber später als allgemeine Benennungen in der Schriftsprache ein.

Das Auftreten der finnischen und schwedischen Spinnradtypen

Die Haupttypen der Spinnräder lassen sich mit Hilfe der Sammlungen in den Museen klar voneinander unterscheiden. Von den Raritäten, die die Museen gesammelt haben, seien als Beispiele die feinen Spinnräder erwähnt, die als Meisterstücke angefertigt und Muster der Drechselkunst sind. Zeitgeschichtlich bieten die Museumssammlungen nicht viel Neues, weil nur selten in die Spinnräder Jahreszahlen eingeritzt sind.

In eine Rockenbank im Heimatmuseum von Vähäkyrö in Ostbottnien ist die Jahreszahl MDCXI eingeschnitzt (Abb. 100). Doch ist sehr zu bezweifeln, dass das Spinnrad dem frühen 17. Jahrhundert angehört hätte. Es ist anzunehmen, dass die Jahreszahl nach ungenauer Überlieferung später nachgetragen worden wäre oder dass der Schnitzer aus Versehen ein Jahrhundertzeichen weggelassen hätte. Dennoch wäre das Spinnrad das älteste dieses Typs in Finnland und Skandinavien. Es ist den ältesten aus dem frühen 17. Jahrhundert erhaltenen Spinnrädern sehr ähnlich, von gleicher Grösse und Herstellung.

Das älteste datierte Spinnrad Skandinaviens, das aus dem Jahre 1642 stammt, befindet sich in den Heibergschen Sammlungen in Sogn. Nach einer Mitteilung des dortigen Museums vertritt dieses aufrechte Spinnrad (*dpstarok*) den ältesten norwegischen Spinnradtyp⁵⁸.

⁵⁷ v. Krünitz 1833, 158, S. 555.

⁵⁸ Aufzeichnung von S.E. im Brief vom 20.1.1933; Hansen S. 41.

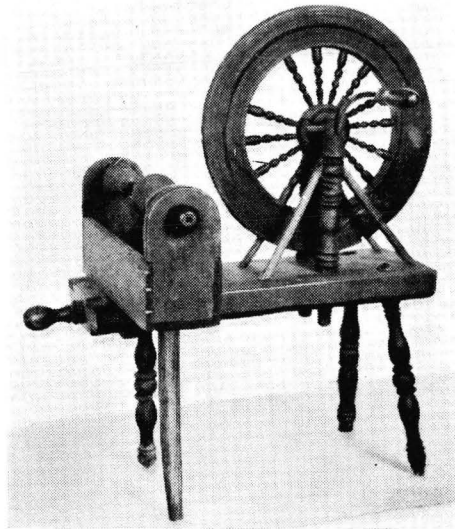


Abb. 106. Ein altes »Langrad« aus Häme.
Hä: Hattula, H 2127. Photo Museum von
Hämeenlinna.

Von den 139 schwedischen Spinnrädern des Nordiska Museet tragen nur 13 eine Jahreszahl, von den 41 Spinnrädern des Finnischen Nationalmuseums lediglich eins, von denen des Museums in Turku kein einziges. Das älteste Spinnrad im Nordiska Museet, ein Spulrad mit der Jahreszahl 1710, das aber auch zum Spinnen gebraucht worden sein dürfte, ist von aufrechter Machart (NM 93.338). Sein Rad, dessen Durchmesser nur 35 cm beträgt, besteht aus einer zusammenhängenden Scheibe, was ein seltener, früher aber vielleicht häufigerer Zug ist (NM 94.888 Norwegen, Sätedal, aufrechtes Spinnrad; K. Ostkarelien, Langrad). Die ältesten datierten schiefen Spinnräder in Schweden sind aus dem Kirchspiel Ström in Jämtland vom Jahre 1728⁵⁹, aus Umeå vom Jahre 1733 (Abb. 101: 1) und aus dem Museum von Borås (dessen ältestes das betreffende Spinnrad ist) vom Jahre 1737⁶⁰. Vollständige Tritträder haben manchmal eine waagerechte Bank (*horizontalrock*). Obwohl diese an Bilder von sehr alten Spinnrädern erinnert, ist sie doch auch in später Zeit neben der schiefen Radbank hergestellt worden⁶¹.

Das Verhältnis zwischen den einzelnen Spinnradtypen in Schweden und zwischen denen in Finnland scheint ungefähr gleich zu sein. Das schiefe

⁵⁹ Jirlow 1932 I, S. 97.

⁶⁰ Aufzeichnung von S.E. in einem Brief vom 24. I. 1933.

⁶¹ K C 2817 Pern; im Verzeichnis des NM steht 7mal »horizontalrock«, bei einem die Jahreszahl 1820; Konrad Hahn, Deutsche Volkskunst, Berlin 1928, S. 93: Darstellung des Spinnens an einer hessischen Truhe.

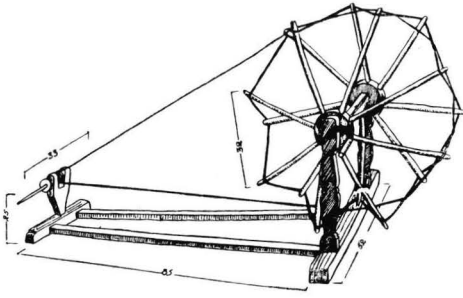


Abb. 107. Spulrad in der Art eines alten Handrads. Nach Bomann 1929.

Spinnrad ist der herrschende Typ; es haben sich zwar in gewissem Umfang aufrechte Spinnräder erhalten, die einen alten Eindruck machen, aber sie scheinen von den schiefen verdrängt worden zu sein. Langräder gibt es in beiden Ländern in den Hauptmuseen etwa im gleichen zahlenmässigen Verhältnis zu den anderen Typen (Abb. 106). Aus den volkskundlichen Berichten geht jedoch hervor, dass sie in Schweden verbreiteter sind.

Frühgeschichte und Bezeichnungen des Spinnrades

Die späte Expansion des Langrades in den nordischen Ländern hat berechnete Verwunderung erweckt. Dieser Spinnradtyp ist ja im Vergleich zu den gleichzeitigen gewöhnlichen Spinnrädern von sehr primitiver Struktur. Wir haben Grund, von diesem Spinnwerkzeug auszugehen, wenn wir den Weg zurück zum Spinnrad des 16. Jahrhunderts suchen.

Die schwedischen Forscher betonen, dass es keine gegenständlichen Belege für das Weiterleben einer frühen Tradition des Handrades in Skandinavien gibt. Auch in Deutschland liegen recht spärliche Angaben über ein frühes Auftreten dieses Spinnradtyps vor. Immerhin können das fusslose, primitive Handrad im Museum von Celle (Abb. 107) und das noch bis in die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts zum Spinnen von größtem Werg benutzte Trittrad ohne Fluchtvorrichtung als Beweisstücke für die Erhaltung primitiver Spinnwerkzeuge auch auf deutschem Boden dienen⁶². Die Form des englischen Handrades ist in einem Bild aus dem 15. Jahrhundert sehr primitiv, indem Rad und Spulspindel an getrennten Gestellen befestigt sind⁶³. Dieses Handrad und das Langrad der Fär-Öer-Inseln mit seinem an der

⁶² Bomann 1929, Abb. 186: Peterrad, (Abb. 107); A. Haberlandt 1926, S. 534. H. erwähnt den Gebrauch des Handspinnrades in Deutschland im gleichen Zusammenhang wie sein Vorkommen in Südasien bis nach Borneo hin.

⁶³ Saltzman 1923, S. 214: Loom and spinning-wheel, 15th cent.

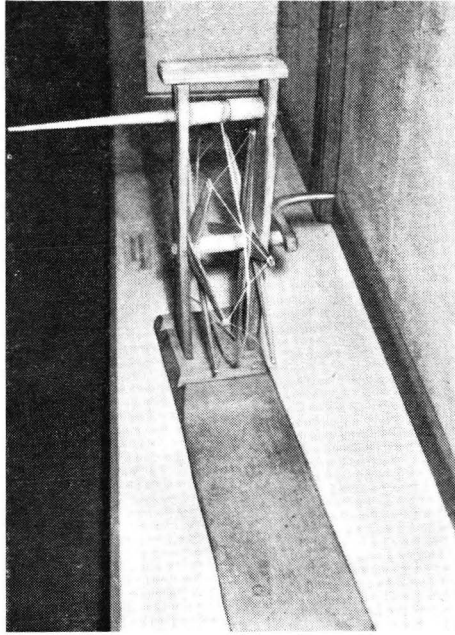


Abb. 108. Spulrad (*käämikota*) aus Grenz-
karelien, Suistamo. Finnisches Nationalmu-
seum. Photo P. Korhonen.

Wand befestigten Rad fallen einem als Vergleichsobjekte ein, wenn man das Arbeitsgerät des Seilers betrachtet (fi. *hiulu*, schwed. *vinda*, *spinnevinda*). Man kann dieses Gerät als eine Art von Übergangsstadium zum Spinnrad oder in seiner urtümlichen Form als Relikt des frühen Handrades betrachten⁶⁴.

Das in Grenzkarélien und Ostrussland vorkommende Spulrad (Abb. 108), *käämikota*⁶⁵, entspricht ziemlich genau dem fusslosen, primitiven Handrad, mit dem in Südosteuropa die rumänischen, bulgarischen und zyprischen Frauen auch heute noch spinnen⁶⁶. Da die Spinnerin dabei auf dem Fussboden sitzen muss, ist es nicht verwunderlich, dass diese so anspruchslose Spinnvorrichtung nicht vermocht hat, die Spindel und den Spinnrocken zu verdrängen.

Dieses primitive, fusslose Urspinnrad kann man als Gemeingut der alten Welt ansehen⁶⁷. Man spinnt damit, auf dem Fussboden sitzend, sowohl

⁶⁴ Hyltén—Cavallius 1864—68, S. 126; Irja Sahlberg, Turun vanhat köydenpunojanradat ja Luostarinmäen köydenpunomo. Turku 1945, S. 23.

⁶⁵ Sirelius II, S. 71 und Tafel V. 7: *Käämikota* (Spulrad) Sui.

⁶⁶ Papahagi 1930, S. 202, 203: a/b, Arbeitsbilder vom Spinnen mit dem langen Spinnrad; Pamfile 1910, Fig. 370: niedriges langes Spinnrad; Ohnefalsch-Richter, Tafel 10: Stadt-Webstuhl in Nikosia (niedriges langes Spinnrad).

⁶⁷ Wolfgang Born, Spindel und Rocken als Vorläufer des Spinnrads (Ciba—Rundschau, Basel 1938). S. 1101: In Mittel- und Südamerika noch das Handrad.



Abb. 109. Indisches Handrad. Malerei im Museum für Völkerkunde, Berlin. Nach Feldhaus 1931.

im ostafrikanischen Somaliland als auch in China und Japan⁶⁸. v. Rettich stellt in deutlichen Zeichnungen die Langräder exotischer Länder dar, die sich im Wiener Hofmuseum befinden. Diese Abbildungen zeigen, wie dieses Spinnwerkzeug im gleichen Grundtyp noch heute bekannt ist und verwendet wird, einem Typ, den wir aus frühen mittelalterlichen Bildern kennen⁶⁹.

Weder die Zeit noch der Ort der Erfindung des primitiven, an der Bank befestigten Langrades lässt sich mit Sicherheit bestimmen. Man schlussfolgert, dass dieses primitivste Handrad (Abb. 109) zur Zeit der Römer noch nicht bekannt war — falls man Indien als die Heimat des Spinnrades ansieht —, denn sonst hätten sie wahrscheinlich diese Erfindung nach Europa gebracht. Da dieses Spinnrad zu Beginn des zweiten Jahrtausends in europäischen Abbildungen erscheint, nimmt man an, dass es in Indien in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends gebraucht wurde⁷⁰. Die ältesten

⁶⁸ Globus 1886, S. 148, 195; W. Wagner, Die chinesische Landwirtschaft. Berlin 1926. Fig. 112; S. 354.

⁶⁹ v. Rettich 1895, S. 5–7, Abbildungen und Beschreibungen des langen Spinnrades von den Malediven, des sog. Malassero-Spinnrades der Gallas und des ceylonischen Spinnrades.

⁷⁰ Feldhaus 1914, S. 1058; Born 1938, S. 1097.



Abb. 110. Spinnrad mit U-förmigem Flügel, nach S. Arndes Kalender 1519. Nach Feldhaus 1914.

erhaltenen Bilder sind englische. Eine Glasmalerei des 13. Jahrhunderts zeigt ein einfaches Handrad, obwohl die dargestellte Arbeit das Haspeln ist⁷¹. Aus einem oft reproduzierten Bild in einer Handschrift des 14. Jahrhunderts geht nicht hervor, ob damit das Spinnen oder das Zwirnen des Fadens gemeint ist. Der Bau des Arbeitsgeräts wird jedoch aus dieser Zeichnung deutlich ersichtlich. Das grosse Schwungrad befindet sich am rechten Ende der Bank, und der Stiel der waagerechten Spindel geht durch die Löcher von zwei aufrechtstehenden Hölzern⁷². Die früheste deutsche Nachricht über das Rad stammt vom Jahr 1298. Damals erklärten die Weber von Speyer, dass mit dem Rad gesponnenes Garn nicht als Kettengarn verwendbar sei, sondern lediglich als Einschlaggarn. Feldhaus schliesst daraus, dass die Weber damals einen beträchtlichen qualitativen Unterschied zwischen solchem Garn, das mit dem Rad angefertigt war, und solchem, das mit der Spindel gesponnen war, kannten. Es handelt sich dabei um das Spinnen mit dem Langrad, denn dieses produziert locker gedrehtes Garn, das für Kettengarn nicht haltbar genug ist. Dieses Rad scheint zur Zeit der Kreuzzüge aus dem Orient nach Europa, vielleicht mit den arabischen Eroberern zuerst nach Spanien gekommen zu sein⁷³, was auch durchaus annehmbar ist. Es besteht also kein Grund, daran zu zweifeln,

⁷¹ Iso Tietosanakirja VI, S. 553; Saltzman 1923, S. 216: Spinning and warping, 13th cent. Stained glass.

⁷² Sirelius II, Fig. 72; Hansen 1947, Fig. 42.

⁷³ F.M. Feldhaus, Die Technik der Antike und des Mittelalters. Leipzig 1931. S. 305/306; Born 1938, S. 1097, 1100.

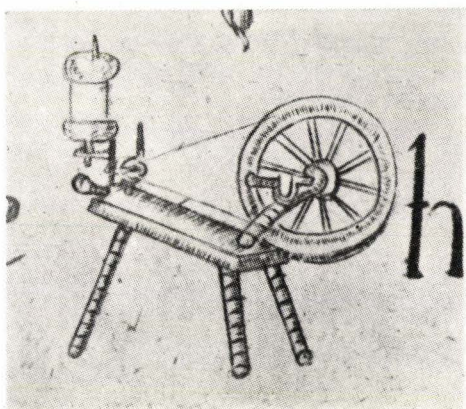


Abb. 111. Spinnrad mit Flügel und schiefem Brett, v. J. 1661. Gezeichnet von Priester Nicholaus Thomaeus. Nach Hoffmann 1943.

dass das Aufkommen des Langrades in Westeuropa jedenfalls auf Mittelalter zu datieren ist und dass sich dieses Rad stellenweise in ununterbrochener Tradition bis zur Gegenwart erhalten hat.

Um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts begann aber eine neue Phase in der Geschichte des Spinnens, die sich bis nach Skandinavien hin fühlbar machte. Damals erscheint die Benennung des Spinnrades erstmalig in Urkunden. Welcher Art die Spinnräder waren, die man im 16. Jahrhundert nach Finnland und Schweden eingeführt hat, ist eine vielerörterte Frage. Die ältesten, oft zitierten Angaben über diese Räder sind in Kürze folgende: im Inventarverzeichnis einer Tuchmacherwerkstatt, die im Jahr 1545 in Turku gegründet wurde, wird ein Spinnrad genannt; in den Rechnungen der Turkuur Burg vom Jahr 1558 zwei und von den Jahren 1562/63 vier Spinnräder⁷⁴. Die älteste Angabe aus Schweden ist die aus dem Jahr 1552 stammende Erwähnung dreier aus Lübeck nach Stockholm eingeführter Spinnräder, die nächsten finden sich in den Zollverzeichnissen der 80er und 90er Jahre desselben Jahrhunderts⁷⁵.

Diese Jahreszahlen passen gut zu der Tatsache, dass damals der Mechanismus des Spinnrades, die *Flucht- und Spulvorrichtung*, erfunden worden war. Da man einmütig darüber ist, dass man in der Geschichte des Spinnrades zwei verschiedene Erfindungen voneinander trennen muss, nämlich die der Fluchtvorrichtung und die des Treters, bestehen Meinungsverschiedenheiten nur über die zeitliche Reihenfolge derselben. Viele Forscher scheinen das Spinnrad der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts schon für vollständig, für tretbar zu halten. Man hat sogar erklärt, der Treter sei die erste, die Fluchtvorrichtung erst die zweite Verbesserung des alten Spinn-

⁷⁴ Vgl. S. 34 die Fussnote 87,88; K. R. Melander 1914, S. 5.

⁷⁵ Kjellberg 1943, S. 640; Aufzeichnungen von S.E. und Erixon 1933, S. 263.

werkzeugs⁷⁶. Diese Behauptung lässt sich ohne weiteres umstossen, weil die Bilder von der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis ins 17. Jahrhundert wohl die Flucht zeigen, nicht aber den Treter (Abb. 110, 111, 112).

Feldhaus unterscheidet klar die Begriffe *Handrad* und (Tret-) *Spinnrad*, wobei er frühe Abbildungen vom Mechanismus des Handrades veröffentlicht. Die oftmals wiederholte Erzählung von dem deutschen Erfinder des Spinnrades beruht auf dem folgenden Satz aus Rehtmeiers »Braunschweiger Chronik« vom Jahre 1772: »Eben dazumal (1530) sollen auch die Spinnräder, deren sich jetzo das Frauenvolk bedient, von einem Bürger und kunstreichen Steinmetzer und Bildschnitzer mit Namen Meister Jürgen erdacht und hierher gebracht seyn«⁷⁷.

Es handelt sich dabei immer noch um das Handrad, vielleicht um eine örtliche Herausbildung der Erfindung von Flucht- und Spulvorrichtung. Nichts spricht in diesem Zusammenhang von einer Benutzung des Tretrades. Viele Forscher haben jedoch auf Grund des obigen Zitats Meister Jürgen für den Erfinder des Tretrades erklärt⁷⁸. Nur Andree und Feldhaus sowie von den älteren schon Hildebrand bestreiten diese Behauptung, während Marta Hoffmann unschlüssig ist⁷⁹. v. Rettich bezweifelt, dass Meister Jürgens Spinnrad schon einen gleichzeitig arbeitenden Dreh- und Spulmechanismus gehabt haben könnte⁸⁰. Wahrscheinlich hat gerade der Einbau eines solchen Mechanismus den Braunschweiger Meister berühmt gemacht.

Da über die Spinnräder des 16. Jahrhunderts in Skandinavien ausser den blossen Erwähnungen keine Angaben vorliegen, kann man natürlich annehmen, dass das Handrad und das Tretrad gleichzeitig importiert worden seien oder dass jenes frühe Spinnrad bereits vollkommen gewesen sei⁸¹. Aber warum wären in Holland und Schweden auch im 17. Jahrhundert immer nur Bilder vom Handrad gemalt worden, wenn doch das entwickeltere Tretrad schon eine Erfindung aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts wäre? Noch im 18. Jahrhundert finden wir eine ausserordentlich gute Abbildung vom Spinnen mit dem Handrad⁸².

⁷⁶ Laine 1935, S. 234.

⁷⁷ Zitate aus Rehtmeier, Braunschweigische Chronik, 1772, S. 879, bei folgenden Verfassern: R. Andree 1896, S. 166; Feldhaus 1914, S. 1064; Schoneweg 1923, S. 62.

⁷⁸ Palmén 1923, Oma maa IV, S. 1027; Iso Tietosanakirja 1934. VI, S. 453; Hansen 1947, S. 34; Kjellberg 1943, S. 638; Kjellberg 1942, S. 63; Erixon 1933, S. 262; Norlind 1925, S. 236; Akerman 1857, S. 89.

⁷⁹ Hoffmann 1944, S. 124; Hans Hildebrand 1879, S. 228.

⁸⁰ v. Rettich 1895, S. 9.

⁸¹ Erixon 1933, S. 262.

⁸² Hartley & Eliot 1921, Pl. 30 (c).



Abb. 112. Die Spinnerin. Gemälde von David Teniers. 17. Jahrhundert. Nach Erixon 1933.

Die schlimmste Lücke in der Frühgeschichte des Spinnrades bleibt bei der Frage des Einbaus des Treters ins Handrad. Bei alten Museumsstücken ist die Tretvorrichtung manchmal jünger als das betreffende Spinnrad selbst⁸³. In den Bildern des 17. Jahrhunderts wird das Handrad in der Gestalt der ältesten bekannten Spinnräder dargestellt. Das Rad ist klein und mit einem breiten Reifen versehen, die Radbank und die Schenkel sehr schief, nur der Treter fehlt⁸⁴. Da man dem Rad mit einer am Ende der Achse befindlichen Kurbel Schwung gab, drehte es sich so lange weiter, dass man immer dazwischen mit der rechten Hand die linke, die den sich bildenden Faden leitete, unterstützen konnte.

So wichtig die Tretvorrichtung als Lösung des Problems des ununterbrochenen Spinnens auch ist, ihre Datierung bleibt offen. Das neueste englische Werk über das von uns untersuchte Wissensgebiet erwähnt, dass

⁸³ NM 40.635 Dillö, Vg. — Hjulaxeln har vev för stängen till trampan på ena sidan och på andra en likadan vev, försedd med en knapp av trä, tydligen avsedd att veva med handen ... NM 74.749 spolrock med handvev; K 4713: 102 Munsala; C 2718 Saltvik; 9203 Säkkijärvi.

⁸⁴ R. Andree 1896, Braunschweiger Volkskunde, S. 166: Das Neue Testament der Wolfenbüttler Bibliothek vom J. 1524 (Sirelius II, Abb. 73); Erixon 1933, Fig. 8: Fenstermalerei im Kirchspiel Ovansjö in Gästrikland, die eine spinnende Frau darstellt, Unterschrift »Margreta Pehrson 1632«.

die Spinnräder, die dreihundert Jahre lang zur Einrichtung jedes Hauses gehört hatten, schon in den 80er und 90er Jahren des 18. Jahrhunderts ausser Gebrauch kamen, verdrängt von der 1767 erfundenen Spinnmaschine, der sog. »Spinn-Jenny«⁸⁵. Von der Erfindung des Tretrades jedoch, das man zuweilen als englisches Rad hat bezeichnen wollen⁸⁶, wird in dem ebenerwähnten Buch nichts gesagt.

Die Bezeichnungen

Alte Benennungen klären manchmal den Wanderweg eines Gegenstandes, wie z.B. der skandinavische Name des Langrades, *skotrok*, aber andererseits haben gerade die vielerlei Bezeichnungen dieses Langrades Missverständnisse veranlasst. Der Sammelname für das Langrad, *långrock*, bezeichnet in der schwedischen Sprache eigentlich die langen Spinnrocken von Dalarna, während in Härjedalen damit der Spindelstab gemeint ist.

Da für die Spinnräder des 16. Jahrhunderts die Benennung *tysk sponnevagn* gebraucht wird, fällt einem ohne weiteres der oft erwähnte deutsche Ursprung der Erfindung des eigentlichen Spinnrades ein. Es dauerte nicht lange, bis diese neuen Spinnwerkzeuge damals als Seltenheiten aus Deutschland in die nordischen Länder eingeführt wurden. Nach Hyltén-Cavallius hat man die Bezeichnung *spån-rock* schon für den Sammelbegriff von Spindel und Spinnrocken angewandt⁸⁷. Tatsächlich aber bezeichnet *spinn-* oder *spån-* als Bestimmungswort einer Zusammensetzung, als erläuterndes Präfix vor dem alten Namen des Rockens das neue Spinnwerkzeug. In den schwedischen Zollverzeichnissen aus dem 16. Jahrhundert finden sich die Bezeichnungen *spinnerock*, *spånevagn* und *tysk sponnevagn*⁸⁸. Das Rad erweckte die Vorstellung eines Fuhrwerks, und daraus ergab sich die Benennung *spånvagn*, die noch heute in der Mundart von Östergötland gebraucht wird.

Der Name *hjulrock*, der in der Frühzeit der Einfuhr von Spinnrädern angewandt wurde, bringt am besten die hervorragende Bedeutung des grossen Schwungrades zum Ausdruck. Man nimmt an, dass er in Schweden volkstümlich geworden ist, als das Spinnrad sich in diesem Lande zu verbreiten anfang, und dass er aus dem Streben nach einem Bedeutungsunterschied zu dem obenerwähnten *torocken* (= Tortti-Rocken) entstanden ist. Als sich

⁸⁵ Edward H. Pinto, *Threen or small woodware throughout the ages*. London 1949, S. 62.

⁸⁶ Bomann 1929, S. 240; Jekyll 1925, S. 99.

⁸⁷ Hyltén-Cavallius 1864–68, S. 126.

⁸⁸ Erixon 1933, S. 258; Aufzeichnungen von S.E.; Hellqvist 1948, S. 1041–42.

die Benennung *spinnrock* einbürgerte, verschwand das Wort *hjulrock* und gehört heute nicht mehr zum Wortschatz der schwedischen Sprache⁸⁹.

Spinrâck und *spånrock* in ihren verschiedenen Rechtschreibungsvarianten (z.B. *spanrâck*, Uusikaarlepyy 1754) sind die gewöhnlichsten Ausdrücke in den Nachlassaufstellungen des 18. Jahrhunderts in Finnland. In Halikko wird ein *tysk spinrâck* erwähnt. Die Bezeichnung *hjulrock* wird zum ersten Male in der Form *juhl râck* im Jahre 1706 in Lemland und zum zweiten Male in der Form *hiuhlrâck* im Jahre 1711 in Kemiö geschrieben (Vgl. Juhl Râäck S. 243). In der Zeit von 1741–50 tritt diese Benennung vereinzelt auf, je einmal in Hattula, Pälkäne und Jämsä. In Südwesthäme kommt sie öfter vor, und zwar in Somero zweimal, in Tammela viermal. Dann verschwand sie auch in Finnland aus den Nachlassaufstellungen, als das Wort *spinnrock* zur ausschliesslichen Bezeichnung wurde.

In den skandinavischen Sprachen ist somit zum Namen des Spinnrades ein zusammengesetztes Wort geworden, das von der Benennung des alten Spinnwerkzeugs, des Rockens, abgeleitet ist. In der finnischen Sprache ist die Spinnradbezeichnung *rukki* nach Setälä ein Lehnwort, das aus dem Altschwedischen oder auch möglicherweise erst aus dem Neuschwedischen übernommen worden ist⁹⁰. In Hailuoto ist die Angabe aufgezeichnet worden, dass man die Spindel *käsirukki* (eig. = Handrad) nannte⁹¹. Die Namen *rukki* und *tortti* können erst mit dem neuen Spinnwerkzeug entlehnt worden sein, aber gleichwohl können beide in den westlichen Teilen Finnlands auch schon für den Spinnrocken gebraucht worden sein. Das Verspaar von der arbeitsamen Ehefrau (Spr. Salomonis 31:19), das in der finnischen Bibelübersetzung von 1642 folgendermassen lautet: »Hän ojenda kätens ruckijn ja tarttu sormillans kehrawarteen» (= Sie streckt ihre Hand nach dem Rocken aus und ergreift mit ihren Fingern den Spindelstab), bezieht sich auf eine Spinnerin mit der Spindel, ebenso wie ein Vers aus Bischof Henriks Todeslied: »Akka kehäs tortillansa» (= Das alte Weib spannt mit ihrem Tortti-Rocken)⁹². Da das lateinische *colus* sowohl den Spinnrocken als auch später das Spinnrad bezeichnet, kann man auch die Erklärungen der alten Wörterbücher auf zwei Arten lesen⁹³.

⁸⁹ Andersson (Sandklef) 1928, S. 80; Siehe *hjul*: Svenska Akademiens ordbok II, S. 994.

⁹⁰ Setälä 1913, S. 442; V. Thomsen, Den gotiske sprogklasses indflydelse på den finske. Kopenhagen 1869, S. 145.

⁹¹ SS/KPL Hai.

⁹² Martti Haavio, Piispa Henrik ja Lalli. Porvoo 1948. S. 145.

⁹³ H.J. Streng, Nuoremman ruotsalaisen lainasanat vanhemmassa suomen kirjakielissä. Helsinki 1915, S. 190: *rukki* 'colus quo netur' Schr. 29. Rucki/Tortti 'Colus Rock, der Spinnrocke'; Johannes Ihre, Glossarium Suiogothicum II, Upsaliae 1769, S. 449. Chron. Rhythm. p. 496: Qwinnor tager theas haest och harnijsk ifra, ok monde them med rockin sla, Feminae viris equos & thoræes auferunt, Illosque suis colis pulsant.

Das Wort *rukki* erhielt seine finnische Lautgestalt ebenso wie eine Anzahl von Lehnwörtern, die gemäss der Aussprache des schwedischen Dialektes von Uusimaa den Lautwandel *o~u* in ganz Westfinnland durchgemacht haben (rock — rukki, kopp — kuppi 'Tasse', stock — tukki, bock — pukki)⁹⁴.

Während das Spinnrad bei seinem Vordringen nach Finnland von Westen her schon früh auf den Ålandinseln und in Eigentlich-Finnland bekannt wurde, weist seine ostfinnische Benennung auf einen anderen Weg hin, der über den Finnischen Meerbusen geführt hat. Der in Ladoga-Karelien und Südsavo gebräuchliche Name des Spinnrades, *vokki*, ist eine über das Baltikum gekommene Entlehnung aus dem Deutschen. Thomsen, Setälä und Ojansuu betrachten *vokki* es als ein jüngerer Lehnwort, das aus einer niederdeutschen Mundart über Estland in die ostfinnischen Dialekte gewandert ist⁹⁵. Im Estnischen hat man das Wort *vokk* offenbar schon als Bezeichnung des Spinnrockens angewandt und es dann auf das Spinnrad übertragen, wie sich daraus schliessen lässt, dass im 17. Jahrhundert dieses Wort beide Bedeutungen aufweist.

Das Verbreitungsgebiet des Wortes *vokki* ist sehr klar abgegrenzt (Abb. 113). Aus vielen Grenzkirchspielen liegen Angaben darüber vor, dass das Spinnrad sowohl *rukki* als auch *vokki* genannt wird. An der Ostgrenze in Impilahti und Suojärvi, nördlich in der Gemeinde Kaavi, westlich in Mikeli und Kangasniemi kennt man beide Ausdrücke. In der Gegend von Iitti und Jaala wird die Benennung *vokki* nicht mehr gebraucht, während man in Heinola das Spinnrad in scherzhafter Rede noch *vokki* nennen kann.

In Westbottnien, in dem schmalen Landstrich von der Mündung des Tornioflusses bis nach Enontekiö und Finnmarken, ist der Name des Spinnrades *tortti*. Da diese Bezeichnung (und das entsprechende schwedische *tottträ*) sowohl als Gegenstand wie als Wort in einen anderen Zusammenhang gehört, ist hier festzustellen, dass die Benennung eines Geräts, das in die Zeit einer älteren Technik gehörte, auf ein entwickelteres Spinnwerkzeug übertragen worden ist. Die Bezeichnungen des Spinnrades in der finnischen Sprache, die in den verschiedenen Teilen des Landes gebraucht werden, sind Lehnwörter aus dem Schwedischen und Deutschen, die in den ebengenannten Sprachen 'Spinnrocken' bedeuten.

Das Spinnrad ist also schon früh auf zwei Wegen nach Finnland eingewandert. Die Stockholmer und Turkuer Spinnräder sind im 16. Jahrhundert aus deutschen Hansestädten eingeführt worden. Mit dem Auftauchen von

⁹⁴ Ralf Saxén, *Språkliga bidrag till den svenska bosättningshistoria*. Helsingfors 1905. S. 240; Thomsen 1869, S. 55; T. E. Karsten, *Germanisch-finnische Berührungen*, Helsingfors 1922. S. 116.

⁹⁵ Thomsen 1869, S. 145; Setälä 1913, S. 442; Heikki Ojansuu, *Suomalaista paikannimitutkimusta I*, Helsinki 1920. S. 50; Heikki Ojansuu, *Suomen kielen tutkimuksen työmaalta I*, Jyväskylä 1916, S. 123; Ahlqvist 1875, S. 82.

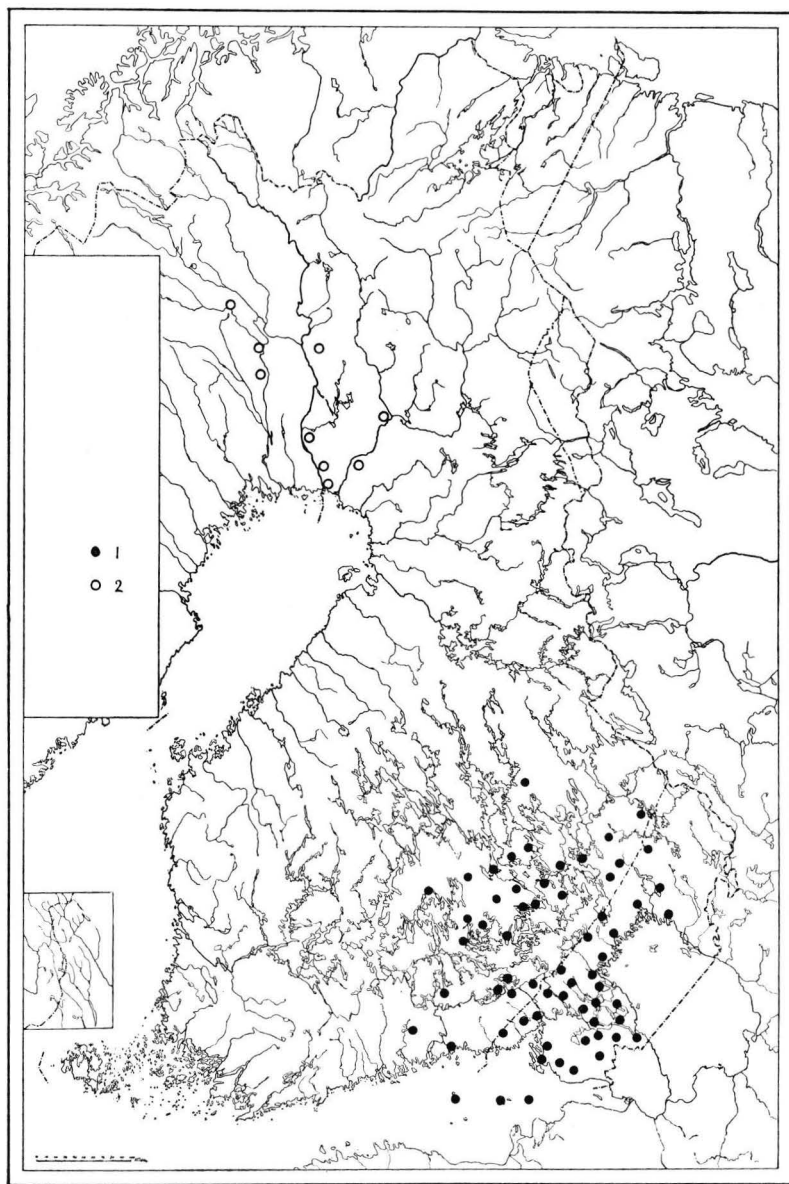


Abb. 113. Die Benennungen des Spinnrads: 1. *vokki*, 2. *tortti*, in Lappland *doarte*, *tortti* und im übrigen Finnland *rukki*.

Spinnrädern in Nachlassaufstellungen um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts kann man zwei Gebiete unterscheiden, die südwestliche Gegend um Turku einerseits und das Küstengebiet von Süd- und Mittel-Ostbottnien andererseits, in die in älteren Zeiten von der Kultur hervorgebrachte Neuerungen im allgemeinen zuerst gekommen sind⁹⁶. Ihnen vergleichbar sind die etwas späteren Einfuhrgebiete der Mündung des Kymiflusses und der Gegend um Viipuri, die ihre Spinnräder (*vokki*) auf dem Wege über das Baltikum erhalten haben.

Die späte Ausbreitung des Spinnrades hat eine grosse Mannigfaltigkeit in der Nomenklatur der Einzelteile dieses Werkzeugs veranlasst. Sie verteilen sich jedoch teilweise gemäss den alten Gebieten, die für das Spinnrad von Bedeutung gewesen sind, und gemäss den Wanderwegen desselben. Die Grenzgegend des Kymiflusses bietet ausser dem Wort *tutti* (= Wocken) noch andere Beispiele für Benennungen von Spinnwerkzeugen. Die bemerkenswertesten von ihnen, die in dem westlich an den Kymifluss grenzenden Gegenden vorkommen, sind *vokki* und *raasit*. Die zum Spinnradmechanismus gehörenden Bezeichnungen *lyhty* (= Flucht) und *haspeli* zeigen ausserdem, dass das Spinnrad in diese Gegend durch die Handelsbeziehungen mit Deutschland gekommen ist. In der westfinnischen Nomenklatur dagegen ist der schwedische Einfluss offensichtlich. Die wichtigste der westfinnischen Benennungen ist der für das Schwungrad gebrauchte Name *hiulu* (Abb. 98), dessen Verbreitungsgebiet sich nicht ebenso weit ostwärts erstreckt wie das des Wortes *tutti* (Abb. 32), nordwärts aber ein wenig weiter, bis in die Kirchspiele Süd-Ostbottniens.

Das Gebiet der westlichen Benennungen ist besonders bedeutungsvoll für die kleinen, aber wichtigen Einzelheiten des Spinnradmechanismus. In Ostbottnien und dem angrenzenden Gebiet von Nordsavo bezeichnet *nukka* die Haken der Flucht, die den Faden leiten. Das Wort *nukkarauta* als Name für das Achseneisen des Mechanismus kennt man in Westfinnland, angefangen von Eigentlich-Finnland bis zum Tornioflusstal. Da ausserdem das Loch in diesem Eisen in einigen ostbottnischen Gemeinden, sowohl finnisch- als auch schwedischsprachigen, sowie auf Åland und in West-Uusimaa *nukka* genannt wird, zeigt sich eine Aufsplitterung der ursprünglichen Bedeutung. Andere Bezeichnungen desselben kleinen Teils, des Hakens, sind *hammas* (= Zahn) und *haka*. Von diesen beiden Wörtern ist das erste sowohl im Westen gebräuchlich, in Satakunta, Eigentlich-Finnland und teilweise auch in Häme, als auch im Osten, wo es sich von Karelien durch Kainuu bis Nord-Ostbottnien erstreckt. Dagegen wird *haka* von Südkarelien bis nach Savo, Uusimaa und Südhäme gebraucht.

⁹⁶ Vilkuna, Uusia aineksia Suomen kieli- ja kansantieteelle. Helsinki 1940, S. 104, 107, 110.

C. DAS SPINNEN

Die Spinnradschnur

Das Zwirnen der Schnur gegen den blossen Oberschenkel hat sich bis in die Gegenwart als später Überrest einer der allerprimitivsten, dem Spinnen vorausgehenden Arbeitsweisen erhalten. Zur Erhaltung dieses Verfahrens hat vielleicht die Macht der Tradition beigetragen, aber ausserdem hielten die alten Spinnerinnen eine direkt aus Fasern mit der Hand gezwirnte Schnur für besser als eine aus gesponnenen Fäden mehrfach gedrehte. Wenn man aus bestem langfasrigem Flachs eine Spinnradschnur drehte, fügte man Baumwoll- oder Wollgarn hinzu, um die Schnur elastischer und weicher zu machen, als es eine ausschliesslich aus Flachs gemachte gewesen wäre¹.

Die Schnur wurde sehr häufig auch aus Wollgarn gemacht, besonders wenn man Wolle spinnen wollte. Wer sehr genau war, nahm für jede Spinnarbeit eine andere Schnur, je nach dem leichteren oder schwereren Gang des Spinnrades². Eine Wollschnur war sehr leicht, während man aus Flachs oder Hanf feste Schnüre erhielt³. Einige betrachteten eine dünne Schnur als besser, andere eine dicke; im Durchschnitt hatten die Schnüre die Stärke eines Griffels. Es hiess, dass eine dicke Schnur sich beim Drehen besser ziehe⁴. Wenn man die Schnur in genügender Länge gezwirnt hatte, feuchtete man sie an und wand sie fest um ein Stück Holz, damit sie sich ausdehnte⁵. Das Zusammenfügen von Schnüren musste durch Nähen erfolgen, Knoten durften nicht gemacht werden. Zu lang gewordene Schnüre musste man nötigenfalls verkürzen, indem man sie zerstückelte. Die Dauerhaftigkeit der Schnur wurde durch Einfetten erhöht; wenn das Rad des Spinnrades sie stark verbrauchte, tauchte man sie in Leinöl und trocknete sie danach⁶.

Das Inordnungbringen des Spinnrades

Die Schnur wurde doppelt um das Schwungrad herumgelegt, mit dem einen Ende in die Furche der Spulenwirtel und mit dem anderen in die Furche der diese festhaltenden Scheibe. Man drehte den vorderen Stab der Spulbank ein wenig zur Seite, wenn man die Spule auf die Spindel steckte

¹ Taip, Mitteilung von Helvi Pyysalo an die Verfasserin.

² SS 240:XXI Kart.

³ SS 240:XXI Kaus.

⁴ SS/Lau: Inger Schoultz, S. 9.

⁵ SS 240:XXI Vuor.

⁶ E 54/334 Nak Kok Harj; SS/Lau Salo 1930, S. 4.

und die Schnur anbrachte. Die Kreuzungsstelle wurde nach unten gelegt, wenn man im Sinne des Uhrzeigers spinnen wollte, und nach oben, wenn man im Gegensinn des Uhrzeigers spann oder zwirnte. Die Schnur wurde mit Hilfe einer als *närä* bezeichneten Schraube in der Bank angespannt und gelockert; diese Schraube näherte das Schwungrad der Spulbank oder entfernte es von ihr. Die Spinnerin drehte den Zapfen, der aus dem Ende der Bank hervorragte, auf sich zu, um die Schnur zu spannen, was durch ein Sichheben des »Halses« (*kaula*) bewirkt wurde, während sie diesen durch Wegdrehen des Zapfens senkte, wenn sie die Schnur lockern wollte⁷. Wenn das Spinnrad zu schnell einzog, musste man den Zapfen lockern. Drehte sich der Faden zu stark, so musste die Schnur angespannt werden⁸.

Zum Einfetten des Spinnrades hielt man Fett in einem am Pfosten der Spulbank hängenden »Fetthorn« (*rasvasarvi*), das ein abgesägtes Stück eines Hammelhorns war. Das beste Einfettungsmittel war Schweinefett, *sylttyrasva* (= Sülzenfett) oder *kynsirasva* (= Klauenfett), weil dieses Fett nicht erstarrte⁹. In den schwedischsprachigen Kirchspielen von Uusimaa gebrauchte man statt dessen ungesalzene Butter¹⁰. Die Spinnerin strich mit einem Stäbchen Fett auf die Achse des Schwungrades, in die Schraubenwindung der Wirtelspitze, in das Loch der Spule, auf die Zapfen der Flügel, auf das Eisen des Treters und auf das Ende desselben. Man musste das Spinnrad mehrmals täglich einfetten, besonders wenn man Wollgarn spann¹¹. In Ostfinnland sagte man, wenn beim Spinnrad eine stärkere Reibung sich bemerkbar machte, es bitte »um Fett auf seine Zunge«, oder man behauptete, die Spinnerin habe das Teergeld vertrunken, denn es sei für sie zu teuer, das Spinnrad einzuschmieren¹². Heutzutage verwendet man zur Schmierung des Spinnrades Maschinenöl; manchmal auch Baumöl, das mit dem dicken Ende einer an einem Flaschenkorken befestigten Vogelfeder aufgestrichen wird¹³.

Das Spinnen

Beim Spinnen mit dem Spinnrad erreicht man Gleichzeitigkeit der Zusammendrehung des Fadens und seiner Aufspulung dadurch, dass die kleine Wirtel der das Fadenmaterial zusammendrehenden Flucht-

⁷ SS 240:XXI Kuor.

⁸ SS/Lau Liesvirta 1950, S. 12.

⁹ E 52/321 Kuri; 53/351 Räi; 53/348 Asko; KPL VII: 42 Myr.

¹⁰ SL/ko.

¹¹ K:A R:18 Lilius SaaJ.

¹² SS/Lau Salo 1930, S. 4; PL Lemi Niv

¹³ SS/PL Niv.

vorrichtung ein wenig grösser ist als die Wirtel der Spule. Jedes von beiden erhält seine eigene Schnur, die vom grossen Rad herkommt. Die Flucht ist unbeweglich an der Eisenspindel befestigt. Die Spule wird auf diese gesteckt, so dass sie sich frei drehen kann, und die ganze Vorrichtung wird von Lederschlingen gehalten, die an den von der Radbank aufragenden Armen befestigt sind. Die Drehung der Flucht auf der Spindel lässt den Faden sich zusammendrehen, und die grössere Geschwindigkeit der Spule zieht ihn aus der hohlen Mundöffnung der Spindel, wo er aus einem im Inneren befindlichen Loch austritt und über den Zahn der Flucht geführt wird; er wird aus dem Grunde aufgespult, weil die Spule gerade dank den verschiedenen grossen Wirteln mehr Drehungen ausführen kann als die Flucht¹⁴.

Um die Spule war ein Stück Faden von etwa einer halben Elle Länge befestigt, der Anfangsfaden (*alotuslanka*). Die Spinnerin holte ihn mit einem aus Eisendraht gebogenen Spinnradhaken (*rukinkoukku*), der auch *sokeankoukku* oder *sokeansauwa* (= Blindenhaken bzw. Blindenstab) genannt wurde, und sonst am vorderen Pfosten hing, durch das oberhalb der Tülle befindliche »Auge« (*silmä*) herein¹⁵. Es konnte aber auch auf andere Weise begonnen werden, indem man aus dem Spinnmaterial zuerst mit den Fingern einen Fadenanfang zusammenrieb, der dann zu einem »Köderfaden« (*syötinlanka*) gedreht wurde. Wenn ein Faden von einer Elle vorhanden war, steckte man sein Ende durch das Loch in der Tülle und zog es durch ein anderes Loch heraus, von wo es weiter zu den Häkchen der Flucht geführt wurde¹⁶. Oder man gab zuerst mit der rechten Hand dem Rad einen Anfangsschwingung, ergriff dann mit der linken den Anfangsfaden und verband mit Hilfe von Daumen und Zeigefinger der rechten Hand eine Faser des Spinnmaterials schnell mit dem »Köderfaden«. Darauf liess man die Wollflocken sich zusammendrehen, während die linke Hand den Lauf des Fadens in die Tülle leitete. Zugleich musste man die ganze Zeit den Faden ausdehnen und gleichmässig machen, indem man die möglicherweise sich noch lösenden Abfälle abzupfte. Beim Flachsspinnen befand sich der Wocken etwas links von der Spinnerin, so dass die Stellung der Hände entgegengesetzt war. Die rechte Hand diente dabei hauptsächlich zum Leiten des Fadens. Es war am vorteilhaftesten, den fertigwerdenden Faden ungefähr senkrecht zum Spinnrad und zur Tülle zu halten¹⁷. Andererseits aber richtet sich die Handstellung wesentlich nach der persönlichen Gewohnheit jeder

¹⁴ Albert Sandklef, *Lin och linne*. Stockholm 1947. S. 27; Kjellberg 1943, S. 639; v. Retzsch, S. 9/10; O. Johannsen—E.J. Simola, *Kehruu- ja kutomateollisuus*. Porvoo 1915. S. 74.

¹⁵ SS/PL AJär Nmo YTar.

¹⁶ SS/Lau Virta 1930, S. 21.

¹⁷ Textil I. Hantverkets bok (8), Stockholm 1938. S. 213. Fig. 13.

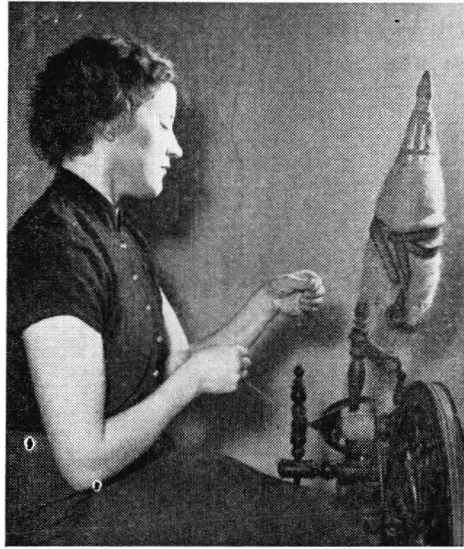


Abb. 114. Stellung der Hände beim Flachsspinnen mit dem Tortli-Rocken. Photo Sortila.

Spinnerin. Die Richtung des Fadens kann ebensogut schief zur Tülle sein (Abb. 114). Eine gute Spinnerin entfernt und nähert ihre Hände in dem Takt, den das Zusammendrehen des Fadens und das Ziehen der Spule erfordert. Das Gleichmässigmachen des Fadens verlangte, dass die Finger sich längs dem Faden hin- und herbewegten. Zuweilen feuchtete man die Finger mit Speichel an, aber gewöhnlich hatte man zu diesem Zweck neben sich auf der Bank ein Horn oder ein anderes kleines Gefäss mit Wasser.

Der Faden wurde in den Zähnen der Flucht so geändert, dass er nicht »sich spalten« konnte, sondern sich gleichmässig Schicht um Schicht (fi. dial. *järesteittäin*) aufwickelte¹⁸. Beim einen Flügel standen die Zähne in einer dichteren, beim anderen in einer undichteren Reihe. Dünnes Garn wurde durch die dichte Zahnreihe geleitet, dickeres durch die undichte.

Die älteren Spinnräder hatten manchmal nur einen einzigen Fluchthaken, der verschiebbar war und daher in Schweden *flyttnock* genannt wurde¹⁹. Wenn man den Faden von einem Zahn zum anderen hinüberlegte, hiess das *flytta* (*byta om*) *en nocka*²⁰. Das, was man ohne Unterbrechung treten konnte, wozu etwa eine Viertelstunde nötig war, bezeichnete man als *nockafrött* oder einfach als *nock* oder *föra*²¹. Man sagte dazu auch *spinna*

¹⁸ E 53/351 Räj; SS/PL Sak.

¹⁹ ULMA 7708 Ög: Grebo.

²⁰ *flytta en nocka*: EU 8708 Vg: Österbitterna; 17.082 Broddetorp; 11.898 Vsm: Västervåla; Ög: V.Ryd.

²¹ *nockafrött*: ULMA 7855 Vg: Korsberga; *nock*: ULMA 19.999 Vrm: Dalby; *föra*: ULMA 6791 Dr: Boda; *vira*: ULMA 7708 Vg: Grebo.

ett tag, und wenn man lange mit einem Fluchthaken spinnen konnte, nannte man das *spinna höga nocken*²². Die Spinnerin musste gleichmässig den Fluchthaken wechseln, so dass die Spule sich allmählich Schicht um Schicht füllte. Wenn der Faden über das Wirtelende der Spule hinüberglitt, nannte man das Spinnen für die Schwiegermutter²³.

Beim Spinnen durfte man weder zu viel Garn herauskommen lassen, noch zu wenig, weil dann das Spinnrad die Finger zu sehr angriff²⁴. Ungleichmässiges Garn wurde mit verschiedenen Namen bezeichnet, wie *katin-selkäinen* (= katzenrückig) und *nukanpollet*²⁵. Wenn der Faden zu dicht zusammengedreht war, so bildete es leicht Schlingen (*sikkurapää*), was man vermeiden musste²⁶.

Obwohl man, um gute Ergebnisse zu erzielen, das Spinnrad so stark treten musste, dass »das Rad Funken sprühte« (*pyörä tulta iski*), brauchte man das beim Flachsspinnen mit einem gut funktionierenden Spinnrad nicht, sondern es arbeitete auch bei geringerer Anstrengung schnell und gut. Für Wergfasern taugte ein altes, schlechteres Spinnrad, das sich mit lautem Surren drehte. Ein solches Rad konnte auch sonst Störungen verursachen: bald warf es die Schnüre ab, bald wollte es — vorzugsweise beim Flachsspinnen — diese nicht aufnehmen²⁷. Mädchen, die erst das Spinnen lernten, liess man mit einem alten Spinnrad arbeiten, das z.B. wegen der Schiefe des Rades oder der Ungleichmässigkeit des Tretens leicht die Schnur aus der Furche warf, weil die Schnur in der Zeit des Lernens sowieso locker gehalten werden musste. Dann »stiess man den Dolch ins Herz«, d.h. man stiess einen Dolch (fi. = »puukko«) in die Bank, etwas schief zum Rad stehend, so dass die Schnur an der Kreuzungsstelle an der Dolchspitze vorbei verlaufen musste²⁸. Es war wichtig, dass beim Treten ein gleichmässiger Takt eingehalten wurde. In Västergötland hiess es, dass man nicht zu

²² *spinna ett tag*: ULMA 6642 Up: Östervåla; *spinna höga nocken*: ULMA 7924 Dr: Järna.

²³ *spinna åt svärmor*: ULMA 7449 Dr: Mora; 7896 Våmhus; 10.201 Sollerö; 18.663 Vrm: Karlanda; 8960 Vsm: Kumla; 9692 Ån: Anundsjö.

²⁴ SS/Lau Virta 1930, S. 25; SS 240:XXI Kalv.

²⁵ E 57/297 Lhj.

²⁶ Für solche Schlingen gab es in Schweden viele Benennungen, von denen die gewöhnlichsten *lycka*, *knorra* (*knorla*), *fnurra* oder *kluns* waren. *lycka*: ULMA 6971 Dr: Boda; 6642 Up: Östervåla; 9692 Ån: Anundsjö; *knorra*, *knorla*: ULMA 9959 Vsm: Fellingsbro; 9614 Dr: Ås; *fnurra*: 8237 Vg: Uglum; *kluns*: 8104 Vsm: Fläckebo. Verdickungen, die sich im Faden bildeten, verglich man übertreibend mit Köpfen der Haustiere z.B. *kattskalle*: ULMA 7896 Dr: Våmhus; *tupphuvud* 18.663 Vrm: Karlanda. Besonders wenn bei jungen Mädchen das Garn leicht ungleichmässig wurde, neckte man sie in derber, bildlicher Ausdrucksweise: »Än som ett hår (lus-, hinnehår), än som ett mårallår (häst-, tuppelår).« ULMA 7449 Dr: Mora; 10.201 Sollerö; 16.073 Sm: Tävelsås; 9635 Kråkshult usw.

²⁷ E 52/321 Kuri.

²⁸ Taip, der Verfasserin mitgeteilt von Helvi Pyysalo.

schnell treten dürfe; der geeignete Takt sei der gleiche wie 'bei einer Braut, die zum Altar schreitet'²⁹.

Wenn der Wocken gut gemacht und das Spinnrad in Ordnung war, musste eine gute Spinnerin die Faser ohne Zerreißen ablaufen lassen können, solange der Wocken reichte, denn Knoten sollten nicht gemacht werden, und ein angestückter Faden konnte später im Gewebe als Kettenfaden reisen³⁰. Einer ungeübten Spinnerin geschah es oft, dass der Faden riss, wovon man sagte, es kämen »Enden« (*säie*). Das war eine Schande für die Spinnerin, über die man sich dann lustig machte. Sie versuchte, die kurzen Fadenstücke, die man *anopinsääret* (= »Schwiegermutterbeine«) nannte, im Loch des Spinnradarmes zu verstecken, aber wenn jemand sie zufällig dort fand, neckte man die Spinnerin, indem man von ihr behauptete, dass sie viele »Freier« habe³¹. In den schwedischsprachigen Gegenden Finnlands gab man den Fadenstückchen, die von einem Wocken oder Wollbausch hängengeblieben waren, den Namen *spånkuna* oder *spånkäring* ('Spinnendes Weib')³². In Schweden war *friare* die gewöhnlichste Bezeichnung für sie³³, daneben kamen manchmal *fästman* ('Bräutigam') und *änkling* ('Witwer') vor. Einer Mutter, die unverheiratete Töchter hatte, prophezeiten sie angeblich Schwiegersöhne (*mågstumpar*)³⁴. Eine seltene Benennung ist *rockebelar*³⁵.

Spinnerfolge

Welche Erfolge konnte man von einer solchen Zwischenarbeit erwarten, die hauptsächlich in den Morgen- und Abendstunden ausgeführt wurde? Da andererseits auch ganze Arbeitstage gesponnen wurde, ruht die Vergleichung der Ergebnisse auf recht unsicheren Grundlagen. Ausserdem erschwert die Verschiedenheit des Fadenmaterials und der Werkzeuge die Beurteilung der Arbeitserfolge.

Vergleicht man die sehr bunten Berichte über Spinnerfolge in der heutigen Zeit, die aus vielen Orten vorliegen, so bemerkt man in gewissem Umfang doch übereinstimmende Zahlen. In vielen Kirchspielen Ostbott-

²⁹ ULMA 8237 Vg: Uglum.

³⁰ K:A Lilius SaaJ.

³¹ SS/Lau Aune Aho, Ylitornion vanhasta kankaankudonnasta. S. 17.

³² SL/ko.

³³ EU 8373 Sm: Näshult; ULMA 16.073 Sm: Tävelsås und 20.021 V.Torsås; 21.126 Up: Björkö-Arholma; 8187 Vb: Väannes; 8960 Vsm: Kumla; 9959 Fellingsbro, 11.938 Ängsjö; 11.887 Ån: Bjurholm; 81.991; Ög: V.Ryd.

³⁴ EU 8473 Sö: Ösmo; ULMA 8104 Vsm: Fläckebo; 8960 Kumla.

³⁵ ULMA 18.980 Ds: Råggård.

niens heisst es, dass das Ergebnis der Spinnarbeit eines Tages, die zwischen anderen Beschäftigungen geleistet wird, 20 Gebinde feines Leingarn oder ebensoviel grobes Wollkettengarn ist³⁶. In Kokemäki wird erzählt, dass man in einem gewöhnlichen Arbeitstag von 15–16 Stunden auf 16 Gebinde feines Leingarn kommt; somit kann das Tagesergebnis einer Bäuerin, das 21 Gebinde beträgt, als ausgezeichnete Leistung angesehen werden, und es wird auch als solche berichtet. Eine Bäuerin in Joutseno erzählte, das Ergebnis eines Spinntages sei eine Rolle Strumpfgarn oder eine halbe Rolle feines Garn. Dafür war allerdings Voraussetzung, dass man früh aufstand und keine besonderen Arbeiten hatte, wie Backen, Buttern, Holzspalten oder Reisighacken. Auch heute noch ist das Spinnen nur eine Zwischenarbeit.

Die Rollenmengen sind recht unterschiedlich. Die zum Spinnen eines Kilogramms Wolle gebrauchte Zeit möchte heute als angebracht erscheinen, aber auch hier handelt es sich um recht verschiedene Zeitspannen. Die Arbeit geht langsamer, wenn die Spinnerin auch kardiert. In diesem Fall scheint das Spinnen eines Kilogramms Wolle fünf oder sechs Tage zu beanspruchen, vorausgesetzt, dass der Arbeitstag zwölf Stunden dauert. Etwa zum gleichen Ergebnis gelangt man, wenn man ungefähr ein Viertelkilo unkardierte Wolle je Tag rechnet³⁷. Gute Fertigkeit im Spinnen war früher die beste Empfehlung für Dienstmädchen. Wenn ein neues Dienstmädchen nach Allerheiligen ins Haus kam, musste sie bis Martini wenigstens eine Spindel Garn spinnen, was man *Martinlortti* nannte; nur dann konnte sie als tüchtiges Dienstmädchen gelten³⁸. Nach einem 1752 ausgearbeiteten Entwurf zu einer Dienstbotenordnung hätte einer ländlichen Magd nicht das Eheaufgebot gestattet werden dürfen, wenn sie nicht imstande war, sowohl Wolle als auch Flachs zu spinnen³⁹.

Da man in dem alten Flachsbaukirchspiel Hollola die allerbesten Verfahren der Flachszubereitung nicht kannte, betrachtete man es als wünschenswert, Dienstmädchen aus Hauho, Kuhmoinen, Padasjoki und

³⁶ SS 240:XXI Lappa Kaus AVus Kuor HämK. Dieses Spinnergebnis kann man mit Hilfe folgender Rechnung genauer beurteilen: 1. Gebinde = 60 Fäden, Umfang des Strähnes = 3 Ellen, 1 Elle = 0,593 m, 1 Gebinde = 106,74 m, 1 Strähn = 3 Gebinde = 320,22 m, 20 Gebinde = 2134,8 m. Helena Brander, Kutojan kirja. Hämeenlinna 1927. S. 35; Anna Henriksson, Kankaankudonnan oppikirja. Helsinki 1931. S. 40.

³⁷ SS 240:XXI Lappa Kuor AVus Kaus HämK.

³⁸ K:A Kotikoski 1911 KorL.

³⁹ Laine 1935, S. 69; In Schweden wird erzählt, dass ein Soldat, um von seinem Hauptmann die Erlaubnis zur Bestellung des Aufgebots zu erhalten, diesem einen Knäuel von seiner Braut gesponnenes Garn bringen musste. (Torsten Bucht, Om kvinnlig hemslojd i forna dagar. Härnösand 1920. S. 47.)

besonders Orivesi zu bekommen⁴⁰. Es hiess, dass ein Dienstmädchen aus Hollola eine Rolle an einem Tag spann. In Kiukainen erzählte man, dass ein gutes Dienstmädchen neben den täglichen Arbeiten einen ganzen Strähn Garn spann. In Saarijärvi musste man noch mehr schaffen, nämlich in den Abendstunden eine Rolle und am Tage einen aus zwei Rollen bestehenden Strähn. In Asikkala war das Arbeitsergebnis eines ganzen Tages bei einer guten Spinnerin zwölf *kata*; hatte sie Kettengarn von der Art, die man *ihokainen* oder *vartti* nannte, so brachte sie sechzehn *kata* am Tage fertig. Ein *kata* bedeutete dasselbe wie ein Gebinde von 60 Windungen. Man hat sogar behauptet, dass mit dem Spinnrad mehrere zehn Gebinde an einem Tage gesponnen worden seien. Wolle ist schwieriger zu spinnen und das Ergebnis dabei geringer⁴¹. Der Arbeitserfolg hing natürlich nicht nur von der Spinnerin ab, sondern auch im höchsten Mass von der Qualität des Spinnmaterials, der Werkzeuge und des zu spinnenden Garnes.

In Schweden wurden einige Landgemeinden von Norrland um die Mitte des 18. Jahrhunderts so bekannt wegen ihrer geschickten Flachsspinnerinnen, dass der Staat die besten mit Silberpokalen belohnte. Es wurde sprichwörtlich, ein Mädchen, dessen Geschicklichkeit man rühmte, mit den Spinnerinnen des Kirchspiels Nätra zu vergleichen⁴². Aus Dalarna, Härjedalen, und Jämtland gingen viele Mädchen, um Geld zu verdienen, nach Hälsingland, wo zwar die Kunst des Flachs Zubereitens weithin bekannt war. Die Mädchen von Dalarna (*dalkullor*) konnten den ganzen Winter auswärts sein, um zu spinnen und um andere das Wollspinnen zu lehren⁴³. Auch die Jämtländerinnen genossen den Ruf guter Spinnerinnen. Diese »Kardiermädchen« (*kardkullor*) erhielten ausser Geldlohn auch zubereiteten Flachs, um sie in ihre rauhere Heimat mitzunehmen, wo man Flachs nicht erfolgreich anbauen konnte⁴⁴.

Wenn man die Qualität des Spinnmaterials nicht genauer bestimmt, fällt es schwer, die volkstümlichen Erzählungen als kommensurabel zu betrachten. Man kann jedoch die schwedischen Anforderungen als ähnlich ansehen wie die finnischen, denn man war der Ansicht, dass ein leidlich annehmbares Dienstmädchen neben dem Füttern der Tiere 2—3 Strähn fertigbringen musste. Auch eine tüchtige Hausfrau spann als Zwischenarbeit zwischen den Zubereitungen der Mahlzeiten zwei Strähn am Tage⁴⁵. Ein

⁴⁰ J. F. Bucht—P. A. Gadd, *Academisk Afhandling Om Hollola Socken Uti Tavastland*. Åbo 1792. S. 18.

⁴¹ E 57/309 Kiuk; K:A T.V. & R.H. 1948 SaaJ; SS Kis.

⁴² Hugo Fahlén, *Några anteckningar om Ångermanlands länkultur och länslöjd*. Skellefteå 1917. S. 24/25: »hon ser ju ut som en spinnerska från Nätra».

⁴³ EU 10.531 Hs: Ljusdal

⁴⁴ Kjellberg 1943, S. 634/635.

⁴⁵ Bucht 1920, S. 47.

Gewährsmann aus Hälsingland äussert Zweifel daran, ob das manchmal genannte Ergebnis von zwei oder drei Strähn möglich sei, wogegen er meint, dass man von einem oder zwei Strähn als Tagesergebnis wohl sprechen könne⁴⁶. Es hiess, dass eine gute Spinnerin in Dalarna 20 Gebinde auf die Spule gebracht habe, d.h. 1800 Ellen oder etwa einen Kilometer Garn⁴⁷.

Eine Frau, die feines Nähgarn spann, war besonders berühmt. Es wurde aus dem feinsten Flachs gesponnen, und nur die besten Hausfrauen waren imstande, es in sehr guter Qualität herzustellen. Sogar als Garn für die Nähmaschine gebrauchte man in abgelegenen Gegenden handgesponnenes Garn⁴⁸.

Hansen berichtet, dass um 1870 eine dänische Wollspinnerin je nach der Art des Fadens auf ein bis zwei Pfund am Tage kam. Damit verdiente sie ausser der Kost noch vier Schilling. Schon ein geschicktes zehnjähriges Mädchen konnte ebensoviel spinnen⁴⁹. Auf den Fär-Öer-Inseln betrug die Leistung eines alten Mannes ein bis anderthalb, höchstens zwei Pfund Wollgarn, wobei das dortige Langrad verwendet wurde⁵⁰.

In Finnland hat man ebenso wie in Schweden das Spinnen stets als eine schlechtbezahlte Arbeit betrachtet. Bezeichnend in dieser Hinsicht sind die scherzhaften Benennungen für das Spinnrad, die mit dem Bestimmungswort *nälkä* (= Hunger) zusammengesetzt sind. Im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts zahlte man in Kärkölä und Lammi (Häme) den Einliegerfrauen für Heimspinnerei 90 Pfennig je Kilogramm; allerdings unterschieden sich die Sätze erheblich, denn für Kettengarn aus Werg gab es nur 25 Pfennig je Pfund, für *vartti* genanntes Kettengarn 45 und für feines Flachsgarn 70—80 Pfennig⁵¹. Auch wenn man den damaligen Wert des Geldes berücksichtigt, sind die Tageslöhne, die man mit Spinnen erreichen konnte, nicht hoch. Zu Beginn unseres Jahrhunderts rechnete man, dass das Kardieren, Spinnen und Zwirnen eines Kilogramms Wolle eine oder anderthalb Wochen Zeit nahm. Da man dafür 1,30—2,00 Finnmark zahlte, stellte sich der Stundenlohn der betreffenden Frau nur auf etwa 2 Pfennig⁵². Obwohl im Jahr 1952 in Westfinnland für das Spinnen eines Kilos Wolle 800 Fmk gezahlt wurden, d.h. auch unter Berücksichtigung der Geldentwertung annähernd viermal mehr⁵³, kommt man damit auch heute noch auf keinen

⁴⁶ EU 10.531 Hs: Ljusdal.

⁴⁷ ULMA 5118 Dr: Sollerö.

⁴⁸ EU 8719 Hs: Bjuråker, Friggesund.

⁴⁹ Hansen 1947, S. 46.

⁵⁰ » » S. 41.

⁵¹ SS T.V. 1908 Asi.

⁵² Lauri Mäkinen, Aineksia Suomen kotiteollisuustilastoon. Helsinki 1908. S. 165.

⁵³ SS 240/XXI Hum Forssa.

Stundenverdienst, der sich mit dem irgendeiner anderen Arbeit vergleichen liesse. Trotzdem konnte eine alte Frau von der Karelischen Landenge, die vom Spinnen lebte, auf ihr wertvolles Arbeitsgerät deutend sagen: »Das Spinnrad ist der Acker der Armen.«

Wie sieht die Nebeneinanderstellung der alten und der allerletzten Angaben über das Spinnen aus? Man muss den Nachrichten über Spinnleistungen mit gewissen Vorbehalten gegenüberreten, weil in dieser Hinsicht immer gern übertrieben worden ist, angefangen von der Erzählung des Herodotos über die Frau aus Paionia bis zu den Berichten unserer Tage.

P. A. Gadd schätzte um die Mitte des 18. Jahrhunderts, dass die eigentlichen Spinnerinnen in Turku zwei Strähn am Tage spinnen konnten⁵⁴. Dieses Mass von zwei Strähn erscheint auch nach den späteren Erzählungen als ein gutes Tagesergebnis. Man hätte jedoch genauere Zahlen von den Verhältnissen zwischen Qualität, Gewicht und Meterlänge des Fadens nötig, um die jeweiligen Spinnleistungen zu beurteilen.

Über das Verhältnis zwischen Feinheit und Gewicht von handgesponnenem Garn wird im allgemeinen sehr wenig gesagt. Nach einer englischen Angabe ist das Baumwollgarn, das für den indischen Dacca-Muslin verwendet wird, am dünnsten. Eine Garnmenge davon, die ein Pfund wiegt, hat eine Länge von 200—250 englischen Meilen. Woll- und Flachsgarn vermögen die orientalischen Spinnerinnen so dünn herzustellen, dass eine Garnmenge, die 100 englische Meilen lang ist, ein Pfund wiegt. Die entsprechenden europäischen Ergebnisse liegen etwas niedriger⁵⁶.

Zelenin erklärt es für eine Art allgemeines Ergebnis im Spinnen mit der Spindel, dass zum Spinnen und Aufspulen eines Meters eine bis zwei Minuten erforderlich seien, wonach das Arbeitsergebnis einer Stunde 60—120 m betrage⁵⁷. Die Spinnerin aus Suojärvi spann jedoch mit der Spindel 200—215 cm Wergfaden in der Minute und von einem gut gekneteten Wocken 240 cm Flachsgarn in der Minute. Diese Leistung ist viel mehr als die von Zelenin angegebene.

Bei einem Spinnwettbewerb, der am 26. 3. 1954 mit Teilnehmerinnen aus ganz Finnland veranstaltet wurde, erzielte die Bäuerin Hilja Markkula (aus Ruovesi) das beste Ergebnis (Abb. 115). Nach dem Protokoll der Wettbewerbkommission spann sie aus 50 g Wolle einen 50 g wiegenden Knäuel

⁵⁴ Laine 1935, S. 64.

⁵⁶ Hooper 1920, S. 12. Zum Vergleich sei die von Hooper in diesem Zusammenhang angeführte Nachricht über den dünnsten Baumwollfaden der Welt hier erwähnt. Bei der Londoner Weltausstellung von 1851 wurde ein zu experimentellen Zwecken mit der Maschine gesponnenes Garn gezeigt, bei dem einem Pfund 1026 englische Meilen entsprachen; Born 1938, S. 1095.

⁵⁷ Zelenin 1927, S. 157.



Abb. 115. Die Siegerin im finnischen Spinnwettbewerb, Bäuerin Hilja Markkula, beim Spinnen.
Photo TV-Kuva OY 1954.

Einschlaggarn in 50 Minuten. Der Knäuel enthielt 35.948 cm Faden, so dass das Ergebnis einer Minute 719 cm war. Diese Leistung erreichte die Siegerin nicht durch grösste Geschwindigkeit oder Feinheit des Fadens, sondern auf Grund ihrer Spinnweise, der Qualität ihres Fadens und anderer ins Gewicht fallender Umstände wurde sie als die beste Spinnerin angesehen. Wenn man die Grenzwerte vergleicht, sieht man, wie sehr bei verschiedenen Spinnerinnen Arbeitszeit und Leistungen sich unterscheiden. Aus 50 g Wolle wurde zwischen 310 und 610 m gesponnen, d.h. zwischen 466 und 812 cm in der Minute. An Zeit benötigten die Spinnerinnen für die Arbeit 46–131 Minuten⁵⁸.

⁵⁸ Die Ergebnisse stammen aus dem Wettbewerbsprotokoll.

Zum Vergleich der Leistungen im Spinnen von Wolle und von Flachs wurde im Frühling 1955 ein Spinnwettbewerb unter jungen Frauen veranstaltet, die damals ihre Ausbildung als Hausindustriellehrerinnen abschlossen. Sie hatten während zweier Schuljahre 4—5 Stunden wöchentlich gesponnen. Man kann sagen, dass sie die Fertigkeit des Spinnens erlernt hatten, aber die durch dauerndes Ausüben dieser Tätigkeit erzeugte Schnelligkeit ihnen noch fehlte. Es wurden 20 g Wolle und ebensoviel feiner Flachs gesponnen. Die eine Hälfte der Klasse erzielte ein etwas besseres Ergebnis im Spinnen der Wolle, die andere Hälfte im Spinnen des Flachses. An und für sich scheint das Spinnmaterial hinsichtlich der Arbeitsergebnisse keinen grossen Unterschied zu machen. Eine Lehrerin, die eine gute Fertigkeit im Spinnen besitzt, obwohl auch ihr der Vorsprung fehlt, den ständige Übung verleiht, spann in der Minute 33 cm mehr Flachs als Wolle. Die Qualität der Wolle, die man hatte erhalten können, war nicht die bestmögliche. Das zeigt, dass der Unterschied zwischen den Ergebnissen des Spinnens von Flachs und von Wolle sehr gering ist. Dem Vergleich der eben genannten Leistungen dient folgende Tabelle:

	Werg cm/Min.	Flachs cm/Min.	Wolle cm/Min.
Spinnerin mit der Spindel	200—215	240	
Meisterspinnerin mit dem Spinnrad im Jahr 1954			719
Spinnlehrerin		473	440
Durchschnitt der 21 Schülerinnen der Klasse		230	221,3
Durchschnitt der 5 besten Wollspinnerinnen		262,2	281,8
Durchschnitt der 5 besten Flachsspinnerinnen		302	247,8

Diese Tabelle zeigt, dass eine Spinnerin, die gerade das Spinnen erlernt hat, mit dem Spinnrad, nur mit Mühe und Not mehr Garn zustandebringt als eine gute Spinnerin mit der Spindel, während eine gewöhnliche Spinnerin mit dem Spinnrad etwa das Doppelte erreicht und die Meisterin in einem ganz Finnland umfassenden Spinnwettbewerb dreimal mehr erzielt als eine alte Frau aus Suojärvi, die nur noch zur Schaustellung mit der Spindel spann. Das Spinnen mit dem Spinnrad ist letzten Endes nicht so viel schneller als das Arbeiten mit der Spindel, wie man es bisher im allgemeinen angenommen hat.

Das gemeinschaftliche Spinnen

Auch wenn die Frauen eines Bauernhofes morgens um drei oder vier Uhr aufstanden, um die Spindel zu drehen oder das Spinnrad zu treten, und diese Arbeit als Abendbeschäftigung beim Herdfeuer stellenweise bis

zehn oder elf fortsetzten⁵⁹, hatte man es mit dem Spinnen der Wolle doch oft eilig. Dann lud man die Nachbarinnen zu gemeinschaftlichem Kardieren und Spinnen ein (*karttaus-*, *kehruutalkoot*), die ausser einer Hilfe zur Beschleunigung der Arbeit auch gemütliche Unterhaltungsstunden waren, in denen Geschichten erzählt und Lieder gesungen wurden. Gute Spinnerinnen brachten dazu ihre Spinnräder mit⁶⁰. Über derartige Gemeinschaftsarbeit liegen Angaben aus verschiedenen Teilen Finnlands vor⁶¹. Sowohl alte als auch junge Frauen drängten sich dazu, ja sogar Jungen gingen gerne mit⁶². Allerdings war man nicht überall ganz einig über den Nutzen solches gemeinschaftlichen Arbeitens. Es konnte beispielsweise ein Wettstreit zwischen Kardiererinnen und Spinnerinnen entstehen, der schlechtes Garn zur Folge hatte⁶³. Eine schnelle Spinnerin konnte an einem Tag gemeinschaftlichen Spinnens einen Strähn oder noch mehr schaffen⁶⁴. Ein Essen, das besser sein musste als das alltägliche, und Kaffee mit Weissbrot gehörten zur Bewirtung; deshalb mussten die Bäuerinnen solche Spinnabende manchmal dann veranstalten, wenn die geizigen Hausväter nicht zuhause waren⁶⁵.

Das gemeinschaftliche Kardieren (*karttaus-* oder *karttuutalkoo*, in der Landgemeinde Kuopio *öhkä*) ist auch in Ostfinnland bekannt (Risna PyhVI MetP). In Ostbottnien gebraucht man dafür die Benennungen *kartta-* oder *karstuukökkä* (KalJ Evi; *karttajaiset* (Piip) und *karttakinkerit* (Oula PyhJ)⁶⁶. In Vimpeli versammelten sich die Nachbarinnen in Menge zum Bürsten des Flachses, um das Spinnen zu beschleunigen; man nannte das *harjuukökkä*⁶⁷. Da man den Dienstboten einen Teil ihres Lohnes in Wolle zahlte und ihnen stellenweise zum Bauernhof gehöriges Flachsland gab, mussten sie während ihrer Freiwoche im Herbst ihre eigenen Spinn- und Webarbeiten ausführen. Um diese schneller erledigen zu können, veranstalteten auch sie oft gemeinschaftliche Arbeitsabende, die man *valviaiset* nannte. In Lapua verrichteten die Dienstmädchen von Allerheiligen bis Weihnachten Abendarbeiten für ihre Dienstherrschaft, aber von Weihnachten bis Walpurgis durften sie ihre eigenen Arbeiten machen⁶⁸. In den schwedischsprachigen Gegenden Finnlands hat man gemeinschaftliche Spinnarbeiten auch in der

⁵⁹ Suomen kansan murrekirja II. Helsinki 1945. S. 324, 325.

⁶⁰ Anders Allardt, Talkoarbeta i Östra Nyland. Åbo 1922 S. 8.

⁶¹ E 53/351 Juv; 53/348 Asko; 57/309 Kiuk; K:A T.V. 1937 PolJ; 1948 SaaJ.

⁶² Vilks, Työ ja ilonpito. Helsinki 1946. S. 151–153.

⁶³ E 57/369 Kiuk.

⁶⁴ Allardt 1922, S. 8.

⁶⁵ E 53/348 Asko.

⁶⁶ SS Salo, Handarbeitswörterammlung; SS 240: XXI KalJ.

⁶⁷ SS Hulda Kontturi, Pellavan valmistus ja viljelys Vimpelissä. 1931.

⁶⁸ K:A T.V. SaaJ; D: 38 Puu; D: 33 Lapu.

Form durchgeführt, dass man das Spinnmaterial an verschiedene Stellen zum Spinnen verteilte (*utvägetalko*) und dann an einem bestimmten Termin ein Tanzvergnügen mit Kaffee-, Bier- und Branntweinbewirtung veranstaltete⁶⁹.

Aus Finnland gibt es keine Berichte über eine uralte Gewohnheit, die für Schweden als Besonderheit erwähnt wird, nämlich die, dass man gern im Viehstall spann⁷⁰. Das beruht auf einer Gewohnheit aus der Zeit, als der wärmste Platz der grossen Hallenstube der Verschlag für das Vieh war⁷¹. Seine Wärme und seine feuchte Luft waren für das Spinnen vorteilhaft. Da man eng beisammen sass, sparte man Licht und Heizmaterial, aber gleichzeitig war das im Stall herrschende Dämmerlicht auch ein günstiger Hintergrund für das sehr leicht vorkommende Erzählen von Liebes- und anderen Geschichten⁷². Diese gemeinschaftlichen Spinnabende hiessen *rockstugu* oder *spinnstugu*. Da die Arbeitsleistungen der verschiedenen Spinnerinnen nicht alle auf gleicher Stufe stehen konnten, war es wichtig, dass z.B. das Kettengarn für Lodenstoff von ein und derselben Spinnerin hergestellt war⁷³. Auch die Dorfjugend versammelte sich wegen des auf diese Weise ermöglichten Zusammenkommens und wegen der Bewirtung gern zu gemeinschaftlichen »Abendsitzungen« (*kvällseter*)⁷⁴, die stellenweise an einem bestimmten Wochentag stattfanden (*fredagsvak*). Die Mädchen gewannen es erst dann, wenn sie schon recht gut spinnen konnten, über sich, zu diesen Spinnabenden zu gehen. Es bestand sogar der Brauch, von ihnen als Nachweis ihrer Fertigkeit einen besonders fein gesponnenen Strähn zu verlangen (*bröllopstott*)⁷⁵. Das Kardieren entsprach nicht der Würde der Burschen.

Weil man im allgemeinen das Kardieren als die schwerere und langweiligere Arbeit betrachtete, überliessen die Bäuerinnen und Bauerntöchter sie häufig den Dienstmädchen. Gab es in einem Bauernhof keine Töchter, so kardierte und spannen die Dienstmädchen abwechselnd an verschiedenen Abenden. An einigen Orten veranstaltete man besondere Kardiierungsabende (*kardegille* Sk Bl Ha; *ramsa-ting*, *rams-kalas* Go; *kalkalas* Dr: Boda)⁷⁶. Wo es viel Wolle gab, fing man mit dem Sortieren an. Die

⁶⁹ SL/ko.

⁷⁰ ULMA 5118 Dr: Sollerö, *gå med rocken*.

⁷¹ U.T. Sirelius, Die Wohnungen der finnischen und ob-ugrischen Völker. Helsingfors 1907. S. 383.

⁷² ULMA 8104 Vsm: Fläckebo; 14.071 Gä: Valbo.

⁷³ Kjellberg 1943, S. 642.

⁷⁴ » » S. 632.

⁷⁵ EU 8719 Hs: Bjuråker.

⁷⁶ G. Hobroh, Med folket i arbete och fest. Lund 1939. S. 75–80.

Männer halfen bei dem schweren ersten Kardieren. Es konnte vorkommen, dass man nicht alles an einem Abend kardieren konnte und dass dann die zur Arbeit Versammelten sich für einige Stunden in Kleidern auf den vor dem Ofen hingebreiteten, noch unsortierten Wollhaufen schlafen legten⁷⁷. Solches gemeinschaftliches Arbeiten war um die Mitte des 19. Jahrhunderts beliebt, kam aber dann allmählich aus der Mode⁷⁸.

In Finnland war es gewöhnlich, dass, wenn die Frauen eines Bauernhofes nicht die Möglichkeit hatten, mit dem Spinnen rechtzeitig fertigzuwerden, man auch als geschickt bekannten »Spinnweibern« (*kehruumuija*, *kehro*, *kehruli*) des betreffenden Dorfes oder der betreffenden Gemeinde Heimarbeit gab; sie kamen selbst ins Haus, um sich »Spinnerei« (*kehräys*) abzuholen. Die Hausfrau bewirtete dann die Spinnerin mit Kaffee und Speisen, konnte ihr auch Kuchen, Schweinefleisch und Erbsen mitgeben. Von diesen Gaben hing angeblich die Güte des Garns ab. Wenn das fertige Garn gebracht wurde, zahlte man einen Geldlohn und gab der Spinnerin noch z.B. Graupen und Mehl. Am liebsten hielten die Bäuerinnen solche Arbeitsaufträge und die Bezahlung dafür ein wenig geheim⁷⁹. Noch heute gibt es aus einigen Gegenden, vorzugsweise aus Ostbottnien, Satakunta und Eigentlich-Finnland, Nachrichten darüber, dass das Spinnen als bezahlte Arbeit ausgeführt wird. Hauptsächlich alleinstehende alte Frauen bekommen auf diese Weise etwas Nebenverdienst, aber es wird erklärt, dass man mit dieser Arbeit nicht mehr verdiene als das Geld für das Salz⁸⁰.

Spinnende Männer

Abgesehen von den östlichen Dörfern der Gemeinde Ilomantsi (S. 155) gibt es nur vereinzelte Angaben darüber, dass auch Männer in Finnland gesponnen haben. Ein Mann, der Frauenarbeit verrichtete, indem er kardierte und spann, erhielt den Beinamen »Kehru-Kalle« (Spinn-Karl), was schon an und für sich zeigt, dass es sich um einen Ausnahmefall handelte⁸¹.

Hingegen haben wir aus den mittleren und nördlichen Teilen Schwedens bemerkenswerte Angaben darüber, dass Männer spannen, um die Webarbeit der Frauen zu beschleunigen⁸². In einigen Kirchspielen herrschte der

⁷⁷ EU 11.055 Go: Vallstena.

⁷⁸ Kjellberg 1943, S. 632.

⁷⁹ E 53/348 Asko.

⁸⁰ SS 240:XXI Ob: Kaus Lapu KalJ Paav Pud PyhOl Lappa Ilm Muh, Sav: PieV Kart Sul KanN Joutse Lappee, Kar: Kite VuoR, Hä: Viit Hol Urj, Sat: Äht Erä Lempä EurJ Hum Vilj Kok Hin, EiFi: KarjTl TaiS Myn Kalan.

⁸¹ SS/CI 1953 Lop.

⁸² Hemslöjdskommitténs betänk. S. 158: Linné 1747 under en Västgötaresa; S. 180. Ån: Nätra.

Brauch, dass besonders zur Winterzeit die jungen Männer im wehrpflichtigen Alter am Spinnrad und am Webstuhl sassen. An anderen Orten webten sowohl die Männer als auch die Frauen das ganze Jahr so viel, dass man die Ansicht äusserte, die Landwirtschaft leide darunter⁸³. Sowohl in Dänemark als auch auf den Fär-Öer-Inseln weiss man, dass neben den Frauen auch Männer in früheren Zeiten und sogar bis zur Gegenwart gesponnen haben⁸⁴. Noch in einer Reihe von Photographien aus dem Jahr 1947 zeigt ein alter Däne die Handgriffe und Stadien des Spinnens mit der Spindel⁸⁵. Auch in Deutschland scheinen stellenweise Männer gesponnen zu haben⁸⁶. Z. B. wird berichtet, dass in den Gebirgsgegenden Schlesiens ein Bauer mit seinen Kindern und Knechten gesponnen hat⁸⁷. Beachtenswert schon wegen des Hinweises auf eine alte Tradition ist ein deutscher Holzschnitt von 1544, der darstellt, wie ein Mann und seine Frau beide mit der Spindel spinnen⁸⁸. Es scheint somit, dass die Angaben über das Spinnen von Männern entweder aus solchen Gemeinden stammen, wo Spinnen und Weben die hauptsächliche Erwerbsquelle bildeten, oder aber aus sehr abgelegenen Gegenden.

D. DIE AUSBREITUNG DES SPINNRADES IN FINNLAND

Die Spinnräder wurden in Finnland während des 18. Jahrhunderts allgemein bekannt, aber laut der alten Überlieferung ging das Spinnen mit der Spindel neben der Verwendung des Spinnrades bis spät ins 19. Jahrhundert weiter. Somit kann man die Verdrängung der Spindel durch das Spinnrad so bestimmen, dass sie sich in Finnland, mit Ausnahme der grenzkarelischen Kirchspiele, seit dem 18. und im Laufe des 19. Jahrhunderts vollzogen hat.

⁸³ Fahlén 1917, S. 37, 39; Bericht über die Landgemeinde Nordingrå vom Jahr 1835, S. 63/64; In Hälsingland, wo sich die besten Flachsggenden Schwedens befinden, gab die Flachsveredlung sowohl den Männern wie den Frauen Arbeit. In der Landgemeinde Järvsö wird als Erinnerung aus dem Jahre 1788 erzählt, wie es vorkam, dass ein Soldat in seinem Quartier sich in seinen Freistunden ans Spinnrad setzte und eine Spule Garn spann, bis der Zapfenstreich erklang (C. Forssell, Ett år i Sverige. Stockholm 1864. S. 34).

⁸⁴ Hansen 1947, S. 37, 41, 42; Jirlow 1931, II. S. 128.

⁸⁵ Nr. 30.835—30.851 der Kartei des Nationalmuseums in Kopenhagen.

⁸⁶ Hahm 1928, S. 92.

⁸⁷ v. Krünitz 1833, 158, S. 702.

⁸⁸ Sirelius II, Abb. 101. Das ursprüngliche Bild findet sich in der »Cosmographia» von Sebastian Münster, die 1544 erschien; Hansen 1947, Fig. 51.

Spinnraddrechsler und Spinnschulen

Solange man die Spinnräder aus dem Ausland einfuhrte, waren sie teuer und konnten aus diesem Grunde nicht Allgemeingut werden; dies geschah erst, als man anfang, sie in verschiedenen Teilen Finnlands herzustellen. Erst seit die Spinnraddrechsler auf Grund einer im Jahr 1817 erlassenen Verordnung ganz offiziell das Recht hatten, ihr Gewerbe auch auf dem Lande auszuüben¹, war das Problem der Anschaffung eines Spinnrades für jedes Haus gelöst, und dieses Arbeitsgerät wurde überall unentbehrlich. Viele Erzählungen von den ersten Spinnradmachern der einzelnen Orte passen zu der ebengenannten Jahreszahl. So wird z.B. in Kalvola (1927) erzählt, dass die ersten Spinnräder in diesem Kirchspiel etwa 100 Jahre vorher erschienen waren². Da sich allmählich in jeder Landgemeinde sogar mehrere Spinnraddrechsler ansiedelten, entstand bald ein Wettbewerb zwischen ihnen. So wird z.B. erwähnt, dass die Drechsler (*varvari*) von Kuorevesi besser gewesen seien als die von Längelmä³. In den besten Fällen vererbte sich der Beruf des Spinnraddrechslers vom Vater auf den Sohn, wobei sich, wenn die Nachfrage zunahm, aus dem Handwerk eine Kleinindustrie entwickelte. So sind z. B. in Kiikka die Ulvén's schon in der vierten Generation Spinnradmeister⁴. Obwohl diese Arbeit heutzutage maschinell ist, haben sich darin doch überlieferte Züge der Heimarbeit erhalten.

Die ostfinnischen Nachrichten über Spinnraddrechsler sind späten Datums. Ebenso wie man Flachs auf den Jahrmärkten kaufte und verkaufte, brachten auch die Spinnraddrechsler ihre Erzeugnisse auf die Jahrmärkte zum Verkauf. In weite Gebiete Nordkareliens wurden die Spinnräder von dem Jahrmarkt in Oulu auf dem Weg über Kajaani eingeführt. Die Bewohner des nordkarelischen Marktfleckens Nurmes erinnern sich allerdings, dass sie schon seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren eigenen Spinnradmacher gehabt haben⁵. In Kitee weiss man, dass Spinnräder zur Zeit der grossen Flurbereinigung um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts aus Turku eingeführt wurden, besonders durch den Feldmesser Telén⁶.

In der Nähe der Städte, wo im 18. Jahrhundert Leinenwebereien gegründet wurden, versuchte man, auf jede Art die Fertigkeit des Spinnens auszubilden, indem man Spinnschulen ins Leben rief und Spinnräder beschaffte. Man weiss, dass im Jahre 1760 von den sechs Drechslern der Stadt Por-

¹ Laine 1943, S. 121.

² SS/KP VI Kalv.

³ Korpela 1947, S. 175.

⁴ Jokipii 1949, S. 51.

⁵ Olli Koistinen, Piirteitä nurmekselaisen maamiehen elämästä 19:nnellä vuosisadalla. Joensuu 1912. S. 128/129, 33.

⁶ SS/275 Kite.

voo zwei sich mit der Herstellung von Spinnrädern befassen, die sie mit gutem Erfolg verkauften, weil die Leinwandfabrik in Porvoo den Spinnerrinnen der Nachbarschaft Verdienstmöglichkeiten bot⁷. In der Gegend von Tampere kannte man anscheinend das Spinnrad nicht vor der im Jahre 1754 erfolgten Gründung der Spinnschule von Otavala in Messukylä. Aber bald begann diese Schule und die von ihr gleichzeitig betriebene Spinnradindustrie den Gebrauch des neuen Spinnwerkzeugs in den Landschaften Häme und Satakunta zu verbreiten⁸. Die Bedeutung der Spinnschule in Messukylä wird gut ersichtlich daraus, wie man auch in Orivesi die Gründung einer ähnlichen Anstalt wünschte, um die Spinnfertigkeit zu fördern und den Witwen, Soldatenfrauen und Waisenkindern einen Erwerb zu verschaffen. Man klagte über die Widerwilligkeit und Langsamkeit der Frauen aus dem einfachen Volk im Erlernen des Spinnens mit dem Spinnrad⁹. In Orivesi erschien das erste Spinnrad im Jahre 1757. Rudenschöld erwähnt allerdings, dass er schon früher Spinnräder in Ruovesi und Kuorevesi gesehen hat¹⁰.

Einige Angaben in Gerichtsbüchern führen schon in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts auf die Spur von namentlich genannten Spinnraddrechlern. Bei den Wintergerichtstagen in Ilmajoki im Jahre 1704 wurde darüber geklagt, dass der Spinnradmeister und Drechsler der Gemeinde, Pauli Martinpoika, alt geworden sei; deshalb bat man darum, statt seiner einen anderen bekommen zu können, »damit die Gemeindebewohner nicht wie bisher in fremde Kirchspiele zu gehen brauchen, um solche unentbehrliche Werkzeuge und Geschirre machen zu lassen«¹¹. Im Jahre 1674 soll der Bauernsohn Jacob Vrång aus Sundom nach Mustasaari gezogen sein, wo man seine Fertigkeit im Herstellen von Spinnrädern sehr schätzte¹². Bei den Sommergerichtstagen von Tammela und Somero im Jahre 1724 wurde u.a. folgender Streitfall verhandelt. »Weil der Tischler Yrjö Trana aus Linikkala für 5 Taler 2 Öre in Kupfer der Valborg Henrikintytär aus Mustalahti ein solches Spinnrad angefertigt hatte, dass sie damit nicht spinnen kann, . . . wurde der Tischler Yrjö Trana verurteilt, die 5 Taler 2 Öre in Kupfer zurückzuzahlen und das unbrauchbare Spinnrad zurückzunehmen sowie für die von ihm

⁷ Ad. Neovius, Anteckningar rörande Borgå stads och sockens historia I. Borgå 1897. S. 90.

⁸ K. E. Palmén, Kutomateollisuuden kehitys Suomessa. (Oma maa IV, 2. Aufl.). Porvoo 1923, S. 1032.

⁹ S.A. Salovius—P. Kalm, Oförgräpelig Tanckar om det så kallade gröna Linets Plantering och Skötsel i Orihvesi Sokn. Åbo 1757. S. 18, 20.

¹⁰ Väinö Wallin (Voionmaa), Tampereen kaupungin historia I. Tampere 1903, S. 53.

¹¹ Niilo Liakka, Ilmajoen pitäjän historia. Vaasa 1934. S. 238.

¹² K. V. Åkerblom, Korsholms historia. Vaasa 1941. S. 226.

verursachten Kosten 1 Taler in Silber zu entrichten»¹³. Einen genaueren Begriff von der Ausbreitung des Spinnrades in die verschiedenen Landschaften erhält man jedoch, wenn man die Angaben in den Nachlassaufstellungen nachliest.

*Die Angaben der Nachlassaufstellungen im 18.
Jahrhundert*

Alte Nachlassaufstellungen vermitteln ein genügend aufschlussreiches Bild von den frühen Auftreten des Spinnrades in allen Teilen Finnlands. Die Gerichtsbücher können vereinzelte frühere zusätzliche Angaben von hier und dort enthalten. Spinnräder findet man unter den schwedischen Benennungen *spinräck*, *spånräck* und *hjulräck* (wobei die wechselnden Schreibweisen berücksichtigt werden müssen) in Verzeichnissen mit den verschiedenartigsten Überschriften. Manchmal ist die Angabe über ein Spinnrad vereinzelt, aber wenn man sich nicht mit den ältesten Nachrichten begnügt, wird ersichtlich, dass das Spinnrad in den Aufstellungen der alten Kirchspiele während verhältnismässig weniger aufeinanderfolgenden Jahre in deutlich gekennzeichneten Gruppen auftritt.

Ein vereinzelter Bericht aus Gerichtsbüchern des 17. Jahrhunderts ist z.B. v.J. 1680 in Turku (1 *spinräck*)¹⁴. Aus Åland liegen sechs verschiedene Angaben aus dem ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts vor: Lemland 1706, Sund 1707 und 1708; Bergö 1707, Finström 1707, Brändö 1709¹⁵. Da die zwei Spinnräder in Sund in den Jahren 1707 und 1708 als alt bezeichnet werden, kann man sie wohl auf die 80er Jahre des 17. Jahrhunderts datieren, wenn man ein Alter von etwa einer Generation, von annähernd drei Jahrzehnten zugrunde legt. Diese frühesten Nachrichten beweisen jedoch nicht, dass das Spinnrad schon am Ende des 17. Jahrhunderts auf Åland allgemein gebräuchlich gewesen wäre, denn ein solches findet sich ausser obengenannten im Verzeichnis aus Lemland in keiner der zehn Nachlassaufstellungen aus den Jahren 1706—1709, und in Sund enthalten neun Aufstellungen aus denselben Jahren zwei Spinnräder. Alle åländischen Verzeichnisse aus jener Zeit enthalten nur sehr spärliches Vermögen.

Dass die Äländer so alte Spinnräder hatten, ist nicht verwunderlich. Der »Cronobåtsman» Sigull Ohlsson hatte natürlich sein Spinnrad (*juhl-räck*)

¹³ Jalmari Finne, Tammelan kihlakunnan tuomiokirjat kaksisataa vuotta sitten. Forssa 1924. S. 49.

¹⁴ Aufzeichn. von Mauno Jokipii. Das Gericht von Loimaa 12.—14. 2. 1683; 13: 339.

¹⁵ Diese Angabe stammt ebenso wie die folgenden aus den im (Finnischen) Nationalmuseum befindlichen Kopien von Nachlassaufstellungen aus dem Staatsarchiv.

selbst von seinen Reisen mitgebracht (Lemland 1706, 100/237), ebenso wie die Söhne von Johan Bertilsson aus Sund, von denen Jöran als Polizeibeamter in Viipuri und Olof als »regementsgevaldier« in Riga diente (Sund 1709, 100/237).

Es ist klar, dass man in den alten Kirchspielen von Eigentlich-Finnland schon früh mit dem Spinnrad gesponnen hat, aber die Nachlassaufstellungen enthalten dort nur eine einzige mit den äländischen vergleichbare Angabe (Kemiö 1711, 209/254 Christer Thomasson, 1 hiulräck 2 Taler), die nächsten sind bereits um etwa zwei Jahrzehnte jünger: in Kemiö und Halikko vom Jahre 1729, in Uskela von 1730, in Dragsfjärd und Lokalahti von 1731, in Vehmaa und Taivassalo von 1733. Nach Saini Laurikkala ist das Spinnrad in Eigentlich-Finnland in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch nicht sehr häufig geworden, denn durchschnittlich nur in jeder sechsten Nachlassaufstellung wird ein solches erwähnt, während es in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts in jedem zweiten Hause ein bis drei, zuweilen sogar vier Spinnräder gab¹⁶. Zu diesen Durchschnittszahlen für ganz Eigentlich-Finnland ist festzustellen, dass einige Küstengemeinden sich durch die frühe Verbreitung des Spinnrades in ihnen von den anderen Kirchspielen abhoben. So enthalten sechs von den zehn Nachlassaufstellungen in Lokalahti, die aus den Jahren 1731–1738 stammen, insgesamt zehn Spinnräder, vier von den elf Verzeichnissen in Vehmaa insgesamt fünf Spinnräder und von den sechs Aufstellungen in Sauvo aus den Jahren 1746 und 1747 insgesamt fünf Spinnräder.

Ebenso wie sich das Spinnrad in den Küstenkirchspielen Eigentlich-Finnlands, insbesondere der Umgebung von Turku, früh verbreitete, ist das auch für die alten Gemeinden und Handelsplätze der Gegend von Rauma und Pori ohne weiteres anzunehmen. Die ältesten dortigen Angaben sind aus Gerichtsbüchern: im J. 1669 (en spinne räck) und 1678 (1 styge Tysk spåne räck) in Rauma. Folgende vereinzelte St. sind aus dem J. 1677 von dem Gute Laukko (Landgemeinde Vesilahti); v.d.J. 1706 (1 spinräck) und 1722 (Landgemeinde Ruovesi)¹⁷. Die ältesten der Nachlassaufstellungen stammen aus den Kirchspielen Lappi, Eura, Luvia, Ulvila und Eurajoki. Der Wert, den das Spinnrad in dem Vermögen eines Hauses besass, wird ersichtlich aus einer Nachlassaufstellung aus Eura vom Jahre 1732, die das Wort »disputen« enthält. Anna Hannuntytär hatte das umstrittene Spinnrad als Mitgift erhalten; ihr Vater, der Bauer Hannu Hannunpoika, war schon zur Zeit des Nordischen Krieges gestorben (»under ryska tiden«) und seine Frau

¹⁶ Saini Laurikkala, Varsinais-Suomen talonpoikain asumukset ja kotitalousvälineet 1700-luvulla. Turku 1947. S. 308, 317.

¹⁷ Mauno Jokipii, Laukossa vuonna 1677. Helsinki 1955. S. 85; die übrigen aus den Aufzeichnungen von Mauno Jokipii.

sogar 40 Jahre vor der Abfassung der Verzeichnisses (Eura 1732/128). Die nächsten Angaben stammen aus Luvia vom Jahre 1736, aus Ulvila von 1737 und aus Eurajoki von 1746. Alle die obengenannten Nachrichten stehen infolge der geringen Zahl der Urkunden aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vereinzelt da. Nach Katalogangaben des Museums von Pori wird das Alter eines Spinnrades, das eine alte Bäuerin aus Pastuskari auf einer Insel in Ahlainen (im Jahre 1892) dem Museum geschenkt hat, auf etwa 200 Jahre geschätzt. Nach der Überlieferung gehörte dieses Spinnrad zu den ersten der Gegend und stammte noch aus der Zeit des Spindelstabes. Obwohl man alten Mitteilungen von Museen mit Vorsicht gegenüberzutreten muss, erscheint es nicht unmöglich, dass das in Rede stehende Spinnrad tatsächlich aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt.

In Häme sind die Spinnräder zuerst in den Südwesten der Provinz gekommen, in ihre anderen Teile aber sehr langsam vorgedrungen. In Tammela erwähnen schon in den Jahren 1737–1752 von 57 Nachlassaufstellungen zehn insgesamt 12 Spinnräder. Von deren Eigentümern waren sechs Bauern, drei Kleinpächter und eine die Witwe eines Trommlers. Die ältesten Angaben sind aus dem Jahre 1740. In Somero, der Nachbargemeinde von Tammela, finden sich in 21 Verzeichnissen, die in die Jahre 1709–1749 gehören, nur zwei Spinnräder, beide im Jahre 1741. In Urjala enthalten 12 Aufstellungen aus den Jahren 1737–1749 drei Spinnräder, von denen das am frühesten (1742) erwähnte als alt bezeichnet wird. In Kalvola werden in 14 Nachlassaufstellungen, die aus den Jahren 1741–1753 stammen, zwei Spinnräder angeführt, je eins aus den Jahren 1745 und 1747. Unweit von Hämeenlinna liegt das alte Kirchspiel Hattula, wo 23 Verzeichnisse aus den Jahren 1737–1753 nur drei Spinnräder enthalten. Die 21 Nachlassaufstellungen in Pälkäne aus der Zeit von 1737–1751 weisen unter den Jahren 1745 und 1748 je ein Spinnrad auf und die 30 sehr ärmlichen Aufstellungen in Sääksmäki aus den Jahren 1737–1749 nur ein einziges Spinnrad, und zwar 1745. Wenn man dem Vorstehenden die aus dem Jahre 1742 stammende einzige Erwähnung in Jämsä hinzuzählt: »1 hiuhl räck är i sterbhuset 3.—«, erweist sich die Zahl der Spinnräder in Häme während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch als gering und auf wenige Gemeinden beschränkt. Beispielsweise in Vanaja, Loppi und Renko erscheinen die ersten Spinnräder erst 1799 in den Nachlassaufstellungen.

In den Verzeichnissen des ausgedehnten Gerichtsbezirks Viitasaari findet sich nur eine einzige frühe Erwähnung eines alten Spinnrades, das einer Bäuerin gehörte (Kivijärvi 1744 138/782), während andererseits sowohl aus Saarijärvi als auch aus Viitasaari zahlreiche Nachlassaufstellungen vorhanden sind, und zwar aus der erstgenannten Gemeinde 14 aus den Jahren 1741–1751 und aus der letztgenannten 20 aus demselben Zeitraum.

Im Ostteil von Uusimaa sind die Verzeichnisse in zwei Küstenkirchspielen ergiebig. In Kymi sind in den Jahren 1744—1750 14 Nachlassverzeichnisse aufgestellt worden, von denen sechs insgesamt 12 Spinnräder enthalten; in Vehkalahti erwähnen 29 Aufstellungen aus den Jahren 1743—1750 vier Spinnräder. Aus Pyhtää liegt nur eine Erwähnung vor, die aus dem Jahre 1742 stammt, und aus Sippola ebenfalls eine aus dem Jahre 1745. In Sipoo hat es zwar reichlich Spinnräder gegeben, aber erst in acht Nachlassaufstellungen aus den Jahren 1754—1758 finden sich insgesamt 15 Erwähnungen. In einem Bericht, den Rudenschiöld 1738—1741 in Porvoo gegeben hat, heisst es, dass überall Spinnräder verwendet wurden und dass die Frauen schon um drei oder vier Uhr morgens aufstanden, um damit zu spinnen¹⁸.

Die früheste Nachricht aus Ostbottnien ist eine Eintragung in einem Gerichtsbuch, wonach eine Bewohnerin der Gemeinde Vähäkyrö im Jahre 1687 in Oravainen einen Prozess um ein von ihrer Mutter ererbtes Spinnrad führte, »en gammal Juhl Råäck uthan Rulla och theen»¹⁹.

In den ostbottnischen Nachlassaufstellungen stammen die frühesten Angaben über Spinnräder in den einzelnen Kirchspielen aus folgenden Jahren: Pietarsaari und Alajärvi 1737, Ii 1738, Kokkola und Muhos 1740, Nivala, Kalajoki und Pattijoki 1744, Liminka 1745. Alle diese sind vereinzelte Erwähnungen, aber in der Zeit von 1750—1760 werden Spinnräder in den Verzeichnissen einiger Gemeinden so zahlreich aufgezählt, dass man wenigstens in den Küstenkirchspielen schon für die erste Hälfte des Jahrhunderts eine ziemlich grosse Häufigkeit dieser Arbeitsgeräte annehmen kann. Am reichlichsten liegen solche Angaben aus den schwedischsprachigen Landgemeinden vor, aber auch der Anteil einiger finnischsprachiger Kirchspiele ist sowohl hinsichtlich des Alters der Erwähnungen als auch hinsichtlich deren Zahl beträchtlich. Das folgende Verzeichnis der Spinnräder im ebenerwähnten Jahrzehnt zeigt die Gruppierung der Kirchspiele nach der Zahl der Nachlassaufstellungen und der darin angegebenen Spinnräder:

1. Pietarsaari	1750—57	21 Nachlassaufstellungen	26 Spinnräder
(»)	1737—57	61 »)	27 »)
2. Uusikaarlepyy	1753—59	12 »)	13 »)
3. Munsala	1755—59	11 »)	14 »)
4. Kalajoki	1753—59	8 »)	9 »)
5. Purmo	1754—56	7 »)	10 »)

¹⁸ *Ulrik Rudenschiöldin kertomus taloudellisista ym. oloista Suomessa 1738—1741*. Helsinki 1899. S. 65.

¹⁹ Bror K. Åkerblom 1937. S. 442.

6. Jepua	1754—59	5	Nachlassaufstellungen	6	Spinnräder
7. Luoto	1754—56	5	»	6	»
8. Ähtävä	1753—56	5	»	6	»
9. Vimpeli	1753	4	»	11	»
10. Saloinen	1756 und 1759	5	»	5	»
11. Alajärvi	1754	1	»	4	»
12. Evijärvi	1753	1	»	4	»
13. Lappajärvi	1753 und 1756	2	»	2	»
14. Korttesjärvi	1753 » 1756	2	»	2	»
15. Alavieska	1748			1	»

Die aus früherer Zeit stammenden Erwähnungen in Ii, Muhos und Liminka beweisen, dass das Spinnrad auch in der Gegend von Oulu bereits in der ersten Hälfte des Jahrhunderts bekannt war. Geht man weiter nordwärts, so werden die Angaben später. Die erste Nachricht aus Kemi stammt vom Jahre 1762, die erste aus Tornio von 1776 und die erste aus Kittilä von 1778. Ferner gibt es einige Angaben vom Anfang der 80er Jahre aus Kemi, Kittilä und Kuusamo. In Paltamo, Rovaniemi und Enontekiö stammen die ersten Erwähnungen erst aus den 90er Jahren. Wie schnell sich dann aber die Spinnräder in Lappland verbreiteten, wird daraus ersichtlich, dass von neun dortigen Nachlassaufstellungen aus dem Jahre 1800 sieben eine Gesamtzahl von 11 Spinnrädern enthalten.

In Iisalmi, dem an Spinnrädern reichsten Kirchspiel von Savo, hat man solche schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts angeschafft. Eine Eintragung in einem Gerichtsbuch vom Jahre 1747 ist die älteste Angabe, dann folgen zwei aus den nächsten Jahren, aber in der Zeit von 1754—1760 werden 26 Spinnräder aus 18 verschiedenen Orten angegeben. Beachtenswert ist die Erwähnung dreier Langräder, deren Geldwert niedrig geschätzt wird, in einem Verzeichnis aus dem Jahre 1758. In den kleinen und ärmlichen Nachlassaufstellungen im Gerichtsbezirk Lapvesi (insgesamt 61), die aus den Jahren 1733—1751 stammen, findet sich noch keine Angabe über ein Spinnrad. Als diese seit 1752 dann und wann auftreten, sind sie fast alle in der Gemeinde Valkeala. Ausser diesen gab es je ein Spinnrad im Nachlass des Küsters von Taipalsaari sowie in Suomenniemi und in Savitaipale. Wie langsam sich die Spinnräder auch in den folgenden Jahrzehnten in dieser Gegend verbreiteten, zeigt ein Vergleich:

1752—62	in insgesamt	285	Nachlassaufstellungen	10	Spinnräder	und
1763—71	»	»	166	»	8	»

Darüber hinaus liegen aus Savo nur folgende Erwähnungen vor:

Rantasalmi	1764 und 1767 in drei Nachlassaufstellungen	5	Spinnräder
Savitaipale	1783 » 1799 » »	4	»
Juva	1792 » 1795 » zwei	4	»

Die ärmlichen Verzeichnisse in den übrigen Kirchspielen wissen im 18. Jahrhundert noch nichts von Spinnrädern.

Die frühesten Angaben von der Karelischen Landenge, die von Spinnrädern berichten, lauten »svarvad spinnrock« (1787) und »vock« (1804)²⁰. Nach den Mitteilungen auf Museumskarten (vom Jahre 1924) kamen nach Rautalahti in der Gemeinde Sortavala die ersten Spinnräder erst 50 Jahre vor der Abfassung der Karten (K 6902: 62). Auch in dem grossen Dorf Liusvaara im Kirchspiel Ilomantsi gab es im Jahre 1927 erst auf zwei Bauernhöfen ein Spinnrad²¹.

Es ist klar, dass die Angehörigen der höheren Stände in jeder Gemeinde, die Familien des Pfarrers, des Richters, des Ortspolizeikommissars und der Offiziere, früher als die übrigen Haushaltungen Spinnräder besaßen. Von dem grössten Teil derselben wird jedoch angegeben, dass sie zum Nachlass von Satteltgutsbesitzern oder Bauern bzw. der Witwen von solchen oder zur Mitgift von ihren Töchtern gehörten. Aber unter den Spinnradeigentümern kommen auch Namen von Soldaten, Kleinpächtern, Einliegern und sogar Knechten vor, die beweisen, dass das Spinnrad in den wohlhabenderen Gegenden schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vom ganzen Volk benutzt wurde. Das kann man deutlich beobachten, wenn man die Berufe der Besitzer von Spinnrädern in zwei reichen Kirchspielen betrachtet. Von 18 Spinnrädern in Iisalmi (v. J. 1749—59) gehörte das erste zum 1749 aufgestellten Verzeichnis des Nachlasses eines wohlhabenden Pfarrers und seiner Frau. Die nächsten Angehörigen der höheren Stände unter den Spinnradeigentümern waren ein Kornett der karelischen Dragonerschwadron und Satteltgutsbesitzer Paul v. Vegesack, sowie der Ortspolizeikommissar. Darauf folgen zwölf gewöhnliche Bauern, aber auch im Nachlass einer Kleinpächterswitwe befand sich ein altes Spinnrad aus dem Jahre 1757. Unter 22 Spinnradbesitzern im alten grossen Kirchspiel Pietarsaari (v. J. 1737—57) befanden sich ausser 13 Bauern ein Zollschreiber, ein Salpetersieder, eine Soldatenwitwe sowie Einlieger und Kätner (husmannen, huusqvinnan).

Ausser den gewöhnlichen Bauern werden unter den Spinnradeigentümern Inhaber von Domänen sowie Zins- und Augmentsgütern aufgezählt. In Kittilä waren die Besitzer von Spinnrädern am Anfang des 19. Jahrhunderts meistens Neusiedler, also Finnen, aber es gab auch einige Lappen darunter.

²⁰ Liesvirta 1950, S. 12. Nach dem Wörterverzeichnis von A. Neovius aus den Jahren 1885—1890.

²¹ Ina Itkonen 1939, S.220.

Von den Berufen der Spinnradeigentümer in Westfinnland seien genannt: Satteltgutsbesitzer (Uskela 1738), Trommler (Tammela 1749) und Quartiermeister (*foureren*, Sipoo 1754).

Alle Klassen von Standespersonen bis zu Kättern und armen Witwen waren nach den Nachlassaufstellungen des 18. Jahrhunderts Besitzer von Spinnrädern. Obgleich die Spinnräder allgemein in Gebrauch gekommen waren, bedeutete das noch lange nicht, dass das Spinnen mit der Spindel aufgehört hatte.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Das Thema hat teilweise in weiterem Umfang behandelt werden müssen, als es eigentlich in eine volkskundliche Untersuchung hineingehören würde. Da das Spinnen eins der Grundelemente der materiellen Kultur ist, war es unmöglich, sich auf eine Betrachtung der alten und neuen Geschichte desselben im Rahmen der Überschrift dieses Buches zu beschränken. Die Hinweise auf zurückliegende Zeiten und auf weitere Gebiete, als es sonst üblich ist, sind schon bei der Behandlung der einzelnen Unterthemen im Text untergebracht worden. Die Vergleiche mit den von Naturvölkern verwendeten Werkzeugen geben zusätzliche Aufschlüsse über die Geschichte vieler noch üblicher oder durch die Überlieferung noch gut bekannter Verfahren und Arbeitsgeräte.

Die Schilderung des Spinnens und der dazugehörigen Vorbereitungsmaßnahmen haben es unumgänglich gemacht, die Darstellung auf ein so vielseitiges Material auszudehnen, dass nicht nur eine einzige Problemstellung und -klärung entstehen konnte. Dadurch ist die Darstellung umfangreich geworden und dürfte unzusammenhängend erscheinen. Zur Klarstellung der Arbeitsverfahren haben sehr viel verschiedene Werkzeuge behandelt werden müssen, aber so ist in gewissem Grade wahrnehmbar geworden, wie das jeweilige Arbeitsgerät in Anpassung an das Verfahren zweckmässig entstanden ist. Mit anderen Worten, das Ziel ist gewesen, die Idee herauszuarbeiten, aus der sich das Werkzeug entwickelt oder die zur Erfindung des Werkzeugs geführt hat. Und umgekehrt: die für verschiedene Zwecke entwickelten und spezialisierten Arbeitsgeräte lassen sich auf einige wenige Grundformen zurückführen.

Es besteht Veranlassung, noch kurz auf einige der wichtigsten Fragen zurückzukommen. Als solche haben sich die Fragen des Spinnverfahrens und der heutigen Stellung des Spinnens, der verschiedenartigen Wockenstände und der Werkzeuge zur Bearbeitung des Fasermaterials erwiesen.

Verfahren und Stellung des Spinnens

Die Idee des Spinnens besteht darin, die Fasern für dauernd und zu einem dauerhaften Zwirn zusammenzufügen. Das Langziehen des Fadens, um diesen dünn und gleichmässig zu machen, muss gleichzeitig mit dem Zwirnen geschehen. Die zweite Phase, die der Aufbewahrung des Zwiirns dient, besteht darin, dass der Faden in unmittelbarem Anschluss an das Zwirnen irgendwie gesammelt wird. Die Erfindung, die das ermöglichte, wurde gemacht, indem man begann, das fertigwerdende Garn um den Spindelstiel zu wickeln. Die Spindelwirtel dagegen bedeutet Erhöhung der Geschwindigkeit und Verbesserung des Gleichgewichts.

Das Verfahren des Spinnens mit dem Langrad war ganz das gleiche wie das des Spinnens mit der Spindel: abwechselndes Langziehen des Fasermaterials verbunden mit Zwirnen zu Garn und als zweite Phase Aufspulen des jeweils fertiggewordenen Teils. Das primitivste Handrad wird als indisches Spinnrad bezeichnet. Gandhi hat selbst gesponnen und seine Mitbürger gelehrt, die jahrtausendealte Tradition des Spinnens zu ehren und sie mit ebensolchen primitiven Spinnwerkzeugen fortzuführen, wie sie sich längs der orientalischen Handelswege schon früh im Mittelalter nach Osten und Westen ausgebreitet haben. Die ersten Bilder von Spinnrädern in mitteleuropäischen Handschriften stammen vom 13. und 14. Jahrhundert. Das grenzkarelische *käämikota* erinnert ganz an die primitiven Handräder, die in den Balkanländern und in Indien noch heute in Gebrauch sind. Sie alle fassen offenbar auf der ursprünglich orientalischen Überlieferung des Spinnrades; sie sind so klein und niedrig, dass die Spinnerin auf dem Fussboden sitzen muss. Das verhältnismässig grosse eigentliche Langrad kam als mitteleuropäische »Neuheit« um die Mitte des 18. Jahrhunderts in die nordischen Länder; es eignete sich besonders zum Spinnen von Baumwolle und weicher Wolle. Aus dem skandinavischen Namen *skottrock* lässt sich der Schluss ziehen, dass es aus England (Schottland) eingeführt worden ist, aber auch aus Deutschland ist es in den Norden vorgedrungen. In Finnland wurden gerade zu jener Zeit von den Spinnschulen zum Besten des Manufakturwesens viele verschiedene Spinnradtypen importiert und ausprobiert.

Das schiefe Spinnrad, das in Finnland am gewöhnlichsten ist, scheint ein Nachfolger und eine finnische Varietät der auf das 16. Jahrhundert datierten deutschen Erfindung und der Spinnräder der Verzeichnisangaben aus demselben Jahrhundert zu sein, aus denen man oft die Benennung *tysk-rock* gebraucht. Die Berühmtheit und Güte dieser Spinnräder beruhte auf der Erfindung der Fluchtvorrichtung, aber die Schwunggebung erfolgte mit der Hand. Ob dagegen die Radbank schräg oder gerade steht, ist von zweitrangiger Bedeutung. In den ältesten Abbildungen aus dem 16. Jahrhundert ist die

Bank waagerecht, aber in denen aus dem 17. Jahrhundert schräg. Im 16. Jahrhundert vollzog sich ein beträchtlicher Fortschritt der Leinindustrie in Mitteleuropa, und es ist wahrscheinlich, dass die Erfindung des neuen Spinnrades gerade als besonders geeignet für das Flachsspinnen verbreitet worden ist¹. Erst um die Zeit des Dreissigjährigen Krieges wurde die Verwendung des neuen Spinnrades in Deutschland allgemein üblich².

Es ist bezeichnend, dass die Erfindung des Spinnradmechanismus ganz ebenso wie viele andere Erfindungen in die Wende von Mittelalter und Neuzeit fiel. Wenn man Alter und Formen der Spindel, des Spinnrockens und des Langrades erforscht, bewegt man sich im Bereich entwicklungsgeschichtlicher Geschehnisse, im Bereich der Evolution. Die Erfindung des ununterbrochenen Spinnens dagegen gehört zu den revolutionären Ereignissen. Die Spinnmaschine ist dann wieder das Ergebnis einer Entwicklung. Die Idee dieser komplizierten und scharfsinnig erdachten Maschine ist die in vielen Reihen auftretende Flügelwirtel. In der Maschine wird das Fasermaterial gedehnt, gezwirnt und gleichzeitig um Hunderte von Spindeln aufgespult. Die Tretvorrichtung des neueren Spinnrades scheint eine erst im 18. Jahrhundert eingeführte bemerkenswerte Ergänzung zu sein. Sie machte beide Hände frei, um den fertigwerdenden Faden gleichmässig zu machen und zu lenken, aber als Erfindung ist sie nicht mit dem Spinnradmechanismus zu vergleichen.

Solange nach Finnland Spinnräder aus dem Ausland eingeführt wurden, waren sie teuer. Dann begann man in einigen Städten Spinnräder herzustellen. Erst als es auch auf dem Lande genügend Spinnraddrechsler gab, war die allgemeine Verbreitung des Spinnrades gewährleistet. Trotzdem konnte das Spinnen mit der Hand den Materialbedarf für die Textilproduktion nicht annähernd befriedigen. Im Zuge der Entwicklung der Industrie trat eine bedrohliche Abnahme der häuslichen Handarbeit ein, die auch von den neuen Spinnradtypen nicht gehindert werden konnte, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von den Wirtschaftsgesellschaften hergestellt wurden. Neben dem allgemeinen Rückgang des häuslichen Spinnens ist ein merkwürdig konservativer Zug darin zu beobachten, dass die Spindel sich erhalten hat, nicht nur als vor langer Zeit das Spinnrad seine vorherrschende Stellung errungen hatte, sondern auch noch dann, als diese Stellung schon erschüttert war.

Wenn man die Gründe für die Erhaltung des Spinnens mit der Spindel in Ost- und Grenzkarelien, in Dalarna und in Südeuropa untersucht, kann man als erste Erklärung auf die abgelegene geographische Lage dieser Ge-

¹ Hoffmann 1944, S. 126.

² » 1942, S. 124.

biete hinweisen. Obwohl man in den grenzkarelistischen Dörfern schon seit den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts Spinnräder gekauft hat, wird der feinste Flachs dort immer noch mit der Spindel gesponnen. Eine endgültige Erklärung muss über die Frage der geographischen Lage vordringen³. Ein unbewusstes konservatives Grundmotiv veranlasst die Menschen, an vertrauten Arbeitsweisen hartnäckig festzuhalten, weil in sie sehr viel Zweckmässigkeit eingeht. Das Spinnen mit der Spindel bot anscheinend grössere Möglichkeiten zur Regulierung von Dicke und Windungsgrad des Garns für verschiedene Zwecke, als man es sich im allgemeinen vorstellt. Man erinnere sich in diesem Zusammenhang an die spinnwebdünnen Leinwandstoffe des alten Ägypten oder aus späterer Zeit an die Woll- und Leinewebe z.B. in Rumänien. Das auf verschiedene Weise bestimmten Zwecken angepasste Wollspinnen der Koltalappen sei als heutiges Beispiel angeführt. Und die Produktivität des Spinnens mit dem Spinnrad ist gar nicht so gross, wie es nach älteren Auffassungen den Anschein hatte.

In der symbolischen Wertschätzung des Spinnens lassen sich im Lauf der Zeiten Perioden des Sinkens und des Steigens beobachten. Nachdem es in der Antike und im Mittelalter eine auch für Herrscherinnen passende Arbeit gewesen war, erlitt es im 18. Jahrhundert eine merkliche Minderung seiner Wertschätzung, als man anfangs Gefangene in Strafanstalten als Zwangsarbeit spinnen zu lassen. Die volkstümlichen Erzählungen davon, dass aus diesem Grunde das Langrad unbeliebt wurde, sind verständlich. Solange das häusliche Spinnen Lebenskraft genug hatte, um sich im Wettbewerb mit der Industrialisierung zu behaupten, war es geeignet, die Familienglieder, die Hausfrauen und Töchter mit den Dienstmädchen buchstäblich und auch sinnbildlich »um den heimischen Herd« zu sammeln. Als aber das Spinnen mit der Hand nicht mehr imstande war, in der mehr und mehr industrialisierten Gesellschaft seinen Platz zu behalten, begann sich etwas sehr Wesentliches in der sozialen Bedeutung der Arbeitsgemeinschaft der in Gemeinwirtschaft lebenden Grossfamilie zu ändern.

Während vor etwa hundert Jahren die Zukunft des häuslichen Spinnens in Finnland bedroht erschien, ist noch in diesem Augenblick wenigstens die Erhaltung der Tradition gesichert. Man kann sogar behaupten, dass das häusliche Spinnen, nachdem es seinen erstrangigen praktischen Wert eingebüsst hatte, wieder im Begriff steht, sich eine neue Stellung in der Anwendung für Sonderzwecke zu erobern. Der kriegsbedingte Mangel ist auch dazu angetan gewesen, alte überlieferte Arbeitsweisen neu zu beleben, wie man aus Finnland und Dänemark weiss. Es ist kein Wunder, dass man auf dem Lande im Kriege wegen des Textilmangels begann, seine Zuflucht von neuem

³ Vilkkuna, Kansatieteellisten alueiden muodostumisesta. Helsinki 1939, S. 70.

zum häuslichen Spinnen zu nehmen. Das Spinnen wurde wieder zum Lehrfach gemacht, beispielsweise in den Heimindustrieschulen. Nach allgemein gehaltenen, aber oft zitierten Angaben soll das Spinnen in England infolge der Erfindung der Spinnmaschine schon Ende des 18. Jahrhunderts aufgehört haben, obwohl es klar ist, dass auf dem Lande das Spinnen mit der Hand noch viel später lebendig war. Demgegenüber erscheint es merkwürdig, dass in England, dem Mutterland der Spinnindustrie, in den öffentlichen Schulen wieder das Spinnen gelehrt wird, und dass die Mädchen, die nicht die Mittel zur Anschaffung eines Spinnrades haben, das Wollspinnen mit der Spindel erlernen dürfen⁴. Man kann wohl der Ansicht sein, dass die bewusste Erziehungsarbeit zur Aufrechterhaltung der Tradition auf volkspychologischen Beweggründen fusst.

Wocken und Wockenstände

Das finnische Wort *kuontalo* kann eine früher in ganz Finnland gebräuchliche Benennung für den Wocken sein. Es bedeutet eine Flachsmenge, die auf einmal gesponnen werden soll, mit anderen Worten, eine zylinderförmige Rolle, die aus einer in gleichmässiger Dicke ausgebreiteten Flachsplatte gemacht ist. Das westfinnische *tutti* bezeichnet teilweise das gleiche, hat aber ursprünglich eine andere Bedeutung gehabt. Es kommt einem so vor, dass der alte, im ganzen Lande übliche Name *kuontalo* in Südwest- und Südfinnland durch die aus dem Westen gekommene Entlehnung *tutti* fast völlig verdrängt worden ist, abgesehen von der Schriftsprache.

In Schweden bezeichnet der Ausdruck *tottaträ* alle anderen Wockenstände ausser Gabelrocken und Blattrocken, ebenso wie im Finnischen *tortti* ihre gemeinsame Benennung ist. *Totte* (*totta*) heisst im Schwedischen eine Flachsdocke oder eine um den Rocken (*linfäste*) gewickelte Flachsmenge oder Wockenstand und Flachs zusammen, zum Spinnen fertiggemacht. In Finnland begann man ausserdem solche Wocken *tutti* zu nennen, die entweder aus Werg oder aus feinem Flachs gedreht waren; früher, als man vom Blattrocken spann, wurde der Wocken auf der Seite der Spinnerin am Wockenblatt befestigt, später aber auf die Zinken des Gabelrockens gedrückt (Kong Asi Holl Pad Län Nak Kok Harj Suoni Eura PunL Asko Kym Lhj). Aus den westfinnischen Benennungen lässt sich schliessen, dass die eigentliche Bedeutung von *tutti* 'allmählich um den Tortti-Rocken gewickelte Flachsmenge' gewesen ist (Län Ruov Kull HonL Säk). Ebenso heisst der Tortti-Rocken mit dem darauf befindlichen Flachs *luutanen*

⁴ Diese Angaben hat Anna-Liisa Saalas der Verfasserin im Jahre 1953 nach einer Englandreise gemacht.

(= »kleiner Besen«) in Süd-Ostbottnien, aber dieses Wort bezeichnet auch die Flachsmenge allein, selbst wenn sie zu einem Wocken gedreht ist. Da in Westfinnland das Spinnen vom Tortti-Rocken wahrscheinlich schon zur Zeit der Spindel üblich gewesen ist und nachher bei der Verwendung des Spinrades wieder die Benutzung des Blattrockens verdrängt hat, wurde der Tortti-Rocken so beliebt, dass nach einigen Angaben das bei ihm gebräuchliche allmähliche Herumwickeln auch beim Blattrocken ausgeführt wurde (Hai Laih KuoV Ylän Suoni Tei Lhj Karuna Luu).

Die Frage der Tortti-Rocken in den Westteilen Finnlands bleibt offen, weil über die stockförmigen Spinnrocken keine durch Gegenstände belegten sicheren Angaben vorliegen. In »Bischof Henriks Todeslied« (Piispa Henrikin surmavirsi) bedeutet *tortti* sicherlich 'Spinnrocken' und nicht 'Spinnrad', denn Martti Haavio gelangt zu der Schlussfolgerung, dass die mit dem *tortti* spinnende Frau in einer Variante des Gedichts die Überlieferung des 15. Jahrhunderts vertritt⁵. Als Illustration zu dem Vers »Vaimo kehräis torttiansa« 'die (Ehe)frau spannt mit ihrem Tortti-Rocken' wird das von Elias Brenner kopierte Bild einer spinnenden Frau aus dem Altarschrein der Kirche von Irokylä gebracht, das vom Ende des 15. Jahrhunderts stammt. Auf diesem Bilde kann die mit dem stockförmigen Spinnrocken spinnende Frau allerdings ebensogut die spinnende Eva bedeuten.

Das Wort *kuontalo* bezeichnet niemals Wockenstand und Flachsmenge zusammen, wie fi. *tutti*, schw. *totte* und russ. *kuzel*, sondern lediglich eine Flachsrolle. Man kann somit schlussfolgern, dass, wenn für das Spinnmaterial und den Wockenstand zusammen oder für beide getrennt die gleiche Benennung gebraucht wird, es sich ursprünglich um einen solchen Wockenstandtyp handelt, um den das Spinnmaterial herumgewickelt wird. Die Anwendung der Bezeichnung *tutti* zeigt deutlich verschiedene Schichten. Den ursprünglichen Namen der um den Wockenstand gewundenen oder der losgelösten Flachsdocke begann man auch für die Flachsrolle zu gebrauchen. Sowohl die Geräte als auch die Benennungen *tutti* und *kuontalo* haben an der in vielen Zusammenhängen festgestellten Grenze des östlichen und des westlichen Einflusses, in der Gegend des Flusses Kymijoki Halt gemacht.

Über den Ursprung des Namens *kuontalo* gibt es zwei Auffassungen. Die häufigere, ältere, die zugleich auch die neueste ist, erklärt dieses Wort für eine alte slawische Entlehnung, die im 6./7. Jahrhundert über Novgorod nach Finnland gekommen sei. Aber man kann auch an der anderen, späten Folgerung von J. J. Mikkola nicht vorübergehen, wonach *kuontalo* aus älterer Zeit stammt und von urfinnischem Ursprung ist. Nach Mikkolas Ansicht

⁵ Haavio 1948, S. 145, Abb. 176.

haben die Finnen das Wort schon bei ihrer Übersiedlung nach Westfinnland am Anfang unserer Zeitrechnung oder spätestens im 4. Jahrhundert mitgebracht, und es sei aus dem urfinnischen Verb *kuontua* in gleicher Weise entstanden wie viele auf *-alo* endende Substantive (vgl. *kahmalo*, *kaukalo*, *peukalo* usw.)⁶. Zu den Ergebnissen der Erforschung des Spinnens würde diese von der allgemeinen Auffassung abweichende Meinung besser passen, weil dann die Benennung *kuoseli*, die in Finnland nur wenig vorkommt, aber sich durch Olonetz und Ostkarelien bis nach Lappland und auf die Halbinsel Kola erstreckt, sich ebenso wie die westlichen Lehnwörter *tutti* und *tortti* als eine jüngere Schicht erweisen würde. Der karelische und lappische *kuoseli* ist ein Blattrocken, während in Russland und Ungarn die entsprechenden Namen für vielerlei Wockenstände gebraucht werden. Aber es sei doch darauf hingewiesen, dass sich im westlichen Gebiet der ostseefinnischen Sprachen viele recht alte slawische Lehnwörter feststellen lassen, in deren Zahl auch *kuontalo* sowohl lautlich als sachlich sehr gut passt⁷. Das von Mikkola dargestellte Verb *kuontua* kann man nicht in sachlichen Zusammenhang mit dem Verfahren des Wockens bringen, und die Endung *-alo* ist keine Verbalableitung im Finnischen.

Letzten Endes scheinen der umgedrehte und der gewickelte Wocken zwei wesentliche Elemente der Forschung auf dem Gebiet des Spinnens zu bilden. Beide lassen sich einerseits getrennt voneinander feststellen, andererseits decken sie einander. In Westfinnland kommen beide Schichten gleichzeitig vor. Dass ausschliessliche Verbreitungsgebiet des gedrehten Wockens beginnt auf der Ostseite des Kymijoki und erstreckt sich nach Savo, Karelien, Kainuu und Lappland. In Schweden kennt man den gedrehten, an den Blattrocken gebundenen Wocken nicht.

Da man zum Spinnen der Wolle, eines kurzfasrigen und weichen Spinnmaterials, ursprünglich wohl kaum einen Wockenstand benötigt hat, kommt es einem wahrscheinlich vor, dass ein langfasriger Spinnstoff, der Flachs, die Veranlassung zur Ingebrauchnahme des Spinnrockens gegeben hat.

Nur das Wort *kehrä* 'Wirtel' (? *kehräpuu* 'Spinnrocken') ist urfinnisch und somit älter als die ganze Gruppe der zum Bereich der Spinn- und Webtechnik gehörenden alten germanischen Lehnwörter: *taina*, *aivina* '(feine) Leinwand', *liina* 'Leinwand, Tuch' und *kaide* 'Rietblatt, Kamm'. Altes schwedisches Erbe ist ausserdem die ganze Nomenklatur der Wockenstände: *kräkylä*, *tortti*, *tutti* und *rukki*. Viel jünger als das Wortgut germanischer

⁶ Mikkola, Die älteren Berührungen zwischen Ostseefinnisch und Russisch. Helsinki 1938, S. 63/64.

⁷ Kustaa Vilkkuna, När kommo östersjöfinnarna till Baltikum? Stockholm 1949. S. 26.

Herkunft ist die Gruppe alter slawischer Lehnwörter, die hier aufgezählt seien: *kuontalo* (*kuoseli*) 'Wocken', *värttinä* 'Spindel', *pasma* 'Gebinde, Strähne', *palttina* 'Leinwand', *pirta* 'Rietblatt, Weberkamm' und *sukkula* 'Weberschiffchen'. Welcher Wocken ist denn nun älter, der als *tutti* oder der als *kuontalo* bezeichnete? Und welcher Spinnrocken ist älter, der stockförmige oder der brettförmige? Wortforschungsmässig ist *tutti* jünger. Da aber *aivina* und *taina* viel ältere Wörter als *kuontalo* sind, ist anzunehmen, dass das Benutzen von einer Art Wockenstand älter als *kuontalo* ('gedrehter Wocken') und der mit ihm zusammenhängende Wockenstand sei.

Westfinnland und die älteste Besiedlung Finnlands haben die älteste Flachs- und Spinnkultur mit sich gebracht, nachdem sie westeuropäischem, germanischem Einfluss unterstanden hatten. Die Bewohner des östlichen Finnland haben hierin später mit der osteuropäischen Flachsverarbeitung verbundene Besonderheiten angenommen. In diesem Sinne ist das ausschliessliche Auftreten des brettförmigen Wockenstandes und des gedrehten Wockens (*kuontalo*) im grössten Teile Finnlands auch vom Standpunkt der allgemeinen Erforschung des Spinnens ein interessanter Zug.

In der Geschichte der Wockenstände kann man zwei Hauptprobleme unterscheiden: das nahe benachbarte Auftreten von Wockenstände vieler verschiedener Formen und von beträchtlich verzierten, zu Geschenken bestimmten Wockenständen in einigen Gegenden. Finnland und Schweden bilden in diesem Sinne ein sehr einheitliches Gebiet um den Bottnischen Meerbusen und schliessen sich in gewissem Grade an das niederdeutsche Gebiet im Ostseeraum an. Trotzdem sind die Probleme der Randgebiete beider Länder voneinander getrennt.

In Finnland hat sich das Verbreitungsgebiet der blattartigen Spinnrocken nach den Museumsgegenständen zu schliessen bis westlich vom See Päijänne erstreckt. Ein Rocken aus Viljakkala ist das westlichste, allein-stehende Exemplar. Die Rocken von Kemi und Salla sind Zeichen des zusammenhängenden nördlichen Gebiets. Man kann es auch als wahrscheinlich ansehen, dass in den Südwest- und Westteilen Finnlands, obwohl sich dort keine derartigen Gegenstände erhalten haben, ebenfalls blattartige Spinnrocken verwendet worden sind. Alle in Finnland angetroffenen Rocken sind Sitzwocken. Im slawischen Gebiet gibt es unter den Sitzrocken sowohl brettförmige als auch stock- oder kegelförmige. Auch unter den nicht befestigten osteuropäischen Spinnrocken finden sich sowohl brettartige wie stockförmige. Moszyński hat zwei vom Balkan ausgehende Gebiete des Blattrockens bestimmt. Aus dem westlichen, früher möglicherweise zusammenhängenden Gebiet liegen nur einige verstreute Beweisstücke vor, die aus den Alpen, aus Südfrankreich und aus den Pyrenäen stammen. Das eigentliche Verbreitungsgebiet der brettförmigen Wockenstände, das in den

Westteilen des Balkans (Bosnien und Serbien) beginnt, erstreckt sich durch Rumänien, Polen, Weiss- und Grossrussland sowie die Baltischen Länder im Norden bis zum Weissen Meer⁸.

Sirelius sieht in den Blattrocken direkte Nachkommen der Spinnrocken⁹. Die Verwandtschaft zwischen den Spitzen des Rockens von Salla und denen der alten ostbottnischen Blattrocken ist denn auch offensichtlich. Die Rechteckform in den alten westfinnischen Blattrocken erinnert an Spinnrocken. Sirelius nimmt an, dass in Westfinnland auch ein Spinnrockentyp mit ovalem Blatt vorgekommen sei, weil sowohl aus den Nordteilen wie aus südlicheren Gegenden Ostbottniens alte ovale Blattrocken gesammelt worden sind¹⁰. Die Blattrocken sind keinesfalls erst mit den Spinnrädern nach Finnland gekommen. Sie sind als Erbe der älteren Schichtung einiger der interessantesten Gegenstände der jüngeren Schichtung der Spinnwerkzeuge geworden.

Die Blattrocken wurden stellenweise als Geschenkartikel zu einer Modesache, die den Mangelbrettern, Waschbleueln und Schachteln vergleichbar waren. Dank ihrer passenden Kleinheit überflügelten sie sogar die eben genannten Gegenstände. Man muss sich jedoch daran erinnern, dass Angaben über ihre Verwendung als Geschenkartikel hauptsächlich nur aus den Küstengegenden beiderseits des Bottnischen Meerbusens vorliegen. Wegen ihrer Schmuckeigenschaft und der hochentwickelten Fertigkeit, mit der sie gemacht sind, eignen gerade sie sich als Vergleichsmaterial für die Ornamentik der Volkskunst. Das Gebiet der wertvollsten, geschnitzten Blattrocken mit Motiven aus der Welt der lebenden Wesen erweist sich als sehr klein; es umfasst nur Pietarsaari, Kruunupyy und Kokkola mit den unmittelbar angrenzenden Kirchspielen (Abb. 47). In einem viel weiteren Gebiet wird Kerbschnitt ausgeübt: in Ostbottnien einschliesslich seiner östlichen Teile sowie im Norden von Häme, Savo und Karelien (Abb. 53). In Südfinnland, ausgenommen die Ålandinseln, tritt diese Schnitzerei nur ausnahmsweise auf. Lochschnitzerei und Ritzlinienverzierung sind neben Dolchspitzenstichen die für ganz Südfinnland, die mittelschwedische Küste, Estland und Lettland charakteristischen Verzierungsweisen, die am meisten als volkstümlich betrachtet werden können. Die ganze Gruppe der Blattrocken bietet dank ihren Formen und ihrer Verbreitung vieles, was ihnen volkskundliche Wichtigkeit verleiht.

Das Grundwort *lapa* 'Blatt(fläche)' oder *lauta* ('Brett' in der Zusammensetzung *rukinlapa* 'Blattrocken' (eigentlich 'Rockenblatt')) kann man

⁸ Moszyński 1936, § 322.

⁹ Sirelius II, S 76.

¹⁰ » » » 73.

mit der breiten Form des Endes der ost- und westfinnischen Wockenstände in Verbindung bringen. Alle ostfinnischen Spinnrocken, besonders aber die *kuosali* genannten grenzkarelischen Rocken, vertreten das Modell eines nach beiden Enden hin etwas schmaler werdenden, mit einem Stiel versehenen Blattes (z.B. eines Ruderblattes). Sie sind oft so geschnitzt, dass sie sich von den Rändern nach der Mitte ein wenig verdicken, zuweilen auch einen leichten Grat aufweisen. Die einfachen rechteckigen west- und südfinnischen Blattrocken sind brettartig und werden sehr häufig auch *lauta* genannt. Das Wort *värttinäla* 'Spindelbrett' (Sat: Mes) als Name des Blattrockens weist noch auf das ältere Spinnverfahren hin. Ebenso könnte man annehmen, dass die zahlreichen *tuttilauta*, *pellavalauta* und *iholauta* lautenden Bezeichnungen für die Blattrocken in Westfinnland auf ältere brettförmige Wockenstände zurückgehen. Obwohl die Wörter *lapa* und *lauta* als Grundwort der Benennungen zum grossen Teil parallel vorkommen, zeigt die Karte (Abb. 55), dass *lapa* hauptsächlich im östlichen und *lauta* hauptsächlich im westlichen Gebiet auftritt.

Die dekorativen ostbottnischen Tortti-Rocken und die leichten Gebrauchsrocken, die die anderen Wockenstände verdrängt haben, sind späten Datums. Die südwestfinnischen Tortti-Rocken weichen von ihnen stark ab und erinnern stattdessen an die mittel- und südschwedischen Exemplare. Heutzutage hat die Benennung *tortti* in Süd-Ostbottnien die Namen *lapa* und *lauta* zurückgedrängt und dient als Bezeichnung für Wockenstände aller Art.

Sirelius erklärt, dass die verschiedenförmigen Tortti-Rocken sich aus dem glattflächigen Wockenstock entwickelt haben, der am weitesten verbreitet ist und deshalb am ältesten erscheint¹¹. Seine Wurzeln gehen zwar auf den stock- oder kegelförmigen Spinnrocken zurück, aber er gehört in Finnland nicht zu den Urtypen, sondern ist eher die zu einem bloss technischen Gegenstand abgeschliffene Endphase derselben. Der gedrechselte keulen- oder stockförmige Rocken und die jüngere Schicht des Gabelrockens, die als Wockenstände des Spinnrades auftreten, verbinden West- und Südwestfinnland sowie Mittel- und Südschweden mit dem Baltikum, Dänemark und Niederdeutschland¹². Dagegen beweisen die spulförmigen und die aus Latten gemachten Wockenstände in Südschweden einen alten Zusammenhang mit dem fernen Mittelmeergebiet¹³.

Die finnischen Wockenstände stehen ebenso wie viele andere Elemente der materiellen Kultur im Süden und Südwesten über die Baltischen Länder

¹¹ Sirelius II, S. 90.

¹² Vilks 1939, S. 64.

¹³ Cederblom 1916, S. 17.

in Verbindung mit dem Ostseeraum, in gleicher Weise wie der südlichste Teil Schwedens¹⁴. Man erinnere sich in diesem Zusammenhang an den Wanderweg des Spinnrades, an die Gabelrocken sowie an die gedrechselten keulenförmigen Rocken und an die mit den Blattrocken verwandten Formen. Welche Wege und in welcher Zeit der breite blattförmige Wockenstand gewandert ist, um in den Raum der Ostsee und des Bottnischen Meerbusens, nach Olonetz, Ostkarelien und Lappland zu gelangen, lässt sich wegen der Spärlichkeit des osteuropäischen Materials unmöglich genauer bestimmen.

Die Bearbeitung des Fasermaterials

Die Geschichte der Bearbeitung des Fasermaterials, insbesondere der Wolle, zeigt, wie der erstrebte Erfolg dazu antreibt, viele Arbeitsverfahren und diesen dienende Werkzeuge zu probieren. Die Betrachtung der heute gebräuchlichen Geräte kann uns auf die Spur alter Überlieferungen führen.

Die Hand war das erste Hilfsmittel zur Bearbeitung des Fasermaterials. Wie man mit ihr die struppigen Haarsträhnen in Ordnung brachte, so glättete und zupfte man auch mit den Fingern die Fasern. Der Kamm ist ein scharfsinnig erdachtes, in all seiner Einfachheit schon entwickeltes Arbeitsgerät, das sich zu verschiedenen Hilfsmitteln spezialisiert hat, die auf manche Weise das Spinnen erleichtern. Der Wollkamm und der Flachskamm, die man schon im alten Ägypten verwendet hat, sind auch in den nordischen Ländern durch wenige erhaltene Exemplare für alte Zeiten festgestellt worden. Beweise für ihr Alter sind ausser der Spärlichkeit der Funde die Erhaltung der vom Wort *kampa* 'Kamm' abgeleiteten Benennungen sowohl für nahe verwandte Geräte als auch für das Arbeitsergebnis. Bei Umfragen nach der Bezeichnung *ullkam* hat man in Schweden Antworten erhalten, die zeigen, dass sie sich bei Werkzeugen für weniger wichtige Arbeiten erhalten hat, obgleich die ursprüngliche Gebrauchsweise des Gegenstandes schon in Vergessenheit geraten ist. In abgelegenen europäischen Gegenden, wo Schafzucht gewerbsmässig getrieben wird, wie an der Westküste Jütlands, auf Island, auf den Fär-Öer-Inseln und in den Balkanländern benutzt man den Kamm noch heute gerade zum Glätten der langen Spezialwolle.

Eine Angabe aus Niederdeutschland über die Verwendung des Kammes sowohl zur Glättung von Wolle als auch von Flachs erinnert daran, dass zur Leinwandherstellung ein Hechelbrett und eine entweder kammartige oder mehrreihige Hechel gebraucht worden sind. Werkzeuge, die auf der gleichen Idee aufgebaut sind und sich weiterentwickeln, benutzt man zu mehreren nahe verwandten Arbeiten. Zur Glättung verschiedenartigen Fa-

¹⁴ Vilksuna, a.a.O.

sermaterials haben die Geräte je nach der Zweckmässigkeit bald lange, bald kurze Zinken.

Die Verwendungsmöglichkeiten des Kammes sind vielseitig. Das Fasermaterial hängt fest in den Zinken, und daraus ergibt sich die Grundidee einer der Befestigungsweisen des Wockens. Das kammförmige Ende ist bei den grossrussischen eckigen Hechelrocken gewöhnlich¹⁵. Das finnische und schwedische einfache Hanfbrett ist ein für grobes Spinnen geeigneter Wockenstand des Spinnrades. Obwohl man das kammartige Ende im allgemeinen zu einer jungen Schicht rechnet¹⁶, weist es bei den Blattrocken Upplands und der finnischen Südküste altertümliche Züge auf. Das Zinkenbrett als Wockenstand beruht auf derselben Grundidee wie die Hechel und der mehrreihige Kamm. Wenn man zum Zinkenbrett einen Deckel anfertigte, der auf den Wocken gedrückt wurde, entsprach der Gedanke des ganzen Geräts dem niederdeutschen, *Kratzenstock* genannten Wockenstand, an dem man Karden mit in die Zinken gedrücktem Wocken befestigte¹⁷.

Die kurzstieligen Kämme können sowohl ein- als auch zweireihig sein. Der zweireihige Kamm lässt einen ebenso wie die Hechel schon an das Entwicklungsstadium der Karden denken. Der eine der beiden Wollkämme wurde als Unterlage befestigt, wodurch man ein stärkeres Werkzeug erhielt, dessen Benutzungsmöglichkeiten besser waren. Die gleiche Idee liegt den Bank- und Handkarden zugrunde. Die Spezialisierung von Kämmen und Karden, wobei der Kamm zum Glätten der langen Fasern, die Karde zum Glätten der kurzen gebraucht wurde, hat sich schon sehr früh vollzogen.

Das Kardieren wird im Zusammenhang mit dem häuslichen Spinnen immer noch ausgeübt, obwohl man diese Arbeit als unangenehm und schwer betrachtet und obwohl fast in jeder Landgemeinde während der letzten Jahrzehnte Kardierungswerkstätten (*karstaamo*) gegründet worden sind. Durch den Einfluss dieser Werkstätten hat sich das Wort *karsta* 'Karde', das in die Mundart Süd-Ostbottniens und in gewissem Umfang auch in die von Satakunta gehört, nach Osten ausgebreitet. Die Wollkarden sind westlichen Ursprungs; schon auf mittelalterlichen Bildern sehen sie ebenso aus wie heute. Mehr als die Zusammenstellung von Kämmen scheint der Gebrauch einer Naturform, nämlich der Blütenköpfchen einer Pflanze von der Familie der Kletten zum Glätten von Wolle, die Erfindung der Karde veranlasst zu haben. Der Name des Werkzeugs ist jedenfalls vom Namen dieser Pflanze abgeleitet (lat. *carduus*; it. *cardeggiare* = hecheln)¹⁸. Aus

¹⁵ Moszyński 1936, § 315; Fig. 266.

¹⁶ Zelenin 1927, S. 156.

¹⁷ Friedrich Baumhauer, Oberländische Kratzenstöcke. Braunschweig 1932, S. 155.

¹⁸ Hellqvist 1948 S. 446: lat. *carduus* = tistel; tistlar brukades förr till kardor; Kluge-Götze 1951, S. 365.

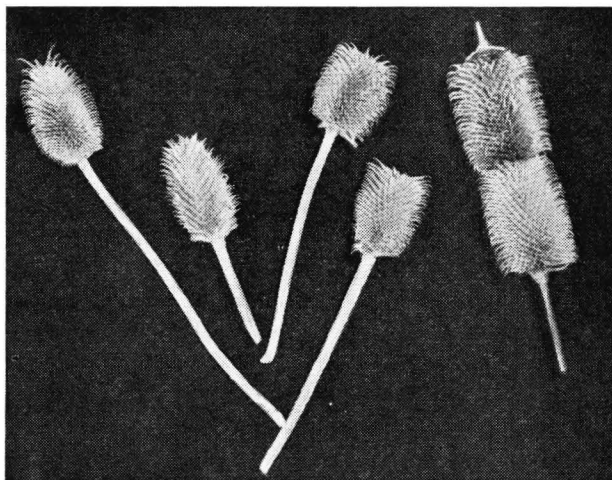


Abb. 116. Die Rauhentistel (lat. *carduus*, frz. *chardon*). Zwei Blumenköpfchen sind in eisernen Stäbchen befestigt geworden zum Filzigmachen von Stoffen in Wollfabriken. Photo Sortila.

keiner Abbildung geht aber hervor, wie man die Klettenpflanze zum Kardieren benutzt hat. Das Filzigmachen der Oberfläche von Stoffen geschieht heute in den Wollfabriken mit Hilfe von Rauhtieseln, Blütenköpfchen einer Klettenpflanze¹⁹. Mit den Blütenköpfchen (*nukkauskäpy*) dieser in Frankreich und den Niederlanden angebauten hartstacheligen Pflanze (*Dipsacus fullonum*, frz. *chardon*) erzielt man bessere Erfolge als mit Stahlzinken. So erklärt es sich wahrscheinlich, dass in einem Inventarverzeichnis der Burg Turku 1000 Karden aufgeführt sind. Ganz ebenso wie sich aus dem ursprünglichen Spinnradmechanismus die Idee der Spinnmaschine entwickelte, wird auch das Kämmen und Kardieren in der Fabrikindustrie vervielfacht ausgeführt.

Eine andere Grundidee ist die Auflockerung der Fasern durch Erschütterung mit einer gespannten Sehne. Die Vibration, die durch die Entspannung der Sehne eintritt, hat man als spätere Phase eines starken Rückpralles beobachtet, und darauf beruht die Idee des Fachbogens. Da man in Westeuropa die Bearbeitung mit der Sehne nur noch als Relikt in den Arbeitsverfahren der Hutmacher für besondere Zwecke kennt, wird auch aus literarischen Quellen nicht ersichtlich, ob man sie allein zur Behandlung der Spinnwolle angewandt hat. Aus diesem Grunde sind die karelischen Angaben besonders wertvoll. Zur gleichen Zeit erinnerten sich dort manche Gewährsleute noch an die Auflockerung der Wolle für das Spinnen mittels der Sehne, mit anderen Worten, an das ursprüngliche, aus vorge-

¹⁹ Johannsen—Simola 1915, S. 166/167; Iso Tietosanakirja IX, 1935, S. 450; V, 1933, S. 1291, Abb. 6.

schichtlicher Zeit und vom ganzen Erdball bekannte Verfahren, und andere nur noch daran, dass Wolle für die Filzherstellung geschlagen wurde. Die Erschütterung durch die Sehne eignete sich zur Auflockerung von kurzfasrigem Material, und das bei diesem Verfahren drohende Krimpen der Wolle führte dazu, dass die Arbeit mit diesem Werkzeug schliesslich gerade diesem Zweck diene.

Auch eine dritte primitive Art der Wollbearbeitung, die, wie man weiss, wenigstens von den Römern in gleicher Weise angewandt worden ist²⁰, das Zupfen und Stockschiagen, war geeignet zur Behandlung kurzfasrigen Materials. Sie ging ebenso wie die übrigen erwähnten volkstümlichen Wollbearbeitungsverfahren in den Bereich der Industrie über. Das Schiagen mit Stöcken gegen eine feste oder aus Latten gemachte Unterlage kann man als eine Grundidee betrachten, die mehreren Arbeiten (z.B. auch das Dreschen von Getreide) zugrunde liegt.

Es sei noch an die Idee des Eckholzes erinnert, die bedeutet, dass das Arbeitsgerät am Ende einer Bank aufrecht befestigt wird. Zu den Vorteilen dieser Konstruktion gehören die bequeme Sitzstellung und die Ermöglichung eines festen Griffes bei der Arbeit. Diesen Grundgedanken hat man ausser bei der Flachsbereitung und dem Spinnen noch bei manchen anderen Arbeiten angewandt. Auf diese Weise erhalten ähnliche Werkzeuge viele verschiedene Namen, obwohl sie sich von der Grundform nur wenig unterscheiden²¹. Es gibt letzten Endes nur wenige Grundideen, aber sie werden für die verschiedensten Arbeitsverfahren angewandt. Die althergebrachten Traditionen auf dem Gebiet der Spinngeräte und -verfahren haben sich bis in erstaunlich lange Zeit neben der industriellen Entwicklung erhalten. Die Ideen leben noch in ursprünglicher Gestalt, wenngleich sie oft für andersartige Funktionen angewandt werden oder für industrielle Zwecke weiterentwickelt worden sind. Sie sind ja von Anfang an sehr zweckmässig gewesen.

²⁰ Albert Neuburger, Die Technik des Altertums, Leipzig 1919, S. 172.

²¹ Das »nyytinki« genannte Kissen zum Klöppeln karelischer Spitzen band man an den brettartigen Teil eines Eckholzes. Ähnlich war das »pulvanapu«, eine Vorrichtung zum Glätten und Falten des kleinen Schleiers mit einem stockförmigen senkrechten Teil. Beim Arbeiten sass man auf dem waagerechten brettförmigen Teil, der *kokhero* hiess (SS Pyh VI), während das ganze Gerät auch *hekka* genannt wurde.

LITERATURVERZEICHNIS

- AAL, ELLA — NISSEN, ALETTE, 1936. Veiledning i spinning av ull og lin. Oslo.
- AHLBÄCK, RAGNA, 1945. Kulturgeografiska kartor över Svenskfinland (Folk-livstudier I. Skrifter utg. av Svenska Litteratursällskapet i Finland CCC). Helsingfors.
- AHLQVIST, AUG. 1875. Die Kulturwörter der westfinnischen Sprachen. Helsingfors.
» 1879. Om möjligheten af ett finsk-ugriskt etymologiskt lexicon och om Donners komparativa ordbok (Öfversigt af Finska Vetenskaps-societetens förhandlingar 21). Helsingfors.
- AKERMAN, J. Y. 1857. On the Distaff and the Spindle, as the Insignia of the Female Sex in former times (Archeologia 37). London.
- ALLARDT, ANDERS, 1922. Talkoarbeta i Östra Nyland (Budkavlen 1922). Vasa.
- ANDELIN, A. 1859. Kertomus Utsjoen pitäjästä (Suomi 1858). Helsingfors.
- ANDERSSON (SANDKLEF), ALBERT, 1928. Linkultur i Halland (Göteborgs Kungl. Vetenskaps- och Vitterhets-Samhälles handl. IV: 33). Göteborg.
- ANDERSSON-SANDKLEF, ANDREAS, 1950. Anteckningar om jordbruk, lin och ull (Varbergs Museum, årsbok 1950). Varberg.
- ANDREE, R. 1896. Braunschweiger Volkskunde. Braunschweig.
- ANKARCROMA, GUSTAF, 1921. Kardkäppa från Rättvik (Rig 1921). Stockholm.
- ARENANDER, E. O. 1915. Om linodlingen i Uppland (Allmoge och hemslöjd, utg. av Arvid Julius). Uppsala.
- BALDASS, LUDWIG, 1952. Van Eyck. London.
- BAUMHAUER, FRIEDRICH, 1932. Oberländische Kratzenstöcke (Archiv für Anthropologie N. F. XXII). Braunschweig.
- BIELENSTEIN, A. 1918. Die Holzbauten und Holzgeräte der Letten II. Petrograd.
- BLOMSTEDT, YRJÖ — SUCKSDORFF, VICTOR, 1900. Karelische Gebäude und Ornaments-Motive. Helsingfors.
- BLÜMNER, HUGO, 1912. Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern. Leipzig und Berlin.
- BOMANN, WILHELM, 1929. Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen. Weimar.
- BORN, WOLFGANG, 1938. Spindel und Rocken als Vorläufer des Spinnrads (Ciba-Rundschau 30). Basel.
- BRANDER, HELENA, 1927. Kutojan kirja. Hämeenlinna.
- BRANDT, PAUL, 1927. Schaffende Arbeit und bildende Kunst. Leipzig.
- BROHOLM, H. C. — HALD, MARGRETHE, 1940. Costumes of the Bronze Age in Denmark. Copenhagen.

- BRUNSSON, J. [Die Vorlesungen in Rohstofflehre an der zweijährigen Institut für Webelehrerinnen (verfielfältigt). Stockholm.]
- BRUUN, DANIEL, 1929. Fra de Faerøske Bygder. København.
- BUCHT, JOHAN FREDRICH — GADD, PEHR ADRIAN, 1792. Academisk Afhandling Om Hollola Socken Ut i Tavastland. Åbo.
- BUCHT, TORSTEN, 1920. Om kvinnlig hemslöjd i forna dagar. Dialektprov från Nora sn, Ångermanland (Arkiv för norrländsk hembygdsforskning 1920). Härnösand.
- BYHAN, S. 1923. Nord-, Mittel- und Westasien (Buschan, G. Illustrierte Völkerkunde II: 1). Stuttgart.
- CALONIUS, INGMAR, 1936. Den österbottniska sjöfarten och handeln under 1500-talet och början av 1600-talet (Terra 1936). Helsingfors.
- CEDEBLUM, GERDA, 1909. Några af våra äldsta spånadsredskap och deras ättlingar (Fataburen 1909). Stockholm.
- » 1915. Från uppländska bondehem (Allmoge och hemslöjd, utg. av Arvid Julius). Uppsala.
 - » 1916. Huru några spånadsredskap och andra husgeråd vandrat genom Europa (Ymer 1916). Stockholm.
 - » 1929. Pehr Hilleström som kulturskildrare II. Uppsala.
- CEDERSTRÖM, CARL, 1874—79, 1890. Om Träsniderier från äldre tid (Bidrag till Göteborgs- och Bohusläns fornminnen och historia I—II, IV). Stockholm.
- v. COHAUSEN, A. 1879. Das Spinnen und Weben bei den Alten (Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde 15). Wiesbaden.
- COLLIN, MARIA, 1922. Om primitiva spinnmetoder (Rig 1921). Stockholm.
- » 1924. Till textilmönstrens vandringshistoria (Tidskrift för konsthvetenskap 8). Lund.
- DRAKE, SIGRID, 1918. Västerbottenslapparna. Stockholm.
- DREIJER, M. 1938. Manlig åländsk folkkonst (Publikationer utgivna av Ålands Museum 2). Mariehamn.
- Eliot, M. M. Siehe Hartley, D.
- ERIKSSON, MANNE, 1925. Bondeliv i norra Uppland vid mitten av förra århundradet (Fataburen 1925). Stockholm.
- ERIXON, SIGURD, 1924—26. Träornamentik (Södermanland och Uppland i Nordiska Museet). Stockholm.
- » 1925. Kronstänger (Från Nordiska Museets samlingar. Bilder och studier tillägn. Gustaf Upmark). Stockholm.
 - » 1931. Folkkonsten i Sverige (Nordisk kultur XXVII: Kunst). Stockholm.
 - » 1933. Redskapsstudier från Gustav Adolfs-utställningen (Fataburen 1933). Stockholm.
 - » 1938. Hur Sverige och Finland mötas (Rig 1938). Stockholm.
- EUROPAEUS (ÄYRÄPÄÄ), A. 1922. Fornfynd från Kyrkslätt och Esbo socknar (Suomen Muinaismuistoyhdistyksen aikakauskirja 32). Helsingfors.
- FAHLÉN, HUGO, 1917. Några anteckningar om Ångermanlands linkultur och hemslöjd. Sollefteå.
- FALK, HJALMAR, 1919. Altwestnordische Kleiderkunde. Kristiania.
- FELDHAUS, FRANZ, 1914. Die Technik der Vorzeit, der geschichtlichen Zeit und der Naturvölker. Leipzig und Berlin.
- » 1931. Die Technik der Antike und des Mittelalters. Leipzig.

- FINNE, JALMARI, 1924. Tammelan kihlakunnan tuomiokirjat kaksisataa vuotta sitten (Lounais-Hämeen Kotiseutu- ja Museoyhdistyksen vuosikirja I). Forssa.
- FORSSELL, C. 1864. Ett år i Sverige. Stockholm.
- FRÖDIN, O. — NORDENSKIÖLD, E. 1918. Über Zwirnen und Spinnen bei den Indianern Südamerikas (Göteb. K. Vetensk. - och Vitterh. - Samh. handl. IV: 19). Göteborg.
- GADD, P. A. Siehe Bucht, J. F.
- GANANDER, CHRISTFRID, 1787. Nytt finskt Lexicon. Uusi Suomen sanakirja III. Porvoo-Helsinki 1940. [Facsimiledruck.]
- GEIJER, AGNES, 1936. Textila tekniker och termer (Svenska museer 1936). Stockholm.
- » 1938. Birka III. Die Textilfunde aus den Gräbern. Uppsala.
- GERAMB, V. Siehe Mautner, K.
- GERIG, W. Die Terminologie der Hanf- und Flachskultur (Wörter und Sachen. Beiheft 1). Heidelberg.
- GLAFEY, HUGO, 1911. Spinnen und Zwirnen. Leipzig.
- GRANLUND, JOHN, 1943. Kardmakeriet i Norra Kind. Stockholm.
- GRIEG, SIGURD, 1928. Osebergfundet II. Oslo.
- GUSTAFSON, GABRIEL, 1906. Gutamålet, en historisk-deskriptiv översikt. Uppsala.
- GÖTHBERG, BERTIL, 1956. Spinning (Textilboken). Uddevalla.
- HAAVIO, MARTTI, 1948. Piispa Henrik ja Lalli. Porvoo.
- HABERLANDT, A. 1919. I. Volkskunst der Balkanländer. Wien.
- » 1919. II. Vor- und frühgeschichtliche Überlieferungen im Volksbesitz der Gegenwart: »Stylus«-artige Spinnstab-Beigaben aus frühmittelalterlichen Frauengräbern in Ungarn (Wiener Zeitschrift für Volkskunde XXV). Wien.
- » 1923. Hochasien und Vorderindien (Buschan, G. Illustrierte Völkerkunde II: 1). Stuttgart.
- » 1926. Die volkstümliche Kultur Europas in ihrer geschichtlichen Entwicklung (Buschan, a.a.O. II: 2).
- HABERLANDT, MICHAEL, 1911. Österreichische Volkskunst I. Wien.
- » 1926. Die indogermanischen Völker des Erdteils (Buschan a.a.O. II: 2). Stuttgart.
- HAHM, KONRAD, 1928. Deutsche Volkskunst. Berlin.
- HAKULINEN, LAURI, 1941—46. Suomen kielen rakenne ja kehitys I—II. Helsinki.
- » 1951. Pitäjänniemen lyhennykset (Virittäjä 1950). Helsinki.
- Hald, M. Siehe Broholm, H. C.
- HALLE, JOH.SAM. 1763. Werkstatt der heutigen Künste I—II. Leipzig.
- HAMPE, TH. 1927. Das Trachtenbuch des Christoph Weiditz von seinen Reisen nach Spanien (1529) und den Niederlanden (1531—32). Hrsg. von Dr. Th. Hampe (Historische Waffen und Kostüme II). Berlin—Leipzig.
- HANSEN, H. P. 1947. Spind og Bind. København.
- HARTLEY, DOROTHY — ELIOT, MARGARET, M. 1931. Life and Work of the People of England I—VI. London.
- Hautala, J. Siehe Lindberg, C.
- HEIKEL, A. O. 1886. Kansatieteellinen sanasto kuvien kanssa (Suomi II: 19). Helsinki.

- HEIKEL, YNGVAR, 1934. I. Textilredskap i Korsnäs (Budkavlen 1934. Kulturhistoria och folklivsforskning. Festskrift tillägnad Gabriel Nikander.). Åbo.
- » 1934. II. Allmogekonst i det svenska Finland (Tidskrift för hembygdsvård 1934, bil. Årsbok för hembygdsvård). Lund.
- HELLQVIST, ELOF, 1948. Svensk etymologisk ordbok. Malmö—Lund.
- HENRIKSSON, ANNA, 1931. Kankaankudonnan oppikirja. 2 pain. Helsinki.
- HILDEBRAND, HANS, 1879. Sveriges medeltid. I. Stockholm.
- HOBROH, G. 1939. Med folket i arbete och fest. Lund.
- HOFFMANN, MARTA, 1942. Rokk og spinning i tukt- og manufakturhusene. (By og Bygd I. 1943). Oslo.
- » 1944. Om dugmagere og tøymagere og redskapene deres (By og Bygd III. 1945). Oslo.
- HOFRÉN, MANNE, 1929. Österbottningar i Norrland (Budkavlen 1929. Studier och uppsatser tillägn. Otto Andersson). Åbo.
- HOOPER, LUTHER, 1920. Hand Loom Weaving. London.
- HYLTÉN-CAVALLIUS, G. O. 1864—68. Wärend och Wirdarne I—II. Stockholm.
- HÄYHÄ, JOHANNES, 1897. Kuvaelmia Itä-suomalaisten vanhoista tavoista. Talvi-toimet. Helsinki.
- IHRE, JOHANNE, 1769. Glossarium Suiothiticum II. Upsaliae.
- ITKONEN, IINA, 1939. Naisten käsityöt (Kansatieteellinen arkisto III: Kansatieteellisiä muistiinpanoja Ilomantsin itäkylistä). Forssa.
- ITKONEN, T. I. 1942. Karjalaiset ja Kuolan-Lappi (Kalevalaseuran vuosikirja 22). Porvoo-Helsinki.
- » 1948. Suomen lappalaiset vuoteen 1945 I. Helsinki.
- JEKYLL, GERTRUDE, 1904. Old West Surrey. London.
- » 1925. Old English Household Life. London.
- JIRLOW, RAGNAR, 1924. Om linberedning och linspinning hos svensk allmoge (Fataburen 1924). Stockholm.
- » 1929. Häcklan och dess primitiva föregångare (Västsvenska folkminnen). Göteborg.
- » 1931 I. Sländspinning i Sverige (Svenska kulturbilder B. 5). Stockholm.
- » 1931. II. Drag ur färöiskt arbetsliv (Rig 1931). Stockholm.
- » 1932. I. Linets och hampans beredning och spinning i Västerbottens län (Västerbotten 1932.) Umeå.
- » 1932. II. Västmanländska spånadsredskap (Västmanlands Fornminnesförenings årsskrift XX). Västerås.
- JOHANNSEN, O. — SIMOLA, E. J. 1915. Kehruu- ja kutomateollisuus. Porvoo.
- JOHANSSON, SELMA, 1928. Bohusländsk ullberedning i äldre och nuvarande tid (Fataburen 1928). Stockholm.
- JOKIPIL, MAUNO, 1949. Vanhaa Kiikkaa (Tyrvään seudun Museo- ja Kotiseutuyhdistyksen julkaisuja XX). Vammala.
- » 1955. Laukossa vuonna 1677. (Historiallinen aikakauskirja 1955). Helsinki.
- KALIMA, JALO, 1936. Itämerensuomalaisten kielten balttilaiset lainasanat. Helsinki.
- » 1952. Slaavilaisperäinen sanastomme. Helsinki.
- Kalm, P. Siehe Salovius, S. A.
- KARJALAINEN, K. F. 1948. Ostjakisches Wörterbuch (Lexica Societatis Fennougricae 10). Helsinki.
- KARLIN, G. J:SON, 1903. Några undersökningar om den förhistoriska textilkonsten i Norden (Studier tillägnade Oscar Montelius). Stockholm.

- KARSTEN, T. E. 1922. Germanisch-finnische Berührungen. Helsinki.
- » 1936. Beröringar mellan svenskt och finskt folkspråk i Finland med särskild hänsyn till Österbotten (Folkmålstudier IV). Helsingfors.
 - » 1944. Finnar och germaner (Folkmålstudier X). Helsingfors.
- KAUKONEN, TOINI-INKERI, 1946. Pellavan ja hampun viljely ja muokkaus Suomessa (Kansatieteellinen arkisto VII). Helsinki.
- » 1948. Ullförädling som näring på Island och Färöarna (Ullproducenten 1948).
- KEKKONEN, J. Siehe Ullberg, U.
- V. KIMAKOWICZ—WINNICKI, M. 1910—1930. Spinn- und Webwerkzeuge. Entwicklung und Anwendung in vorgeschichtlicher Zeit Europas, erschienen in den Darstellungen über früh- und vorgeschichtliche Kultur-, Kunst- und Volksentwicklung, herausgegeben von Prof. Dr. Gustaf Kosinna (Mannus-Bücherei 2). Würzburg.
- KIVIKOSKI, ELLA, 1947, 1951. Die Eisenzeit Finnlands I, II. Porvoo.
- KJELLBERG, SVEN T. 1942. Att spinna. Tekniska och kulturhistoriska utvecklingslinjer (Kulturen 1942). Lund.
- » 1943. Ull och ylle. Bidrag till den svenska yllemannafakturens historia. Lund.
- KLEBS, LUISE, 1922. Die Reliefs und Malereien des mittleren Reiches. Heidelberg.
- KLUGE-GÖTZE, 1951. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin.
- KOISTINEN, OLLI, 1912. Piirteitä nurmekselaisen maamiehen elämästä 19:nnellä vuosisadalla (Pohjois-Karjalan Maanviljelysseuran julkaisuja VI). Joensuu.
- KORPELA, ANNA-LIISA, 1947. Längelmäen kankaankudonnasta (Hämeenmaa 7). Hämeenlinna.
- KOSTOV, ST. L. — PÉTÉVA, E. 1935. La vie rustique et l'art paysan. Sofia.
- V. KRÜNITZ, D. JOHANN, 1833—35. Oekonomisch-Technologische Encyclopädie, 157, 158, 159. Berlin.
- KUNDZINŠ, PAULS, 1952. Zwei bezeichnende Schmuckformen in der frühen Holzarchitektur Nordeuropas (Skrifter, utgivna av Institutet för Folklivsforskning vid Nordiska Museet och Stockholms Högskola 4). Stockholm.
- Kuoppamäki, L. Siehe Mäkinen, L.
- LA BAUME, W. 1929. Das Spinnen mit der Handspindel in vorgeschichtlicher Zeit (Blätter für Deutsche Vorgeschichte, Heft 6). Leipzig.
- » 1931. Die vorgeschichtliche Handspindel und ihr Gebrauch (Mannus Erg. Bd VIII). Leipzig.
- LAINÉ, KATRI, 1935. Otavalan pellavanviljely- ja kehuukoulu (Historiallisia tutkimuksia XXI). Helsinki.
- » 1943. Suomen talousseura pellavanjalostuksen elvyttäjänä (Acta agralia Fennica 53). Helsinki.
- LÁRUSDOTTIR, INGA, 1948. Drag ur kvinnlig handslöjds historia (resumé av en längre artikel från Det isländska hantverkets historia) /verfieltigt/. Reykjavík.
- LAURIKALA, SAINI, 1947. Varsinais-Suomen talonpoikain asumukset ja kotitalousvälineet 1700-luvulla. Turku.
- LEIX, ALFRED, 1937. Alt-Ägypten, das Land der Leinenweberei (Ciba-Rundschau 12). Basel.
- LENK, TORSTEN, 1925. Faktverktygen i hattmakareyrket (Från Nordiska Museets samlingar. Bilder och studier tillägn. Gustaf Upmark). Stockholm.
- LIAKKA, NILO, 1934. Ilmajoen pitäjä. Vaasa.

- Lietuviu dailė. Vilnius. 1954.
- LINDBERG, CAROLUS — HAUTALA, JOUKO, 1943. Aunuksen asunnoilla. Helsinki-Porvoo.
- LITHBURG, NILS, 1918. Till allmogekulturens geografi (Rig 1918). Stockholm.
- » 1930. Den korta herkuln eller handrocken (Fataburen 1930). Stockholm.
- MAKOVSKI, S. 1926. Peasant art of Subcarpathian Russia. Prague.
- MANDELGREN, N. M. 1872. Om äldre spinnredskaper och spinnsätt (Svenska Fornminnesföreningens tidskrift I). Stockholm.
- MANNINEN, I. 1925. Etnograafiline sõnastik. Tartu.
- » 1928. Führer durch die ethnographischen Sammlungen (Rahvateaduslikkude kogude juht). Tartu.
- » 1931. Über die Volkskunst Finnlands (Deutschland und der Norden). Breslau.
- » 1934. Tekniikka. (Suomen suku III). Helsinki.
- VAN MARLE, RAIMOND, 1931. Iconographie de l'art profane au Moyen-Age et à la Renaissance I. La Haye.
- MAUTNER, KONRAD — GERAMB, VICTOR, 1932. Steirisches Trachtenbuch. Graz.
- MEINANDER, K. K. 1931. Folkkonsten i Finland (Nordisk kultur XXVII). Stockholm.
- MELANDER, K. R. 1914. Muutamia tietoja kangasteollisuudesta Turun tienoilla Juhana herttuan aikana (Historiallinen arkisto XXIV). Helsinki.
- MENNANDER, JONAS, 1699. Huoneen speili. S.l.
- MIKKOLA, ELMA, 1930. Vanhan Tammelan puvuista ja naisten tekniikasta (Sanoja ja asioita. Sanakirjasäätiön julkaisuja). Forssa.
- MIKKOLA, J. J. 1894. Berührungen zwischen den westfinnischen und slavischen Sprachen (Suomalais-ugrilaisen Seuran toimituksia VIII). Helsinki.
- » 1938. Die älteren Berührungen zwischen Ostsee-finnisch und Russisch (a.a.O. LXXV). Helsinki.
- MONTELIUS, O. 1903. Sveriges historia I. Forntiden. Stockholm.
- MONTELL, G. 1941. Spinning Tools and Spinning Methods in Asia (The Sino-Swedish Expedition Publication 15). Stockholm.
- MOSZYŃSKI, KAZIMIERZ, 1929. Kultura ludowa slowian I. Kraków (Vervielfältigte Ausgabe: Slavernas folkkultur, översatt av Torsten Nilsson, Stockholm 1936.)
- MÜLLER, SOPHUS, 1892. Nordische Altertumskunde I. Strassburg.
- Mäkinen, E. E. Siehe Vilkkuna, K. — Mäkinen, E. E.
- MÄKINEN (KUOPPAMÄKI), LAURI, 1908. Aineksia Suomen kotiteollisuustilastoon Helsinki.
- » 1914. Kotiteollisuusoloista Venäjällä (Teollisuushallituksen tiedonannot 61). Helsinki.
- NEOVIVUS, AD. 1897. Anteckningar rörande Borgå stads och sockens historia I. Borgå.
- NEUBURGER, ALBERT, 1919. Die Technik des Altertums. Leipzig.
- NEVERMANN, HANS, 1938. Die Indo-Ozeanische Weberei (Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde in Hamburg XX). Hamburg.
- NIKANDER, GABRIEL, 1929. Ett besök på Björkö i Österbotten (Svenska kultur-bilder B. I). Stockholm.
- » 1944. Gamla Karleby stads historia II 1714—1808. Åbo.
- Nissen, Alette. Siehe Aal, Ella.
- Nordenskiöld, E. Siehe Frödin, O.
- NORLIND, TOBIAS, 1925. Svenska allmogens liv. 2 uppl. Stockholm.

- OHNEFALSCH-RICHTER, MAGDA H. 1913. Griechische Sitten und Gebräuche auf Cypern. Berlin.
- OJANSUU, HEIKKI, 1916. Suomen kielen tutkimuksen työmaalta I. Jyväskylä.
- » 1920. Suomalaista paikannimitutkimusta I. Helsinki.
- OLAUS MAGNUS, 1567. Historia . . de gentium Septentrionalium uariis conditionibus statibusque. Basileæ.
- OLSEN, FRANTS, 1916. Bog om Spinderokkene. København.
- OPRESCU, GEORGE, 1929. Peasant Art in Roumania. London.
- PAASONEN, H. 1916—20. Sur quelques mots relatifs à l'agriculture empruntés par les langues finno-ugriennes au proto-aryen ou à l'aryen ancien (Suomalais-ugrilaisen Seuran aikakauskirja XXXIV). Helsinki.
- » 1917. Alkup. str- ja štr-yhtymän edustus länsisuomalaisissa kielissä (Virittäjä 1917). Helsinki.
- » 1948. Ostjakisch-Tscheremissisches Wörterbuch, herausgegeben von Paavo Siro. Helsinki.
- PALMÉN, K. E. 1923. Kutomateollisuuden kehitys Suomessa (Oma maa IV. 2. Aufl.) Porvoo.
- PAMFILE, TUDOR, 1910. Industria casnică. Bucuresti.
- PAPAHAGI, TACHE, 1930. Images d'ethnographie Roumaine. Bucuresti.
- PAULAHARJU, S. 1927. Takalappia. Helsinki.
- Peasant Art in Austria and Hungary. London—Paris—New York 1911.
- Peasant Art in Italy. London—Paris—New York. 1913.
- Peasant Art in Russia. London—Paris—New York. 1912.
- PETERSEN, JAN, 1951. Vikingetidens redskaper (Skrifter utgitt av det norske Videnskaps-Akademi i Oslo II.2). Oslo.
- Pétéva, E. Siehe Kostov, St. L.
- PETRIE, W. M. FLINDERS, 1917. Tools and Weapons. London.
- PINTO, EDVARD, H. 1949. Threen or small Woodware throughout the Ages. London.
- RAPOLA, LYYLI, 1939. Karjanhoito (Kansatieteellinen arkisto III: Kansatieteellisiä muistiinpanoja Ilomantsin Itäkylistä). Helsinki.
- RASMUSSEN, HOLGER, 1950. Faerøske kulturbilleder. København.
- RAVILA, PAAVO, 1929. Über eine doppelte vertretung des urfinnisch-wolgaischen *a der nichtersten silbe im mordwinischen (Finnisch-ugrische Forschungen XX). Helsinki.
- V. RETTICH, HUGO EDLER, 1895. Spinnradtypen. Wien.
- (RUDENSCHÖLD, ULRİK) 1899. *Ulrik Rudenschöldin* kertomus taloudellisista ym. oloista Suomessa 1738—1741 — *Ulrik Rudenschöldin* berättelse om ekonomiska o.a. förhållanden i Finland 1738—1741 (Todistuskappaleita Suomen historiaan VI). Helsinki.
- RÄSÄNEN, MARTTI, 1913. Suomen sana tainio (Virittäjä 1913). Helsinki.
- SAHLBERG, IRJA, 1945. Turun vanhat köydenpunojanradat ja Luostarinmäen köydenpunomo (Turun kaupungin Historiallinen Museo. Vuosijulkaisu 1944). Turku.
- SALMO, HELMER, 1952. Satakunnan historia II. Rautakausi. Vammala.
- SALO, AINO, 1930. Lemin naisten käsityöt. Helsinki.
- SALOVIOUS, S. A. — KALM, P. 1757. Oförgripeliga Tanckar om det så kallade gröna Linets Plantering och Skötsel i Orihwesi Söku. Åbo.
- SALTZMAN, L. F. 1923. English Industries of the Middle Ages. Oxford.

- SANDKLEF, ALBERT, 1947. Lin och Linne. Stockholm.
- » Siehe auch Andersson, A.
- SAXEN, RALF, 1905. Språkliga bidrag till Den svenska bosättnings historia i Finland I (Bidrag till kännedom af Finlands natur och folk 63). Helsingfors.
- SCHNIPPEL, E. 1927. Volkskunde von Ost- und Westpreussen II. Königsberg.
- SCHONEWEG, EDOUARD, 1923. Das Leinengewerbe. Bielefeld.
- SCHWARTZ, W. 1897. Das Spinnen mit Spindel und Wirtel. (Zeitschrift für Ethnologie 1897: Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1897).
- SCHVINDT, TH. 1893. Tietoja Karjalan rautakaudesta Suomen Muinaismuistoyhdistyksen aikakauskirja XIII. Helsinki.
- SÉBILLOT, PAUL, S.I. Legendes et Curiosités des Metiers. Paris.
- SEMPER, GOTTFRIED, 1860. Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten I. München.
- SETÄLÄ, E. N. 1913. Bibliographisches verzeichnis der . . . älteren germanischen bestandteile in den ostseefinnischen sprachen (Finnisch-ugrische Forschungen XIII). Helsinki.
- » 1926. Suomen sukuisten kansojen esihistoria (Suomen suku I). Helsinki.
- Simola, E. J. Siehe Johannsen, O.
- SIRELIUS, U. T. 1904. Die Handarbeiten der Ostjaken und Wogulen (Suomalais-ugrilaisen Seuran aikakauskirja XXII). Helsinki.
- » 1907. Über die primitiven wohnungen der finnischen und ob-ugrischen völker (Finnisch-ugrische Forschungen VII). Helsingfors.
- » 1910. Kafvelbräden i Åbo Stads Historiska Museum (Åbo Stads Historiska Museum IX). Helsingfors.
- » 1921. Suomen kansanomaista kulttuuria II. Helsinki.
- » 1923. Väster och öster i Finlands materiella kultur (Rig 1923). Stockholm.
- » 1927. Kansantaide (L. Wennervirta, Suomen taide). Helsinki.
- Stigum, H. Siehe Visted, K.
- V. STOKAR, WALTER, 1938. Spinnen und Weben bei den Germanen (Mannus-Bücherei 59). Leipzig.
- STRENG, H. J. 1915. Nuoremmat ruotsalaiset lainasanat vanhemmassa suomen kirjakeleessä. Helsinki.
- Sucksdorff, V. Siehe Blomstedt, Y.
- SUHONEN, PENTTI, 1936. Suomalaiset kasvinnimet. Helsinki.
- SUNDÉN, O. W. 1903. Allmogelivet i en västgötasocken under 1800-talet (Göteb. K. Vetensk. och Vitterh.-Samh. handl. IV: 5—6). Göteborg.
- Suomen kansan murrekirja II. Porvoo—Helsinki 1945.
- Suomen kansan vanhat runot I: 2; I: 4. Helsinki 1917—1920.
- Svenska Akademiens ordbok 11. (Das Wort »hjul«). Lund 1932.
- S[VENSSON]. S[IGFRID]. 1926. I. Rockblad (Uppland i Nordiska Museet och Upplandsmuseet i Upsala). Stockholm.
- » 1926. II. Linfästen och blånkronor (Uppland i Nordiska Museet). Stockholm.
- SYLWAN, VIVI, 1926. Dräktskick under bronsåldern i Norden (Rig 1926). Stockholm.
- SZOLNOKY, LAJOS, 1951. Az országos Néprajzi múzeum guzsalygyűjtemeye I (Sammlungen des Ethnographischen Museums in Budapest). Budapest.
- SÖDERWALL, K. F. 1891—1900. Ordbok öfver svenska medeltidsspråket. Lund.

- Tavaststjerna, A. Siehe Ullberg, U.
- TEGENGREN, HELMER, 1943. *Kronoby sockens historia*. Åbo.
- Textil I. Hantverkets bok. Stockholm 1938.
- THIELE, ERNST-OTTO, 1938. *Der Wocken, ein nordisch-germanisches Spinngerät* (Tracht und Schmuck im nordischen Raum 2). Leipzig.
- THOMSEN, W. 1869. *Den gotiske sprogklasses indflydelse på den finske*. København.
- TIRRONEN, REIJO, 1885. *Muinaisjäännöksiä Ilomantsin kihlakunnassa* (Suomen Muinaismuistoyhdistyksen aikakauskirja VII). Helsinki.
- TOIVONEN, Y. H. 1950. *Protolapin ongelmasta* (Suomalainen Tiedekatemia. Esitelmät ja pöytäkirjat 1949). Helsinki.
- TOKOI, OSKARI, 1953. *Lapsuuteni muistoja* (Keski-Pohjanmaa III). Kokkola.
- TURUNEN AIMO, 1949. *Kalevalan sanakirja*. Helsinki.
- ULLBERG, UNO — TAVASTSTJERNA, ALARIK — KEKKONEN, JALMARI, 1929. *Kansanomaisia rakennustapoja ja koristemuotoja Karjalasta*. Helsinki.
- UNDERHILL, RUTH, 1948. *Pueblo Crafts. Indian Handicrafts*. Lawrence. Kansas.
- WAGNER, W. 1926. *Die chinesische Landwirtschaft*. Berlin.
- VAHTER, TYYNI, 1934. I. *Naisten käsityöt ja kansan puku* (Suomen kulttuuri-historia II). Jyväskylä.
- » 1934. II. *Naisten käsityöt* (Kansatieteellinen arkisto I). Vammala.
- WALLIN (VOIONMAA), VÄINÖ, 1903. *Tampereen kaupungin historia I*. Tampere.
- VALONEN, NILO, 1952. *Geflechte und andere Arbeiten aus Birkenrindenstreifen* (Kansatieteellinen Arkisto IX). Vammala.
- v. WALTERSTORFF, EMELIE, 1925. *Textilt bildverk*. Stockholm.
- Weiditz, Ch. Siehe Hampe, Th.
- WIGET, W. 1924. *Die Endungen der weiblichen germanischen Lehnwörter im Finnischen* (Streitberg-Festgabe). Leipzig.
- VILKUNA, KUSTAA, 1934. *Ullbågen* (Budkavlen 1934. Kulturhistoria och folk-livsforskning. Festskrift tillägnad Gabriel Nikander). Åbo.
- » 1935. *Varsinaissuomalaisten kansanomaisesta taloudesta* (Varsinais-Suomen historia III: 2). Porvoo—Helsinki.
- » 1936. *Sydän vatvoo villoja* (Maan joulukuu 1936). Porvoo.
- » 1939. *Kansatieteellisten alueiden muodostumisesta* (Suomen Museoliiton julkaisuja 6). Helsinki.
- » 1940. *Uusia aineksia Suomen kieli- ja kansatieteelle* (Suomalainen Tiedekatemia. Esitelmät ja pöytäkirjat 1939). Helsinki.
- » 1946. *Työ ja ilonpito*. Helsinki.
- » 1949. *När kommo östersjöfinnarna till Baltikum?* (Folk-Liv 1948/1949). Stockholm.
- VILKUNA, KUSTAA — MÄKINEN, EINO, E. 1953. *Isien työ*. 2. Aufl. Helsinki.
- VISTED, KRISTOFFER — STIGUM, HILMAR, 1951, 1952. *Vår gamle bondekultur I—II*. Oslo.
- VOGT, EMIL, 1937. *Geflechte und Gewebe der Steinzeit* (Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz I). Basel.
- Voionmaa, V. Siehe Wallin, V.
- ZELENIN, DMITRI, 1927. *Russische (Ostslavische) Volkskunde*. Berlin und Leipzig.
- ÅKERBLOM, BROR K. 1937. *Vörå sockens historia I*. Åbo.
- ÅKERBLOM, K. V. 1941. *Korsholms historia I*. Vasa.
- Äyräpää, A. Siehe Europaeus, A.

- БОБРИНСКИЙ, А. А. 1911. Народныя Русскія деревянныя издѣлія, предметы домашняго, хозяйственнаго и отчасти церковнаго обихода. Москва.
- ГЛЕМЖАЙТЕ, М. Н. 1952. Народное прядение и ткачество литовцев (Институт этнографии. Краткие сообщения. XV). Москва.
- МАЛИНОВСКАЯ, З. П. 1930. Из материалов по этнографии вепсов (Западнофинский сборник 16). Ленинград.
- ПОПОВ, А. А. 1955. Плетение и ткачество у народов Сибири в XIX и первой четверти XX столетия. (Сборник Музея антропологии и этнографии XVI). Москва-Ленинград.
- СОБОЛЕВ, Н. Н. 1934. Русская народная резьба по дереву. Москва.

UNGEDRUCKTE QUELLEN UND ERKLÄRUNG DER ABKÜRZUNGEN:

Staatsarchiv: Vol. 709 fol. 21 a. 1558
» 966 » 23 » 1562—63.

Kopien von Nachlassaufstellungen aus dem Staatsarchiv im (finnischen) Nationalmuseum.

SS/Lau Gebundene Laudaturarbeiten von Studenten:

Aho, Aune	1933	Ylitornion vanhasta kankaankudonnasta
Hannula, Hanna	1953	Rukin ja sen osien nimitykset
Korpela, Anna-Liisa	1932	Kuoreveden vanhasta kankaankudonnasta
Liesvirta, Helena	1950	Muolaan naisten kankaankudonta
Salo, Aino	1930	Juvan naisten käsitöitä
Salopuro, Aino	1930	Multian naisten käsitöitä
Saloranta, Kyllikki	1950	Vihdin naisten kankaankudonta
Schultz, Inger	1928	Hailuodon naisten vanhat käsityöt
Vilppula, Sirkka-Liisa	1941	Ilmajoen naisten käsitöistä ja niihin liittyvistä sanoista
Virta, Katri	1930	Hollolan naisten käsitöistä ja käsityösanastosta

SS: kertom. SS/Berichte:

Alakulju, Kerttu	1930	Muistiinpanoja Vähänkyrön naisten tekniikasta
Arponen, Aino	1932	Pyhäjärven Vl. naisten käsityösanasto
Kontturi, Hulda	1931	Pellavan viljelys ja valmistus Vimpelissä
Vahter, Tyyni	1926	Muistiinpanoja Konginkankaalta, Viitasaarelta ja Sumiaisista

Kaukonen, Toini-Inkeri 1940 Kiikan rukkityö sekä hajatietoja eräiden muiden Satakunnan pitäjien rukkityöstä. Talonpoikaiskulttuurisäätiön stipendiaattityö

SS/Arbeiten von Studenten: Cum laude-töitä

E/Ethnographica — Sammlung. Naisten tekniikka I—II

Salo, Aino: Käsityösanasto

K: A

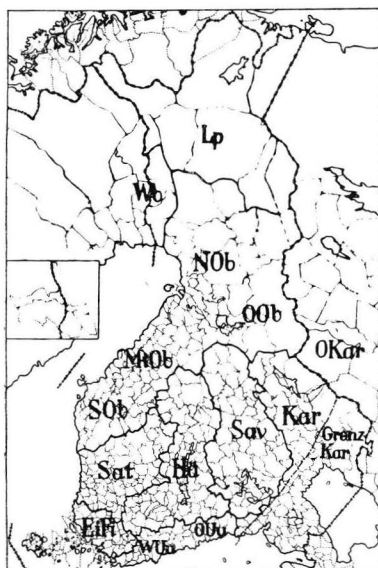
Berichte über die Sammelergebnisse von Ilmari Manninen, U.T. Sirelius und Tyyni Vahter im Archiv des Finnischen Nationalmuseums

D. W. Leikas Kertomus pitkästä rukista ja wärttänästä SMY vom 3. 11. 1873

J. Kotikoski Brief an Sirelius vom 17. 7. 1911.

Abkürzungen für die historischen Landschaften:

Finnland	
Lp	Lappland
Wb	Westbotttnien
Ob	Ostbotttnien
OOb	Ost-Ostbotttnien (Kainuu)
NOb	Nord-Ostbotttnien
MiOb	Mittel-Ostbotttnien
SOB	Süd-Ostbotttnien
Sav	Savo
SSav	Südsavo
Kar	Karelien
NKar	Nordkarelien
SKar	Südkarelien
Hä	Häme
NHä	Nordhäme
SHä	Südhäme
Sat	Satakunta
EiFi	Eigentlich-Finnland
Uu	Uusimaa
WUu	West-Uusimaa
OUu	Ost »



S c h w e d e n :

Bl	Blekinge	Nb	Norrbottn
Bo	Bohuslän	Nä	Närke
Dr	Dalarna	Sk	Skåne
Ds	Dalsland	Sm	Småland
Gö	Gottland	Sö	Södermanland
Gä	Gästrikland	Vb	Västerbotten
Ha	Halland	Vg	Västergötland
Hs	Helsingland	Vrm	Värmland
Hä	Härjedalen	Vsm	Västmanland
Jä	Jämtland	Ån	Ångermanland
La	Lappland	Ög	Östergötland
Me	Medelpad	Öl	Öland

Die Abkürzungen der Namen der finnischen Kirchspiele stammen aus dem Verzeichnis von Lauri Hakulinen im »Virittäjä» 1950

Die Abkürzungen der Namen der schwedischsprachigen Kirchspiele stammen aus dem Verzeichnis von Ragna Ahlbäck: Kulturgeografiska kartor över svensk-finland

S II U. T. Sirelius, Suomen kansanomaista kulttuuria II
 SKRK Lauri Hakulinen, Suomen kielen rakenne ja kehitys
 S.E. Aufzeichnungen von Sigurd Erixon
 T.V. » » Tyyni Vahter

A r c h i v e n u n d M u s e e n :

K Kansallismuseo (Finnisches Nationalmuseum)
 K: A Kansallismuseon arkisto (Archiv)
 K: V » valokuva (Photoarchiv)
 K: ko » kortti (Karte)
 K: SU » suom.-ugril. kokoelma (Finnisch-ugrische Sammlung)
 SS Sanakirjasäätiö (Wörterbuchstiftung)
 SS/Lau Sanakirjasäätiön sidotut laudaturtyöt
 SS/PL » päälipas (Hauptkasten)
 SS/KP » keruupiirin lipas (Kasten des Sammelbereichs)
 E » Ethnografica-kokoelma: Naisten tekniikka
 240: XXI Sanastajan kysely (Umfrage des »Sanastaja»): Esineitä ja tyyppejä XXI, 10. X. 1952.
 SS/115 » » Villan ja pellavan muokkaus vaatteeksi 1929.
 SS/275 » » Muistetaanko teidän kotiseudullanne värttinällä kehruta?
 240: XVIII » » Esineitä ja tyyppejä XVIII, 9. IV. 1951.
 SL Svenska Litteratursällskapet: Folkkultursarkivet
 SL: ko » :in kortisto (karte)
 H Hämeenlinnan museo (Museum in Hämeenlinna)
 TR Hämeen museo (Museum von Häme), Tampere
 T Turun historiallinen museo (Historisches Museum in Turku)

ERM	Eesti rahva museum
EU	Etnologiska undersökningen, Nordiska Museet
IFF	Institutet för Folklivsforskning
NM	Nordiska Museet
ULMA	Landsmåls- och Folkminnesarkivet, Uppsala

Sprachwissenschaftliche Abkürzungen:

ags.	angelsächsisch	liv.	livisch
ahd.	althochdeutsch	mengl.	mittelenglisch
air.	altirisch	mn.	mittelnordisch
akorn.	altkornisch	nhd.	neuhochdeutsch
bret.	bretonisch	no.	norwegisch
dt.	deutsch	ostj.	ostjakisch
dä.	dänisch	russ.	russisch
fi.	finnisch	sart.	sartisch
frz.	französisch	schw.	schwedisch
griech.	griechisch	span.	spanisch
isl.	isländisch	ung.	ungarisch
it.	italienisch	urn.	urnordisch
kymr.	kymrisch	weps.	wepsisch
lapp.	lappisch	wot.	wotisch
lat.	lateinisch		

WÖRTERVERZEICHNIS

- | | | |
|-----------------------------|-----------------------------------|-----------------------------|
| aia 168, 195 | colucula, conucula 78 | flykttjära 188 |
| aivina 45, 253 | con(u)cella 78 | flykttand 188 |
| aivinalauta 97, 99 | cuicel 78 | flyttnock 191, 225 |
| aivinapio 48 | dalkulla 229 | flåblad 100, 108, 118 |
| alapainoinen 133, 135 | distaff 141 | flöj 27 |
| alotuslanka 224 | doarte 77, 220 | fnurra 226 |
| anopinsääret 227 | docka 190, 191 | fotbräda 192 |
| armi 187, 188 | dockstånd 191 | fottröja 192 |
| armipuu, armivarsi 188 | duga 26 | fottrövet 192 |
| arm, ärm 188, 190, 191, 193 | dukan, 20, 26 | framstövan 191 |
| astinlauta 187 | eker 192 | fredagsvak 235 |
| bakstövan 191 | emännän tappi 171 | friare, fästman 227 |
| ben 188, 190 | emäpenkki 168 | föra 191, 225 |
| blan, blån, blår 104, 119 | emäpuu 168, 194 | förkänning 85 |
| blåndocka 118 | esikarttaus 26 | genomborrad spira 81, 114 |
| blånevindel 45 | etujalka 168 | gokkal 78 |
| blånhylla 106 | etuneitsyt 179 | grovkard(a), -bänken 31 |
| blånkryttja 104 | etukorva 177 | gröpa ullen 19 |
| Bock 193 | etutolppa 168, 179 | gröpebänk 31 |
| bomullsrock 205, 206 | fabriksrock 206 | gröpkarda 19, 31 |
| bordet 190 | Fachbogen, Fachholz 20, 26 | guzsaly 77 |
| brudrockblad 99 | fakbue 26 | haaki 105, 173 |
| brädan 190 | faktbåge 26 | haakinnahat 177 |
| bröllopstott 235 | fila 19 | haakirauta 175 |
| bröset 190, 195 | filre 192 | haakki 105, 171, 172, 173 |
| brösthöjd 190 | fiulu 181 | haakset 175 |
| brösträna 190 | flaga 52 | haara 171 |
| bröstmora, -modra 190 | flagabre, -brä, -bräde 97, 98, 99 | haarikko 171 |
| bröstrovan 190 | flagrulla 118 | haara, haaru 104, 105 |
| bänk 190, 194, 195 | flaggblad, flag-, flaggbräde 52, | haarikka, haarukka, haaruk- |
| bössa 191 | 99, 100 | kainen 104, 105, 171, 172 |
| calatus 42, 43 | flakning 19 | haarniska 173 |
| cardeggiare 258 | flyhti 171 | haarukkanahat 177 |
| carduus 258 | flyhtirauta 175 | haarukkapenkki 170 |
| chardon 259 | flykt 188, 195 | haavi 171, 172, 173, 194 |
| chonacla 78 | flyktarm 188 | hahilo 173 |
| cocella 78 | flyktlader 188 | hahilorauta 175 |
| cogail 78 | flyktstolpe 189 | hahtus 40 |
| colus 78, 218 | flyktståndare, -stödnare 189 | hahtuva 32, 37, 38, 39, 40 |

- hahtuvakoppa, hahtuvakori 43
 haka 174, 175, 194, 221
 hakakoppa 171, 173
 hakanen 175
 hakapuu 17, 173
 hake 191, 194
 hakki 173, 175
 hakuli 173
 hammas 167, 169, 173, 174, 221
 hampblad, -bräde 83, 97
 hampgren 106
 hampslända 97
 Handmühle 193
 Handrad 215
 handrock 78
 handten 162
 hangonkara 175
 hangonnukke 179
 hanka, hankain 171
 hankakara, hankarauta 175
 hankasin 171
 hankki 171, 173
 hanko 169, 171, 172
 hankonen 171
 hankura, hankurainen 171
 hankurarauta 175
 harakka, harakkainen 171, 172, 173, 195
 harakkapuu 170
 harakkarauta 175
 harakkatappi 179
 harjuukökkä 234
 hark 104
 harkki, harkko 81, 100, 101, 103, 104
 harkku 105
 hassajas, hossajas, hossoos 38, 39, 40
 hassata, hossata 39
 hassauskartat 31
 haspeli, haspelpuu 172, 173, 221
 haspelirauta 175
 hasperi 173
 hasperinnahat 177
 haspertappi 179
 hattara 105
 haukka 173, 195
 haukkarauta 175
 herkul 69
 high-whorl 133
 hjulrock, hiulräck 179, 194, 217, 218, 240
 Hiul Rocher 205
 hiulu 179, 180, 181, 194, 211, 221
 hiulupenkki 168
 hiunu 181
 hiviät 45, 46
 hjul 189, 192
 hjularm 190
 hjulfötter 190
 hjulhjärta 189
 hjulkran 192
 hjulpelare 190
 hjulring 192
 hjulståndare 188
 hjälpare 189
 hjärtmodra 188
 hjärtstock 190
 hokka 175
 hokkasin 171
 holkki 175
 holliraudat 169
 horisontalrock 209
 horn 191
 huikka 18
 huvudrucku 118, 122
 hyppyri, hyppäri 185, 186
 hyppärinrauta 184
 häkki 105, 173
 häkkirauta 175
 häkkyrä 101, 104, 105
 häkkäri, häkkärä 105
 häkkärpuu 105
 härkki, härkin, härkkäin 105
 härkälauta 168
 hättärä 117
 hörhuvud 118
 hörränna 106
 hörskoffa 106
 ihokainen 229
 iholauta 97, 99, 256
 ihonuija, ihopää 117
 ihot 45
 ihotutti 46
 ihvi 10
 isot kartat, karstat 31
 istuinkehräpuu 56, 66
 issendäpualikka 22
 jakku 168
 jalka 167, 168, 194
 jalkain, jalkuin 187
 jalkalauta 187
 jalkoporras 187
 jalkoramppi 187
 janges 21
 jengtä 76
 jengtänjuh 76
 juh 76
 juhlräck 240
 jungfru 191
 jänne 21, 183, 194
 järesteittäin 225
 kaakku 170, 182
 kaastiminen 37
 kaastit 36, 37
 kahva 173, 194
 kakkara, kakkaro 170, 177, 182
 kakku 177, 195
 kaksireittinen 189
 kaksitolppainen 189
 kaksoisrukki 200
 kalansuomuksiin 50
 kalathiskos 42, 151
 kal, kala 40
 kalkalas, 235
 kalsäte 26
 kam 16, 40
 kammi, kampi 184
 kammminlapa 186
 kammirauta 184
 kampa 257
 kamppi 186
 kanbr 34
 kankari 177
 kannatustolppa 168
 kannikka, kannikko 182
 kans 32
 kansipuu 168
 kapp 182
 kara, karda (Karde) 37, 40
 kara (Spindel) 167, 169
 karakka 173
 karde 34
 kardbänk 31
 kardegille 235

- karditi 34
 kardkulla 229
 kardkäppä 41, 42
 kardning 37
 kardr 34
 kardstol 31
 karmi 168
 karsta 36, 258
 karstaamo 258
 karstarahi 31
 karstata, kartata 35, 37
 karstuukökkä, karttakökkä 234
 karstallinen, kartallinen 37, 40
 kartallisvakka 42
 kartanpala 37, 38, 40
 karticka 40
 kartta, kartat 16, 36, 37
 karttahinen 40
 karttainen, karttajainen 37, 40
 karttajaiset 234
 karttajas 37, 38, 40
 karttajousi 20
 karttakinkerit 234
 karttatuoli 31
 karttaustalkoo, karttuutalkoo 234
 karttuupenkki 31
 kata 229
 katinselekäinen 226
 kattsalle 226
 kaula 223
 kedr, kehr, kedrz 164
 kegil, kigel 78
 kehikko 182
 kehro, kehruli 236
 kehrovarsi, kehruuvarsi 161
 kehruunuija 117, 236
 kehruutalkoo 234
 kehrä 129, 130, 161, 164, 167, 169, 177, 178, 194
 kehräpuu 55, 76, 78, 79, 156, 161
 kehräpyörä 161
 kehräpää 161, 162, 177, 178
 kehrätin 161
 kehrävarsi 130, 131, 161, 183, 188, 194
 kehräys 236
 kehys 187
 kehä 182, 187, 194
 keikka 186
 kekka 178, 188, 260
 kello 170
 kellokakkara 170
 kenkä 182, 194
 kepittää 18
 keppu 43
 kerdaihärkin 137
 kerä 180, 182, 197
 kerkkeläinen, kerkkulainen 177
 keskiruoto 175
 keträ 161, 177
 keträ 164, 177, 180, 182
 ketränahat 177
 keträpuu 60
 ketä 169
 kézr, kezzä 164
 kiehki, kiekki, kiekko 182
 kiela, kielain, kielama 38, 39, 40
 kiiju, kiiu 182
 kiikari 186
 kiilu 182
 kiimu 180
 kiivu 180, 181
 kiivuhankura 168
 kiivuivei 184
 kipulat 183
 kirkkilä 177
 kitts-vokk 193
 kjolrokkur 206
 klapi 99
 klinga 106
 klobb, klobbo, klobs, klubba 117, 118
 klupu, kluputortti 117
 klyft 188
 klynga, klynna 106
 klypa 106
 knorra, knorla, kluns 226
 koikka 186
 koippurortti 117
 koirasin 179
 kogäle, kokäle 78
 kokallinen 132
 kokka 132, 175
 kokkero 188, 260
 kokotin 22
 kontit 168, 194
 koonal, koontala 77
 koonlanui 107
 koppa 182
 kopra 171, 172, 173
 koprain 173
 kopralapa 105
 korva, korvake 179, 194
 korvakka, korvakko 167, 169, 179, 188
 korvakkonahat 177
 korvallinen 179
 korvallisnahat 167
 korvanahka 177
 korvapenkki 170
 korvapu, korvaspuu 179, 188
 korvasin 179
 korvastin 168, 179
 korvastinnahat 177
 kotskukeppi 186
 koukkari 137, 138
 koukku 132, 175, 188
 koura 105, 194
 kourarauta 175
 kraekil 104
 kraka 104, 105
 kraasida, kraasimine 37
 krakila 104
 kramp, kramppa, kramppi 184, 186, 187
 kramppirauta 184
 kramppatikku, kramppitikku 186
 kramppivei 184
 krampu 187
 kramstikku 186
 krana 105
 krans 189, 192
 kranssi 187
 krappi, krappu 186
 krats 12
 Kratzenstock 258
 kreihiti 187
 kreiklo 118
 krekä 105
 krenko, krentsju 104, 118
 krok 191
 krona 106

- kropp 188, 190
 krubla 31
 kruckla 105
 krupla, kruplatooli 27, 31
 kruuvi 170, 171
 kruuviläjä 170
 kruuvipenkki 170
 krycka, kräck 106, 193
 kräckla, kräkla 81, 101, 104, 106
 kräki, kräkki, kräky kräkky, kräkä, kräkkä 99, 104, 105
 kräkkylä, kräkylä 105, 253
 kräkytortti 117
 kräklä 104
 krängla 106
 kränä 105, 119
 krääkki, krääkky, krääkkä 105
 kräksi, kräksy, krääksy 73, 104, 105
 krööpöös 183
 kstif 164
 kudelj, kudelja 77
 kuezzel 65, 76
 kukil 78
 kulkku, kurkku 175, 177, 195
 kullra 40
 Kunkel 78
 kuontalo 9, 43, 52, 53, 77, 165, 251—254
 kuontalohaarua 104, 105
 kuontalohäkki 104, 105
 kuontalolapa 99
 kuontalolauta 97, 98, 99
 kuontalopuu 55, 61, 79
 kuosali, kuoseli (kuo'ali, kuoseli) 56, 58, 76, 79
 kuosalirihma 124, 125, 127
 kuosalipuikko 125, 127
 kuoselipää 50, 53, 54, 125, 143
 kupu 170
 ku'ilka 77
 kuurna 813
 kuoru, kuuro, kuurto 183
 kuzel 76, 252
 kvällseter 235
 kynkkä 188
 kynkkälauta 22
 kynkkäpuu 188
 kynnyspää 188
 kynsirasva 223
 kyykeli 38, 40
 kynnysvarsi 188
 kynnäspää 188
 käckel 78
 kår, kårda 40
 kårdmakare 34
 kämla, kämma 16, 40
 känkä 79
 kanning 85
 kânttyrä 188
 kräpprock 69, 78
 kápälä 186
 käremsija 188
 käringen 193
 käsipuu 187
 käsirukki 218
 käsivarsi 168, 183, 187, 188
 käsivarsipuu 188
 käsiväärä 187, 188
 käyrä 182
 käämi 162
 käämikota 211, 248
 laatia (kuontalo) 48, 49, 51, 143
 laboo, laboos 23, 37, 40
 lakka 170
 langruck, langrukk 78, 163
 Langschwantz 193
 lapa 32, 76, 95, 97, 255, 256
 lapakko 95, 98, 99
 lapakäsivarsi 187
 lapane 95
 lapapuu 76
 laparukki 61, 79
 lapasko 40
 lapes 76
 lapo, lapoo 37, 38, 40
 lapoos 37, 40
 lapparukki 61, 79
 lauta 97, 255, 256
 lautata 18
 lautatortti 94, 97, 98, 99
 lautatorttipää 99
 lavittakarstat 31
 lehmänpaska 170
 leipä 182
 lento 79
 lepare 40
 lepele 40
 lepere, leperö 38, 40
 lepeys 40
 leppeet 17
 lettšän 20
 leve 32, 37, 38, 39, 45, 47
 liepotin 186
 liere 40
 lierikko 38, 39, 40
 liinanuija 117
 liipasi, liipasin, liipatsi, liipatsis 184, 185, 186
 liiposin 186
 liipatin, liipotin 167, 184, 185, 186
 liipottikarttu 186
 liivastin 186
 lill-tulle 40
 lin 104, 116
 linakam 12
 linbla, linblad 97, 98, 99, 100
 linbräda, linbräde 97, 98, 99, 100
 linbäraren 193
 linfäste 55, 81, 99, 100, 110, 118, 251
 linhode 106, 107
 linhuvud 69, 118
 linkam 100
 linkamba 12
 linklobb, -klobbe, -klobbi, -klubb 118
 linkraka 118
 linkulder 118
 linkäpp 67
 linpulk 118
 linpurbil, -puril, -purvel, -purvil 118
 linstock, -stuck 118
 lintjuga 119
 linträ 97, 98, 99
 lentyga 119
 lock 39, 40, 51
 lokka, lokki 38, 39, 40
 lolla, lollo 38, 39, 40
 lollata 37
 lollauskartat 31
 low-whorl 133

- lukkari 170
 lumpio, lumpioinen 177
 lumpein 177
 lumppa, lumppi, lumppia,
 lumppio 177, 178, 182
 luppio 177
 luukko, luuko 177, 178, 195
 luukonen 177, 178
 luukosin 177
 luuppa 177
 luutanen 46, 52, 53, 54, 123,
 251, 252
 lyhdinhanko 171
 lyhdinkehrä 177
 lyhtihakkura 171
 lyhtikara 175
 lyhtinahat, lyhtynahat 177
 lyhtirauta, lyhtyrauta 175
 lyhtitolppa, lyhtytolppa 179
 lyhtitorvi 175
 lyhti, lyhty, lyhtä 167, 169,
 171, 172, 195, 221
 lyhtylenkki 177
 lyhtyvärkki 170
 lykkyrauta 175
 lynga 106
 lyöttipuut 183
 lüläm 21
 långherkul 69
 långrock 69–73, 78, 163, 207
 långrockslända 163
 lår 190
 lägga på linfästet 122
 lällykkä 170
 läpäsä 40
 läpätin 186
 löte 192
 mahalauta 168
 maha, mako, 195
 Martinlortti 228
 mez 21
 mez-lülsö 21
 muila 117, 118
 mågstumpe 227
 mökkyrä 117
 mökölö 40
 naavi 182
 nahat, nahka 175, 177
 nahkaraksit 177
 napa 182
 napaläpät 177
 napanahka 177
 naparauta 184
 nappula, noppula 179, 183
 napukka 179, 182
 nauris 170, 182
 neckan 192
 neckaspeta 192
 nedertygd 133
 neitokset 179
 nelireitinen 189
 nelitolppainen 189
 neljännes, neljännys 167, 182
 nickesticka, nicketrä 192
 nielu 175, 194
 nittja 191
 nock, nocka, nocke 173, 188,
 194, 225
 nockadocka 191
 nockafrött 225
 nockafånget 191
 nockhål 188
 nockkrok 188
 nockläder 188
 nokka 175
 nokkanahat 175
 nokkarauta 175
 nol, nolli 117
 nolk, nolkki 117, 183
 noolti 177
 noppa ullen 19
 nucke 191
 nuija 103, 117
 nukanpollet 226
 nukanreikä 175
 nukansuu 175
 nukka 173, 174, 175, 176,
 194, 221
 nukkahaaru, nukkahaarukka
 171, 173
 nukkahaarurauta 175
 nukkahaka 175
 nukkanahat 173, 175
 nukkaputki 175
 nukkapuu 173
 nukkarauta 173, 175, 176, 221
 nukkarustingin jalka 170
 nukkauskäpy 259
 nukki 175
 nycka, nöcker 191
 nykkiä, nyppiä 17
 nyöri 167, 183, 194
 nyöryt 183
 näcka, näcke 173, 191
 nälkähyrrä, nälkähöylä, nälkä-
 kärri, -kärryt, nälkäpyörä,
 nälkärattaat 193, 230
 närä 171, 223
 nölli 117
 nöyri, nööri 183
 opstarok 208
 osmankäämi 162
 ottaa allensa 32
 oxen 191
 pahtas 168
 palavakka 43
 palho 38, 39, 40
 palhoaminen 39
 palkki 168
 palsas, palsta, palsti 182
 palttina 165, 254
 pankka, pankkapuu 188
 pankkarukki 203
 parta 171
 paska, paskaläjä 170
 paskapenkki 168
 pasma 254
 patsas 168, 179, 194
 paulavärttänä 137
 pelare 191
 pelkin 186
 pelkkitortti 117
 pellaiskuontalo 125
 pellava 116
 pellavalauta 97, 99, 256
 pellavanuija 117
 pellavapölkkyy 117
 pellavapulikka 117
 pellavaslapa 79
 pellavaspää 117
 pena 191
 penkki 167, 194, 195
 penkkikarsta, penkkikarstat 28
 penkkikartta, penkkikartat 31
 penkkilaavitta 31
 penkkilankku 168
 penkkiraasit 31, 37

- pensum lini 51
 pestikut 179
 piestä, piiskata 18
 piikanen 186
 pikkuarmi 188
 pilput 183
 pinna 183, 191, 194
 pip, pipa 191
 pirta 165, 254
 pitkäjalka 168
 pitkäruukki 56, 79, 202
 pitkäruuvi 171
 pitskat 183
 pitu 175, 183
 plant rockblad 81
 plari 95, 99
 platti 170
 plucher 19
 plyhti, pryhti 171
 plyssa 19
 plysning 19
 poljin, polin, poliin (u. dgl.)
 167, 184, 186, 187
 poljinlauta 187
 polintanko 186
 poljinpuu 186
 polkulauta 187
 polkusin, polkunen (u. dgl.)
 186, 187
 polkusinlauta 187
 polkusruukki 195
 prasnića, prelića, prjälka 77
 pudistuskeppi, pudistustikku
 43
 puikko 183
 puikkotortti 117
 pulikka 182
 pulkat, pulkit 183
 pulkkero 117, 118
 puola, puolanen 183, 194
 puolakakkara 182
 puolapuikko 183
 puolapuu 167, 183
 pussa 170, 195
 pussata lankaa 146
 pussipuu 170, 182
 pussirustinki 170
 putki 175
 puuminkula 117
 pylväs 179
 pystyruukki 199
 pystyruuvi 171
 pyökylä 40
 pyörä 167, 179, 180, 181
 pyöräketrä 182
 pyöräpenkki 168
 päällistää 45
 pölkkyy 117
 pölkkyykartat 31
 põlä 117, 118
 põnkät 169
 põpelö 38, 40
 pöyhöttäminen 26
 pöytkappal 182
 pöytä 168
 pöytälaute 168
 pöytäpuu 168, 182
 pöökeli 170
 quenouille 78
 raasiminen 37
 raasit 36, 37, 221
 raippa 18
 raka 105
 rakki 186
 rampanvarsi (Schwengel) 184
 ramppa, ramppi 184, 185, 186,
 194
 ramppi (Treter) 187
 ramppa-, ramppirauta 184
 ramppatikku 184
 ramppilauta 187
 ramppipuu 184
 ramppu 184
 ramsa-ting, rams-kalas 235
 ranssi 187
 rasvasarvi 223
 ratas 180, 181
 rattaan selkä 182
 reikäkivi 164
 reisi 167, 168, 179, 195
 reisipuu 168
 reisirauta 184
 reisitolppa 168
 remmi 183
 rengas 177, 182
 rev-, rivkarda 31
 rilla, rilli, rillikka 177, 178
 rinki 182
 risla 183
 rissa 177, 178, 194, 195
 rissakakkara 177
 rocca 78
 roccho 78
 rock 78
 rockaho, rockahoe 111, 118
 rockarm 193
 rockaträ 106, 193
 rockblad 80, 97, 99, 100
 rockbröst 188
 rockbänk 188
 rockebelar 227
 Rocken 78
 rockevinna 192
 (rock)hjärta 188
 rockhuvud, rukhuvud 100, 110,
 117, 118, 190
 rockjungfru 191
 rockkrammel 193
 rockkrok 188
 rockläder 188
 rocknock 188
 rockskruv 188
 rockskånken 193
 rocksnäll 189
 rockspenen 190
 rockspole 189
 rocksticka 122, 127
 rockstol 188
 rockstolpe, rockstöl 188
 rockstugu 235
 rockställning 193
 rocktand 188
 rockten 188
 rocktryta 188
 rockträ 188
 rocktutan 191
 rohdinpiikki 105
 rohka 78
 rohtimet 45
 roilo 183
 rok, rokk, rokker, rokkr 78
 rokkehoved 106, 107
 romppa 184
 rucca 78
 ruckkrans 192
 ruhmu 182
 rukinhaaru 99

- ruinharkki, -harkko 100, 104, 105
 ruinhäkki 170
 rukinkoukku 224
 ruinklapi 80, 81, 95, 97, 99, 117, 255
 ruinklapiakko 99
 ruinklapi 99
 ruinklapi 117
 ruinklapi 95, 99
 ruinklapi 170
 ruinnokka 175
 ruinpaska 170
 ruinpenkki 170
 ruinpiikki 105
 ruinpää 80, 115, 117
 rukintukki 117
 ruvin vipu 186
 ruvinvääri 188
 rukki 77, 207, 218, 219
 rukkilehmä 193
 rukkipenkki 168
 rukkipää 52, 53, 54, 124
 rukkivarvari 189
 rulla 169, 171, 194
 rullahoito 170
 rullahollari 179
 rullakomento 170
 rullakäsivarsi 179
 rullalaite, -laitos 170
 rullankalut 170
 rullanpiippu 175
 rullantikki 44
 rullapienki 170
 rullapi 191
 rullarauta 175
 rullarekkula, rekkules 170
 rullarustinki 170
 rullatapi 179
 rullatooli 170
 rullavärkki 170
 rullidon 188, 190
 rulle 191, 194
 rullgren 188
 rullgång 188
 rullkam 189
 rullrede 188
 rullstol 188
 rullställning 190
 rulltand 188
 rulltyg 190
 rumpu 167, 182
 runko 168
 runsol, runsula, runsulin 112, 118
 rupla 27, 31
 ruplatooli 31
 ruta 191
 rutka, rutku 175
 ruuhi 183
 ruumis 193
 ruuvi 167, 169, 170, 194
 ruuvikelkka 170
 ruuvitolppa 171
 ruuvvinkki 170, 171
 råckakuvud 118
 rämpä 187
 räkki, räkkä, 105
 räkki 105
 rännä 192
 sabia 23
 sabiloutased 23
 sabinehpui 23
 saig 40
 saigkorg 43
 sarja 22
 sarjan sydän 22
 sarvet 173
 sauva, sauvanen 185, 186, 194
 savita 22
 savitseminen 23
 savitšendapuu 23
 savitsija 23
 savitšuskokka 23
 savitšuspuu 20, 22, 23
 savitšussarja 23
 schrubben 30
 scrobben 30
 sekkaus 40
 sekotuskartat 27, 31
 selkä 182, 194
 semmida 24
 semmipuu 24
 senkkeliraudat 169, 195
 siima 183
 siipivärkki 170
 siivet 171, 172, 173, 194
 siivu 182
 sikkurapää 226
 silke 27
 silkkitaina 162
 silmä 175, 194, 224
 sirkat 175
 skakel 192
 skamlerok 198
 skiva 181
 skoning 192
 skotenen 163
 Skotrok, Skotterok 205, 217, 248
 skrack 106
 skramlet 111
 skrubba, skråbba, skrobb, skrubbla 30, 31
 skrub-bänk 31
 skrubbe 30
 skrubbeaenke 30
 skrubbelsäte 31
 skrubbränka 31
 skrubbstol 31
 skrupla 31
 skruv 190, 194
 skruvmodra 188, 190
 skvalderkäpp 69
 skålkopp 151
 slaga 192
 slang, slann 189
 sländ, slänn 191
 slända 97, 162, 163, 191, 192, 207, 208
 sländrock 69, 78
 sländten 191
 slängsticka 192
 slänna 191
 småstolpe 191
 snaldo 163
 snall 191
 sno, snor, snoran 192
 snodd, snodder 192
 snoe, snoa 192
 snogången 192
 snäll 189, 191
 snällskåra 189
 snälla 163, 191
 snälldon 191
 snällrock 69
 snör, snöre 189, 192

- sokeankoukku, sokeansauva 224
sorkat 168
sormajos 46
sormannes 50
sormaus 45
sormet 183
sorpat 168
spaik 192
sparr-ryttare, 74, 193
spel 191
spindel 191, 208
spinett 106
spinnbräde 99
spinkrok 137, 138
spinna höga nocken 226
spinna ett tag 225, 226
spinna åt svärmor 226
spinnelten 191
spinnerok 217
spinnevinda 211
»Spinn-Jenny» 217
Spinnmühle 193
Spinnrad 215
spin-, spinnrock 218, 240
Spinnrocken 78
spinnstolpe 118
spinnstugu 235
spinnställning 193
spinnträ 99
spira 113, 114, 117
spirtus 106
spitskot 183
spjälka 192
spolformig typ 81
spånevagn, spånvagn 217
spånhjul 197
spånkuna, spånkäring 227
spånkäpp 118
spånrock 74, 217, 218
spår 192
standa, standare 190, 193
stativ 190
stere 164
sticka 127, 192
stiffila 192
stobbe 199
stolen 190
stolpe 190
stomma, stomme 188, 190
storrock 206
stortulle 40
strygreip 101, 119
sträckare 190
stykat 125
stälpe 191, 194
ståndare 118, 190, 193
ståndarm 191
ställnare(ty) 106, 193
stöd 190
stödjestolpe 190
stödnare 188
stötte 190, 191
sukkula 254
surmansilmukka 131, 148, 154
suuret raasit 27, 31
suuret kartat 31
suutarinvärttinä 132
svep 197
svältekärä 193
sydämet 45
sydän 170, 182, 193
sydänala 170
sydänkakkara 170
sydänkara 175
sydänpuu 170
sydänrauta 175
sydänroska 170
sydänrustinki 170
sydänruuvi 171
sydäntappi 171
sydäntyö 50
sydänvärkki 170
sykerö, sykäre, sykärö 38, 39, 40
sylttyrasva 223
syötinlanka 224
sälk 40
säie 227
sälilä 186
säpinä, säpiä 23
säte 188, 190
sävin 23
sääret 168, 183
tagg 191
tain, taina, tainen 164, 191
taina 129, 161—164, 253
tainio 163
tains 164
takajalka 168
takakorva 177
takaneitsyt 179
takatolppa 168, 179
takuhark(e) 101, 120
talla 187
tammi 182
tapit 179
tappi 170, 171, 194
tappurat 45
taug 26
teen, ten, then, theen 162, 163, 188, 191
tein, tena 191
teljet 169
tendon 191
tenstället 191
tentut 191
tenyget 191
ticka 40
tjug, tjuga 106
to, tåg 104
tohlo 175
tohvud 118
tolppa, tolpat 168, 179, 194
tondar, tontari 168, 179
tooli-, tooliskartat 31
toro 175
torocken 78, 106, 117, 118, 217
tor'ti 77, 220
tortinlapa 97
tortinlapakka 99
tortti 77, 81, 97, 99, 103, 106, 112, 117, 218, 219, 220, 251, 252, 253, 256
torttilauta 99
torttipää 117
torttiväärä, tortinväärä 187, 188
torvi 167, 175, 176, 195
torvinahat 177
torvirauta 175
tospret 106
tott, totta, totte 77, 116, 251, 252
totta-, tuttaträ 77, 106, 117, 118, 219
tottbräde 99

- tottrock 106
 trampa, tramp 184, 189, 192, 194
 tramp, tramppa, tramppi, tramppu 184, 185, 187
 trampa-*pan*varsi 184
 trampastikku 184
 trampbräde 189
 trampaslå, trampeslå 189, 192
 trampparauta 184
 tramppatikku, tramppitikku 184
 tramppilauta 187
 trampspjälk 189
 trampstake 189
 trampsticka 189, 192
 trampveven 192
 treppa 192
 trikselpinna 183, 189
 trillen 191
 trinta 118
 trissa 177, 191, 194
 tross 192
 trua, true, truda 189, 192
 truesticka 192
 trummel 188
 trump, trumpu 182
 tråa, tråda 189, 192
 tråcticka 192
 tråda 192
 trö, tröa, tröd, tröda 192
 tröga 192
 tröstake 192
 trösticka 192
 tsedrän 164
 t. *uihku* 164
 t*uihkuta* 145, 150, 164
 tukki 117, 168
 tullkass 43
 tullkorg 43
 tullra 43
 tullu 40
 tulluttaa 46, 124
 tult 118
 tuoli 168
 tupphuvud 226
 tutta, tutti 44, 52, 53, 54, 77, 116, 221, 251–254
 tutte 77
 tuttilauta 97, 99, 256
 tuttipuu, tuttipää 117
 tuttiarpa 44
 tvängen 191, 192
 tyga 106
 tysk spinräck 218, 248
 tysk sponnevagn 217
 tyta 191
 tågbult 118
 tågeträ 118
 tågknopp 118
 tåjetutte 118
 tärpästikku 186
 töge, töje 40
 töttöro 40
 Uldhaek 42
 ullflaga 52
 ulla 120
 ullames 41
 ullekaer 40
 ullevanne 43
 ullkam-, -kamb, -kambr 16, 40, 257
 ullkarser 41
 ullkass 43
 ullkorg 41, 43
 ullkränke 43
 ullkämma 16
 ullkämmare 16
 ullkäppa, ullskäppa 43
 ullkäring 41, 43
 ullmässja 41
 ullskrubbb 31
 ulltjärsa 41
 ullrulle, -tulle 40
 uppståndare 188, 190, 193
 ura, uro, uru 183, 194
 utvägetalko 235
 uurna, uurre, uurto 183
 vagnbro 190
 vagnskrycka 193
 vagnsnodd 192
 vako 183, 195
 valka 19
 valkflake 19
 valviaiset 234
 vanne 182
 varho 169, 183
 varpa 183
 varpasin 183
 varpu 18
 vartti 229, 230
 varvari 236, 237
 vatmakka 18
 vatvoa 17
 vatvominen 24
 veimari 184
 veipotin 186
 veiva, veivi 184, 185, 186, 194
 veivikeppi 186
 veivinpuu 186
 veivintikku, veivirauta 184
 veivistaaki 184
 veivitanko 186
 vento 18
 veretenó, vertét 164
 vevkäppen 192
 vevstake 192
 viimeistellä 45
 viipotin, vipotin 186
 viklain 186
 villahäkki 41
 villakeppu 43
 villakomsa 43
 villakoppa, -kopsa 41, 43
 villakori 43
 villakrossa 43
 villan lyöjä, lyöminen 21
 villatkampa 16
 villavakka 43
 villavasu 43
 villavatkuja 24
 villavirssi 43
 vinda 211
 vingarm 188
 vingaspeta 191
 vingaty 191
 vingdon 190
 vingstäl 191
 vinguet 190
 vingtyg 190
 vinkelarm 193
 vinna 192
 vinorukki 197
 vipu, vipunen 184, 185, 186
 vira 225
 virpi 183, 195
 viulu 181

- vokinkäsivarsi 187
 vokinlapa 97, 99, 126
 vokki 219, 220, 221
 vuolia 48
 värisuomus 48
 värttin 164
 värttinä, värttänä 129, 137, 140, 141, 156—164, 183, 194, 207, 208
 värttinäjalka 62, 79
 värttinälauta 256
 värttinänkehrä 138, 139, 140, 141
 värttinäpuu 79
 värttinärukki 61, 62, 64, 79
 värttänä 164
 väärä 182
 väävivarsi 188
 Werggabel 102
 Willa kuontalx 52
 willaus 52
 Wocke, Wocken 9, 78
 Wockenblatt 128
 Wockenbrief 128
 wollakamp 16
 Wollenschlagen, Wollschlagen 25
 Wollschläger 22
 wulcamb 16
 yläpainoinen 133, 134
 Ziege 193
 älla 192
 ämmä, ämmäin 167, 170, 194
 ämmäkakkara 170
 ämmälauta 168
 ämmänen 170
 ämmäpuu 170
 ämmärakennus 170
 ämmävärkki 170
 änkling 227
 öhkä 234
 östsvensk kusttyp 114
 övertyngd 133

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	3
DIE GARNHERSTELLUNG IN FINNLAND	5
Das Material	7
I. DIE VORBEREITENDE BEHANDLUNG DES SPINNMATERIALS	9
A. <i>Die Wolle</i>	9
Das Waschen	9
Der Wollkamm	12
Die Bezeichnungen	16
Das Zupfen und das Auflockern mit dem Stock	16
Die Wollbearbeitung mit dem Fachbogen	19
Die Bankkarde	26
Die Bezeichnungen	30
Das Kardieren	31
Die Bezeichnungen	35
Der Wollkorb	40
Die Bezeichnungen	42
B. <i>Der Flachs</i>	43
Das Werg	43
Die feinen Flachsfasern	45
Die Bezeichnungen	51
II. DER WOCKENSTAND UND DIE BEFESTIGUNG DES SPINNGUTS ZUM SPINNEN	55
A. <i>Der Spinnrocken</i>	55
Die Gruppierung	55
Die brettförmigen Spinnrocken	56
Finnische und ostkarelische Spinnrocken	56
Die Verbreitung	66
Die stockförmigen Spinnrocken	67
Die Astgabel und die spulförmigen Spinnrocken	73
Die Bezeichnungen des Spinnrockens	76
B. <i>Der Wockenstand des Spinnrads</i>	79
Der Spinnrocken wird Wockenstand des Spinnrades	80
1. Blattrocken	83
Ornamentik der Blattrocken	85
Bezeichnungen	95

2. Gabelrocken und Tortti-Rocken	100
Gabelrocken oder Zwille	100
Verbreitung	102
Die Bezeichnungen	104
Tortti-Rocken	106
Keulen- und stockförmige Tortti-Rocken	106
Pyramiden- und spulförmige Tortti-Rocken	107
Lattenrocken	111
Zepterförmige Rocken	113
Andere Tortti-Rocken	115
Bezeichnungen	116
C. <i>Die Verwendung der verschiedenen Wockenstände</i>	118
Gabelrocken und Tortti-Rocken	119
Befestigung am Blattrocken	123
Bindemittel	127
III. DIE SPINDEL UND DAS SPINNEN MIT IHR	129
A. <i>Die Spindeltypen</i>	130
Die Spindelwirtel	138
Die vorgeschichtlichen Funde	141
B. <i>Das Spinnen mit der Spindel</i>	143
Spinnerinnen mit der Spindel, Karelierin aus Suojärvi und Koltalappin	143
Die Schwungebung und die Windung des Fadens	148
Die letzten Berichte des Spinnens mit der Spindel	156
Ursachen für das Fortleben der Spindel	159
Die Bezeichnungen	161
IV. DAS SPINNRAD UND DAS SPINNEN MIT IHM	166
A. <i>Das heutige finnische Spinnrad und die Benennungen seiner Teile</i>	167
1. Die Bank	167
2. Die Flucht- und Spulvorrichtung	169
3. Die Rad- und Tretvorrichtung	179
I. Das Rad des Spinnrades	179
II. Die Tretvorrichtung	183
4. Der Arm	187
Bezeichnungen des Spinnrades in Schweden	190
Vergleich der Benennungen	193
B. <i>Die Spinnradtypen</i>	195
Das schiefe Spinnrad	196
Das aufrechte Spinnrad	198
Das Doppelspinnrad	200
Das Langrad	201
Das Auftreten der finnischen und schwedischen Spinnradtypen	208
Frühgeschichte und Bezeichnungen des Spinnrades	210
Die Bezeichnungen	217
C. <i>Das Spinnen</i>	222
Die Spinnradschnur	222
Das Inordnungbringen des Spinnrades	222
Das Spinnen	223
Spinnerfolge	227

Das gemeinschaftliche Spinnen	233
Spinnende Männer	236
D. Die <i>ausbreitung des Spinnrades in Finnland</i>	237
Spinnraddrechsler und Spinnschulen	238
Die Angaben der Nachlassaufstellungen im 18. Jahrhundert	240
SCHLUSSFOLGERUNGEN	247
Verfahren und Stellung des Spinnens	248
Wocken und Wockenstände	251
Die Bearbeitung des Fasermaterials	257
LITERATURVERZEICHNIS	261
UNGEDRUCKTE QUELLEN UND ERKLÄRUNG DER ABKÜRZUNGEN	271
WÖRTERVERZEICHNIS	275
INHALTSVERZEICHNIS	285